

# **Gesprächsdynamik in Dolmetsch-Interaktionen**

**Eine empirische Untersuchung von Situationen internationaler  
Fachkommunikation unter besonderer Berücksichtigung der  
Arbeitssprachen Deutsch, Englisch, Französisch und Spanisch**

**Birgit Apfelbaum**

**Radolfzell: Verlag für Gesprächsforschung 2004**

**ISBN 3 - 936656 - 09 - 6**

**<http://www.verlag-gespraechsforschung.de>**

**Alle Rechte vorbehalten.**

**© Verlag für Gesprächsforschung, Dr. Martin Hartung, Radolfzell 2004**

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigung, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.



## Zusammenfassung

Theoretische und didaktische Modelle zum Dolmetschen haben lange Zeit die individuelle Leistung der dolmetschenden Personen akzentuiert. In den letzten Jahren ist jedoch – vor allem in empirischen Forschungsarbeiten zu Situationen des Gesprächsdolmetschens – ein Perspektiv- bzw. Paradigmenwechsel eingetreten. Im Mittelpunkt steht nun zunehmend die Beschreibung interaktiver Verfahren, mit denen Situationen mit Dolmetschbedarf von allen Beteiligten gemeinsam bewältigt werden. Diese interaktive Dimension von Dolmetschtätigkeit wird in der vorgelegten Untersuchung unter dem Stichwort ‚Gesprächsdynamik‘ systematisch weiter geführt und für die Rekonstruktion von Interaktionskompetenzen in Situationen internationaler Fachkommunikation mit Dolmetschbeteiligung (Schwerpunkt Technik und Wirtschaft) nutzbar gemacht. Dabei erfolgt ein Bezug auf das Konzept der ‚Synchronisierung‘, mit dem zunächst in der Psychologie Phänomene fokussierter koordinierter Interaktion beschrieben wurden und das von der auf John Gumperz zurückgehenden Kontextualisierungstheorie für die Theoriebildung linguistischer Gesprächsanalyse aufgegriffen wurde. An ausgewählten Transkripten eines umfangreichen Korpus von Ton- und Videoaufzeichnungen (Gesamtumfang: ca. 17 Stunden), wird rekonstruiert, wie die Beteiligten in authentischen und simulierten Dolmetsch-Interaktionen mit konversationellen Verfahren die Interaktion im Dolmetschformat (Produktion von Original und Dolmetschung) organisieren und wie sie systematisch mit verbalen und nonverbalen Mitteln je kontextspezifische kommunikative Aufgaben zur gemeinsamen Bearbeitung relevant setzen. Im Ergebnis zeigt sich, dass zum Spektrum der Interaktionskompetenzen wesentlich mehr gehört als die sukzessive korrekte Übertragung von Originalen in eine Zielsprache: So lässt sich zwar die gemeinsame Orientierung am Dolmetschformat korpusübergreifend nachweisen; darüber hinaus erweist sich für die gelungene Bewältigung konkreter Situationen jedoch auch als konstitutiv, im Sinne eines Arbeitsbündnisses gemeinsame Verantwortung für die Realisierung globalerer Interaktionsmuster (z.B. Erklärung oder Frage-Antwort-Sequenz) zu übernehmen, und zwar weitgehend unabhängig davon, ob erfahrene Dolmetscher/innen oder Dolmetscher/innen in der Ausbildung beteiligt sind. Insofern können aus den Ergebnissen der Analysen im letzten Teil der Arbeit auch didaktische Konsequenzen formuliert werden, die vor allem die Gestaltung von Fachdolmetschkursen im *Team Teaching* betreffen.

## **Abstract**

For quite some time theoretical approaches to interpreting and interpreter training focused on the individual performance of interpreters. Changing perspectives and a changing research paradigm, respectively, have been taking place over the last decade, especially as far as empirical studies in the field of community and dialogue interpreting are concerned. Research activities are focusing more now on the question of how understanding in interpreter-mediated discourse is achieved interactionally which is referred to as ‘conversational dynamics’ in this study. It is taken as a point of departure to empirically reconstruct interactive competence in interpreter-mediated international encounters, covering technical settings dealing for example with mechanical engineering and business negotiations. Phenomena of focused and coordinated interaction in interpreter-mediated discourse are described and analyzed with reference to the concept of ‘synchronization’ that was originally developed by psychologists and then adapted to linguistic description within the framework of interactional sociolinguistics informed by Conversation Analysis and contextualization theory (cf. the work of John Gumperz). Based on selected transcripts from a corpus of audio- and videotaped data (comprising altogether appr. 17 hours) an attempt is made to reconstruct how participants actually coordinate their exchanges in the translational mode (production of originals and translations) in authentic and simulated settings. It is analyzed how context-specific communicative tasks are interactionally made relevant by verbal and nonverbal means and how they are performed cooperatively. It is shown that interactional competence necessary for the successful management of interpreter-mediated discourse involves more than just sequentially organizing (correct) renditions of utterances in a given target language. It is further shown that all the participants – beyond their local co-orientation toward the translation format – share the responsibility for the interactional achievement of more global patterns, such as explanations or question-answer sequences, irrespective of the interpreters’ working language expertise (novice vs. experienced interpreter). In conclusion it is demonstrated how these findings may be used for interpreter training purposes, with a special emphasis on team teaching in technical settings.

## Danksagung

Im Laufe der Zeit habe ich von vielen Menschen Unterstützung bei der Beschäftigung mit dem Thema dieser Arbeit erfahren. Erste Ideen zur „Gesprächsdynamik in Dolmetsch-Interaktionen“ kamen mir bei Hospitationen in Dolmetschkursen an der Universität Hildesheim, zu denen mich mit großer Offenheit meine damaligen Kollegen Rolf Schöneborn und Michel Lachaud eingeladen hatten. Nach meiner Ankunft in der „niedersächsischen Provinz“ im Jahr 1993 hatte ich ihnen von meinem Heimweh nach anderen Sprachen und Kulturen erzählt und war schon bald – zunächst als teilnehmende Beobachterin, dann als Mitveranstalterin und zuletzt als Koordinatorin des Ergänzungsfachs Fach- und Verhandlungsdolmetschen – fasziniert vom Unterrichtsgeschehen in diesen Veranstaltungen. Fast zeitgleich hatte ich im Sommer 1993 das Glück, auf einem Symposium zum Thema „Sprachmitteln und Interkulturelle Kommunikation“ in Bayreuth neben Bernd Müller-Jacquier auch Annelie Knapp-Potthoff, Karlfried Knapp und Cecilia Wadensjö kennenzulernen und mich mit ihnen über meine ersten Beobachtungen zu Dolmetsch-Interaktionen auszutauschen. Zurück in Hildesheim, war gerade das Hildesheimer Verbomobil-Teil-Projekt unter der Leitung von Christa Hauenschild angelaufen; und so ergab sich die Möglichkeit, noch im gleichen Jahr Cecilia Wadensjö zu einem dreimonatigen Aufenthalt als Gastforscherin an unser Institut einzuladen – eine Zeit, in der wir nicht nur einen Teil der Ton- und Videoaufzeichnungen machten, die einmal als Datenbasis im Rahmen dieser Arbeit dienen sollten, sondern in der wir auch unzählige fruchtbare Gespräche über Erfahrungen mit authentischer Dolmetschpraxis führten und uns über politische Dimensionen von Dolmetschdiensten (besonders im Bereich des *Community Interpreting*) austauschten.

Über Hildesheimer Absolvent/inn/en des Studiengangs Fachübersetzen ergaben sich bald aber auch Kontakte zu Firmen, in denen unsere Studierenden im Rahmen von Praktika oder als fest Angestellte Fachdolmetscheinsätze in technischen und wirtschaftlichen Settings wahrnahmen. Für manche – zu nennen sind hier vor allem Stefan Bock und Kevin Stiers – bot sich dort eine interessante Alternative zum traditionellen Berufsbild des Fachübersetzens. Sie ließen mich freundlicherweise an ihrer Berufspraxis teilhaben und vermittelten mir im Schneeballsystem wertvolle Adressen wie die von Mme Barbara Kohla, der damaligen Leiterin eines Fachübersetzungs- und -dolmetschbüros in Frankreich.

Für wissenschaftliche Begleitung bei der Analyse meiner Daten möchte ich insbesondere Karin Birkner, Friederike Kern und Ilona Pache danken, die sich mit großem Engagement auf die Welt der Dolmetsch-Interaktionen eingelassen haben und die – zusammen mit anderen Dolmetschbegeisterten wie Frank Müller, Kristin Bührig oder Bernd Meyer – zu Veranstaltungen der interdisziplinären Forschungswerkstatt kamen, die ich einige Semester lang in Hildesheim mit meinem Kollegen Hermann Müller aus der Soziologie betreute.

Entscheidende Unterstützung habe ich aber auch immer im freundschaftlich-kollegialen Kontakt zu meinen Bielefelder Lehrer/inne/n Elisabeth Güllich, Ulrich Dausendschön-Gay und Ulrich Krafft erfahren. Ihr uneingeschränktes Interesse an meinem Thema wie auch die technische und redaktionelle Unterstützung von Wolfgang Gleitz, Ralph Kölle und Gerald Kreißl haben wesentlich dazu beigetragen, dass die Arbeit im Januar 2002 als Habilitationsschrift fertig gestellt werden konnte.

Während einer zehnwöchigen DAAD-Gastdozentur in Finnland konnte ich im Frühjahr 2004 in der Phase der Adaptation für die Online-Publikation von der umfassenden Unterstützung profitieren, die mir im Umfeld meiner an der Universität Tampere tätigen Kolleg/inn/en Ewald Reuter und Liisa Tiittula zuteil wurde. Der Aufenthalt dort wie auch die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit Martin Hartung haben die Fertigstellung des Manuskripts für den Verlag für Gesprächsforschung nicht unerheblich befördert.



# Inhalt

Zusammenfassung / Abstract

Danksagung

<b>Teil I THEORETISCH-METHODOLOGISCHE VORÜBERLEGUNGEN</b>	1
<b>Kapitel 1 Einleitung</b>	1
<b>1.1 Theorien über „gutes“ Dolmetschen</b>	1
<b>1.2 Drei Beispiele aus der Praxis – Zur „natürlichen“ Interaktionsdynamik von Dolmetscheinsätzen in Situationen internationaler Fachkommunikation</b>	7
1.2.1 „und das geht automatisch...“ oder: das Erfragen fachlich-inhaltlicher Details vor Dolmetschungen	7
1.2.2 „Drei-Backen-Futter“ und „Schnellspannfutter“ oder: die gemeinsame Suche nach den passenden Termini	9
1.2.3 „luminarias y pantallas“, „flat pack“ und „voy a preguntar si eso es el foco...“ oder: Arbeitsbündnisse im Rahmen einer gedolmetschten Messe-Interaktion	12
1.2.4 Gemeinsamkeiten und Unterschiede	16
<b>1.3 Forschungsfragen für eine interaktionsorientierte Theorie des Fachdolmetschens</b>	17
<b>Kapitel 2 Dolmetschtheorie und Dolmetschdidaktik: Stand der Forschung</b>	21
<b>2.1 Terminologische und begriffliche Vorklärungen</b>	21
2.1.1 Dolmetschen vs. ...	21
2.1.2 Dolmetschen = Konferenzdolmetschen = simultanes Kabinendolmetschen?	23
2.1.3 „Monologisches“ vs. „dialogisches“ Dolmetschen	24
2.1.4 Interaktionskontexte und Einsatzfelder für „dialogisches“ Dolmetschen	25
2.1.4.1 Verhandlungsdolmetschen	25
2.1.4.2 Community Interpreting und Court Interpreting	25
2.1.4.3 Dolmetschen im Alltag	38
2.1.4.4 „Dialogisches“ Dolmetschen im Überblick	29
2.1.5 Fazit	32
<b>2.2 Von der Dolmetschpraxis zur Dolmetschtheorie: zur allmählichen Konturierung eines interdisziplinär orientierten Wissenschaftsbereichs</b>	33
2.2.1 Vom simultanen Kabinendolmetschen...	33
2.2.2 ... zu aktuellen Tendenzen in der empirischen Dolmetschwissenschaft	37

<b>2.3</b>	<b>Empirische Forschung zum Dolmetschen in dialogischen Situationen</b>	42
2.3.1	Phänomene und Fragestellungen	42
2.3.1.1	Zur Rekonstruktion von Ordnungsstrukturen mittlerer Reichweite	43
2.3.1.2	Zur Rekonstruktion von kleineren Ordnungsstrukturen	46
2.3.1.3	Zur Rekonstruktion von großräumigeren Ordnungsstrukturen	47
2.3.1.4	Zur Analyse der interaktiven Funktionen einzelner sprachlicher Mittel	49
2.3.2	Forschungsergebnisse zum Community Interpreting	49
2.3.2.1	Rechtsbereich: Polizei und Justiz	50
2.3.2.2	Dolmetschen im Gesundheitswesen	53
2.3.2.3	Dolmetschen im Bildungswesen	58
2.3.3	Dolmetschen im Rahmen internationaler Kooperationen (Politik, Wirtschaft, Technik, Kultur)	59
2.3.3.1	Dolmetschen im Umfeld des Europäischen Parlaments	60
2.3.3.2	Dolmetschen in internationalen Wirtschaftskooperationen	60
2.3.3.3	Dolmetschen im Umfeld von internationalem Kulturaustausch	61
2.3.4	Medial vermitteltes Dolmetschen: Telefon, Radio, Fernsehen, Videokonferenzen	63
<b>2.4</b>	<b>Didaktik des Gesprächs- und Verhandlungsdolmetschens</b>	63
<b>2.5</b>	<b>Fazit</b>	67
<b>Kapitel 3</b>	<b>Mündliche Fachkommunikation: Ansätze zur Analyse</b>	71
<b>3.1</b>	<b>Fachsprachenforschung vs. Fachkommunikationsforschung</b>	71
<b>3.2</b>	<b>Zur Differenzierung von Kontexten in Situationen mündlicher Fachkommunikation</b>	75
3.2.1	Kommunikation am Arbeitsplatz aus konversationsanalytischer Sicht	75
3.2.2	Aktivitätstypen und verwandte Konzepte	77
3.2.3	Einzelergebnisse zur internationalen Fachkommunikation	81
3.2.4	Anregungen aus der Fachsprachendidaktik	83
<b>3.3</b>	<b>Fazit</b>	86
<b>Kapitel 4</b>	<b>Synchronisierung und Kontext</b>	89
<b>4.1</b>	<b>Zu den Ursprüngen des Konzepts: Selbst-Synchronisierung vs. interaktive Synchronisierung</b>	89
<b>4.2</b>	<b>Funktionale Erklärungen von Synchronisierung im Rahmen der Kontextualisierungstheorie</b>	93
<b>4.3</b>	<b>Dimensionen von Kontext und Kontextualisierung</b>	96
<b>4.4</b>	<b>Empirische Forschungsfragen</b>	98



<b>Teil II</b>	<b>EMPIRISCH-SYSTEMATISCHER TEIL:</b>	
	<b>KONTEXTORIENTIERUNG IN MÜNDLICHER FACHKOMMUNIKATION MIT DOLMETSCHBETEILIGUNG</b>	101
<b>Kapitel 5</b>	<b>Datenkorpus</b>	101
<b>5.1</b>	<b>Methodische Vorüberlegungen zur Datenerhebung</b>	101
<b>5.2</b>	<b>Authentische Dolmetsch-Settings</b>	102
5.2.1	Fachschulung Automobilindustrie (FS-Korpus)	102
5.2.2	Messe-Interaktionen (MI-Korpus)	106
<b>5.3</b>	<b>Simulierte Dolmetsch-Settings</b>	107
5.3.1	Dolmetschen zu Übungs- bzw. Trainingszwecken	107
5.3.1.1	Unterweisungen und Produktpräsentationen in der Lehrwerkstatt (LW-Korpus)	107
5.3.1.2	Interviews im Rahmen von Hauptseminar-Übungen (HS-Korpus)	109
5.3.2	Dolmetsch-Experimente und Rollenspiele	111
5.3.2.1	Beratungen (BER-Korpus)	111
5.3.2.2	Terminabsprachen (VM-Korpus)	113
<b>5.4</b>	<b>Transkription</b>	114
<b>Kapitel 6</b>	<b>Signalisierungsebenen von Synchronisierung in Dolmetsch-Interaktionen</b>	117
<b>6.1</b>	<b>Code und Code-Switching</b>	118
<b>6.2</b>	<b>Syntaktische Projektierungen</b>	124
<b>6.3</b>	<b>Prosodische Gestalt-Gebung</b>	131
<b>6.4</b>	<b>Nonverbale Projektierungen: Körperhaltung, Blickkontakt, Gestik</b>	136
<b>6.5</b>	<b>Semantisch-pragmatische Projektierungen</b>	141
<b>6.6</b>	<b>Das Zusammenspiel der verschiedenen Signalisierungsebenen</b>	145
<b>Kapitel 7</b>	<b>Adaptation des Translationsmodus und Aushandlung anderer Interaktionsmodi</b>	149
<b>7.1</b>	<b>Vorsorgende Maßnahmen</b>	151
<b>7.2</b>	<b>Nachsorgende Maßnahmen</b>	154
<b>7.3</b>	<b>Zusammenfassung</b>	160

<b>Kapitel 8</b>	<b>Relevantsetzung allgemeiner Aufgaben in den Bereichen Formulierungsarbeit und Turnkonstruktion</b>	161
<b>8.1</b>	<b>Konversationelle Interaktion im Dolmetschformat I: Arbeit am Original</b>	162
8.1.1	Turnübernahmen zur Produktion von Dolmetschvorlagen: Präferenz für Fremdwahl durch die dolmetschende Person	162
8.1.1.1	Zum methodischen Vorgehen: Hinweise aus „gestörten“ Fällen	162
8.1.1.2	Turnübernahmen nach „langen“ Pausen	166
8.1.1.3	Turnübernahmen nach „minimalen“ Pausen	169
8.1.1.4	Zusammenfassung	171
8.1.2	Aspekte von Projektierungen in den Beiträgen der Primären Interaktionspartner/innen	172
8.1.2.1	Allgemeine Aspekte	172
8.1.2.2	Besonderheiten im FS-Korpus: Zur Rolle von generisch gebrauchten Personalpronomen	177
8.1.2.3	Besonderheiten im LW-Korpus: Unpersönlich-deklarative Darstellungsweisen	178
8.1.2.4	Besonderheiten im MI-Korpus: Aufforderungen zur Realisierung von Sprechakten	181
8.1.2.5	Besonderheiten im HS-Korpus: Verweise auf das Gegenüber in der dritten Person	183
8.1.2.6	Besonderheiten im BER-Korpus: Diverse Projektierungen	185
8.1.3	Laufende Verständigungsarbeit mit der dolmetschenden Person	188
8.1.3.1	Zum methodischen Vorgehen	188
8.1.3.2	Regularitäten im MI-Korpus: Rezeptionssignale der Dolmetscherin	190
8.1.3.3	Regularitäten im FS-Korpus: Interaktive Vervollständigungen	192
8.1.3.4	Reparaturen quer durch die Settings	195
8.1.3.5	Zusammenfassung	200
8.1.4	Begrenzung des zu dolmetschenden Inputs	201
8.1.5	Arbeit am Original: Zusammenfassung	205
<b>8.2</b>	<b>Konversationelle Interaktion im Dolmetschformat II: Arbeit an der Dolmetschung</b>	208
8.2.1	Organisation der Turnübernahmen von Dolmetscher/innen: Präferenz für Selbstwahl	208
8.2.1.1	Klärungen zwischen Dolmetschvorlage und Dolmetschung	209
8.2.1.2	Bearbeitung von Problemen bei Dolmetscheinsätzen	213
8.2.1.3	Vorzeitige Einsätze: Ansätze zu simultanem Dolmetschen	216
8.2.1.4	Zusammenfassung	222

8.2.2 Verfahren der Kontextualisierung von Dolmetschungen: Signalisieren von reproduzierendem Handeln und Arbeit an konditionellen Relevanzen	222
8.2.2.1 Methodische Vorbemerkungen	222
8.2.2.2 Korpusübergreifende Indikatoren für perspektivierende Wiedergaben von Äußerungen	230
<i>Verweise auf initiative Gesprächszüge</i>	230
<i>Verweise auf reaktive Gesprächszüge</i>	232
<i>Transformationen von Personal-, Temporal- und Lokaldeixis</i>	238
8.2.2.3 Modalisierungen in den Beiträgen von Dolmetsch-Noviz/innen	239
8.2.2.4 Zusammenfassung der Ergebnisse	242
8.2.3 Klärungsinitiativen zum Original	244
8.2.3.1 Das Phänomen	244
8.2.3.2 Nachfrage-Serien	248
8.2.3.3 Sonstige Funktionen	251
8.2.3.4 Zusammenfassung	253
8.2.4 Laufende Verständigungsarbeit mit den Adressat/innen	254
8.2.4.1 Methodische Vorbemerkungen	254
8.2.4.2 Besonderheiten bei Dolmetschungen technisch-fachlicher Inhalte in die Fremdsprache	255
8.2.4.3 Zusammenfassung	265
8.2.5 Arbeit an der Dolmetschung: Zusammenfassung	265
<b>8.3    Fazit: Das Dolmetschformat aus gesprächsanalytischer Sicht</b>	<b>266</b>
<b>Kapitel 9    Relevantsetzung kontextspezifischer Aufgaben in ausgewählten Situationen des Fachdolmetschens</b>	<b>269</b>
<b>9.1    Methodische Vorbemerkungen</b>	<b>269</b>
<b>9.2    Dolmetschen in internationalen Fachschulungen</b>	<b>270</b>
9.2.1 Rekurrentes Sequenzmuster ‚Erklären‘	270
9.2.2 Klärungssequenzen initiieren	273
9.2.3 Klärungsfragen formulieren	274
9.2.3.1 Eine Dolmetschvorlage erstellen	274
9.2.3.2 Eine Klärungsfrage übermitteln	277
9.2.4 Auf Klärungsfragen reagieren	278
9.2.4.1 Eine Dolmetschvorlage erstellen	278
9.2.4.2 Reaktionen übermitteln	281
9.2.5 Erklärungen ratifizieren	282
9.2.6 Klärungssequenzen im Kontext	283
9.2.7 Zusammenfassung und Diskussion der Ergebnisse	284

<b>9.3</b>	<b>Dolmetschen bei internationalen Geschäftskontakten: Rekurrentes Sequenzmuster ‚Frage-Antwort-Serie</b>	285
9.3.1	Ko-Konstruktion von FRAGE-ANTWORT-Sequenzen	285
9.3.1.1	Ein FRAGE-Original formulieren	286
9.3.1.2	Eine FRAGE–Dolmetschung liefern	286
9.3.1.3	Ein ANTWORT- Original formulieren	287
9.3.1.4	Eine ANTWORT-Dolmetschung liefern	287
9.3.1.5	Zusammenfassung	288
9.3.2	Zum Aufschlusswert von Problemmanifestationen und konversationellen Reparaturen	288
9.3.3	Fazit	290
<b>9.4</b>	<b>Fachdolmetschsituationen im Vergleich</b>	291
<b>Kapitel 10</b>	<b>Ergebnisse und Perspektiven</b>	296
<b>10.1</b>	<b>Linguistische Gesprächsanalyse: Zum Umgang mit Situationen der zweisprachig vermittelten internationalen Fachkommunikation</b>	296
<b>10.2</b>	<b>Theorie des Fachdolmetschens: Zu Kommunikationskompetenzen in ausgewählten Interaktionskontexten</b>	297
<b>10.3</b>	<b>Aspekte der Aus- und Weiterbildung: Ist der funktionale Rückgriff auf Verfahren der Gesprächsdynamik in dialogischen Fachdolmetscheinsätzen lehr- und lernbar?</b>	301
	<b>Abbildungsverzeichnis</b>	307
	<b>Literaturverzeichnis</b>	309

## TEIL I THEORETISCH-METHODOLOGISCHE VORÜBERLEGUNGEN

### Kapitel 1 Einleitung

#### 1.1 Theorien über „gutes“ Dolmetschen

Kommunikation im privaten wie im geschäftlichen Bereich ist weltweit von zunehmender Globalisierung und Internationalisierung geprägt. Damit stellt sich in den verschiedensten Lebensbereichen die Frage, wie solche Situationen sprachlich bewältigt werden können. Verfügen die Betroffenen über ausreichende Kenntnisse in einer gemeinsamen Kommunikationssprache, kommt es häufig zu sog. *lingua franca*-Lösungen, d.h., die Beteiligten verständigen sich z.B. auf Englisch, auch wenn dies nicht ihre Muttersprache ist.<sup>1</sup> Können oder wollen die Gesprächspartner – wie z.B. in manchen internationalen Wirtschaftskooperationen – jedoch nicht auf diese Variante zurückgreifen, werden unter Umständen bezahlte Dolmetscher/innen hinzugezogen, die zwischen den beteiligten Parteien sprachlich (ver)mitteln.

Entscheidet man sich für eine Dolmetsch-Interaktion, stellt sich allerdings die Frage, wie die Kommunikation über Dolmetscher/innen effizient gestaltet werden kann und welche Rolle die dolmetschende Person genau spielen soll. Diese Frage ist – so soll im Rahmen dieser Arbeit gezeigt werden – alles andere als trivial, da Dolmetschbedarf in ganz unterschiedlichen Situationen gegeben ist, wissenschaftlich fundierte Erkenntnisse über „gutes“ Dolmetschen aber bis heute nicht annähernd das breit gefächerte Spektrum möglicher Einsatzbereiche abdecken. Um das Dilemma vorwegzunehmen: Insbesondere neuere empirische Arbeiten deuten darauf hin, dass in Gesprächen mit Dolmetschbeteiligung die mittelnden Personen zwangsläufig in hohem Maße Verantwortung für das Gelingen der Kommunikation übernehmen (müssen), dass aber weitgehend unklar ist, ob bzw. wie man „guten Gewissens“ die Dolmetscher/innen aktiv in die jeweilige verbale Interaktion einbeziehen könnte bzw. sollte, da dies nicht ohne weiteres mit der traditionell vorherrschenden Vorstellung vom Dolmetscher als „Sprachrohr“ kompatibel ist.

Beispielhaft sind diese widersprüchlichen Vorstellungen zur Rolle der dolmetschenden Person in Ratgebern und Leitfäden aus dem Gesundheitswesen dokumentiert. Einerseits findet man dort immer noch die Vorstellung, dass die dolmetschende Person so weit wie möglich als eigenständige(r) Kommunikationspartner(in) zurücktreten sollte, um den „eigentlichen“ Gesprächspartnern das Gefühl zu vermitteln, trotz Sprach- und Kulturbarrieren mehr oder weniger direkt miteinander zu kommunizieren. Ein Ausschnitt aus dem von Marta

---

<sup>1</sup> Die Nennung des Englischen als Beispiel für eine *lingua franca* ist natürlich nicht zufällig, sondern trägt der Tatsache Rechnung, dass neuesten Erhebungen zufolge Englisch als gemeinsame Sprache in der internationalen Kommunikation nicht mehr wegzudenken ist (vgl. Schröder 1998 oder Knapp 1998).

Gondos verfassten und vom Ethnomedizinischen Zentrum Hannover seit einigen Jahren eingesetzten und verbreiteten Leitfaden *MIT DOLMETSCHERN ARBEITEN*, der für Beratungsgespräche im medizinischen, sozialen, psychologischen und schulischen Bereich konzipiert wurde, mag zunächst diese traditionelle Sichtweise exemplarisch verdeutlichen. Unter der Maßgabe, „Ihnen Tips zu geben, wie Sie Ihre Zusammenarbeit mit dem Dolmetscher optimieren können“ (Gondos o.J.), wird den Nutzer/inne/n von Dolmetscher/inne/n z.B. Folgendes empfohlen:

„Denken Sie bitte daran, daß es *Ihr* Gespräch mit dem Klienten ist, nicht das des Dolmetschers. Es sollte dem Klienten immer ganz eindeutig sein, daß Sie sein Gesprächspartner sind.“ (ebd.; Hervorhebung im Original, B.A.)

Dementsprechend werden explizit Aufgabe und Rolle der dolmetschenden Person benannt:

„Die Hauptaufgabe des Dolmetschers ist es, die Kommunikation zwischen Ihnen und dem Klienten herzustellen und aufrechtzuerhalten. Eine Intervention von seiner Seite ist nur dann angebracht, wenn es gilt, eine eventuell blockierte Kommunikation wieder in Gang zu bringen.“ (ebd.)

Aus diesen allgemeinen Anweisungen werden im Leitfaden von Gondos nach und nach in Bezug auf Sitzordnung, Sprechweise usw. konkrete Tipps hergeleitet, die alle darauf abzielen sollen zu verhindern, dass die Dolmetscher/innen als eigenständige Gesprächspartner/innen wahrgenommen werden könnten.

Demgegenüber erfolgt in dem am Universitätskrankenhaus Genf erarbeiteten Leitfaden mit dem Titel *Mit anderen Worten. Dolmetschen in Behandlung, Beratung und Pflege* (vgl. Bischoff / Loutan 1998/2000) bewusst eine Abgrenzung vom „Black-Box-Modell, wo die Dolmetscherin nur als ‚Schaltstelle‘ zwischen den Äusserungen eines Patienten und denen eines Pflegenden betrachtet wird“ (S. 45). Konkretisiert wird die Aussage, der zufolge die Anwesenheit einer dritten Person im Gespräch stets eine Bereicherung bedeute, die es auszuschöpfen gelte, dadurch, dass von vornherein verschiedene Arten von Dolmetschtätigkeit als potentiell funktional erachtet werden. Genannt werden in diesem Zusammenhang folgende Praktiken:

- eine (tendenziell) wortgetreue Übersetzung,
- eine mehr auf kulturelle Vermittlung ausgerichtete Übersetzung,
- eine eher fürsprechende Übersetzung, die primär auf Unterstützung des Klienten abzielt, und
- eine Dolmetschung, bei der in Absprache mit dem Pflegenden therapeutische Mitverantwortung übernommen wird (S. 46).

Dennoch ist das Bild des „perfekten Sprachrohrs“ auch heute noch nicht nur unter Dolmetsch-Nutzern weit verbreitet, sondern scheint auch in einschlägigen Publikationen von praktizierenden Dolmetscher/inne/n, Dolmetschdidaktiker/inne/n und

Dolmetschtheoretiker/inne/n immer wieder durch: „Gutes“ Dolmetschen besteht, so scheint es, häufig darin, für die Rezipienten von Dolmetschungen die Illusion zu schaffen, als gebe es kein Sprachhindernis zwischen ihnen und den Produzenten der Ausgangsäußerungen.

So betont z.B. Edna Weale (1997), die am Ende einer erfolgreichen Karriere als praktizierende Konferenzdolmetscherin zu benennen versucht, worin die Faszination des Dolmetschens besteht, dass es sich beim Dolmetschen – vergleichbar mit Tätigkeiten als Musiker/in, Dichter/in, Filmemacher/in oder Schauspieler/in – um eine kreative Tätigkeit handele, es jedoch kaum möglich sei, die dazu benötigten Teil-Kompetenzen genauer (analytisch) zu fassen:

“I have tried to explain, to the best of my ability and based on my own experience, how the interpreter can turn his profession into an ‘art’ which may seem impossible, but *is* in fact possible. In spite of all the scrambled messages and constantly changing parameters involved in all aspects of non-verbal communication, he *does* unscramble them. He is at the same time both the listener and the speaker in a situation where the variables to be taken into account are forever shifting. The meaning given depends on many outside factors, and not purely on the text as it is in translation.” (S. 312)

Weale benennt also intuitiv verschiedene Teilaspekte, die es den Dolmetscher/inne/n ermöglichen, “the art of the impossible”, die „Kunst des Unmöglichen“ zu vollbringen, wobei eine besonders gelungene Leistung vor allem dann vorliegt, wenn den Adressat/inn/en der Dolmetschung der Eindruck vermittelt werden kann, quasi einer gut synchronisierten Verfilmung beizuwohnen, in der die Vermittlungsdimension ausgeblendet wird:

“(…) the interpreter will become the actor in the part chosen. He will incarnate, embody and become the instrument of his chosen version.” (S. 306)<sup>2</sup>

Unklar scheint bis heute allerdings doch, ob für alle Dolmetschsituationen und -techniken dieselben Bewertungskriterien gelten oder es je unterschiedliche “norms in interpretation” (vgl. Harris 1990) gibt. Zu dieser aus Sicht der Dolmetschtheorie noch nicht geklärten Frage bemerkt z.B. Margareta Bowen (1998a, 44):

„Kann man unter dem Ausdruck Dolmetscher einfach jegliche mündliche Sprachmittlung zusammenfassen? Oder müssen wir unterscheiden nach der Situation, der spezifischen Funktion, der Methode des Dolmetschens?“

Implizit wird mit dieser Aussage von Bowen auf ein weit verbreitetes Problem dolmetschtheoretischer Modelle verwiesen, das darin besteht, so stark von Dolmetschtechniken und -situationen zu abstrahieren, dass – z.B. im Rahmen einer „allgemeinen Translationstheorie“ (vgl. Reiß/Vermeer 1991) – Aussagen gemacht werden, mit denen konstitutive Merkmale von konkreter Dolmetschtätigkeit möglicherweise nicht mehr erfasst werden.

---

<sup>2</sup> Einen expliziten Vergleich zwischen gelungener Dolmetschleistung und Synchronisation von Spielfilmen zieht z.B. Harris (1990), der auf (simultane) Dolmetscheinsätze in der französischen Fernsehsendung «Apostrophes» verweist: “Their interpreters are always top class, and the result is very close to looking at a film which has been dubbed.” (S. 115)

Demgegenüber stehen immerhin Schilderungen auch von Dolmetsch-Praktiker/innen, die – unbelastet von den wissenschaftlichen Schulen der Dolmetschtheorie – intuitiv auf situationsspezifische Anforderungen hinweisen oder sich sogar vehement von normativen Vorstellungen der Dolmetschtheorie und -didaktik abgrenzen. So zieht z.B. Peter Schilling (1994) am Ende seiner beruflichen Laufbahn Bilanz, indem er zunächst typische Dolmetscheinsätze auflistet, in denen er als Praktiker gewirkt hat:

„Im Laufe meiner Praxis habe ich in sehr unterschiedlichen Situationen meine dolmetschenden Fähigkeiten eingesetzt, beispielsweise bei Gesprächen am runden Tisch, auf Kongressen in Dolmetscherkabinen, bei Betriebsführungen, während fremdsprachlicher Filmvorführungen, in geschäftlichen Verhandlungen, polizeilichen und staatsanwaltlichen Vernehmungen, in Mandantengesprächen des Rechtsanwalts sowie vor allem in Justizverfahren, also beim Haftrichter und in Gerichtsverhandlungen.“ (S. 86)

Schillings Überlegungen unter der Rubrik „Dolmetschen nach bestem Wissen und Gewissen“ münden in das Fazit:

„Jede dieser Situationen erfordert eine besondere Anpassung“ (ebd.)

und er zieht daraus den Schluss:

„Die Theoretiker behaupten, der Dolmetscher sei ein absolut neutrales – gewissermaßen geschlechtsloses – Wesen und er habe ganz einfach die Aufgabe, das zu übersetzen, was von dieser oder jener Person gesagt werde. (...) Der Dolmetscher ist, wie immer man ihn auch betrachten mag, ein konfliktbeladener Funktionsinhaber, von dessen polyglotten Eigenschaften unterschiedliche Institutionen, Personen oder Parteien Gebrauch machen und der sich selbst mit seinen Fähigkeiten oder Fertigkeiten für ebenso unterschiedliche Ziele seiner wechselnden Auftraggeber einsetzt oder auch einspannen läßt.“ (S. 92f)

Dieses Zitat aus einem Praxis-Ratgeber deutet auf einen hartnäckigen Widerspruch zwischen Theorie und Praxis hin, der häufig auch die Frage nach der Professionalität translatorischer Tätigkeit aufscheinen lässt. Exemplarisch sei in diesem Zusammenhang auf die von Brian Harris (1977) ausgelöste und bis heute nicht beendete Debatte zum Verhältnis zwischen *natural translation* und *professional translation* verwiesen: Während Harris zur Rekonstruktion „professioneller“ Translationskompetenz dezidiert für eine empirische Erforschung „natürlicher“ Übersetzungs- bzw. Dolmetschtätigkeit plädierte und davon ausging, dass es sich hier um ein Kontinuum handelt, hielten Vertreter der Übersetzungswissenschaft unter Verweis auf neuere psycholinguistische Forschungsergebnisse dagegen, dass professionelles Übersetzen grundsätzlich so anderer Strategien bedürfe, dass es nicht angemessen an Sprachdaten aus natürlichen Übersetzungssituationen mit Bilingualen rekonstruiert werden könne.<sup>3</sup>

---

<sup>3</sup> Einzelheiten zu dieser Debatte vgl. Kapitel 2.2. Zu Konsequenzen aus didaktischer Sicht vgl. auch Apfelbaum (1997b).



Diese Einschätzung stimmt auch mit Positionen überein, die noch in neueren Arbeiten zum Dolmetschen vertreten werden: So postuliert z.B. Hu Qian (1994) in einem Artikel, dass Professionalität beim Dolmetschen unbedingt mit einem systematischen Abtrainieren bestimmter natürlicher „kommunikativer“ Reflexe einhergehe bzw. einhergehen müsse – selbst wenn in verschiedenen vom Verfasser zitierten Beispielen andere Tendenzen sichtbar werden.

Die empirisch orientierte Dolmetschforschung hat sich bisher besonders mit der Erforschung von Dolmetscheinsätzen im Konferenzbereich beschäftigt, also insbesondere die simultane, d.h. quasi-gleichzeitige, und konsekutive, d.h. nachzeitige Dolmetschung von längeren Redebeiträgen aus einer Sprache A (in der Regel die Fremdsprache der Dolmetscher/innen) in eine Sprache B (in der Regel die Muttersprache der Dolmetscher/innen) untersucht, während Dolmetscheinsätze in Gesprächssituationen (im folgenden: Dolmetsch-Interaktionen<sup>4</sup>) erst in jüngerer Zeit vermehrt zum Gegenstand systematischer Untersuchungen geworden sind.<sup>5</sup> In Bezug auf Anforderungsunterschiede zwischen den verschiedenen Einsatzbereichen lässt sich der Erkenntnisstand vorläufig – aus der Perspektive der dolmetschenden Person – folgendermaßen formulieren<sup>6</sup>:

- beim Simultandolmetschen liegt die Hauptschwierigkeit offensichtlich im quasi gleichzeitigen Sprechen und Hören in verschiedenen Sprachen;
- beim (monologischen) Konsekutivdolmetschen besteht die Hauptanforderung aus dem Memorisieren längerer Passagen, was sich insbesondere in der Notwendigkeit von Notizentechnik und Gedächtnistraining manifestiert;
- bei Dolmetscheinsätzen in (dialogischen) Gesprächssituationen kommt es vor allem darauf an, Aufgaben im Bereich der Gesprächskoordination zwischen Angehörigen unterschiedlicher Muttersprachen und Kulturen zu übernehmen.

Trotz der zunehmenden Berücksichtigung situations- und dolmetschtechnischer Unterschiede gibt es in dolmetschtheoretischen Arbeiten gleichzeitig – so wird im Detail in Kapitel 2 zu zeigen sein – weiter die Tendenz, letztlich doch verallgemeinerbare Gemeinsamkeiten herauszustellen, indem die Orientierung jedes einzelnen Teilnehmers an ‚Original‘ und möglichst äquivalenter ‚Dolmetschung‘ als primär konstitutiv für Dolmetschdiskurse erachtet wird. Insofern ist nicht nur die Frage weiterhin offen, welchen Stellenwert Text-Orientierungen im Sinne einer Äquivalenz zwischen Original und Dolmetschung in verschiedenen Situationen haben, sondern auch, ob Dolmetschen sinnvoll als individuelle Leistung der dolmetschenden Person beschreibbar ist. Offenbar wird insbesondere in Dolmetsch-Interaktionen sichtbar, dass für die „gelungene“ Bewältigung einer Situation (a)

---

<sup>4</sup> Zur Motivierung dieser Begrifflichkeiten vgl. Kapitel 2.1.

<sup>5</sup> Vgl. dazu insbesondere die Habilitationsschrift von Franz Pöchhacker (Details Kapitel 2).

<sup>6</sup> Details vgl. Kapitel 2.3.

neben der im engeren Sinne translatorischen Tätigkeit immer auch Aktivitäten der Gesprächskoordination konstitutiv sind und dass (b) das Zustandekommen von Verständigung *immer* eine Gemeinschaftsleistung aller Beteiligten ist, die ohne eine aktive Beteiligung der dolmetschenden Person gar nicht denkbar wäre (vgl. Wadensjö 1995, 1998a).

Während das traditionelle Berufsbild von Dolmetscher/inne/n also immer noch teilweise von der Sprachrohr-Vorstellung geprägt ist, auch wenn vielen Dolmetscher/inne/n in der Praxis der daraus resultierende Rollenkonflikt durchaus bewusst ist,<sup>7</sup> treten zunehmend auch Einsatzbereiche für Dolmetscher/innen ins öffentliche Bewusstsein, die weniger stark von dieser normativen Rolle beeinflusst sind. Exemplarisch belegen dies die Schilderungen von Annamaria Carraro-Tomanek, die in einem Beitrag des Mitteilungsblatts für Dolmetscher und Übersetzer (MDÜ) vom Februar 2001 ihre Erfahrungen als Verhandlungsdolmetscherin in deutsch-italienischen Geschäftskontakten reflektiert. Dabei macht sie Unterschiede zu Einsätzen als Konferenzdolmetscherin deutlich:

„Ein großer Vorteil (...) besteht hier darin, dass der Verhandlungsdolmetscher die Möglichkeit hat, sich mit den Gesprächsteilnehmern auszutauschen und wertvolle Erklärungen zum Sachverhalt bzw. zur Terminologie zu bekommen.“ (S. 51)

Außerdem stellt sie heraus, dass z.B. ein „schwerwiegender Fehler, der beim Konsekutiv- und Simultandolmetschen meist unwiederbringlich ein solcher bleibt, /kann/ beim Verhandlungsdolmetschen durch ein kurzes Entschuldigungs- bzw. Erklärungswort des Dolmetschers ausgebügelt werden“ kann (S. 53).

Carraro-Tomanek konstatiert weiterhin, dass in der Forschung zur Translation bisher „die zahlreiche Schar der Verhandlungsdolmetscher unbefragt und unberücksichtigt blieb“ (S. 50), und plädiert folglich für „eine eingehende Untersuchung dieses äußerst vielschichtigen und komplexen Bereichs“ (ebd.). In ihrem Beitrag verweist sie auf einen „Versuch in diese Richtung“, der „jüngst durch die Erarbeitung eines Fragebogens für Verhandlungsdolmetscher durch den italienischen Dolmetscher- und Übersetzerverband, Regionalverband Venetien/Trentino Alto Adige gestartet“ worden sei (ebd.).

Analog und komplementär zu den Bemühungen, das Tätigkeitsprofil von Fachdolmetscher/inne/n bei Einsätzen im Rahmen von internationalen Industriekooperationen mittels Fragebogenstudie genauer zu erforschen, wurden im Rahmen dieser Arbeit *einige* der Einsatzbereiche, in denen Fachleute (häufig mit technischen Schwerpunkten) beruflich über Sprach- und Kulturgrenzen hinweg unter Beteiligung von bezahlten Dolmetscher/inne/n zusammenarbeiten, auf Ton- und Videokassette dokumentiert und als empirische Grundlage für eine gesprächsanalytische Untersuchung der kommunikativen Praxis ausgewählt. Bei den untersuchten Interaktionen handelt es sich überwiegend um authentische Situationen

---

<sup>7</sup> Vgl. Niska (1995) und Mikkelsen (1998) zu Dolmetscheinsätzen vor Gericht sowie Wadensjö (1998a, 285) allgemein zu Dolmetscheinsätzen im Medizin- und Rechtsbereich.

internationaler Fachkommunikation, in denen über Inhalte eines Fachgebiets (z.B. Maschinenbau oder EDV) kommuniziert wird. Der Charakter des kommunikativen Austauschs ist mehr oder weniger fachlich und die Beteiligten verfügen über unterschiedliche Grade an Expertise in den betreffenden Fachgebieten.<sup>8</sup> Drei Transkriptbeispiele aus unterschiedlichen Situationen sollen den Untersuchungsgegenstand zunächst exemplarisch illustrieren. Es handelt sich dabei zum einen um zwei authentische Beispiele mit den Arbeitssprachen Deutsch, Französisch und Spanisch, zum anderen um einen Ausschnitt aus einer simulierten deutsch-französischen Dolmetsch-Interaktion, die im Rahmen der Ausbildung im Fach- und Verhandlungsdolmetschen an der Universität Hildesheim aufgezeichnet wurde.<sup>9</sup>

Ohne der späteren systematischen Analyse vorgreifen zu wollen, soll an diesen Beispielen ansatzweise gezeigt werden, welche Typen von Dolmetsch-Interaktionen im Rahmen meiner Untersuchung gemeint sind und welche Dimensionen kommunikativen Handelns darin für die Beteiligten relevant werden. Es soll zunächst vor allem deutlich werden, dass alle Beteiligten jeweils intuitiv komplexe Situationen gemeinsam und koordiniert bewältigen, indem sie – neben der Produktion von Originalen und Dolmetschungen – noch andere kommunikativ-interaktive (Teil-)Aufgaben bearbeiten. Das Verhalten der Beteiligten deutet dabei in keiner Weise auf einen als belastend empfundenen Rollenkonflikt hin, sondern dokumentiert, wie Verfahren der interaktiven Synchronisierung als Ausdruck natürlicher Gesprächsdynamik in Dolmetschsituationen funktional genutzt werden.

## **1.2 Drei Beispiele aus der Praxis – Zur „natürlichen“ Interaktionsdynamik von Dolmetscheinsätzen in Situationen internationaler Fachkommunikation**

### ***1.2.1 „und das geht automatisch...“ oder: das Erfragen fachlich-inhaltlicher Details vor Dolmetschungen***

Mit dem ersten Beispiel, das einen – sehr begrenzten – Ausschnitt aus einer deutsch-französischen Fachschulung<sup>10</sup> dokumentiert, soll deutlich werden, wie die Dolmetscherin (Do) intuitiv nicht nur die vom Schulungsleiter (S) auf Deutsch formulierten Erklärungen zur Funktionsweise der Steuerung einer Automobilpresse für die Schulungsteilnehmer ins Französische dolmetscht, sondern mit ihm gemeinsam auch andere sprachliche Handlungen abwickelt, die sich für den Fortgang der Dolmetsch-Interaktion als äußerst funktional erweisen. Zum Zeitpunkt der hier wiedergegebenen Sequenz hat S den französischen Technikern (Tx) bereits erläutert, welche Schmierungsarten (Umlauf-, Impuls- und

---

<sup>8</sup> Zu einer ähnlichen Eingrenzung des Gegenstandsbereichs von Fachkommunikationsforschung vgl. auch Fluck (1998); zu Details vgl. Kapitel 3.

<sup>9</sup> Details zur Korpuserstellung vgl. Kapitel 5.

<sup>10</sup> Details zu diesem Korpus (SOC 4-2a) wie auch zu Transkriptionskonventionen vgl. Kapitel 5.2.1 und 5.4.

Fettschmierung) bei der Presse eingesetzt werden, und weist nun im nächsten Erklärungsschritt darauf hin, dass dementsprechend mehrere Pumpen benötigt werden.

Beispiel (1) „wir haben zum Beispiel...“ (FS-4-2a, 105-113)

(1,1)

S	wir haben zum Beispiel für die Umlaufschmierung . <b>zwei</b> . Pumpen'
S	wobei . nur immer eine im Einsatz ist-
Do	<i>on a par exemple pour le graissage en continu, <b>deux</b> pompes, tout</i>
Do	<i>en sachant qu'on n'utilise toujours qu'une <b>seule</b>, .</i>

Hier sehen wir, wie S auf deutsch eine Erläuterung zum Pumpeneinsatz bei der Umlaufschmierung gibt und Do diese Erläuterung umgehend ins Französische überträgt. Als S als nächstes noch eine Präzisierung hinzufügt, geht es allerdings anders weiter.

(1,2)

S	das heißt . wenn eine Pumpe . defekt ist kann ich auf die andere
S	Pumpe umschalten, [leise] nee das
->Do	[leiser] und das geht automatisch, nee
->S	muss man von Hand machen,

Do beginnt nach S zunächst nicht mit der Dolmetschung für die französischen Techniker, sondern wendet sich mit einer Vermutung bzw. Nachfrage zu inhaltlichen Details an S (*und das geht automatisch*). S reagiert darauf, indem er die gewünschte Information liefert bzw. Do korrigiert, d.h., er scheint keineswegs unangenehm von der Initiative der Dolmetscherin überrascht. Im Gegenteil: S passt sich intuitiv an Dos geringere Lautstärke an und Do wiederholt – leicht „versetzt“ und weiterhin leise sprechend – ansatzweise die verneinende Antwort von S (*nee*).

Im nächsten Schritt liefert Do dann die noch ausstehende Dolmetschung und integriert dabei die Zusatzinformation, die sie von S erfragt hat; nach einer kurzen Pause leitet S zu einem neuen Thema über.

(1,3)

Do	[lauter] donc <b>si</b> une pompe: . de graissage pour le graissage
Do	<i>continu est défectueux' on peut . commuter . pour utiliser</i>
Do	<i>l'autre, . mais il faut le faire manuellement, . . .</i>
S	so, diese Pumpenansteuerung die haben wir . äh (...)

Wie lässt sich nun erklären, dass Dolmetscherin und Schulungsleiter hier für einen Moment lang völlig routiniert und selbstverständlich ihre vorgesehenen Rollen verlassen? Der Schlüssel zu einer Antwort liegt, so meine ich, in den nachfolgenden Redebeiträgen, vor

allem natürlich in Dos französischem Redebeitrag. Die Dolmetscherin arbeitet offenbar darauf hin, ein fachlich-inhaltliches Detail zu disambiguieren, und kann so korrekte Informationen an die französischen Adressaten der Schulung weitergeben, die diese als später für die Bedienung der Presse verantwortliche Techniker möglicherweise dringend benötigen. Der Schulungsleiter seinerseits scheint mit einer eben solchen Initiative zu rechnen und geht ohne Zögern darauf ein.

### ***1.2.2 „Drei-Backen-Futter“ und „Schnellspannfutter“ oder: die gemeinsame Suche nach den passenden Termini***

Auch mit dem folgenden Beispiel soll deutlich werden, dass bei den Beteiligten andere Orientierungen sichtbar werden als das individuelle Produzieren von Originalen und Dolmetschungen und dass diese Orientierungen offenbar auf einer intuitiven wechselseitigen Anpassung der Teilnehmer beruhen.

Bei der ausgewählten Sequenz handelt es sich um einen Ausschnitt aus einer Produktpräsentation, die im Rahmen eines Dolmetschkurses zum Fach- und Verhandlungsdolmetschen in der Lehrwerkstatt für Metall der Universität Hildesheim zu Übungszwecken konzipiert und simuliert wurde.<sup>11</sup> An der Übung nehmen nacheinander jeweils drei Personen teil: Werner D., auch im wirklichen Leben Dozent für Technik und des Französischen nicht mächtig, empfängt Laurent F., der sich in der Lehrwerkstatt darüber informieren will, welche Werkzeugmaschinen die Hildesheimer Studierenden im Rahmen der Technikausbildung kennen lernen. Laurent F., ansonsten Französisch-Dozent an der Universität Hildesheim und sehr wohl in der Lage, auch auf Deutsch zu kommunizieren, spielt in dem vorgegebenen Übungsszenario einen Gastdozenten der Universität Mulhouse, der nicht Deutsch sprechen kann oder will. Er hält während der Videoaufnahme ein Mikrofon in der Hand. In dem Zusammentreffen zwischen Werner D. und Laurent F. kommen nacheinander verschiedene Studierende als Dolmetscherinnen zum Einsatz, die in der Mehrzahl bereits über punktuelle (Fach-)Dolmetscherfahrungen verfügen. Mit Barbara Moser-Mercer (1997, 255) kann angenommen werden, dass sie sich schon nicht mehr ganz am Anfang des „continuum from novice to expert“ befinden.

Zum Zeitpunkt des hier wiedergegebenen Ausschnitts (LW6/97-D/F[3])<sup>12</sup> hat Werner D. bereits erste Bauelemente der Bohrmaschine erläutert; nach dem Einsatz einer neuen Dolmetscherin (im Transkript: Do), die – wie Laurent F. – ein zweisprachiges Glossar mit den wichtigsten Termini zum Thema Bohrmaschine in der Hand hält, haben sich die drei Teilnehmer/innen um die Bohrmaschine gruppiert und Werner D. hat als Thema nun das „Bewegen und Einspannen von Werkzeugen“ eingeführt.

---

<sup>11</sup> Zum Zeitpunkt der Aufnahme (SoSe 1997) war der Kurs offen für Studierende des Studiengangs Diplom-Fachübersetzen mit Sachfach Technik (ab WS 1998/99: Internationale Fachkommunikation) und für Studierende des Magister-Studiengangs Internationales Informations-Management (häufig Nebenfach Wirtschaft).

<sup>12</sup> Details zum LW-Korpus vgl. Kapitel 5.3.1.1.

Interessant ist in Beispiel (2) vor allem, wie die translatorische Tätigkeit im engeren Sinne zeitweise für die gemeinsame Suche nach korrekten Termini für Bauteile der Bohrmaschine unterbrochen wird. Dabei kommt es bei Dolmetschungen in die Fremdsprache mehrfach zu Hilfestellungen durch den Adressaten der Dolmetschung (hier: Laurent F.). An zwei aufeinander folgenden Fällen terminologischer Unsicherheit (‚Drei-Backen-Futter‘ und ‚Schnellspannfutter‘) wird deutlich, dass die Teilnehmer jeweils wieder in den Dolmetsch-Modus zurückkehren, ohne in auffälliger Weise „aus dem Tritt“ zu kommen.

Beispiel (2) „un mandrin à trois mors...“ (LW6/97-D/F[3])

(2,1)

Werner D.	diese Werkzeuge spannt man . in einem . in einem Drei-
	<i>[bewegt Werkzeug zur Bohrmaschine]</i>
Werner D.	Backen-Futter' . . . <i>[spannt das Werkzeug]</i>
Do	<i>oui euh . ces outils euh avec le corps</i>
Werner D.	mhm
Do	<i>cylindrique sont euh . serrés dans un mandrin à trois euh .</i>
Laurent F.	mors' <i>[leise] oui . trois mors . je crois + . .</i>
	<i>[wendet den Blick von Do ab u. blickt vage in sein Glossar]</i>
Do	<i>mors' . . .</i>

In diesem ersten Ausschnitt sehen wir, wie Do nach Werner D. zunächst relativ flüssig mit der Dolmetschung ins Französische beginnt (*oui euh . ces outils euh avec le corps cylindrique sont euh . serrés dans un*), ihr dann jedoch offenbar die korrekte französische Benennung für „Drei-Backen-(Futter)“ nicht geläufig ist. Als sie den Oberbegriff *mandrin* benutzt, um diesen dann durch ein präzisierendes Element zu ergänzen, beginnt sie zu zögern (*mandrin à trois euh .*), aber Laurent F., der zusammen mit ihr ja auch Gelegenheit hat, Werner D. beim Einspannen eines Werkzeugs in das zu benennende Bauteil zu beobachten, liefert das noch fehlende Element (*mors'*). Do wiederholt den Terminus und Laurent F. scheint – mit Blick auf sein Glossar – auch eigene Unsicherheiten ausräumen zu wollen, indem er ebenfalls noch einmal auf die Terminologiefolge zurückkommt (*[leise] oui . trois mors . je crois +*).

Werner D., dem möglicherweise inzwischen eingefallen ist, dass das hier verwendete ‚Drei-Backen-Futter‘ einen Bohrfutter-Typ mit noch spezifischerem Namen repräsentiert (‚Schnellspannfutter‘), kommt nun auf diesen Aspekt zu sprechen, was neuerlich Terminologieprobleme bei der Dolmetschung ins Französische nach sich zieht. Laurent F. als Adressat der Dolmetschung unterstützt nun wiederum Do bei der Suche nach der korrekten französischen Benennung.

(2,2)

Werner D.	[leise] das kann ich jetzt nicht zeigen, & hab=ich nich da, [sucht nach Werkzeug]	[kehrt zurück]
Werner D. &	[laut] das kann auch	[lauter] das is ein [deutlich] zur Bohrmaschine]
Laurent F.		comme (euh ?)
Werner D.	Schnellspannfutter' es gibt auch andere Futter-&	da is eins [zeigt auf Objekt]
Werner D.	drin . . . hinter Kamera u. geht dorthin]	
Do		ça c'est un mandrin à trois mors qui peut • être [zu Laurent F.; zeigt auf Bohrmaschine]
Laurent F.		ah- un mandrin rapide,
Do	serré euh . vite'	un mandrin rapide'
Laurent F.	(mhm,?) & version rapide' et	[leise] ah oui,
Werner D.		das is ein . ein . (...) [kommt mit Objekt langsam zur Bohrmaschine zurück]

Als Werner D. sich wieder in das Gespräch einschaltet, scheint er zunächst eher zu sich selbst zu sprechen (*[leise] das kann ich jetzt nicht zeigen, & hab=ich nich da*), zumal er offensichtlich weiter zu Vorführzwecken nach einem passenden Werkzeug sucht. Nach und nach spricht er jedoch lauter, was Laurent F. möglicherweise davon abhält, seinen eigenen, parallel zu Werner D. auf Französisch produzierten Beitrag (*[comme (euh ?)]*) fortzusetzen. Do greift, als sie sich auf Französisch an Laurent F. wendet, nur einen Teil der Äußerungen von Werner D. wieder auf (*ça c'est un mandrin à trois mors qui peut ≠ être serré euh . vite'*), d.h., sie konzentriert sich auf die Erläuterungen zum Schnellspannfutter und filtert die selbstgesprächsartigen Anteile in Werner D.s Äußerung aus. So als wollte sie ohne Verwendung einer französischen Benennung mit Terminus-Status eindeutiger machen, wovon sie letztlich spricht, zeigt sie dabei auf das gemeinte Bohrfutter, und Laurent F. gibt, die Dolmetscherin indirekt mit dem korrekten Terminus korrigierend, zu verstehen, dass er weiß, welches Objekt benannt werden soll (*ah- un mandrin rapide*).

Wie im Fall des *mandrin à trois mors* wiederholt auch hier Do den von Laurent F. eingeführten Terminus (*un mandrin rapide'*); aber im Unterschied dazu scheint Laurent F. daraufhin noch eine weitere Ausdrucksmöglichkeit nennen zu wollen. Auch wenn der Ausdruck möglicherweise keinen Terminus-Charakter hat (*(mhm,?) & version rapide'*), kann damit Verstehen signalisiert werden. Als Werner D., der inzwischen zur Bohrmaschine zurückgekehrt ist, in seinen Erläuterungen fortfährt (*[das is ein . ein . (...)]*), halten Do und Laurent F. in ihrem Dialog inne, so dass die Dolmetscherin dem Dozenten für Technik für das Verarbeiten einer neuen Übersetzungsvorlage bereit steht.

Bearbeitet werden in der davor liegenden Sequenz jedoch nicht nur terminologische Probleme der Dolmetscherin bei Dolmetschungen in die Fremdsprache, sondern vor allem

auch Probleme der Gesprächskoordination im Raum. Dadurch dass Werner D. bei seinen Erläuterungen immer auch gestisch auf Objekte zu verweisen versucht, ergeben sich ganz eigene Anforderungen, wenn er nicht sofort auf das benötigte Objekt zeigen kann. Zum einen scheint er mitteilen zu wollen, welche Gedanken ihm bei seiner Planung dabei durch den Kopf gehen; zum anderen muss in dieser Situation die Dolmetscherin entscheiden, was sie davon an den französischen Gast weitergibt. Wie wir an Ausschnitt (2,2) gesehen haben, bringt sie das leiser gesprochene Selbstgespräch nicht für Laurent F. ins Französische, sondern konzentriert sich auf die Erläuterungen zum Schnellspannfutter. Auch wenn wir nicht wissen, was sie letztlich zu diesem Verhalten bewogen hat, kann festgehalten werden, dass das Verhalten funktional im Rahmen des vereinbarten Ziels des Gesprächs ist: Der französische Gast kann auch ohne die Kenntnis aller Überlegungen und Planungsaktivitäten des Technikdozenten bei der Präsentation wie gewünscht verschiedene Bauteile der Bohrmaschine kennenlernen.

Da es sich bei dem als Beispiel (2) dokumentierten Fall um eine Dolmetsch-Interaktion handelt, die im Rahmen einer universitären Dolmetschausbildung simuliert wurde, kann zunächst nicht selbstverständlich davon ausgegangen werden, dass sich die Beteiligten auch in authentischen Situationen ähnlich verhalten würden. Zum einen könnte bezweifelt werden, dass eine professionelle Dolmetscherin überhaupt mit vergleichbaren terminologischen Problemen zu kämpfen hätte; und zum anderen kann möglicherweise nicht davon ausgegangen werden, dass in weniger didaktisierten Kontexten die Adressaten von Dolmetschungen sich ähnlich kooperativ bei der Lösung von Terminologieproblemen verhalten. Es bietet sich deshalb an dieser Stelle ein Blick in ein weiteres Setting an.

### ***1.2.3 „luminarias y pantallas“, „flat pack“ und „voy a preguntar si eso es el foco...“ oder: Arbeitsbündnisse im Rahmen einer gedolmetschten Messe-Interaktion***

Mit einem dritten Beispiel soll einleitend veranschaulicht werden, dass ähnliche Tendenzen der gemeinsamen Arbeit an verschiedenen kommunikativen Aufgaben auch in Situationen zu beobachten sind, in denen erfahrene Dolmetscher eingesetzt werden. Zum einen werden wir sehen, dass auch dort die dolmetschende Person bei der Suche nach den richtigen Termini Hilfen von den Adressaten ihrer Verdolmetschungen erfährt und umgekehrt sie selbst den Parteien, für die sie dolmetscht, behilflich ist bei der Formulierung von Gesprächsbeiträgen. Zum anderen wird ansatzweise deutlich werden, dass metakommunikative Initiativen seitens der Dolmetscherin sich als funktional für das Gelingen einer Dolmetsch-Interaktion erweisen können.

Die Beispielsequenzen (3,1) bis (3,3) stammen aus einem Gespräch, das im Rahmen einer großen deutschen Industriemesse aufgezeichnet wurde.<sup>13</sup> Die Dolmetscherin (INT) begleitet einen spanischen Messegast (SP) zum Stand eines italienischen Leuchtenherstellers

---

<sup>13</sup> Details zum MI-Korpus vgl. Kapitel 5.2.2.



und trifft dort auf einen niederländischen Vertreter des Herstellers (NL), der sich dafür entscheidet, im Folgenden Deutsch zu sprechen. SP will in Erfahrung bringen, ob der Leuchtenhersteller eventuell an einem Vertrieb seiner Produkte auf dem spanischen Markt interessiert ist und wie die Zusammenarbeit genau gestaltet werden könnte.

Zum Zeitpunkt der hier dokumentierten Ausschnitte hat SP bereits in Erfahrung gebracht, dass (a) bei Ls Firma prinzipiell Interesse besteht und dass (b) noch kein anderer spanischer Konkurrent mit der Firma im Geschäft ist. Nun geht es darum zu klären, in welcher Form der Vertrieb im einzelnen abgewickelt werden kann (Einzelhandel oder Großhandel, Zusammensetzen der Teile vor Ort oder Lieferung ganzer Produkte usw.). Als INT schließlich die von NL auf Deutsch gelieferten Informationen für SP ins Spanische bringt, hat sie offensichtlich lexikalisch-terminologische Unsicherheiten bei der Suche nach korrekten Benennungen für Leuchten und Lampen. Interessant ist jetzt insbesondere, dass SP nicht einfach abwartet, bis die Dolmetscherin mit ihrer Übertragung ins Spanische fertig ist, sondern sie bei der Formulierung ihrer Dolmetschung unterstützt und schließlich gemeinsam mit ihr noch einmal entscheidende Informationen zusammenfasst.

Beispiel (3) „iluminaciones – luminarias – pantallas...“ (MI-1, 118-125)

(3,1)

-> SP	INT es primer . primero es . una opción, . por ejemplo están ya sí,
-> SP	INT exportado . a:: en clusters, o sea . en piezas, o que . el . o sea que-
-> SP	INT transporte es tñ caro- que: como puede. entrar mucho . mucho más mercadería a un contenedor' el lo . mandan así pero Alemania . sí,
-> SP	INT mandan . la: iluminaci . las . las . las pan o son las pantallas
-> SP	INT pantallas ya, yo que sé iluminarias ya los luminarias, sí: sí pantallas,
-> SP	INT okay, (...?)mandan ya ensablado las piezas en todas, en, en Alemania,
-> SP	INT Alemania pero en Inglaterra' despe . ya, en Inglaterra lo mandan . des despeziados,
	INT exactamente, mhm-

Ähnlich wie in der als Beispiel (2,1) wiedergegebenen Sequenz kommt es in (3,1) in einer Phase der Dolmetschung zu einer sehr intensiven Interaktion mit dem Adressaten der Dolmetschung: Zum einen beteiligt sich SP an der Strukturierung der gesamten Dolmetschung von NLs Antwort durch INT, indem er entsprechende Rückmeldungen gibt, die INT offenbar zu weiteren Präzisierungen ermutigen (*ya sí; (...) o sea que-*) oder sie dazu bringen, vermutete Details zu bestätigen (*en Alemania, (...) en Inglaterra lo mandan . des*

*despeziados*.) Zum anderen unterstützt SP seine Gesprächspartnerin darüber hinaus bei der Suche nach adäquaten Termini zur Benennung von Beleuchtungskörpern (INT: *iluminaci/ SP/INT: pantallas*, SP: *luminarias* und INT: *iluminarias*). Welches letztlich die korrekten Benennungen für die von NLs Firma vertriebenen Produkte sind, bleibt allerdings unklar.

Dass mangelnde sprachliche Präzision – auch in authentischen Situationen – ggf. noch in anderer Hinsicht von den Beteiligten gemeinsam ausgeglichen wird, lässt sich noch an einem weiteren Ausschnitt aus derselben Dolmetsch-Interaktion illustrieren: Aufgrund der eingangs erwähnten Tatsache, dass sich NL als Niederländer dafür entschieden hat, im Wesentlichen auf Deutsch zu kommunizieren, ist es für INT als Dolmetscherin offenbar nicht immer auf Anhieb möglich, seinen Beiträgen Sinneinheiten zu entnehmen, die sie anschließend für SP ins Spanische dolmetschen kann. So interveniert sie als Dolmetscherin bereits, als NL noch einen zu verdolmetschenden Beitrag formuliert. In dem hier als (3,2) dokumentierten Ausschnitt, der der eingangs zitierten Sequenz zeitlich etwas vorausgeht, antwortet NL auf die Frage, welche Art von Vertrieb (Zusammensetzen der Teile vor Ort, Lieferung ganzer Produkte o.ä.) sich seine Firma in Spanien vorstellen kann:

(3,2) „in bitte was...“ (MI-1, 64-74)

NL	äh wir haben auch die Möglichkeit um äh . mit eine:: Hersteller'
NL	auf dem etwas . gleich . die Leuchte . in äh . (nicht-
INT	ja, ja-
NL	kumutät äh ?) Form anzubieten' ja in äh . . in English
-> INT	in bitte was'
NL	is flat-pack, . . so that's äh . die Leuchte sind dann ä:h . .
-> INT	(...?) . sind nicht zusammengesetzt, ah ja, ja
NL	& nicht zusammengesetzt,
INT	ja ja,
NL	aber leider wir können das . mit äh äh . die::: die äh . (.....?)
NL	Werkstätte- zusammen gemacht wurde äh (...?) wo (.....?)
-> INT	ja- genau, ja genau, genau, ja, das äh hat man
INT	mehr . hat mehr Volumen frei für mehr Ware, ja ich versteh,
NL	ja, ja,
NL	auch . ist alles gut . äh wann die . Kosten . oft äh Menschen,
INT	hmhm-&
NL	billiger sind- wir können . äh wenn is das alles
-> INT	ja, ja, ja das da
-> INT	zusammensetzen, verstehe, ja is in Ordnung, mhm-
NL	mhm- (...?) ja' ja,
INT	. . äh . la cosa es que también . están bus buscando alguien que
INT	. de repente tiene (...)



Wir sehen hier – ähnlich wie in (1,2) –, dass die Dolmetscherin nicht umgehend mit einer Übertragung des Redebeitrags, den sie dolmetschen soll, beginnt. Sie bleibt zunächst in der Sprache des spanischen Teilnehmers und kündigt an, dass sie SPs Äußerung tatsächlich als Frage an L übertragen will bzw. wird (*voy a preguntar si eso es el foco*). Dabei tritt sie in einen kurzen Dialog mit SP ein, an dessen Ende sie offenbar genauer weiß, was sie den Vertreter des italienischen Leuchtenherstellers fragen soll. Insofern scheint auch hier mit dem Relevantsetzen einer nicht-translatorischen Aktivität punktuell ein für die Messe-Interaktion funktionales Arbeitsbündnis geschlossen worden zu sein.

#### **1.2.4 Gemeinsamkeiten und Unterschiede**

Welches Bild ergibt sich nun, wenn wir die Beispiele (1) bis (3) abschließend noch einmal vergleichend betrachten? Lassen sich daraus – bei aller gebotenen Vorsicht gegenüber vorschnellen Verallgemeinerungen – erste Hypothesen in Bezug auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen verschiedenen Dolmetsch-Interaktionen formulieren? Ruft man sich noch einmal in Erinnerung, welchen Zweck die nicht-translatorischen Aktivitäten der Dolmetscherinnen in den Beispielen (1) bis (3) zu erfüllen schienen, so deuten sich einige Parallelen zwischen den verschiedenen Fallbeispielen an: In allen Fällen initiieren die dolmetschenden Personen gesprächskordinierende Beteiligungsweisen, die von ihren jeweiligen Gesprächspartnern offenbar als von der Dolmetsch-Interaktion im engeren Sinne abweichende Verhaltensweisen nicht nur toleriert, sondern selbstverständlich als gemeinsam zu bewältigende Kommunikationsaufgaben betrachtet werden. Während die Beispiele (1) und (3) belegen, wie im direkten Dialog mit der Dolmetscherin fachlich-inhaltliche Details geklärt werden, bevor mit der Dolmetschung eines Beitrags begonnen wird, zeigen die Beispiele (2) und (3), dass im Dialog mit der Dolmetscherin vor und während Phasen der Dolmetschung terminologische Probleme gemeinsam bearbeitet werden, bis klar ist, worauf (sprachlich) referiert werden soll. In allen Fällen scheinen die Beteiligten intuitiv zu wissen, wie nicht-translatorische Interaktionseinheiten punktuell relevant gesetzt werden können, und offenbar – unabhängig davon, ob es sich um authentische oder simulierte Situationen handelt und ob erfahrene oder in der Ausbildung befindliche Dolmetscher involviert sind – davon auszugehen, dass diese Relevantsetzung für das Gelingen der Gesamtsituation funktional ist.<sup>14</sup> Insofern liegt es nahe anzunehmen, dass in Dolmetsch-Interaktionen generell gerade die Sicherstellung eines reibungslosen Wechsels zwischen verschiedenen Aktivitäten und Teilnehmerrollen zum Kernbereich der Interaktionskompetenz der Teilnehmenden gehört und dass damit möglicherweise je nach Setting – in meinen Beispielen vorwiegend: Fachschulung, Produktpräsentation oder Messe-Gespräch – unterschiedliche Funktionen erfüllt werden

---

<sup>14</sup> Reinhold Schmitt (1997) analysiert vergleichbare Kooperationsverfahren in einsprachig-deutscher Kommunikation als Formen des Unterstützens im Gespräch.

können. Die empirische Rekonstruktion der dabei von den Beteiligten eingesetzten Mechanismen könnte folglich einen entscheidenden Schlüssel zum Verständnis von Dolmetschsituationen bieten und dem Mythos des individualisierten „perfekten Sprachrohrs mit Synchronisations-Effekt“ (vgl. Kapitel 1.1) definitiv auf empirischer Basis etwas entgegenhalten.

### **1.3 Forschungsfragen für eine interaktionsorientierte Theorie des Fachdolmetschens**

In der hier vorgelegten Untersuchung wird der Aspekt wechselseitiger Anpassungen in Dolmetsch-Interaktionen mit gesprächsanalytischen Methoden systematisch weiter verfolgt und für Überlegungen zur Entwicklung von Trainingskonzepten im Bereich der Aus- und Weiterbildung von Fachdolmetscher/inne/n nutzbar gemacht.<sup>15</sup> Dabei haben sich über die Beschäftigung mit den Daten zwei Fragenkomplexe als erkenntnisleitend erwiesen: Zum einen schien es sinnvoll, systematisch zu rekonstruieren, mit welchen kommunikativen Mitteln sich die Beteiligten in Dolmetsch-Interaktionen zu verstehen geben, was sie jeweils tun, und zum anderen erwies es sich als lohnenswert zu präzisieren, wie bestimmte Aufgaben und Tätigkeiten von den Teilnehmenden situationspezifisch relevant gesetzt und gemeinsam bearbeitet werden. Da in jedem Fall die kommunikative Praxis Ausgangs- und Zielpunkt aller Überlegungen ist, leistet die Untersuchung einen Beitrag zur Angewandten Diskursforschung mit mehrsprachig-interkultureller Orientierung (vgl. Becker-Mrotzek / Brüner 1999 und Müller-Jacquier / ten Thije 2000) und führt neuere Ansätze im Bereich der empirischen Dolmetschforschung weiter.

Um eine genauere Einordnung des hier vertretenen Ansatzes im Rahmen der Dolmetschforschung zu ermöglichen, erfolgt in Kapitel 2 zunächst ein Überblick über den aktuellen Forschungsstand im Bereich Dolmetschtheorie und -didaktik. Dabei wird deutlich, dass zwar einerseits ein streng empirisches Forschungsparadigma verfolgt wird (vgl. Lambert / Moser-Mercer 1994, Gile 1995c, Kurz 1995, Gile *et al.* 1997), dass aber gleichzeitig – im Unterschied z.B. zu psycholinguistischen Ansätzen – nicht mit experimentellem Design einzelne Variablen von Gesamtsituationen isoliert werden, um im Rahmen einer quantitativen Herangehensweise Strategien einzelner Sprecher/innen zu beschreiben. Der Ansatz ist vielmehr einer deskriptiv-interpretativ ausgerichteten Dolmetschwissenschaft zuzuordnen, die über intensive Einzelfallstudien mit Methoden der Gesprächslinguistik Regularitäten der Kommunikations- und Interaktionsdynamik in Dolmetschsituationen zu rekonstruieren sucht (vgl. auch Pöchhacker 2000, 133). Gleichwohl lassen sich auch Unterschiede zu anderen deskriptiv-interpretativen Ansätzen wie Skopostheorie oder Funktionaler Pragmatik erkennen (vgl. auch Kapitel 2): Während dort zwar ebenfalls in qualitativen Einzelfallstudien die

---

<sup>15</sup> Verschiedene Pilotstudien können als Vorläufer auf dem Weg zu dieser Fassung betrachtet werden (vgl. Apfelbaum 1995-2000).

Gesamtsituation präsent ist, liegt das Untersuchungsinteresse im Unterschied zu meinem Ansatz doch primär auf der Funktionalität individuellen Handelns einzelner Sprecher/innen.

Als interaktionsorientierter Ansatz zum Dolmetschen in mündlicher Fachkommunikation ist meine Arbeit den Methoden der linguistischen Gesprächsforschung und ihren Arbeitsprinzipien verpflichtet. Generell ist damit vor allem die „analytische Mentalität“ der ethnomethodologischen Konversationsanalyse gemeint, zu deren Prinzipien mindestens folgende Elemente gehören:

„der empirische Charakter der Untersuchung (Arbeit an natürlichen, also nicht eigens für Forschungszwecke arrangierten Gesprächen, die aufgezeichnet und transkribiert werden), sequenzielle, d.h. dem Gesprächsverlauf folgende Analyse, Berücksichtigung der interaktiven Dimension, Aufdeckung der Ordnungsstrukturen, Entwicklung der Fragestellungen aus den Daten selbst, Rekurs (soweit möglich) auf die Kategorien der Teilnehmer.“ (Gülich 2001, 1088)<sup>16</sup>

Darüber hinaus werden im Rahmen der Arbeit ergänzend jedoch zum Teil auch Konzepte und Methoden verwandter Ansätze wie Funktionaler Pragmatik und Ethnographie der Kommunikation aufgegriffen und für das Verständnis der Gesprächsdynamik in Dolmetsch-Interaktionen nutzbar gemacht (vgl. u.a. Auer 1995a; Linell 1998, bes. S. 85-87). Während der überwiegende Teil der von mir untersuchten Gespräche aus Situationen stammt, die nicht zu Forschungszwecken arrangiert wurden, habe ich im Einzelfall auch Datensätze aus Dolmetschexperimenten als Vergleichsmaterial herangezogen, da hier ebenfalls bestimmte allgemeine Regularitäten der Gesprächsdynamik sichtbar werden (zu den verwendeten Korpora vgl. Kapitel 5).

Was die o.g. beiden Leitfragenkomplexe betrifft, die sich für mich aus der Beschäftigung mit den Daten ergeben haben, so wurde bereits bei der Interpretation der Beispiele (1) bis (3) deutlich, dass in Bezug auf den Aspekt der allgemeinen wechselseitigen Anpassungsmechanismen nicht nur die sprachliche Ebene eine Rolle spielt, sondern genauso parasprachliche und nonverbale Signale zum Einsatz kommen. In Bezug auf den zweiten Aspekt, nämlich die Frage, welche Aufgaben situationsübergreifend bzw. situationspezifisch relevant gesetzt und bearbeitet werden, hat sich angedeutet, dass die Teilnehmenden je nach Handlungsrahmen außer mit einigen immer wiederkehrenden kommunikativen Aufgaben – z.B. im Bereich der Formulierungsarbeit – immer auch mit unterschiedlichen, situations- bzw. kontextspezifischen Anforderungen konfrontiert werden, an denen sich alle – einschließlich dolmetschender Person – orientieren (müssen).

Da in Bezug auf kontextdifferenzierende Aspekte immer auch die Dimension der jeweiligen Situation mündlicher Fachkommunikation präsent ist, wird vor der

---

<sup>16</sup> Zu den methodischen Grundprinzipien der Konversationsanalyse vgl. auch Bergmann 1980, 1985; Kallmeyer 1988, Goodwin / Heritage 1990, Gülich 1991, Bergmann 1994, Heritage 1995, Deppermann 1999 oder Gülich / Mondada 2001.

Detailinterpretation von Transkriptausschnitten nachvollzogen, im Rahmen welcher Forschungstraditionen bisher Analysemodelle entwickelt wurden, die der Situationenvielfalt von mündlicher Fachkommunikation in den Bereichen Technik und Wirtschaft potentiell Rechnung tragen (vgl. Kapitel 3).

In Sinne der analytischen Mentalität der Konversationsanalyse kann jedoch gleichzeitig davon ausgegangen werden, dass die verschiedenen Dimensionen von Kontext immer auch „lokal“ von den Beteiligten indiziert werden. Insofern ergibt sich als weiteres allgemeines Ziel der hier vorgelegten Untersuchung, diese Indizierungsmechanismen mit einem allgemeineren Konzept, dem Konzept der Synchronisierung, das bereits im Rahmen der auf John Gumperz zurückgehenden Kontextualisierungstheorie für Zwecke der Gesprächslinguistik nutzbar gemacht worden ist, systematischer zu analysieren (vgl. z.B. Gumperz 1982a; zu Details Kapitel 4). Da die Beteiligten selbst auf Verständigungsprobleme unmittelbar mit verstärkten wechselseitigen Anpassungsaktivitäten reagieren, kann davon ausgegangen werden, dass hier der Schlüssel liegt für eine effiziente Gestaltung unterschiedlicher Situationen mündlicher Fachkommunikation mit Beteiligung von Dolmetscher/inne/n.

Im Zentrum der Analyse steht folglich die Rekonstruktion der Ethno-Methoden, mit denen sich die Teilnehmer/innen an Dolmetschsituationen in Momenten synchronisierter, d.h. fokussierter koordinierter Interaktion wechselseitig Hinweise auf den jeweiligen Handlungskontext geben bzw. einen je spezifischen Kontext gemeinsam hervorbringen. Dazu wird genauer herausgearbeitet, wie die beobachtbaren wechselseitigen Anpassungen gesprächsanalytisch fassbar sind und wie ein allgemeines Konzept von Synchronisierung der Gesprächsdynamik von Dolmetsch-Interaktionen gerecht werden kann (vgl. dazu Kapitel 6 bis 8).

Der Grundansatz meiner Arbeit ist somit kompatibel mit der auf Brian Harris zurückgehenden Hypothese, dass professionelle Dolmetschtätigkeit in verschiedenen Kontexten auf den sensiblen Einsatz von natürlichen – in meiner Terminologie konversationellen – Verfahren zurückgeht. Dabei wird in meiner Untersuchung davon ausgegangen, dass die Beteiligten so die Interaktion im Dolmetschformat organisieren und mit verbalen und nonverbalen Mitteln je kontextspezifische kommunikative Aufgaben zur gemeinsamen Bearbeitung relevant setzen. Im Ergebnis zeigt sich, dass zum Spektrum der Interaktionskompetenzen wesentlich mehr gehört als die sukzessive korrekte Übertragung von Originalen in eine Zielsprache: Zwar lässt sich die gemeinsame Orientierung am Dolmetschformat korpusübergreifend nachweisen; darüber hinaus erweist sich jedoch für die gelungene Bewältigung konkreter Situationen auch als konstitutiv, gemeinsame Verantwortung für die Realisierung globalerer Interaktionsmuster (z.B. Erklärung oder Frage-

Antwort-Sequenz) zu übernehmen, und zwar weitgehend unabhängig davon, ob erfahrene Dolmetscher/innen oder Dolmetscher/innen in der Ausbildung beteiligt sind (vgl. Kapitel 9).

Insofern können aus den Ergebnissen der Analysen relativ alltäglicher konversationeller Praktiken in Dolmetsch-Interaktionen im letzten Teil der Arbeit auch didaktische Konsequenzen formuliert werden, die vor allem die Gestaltung von Fachdolmetschkursen im *Team Teaching* und die Konzeption von Dolmetschtrainings im Rahmen der Aus- und Weiterbildung betreffen (vgl. Kapitel 10).



## **Kapitel 2 Dolmetschtheorie und Dolmetschdidaktik: Stand der Forschung**

Ziel dieses Kapitels ist es, den im Rahmen dieser Arbeit vertretenen Forschungsansatz zu Dolmetsch-Interaktionen im Umfeld anderer Forschungsarbeiten zum Dolmetschen zu verorten. Zu diesem Zweck sollen zunächst einige begriffliche und terminologische Vorklärungen vorgenommen werden (Kapitel 2.1), die insbesondere den Gegenstandsbereich empirischer Dolmetschforschung klarer konturieren sollen. Es soll nachgezeichnet werden, wie es in den letzten Jahren zur Konstitution einer interdisziplinär orientierten Dolmetschwissenschaft gekommen ist und welche methodischen Ansätze sich im Bereich von Forschung zu Dolmetscheinsätzen in dialogischen Settings inzwischen etabliert haben (Kapitel 2.2). Des Weiteren sollen wesentliche Forschungsergebnisse aus verschiedenen Praxisfeldern referiert werden (Kapitel 2.3) und Arbeiten zu dolmetschdidaktischen Fragen vorgestellt werden (Kapitel 2.4). Abschließend soll zusammengefasst werden, welche Impulse sich daraus für meine eigenen Untersuchungen ergeben (Kapitel 2.5).

### **2.1 Terminologische und begriffliche Vorklärungen**

Prototypisch werden mit den Begriffen ‚Dolmetschen‘ bzw. ‚Dolmetscher/in‘ immer noch primär Tätigkeitsfelder von Simultandolmetscher/inne/n im Rahmen internationaler Konferenzen oder konferenzähnlicher Situationen assoziiert (vgl. Pöchhacker 1998, 301), die nur wenig mit dem gemein haben, was in Kapitel 1 in den Beispielen (1) bis (3) vorgestellt wurde.<sup>17</sup> Um zu präzisieren, was den Gegenstandsbereich meiner Untersuchungen zu Dolmetsch-Interaktionen ausmacht, soll im Folgenden deshalb zunächst eine allgemeine Strukturierung des Begriffsfelds ‚Dolmetschen‘ erfolgen. Dabei wird auch deutlich werden, womit ich mich in meiner Arbeit *nicht* beschäftige.<sup>18</sup>

#### **2.1.1 Dolmetschen vs. ...**

Generell gelten ‚Dolmetscher‘ und ‚Übersetzer‘ als „Fachleute für die Kommunikation zwischen Angehörigen unterschiedlicher Sprachen und Kulturen“ (Schmitt 1998, 1), wobei sich ‚Übersetzen‘ in der Regel auf die Übertragung schriftlicher Texte und ‚Dolmetschen‘ auf die Übertragung mündlicher Texte bezieht und beides sich unter dem Oberbegriff ‚Translation‘ zusammenführen lässt. Dazu Heidemarie Salevsky (1992a, 109):

„TRANSLATION ist eine sekundäre komplexe kommunikative Tätigkeit, deren Ziel von der primären Tätigkeit im Rahmen der interkulturellen/interlingualen Kommunikation bestimmt wird, der sie dient.“

---

<sup>17</sup> Die Tatsache, dass auch die dolmetschwissenschaftliche Literatur die Dominanz des (vorwiegend simultanen) Konferenzdolmetschens widerspiegelt, zeigt Pöchhacker (2000, 114f) an Hand einer Auswertung von Publikationen der Jahre 1995-1997.

<sup>18</sup> Zum Spektrum von Dolmetschtätigkeiten vgl. auch Pöchhacker (2000, Kapitel 1, bes. S. 24-42). Während meine Darstellung vor allem leisten soll, die von mir untersuchten Daten einzuordnen, verfolgt Pöchhacker das Ziel, die Gesamtheit aller Erscheinungsformen des Dolmetschens integrativ zu erfassen.

Den Begriffsumfang von ‚Dolmetschen‘ grenzt Salevsky folgendermaßen vom ‚Übersetzen‘ ab:

„DOLMETSCHEN ist die Art der Translation, die durch spezifische Tätigkeits- bzw. Handlungsbedingungen charakterisiert ist und sich dadurch vom Übersetzen unterscheidet.

Der Dolmetscher vollzieht die translatorischen Basishandlungen einmalig und spontan an Textsegmenten, da der Ausgangstext erst in der aktuellen Handlungssituation produziert bzw. vorgetragen wird. Basis für die Zieltextproduktion (Transposition und mündliche Realisation) für die i.d.R. anwesenden Adressaten ist daher nicht ein vollständiger Ausgangstext, sondern das im Gedächtnis gespeicherte (bzw. notierte) logisch-begriffliche Substrat des rezipierten Segments des Ausgangstextes.“ (ebd., 109f)<sup>19</sup>

Eine weitere Differenzierung ergibt sich dann mittels einer Unterscheidung verschiedener Dolmetschetechniken, wobei hier vorrangig das zeitliche Verhältnis zwischen Produktion des Ausgangs- und des Zieltextes zum unterscheidenden Merkmal wird (‚simultan‘ vs. ‚konsekutiv‘):

„Beim Simultandolmetschen wird die Darbietung des Ausgangstextes für die Zieltextproduktion nicht unterbrochen.“ (Salevsky 1992a, 110)<sup>20</sup>

und

„Beim Konsekutivdolmetschen wird die Darbietung des Ausgangstextes für die Zieltextproduktion unterbrochen.“ (ebd.)<sup>21</sup>

Es ergibt sich folgende Überblicksdarstellung:

---

<sup>19</sup> Salevsky grenzt sich in ihrer Definition von Kade (1968, 35) ab, der ‚Dolmetschen‘ folgendermaßen definierte: „Unter Dolmetschen verstehen wir die Translation eines einmalig (in der Regel mündlich) dargebotenen Textes in der Ausgangssprache in einen nur bedingt kontrollierbaren und infolge Zeitmangels kaum korrigierbaren Text der Zielsprache.“ Synonym zu ‚Translation‘ / ‚Translator‘ usw. wurde in der DDR als Oberbegriff zu Übersetzen und Dolmetschen auch ‚Sprachmitteln‘ verwendet, so dass dementsprechend die Bedingungen von translatorischen Situationen als „zweisprachig vermittelt“ charakterisiert wurden (vgl. Scherf 1984; auf Neubert 1981 und 1983 zurückgehend).

<sup>20</sup> Vgl. auch Pöchhacker (1998, 301): „Der Ausdruck *Simultandolmetschen* bezeichnet im Prinzip jene Ausführung des Dolmetschens, bei der die Verdolmetschung nicht erst *nach*, sondern *während* der verstehenden Aufnahme der ausgangssprachlichen Rede produziert wird.“

<sup>21</sup> Vgl. auch Seleskovitch (1988, 22): „Beim Konsekutivdolmetschen werden jeweils abgeschlossene Redebeiträge mit einer Dauer zwischen einigen Sekunden (einige Dutzend Wörter) und mehreren Minuten (mehrere Hundert bis mehrere tausend Wörter) im nachhinein verdolmetscht.“

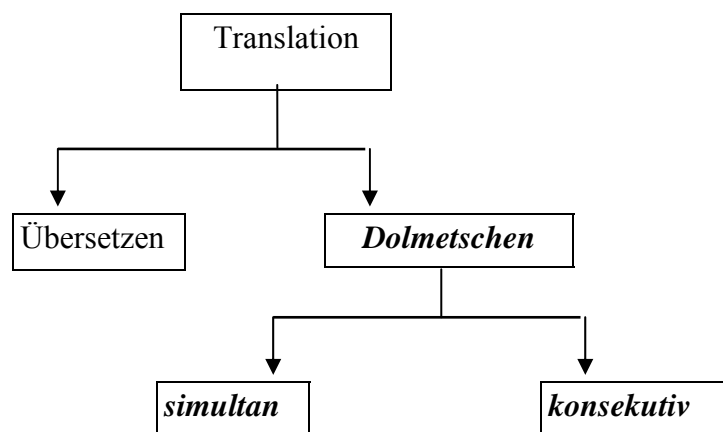


Abbildung 1: Begriffsfeld ‚Translation‘

### 2.1.2 Dolmetschen = Konferenzdolmetschen = simultanes Kabinendolmetschen?

Während bei Salevsky in die Unterscheidung zwischen Konsekutiv- und Simultandolmetschen ausschließlich das zeitliche Verhältnis zwischen Produktion von Ausgangs- und Zieltext eingeht, wird häufig der Begriffsumfang ‚Dolmetschen‘ explizit oder implizit gleichzeitig noch auf einer anderen Ebene eingegrenzt, indem als Merkmal typische Anwendungsbereiche dieser Dolmetschetechniken genannt werden: Gemeint sind Konferenzen bzw. konferenzzähnlichen Situationen, so dass sehr häufig simultanes und konsekutives Dolmetschen unter der Bezeichnung ‚Konferenzdolmetschen‘ zusammengefasst werden (vgl. Kalina 1998, 15f.). Im *Handbuch Translation* verweist Birgit Strolz dementsprechend auf eine Definition der internationalen Vereinigung der Konferenzdolmetscher *Association Internationale des Interprètes de Conférence* (AIIC):

“A Conference Interpreter is a person who by profession acts as a responsible linguistic intermediary (alone or more often as a member of a team) in a formal or informal conference or conference-like situation, thanks to his or her ability to provide simultaneous or consecutive oral interpretation of participants’ speeches, regardless of their length and complexity.” (AIIC 1984, 21, zitiert nach Strolz 1998, 308)

Außerdem wird in den meisten Definitionen zum Konferenzdolmetschen die Art der zu verdolmetschenden Texte präzisiert, indem nämlich z.B. „Reden“ (Seleskovitch) oder “speeches” (AIIC) als Dolmetschvorlagen genannt werden.<sup>22</sup>

<sup>22</sup> Demgegenüber begrenzt Pöchhacker (1994) den Gegenstand seiner Forschungen zum Simultandolmetschen zwar auch auf den Konferenzbereich, stellt jedoch klar: „Simultan gedolmetscht wird freilich nicht nur auf den im obigen Zitat angesprochenen internationalen wissenschaftlichen oder politischen Konferenzen, sondern auch, und sogar in verstärktem Maße, bei Gericht und in den Medien.“ (S. 3)

### 2.1.3 „Monologisches“ vs. „dialogisches“ Dolmetschen

Damit wird implizit noch eine weitere Differenzierung relevant gesetzt, die sich mit den Situationsmerkmalen (tendenziell) ‚monologisch‘ vs. (tendenziell) ‚dialogisch‘ fassen lässt: Während in Situationen des simultanen und konsekutiven Konferenzdolmetschens in Form von Reden hauptsächlich längere Monologe zu übertragen sind, ohne dass die Adressaten direkt auf diese Reden reagieren, gibt es auf der anderen Seite Dolmetschsituationen, in denen (vorrangig) ein gesprächsartiger Austausch zwischen zwei (oder mehr) Parteien gedolmetscht wird, so dass – im Unterschied zu den typischen Situationen des Konferenzdolmetschens – in der Regel in beide (bzw. in mehrere) Richtungen gedolmetscht wird. Die zuletzt genannten Situationen werden dementsprechend entweder ‚Situationen des Gesprächsdolmetschens‘ genannt (vgl. z.B. Apfelbaum 1995 ff.) oder unter der Bezeichnung ‚bilaterales Dolmetschen‘ als ‚Kommunikationsereignisse der direkten mündlichen dialogischen Kommunikation‘ zusammengefasst, die ‚unter den Bedingungen der zweisprachig vermittelten Kommunikation ablaufen‘ (Scherf 1984, 83).<sup>23</sup>

Zusammenfassend ergibt sich folgende erste Teildarstellung im Begriffsfeld Dolmetschen:

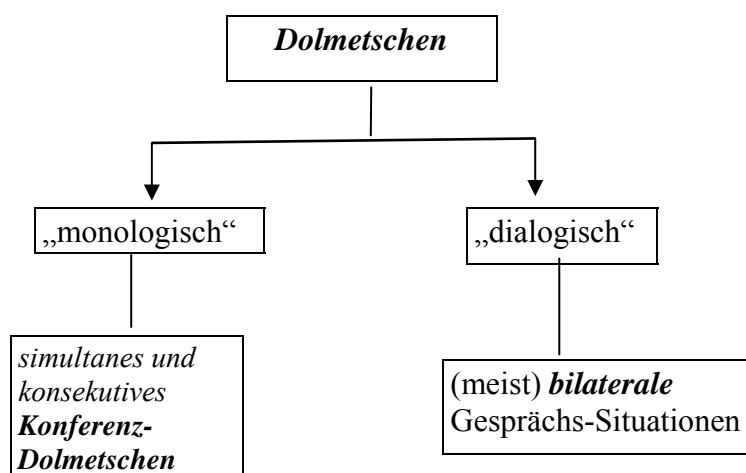


Abbildung 2: Begriffsfeld ‚Dolmetschen‘

Bührig / Rehbein (2000) abstrahieren im Rahmen eines funktional-pragmatischen Ansatzes von dieser Unterscheidung und akzentuieren die Tatsache, „dass die translatorisch handelnde Person im sprachlichen Transfer sowohl Anteile an der Sprecher- als auch an der Hörerrolle hat“ (S. 3).<sup>24</sup>

<sup>23</sup> Zu analogen Termini auch in anderen Sprachen – z.B. *liaison interpreting* – vgl. die Liste in Apfelbaum (1997b, 268) bzw. Pöchlhacker (2000, Kapitel 1.3, bes. S. 25), Ozolins (1995). Leven (2001) spricht in Bezug auf das Gebärdensprachdolmetschen von „Dolmetschen einer interaktiven Gesprächssituation“.

<sup>24</sup> Dieser Umstand findet sich bei Heidemarie Salevsky (1992a) in der Aussage wieder, dass translatorisches Handeln stets sekundäre sprachliche Tätigkeit sei (vgl. S. 109).

### 2.1.4 Interaktionskontexte und Einsatzfelder für „dialogisches“ Dolmetschen

Trägt man der Heterogenität der Interaktionskontexte und Einsatzfelder Rechnung, in denen üblicherweise bilateral gedolmetscht wird, ergeben sich noch weitere Differenzierungen.

#### 2.1.4.1 Verhandlungsdolmetschen

Interessant sind hier zunächst die bei Scherf (1984, 83) aufgeführten Kommunikationsereignisse ‚Verhandlungsgespräch‘, ‚Verkaufsgespräch‘, ‚Diskussion‘ und ‚Interview‘, die unter der Rubrik ‚Verhandlungsdolmetschen‘ zusammengeführt werden können (vgl. z.B. Pöchlacker 2000, 34f). Im *Handbuch Translation* findet man unter dem Eintrag ‚Verhandlungsdolmetschen‘, dass der Begriff „im allgemeinen sehr weit gefaßt und auf das Dolmetschen in diversen, mehr oder weniger formellen Gesprächssituationen bezogen [wird].“ (Grünberg 1998, 316) Es wird weiterhin präzisiert: „Zu den wichtigsten Einsatzgebieten des Verhandlungsdolmetschers gehören diplomatische, wirtschaftliche (geschäftliche) und politische Verhandlungen und Gespräche, in denen teilweise unterschiedliche Anforderungen zum Tragen kommen.“ (ebd.)

Pöchlacker weist in diesem Zusammenhang auf die terminologische Problematik der im Prinzip allgemeineren Berufsbezeichnung *interprète de liaison* hin, die vorrangig auf den Bereich der internationalen Geschäftskommunikation eingegrenzt und zum Teil nur als Zusatztätigkeit von Konferenzdolmetschern angesehen werde.<sup>25</sup>

#### 2.1.4.2 Community Interpreting und Court Interpreting

Weitere Einsatzfelder können unter der Bezeichnung ‚Community Interpreting‘ zusammengefasst werden:

“Community interpreting is typically bi-directional, that is, the same interpreter works in the two languages in question. As a rule, it is carried out consecutively upon the original speakers’ talk, sequence by sequence. The concept covers both interpreting in face-to-face situations and interpreting provided over the telephone. Health care, mental health, educational, social service and legal interpreting are frequently given as sub-categories, and community interpreting as a more general concept.” (Wadensjö 1998a, 49)

In der Definition von Wadensjö finden wir zum einen die beiden wesentlichen Merkmale der Definition zum bilateralen Dolmetschen von Scherf wieder (Bi-Direktionalität und Gesprächs-Dimension), zum anderen werden in der Definition aber auch verschiedene Einsatzfelder aufgelistet, die den Bereichen Medizin (Krankenhaus, Arzt, Psychotherapie u.ä.) und Recht (Gericht, Polizei, Gefängnis usw.) zugeordnet werden können.<sup>26</sup>

---

<sup>25</sup> Pöchlacker (2000, 39) zitiert als Beleg eine Einschätzung von Gentile *et al.* (1996), der zufolge Konferenzdolmetscher auch in “private business meetings and negotiations” tätig seien.

<sup>26</sup> Vgl. dazu auch die Überlegungen bei Wadensjö (1998a), die noch auf weitere, weniger verbreitete Termini verweist und die ihre eigene Entscheidung für die Benennung *dialogue interpreting* erläutert: “My use of ‘dialogue interpreting’ (Wadensjö 1992, 1995) has indeed been to stress the defining primacy of the *setting* (the communicative exchange) in which the interpreting under investigation takes place. Also, ‘community

Innerhalb des Rechtsbereichs hat sich insbesondere die Bezeichnung ‚Gerichtsdolmetschen‘ (dt.) bzw. ‚Court Interpreting‘ (engl.) etabliert, wobei z.B. im *Handbuch Translation* von Christiane Driesen darauf hingewiesen wird, dass darunter „Dolmetschen vor Behörden und Gerichten“ zu verstehen ist (Driesen 1998, 312) und dabei verschiedene Dolmetschetechniken zum Einsatz kommen können (ebd., 314).<sup>27</sup>

Zur Begriffsdefinition des *Community Interpreting* gehört jedoch allgemein noch ein weiteres Situationsmerkmal, und zwar die je spezifische institutionelle Dimension, in der die Gesprächsparteien, für die gedolmetscht wird, je unterschiedliche Rollen einnehmen. Dazu noch einmal Wadensjö (1998a), die *Community Interpreting* auch folgendermaßen definiert:

“Interpreting carried out in face-to-face encounters between officials and laypeople, meeting for a particular purpose at a public institution” (S. 49)<sup>28</sup>

Zusammenfassend lassen sich typische Interaktionskontexte und Einsatzfelder des *Community Interpreting* wie folgt darstellen:<sup>29</sup>

---

interpreting’ foregrounds, if you wish, the setting (the community at large), rather than single individuals.” (Wadensjö 1998a, 50); vgl. auch Wadensjö (1997b, 33), Linell (1997) und Ko (1996).

<sup>27</sup> Ein analoger Hinweis findet sich auch bei Grünberg (1998) in bezug auf das Verhandlungsdolmetschen, wobei insbesondere darauf hingewiesen wird, dass entweder jede Seite ihren Dolmetscher mitbringt oder nur ein Dolmetscher für alle da ist (S. 316).

<sup>28</sup> Vgl. auch Wadensjö (1997b, 33).

<sup>29</sup> In den Abbildungen 3 und 4 geben gestrichelte Pfeile Einsatzfelder wieder, die nicht zum Kernbereich der jeweiligen Tätigkeit gezählt werden.

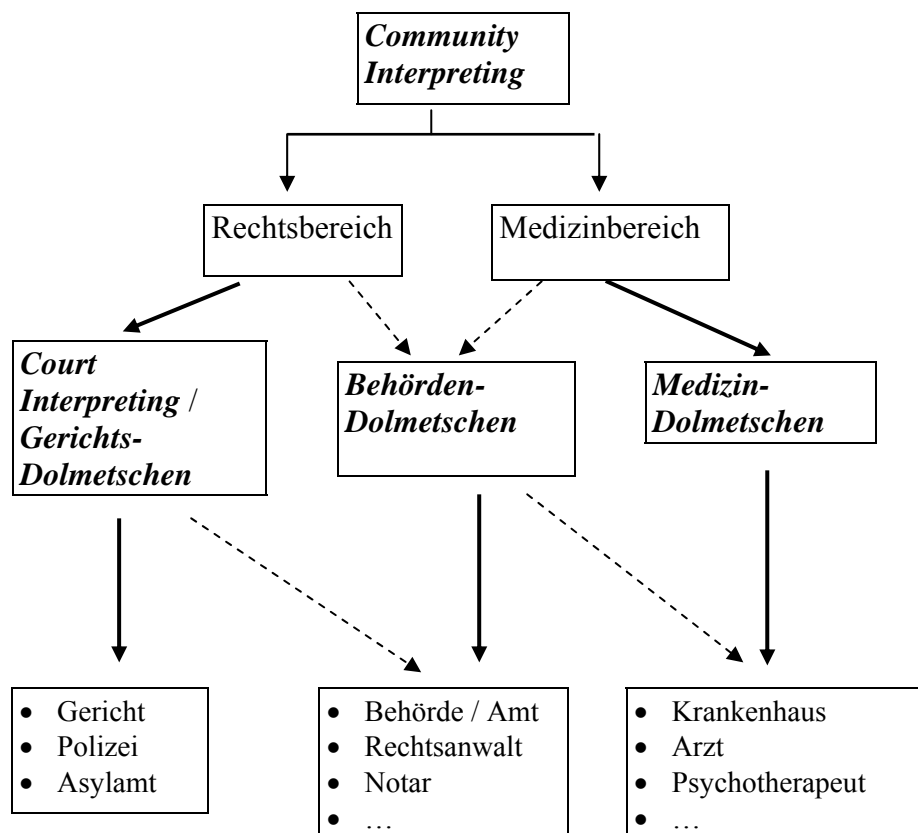


Abbildung 3: Begriffsfeld ‚Community Interpreting‘

Während Wadensjö die Rollen der Gesprächsparteien als Experten bzw. Laien innerhalb einer institutionellen Kommunikationssituation in den Vordergrund stellt, verweist Bowen (1998b) unter dem Eintrag *Community Interpreting* in einer ansonsten recht ähnlichen Definition auf den gesellschaftlich niedrigen sozialen Status der Menschen, die in den jeweiligen Institutionen vorrangig Rat suchen:

„Es wird damit das Dolmetschen für Einzelpersonen oder Kleingruppen (Familien) bezeichnet, meist Einwanderer, Flüchtlinge oder Wanderarbeiter, für Gespräche bei Behörden und Sozialämtern, auch in Schulen, im Gesundheitswesen usw., des Aufnahmelandes.“ (S. 319)<sup>30</sup>

Außerdem weist Bowen darauf hin, dass der Terminus in den USA in Anlehnung an *community work* entstanden sei, womit „unbezahlte Dienstleistungen verschiedener Art durch

<sup>30</sup> Mikkelson (1996) definiert den Gegenstandsbereich ähnlich, grenzt ihn aber insbesondere gegenüber Dolmetscheinsätzen im Umfeld internationaler Konferenzen und Wirtschaftsbeziehungen ab: “In other words, community interpreters provide services for residents of a community, as opposed to diplomats, conference delegates, or professionals travelling abroad to conduct business (unless, of course, one of these individuals should suffer a heart attack or get a traffic ticket while abroad)” (S. 126f). Außerdem spezifiziert die Autorin: “(...) community interpreting refers to any interpretation that enables the residents of a community to communicate with one another even though they speak different languages. The transactions involved range from extremely serious (doctor-patient relations, judge-defendant communications, real estate purchases, etc.) to the relatively trivial (shopping in a supermarket, requesting directions, etc.)” (S. 127)

Laien“ (ebd.) gemeint sind.<sup>31</sup> Insofern verwundert es nicht, dass auch heute noch in vielen Fällen – insbesondere im Gesundheitswesen – gegen nur geringes Entgelt gedolmetscht wird oder die Dolmetschtätigkeit von ungeschulten Familienangehörigen, Pflege- oder Reinigungspersonal *ad hoc* ausgeübt wird.

#### 2.1.4.3 Dolmetschen im Alltag

Gedolmetscht wird also auch *ad hoc* und zumeist von Sprachkundigen ohne spezielles Dolmetschtraining in unzähligen dialogischen Alltagssituationen. Solche Einsätze wurden u.a. von Knapp / Knapp-Potthoff (1985) untersucht und im Deutschen als sog. ‚Sprachmitteln‘ bezeichnet.<sup>32</sup> Als wesentliches Merkmal der Definition geht bei den Autor/inn/en die Dimension der Nicht-Professionalität ein, so dass die damit benannte Tätigkeit – mit Verweis auf die Arbeit von Brian Harris (1977) zur *natural translation* und in Opposition zum (professionellen) ‚Dolmetschen‘ – wie folgt charakterisiert wird:

„Es ist an phonisch repräsentierte Texte gebunden und findet *ausschließlich* in face-to-face-Interaktionen statt. Im Unterschied zum Dolmetschen ist Sprachmitteln eine nicht-professionelle, alltagsprachliche Tätigkeit.“ (S. 451)

Sieht man einmal von der Abgrenzung gegenüber dem (professionellen) Dolmetschen und der damit als konstitutiv erachteten Dimension der (Nicht-)Professionalität ab, werden in der von Knapp / Knapp-Potthoff gegebenen Definition des Gegenstandsbereichs von ‚Sprachmitteln‘ auch Überschneidungen mit dem Bereich des *Community Interpreting* deutlich: Denn auch Holly Mikkelson (1996) fasst darunter explizit “relatively trivial [transactions]” und nennt als Beispielsituationen “shopping in a supermarket, requesting directions, etc.” (S. 127). Schematisch lassen sich diese Überschneidungen<sup>33</sup> wie folgt darstellen:

---

<sup>31</sup> Wadensjö (1998a) verweist nicht – wie Bowen (1998b, 319) – auf die ursprüngliche Motivierung des Terminus (vgl. Longley 1984). Gleichwohl wollte Wadensjö mit der Benennung *dialogue interpreting* (vgl. Wadensjö 1992, 1995; Linell 1997) bewusst den aufgrund der Analogie zu *community work* wenig prestige-besetzten Terminus *community interpreting* vermeiden (persönliche Information). Insofern ist es plausibel, dass Mason (1999a) an der Tradition von Wadensjö anknüpft.

<sup>32</sup> Bei Knapp / Knapp-Potthoff (1985) sowie allen darauf basierenden Arbeiten fehlt ein Hinweis auf mögliche Widersprüche zur entsprechenden DDR-Terminologie (dort synonym für ‚Translation‘ / ‚Translator‘).

<sup>33</sup> Zu ähnlichen Angaben in Bezug auf Settings, in denen Sprachmitteln im Sinne von Knapp / Knapp-Potthoff vorkommt, vgl. auch Rehbein (1985).



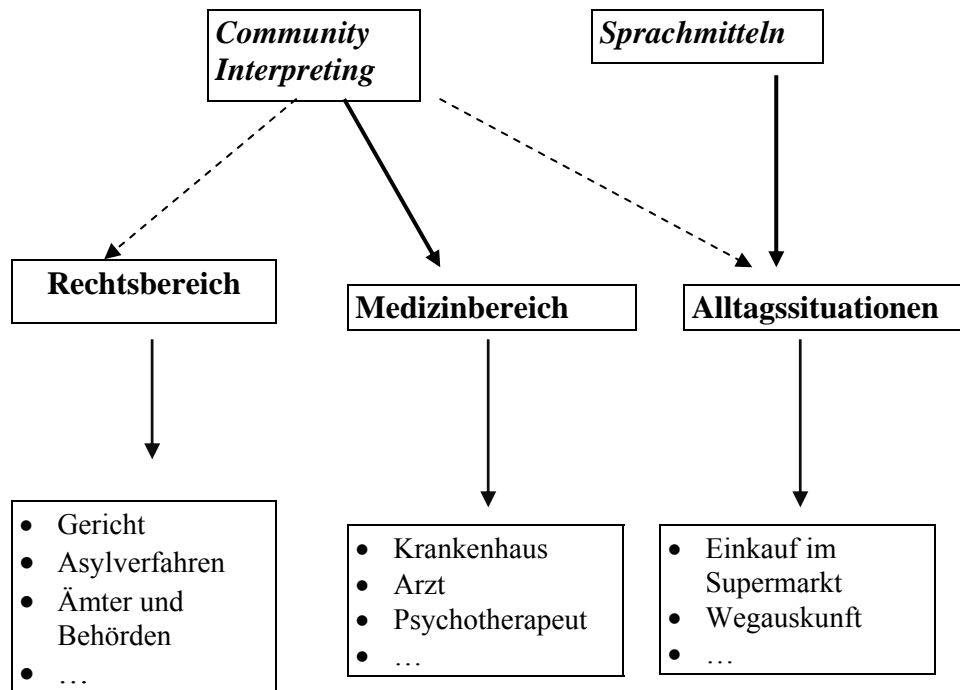


Abbildung 4: ‚Community Interpreting‘ vs. ‚Sprachmitteln‘

#### 2.1.4.4 „Dialogisches“ Dolmetschen im Überblick

Zusammengefasst ergibt sich folgende Untergliederung von Dolmetschtätigkeiten in dialogischen Einsatzfeldern:

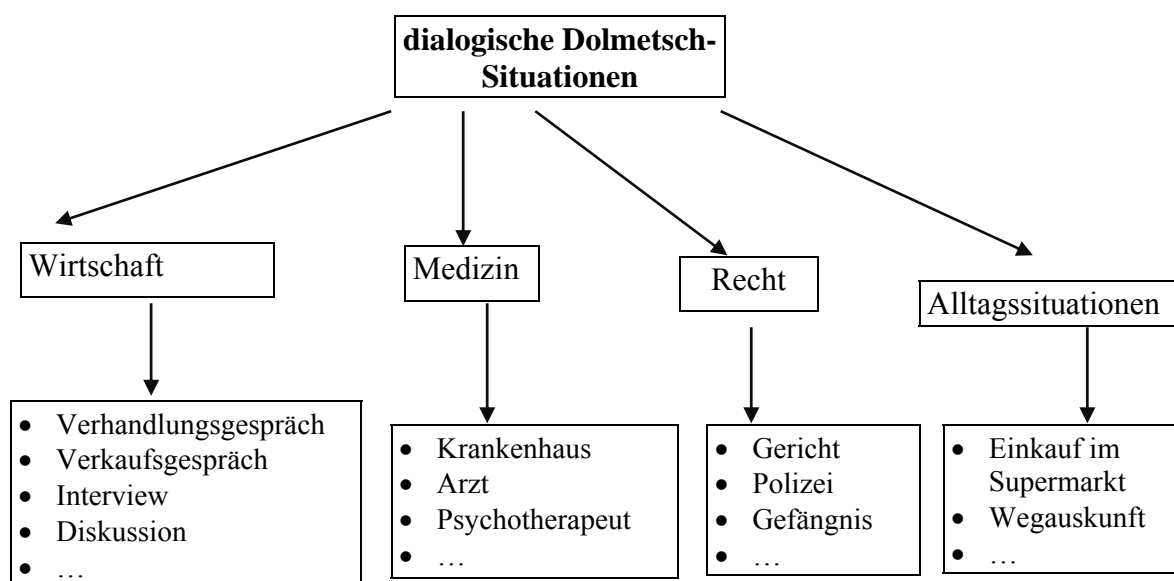


Abbildung 5: Dialogische Dolmetschsituationen

Während Knapp / Knapp-Potthoff u.a. noch davon ausgingen, dass translatorische Tätigkeiten in *face-to-face*-Situationen (häufig eingebunden in institutionelle Settings) *per definitionem* von Laien-Dolmetscher/inne/n ausgeübt werden, stellt sich die Lage inzwischen anders dar. Dazu noch einmal Mikkelson (1996), die auf international zunehmende Professionalisierungstendenzen in diesem Bereich verweist:

“(…) community interpreting is a rapidly growing occupation, now more likely to be a full-time job than a part-time hobby for amateurs” (S. 127)

und

“With the increased use of interpreters in these settings has come a growing awareness of the need for quality and professionalism.” (128)<sup>34</sup>

Spiegel dieser Entwicklungen ist zum einen die erst im Sommer 2001 erschienene Habilitationsschrift von Franz Pöchhacker (vgl. Pöchhacker 2000), die den Versuch unternimmt, den Gegenstandsbereich Dolmetschen und Dolmetschwissenschaft begrifflich so zu definieren, dass alle Formen von mündlicher Translationstätigkeit eingeschlossen sind. Der Tätigkeitsbereich des Konferenzdolmetschens findet sich bei Pöchhacker in der Rubrik ‚intersozietäres Dolmetschen‘ wieder, während Dolmetschtätigkeiten, die bislang als Sprachmitteln oder *Community Interpreting* benannt wurden, dem ‚intrasozietären Dolmetschen‘ zugeordnet werden (S. 39).<sup>35</sup> Zentrales Definitionskriterium für die Entwicklung des Begriffssystems ist damit ein text- bzw. gesprächsexternes Merkmal, wobei

<sup>34</sup> Zu dieser Tendenz auch Wadensjö (1998a, 48-60 und 286-288); Details vgl. Kapitel 2.2.

<sup>35</sup> Pöchhacker (2000, 39) entscheidet sich im Deutschen für die Einführung der Bezeichnung ‚Kommunaldolmetscher‘, die meines Wissens bisher allerdings keine größere Verbreitung gefunden hat.

die getroffene Unterscheidung nur teilweise mit einer Unterscheidung zwischen Dolmetschtätigkeiten in tendenziell monologischen und tendenziell dialogischen Settings zusammenfällt, dafür aber auch Prestigeunterschiede berücksichtigt werden können.

Zum anderen dokumentiert ein Themenheft der Zeitschrift *The Translator*, das im November 1999 erschienen ist, die sich definitiv ändernde Forschungslage und die Entwicklung neuer Standards. Das von Ian Mason herausgegebene Heft ist neueren empirischen Untersuchungen zum Themenbereich ‘dialogue interpreting’ gewidmet, wobei sich der Herausgeber für eine Übernahme der ursprünglich von Cecilia Wadensjö verwendeten Benennung des Untersuchungsgegenstandes entschieden hat und diesen in seiner Einleitung zu dem Band folgendermaßen definiert:

“For the purposes of this issue, dialogue interpreting includes what is variously referred to in English as Community, Public Service, Liaison, Ad Hoc or Bilateral Interpreting – the defining characteristic being interpreter-mediated communication in face-to-face-interaction.” (Mason 1999b, S. 147; Unterstreichung B.A.)<sup>36</sup>

Exemplarisch listet Mason folgende mehr oder weniger berufliche Settings (*fields*) auf, in denen diese Kommunikationsbedingungen typischerweise so bei Dolmetscheinsätzen gegeben sind, wobei zunächst noch nichts über die verwendete Dolmetschtechnik (*mode*) ausgesagt ist und er explizit nicht ausschließt, dass (zumindest phasenweise) auch simultane Dolmetschtechniken wie *chuchotage* zum Einsatz kommen:

“Included under this heading are all kinds of professional encounters: police, immigration and welfare services interviews, doctor-patient interviews, business negotiations, lawyer-client and courtroom interpreting, and so on.” (ebd., S. 147f; Unterstreichung B.A.)<sup>37</sup>

Auch wenn der Band letztlich keine Einzeluntersuchung zu diesem Bereich enthält, wird bei Mason auch das Geschäfts- bzw. Verhandlungsdolmetschen explizit erwähnt, wobei Dolmetschtätigkeit in “business meetings or diplomatic negotiations” zu den “less investigated fields” (ebd., 149) zählt.<sup>38</sup>

Analog zu den bereits aufgeführten Teilbereichen bilateralen Dolmetschens in dialogischen Situationen ergibt sich nun für die mich interessierenden Dolmetsch-Interaktionen folgende ergänzende Darstellung:

---

<sup>36</sup> Vgl. auch Mason (ed.) (2001).

<sup>37</sup> Im Unterschied zu Wadensjö (1998a) verzichtet Mason darauf, einen Hinweis auf gleichzeitig gegebene Merkmale institutioneller Kommunikation wie typische Rollenverteilungen u.a. zu geben.

<sup>38</sup> Zu einer Definition vgl. auch Pöchhacker (2000, 34f).

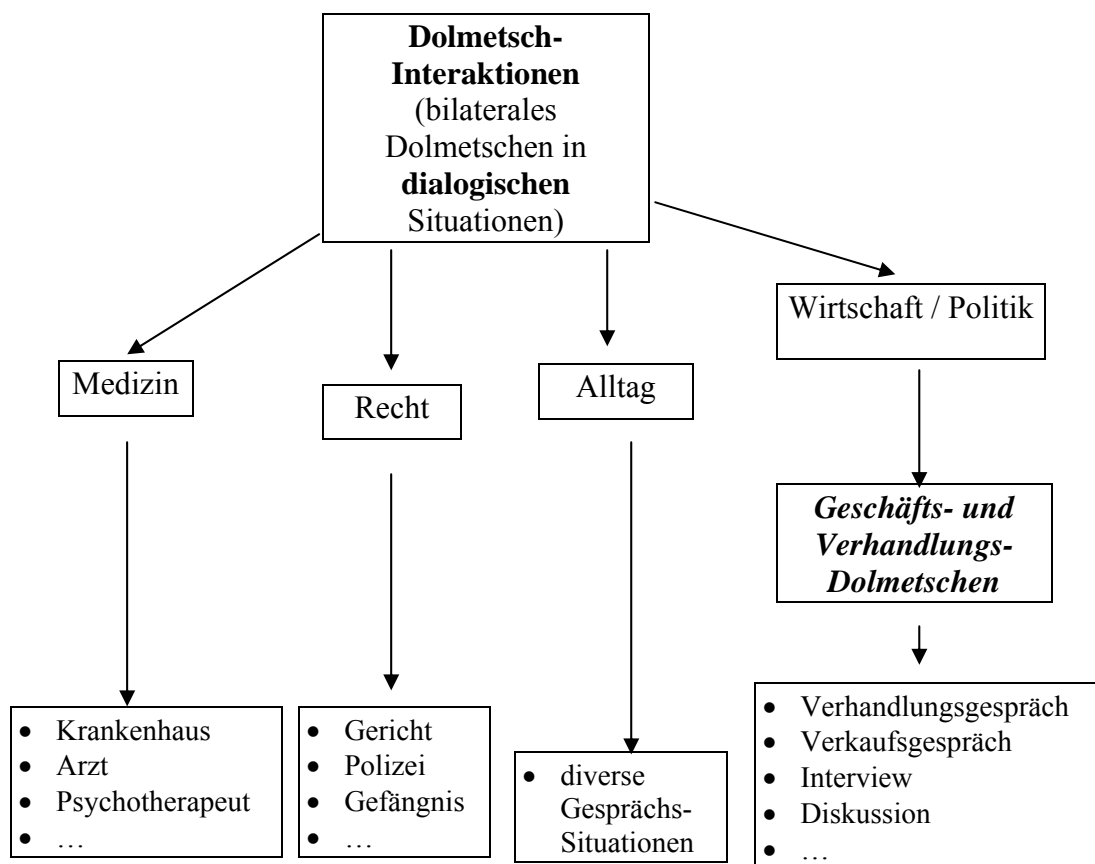


Abbildung 6: Dolmetsch-Interaktionen in Überblick

### 2.1.5 Fazit

Damit ergibt sich für mich als Fazit, dass die von mir erhobenen und zu analysierenden Daten eher wenig mit dem Bereich des *simultanen* und *konsekutiven Konferenzdolmetschens* gemeinsam haben, und zwar weder im Hinblick auf situationelle noch auf dolmetschtechnische Merkmale. Dolmetschwissenschaftliche Untersuchungen aus diesem Bereich werden im Folgenden deshalb auch nicht im Detail berücksichtigt.

Da die Dolmetscher/innen, die in den von mir erhobenen Daten zum Einsatz kommen, im Umfeld internationaler Wirtschaftskontakte engagiert wurden und von ihnen überwiegend konsekutive Dolmetschetechniken eingesetzt werden, handelt es sich vielmehr um (bilaterale) Dolmetscheinsätze in dialogischen Situationen (vgl. Scherf 1984), also um Tätigkeiten, die in der Literatur als *Geschäfts- und Verhandlungsdolmetschen* bzw. *Gesprächsdolmetschen* bezeichnet werden.

Verortet man die dokumentierten Einsatzbereiche auf dem von Pöchhacker vorgeschlagenen Kontinuum von (tendenziell) *internationalem* vs. (tendenziell) *intranationalem* Handlungszusammenhang (Pöchhacker 2000, 13; 39), weisen sie außerdem – zumindest im Vergleich zum Endpol *Konferenzdolmetschen* – eine gewisse Nähe auch zum

*Community Interpreting* und zum *Sprachmitteln* auf; dies wird umso plausibler, wenn man berücksichtigt, dass die beteiligten Dolmetscher/innen mehrheitlich kein entsprechendes Dolmetschtraining erfahren haben, sondern wegen ihrer ausgewiesenen Sprach-, Kultur- und Fachkenntnisse quasi „natürlich“ in die ausgeübte Tätigkeit hineingewachsen sind.

Bei der Wahl der Benennungen für die verschiedenen Einsatzbereiche für Dolmetscher/innen, die mit meinen Daten abgedeckt werden, sollten deshalb diese Merkmale berücksichtigt werden; gleichzeitig schien es mir jedoch auch sinnvoll, die je spezifischen Settings in den Bezeichnungen zu erhalten. So wird im Folgenden von (Dolmetscheinsätzen in) *Fachschulungen*, *Produktpräsentationen* und *Geschäftskontakten* gesprochen und ggf. auf die Gesprächssituationen, in denen mit/über Dolmetscher/innen kommuniziert wird, als z.B. ‚gedolmetschte Fachschulung‘ oder ‚Fachschulung mit Dolmetschbeteiligung‘ referiert. Damit wird ausdrücklich am Alltagswissen der Beteiligten angesetzt, d.h., es wird (noch) nicht im Sinne einer abstrahierenderen Text- bzw. Gesprächs-Typologie differenziert.<sup>39</sup>

In allen von mir untersuchten Situationen gibt es eine *face-to-face*-Kopräsenz der Beteiligten (inklusive dolmetschender Person) mit der Möglichkeit zu dialogischem Austausch. Um dieser dialogischen bzw. Gesprächs-Dimension Rechnung zu tragen, wird immer dann die Bezeichnung *Dolmetsch-Interaktionen* gewählt, wenn auf die Gesamtsituation unabhängig vom spezifischen Setting abgehoben werden soll.<sup>40</sup>

Die Frage, inwiefern sich die Tatsache auswirkt, dass in den von mir dokumentierten Gesprächssituationen unterschiedlich erfahrene Dolmetscher/innen beteiligt sind, geht nicht im Sinne einer Ein- bzw. Ausgrenzung in die Definition des Untersuchungsgegenstandes ein, indem vorab zwischen professionellen und nicht-professionellen Dolmetscheinsätzen unterschieden würde. Ob und inwiefern sich im sprachlichen Handeln der Beteiligten unterschiedliche Grade von Professionalität manifestieren, gehört zu den Forschungsfragen, zu deren Beantwortung diese Arbeit beitragen will (vgl. Harris 1977; Mason 1999a und b).

## **2.2 Von der Dolmetschpraxis zur Dolmetschtheorie: zur allmählichen Konturierung eines interdisziplinär orientierten Wissenschaftsbereichs**

### **2.2.1 Vom simultanen Kabinendolmetschen...**

Wie sich bereits in den Begriffsdefinitionen zum Dolmetschen angedeutet hat, ist Professionalität ein entscheidendes Stichwort bei der Etablierung des Gegenstandsbereichs von Dolmetschforschung als Angewandter Wissenschaft. Die Ausrichtung auf die Berufspraxis, auf die Frage, was „gutes Dolmetschen“ ausmacht, welche Normen hierbei zugrunde gelegt werden sollten usw., wird anschaulich in den in Kapitel 2.1 zitierten Handbuch-Artikeln dokumentiert. Diese Tendenzen werden noch deutlicher insbesondere in

---

<sup>39</sup> Zu theoretischen Implikationen dieser Entscheidung vgl. Kapitel 3.

<sup>40</sup> vgl. Wadensjö (1998a): “interpreter-mediated encounter” (S. 81)

den Angaben zur Rolle der dolmetschenden Personen, in den Angaben zum Verhältnis zu den anderen Gesprächs-Parteien, zu „erlaubten“ Eingriffen usw.

Nachdem lange Zeit praxisorientierte und/oder didaktische Arbeiten ohne bzw. mit wenig theoretischem Hintergrund überwogen haben,<sup>41</sup> etabliert sich allmählich eine interdisziplinär orientierte Wissenschaftsdisziplin, deren Programmatik – sozusagen von der Dolmetschpraxis zur Dolmetschtheorie – im Folgenden an ausgewählten Ansätzen nachgezeichnet werden soll.<sup>42</sup>

Grundlegende Kritik an der professionell-normativen Orientierung der Translationswissenschaft wurde bereits in den siebziger und achtziger Jahren in verschiedenen programmatischen Arbeiten zur Dolmetschforschung geübt. Exemplarisch sei hier zunächst Bruce Anderson (1976) genannt, der mit Bezug auf die Arbeiten des Soziologen Simmel den Rollenkonflikt herausgearbeitet hat, der sich für praktizierende Dolmetscher/innen aufgrund einer starken normativen Orientierung ergibt:

“In general, the interpreter’s role is characterized by some degree of inadequacy of role prescription, role overload, and role conflict resulting from his pivotal position in the interaction network.” (S. 218; vgl. auch Anderson 1978)

Fast zeitgleich forderte der Kanadier Brian Harris (1977) – analog zur Entwicklung der modernen Linguistik in der Nachfolge von André Martinet – deskriptiv-empirische Herangehensweisen an *alle* Formen von Translationstätigkeit, und zwar unabhängig vom Grad der Professionalität der am Translationsprozess Beteiligten bzw. der Produkte ihres sprachlichen Handelns.

“My starting point, therefore, is that the proper study of translatology is all translation. This declaration seems obvious in the spirit of modern science of man.” (S. 97; Unterstreichung im Original, B.A.)

Bezüglich dessen, was prioritär zum Untersuchungsgegenstand translationswissenschaftlicher Untersuchungen gemacht werden sollte, geht Harris – wiederum in Analogie zur modernen Linguistik – sogar noch einen Schritt weiter und verweist auf das Primat der gesprochenen Sprache:

“If, though, we pursue the parallel with linguistics we shall find ourselves compelled not merely to include the humble and the everyday: we shall have to give them priority.” (S. 97; Unterstreichung im Original, B.A.)

Harris fordert im Folgenden die vorrangige Beschäftigung mit „natürlicher“ Dolmetschtätigkeit, wobei er dies – motiviert sicher auch durch die besondere sprachpolitische Situation Kanadas – gleichsetzt mit alltäglichen mündlichen bilingualen Praktiken in einem zweisprachigen Umfeld (vgl. auch Harris / Sherwood 1978, Harris 1990, Bullock / Harris 1997):

---

<sup>41</sup> vgl. auch Quicheron 1986, Schaefer 1986, Vermeer 1985, Ammann 1989

<sup>42</sup> Zu einem Überblick über diese Tendenzen vgl. auch Wadensjö (1998a, 25-32).

“Translatologists should first study natural translation, which may be defined as the translation done by bilinguals in everyday circumstances and without special training for it.” (S. 99; im Original Verwendung von Großbuchstaben)<sup>43</sup>

Betrachtet man die Konsequenzen der Überlegungen von Harris für die Dolmetschforschung, so entlarvte er nicht nur die Dichotomie professionell vs. nicht-professionell als wenig sinnvoll, sondern wandte sich bewusst polemisch auch gegen den präskriptiven Charakter der ganzen Disziplin Translatologie, “lagging behind linguistics, which is resolutely descriptive” (S. 98, Unterstreichung im Original, B.A.)

Diejenigen Forscherinnen und Forscher jedoch, die tatsächlich Untersuchungen mit Bezug auf die methodischen Postulate von Harris durchgeführt haben, definierten zum Teil den Gegenstandsbereich ihrer Forschungen selbst als nicht-professionell. So charakterisieren z.B. Karlfried Knapp / Annelie Knapp-Potthoff (1985) in ihrer Arbeit zum ‚Sprachmitteln‘ die Rolle des ‚Sprachmittlers‘ – im Unterschied zu der des aus ihrer Sicht professionellen ‚Dolmetschers‘ – wie folgt:

„Ein Sprachmittler ist jedoch nicht nur quasi-technisches Translationsmedium, sondern er kann in einem bestimmten Sinne selbst eine aktive Rolle als Kommunikationspartner spielen, mit der Möglichkeit, zumindest in gewissen Grenzen selbst Mitteilungsintentionen einzubringen, zur Klärung von Mißverständnissen beizutragen und den Diskursverlauf zu steuern. D.h., er kann neben der Funktion des *Übermittelns* auch die Funktion des *Vermittelns* ausüben.“ (S. 451)

Aber auch andere Arbeiten aus dem Bereich der Interkulturellen Kommunikationsforschung und der Gesprächsanalyse, die sich methodisch an die Umsetzung des von Brian Harris programmatisch entwickelten Forschungsparadigmas machten, wurden von der traditionellen Dolmetschtheorie und -didaktik bis vor kurzem kaum rezipiert (vgl. auch Kapitel 2.3).

Zwar hat es gleichfalls unter Forschungsexperten für das Konferenzdolmetschen in den letzten Jahren immer wieder Bestrebungen zur wissenschaftlich-empirischen Fundierung gegeben, die inzwischen in verschiedenen Monographien und Sammelbänden sowie in einigen Sondernummern von Zeitschriften dokumentiert sind (vgl. Gile 1992, 1995c, 1999; Gile *et al.* 1997); allerdings findet man auch unter diesen Vertretern mit wissenschaftlichem Anspruch bis heute – trotz aller programmatischen Beteuerungen – den Unparteilichkeits- bzw. Neutralitätskonflikt wieder, mit dem praktizierende Konferenzdolmetscher konfrontiert werden können. In den meisten Fällen wird nämlich scheinbar selbstverständlich weiter davon

---

<sup>43</sup> Angegriffen wurde Harris mit dieser Position z.B. von Krings (1992), der zwar in seinen psycholinguistisch orientierten Untersuchungen zum Lauten Denken beim (schriftlichen) Übersetzen (vgl. Krings 1986) ursprünglich selbst mit nicht-professionellen Probanden gearbeitet hatte, dann jedoch prinzipielle Unterschiede zu Profis konzediert hatte (vgl. Krings 1992). Die Debatte wurde dann mit einer öffentlich dokumentierten Erwiderung von Harris (1992) weitergeführt und z.B. in Apfelbaum (1997b) in Bezug auf die Bewertung von Dolmetschleistungen erweitert.

Wadensjö (1998a, 36-38) versucht nachzuvollziehen, warum es zwischen Harris und Krings zu längerfristigen Missverständnissen gekommen ist und führt die Verständigungsprobleme letztlich auf eine weitergetragene Opposition zwischen präskriptivem und deskriptivem Ansatz zurück.

ausgegangen, dass Professionalität automatisch mit Neutralität einhergeht, wie z.B. noch die Begriffsdefinition des Konferenzdolmetschers bei Daniel Gile (1995b) belegt:

«(...) l'interprète de conférence est un médiateur 'transparent' qui se confond avec l'orateur en produisant à l'intention du délégué un discours en langue d'arrivée 'équivalent' au discours en langue de départ.» (S. 146)<sup>44</sup>

Im Zusammenhang mit dieser Begriffsdefinition, mit der gleichzeitig eine Abgrenzung gegenüber anderen Dolmetschtätigkeiten vorgenommen wird, verweist Gile sogar explizit auf Standards von professionell Handelnden in diesem Bereich:

«C'est ainsi que se définit la mission de l'interprète de conférence (par opposition notamment aux interprètes de liaison) de manière apparemment consensuelle dans l'ensemble des milieux professionnels.» (ebd.)

Auch wenn nicht eindeutig klar wird, ob mit dem «ensemble des milieux professionnels» nur praktizierende Konferenzdolmetscher gemeint sind oder ob auch Dolmetschtheoretiker und -didaktiker mitverstanden werden sollen, vermischen sich hier in der Definition doch in jedem Fall stark normative und deskriptive Anteile<sup>45</sup>.

In der o.g. Definition von Gile wird aber auch die Tendenz deutlich, die mit dem in der Translationstheorie allgemein zur Bewertung von Translationsleistungen herangezogenen Äquivalenzkonzept zu tun hat (vgl. dazu z.B. Albrecht 1990). Selbst wenn sich inzwischen – basierend beispielsweise auf den Arbeiten von Nida und Reiß – die Forderung nach Äquivalenz zwischen Ausgangs- und Zieltext auf verschiedene Ebenen bezieht, so dass insbesondere die pragmatische Dimension berücksichtigt wird und funktionale Anpassungen an die jeweilige Zielsprache und -kultur unabdingbar erscheinen,<sup>46</sup> dominiert auch fast fünfundsiebzig Jahre nach den Pionierarbeiten von Harris in der Gegenstandskonstitution immer noch eine normative Komponente, die (explizit oder implizit) einen prinzipiellen qualitativen Unterschied zwischen alltäglicher und professioneller Translationstätigkeit voraussetzt. Vermeintlich nicht-professionelle Translationstätigkeiten werden nach wie vor eher als für den Untersuchungsbereich irrelevant ausgegrenzt.<sup>47</sup>

---

<sup>44</sup> Zu einer ähnlichen Definition des ‚Sprachmittlers‘ vgl. Kalina (1998, 13).

<sup>45</sup> Ähnliches findet man ansonsten vor allem in Arbeiten von Dolmetschdidaktikern, so z.B. in einem Artikel von Qian, die im Zusammenhang mit der Diskussion eines Fallbeispiels betont, dass ein professioneller Dolmetscher sich das aktive Eingreifen in die Interaktion gewissermaßen abtrainieren würde: „A professional interpreter (...) would suppress such instincts or impulses to interact with the participants of a communication event, remain cool and maintain his role as an instrument in facilitating communication across linguistic and cultural borders” (Qian 1994, 218). Vergleichbar normative Begriffsdefinitionen findet man z.B. auch bei Kopczynski (1992) und Schweda Nicholson (1989) sowie in vielen Arbeiten zur Bewertung von Dolmetschleistungen (vgl. Gold 1973, 1976; Gold 1984; Bühler 1986; Hönig 1995, 1997; Kutz 1997).

<sup>46</sup> Zu dieser Diskussion vgl. z.B. auch Pöchhacker (1989) oder Roy (1993b).

<sup>47</sup> Interessant ist in diesem Zusammenhang die Dissertation von Kalina (1998), in der einleitend folgende Begründung gegeben wird: „Die Professionalität ist ein wichtiges Kriterium für die Eingrenzung des hier behandelten Forschungsgegenstandes.“ (S. 15)



### 2.2.2 ... zu aktuellen Tendenzen in der empirischen Dolmetschwissenschaft

Gleichwohl soll an dieser Stelle deutlich gemacht werden, dass es immer wieder auch ernst zu nehmende Versuche gegeben hat, methodisch reflektiertere Herangehensweisen für die empirische Untersuchung von Dolmetschsituationen zu entwickeln. Einerseits ist hier nochmals der im Rahmen der Leipziger Schule entwickelte Ansatz von Willi Scherf (1984) zum bilateralen Dolmetschen unter textuellen Gesichtspunkten zu nennen, der sog. „Steuerungsfunktionen“ des Dolmetschers innerhalb je unterschiedlicher „Diskurs-Rahmen“ isoliert (S. 85 ff.) und damit lokale und globale Dimensionen jeweils hervorgebrachter mündlicher Dolmetsch-Diskurse analytisch transparent macht, ohne normative Aspekte in den Definitionsbereich einfließen zu lassen. Wie bereits weiter oben angedeutet, wurde dieser Ansatz jedoch nach dem Zusammenbruch der DDR nicht weitergeführt.

Zum anderen sind vor allem die Arbeiten am *Department of Communication Studies* der Universität Linköping (Schweden) zu nennen, die empirisch vor allem zum *Community Interpreting* durchgeführt (vgl. u.a. Wadensjö 1992, 1998a und b), theoretisch aber auch mit Bezug auf andere Dolmetschsituationen dargelegt wurden (vgl. Linell 1997).

So resümiert Wadensjö (1998a) die allgemeine normative Tendenz in Untersuchungen zum Übersetzen und Dolmetschen folgendermaßen:

“Traditionally, studies of translation and interpretation are normative in character, either providing directives for correct translation, or building upon (implicit or explicit) ideas of correct language use.” (S. 4)

Linell (1998, 283) kritisiert ebenfalls das normativ angelegte Äquivalenzkonzept einer allgemeinen Translationstheorie, das eine monologistische Sichtweise auf das Dolmetschgeschehen nahelege:

“Traditionally, studies of interpreting have been based on translation theory in which the basic questions often revolve around the adequacy of translations. This amounts to a monologicistic view; the interpreter is viewed as an ‘information processing device’, whose accuracy of transmission is evaluated and who, in events of miscommunication, tends to be blamed for ‘faulty translations’.”

Linell (1997) macht – ähnlich wie Wadensjö (1998a) – darauf aufmerksam, dass normative Rollenvorstellungen zum Dolmetschen nur bedingt geeignet sind, tatsächliches Rollenverhalten zu erhellen:

“I would argue that the traditional concepts of translation and interpreting are conceptual tools that we use in our attempts at understanding what people do in certain linguistic activities; to some extent, the same activities might be understood in other terms as well. Moreover, there is a strongly normative component in notions underlying the definition of translation as above”. (Linell 1997, 63)

Linell plädiert allerdings dafür, den Einfluss normativer Vorstellungen auf das Verhalten der Beteiligten in empirische Untersuchungen mit einzubeziehen und gleichzeitig die Rolle kontextueller Unterschiede zwischen verschiedenen Dolmetschsituationen herauszuarbeiten:

“I would not deny, in other words, that norms of (what is considered to be) correct or neutral interpreting have an impact on actual conduct, or that interpreters may stay close to the task of “merely” translating, but it is of course an empirical question how far these ideal norms fit actual conduct, and/or vice versa. Likewise, what kinds of variation there are among the activity types in which interpreting occurs is a matter to be researched.” (ebd., S. 64)<sup>48</sup>

Weiterhin äußert sich Linell (1997) unter der Überschrift “A unified theory of interpreting?” programmatisch zur Erforschung von Gemeinsamkeiten und Unterschieden zwischen verschiedenen Dolmetschsituationen.<sup>49</sup> Er versucht dabei u.a. nachzuvollziehen, welche situationellen Faktoren insbesondere im Bereich des simultanen Konferenzdolmetschens dazu geführt haben, dass eine auf dem Äquivalenzprinzip beruhende, monologistische Herangehensweise favorisiert wurde, wo kontextuelle Variationsmöglichkeiten von „Bedeutung“ eher als geringfügig eingeschätzt werden:

“If we move to simultaneous interpreting, especially in conference interpreting, this seems to invite a monologicistic account quite strongly.” (S. 61)

Als Begründung führt er an:

“If we take simultaneous, unidirectional (conference) interpreting, its remotely positioned interpreters work under decontextualizing conditions; they receive a linguistic input that they cannot influence, and are supposed to translate with severely restricted opportunities to interact with their social environment. Yet, the activity takes place in its own particular contexts and concerns specific knowledge domains.” (S. 65)<sup>50</sup>

Analog plädiert Linell auch in Bezug auf Situationen des *dialogue interpreting* für eine Herangehensweise, die zwischen Kontexten differenziert:

“(…) the predicaments of the interpreter’s utterance *are* in some respects decontextualized. Yet, what would become absurd in my view would be to take an abstract theory of translation (and also take a model of linguistic processing where operations are entirely determined by their linguistic input and independent of social context), and then apply these theories to conversational discourse and to dialogue interpreting, thus in effect assuming that the interpreter does nothing but perform oral translation operations in two directions.” (ebd., S. 66; Hervorhebung im Original)

Im deutschsprachigen Raum sind vor allem die programmatischen Arbeiten von Heidemarie Salevsky hervorzuheben, die an Hand einer Liste vorläufiger „Merkmalsextraktionen“ von Bedingungen konsekutiven und simultanen Dolmetschens begründet, warum „für die

---

<sup>48</sup> Auch Shlesinger (1989) plädiert für die empirisch basierte Rekonstruktion von Normen beim Dolmetschen und Übersetzen.

<sup>49</sup> Theoretisch zwar nicht eindeutig zu verorten, jedoch letztlich in die gleiche Richtung verweisend sind die Arbeiten von Poyatos (1987, 1997a und b), in denen auf die je unterschiedlich gewichtete Relevanz kontextueller Faktoren für die Tätigkeit von Dolmetscher/innen hingewiesen wird.

<sup>50</sup> Auch Bühlig / Rehbein (2000) unternehmen den Versuch, verschiedene Formen translatorischen Handelns im Rahmen einer diskursanalytischen Gesamtheorie (dort: Funktionale Pragmatik) zu fassen. Anders als bei Linell und vergleichbaren Vertreter/innen mit gesprächsanalytischer Ausrichtung werden dort jedoch vorrangig die mentalen Prozesse modelliert, die das individuelle Handeln von Sprecher/innen zu determinieren scheinen.

Erhellung des Dolmetschens nur dynamische Modelle prozeduralen Charakters in Frage kommen, die sowohl die Textrezeption als auch die Textproduktion aus der Sicht des in typischen Situationen handelnden Dolmetschers betrachten“ (Salevsky 1992a, 96). Zwar fordert Salevsky abschließend in ihrem „Plädoyer für ein integratives Modell in einer Dolmetschtheorie“ (ebd., S. 103ff), „Translation nicht (nur) vom ‚Erzeugten‘ (ZT) her zu sehen, sondern den Prozeß der Erzeugung des ZT zu untersuchen“ (S. 109); *de facto* orientiert sie sich jedoch weiter vorrangig an Kategorien mit relativ statischem Textbezug und lässt z.B. den von Scherf (1984) vorgeschlagenen Zugang zum bilateralen Dolmetschen unberücksichtigt.<sup>51</sup>

Im wiedervereinigten Deutschland findet man erst in jüngerer Zeit verstärkt Versuche, die hier referierten Standards empirischer Forschung nicht nur auf bestimmte Tätigkeitsfelder von Dolmetscher/inne/n zu beschränken, sondern auf die ganze Breite verschiedener Dolmetschsituationen anzuwenden. Programmatisch und empirisch sind in diesem Zusammenhang vor allem die Arbeiten in Gerzymisch-Arbogast *et al.* (1999) und das darin enthaltene Positionspapier der Deutschen Gesellschaft für Übersetzungs- und Dolmetschwissenschaft zu nennen<sup>52</sup>, in dem der Akzent darauf gelegt wird, vor allem die Entwicklung methodischer Zugänge transparent zu dokumentieren. Ähnlich wie bereits in den programmatischen Artikeln von Gile und Salevsky scheint letztlich Interdisziplinarität zum Etikett des jungen Wissenschaftsbereichs zu werden, wenngleich – wie noch im Einzelnen zu zeigen sein wird – jeweils bestimmte Untersuchungsmethoden mit bestimmten Untersuchungsgegenständen korrelieren (vgl. dazu auch Linell 1997, 61f).

In Überblicksdarstellungen haben derartig differenzierte Sichtweisen gleichwohl erst ansatzweise Eingang gefunden. Spürbare Veränderungen sind vor allem in Arbeiten zum *Community Interpreting*, speziell im Bereich des Gerichtsdolmetschens zu bemerken. So korrigiert sich z.B. Holly Mikkelson (1998) in Bezug auf Tätigkeiten im Bereich *Court Interpreting* der USA und knüpft damit an Aussagen von Ruth Morris (1995a) und Helge Niska (1995) an:

“In short, the legal profession should finally realize that interpreters do not function as automatic machines from one language to another, and that the ideal of verbatim interpretation does not hold up when confronted with real-life interpreted interactions between human beings.” (Mikkelson 1998, 43)

Im Bereich des *Community Interpreting* außerhalb des Gerichtsbereichs sind vor allem die Ergebnisse der ersten und zweiten internationalen Konferenz zu diesem Thema in Kanada zu nennen (vgl. Carr *et al.* 1997) sowie die Arbeiten, die im November 1999 in der Zeitschrift

---

<sup>51</sup> Zu dolmetschtheoretischen Fragen vgl. auch Snell-Hornby / Pöchhacker / Kaindl (1992) und darin Salevsky (1992b); einen dynamischen Analyseansatz zum Simultandolmetschen vertritt Dubsloff (1995).

<sup>52</sup> Zu einer forschungsmethodischen Neuorientierung, basierend auf Streeck (1980), vgl. auch Apfelbaum (1995a und b).

*The Translator* zum *dialogue interpreting* von Ian Mason zusammengeführt wurden.<sup>53</sup> Mason knüpft in seiner Einleitung bei der Aufarbeitung des Forschungsstandes explizit sowohl an Anderson (1976) als auch an Harris (1977) und den darauf folgenden Arbeiten mit empirischer Orientierung an, wenn er betont:

“(...) if we wish to understand the basic (cognitive and non-cognitive) mechanisms involved in the process of dialogue interpreting, then we should not investigate the results of training, based as it is on sets of normative assumptions about what constitutes appropriate behaviour, but rather the spontaneous behaviour of bilinguals who can and do interpret in a wide variety of social situations, prior to any norms of behaviour inculcated by training.” (S. 155)<sup>54</sup>

Gleichzeitig warnt Mason vor Missverständnissen und macht explizit deutlich, welchen Stellenwert empirische Untersuchungen zum natürlichen Dolmetschen im Rahmen anwendungsorientierter Dolmetschforschung haben könnten, die (immer auch) zuletzt zur Professionalisierung eines spezifischen Berufsstandes beitragen will:

“This point should not, of course, be construed as in any way implying that it is appropriate for untrained individuals to interpret in community interpreting situations which demand professional expertise. (...) But the investigation of such situations can indeed provide insights into the nature of the very issues outlined so far in this introduction to the field.” (S. 155f)

So erfolgt als Abschluss der Argumentation eine definitiv kritische Auseinandersetzung mit einer textbasierten *per definitionem* evaluationsorientierten Herangehensweise:

“In conclusion, let us note that all of these pointers lead away from concern with the measurement of ‘interpreter error’, ‘correctness’, ‘equivalence’, and so on and thus away from a narrow source-text/target-text comparison toward a more procedural account.” (ebd., S. 159f)

Insofern müssen neuere Aussagen insbesondere zur Rolle des Dolmetschers in Geschäftsverhandlungen äußerst kritisch gesehen werden. Die Ausführungen beispielsweise von Grünberg (1998, 318) lassen zwar situationspezifische Differenzierungen erkennen, gehen aber letztlich ebenfalls stark mit normativen Herangehensweisen im Sinne „guter“ und „weniger guter“ Verhaltensweisen aus professioneller Sicht einher.

---

<sup>53</sup> Auf der anderen Seite finden sich auch noch bei Bowen (1998b) zwar Hinweise zur Rolle von Dolmetschern bzw. zu einzelnen Anforderungen beim *Community Interpreting*, aber die Hinweise insbesondere zum hierarchischen Gefälle zwischen handelnden Personen in institutionellen Zusammenhängen mischen sich mit stark wertenden und damit normativen Aussagen:

„Für die Arbeit mit Kleingruppen oder Einzelpersonen ist wesentlich mehr Geschick im Umgang mit Menschen erforderlich als in einem großen Konferenzsaal, wo die Dolmetscher in den Kabinen ihr eigenes Reservat haben und die Delegierten bestenfalls die Dolmetscher an der Stimme erkennen. Die „Kunden“ sind meist nicht gewohnt, über einen Dolmetscher ein Gespräch zu führen, gelegentlich handelt es sich um Kinder, alte Menschen und Flüchtlinge, die schreckliche Erlebnisse hinter sich haben. Sie sind verunsichert und sehen oft im Dolmetscher die Bezugs- oder Vertrauensperson (Zaczek 1997, 148). Beamte, Ärzte oder Fürsorger/innen dagegen sind vor allem auf Unparteilichkeit ausgerichtet und werden leicht ungeduldig, wenn ein Ausländer auf einfache Fragen umständlich mit der ganzen Lebensgeschichte reagiert (...).“ (S. 320)

<sup>54</sup> Ähnliche Ansätze auch bereits in Mason (1990).

Auch findet man bei Grünberg – fast ohne theoretischen Filter, dafür aber mit positiver normativer Wertung – das Neutralitäts-Paradox wieder, für das im Bereich des *Community Interpreting* inzwischen nachgewiesen wurde, welche Belastung daraus für Dolmetscher resultieren kann (s.o.):

„So wichtig die Rolle des Dolmetschers ist, so notwendig ist es, daß er sich bei seinem Team, aber auch bei allen anderen Verhandlungsteilnehmern, Achtung und Anerkennung verschafft, steht er doch nicht als Person im Vordergrund. Je weniger man ihn beim Verhandeln bemerkt, desto größer ist sein Erfolg, und die beste Beurteilung, die einem Dolmetscher zuteil werden kann, besteht darin, daß man seine Arbeit gar nicht gespürt hat.“ (S. 319)

Eine entscheidende Neuorientierung legte jedoch inzwischen Franz Pöchhacker mit seiner Habilitationsschrift vor (vgl. Pöchhacker 2000), auf die bereits in Kapitel 2.1 verwiesen wurde. Hauptanliegen der Arbeit von Pöchhacker ist „die Herausarbeitung der *Einheit in Vielfalt* sowohl der Dolmetschwissenschaft als Disziplin als auch ihres Untersuchungsgegenstandes“ und auf der „konkreten empirischen Untersuchungsebene (...) die deskriptive Aufarbeitung von spezifischen Fragestellungen im Bereich des Dolmetschens, für den bisher in Österreich so gut wie keine wissenschaftlichen Erkenntnisse vorliegen“ (S. 3; kursiv im Original, B.A.; vgl. auch Pöchhacker 1997).

Insofern wird inzwischen also auch von einem Hauptvertreter der deutschsprachigen Dolmetschwissenschaft das gefordert und auf andere Weise weitergeführt, was Linell (1997) bezüglich der Dominanz „monologistischer“ Zugriffe auf einen Gegenstandsbereich kritisierte, der bewusst auf das begrenzt wurde und wird, was Vertreter/innen des Berufsstandes als „professionell“ erachte(te)n. Als ein neueres Beispiel für eine empirisch basierte Arbeit, die den Fokus gleichwohl nach wie vor auf eine an ein Individuum gebundene, tendenziell dekontextualisierte Dolmetschtätigkeit richtet,<sup>55</sup> sei hier exemplarisch die Dissertation von Sylvia Kalina (1998) genannt. In dieser Arbeit wird vorab die Rolle des „Sprachmittlers“ normativ definiert<sup>56</sup> und im Folgenden dann eine „Beschränkung auf konsekutives und simultanes Konferenzdolmetschen im professionellen Kontext“ (15f.) vorgenommen, aus dem dann mit kognitionspsychologischer bzw. psycholinguistischer Orientierung Anteile von Dolmetschstrategien untersucht werden (vgl. auch Kohn / Kalina 1996).

Psycholinguistisch-experimentell orientierte empirische Untersuchungen zu Teilaspekten von Dolmetschtätigkeit bleiben im folgenden Überblick zur bisher vorliegenden

---

<sup>55</sup> Als Ausnahmen können die Arbeiten von Frank Müller (1996, 1998) zum simultanen Kabinendolmetschen angesehen werden.

<sup>56</sup> Kalina (1998) gibt einleitend folgende Definition: „Der Sprachmittler ist an der Kommunikation nur insofern beteiligt, als er die Mitteilungsinhalte in jeweils die Sprache bringt, die ein von einem Sprecher Angesprochener versteht. Eine weitergehende Rolle als Interaktionspartner kommt dem Sprachmittler nicht zu.“ (S. 13). Zu einer Würdigung der Pariser Schule (*la théorie du sens*) vgl. Wadensjö (1998a, 32-35).

empirischen Dolmetschforschung weitgehend unberücksichtigt.<sup>57</sup> Als besonders relevant für die Anlage meiner eigenen Untersuchungen zu Dolmetsch-Interaktionen werden vielmehr Vorarbeiten im methodischen Paradigma qualitativ-deskriptiver Erforschung von Dolmetschtätigkeit in dialogischen Situationen erachtet. Dabei sind im Sinne des von Pöchhacker (2000) vorgeschlagenen Kontinuums von Einsatzbereichen Arbeiten zum Laiendolmetschen in Alltagssituationen oder im Gesundheitswesen ebenso aufschlussreich wie Analysen von alltäglichen und institutionellen Gesprächssituationen, an denen erfahrenere Dolmetscher/innen beteiligt sind.

## **2.3 Empirische Forschung zum Dolmetschen in dialogischen Situationen**

### **2.3.1 Phänomene und Fragestellungen**

Entsprechend den methodischen Grundprinzipien konversations- bzw. diskursanalytischer Forschung sind seit Mitte der achtziger Jahre Dolmetschtätigkeiten in dialogischen Situationen auf der Grundlage von natürlichen und rollengespielten Gesprächen untersucht worden. Die (vorwiegend) nicht zu Forschungszwecken arrangierten Gespräche wurden auf Ton- oder Videokassette aufgezeichnet und transkribiert, um auf der Grundlage dieser Datenbasis relevante Ordnungsstrukturen kleinerer und größerer Reichweite zu rekonstruieren und in ihrer Funktionalität für die gemeinsame Bewältigung einer Gesamtsituation zu interpretieren.<sup>58</sup>

Ohne dass in jedem Einzelfall das methodische Vorgehen im Detail expliziert worden wäre, haben sich in den Arbeiten im Rahmen dieses geteilten Methodenparadigmas weitgehend unabhängig voneinander vergleichbare Phänomene und Fragestellungen als relevant erwiesen. Rekonstruiert wurden damit beispielsweise

(a) auf der Ebene mittlerer Ordnungsstrukturen:

- Besonderheiten der Sequenzorganisation (vgl. zuerst Knapp / Knapp-Potthoff 1985, Müller 1989; vgl. auch Englund Dimitrova 1997, Apfelbaum 1998b),
- Sprecherwechsel- bzw. Turn-Taking-Regularitäten (vgl. Knapp / Knapp-Potthoff 1985, Knapp-Potthoff / Knapp 1986, Müller 1989, Straniero Sergio 1999, Roy 2000);

(b) auf der Ebene kleinerer Ordnungsstrukturen :

---

<sup>57</sup> Zu einem allgemeineren Überblick über Forschungstendenzen in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre vgl. z.B. Tommola (1997) oder Pöchhacker (2000, 75-126).

<sup>58</sup> In einer neueren Publikation zu Arbeitsweisen und Standardverfahren der Angewandten Diskursforschung unterscheiden Becker-Mrotzek / Meier (1999) zwischen (a) großräumigen Struktureinheiten wie z.B. Unterrichtsdiskurs oder Gerichtsverhandlung, (b) mittleren Einheiten in Form von Sprechhandlungssequenzen wie beispielsweise Frage-Antwort-Sequenz und (c) kleineren Einheiten wie Redezügen oder einzelnen grammatischen Formen, die in ihrer Wirkung und Form untersucht werden (Details zu grundlegenden Arbeitsabläufen und Interpretationsverfahren vgl. ebd., S. 22-35).

- Sprachliche Mittel zur Signalisierung von Dolmetschtätigkeit und zur Perspektivierung von Äußerungen (vgl. Knapp / Knapp-Potthoff 1985, Malheiros-Poulet 1995, Wadensjö 1998a, Bührig / Rehbein 2000),
- Verwendungsweisen modaler Ausdrucksmittel (vgl. Meyer 2002a);

(c) auf der Ebene großräumiger Ordnungsstrukturen:

- (Elemente) einzelne(r) Handlungsschemata bzw. Diskursmuster in institutionellen Umgebungen (vgl. Rehbein 1985), wie beispielsweise ein medizinisches Aufklärungsgespräch (z.B. Meyer 2000a und b), eine technische Fachschulung (vgl. Apfelbaum 1998a, 1999) oder eine Fernsehtalkshow (vgl. Straniero Sergio 1999);

(d) interaktive Funktionen verschiedener sprachlicher Formen und Mittel:

- Manifestationen von Sprecher- und Hörerrollen aus der Perspektive der dolmetschenden Person (vgl. Wadensjö 1992, 1995, 1998a),
- Wechsel zwischen verschiedenen Beteiligungsrollen im Umfeld medial vermittelter Kommunikationssituationen (vgl. Malheiros-Poulet 1995, Straniero Sergio 1999, Wadensjö 1999),
- die Wirkung einzelner sprachlicher Formen in Bezug auf Höflichkeit und Imagepflege (vgl. Knapp-Potthoff / Knapp 1987, Knapp-Potthoff 1992, Cambridge 1999),
- Manifestationen von Interkulturalität, interkulturellen Problemen sowie Verfahren ihrer Bearbeitung (vgl. Apfelbaum 1997a, Wolf 1998),
- die Frage der Konstitution von sozialen Rollen, Rollenbeziehungen und Rollenkonflikten in der Triade dolmetschende Person und Primäre Interaktant/inn/en (vgl. Pöchhacker 2000).

#### 2.3.1.1 Zur Rekonstruktion von Ordnungsstrukturen mittlerer Reichweite

Wegweisend für die Entwicklung von relevanten Fragestellungen im deutschsprachigen Raum war die Arbeit von Knapp / Knapp-Potthoff (1985), in der an Einsätzen von *Ad-hoc*-Dolmetschern in Gesprächen mit englischen Austauschschülern in Deutschland ein „Normalformat der Mittlerdiskursstruktur“ (S. 457) rekonstruiert wird, das in folgende schematische Darstellung der idealtypischen Sequenzstruktur gemittelter Gespräche mündet:

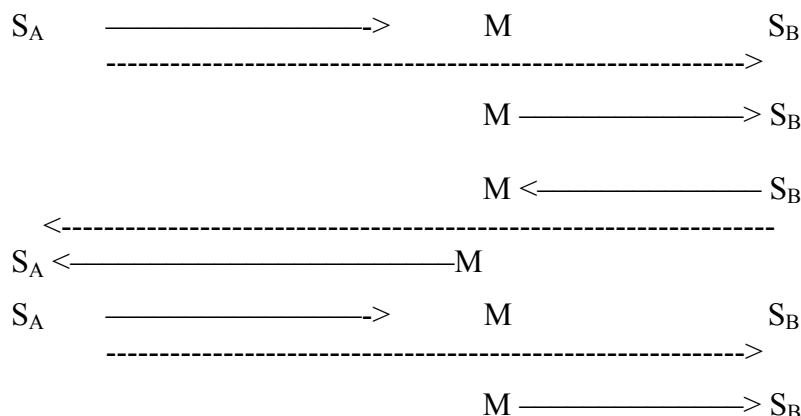


Abbildung 7: Normalformat der Mittlerdiskursstruktur

Hier wird deutlich, in welcher Reihenfolge wer (im Regelfall) in welcher Sprache den Turn übernimmt, jedoch z.B. (noch) nicht, wie der jeweilige Sprecherwechsel erfolgt und inwiefern es zu Interaktionen mit dem jeweiligen Sprecher kommt.<sup>59</sup>

Für den Fall, dass „M es für erforderlich hält, vor der Mittlung eines Beitrages an S zwischen sich und demselben S einen clarification-turn-Wechsel zu initiieren“ (ebd.), sehen die Autoren ein Abweichen vom Normalformat vor, wobei sie davon ausgehen, dass dies gegenüber dem Sprecher, der ausgeschlossen zu werden droht, begründet wird. Schematisch wird die Darstellung wie folgt ergänzt (clarification-turn-Wechsel kursiv; vgl. Knapp / Knapp-Potthoff 1985, S. 458):

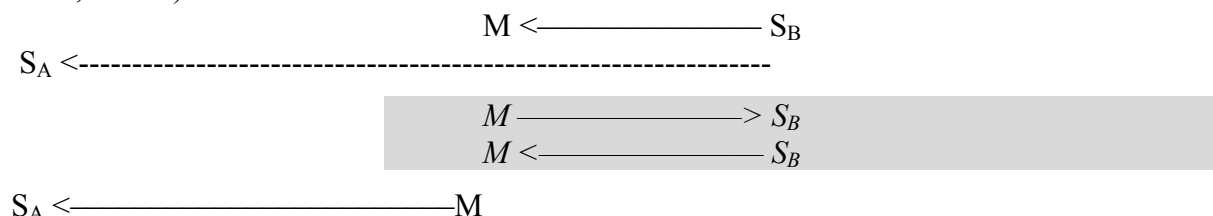


Abbildung 8: clarification-turn-Wechsel (nach Knapp/Knapp-Potthoff 1985)

Während bei Knapp / Knapp-Potthoff (1985) vor allem als konstitutives Merkmal sprachmittlerischer Tätigkeit die Perspektivierung von Äußerungen im Rahmen eines sprechakttheoretischen Ansatzes analytisch gefasst und mit Beispielen belegt wird (zentrales Mittel: Redeerwähnung, vgl. genauer Kapitel 8.2.2.2), bleibt die Frage, ob und, falls ja, wie der sequenzielle Ablauf auf den jeweiligen Kontext abgestimmt wird, noch weitgehend ausgeklammert. Diese Dimension wird von Frank Müller (1989) unter dem Stichwort „Partikularisierung des Translationsmodus“ aufgegriffen und an Audiodaten aus Interviews mit Mitgliedern italienischer Migrantenfamilien vertieft. In den von ihm untersuchten Situationen liegt tendenzielle Sprachen-Transparenz vor, denn die Interviewer verfügen über

<sup>59</sup> Wadensjö (1998a, 76-79) fasst wesentliche Untersuchungsergebnisse zusammen und weist dabei auch auf die implizit normative Orientierung der Autor/innen hin.



Grundkenntnisse des Italienischen, so dass nur zeitweise ein Translationsmodus ausgehandelt wird, während in anderen Phasen die Fragen auch wieder direkt an die Interviewten gerichtet werden. Die Kommunikation im Dolmetschmodus erscheint so allgemeiner – neben dem bilingualen und exolingualen Austausch, bei denen sich die Beteiligten trotz Kompetenzunterschieden zumindest phasenweise für die überwiegende Verwendung einer Sprache entscheiden – als ein weiteres Format zur Bewältigung der Bedingungen von Mehrsprachigkeit. In seinen Detailanalysen belegt Müller damit anschaulich, dass das Dolmetschformat als Ordnungsstruktur von den Beteiligten lokal ein- und ausgeführt wird und funktional auf die Bedürfnisse der Teilnehmer zugeschnitten wird. Entsprechende Spuren dieser „Gestalt“ lassen sich in den Transkripten nachweisen.

Bezogen auf die Funktionalität der Kommunikation im Dolmetschformat stellt Müller vor allem heraus, dass sich dadurch für diejenigen, die gedolmetscht werden, größere Freiräume bei eigenen Formulierungen ergeben:

“the ‘formulation space’ opened up by the possibility of the translation mode invites and suggests more complex formulation work, as it frees from certain restrictions of recipient design.” (S. 737)

Allerdings müsse in der Phase der Produktion von Dolmetschinput auch sichergestellt werden, dass die zu dolmetschenden Segmente memorisiert und verarbeitet werden könnten, was sich in der gemeinsamen Orientierung an turnübernahmerelevanten Stellen zeige. Gleichzeitig fällt die Aufgabe, die Dolmetschung der Interviewerfragen adressatengerecht auf die zu Interviewenden zuzuschneiden, offenbar weitgehend den Dolmetschern zu; denn sie sind es, die sich mit ihren Beiträgen unmittelbar an die Interviewten wenden. Insofern berührt die Rekonstruktion typischer Sequenzstrukturen auch immer die Frage der Sprecherwechselorganisation und Turnkonstruktion, wobei diese „klassische“ Dimension der ethnomethodologisch orientierten Konversationsanalyse noch einen weiteren zentralen Untersuchungsbereich von Dolmetschtätigkeit in dialogischen Situationen ausmacht und in einigen weiterführenden wie auch in einigen unabhängig von diesen Vorarbeiten entstandenen Arbeiten genauer verfolgt und an Daten aus verschiedenen institutionellen Settings vertiefend behandelt wurde (vgl. Kapitel 2.3.2- 2.3.4).

Vorab soll in diesem Zusammenhang noch die Dissertation von Cynthia B. Roy (2000) zum Gebärdensprachdolmetschen erwähnt werden, in der an einem Gespräch zwischen einer hörenden amerikanischen Universitätsdozentin und einem gehörlosen amerikanischen Studenten (*American English – American Sign Language*) Besonderheiten der Turn-Taking-Organisation und speziell der daraus resultierenden Anforderungen an die simultan dolmetschende Person rekonstruiert werden.<sup>60</sup> Roy zeigt an Transkriptbeispielen des auf Video dokumentierten Beratungsgesprächs, welche Handlungsoptionen der Dolmetscher auf

---

<sup>60</sup> Die ursprüngliche Fassung der Dissertation entstand bereits 1989, wurde aber in einer stark überarbeiteten Version erst im Jahr 2000 veröffentlicht.

Grund der Sequenzstruktur hat und wann er aktiv eingreifen muss, um die Kommunikation zwischen den primären Interaktionspartnern aufrecht zu erhalten bzw. bei Störungen wieder in Gang zu bringen.

Interessant sind auch die Überlegungen, die Roy vor dem Hintergrund möglicher didaktischer Anwendungen anstellt; sie geht davon aus, dass Kompetenzen im Bereich der Gesprächsorganisation zentraler Bestandteil kommunikativer Kompetenzen beim Gesprächsdolmetschen sind (vgl. genauer Kapitel 2.3.5). Damit ergänzt der Ansatz von Roy das, was sich bei Cecilia Wadensjö in deren Dissertation und in nachfolgenden Arbeiten als zentral für das Kompetenzprofil von Dolmetscher/inne/n erwiesen hat (vgl. u.a. Wadensjö 1992, 1995, 1998a): Wadensjö entwickelt an Tonaufnahmen und Transkriptionen von konsekutiv gedolmetschten medizinischen Beratungsgesprächen und polizeilichen Anhörungen von russischen Asylbewerber/inne/n in Schweden, wie mit dem auf Erving Goffman zurückgehenden Konzept der interaktiven Aktualisierung verschiedener Sprecher- und Hörerrollen die Übernahme gesprächsorganisierender Aufgaben durch die Dolmetscherin analytisch gefasst werden kann. So zeigt sich, dass die Wahrnehmung gesprächsorganisierender Aktivitäten konstitutiv für das Gelingen der Kommunikation wie auch für das Kompetenzprofil professioneller Gesprächsdolmetscher/innen ist:

“A dialogue interpreter’s ability to keep in mind different production formats and reception formats simultaneously, and still be able to keep them apart, is probably one of her most essential skills.” (Wadensjö 1995, 127)

### 2.3.1.2 Zur Rekonstruktion von kleineren Ordnungsstrukturen

Bezogen auf die zu Beginn dieses Kapitel erwähnte Ebene kleinerer Ordnungsstrukturen in Dolmetsch-Interaktionen wird mit je unterschiedlicher Akzentsetzung von Wadensjö und verschiedenen anderen Autor/inn/en genauer beschrieben, mit welchen sprachlichen Mitteln je unterschiedliche Dolmetschstile realisiert werden. Während Wadensjö die Kategorien von Goffman zum *participation framework* analytisch nutzbar macht, erklärt Maria Eugenia Malheiros-Poulet (1995) den Wechsel zwischen verschiedenen Beteiligungsrollen im Rahmen des auf Oswald Ducrot zurückgehenden sog. *polyphonie*-Konzepts. Hier wie auch in der Arbeit von Bührig / Rehbein (2000) zum reproduzierenden Handeln wird auf handlungstheoretisch fundierte Konzepte linguistischer Theoriebildung Bezug genommen, um analytisch verschiedene Grade der Übernahme von Verantwortung für sprachlich realisierte Sprechakte zu fassen (vgl. dazu genauer in Kapitel 8.2.2.2).<sup>61</sup>

Während der analytische Zugriff auf Indikatoren zur Signalisierung von Dolmetschtätigkeit wegen des Rückbezugs der Dolmetschung auf ein „Original“ auch immer potentiell die Ebene von Sequenzstrukturen betrifft, sind in anderen Einzelarbeiten auch noch kleinere sprachliche Einheiten untersucht worden. Dazu gehört insbesondere der Umgang mit

---

<sup>61</sup> Zum Gebrauch von Pronomina in gedolmetschten Aufklärungsgesprächen vgl. auch Bührig / Meyer (2003).

modalen Ausdrucksmitteln in medizinischen Settings, der sich allerdings offenbar letztlich auch nur vor dem (je unterschiedlichen) Verständnis des institutionell-hierarchischen Hintergrundes von Arzt-Patienten-Kommunikation erklärt (vgl. Meyer 2002a).

### 2.3.1.3 Zur Rekonstruktion von großräumigeren Ordnungsstrukturen

Großräumigere Ordnungsstrukturen in Dolmetsch-Interaktionen im Sinne von Diskurs- oder Handlungsmustern wurden bisher vor allem im Rahmen von Untersuchungen erforscht, die sich im Paradigma der Funktionalen Pragmatik verorten und das Ziel verfolgen, mentale Repräsentationen von Ablaufschemata zu modellieren, mit denen Kommunikation in vorwiegend institutionellen Umgebungen erfasst werden kann. Daran orientieren sich nach Ansicht der Vertreter dieser Forschungsrichtung im Idealfall primäre Interaktionspartner und Dolmetscher/in.<sup>62</sup> Besonders intensiv erforscht werden zur Zeit gedolmetschte medizinische Aufklärungsgespräche vor operativen Eingriffen, da sich diese im Rahmen des an der Universität Hamburg angesiedelten Projekts „Dolmetschen im Krankenhaus“ als besonders relevant erwiesen haben (vgl. u.a. Bührig / Meyer 1998, Bührig 1999, Meyer 2000a und b, 2002a und b, 2004; zu Ergebnissen weiterer verwandter Arbeiten vgl. Kapitel 2.3.2.1).<sup>63</sup> Für den Rechtsbereich liegen entsprechende Arbeiten erst ansatzweise vor (vgl. Kapitel 2.3.2.2).

Die Frage, ob und wie diese Ebene von Ordnungsstrukturen im Rahmen von Forschungstraditionen rekonstruiert werden kann, die stärker der Analysementalität der ethnomethodologischen Konversationsanalyse verpflichtet sind, soll an dieser Stelle zunächst zurückgestellt werden (Details dazu vgl. Kapitel 3). Grundsätzlich besteht die Herausforderung jedoch darin nachzuweisen, dass die rekonstruierten Kategorien tatsächlich Teilnehmerkategorien sind, und zu diskutieren, in welchem Verhältnis Merkmale konversationeller Interaktion und institutionelle Besonderheiten zueinander stehen (vgl. dazu auch Apfelbaum / Müller 1998a und b)

### 2.3.1.4 Zur Analyse der interaktiven Funktionen einzelner sprachlicher Mittel

Neben der Rekonstruktion von Ordnungsstrukturen kleinerer, mittlerer und größerer Reichweite stieß man bei der qualitativ-empirischen Untersuchung von Dolmetsch-Interaktionen immer auch auf die interaktive Funktionalität verschiedener sprachlicher Mittel. Ein klassischer Untersuchungsgegenstand mit einer entsprechenden Tradition in der Interkulturellen Kommunikationsforschung ist die Erforschung von Höflichkeitsstrategien, wobei es im gedolmetschten Austausch insbesondere darum geht zu rekonstruieren, wie Dolmetscher/innen verbale, paraverbale und nonverbale Indikatoren von Höflichkeit

---

<sup>62</sup> Wie bereits angedeutet, ist in diesem Zusammenhang – allerdings ohne solide empirische Basis – auch der Ansatz von Scherf (1984) interessant, der sog. „Steuerungsfunktionen“ des Dolmetschers innerhalb je unterschiedlicher „Diskurs-Rahmen“ isoliert (S. 85ff) und damit lokale und globale Dimensionen jeweils hervorgebrachter mündlicher Dolmetsch-Diskurse analytisch transparent macht.

<sup>63</sup> Entsprechende Vorarbeiten wurde hierzu vor allem von Rehbein (1985) und Bührig / Rehbein (2000) geleistet.

“secondhand” realisieren (vgl. Knapp-Potthoff / Knapp 1986, Knapp-Potthoff 1992). Werden Laiendolmetscher z.B. in deutsch-koreanischen Gesprächen eingesetzt, neigen sie dazu, Indikatoren für Höflichkeit wie Modalpartikeln in der Dolmetschung zu tilgen oder aber eigenständig zusätzliche Modalisierungen hinzuzufügen. Dabei entwickle sich manchmal mit einem primären Interaktionspartner auch ein unmittelbarer dialogischer Austausch, dessen Funktion darin gesehen wird, dass (auch) das eigene Image in der interkulturellen Kontaktsituation gewahrt wird.<sup>64</sup>

Die Frage, wie sich in Dolmetsch-Interaktionen Interkulturalität manifestiert, wurde von Ricarda Wolf (1998) an einem Datenkorpus untersucht, das im Rahmen eines deutsch-polnischen Dichtertreffens erhoben wurde. Mit Bezug auf den Ansatz von Müller (1989) zur punktuellen Aushandlung des Interaktionsmodus Dolmetschen zeigt Wolf, dass Irritationen und Asymmetrien in Dolmetsch-Interaktionen nicht unbedingt mit interkulturellen Unterschieden und Problemen erklärt werden können, dass aber punktuell interkulturelle Orientierungen der Teilnehmer/innen nachweisbar sind (vgl. auch Apfelbaum 1997a).<sup>65</sup>

Mit Bezug auf Bewertungskriterien für gutes bzw. professionelles Dolmetschen hat Franz Pöhhacker (2000) im Rahmen seiner diskursanalytischen Interpretationen von zwei Fallbeispielen aus logopädischen Behandlungen in einem Wiener Krankenhaus die Fragestellung verfolgt, wie sich – außer über Praktiken der translatorischen Wiedergabe – das Rollenverhalten der Dolmetscherin im Verhältnis zu den anderen Anwesenden manifestiert (insbesondere Kapitel 5). Bei der Analyse der Transkripte scheinen immer wieder auch Rollenkonflikte auf; denn z.B. weder der serbischen Putzfrau noch der türkischen Nichte der Mutter eines zu behandelnden Mädchens gelingt es, konsequent Rollendistanz zu bewahren und systematisch den Dialog zwischen den Primären Interaktionspartnern zu ermöglichen.

Bezüge zu ethischen Grundfragen des Dolmetschens diskutiert auch Wadensjö, wenn sie Wechsel im *footing* als Ausdruck unterschiedlicher Grade der Übernahme von Verantwortung (“responsibility”) interpretiert. Im Unterschied zu Pöhhacker begründet Wadensjö jedoch noch systematischer kommunikationstheoretisch, warum sich diese Wechsel inhärent aus Koordinationsaufgaben im Rahmen der triadischen Kommunikationssituation ergeben (vgl. vor allem Wadensjö 1995).<sup>66</sup>

Nach diesem allgemeinen Überblick über Phänomene und Fragestellungen im Bereich des Dolmetschens in dialogischen Situationen, die in den letzten Jahren mit konversations- bzw. diskursanalytischen Methoden bearbeitet worden sind, folgt nun eine Zusammenfassung

---

<sup>64</sup> Die Analysen erfolgen mit Bezug auf die Arbeit von Brown / Levinson (1987); vgl. ähnlich auch Scollon / Scollon (1983) und Scollon / Wong Scollon (1995). Zu Höflichkeitsstrategien in Situationen des Gesprächsdolmetschens aus didaktischer Sicht vgl. auch Krüger (1997).

<sup>65</sup> Frank Müller (1998) untersucht mit gesprächsanalytischen Methoden den Umgang mit Interkulturalität und Imagebedrohung unter den Bedingungen des simultanen Kabinendolmetschens (Französisch-Deutsch).

<sup>66</sup> Roy (1998) bringt vergleichbare Argumente mit Bezug auf Grundprinzipien von Sequenzorganisation in Gesprächen unter der Rubrik “An Alternative View to the Loyalty Question”.

von Einzelergebnissen zu verschiedenen Tätigkeitsfeldern. Zunächst werden – im Sinne der von Pöchhacker (2000) vorgenommenen Unterscheidung an Hand situationsexterner Kriterien – Untersuchungsergebnisse zu Dolmetscheinsätzen im *intrasozialen* Bereich vorgestellt (Kapitel 2.3.2), dann werden Arbeiten zu *intersozialen* Dolmetscheinsätzen resümiert (Kapitel 2.3.3). Getrennt davon werden schließlich Arbeiten zu speziellen Fragestellungen medial vermittelter Kommunikationsformen dargestellt (Kapitel 2.3.4).

### **2.3.2 Forschungsergebnisse zum *Community Interpreting***

Wegweisend für korpusbasierte Untersuchungen von authentischen Dolmetscheinsätzen in medizinischen und juristischen Settings waren – so wurde bereits einleitend in Kapitel 2.3.1 herausgestellt – vor allem die Arbeiten von Cecilia Wadensjö in Schweden. Im Rahmen mehrerer Forschungsvorhaben am interdisziplinär orientierten *Department of Communication Studies* der Universität Linköping nutzte Wadensjö ihre Erfahrung als zertifizierte Dolmetscherin im Bereich des *Community Interpreting* (Schwedisch-Russisch-Schwedisch), um – zunächst als Doktorandin<sup>67</sup>, dann als Leiterin und Bearbeiterin verschiedener Forschungsprojekte – das kommunikative Handeln in typischen Praxisfeldern des *Community Interpreting* zu dokumentieren, zu analysieren und gemeinsam mit den Beteiligten zu reflektieren. Begünstigt wurde und wird die Durchführung dieser Projekte nicht unerheblich durch die besondere politische Situation in Schweden, wo es bereits seit 1968 Ausbildungsprogramme im Bereich *Community Interpreting* gibt und schon 1976 staatliche Zertifizierungen, inzwischen für mehr als 25 Sprachen, eingeführt wurden (vgl. Wadensjö 1997b, 35).<sup>68</sup>

Während Wadensjö vor allem den *participation framework*-Ansatz von Goffman – ergänzt durch Grundgedanken des Russen Bakhtin zu Dialogizität – für das Verständnis von Dolmetschtätigkeit in medizinischen und juristischen, institutionell geprägten Settings nutzbar machte (zu Hintergründen des Konzepts sowie zu Beispielerinterpretationen vgl. Wadensjö 1998a, 86-94; 152-196), vertiefte Per Linell parallel dazu unter Rekurs auf Datenbeispiele aus Dolmetscheinsätzen allgemeinere gesprächsanalytischere Fragestellungen wie beispielsweise Beschreibungsmöglichkeiten für den Umgang mit Missverständnissen bzw. genereller Merkmale dialogischer Kommunikation (vgl. Linell 1995, 1998). So entstanden in Linköping in den letzten zehn Jahren sowohl Einzelstudien zu konkreten Einsatzbereichen des *Community Interpreting* (vgl. auch Wadensjö 1998b, 1999) wie auch zu allgemeineren Fragen der gesprächslinguistisch basierten Untersuchung von Dolmetschtätigkeit (vgl. Linell 1997).<sup>69</sup>

---

<sup>67</sup> Zu Fragestellungen und Zwischenergebnissen der ersten Projekts vgl. Linell / Wadensjö / Jönsson (1992).

<sup>68</sup> Zu aktuelleren Angaben zur Situation im schwedischen Gesundheitswesen vgl. auch Pöchhacker (2000, 145), der von einem „Paradebeispiel für migrationsbezogene Translationspolitik und Dolmetscherdienste im europäischen Raum“ spricht (ebd.). Zum finnisch-schwedischen *Community Interpreting* vgl. auch Wadensjö (1994).

<sup>69</sup> Zu angrenzenden Fragestellungen vgl. auch Linell / Luckmann (1991) und Linell / Korolija (1997).

Nicht zuletzt befördert durch die internationale Vernetzung von Professionalisierungsinitiativen im Rahmen der *Critical Link*-Konferenzen 1, 2 und 3 in Kanada (1995, 1998 und 2001) konnten inzwischen auch ansatzweise Bezüge zu Einzeluntersuchungen an anderen Standorten dokumentiert und im Zusammenhang mit angrenzenden Gegenstandsbereichen, wie beispielsweise Untersuchungen zum Gebärdensprachdolmetschen (vgl. Roy 1989, 2000; Bélanger 2003), gewürdigt werden.<sup>70</sup> Gleichwohl werden im Rahmen der internationalen Vernetzung fast ausschließlich Arbeiten in englischer Sprache zugänglich gemacht. Als Hintergrund für methodische Überlegungen im Rahmen meiner eigenen Untersuchungen zum Fachdolmetschen in Situationen internationaler Fachkommunikation mit den Schwerpunkten Wirtschaft und Technik sollen deshalb im Folgenden noch einmal ausgewählte Ansätze aus verschiedenen Bereichen zusammengeführt werden, da diese bisher nur partiell aufgearbeitet und für kontextübergreifende forschungsmethodische Überlegungen ausgewertet wurden (vgl. z.B. Mason 1999a und b)

#### 2.3.2.1 Rechtsbereich: Polizei und Justiz

Als „klassischer“ Vorläufer konsequent diskursanalytisch orientierter Untersuchungen im Rechtsbereich kann eine Studie von Rainier Lang (1978) angesehen werden. Lang stützt sich auf die zweieinhalbstündige Filmdokumentation einer polizeilichen Vernehmung in Papua Neu-Guinea und analysiert im Detail eine ca. fünfminütige Sequenz, in der insbesondere Elemente nonverbaler Kommunikation zwischen dem Dolmetscher – eingesetzt für die Vermittlung zwischen einer lokalen Verkehrssprache, Enga, und einer der drei Landessprachen, Tok Pisin – und dem verhörten Klienten auffallen. Lang stützt sich bei seinen Analysen auf Vorarbeiten von Charles Goodwin und Adam Kendon zum Zusammenhang von Blickkontakt, Körperbewegung und Sprachproduktion in konversationeller Interaktion. So kommt er anhand der Dateninterpretation zu folgendem vorläufigen Ergebnis:

“From the foregoing it is evident that the interpreter cannot stand in isolation, but must fit himself into the total interactional pattern obtaining between himself and his clients. Although his official role is that of a passive participant as far as origination of primary conversation is concerned, the realization of that role depends on the active co-operation of his clients and the extent to which they wish to include him as an active participant not only linguistically but also gesturally, posturally, and gaze wise. Likewise it is the interpreter who can by these means actively involve himself, or abstain from such involvement.” (Lang 1978, S. 241)

Auch wenn der Dolmetscher auf Grund seiner normativen Rolle wie auch über seine Positionierung im Raum auf Neutralität und Passivität verpflichtet wird, deuten die Filmsequenzen darauf hin, dass dies nur oberflächlich inszeniert wird, während gleichzeitig

---

<sup>70</sup> Zu Gemeinsamkeiten und Unterschieden zwischen Einsätzen im Bereich *Community Interpreting* und Gebärdensprachdolmetschen vgl. auch Ostrycharczyk (2001) und Apfelbaum *et al.* (2001).

wechselseitige Orientierungen an Turns bzw. möglichen Turns der Primären Interaktionspartner nachweisbar sind:

“While my observations have dealt with only the grossest manifestations of non-speech behavior, that behavior has turned out to be rich and complex; a corresponding micro-analysis will no doubt reveal further complexities. In particular, I have shown that constant visual monitoring by the interpreter of his clients, especially at turns or possible turns is an absolute necessity. Such visual monitoring has to be balanced by a corresponding behavior of passive involvement which can be achieved most readily by postural means.” (ebd.)

Leider geriet der Ansatz von Lang (1978) lange Zeit in Vergessenheit<sup>71</sup> und wurde erst in den Arbeiten von Wadensjö (1998a) und Mason (1999b) gewissermaßen wieder entdeckt und entsprechend gewürdigt. Bezogen auf Konsequenzen für Dolmetschtraining und –didaktik folgerte Lang schon Ende der siebziger Jahre:

“(…) it is in the area of liaison interpretation, and especially the training of liaison interpreters that the greatest benefits could be derived from a greater awareness of the total interactional pattern of which the interpreter is a part.” (ebd., S. 242)<sup>72</sup>

In den achtziger und neunziger Jahren des 20. Jahrhunderts kam es jedoch vor allem in der Bundesrepublik Deutschland auch an anderen Stellen vereinzelt zu diskursanalytisch orientierten Untersuchungen von Dolmetscheinsätzen im Rechtsbereich. Es handelt sich vor allem um Einzelfallstudien aus dem Feld der Interkulturellen Kommunikationsforschung und der Soziologie, die zum Teil jedoch interessante Fragestellungen für die weitere Bearbeitung eröffnen, auch wenn das methodische Vorgehen mitunter kritisch gesehen werden muss:

- Knapp-Potthoff / Knapp (1986) analysieren die sprachmittlerische Tätigkeit eines türkischen Studenten im Rahmen einer deutsch-türkischen Rechtsberatung und kommen an Hand der Analyse eines Transkripts<sup>73</sup> zu dem Schluss, dass aktive Beteiligungen des Mittlers misslingen, weil (a) die primären Interaktionspartner zu wenig strukturiert vortragen bzw. zu lange Turns produzieren und (b) keine gemeinsame Orientierung am Aktivitätstyp Rechtsberatung erkennbar ist;<sup>74</sup>
- Ute Donk (1994a und b, 1996) untersucht im Rahmen einer ethnographischen soziologischen Feldstudie die Tätigkeit eines Dolmetschers in polizeilichen Vernehmungen von polnischen Klienten<sup>75</sup>; die Daten zeigen, dass Dolmetscher automatisch in die Rolle von „Hilfspolizisten“ gedrängt werden, wobei der Idealfall

---

<sup>71</sup> Zur Rolle der nonverbalen Kommunikation beim Dolmetschen vgl. ansonsten auch die Arbeiten von Fernando Poyatos (1987, 1992a, b und c, 1997a und b) sowie zu didaktischen Aspekten von Angela Collados Ais (1994).

<sup>72</sup> Zu einer Auswertung der didaktischen Implikationen vgl. auch Kapitel 10.3.

<sup>73</sup> Leider enthält das im Anhang wiedergegebenen Transkript der Tonaufnahmen nur die deutsche Rückübersetzung der türkischen Gesprächsbeiträge.

<sup>74</sup> Zur Analyse eines Dolmetscheinsatzes bei einem deutschen Rechtsanwalt im Rahmen der funktionalen Pragmatik vgl. auch schon Mattel-Pegam (1985).

<sup>75</sup> Auch hier enthalten die Transkripte der Tonaufnahmen nur die Rückübersetzungen aus dem Polnischen ins Deutsche.

dann gegeben sei, „wenn Vernehmungsbeamter und Dolmetscher aufeinander eingespielt sind, sich Vertrauen entgegenbringen, der Dolmetscher in der Lage ist, den Aufbau von kooperationsverpflichtenden Kontakten eigenständig zu übernehmen (was ihm am besten gelingt, wenn er derselben Nationalität wie der Beschuldigte angehört) und der Vernehmungsbeamte sich auf die Rolle eines Akzentsetzers und Supervisors ‚zurückziehen‘ kann“ (Donk 1994b, 149);

- Armin Koerfer (1994) rekonstruiert mit Bezug auf Vorarbeiten der Funktionalen Pragmatik an einem Korpus von Aufnahmen aus Gerichtsverhandlungen mit libanesischen Jugendlichen<sup>76</sup>, wie bei der Vernehmung von Zeugen und Angeklagten Präferenzen für unterschiedliche Interaktionsmodi erkennbar werden (fremdsprachliches Handeln<sup>77</sup> vs. translatorisches Handeln vs. Mischformen); als vorläufiges Ergebnis „bleibt die Wahl zwischen fremdsprachlichem und translatorischem Handeln eine Gratwanderung mit vielfältigen Risiken, gegenüber denen unter den gegenwärtigen Verfahrensbedingungen (z.B. des weiterhin hohen Verhandlungstempos) keine Patentrezepte absehbar sind“ (S. 372);
- Thomas Scheffer (1997) rekonstruiert im Rahmen einer ethnographischen Studie die Rolle des Dolmetschers in Asylverfahren<sup>78</sup> an Hand von selbst erstellten Mitschriften<sup>79</sup> einzelner Anhörungsverläufe; auch wenn die Datenbasis nicht den Ansprüchen von Transkripten tatsächlicher Interaktionsverläufe entspricht, kommt Scheffer plausibel zu dem Ergebnis: „Der Einsatz des Dolmetschers ist ein doppelbödiges Unternehmen: Offiziell ist der Dolmetscher nicht Teilnehmer des Gesprächs und hält doch die meisten Beiträge; er übersetzt nichts Eigenes und spricht doch mit eigenen Worten; er produziert im Dialog brauchbare Übersetzungsvorlagen und reicht sie dann als die des Anderen. Bei alledem ist der Dolmetscher gehalten, einen guten Eindruck ‚als Dolmetscher‘ zu hinterlassen, um für seine Beiträge soziale Anerkennung zu erlangen“ (S. 178).

Außerhalb von Deutschland sind insbesondere folgende Untersuchungen von Bedeutung:

- Die Arbeit von Susan Berk-Seligson (1990) zu Dolmetscheinsätzen in amerikanischen Gerichten, wobei Wadensjö (1998a, 72f) kritisch anmerkt, dass die Autorin trotz einer Orientierung an der auf Dell Hymes zurückgehenden Theorie der *ethnography of speaking* (vgl. Hymes 1972/1986) die Leistungen der Dolmetscher in Vernehmungen Spanisch sprechender Klienten nach wie vor am Neutralitätsideal misst;<sup>80</sup>

---

<sup>76</sup> In den Transkriptausschnitten werden die arabischsprachigen Beiträge wie folgt wiedergegeben (Beispiel): „Z: [arabisch]“.

<sup>77</sup> Zu Kommunikationsproblemen nicht-englischsprachiger Verteidiger im amerikanischen Rechtssystem vgl. Joan Safford (1977).

<sup>78</sup> Zu Schwierigkeiten beim Dolmetschen für türkische Asylbewerber vgl. auch Petra Wurzel (1993).

<sup>79</sup> In den Mitschriften werden alle fremdsprachigen Beiträge mit „\*“ wiedergegeben.

<sup>80</sup> Vgl. ähnlich auch Miriam Shlesinger (1991).



- Konstruktiv führt Helge Niska (1995) die Vorarbeiten von Cecilia Wadensjö weiter, indem er authentische Daten aus Linköping diskutiert und durch eine norwegische Fragebogenuntersuchung zu Rollenkonflikten bei Gerichtsdolmetschern ergänzt. So plädiert er abschließend für einen veränderten Status von Dolmetschern im Rechtsbereich: “When hiring interpreters, legal professionals should opt only for the best. The interpreters should be allowed to work as professionals in their own right, as experts on human interaction and intercultural communication. This means that the interpreter must have the right to work in an optimal way to fulfill his/her task – in other words, to be obtrusive and interrupt proceedings when needed.” (S. 314);<sup>81</sup>
- In einer neueren korpusbasierten Untersuchung zum Dolmetschen in britischen Polizeiverhören<sup>82</sup> zeigt Alexander Krouglov (1999), welche Probleme sich bei der Wiedergabe imagebedrohender Ausdrücke ergeben: Markierte Formen in den Aussagen der russischen Seeleute werden getilgt oder durch imageschützende Ausdrücke ersetzt bzw. ergänzt, was zu Veränderungen der Original-Aussagen führe und als problematisch eingestuft wird;
- Cecilia Wadensjö (1999) analysiert Ausschnitte der polizeilichen Vernehmung einer russischen Migrantin in Schweden unter den Bedingungen des Telefondolmetschens (vgl. auch Kapitel 2.3.4); es fällt auf, dass – im Unterschied zu vergleichbaren Vernehmungen unter *face-to-face*-Bedingungen – wesentlich weniger überlappendes Sprechen zu verzeichnen ist, was Wadensjö als Hinweis auf erschwerte Bedingungen für synchronisierte, rhythmisierte Gesprächskoordination deutet.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die bisher vorliegenden Untersuchungen zu Dolmetscheinsätzen im Rechtsbereich aus heutiger Sicht zwar nicht immer den methodischen Standards diskursanalytischer Forschung entsprechen und ein relativ disparates Spektrum an Einzeluntersuchungen ergeben. Gleichwohl helfen sie uns, für die Konzeption von weiteren Forschungsarbeiten zum Dolmetschen in dialogischen Situationen den Horizont zu erweitern in dem Sinne, dass die besonderen kommunikativ-interaktiven Anforderungen an Gespräche mit Dolmetschbeteiligung in juristischen Settings sinnvoll immer nur als gemeinsam von allen zu bearbeitende Aufgabe angesehen werden können.

#### 2.3.2.2 Dolmetschen im Gesundheitswesen

Als wichtige Vorarbeiten für empirische, auch diskursanalytisch orientierte Arbeiten zu Dolmetscheinsätzen im Gesundheitswesen können die Untersuchungen von Kaufert / Koolage (1984) und Kaufert *et al.* (1985) angesehen werden. Die Autoren berichten über Ansätze in

---

<sup>81</sup> Vgl. ähnlich auch Morris (1995a und b) sowie in der Folge auch Mikkelson (1998).

<sup>82</sup> Als Datenbasis dienen Tonaufnahmen und Transkriptionen von Vernehmungen russischer Zeugen durch englische Detektive, in denen verschiedene englische Dolmetscher eingesetzt werden. Die Transkripte enthalten die russischen Gesprächsbeiträge im Original und als Interlinearübersetzung in englischer Sprache.

einem kanadischen Projekt zur Weiterentwicklung der medizinischen Versorgung, wo Dolmetscher ganz bewusst Partei für Inuit-Ureinwohner ergreifen sollten. Diese Art von Rollendefinition führte offensichtlich zu erheblichen Schwierigkeiten innerhalb einer aus Anthropologen und Medizinerinnen zusammengesetzten Projektgruppe und warf vor allem die Frage nach Neutralität und Parteilichkeit der Dolmetscher/innen in hierarchischen Konstellationen auf.

Etwa zeitgleich wurden in Deutschland ab Mitte der achtziger Jahre von Jochen Rehbein erste diskursanalytisch orientierte Untersuchungen zum Dolmetschen in medizinischen Beratungssituationen durchgeführt. Er zeigt im Rahmen einer Fallstudie, welche Probleme sich in einem medizinischen Beratungsgespräch in einer Beratungsstelle für türkische Migranten im Ruhrgebiet ergeben, wo eine türkische Lehrerin als Dolmetscherin eingesetzt wird. Als besonders schwierig erweise sich – so die Interpretation des Transkripts im Rahmen der Funktionalen Pragmatik – die Dolmetschung der türkischsprachigen Beiträge der Klientin. Es gelinge nicht, sie adäquat in die institutionelle Welt der Medizin zu übertragen, was sich beim Vergleich von Ausgangs- und Zieläußerungen in Umwandlungen, Reduktionen und Hinzufügungen bis hin zum Unterdrücken von Erzählungen zeige. Zusammenfassend charakterisiert Rehbein die Wirkung folgendermaßen:

„Während die Sprachmittlerin den Äußerungen des Arztes eine effektive sprachliche Rezeption im Türkischen bei ihren Landsleuten und entsprechende effektive Handlungen zu verschaffen sucht, mildert, ja, schwächt sie deren Äußerungen im Deutschen ab bis hin zum Verschweigen. Dadurch reduziert sie im Deutschen beim Arzt die entsprechenden hörerseitigen Wirkungen, sequentiell adäquaten Antworten bzw. Handlungen des Arztes, ja, verhindert sie sogar.“ (Rehbein 1985, S. 442)

Systematisch weitergeführt werden diese Pionierarbeiten aus den achtziger Jahren inzwischen im Rahmen eines an der Universität Hamburg von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Teilprojekts zum Thema ‚Dolmetschen im Krankenhaus‘ (vgl. <http://www.rrz.uni-hamburg.de/SFB538/forschung/kommunikation/k2.html>), in dem insgesamt ca. 100 authentische monolinguale und gedolmetschte Gespräche auf Tonkassette aufgezeichnet wurden. Bei ca. 30 davon handelt es sich um gesetzlich vorgeschriebene medizinische Aufklärungsgespräche (meist mit den Sprachen Portugiesisch und Türkisch), so dass diese schwerpunktmäßig transkribiert und untersucht werden.<sup>83</sup>

Bühlig / Meyer (1998) analysieren Ausschnitte aus einem Aufklärungsgespräch, in dem eine portugiesische Patientin von einem Internisten über eine bevorstehende Darmspiegelung informiert wird und ihr Onkel die Aufgabe des Sprachmittlers übernimmt. Dabei werde deutlich, dass die sprachlichen Handlungen des Arztes zwar dem Zweck eines institutionellen Aufklärungsgesprächs folgten, dass der Dolmetscher die Beiträge jedoch eigenständig

---

<sup>83</sup> Zum untersuchten Korpus vgl. zusammenfassend Meyer (2004, 10-13).

verarbeite und das darin enthaltene professionelle Wissen an die konkrete Sprechsituation anpasse (S. 102).

Meyer (2000b) analysiert Ausschnitte aus einem Gespräch, in dem ein älterer portugiesischer Patient von einem Chirurgen über eine bevorstehende Hüftgelenkoperation (Totalendoprothese) aufgeklärt wird, wobei das Gespräch von einer Krankenschwester mit portugiesischer Staatsangehörigkeit gedolmetscht wird, die seit zwanzig Jahren in dem betreffenden Krankenhaus arbeitet und über entsprechendes medizinisches Grundwissen verfügt. Die Analyse des Transkripts zeigt, dass die Dolmetscherin trotz entsprechenden professionellen Hintergrundwissens den Stil des Arztes (bei Meyer: „semiprofessionelle Rede“) nicht reproduziert:

„Die Krankenschwester stellt die Zweckhaftigkeit des ärztlichen Diskurses zurück (oder verkennt sie) und behandelt die ärztliche Rede stattdessen wie eine Menge an Informationseinheiten, die *turn*weise transferiert werden müssen, wobei jeder *turn* von ihr als eine Informationsteilmenge im Satzformat behandelt wird. Die medizinisch basierten Ausdrücke werden dabei ihrer Fachlichkeit entkleidet und auf einen vermeintlichen oder tatsächlichen Bedeutungskern reduziert: ‘degeneriert’ wird zu ‘estrugada’ (kaputt).“ (S. 67; kursiv im Original, B.A.).

Meyer argumentiert, dass die Krankenschwester so verhindere, dass es zu Rückfragen zum bevorstehenden Eingriff von Seiten der Patientin komme, wobei offen bleibt, ob sich die Ersetzung medizinischer Fachtermini durch Alltagssprachliche Ausdrücke nicht teilweise auch dadurch erklärt, dass ihre eigene berufliche Sozialisation in Deutschland erfolgt ist (ebd., S. 68).

Meyer (2002a) und Apfelbaum / Bischoff / Meyer / Pöchhacker (2003) analysieren ein Gespräch aus dem Hamburger Korpus, in dem ein älterer portugiesischer Patient über eine bevorstehende Magenspiegelung aufgeklärt wird und seine in Deutschland aufgewachsene Nichte, die ihn begleitet, dolmetscht. Hier zeigt sich insbesondere, wie sich im Verlauf des Gesprächs unterschiedliche Präferenzen bezüglich des Interaktionsmodus manifestieren und keine verbindlichen Absprachen darüber getroffen werden (können), was zum Aufgabenprofil der Nichte als Dolmetscherin gehören soll (systematischer Translationsmodus vs. direkte Kommunikation des Patienten in der Fremdsprache Deutsch mit punktuellen *Ad-hoc*-Dolmetschen der Nichte). Weiterhin belegt das Transkript, wie in den Dolmetschungen der Modalitätsgehalt in den Äußerungen der beteiligten Ärztin verändert wird (in etwa: wir *wollen* x tun vs. sie *werden* x tun), was – so die Interpretation Meyers im Rahmen der Funktionalen Pragmatik – darauf hindeutet, dass die institutionellen Zwecke verfremdet werden.<sup>84</sup>

---

<sup>84</sup> Eine umfassende funktional-pragmatische Interpretation von Umgangsweisen untrainierter Sprachmittlerinnen mit medizinischen Ausdrücken in Aufklärungsgesprächen erfolgt in Meyer (2004, besonders Kapitel 5 und 6).

In methodischer Anlehnung an die an der Universität Hamburg durchgeführten Arbeiten analysiert Pöchhacker (2000) zwei Videoaufnahmen von logopädischen Sitzungen in einem Wiener Krankenhaus.<sup>85</sup> Eine Fallstudie zu einer logopädischen Übung für einen serbokroatischen Jungen, in der eine Putzfrau als Dolmetscherin eingesetzt wird (vgl. auch Pöchhacker / Kadric 1999), wird ergänzt durch die Interpretation eines logopädischen Anamnesegesprächs (Verdacht auf Sprachentwicklungsstörung bei einem türkischen Mädchen), an dem beide Eltern des Kindes teilnehmen und die mitgekommene Nichte der Mutter dolmetscht. Da die Nichte u.a. gegenüber der Ärztin bis zum Schluss das weibliche Geschlecht des Kindes nicht klar stelle, sondern immer wieder geschehen lasse, dass die Logopädin der Mutter gegenüber über einen (vermeintlichen) Jungen spreche (*er, sein* etc.), ordnet Pöchhacker deren Dolmetschleistung abschließend als „schwer defizitär“ ein (Pöchhacker 2000, 233). Allgemeiner zeige die Analyse der Fallbeispiele, dass Rollen- und Aufgabenprofile bei Dolmetscheinsätzen von Familienangehörigen oder Reinigungspersonal verschwommen sind und dadurch die therapeutische Interaktion erheblich behindert werde.<sup>86</sup>

In einer gewissen Parallelität zur Anlage der Hamburger Arbeiten wie auch zu den Fallstudien von Franz Pöchhacker hat die australische Forscherin und Dolmetschdidaktikerin Helen Tebble im Rahmen der *systemic functional linguistics* ein diskursanalytisches Modell für gedolmetschte Gespräche in medizinischen Beratungssituationen<sup>87</sup> entwickelt (vgl. Tebble 1999). Auf der Grundlage von umfangreichen Videoaufzeichnungen rollengespielter und authentischer Gespräche<sup>88</sup> wurde rekonstruiert, (a) welche elf Phasen typischerweise in medizinischen Beratungsgesprächen durchlaufen werden und (b) welche sprachlichen Mittel z.B. in der Diagnose- und Therapievorschlagsphase typischerweise vom Arzt gebraucht werden, um die Patient/inn/en entsprechend einzubeziehen. Über beide Dimensionen sollten Dolmetscher/innen, so die Schlussfolgerung von Tebble, Bescheid wissen, um angemessene Dolmetschleistungen erbringen zu können.

Aber auch in der Tradition gesprächs- bzw. konversationsanalytischer Pionierarbeiten an der Universität Linköping und einiger anderer Standorte wurden inzwischen weitere Detailanalysen zu Aspekten der Turn- und Sequenzorganisation in medizinisch-therapeutischer Interaktion durchgeführt, von denen nachfolgend die wesentlichen zusammengefasst werden sollen.

Birgitta Englund Dimitrova (1997) greift die von Cecilia Wadensjö aufgeworfene Frage nach interaktiven Manifestationen von Graden der Verantwortungsübernahme beim

---

<sup>85</sup> Detaillierte Angaben zum Korpus vgl. Pöchhacker (2000, 188-190)

<sup>86</sup> Pöchhacker stellt seinen qualitativ-deskriptiven Fallstudien eine quantitativ-statistische Fragebogenuntersuchung zur Kommunikation mit nichtdeutschsprachigen Patienten in Wiener Krankenhäusern voran (vgl. Pöchhacker 2000, Kapitel 4).

<sup>87</sup> Zum Umgang mit nicht-englischsprachigen Patienten im australischen Gesundheitswesen vgl. auch Pauwels (1995).

<sup>88</sup> Detailangaben zum Korpus vgl. Tebble (1999, 183).

Dolmetscheinsatz auf und diskutiert diese Dimension an Transkriptausschnitten von Videoaufzeichnungen authentischer medizinischer Beratungssituationen für Schwedisch-Spanisch-Schwedisch (Einsatz von Dolmetscher/inne/n, die in Schweden zertifiziert wurden). Manifest werden Feedback-Phänomene zwischen Dolmetscherin und Primären Interaktionspartnern, die von Englund Dimitrova in Bezug auf Aktivitäten der gemeinsamen Turnkonstruktion und Sprecherwechselorganisation im Dolmetschformat interpretiert werden:

“In fact the interpreter is the centre of the turntaking process, and he must both take responsibility for and influence his own speaking time.” (S. 161)

Mit Bezug auf Besonderheiten der Institutionsspezifität medizinischer Beratung illustriert Englund Dimitrova an Transkriptausschnitten auch die dominante Rolle des Arztes, der – verstärkt noch durch die typische Sequenzorganisation im Dolmetschformat – leicht nach jeder Dolmetschung einer Patientenäußerung den Turn übernehmen kann mit der Konsequenz, dass der Patient noch weniger zu Wort kommt als in einer direkten asymmetrischen Kommunikationskonstellation. Dies könne ggf. verhindert werden, indem die Dolmetscherin den Arzt unterbreche und dem Patienten weiter bzw. erneut Rederecht erteile. Ohne selbst eine definitive Antwort bezüglich dolmetschethischer Fragen zu geben, formuliert Englund Dimitrova abschließend als offene Fragen:

“The question is, however, whether this can be regarded as being in accordance with interpreting ethics. Is the interpreter responsible for the interlocutors’ chances of speaking – or is he only responsible for relaying what the interlocutors say, when they have chosen to speak?” (ebd., S. 162)

Methodisch verwandt ist das Vorgehen von Galina B. Bolden (2000): Sie analysiert ein Videokorpus von gedolmetschten Anamnesegesprächen mit russischen Einwanderern im mittleren Westen der USA und rekonstruiert insbesondere die Sequenzorganisation in der Phase des *history taking*. Dabei zeigt sich jedoch, wie Wechsel im *footing* bei einem (vom Krankenhaus angestellten) Dolmetscher dokumentieren, dass eigenständige Analysen des umgebenden Aktivitätstyps vorgenommen werden und es so – z.B. beim Erfragen der für die weitere Diagnose relevanten Informationen – zu systematischen Abweichungen vom Normalformat der Dolmetsch-Interaktion kommt. Fragen der Ärztin werden in Serien von Reformulierungen eigenständig auf die Patient/inn/en zugeschnitten und erst dann zusammenfassend gedolmetscht. Während in vielen Fällen die Funktionalität dieser Verfahrensweise für die Vermittlung zwischen der Welt der Medizin und der Laienwelt der Patienten erkennbar sei, deute in manchen Fällen das Verhalten auf eine Rollendefinition hin, die Zweifel an der Funktionalität im Rahmen des medizinischen Experten-Laien-Diskurses aufkommen lasse. Der Dolmetscher resümiere möglicherweise voreilig und ohne entsprechendes medizinisches Hintergrundwissen die Patientenäußerungen aus der “voice of lifeworld” in der (vermeintlichen) “voice of medicine” (vgl. Bolden 2000, S. 414).

Jan Cambridge (1999) untersucht an einem Videokorpus von sieben Dolmetscheinsätzen in rollengespielten ärztlichen Visiten (Englisch-Spanisch-Englisch)<sup>89</sup> die Entstehung und den Umgang mit Missverständnissen zwischen englischsprachigen Ärzten und spanischsprachigen Patienten. Mit Bezug auf Vorarbeiten von Knapp und Knapp-Potthoff werden insbesondere Imageaspekte herausgearbeitet, wobei gleichzeitig jedoch auch wieder traditionellere Fragestellungen wie *information loss*, *omissions* und *additions* aufscheinen.

Cecilia Wadensjö (1998b) zeigt in einer videogestützten Analyse von zwei Ausschnitten aus Sitzungen psychotherapeutischer Interaktion mit Dolmetschbeteiligung (Schwedisch-Serbokroatisch-Schwedisch), wie sich die Teilnehmenden – Flüchtlinge aus dem ehemaligen Jugoslawien mit traumatischen Foltererfahrungen – je unterschiedlich auch über die Sitzanordnung zueinander positionieren und dadurch Rollen und Rahmung des therapeutischen Gesprächs mit gestalten.<sup>90</sup> Während sich in einem Fall der Dolmetscher außerhalb des gemeinsamen Kommunikationsradius der Primären Interaktionspartner positioniert und sich rhythmisch nicht in die Gesamtkonstellation einfügt, wird in dem anderen von Wadensjö analysierten Fall mit Signalen auf verschiedenen Ebenen ein geteilter Kommunikationsradius etabliert, was – so die vorläufig-vorsichtige Interpretation der Autorin – möglicherweise die Synchronisierung der Teilnehmer und damit das Gelingen der therapeutischen Interaktion befördere (vgl. Wadensjö 1998b, 60).

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die bisher vorliegenden Forschungsergebnisse zum Dolmetschen im Gesundheitswesen zwar stärker aufeinander bezogen sind als im Rechtsbereich und auch die methodische Reflexion international koordinierter verläuft. Gleichzeitig stecken viele Überlegungen aber noch in den Anfängen, insbesondere was die Einbindung der Dolmetschtätigkeit in institutionelle Handlungszusammenhänge sowie die sich daraus ergebenden Anforderungen an gesprächs koordinierende Tätigkeiten der Dolmetscher/innen betrifft. Forschungsmethodologisch sind für einen fruchtbaren Dialog in Bezug auf diese Dimension möglicherweise die größten Differenzen zwischen konversationsanalytisch inspirierten Projekten und anderen im Rahmen der Funktionalen Pragmatik und verwandter Ansätze zu überbrücken. Auch scheint es sinnvoll, die kinetische und die proxemische Dimension der jeweiligen Gesamtkonstellation im Sinne eines ganzheitlichen Verständnisses des Kommunikationsgeschehens noch stärker zu berücksichtigen und somit noch systematischer mit Videoaufzeichnungen zu arbeiten.

### 2.3.2.3 Dolmetschen im Bildungswesen

Ein weiterer *intrasozialer* Einsatzbereich für Gesprächsdolmetscher sind Institutionen des Bildungswesens, wobei hier meines Wissens empirische Untersuchungen bisher

---

<sup>89</sup> Details zur Korpuserstellung vgl. Cambridge (1999, 207f).

<sup>90</sup> Zu Überlegungen bezüglich der angemessenen Einbindung von Dolmetschern in psychotherapeutische Behandlungen von Flüchtlingen in Deutschland vgl. auch Dhawan *et al.* (1995).

ausschließlich für den Bereich des Gebärdensprachdolmetschens vorliegen. Entsprechende Einsatzfelder gehören traditionell zum Tätigkeitsprofil des Gebärdensprachdolmetschens – im Unterschied zu Einsatzbereichen von Lautsprachdolmetscher/inn/en jedoch fast ausschließlich unter Verwendung von simultanen Dolmetschetechniken.<sup>91</sup> Als international wegweisende Arbeit ist hier die Dissertation von Cynthia B. Roy (1989) zu nennen, die ihre Untersuchung<sup>92</sup> allerdings erst elf Jahre später in einer stark überarbeiteten Fassung für ein breiteres Publikum zugänglich gemacht hat (vgl. Roy 2000). Stärker als in der ursprünglichen Fassung konnte so jedoch die internationale Diskussion im Bereich des *Community Interpreting* aufgegriffen werden und eine Verbindung insbesondere zu den Arbeiten von Cecilia Wadensjö hergestellt werden.

Roy illustriert an einem auf Video aufgezeichneten und anschließend transkribierten Simultandolmetscheinsatz für einen gehörlosen Studenten im Rahmen eines Beratungsgesprächs an einer amerikanischen Universität (Georgetown University, Washington, D.C.) die Relevanz von Interventionen des Dolmetschers vor dem Hintergrund von Regularitäten der Sprecherwechselorganisation (vgl. Sacks / Schegloff / Jefferson 1974). Vergleichbar zum methodischen Vorgehen von Cecilia Wadensjö wird die Interpretation des Datenmaterials durch retrospektiv erhobene Interviews mit den Beteiligten ergänzt und vor dem Hintergrund der Frage nach typischen Merkmalen des Rollenprofils von Dolmetscher/inn/en in dialogischen Settings diskutiert. Bezogen auf das Kompetenzprofil auch erfahrener Dolmetscher folgert Roy (2000):

“Interpreters are members of interpreted conversations, involved in creating turn exchanges through their knowledge of the linguistic system, conventions for language use, the social situation, and the discourse structure system. Experienced interpreters, then, are competent bilinguals (or multilinguals) who possess knowledge of two (or more) languages and also knowledge of social situations, ‘ways of speaking’, and strategies for managing communication.” (S. 99f)

Auch wenn vergleichbare Untersuchungen aus anderen Sprach- und Kulturräumen noch nicht vorliegen, ist abzusehen, dass die Arbeit von Roy wichtige methodische Anregungen für nachfolgende Untersuchungen zum Gebärdens- wie auch zum Lautsprachdolmetschen bietet – nicht zuletzt auch in Bezug auf die Frage, wie die Übernahme von Verantwortung für kontextspezifische Aspekte des umgebenden Diskursmusters methodisch umgesetzt werden kann.

### **2.3.3 Dolmetschen im Rahmen internationaler Kooperationen (Politik, Wirtschaft, Technik, Kultur)**

Daran, dass auch *intersozial* Dolmetscher/innen in dialogischen Situationen eingesetzt werden, besteht kein Zweifel; und diese Einsatzbereiche gehören sogar weitgehend zum

---

<sup>91</sup> Zur Situation in Deutschland vgl. Ostrycharczyk (2001).

<sup>92</sup> Zu Teilergebnissen vgl. auch Roy 1993a, 1996.

klassischen Berufsbild des Konferenz- und Verhandlungsdolmetschers (vgl. u.a. Pöchhacker 2000). Gleichwohl liegen hier – so wird der nachfolgende Überblick zum Forschungsstand zeigen – noch wesentlich weniger empirische Untersuchungen vor, obwohl schon vor mehr als zwanzig Jahren die Aufmerksamkeit auf entsprechende Einsätze gelenkt wurde .

### 2.3.3.1 Dolmetschen im Umfeld des Europäischen Parlaments

In relativer Nähe zu ihrem klassischen Berufsbild des simultanen Kabinendolmetschers werden Konferenzdolmetscher beim Europäischen Parlament oder anderen Institutionen der Europäischen Union zum Teil auch eingesetzt, um – quasi nebenbei – in Gesprächssituationen die Verständigung zwischen Parlamentariern, Journalisten, Wirtschaftsrepräsentanten, Lobbyisten usw. sicherzustellen. Gleichwohl wurde und wird diese Dimension der beruflichen Tätigkeit bis heute nicht wahrgenommen und dokumentiert, auch wenn bereits in einem Artikel von Richard Brislin aus dem Jahre 1980 nachzulesen ist, welche Vorteile sich für alle Beteiligten aus einem offiziellen *job enlargement* ergeben könnten, das auch *Ad-hoc*-Interventionen in verschiedenen dialogisch angelegten Situationen umfassen würde.<sup>93</sup>

### 2.3.3.2 Dolmetschen in internationalen Wirtschaftskooperationen

Auch Dolmetschereinsätze im Rahmen internationaler Wirtschafts- und Arbeitskooperationen sind bisher praktisch nicht in das Blickfeld diskursanalytischer Forschung gerückt, selbst wenn entsprechende Einsatzbereiche inzwischen aus der Praxis beschrieben und im Hinblick auf Anforderungen an das Rollenprofil reflektiert werden (vgl. Carraro-Tomanek 2001 und Kapitel 1.1).<sup>94</sup> Im Bereich der Interkulturellen Kommunikationsforschung kann als Vorarbeit die Studie von Bilmes (1992) angesehen werden; dort wird in einer Mikroanalyse die Rolle eines Mediators bei der Reisverteilung in einer *Thai negotiation* dokumentiert.

Bezieht man den Bereich von internationalen Arbeitsgruppen mit ein, ist eine Untersuchung von de Stefani *et al.* (2000) zu nennen, in der – in der Tradition der Arbeit von Müller (1989) – nachvollzogen wird, wie im Rahmen spontan lokal ausgehandelter Dolmetschsequenzen die Kommunikation über *Ad-hoc*-Dolmetscher als interaktive Ressource zur Verständigungssicherung und zur Strukturierung von Argumenten eingesetzt wird. Die Diskussion erfolgt an Beispieltranskripten von Tonaufnahmen von mehrsprachigen Arbeitsgruppensitzungen, in denen im Rahmen von geisteswissenschaftlichen und

---

<sup>93</sup> In einer Publikation von Born / Schütte (1995) zu Dimensionen der Textarbeit in einer Institution der EG ist nachzulesen, wie skeptisch Vertreter des Dolmetschdienstes auf die Anfrage der Wissenschaftler reagierten, die Entstehung von Textdokumenten der Europäischen Gemeinschaft auch als Produkte von Dolmetschereinsätzen zu dokumentieren und zu analysieren (vgl. u.a. S. 26)

<sup>94</sup> Aus der Perspektive eines praktizierenden Fachdolmetschers für Technik (Chinesisch-Englisch) plädiert Hu Gengshen (1990) an Hand einiger Beispiele, die der eigenen Berufspraxis aus den siebziger Jahren entnommen sind, für den sog. "abstract interpreting approach", der insbesondere das Einbeziehen von (kondensierenden) Visualisierungen (Video, Folien usw.) an Stelle von (längeren) Verbalisierungen vorsieht. Zum Fachdolmetschen im Bereich Technik aus der Sicht des Konferenzdolmetschers vgl. auch Gile (1989, 650-653).



medizinischen Forschungsprojekten deutsche, französische und Schweizer Wissenschaftler zusammenarbeiten.

Für den Bereich von Dolmetscheinsätzen in Situationen internationaler Wirtschaftskommunikation lagen hingegen bei der Konzeption meiner eigenen Untersuchungen zu Fachschulungen, Produktpräsentationen und Messegesprächen noch keine Vorarbeiten anderer Autor/inn/en vor. Wichtigster Bezugspunkt für forschungsmethodische Überlegungen (vgl. auch Apfelbaum 1997a, 1998a/b, 1999, 2000) waren und sind daher die Arbeiten zum *Community Interpreting* und zum Gebärdensprachdolmetschen.

#### 2.3.3.3 Dolmetschen im Umfeld von internationalem Kulturaustausch

Mit ähnlichem Schwerpunkt wie in der unter 2.3.3.2 zitierten Arbeit von de Stefani *et al.* (2000) werden auch schon in einer Fallstudie von Ricarda Wolf (1998) Tonaufnahmen eines deutsch-polnischen Dichtertreffens analysiert, bei dem in Form von „Spinnen“ der Titel für ein gemeinsames Buch gefunden werden soll. Es zeigt sich, dass sich dieser Interaktionsmodus schwer in Gesprächen mit Dolmetschbedarf umsetzen lässt und dass sich durch die damit verbundenen Bedingungen der Sequenzorganisation auch teilweise die interaktive Dominanz eines sehr aktiven Teilnehmers erklärt. Es wird argumentiert, dass allgemeinere interkulturelle Unterschiede im Kommunikationsverhalten zwischen Deutschen und Polen eher nachgeordnete Bedeutung haben; zumindest will die Analyse den Blick für gesprächsorganisatorische Faktoren bei der Entstehung von Asymmetrien schärfen.

Ansatzweise werden Dolmetscheinsätze inzwischen auch im Rahmen von interkulturellen Begegnungssituationen reflektiert, die vom Deutsch-Französischen Jugendwerk (DFJW) für bi- bzw. trinationale Teilnehmerkreise organisiert werden. Zwar liegen meines Wissens zur Zeit noch keine diskursanalytischen Untersuchungen zu entsprechenden Gruppengesprächen mit Dolmetschbeteiligung vor; dennoch deuten Auswertungen von teilnehmenden Beobachtungen darauf hin, dass auch unter Beteiligung ausgebildeter Gruppensprachdolmetscher – das DFJW organisiert eigene Trainingsprogramme – die Dimension der Sprachmittlung noch nicht ausreichend in das Bewusstsein der Teilnehmenden gerückt ist (vgl. dazu Haumersen / Liebe 1998).

#### **2.3.4 Medial vermitteltes Dolmetschen: Telefon, Radio, Fernsehen, Videokonferenzen**

Gelegentlich wurden inzwischen mit diskursanalytischen Methoden auch Dolmetscheinsätze unter medialen Bedingungen untersucht. Zu nennen sind hier zunächst zwei Arbeiten zu Dolmetscheinsätzen unter massenmedialen Bedingungen in Radio und Fernsehen, und zwar basierend auf Daten aus Frankreich und Italien.

Maria Eugenia Malheiros-Poulet (1995) analysiert den Einsatz einer Dolmetscherin in einem französischen Radio-Interview mit dem brasilianischen Fußballstar Pél e. Die

Dolmetscherin, die gleichzeitig Pélés europäische Agentin ist und auch mit Hinweis auf diese Funktion vom Moderator der Sendung, Michel Drucker, vorgestellt wird, agiert nur phasenweise als Dolmetscherin; *de facto* wechseln sich also verschiedene Interaktionsmodi ab (Translationsmodus vs. direkte Kommunikation in der Fremdsprache bzw. in einer *lingua franca*), wobei immer auch die institutionellen Vorgaben der massenmedialen Kommunikationsbedingungen aufscheinen.<sup>95</sup>

Francesco Straniero Sergio (1999) rekonstruiert an der Videoaufzeichnung eines seiner eigenen Dolmetscheinsätze in einer italienischen Talkshow, wie in der Interaktion mit dem Moderator und dem bulgarischen Gast Wechsel im *participation framework* konstituiert werden. Mit Bezug auf konversationsanalytische Arbeiten zum Interviewerverhalten in der einsprachigen Rundfunkkommunikation wie auch auf andere Vorarbeiten zum Gesprächsdolmetschen mit diskurs- bzw. konversationsanalytischer Orientierung kommt Straniero Sergio zu folgendem Schluss:

“The context of the talk show requires the interpreter to abandon any attempts at maintaining a low-profile, behind-the-scene footing and assume a different participation status in the management of the interaction.” (S. 323)

Als Fortsetzung dieser Pilotstudie plädiert er generell dafür, im Rahmen nachfolgender empirisch-deskriptiver Forschungsprojekte verschiedene Dolmetscherprofile zu rekonstruieren, und zwar “in terms of such parameters as communicative style, interactional capacities, teamwork organization, translation strategies, reaction time, turn-taking, meaning negotiation and cooperation, conflict management, use of register and vocabulary, and so on.” (ebd., S. 324)

Aspekte kontextspezifischer Besonderheiten von Rundfunkkommunikation werden auch in Apfelbaum / Berkenbusch (1998) untersucht. Hier werden jedoch Sequenzen aus einsprachig spanischen Radiosendungen mit Hörerbeteiligung in Beziehung gesetzt zu alltäglichen deutsch-französischen Gesprächen mit Dolmetschbeteiligung, um daran allgemeiner das Rollenprofil von Mittlern zu rekonstruieren: Während es zum Profil des Radiomoderators einer als *phone in* gestalteten Beratungssendung gehört, verschiedene Hörerbeiträge als Fragen und Antworten zu einem Thema aufeinander zu beziehen, fungieren Gesprächsdolmetscher phasenweise ebenfalls als Mittler zwischen zwei Gesprächsparteien, die sich gegenseitig Fragen stellen und Antworten geben. Als typisches Verfahren zur Lösung dieser Aufgaben werden Fremd- und Selbstreformulierungen identifiziert.

Im Bereich von Dolmetscheinsätzen, die auf Grund von medialer Vermittlung besondere Kommunikationsbedingungen für alle Beteiligten hervorbringen, ist vor allem die Fallstudie von Wadensjö (1999) zum Telefondolmetschen (im Vergleich zum *face-to-face*-Dolmetschen) im Rechtsbereich aufschlussreich (vgl. dazu auch Kapitel 2.3.2.1). So wie sich

---

<sup>95</sup> Zur Analyse eines Ausschnitts aus diesem Interview vgl. auch Apfelbaum (1998b).

dort zeigt, dass alle Beteiligten unter den Bedingungen des Telefondolmetschens die Organisation ihrer Gesprächsbeiträge an die medialen Vorgaben anpassen müssen, indem sie weniger häufig überlappend sprechen und ihre Beiträge mit deutlicheren prosodischen Signalen segmentieren, zeigt auch die Fallstudie von Braun / Kohn / Mikasa (1999) zu Videokonferenzen mit und ohne Dolmetschbeteiligung, wie es wegen der technisch zur Zeit noch defizitären Videokonferenzsysteme zu zeitversetzten Wahrnehmungen des Gesprächsverlaufs kommt und dadurch permanent Sprecherwechsel- und Verständigungsprobleme auf Grund von vermeintlich überlappendem Sprechen bearbeitet werden müssen; diese Probleme scheinen sich noch zu verstärken, wenn unter diesen Bedingungen Dolmetscher/innen zugeschaltet werden.

In einer Fallstudie von Apfelbaum / Wadensjö (1997) zur menschlichen Simulation maschinengestützter Dolmetscheinsätze in Terminabsprachen (VERBMOBIL) deuten die Ergebnisse jedoch auch darauf hin, dass die Beteiligten durchaus in der Lage sind, ihr kommunikatives Verhalten an die spezifischen Bedingungen des maschinengestützten Dolmetschens anzupassen. Natürlich müssen insbesondere experimentell erhobene Daten entsprechend vorsichtig interpretiert werden.

#### **2.4 Didaktik des Gesprächs- und Verhandlungsdolmetschens**

Vor dem Hintergrund der zunehmenden gesellschaftlichen Relevanz von Dolmetscheinsätzen in dialogischen Settings und der sich nach und nach entwickelnden wissenschaftlichen Reflexion über Kompetenzprofile für die erfolgreiche Bewältigung solcher Situationen (vgl. u.a. Wadensjö 1995, 127; Straniero Sergio 1999, 324 oder Roy 2000, 125f)<sup>96</sup> könnte erwartet werden, dass zunehmend auch explizit didaktisch orientierte Arbeiten zum Gesprächs- und Verhandlungsdolmetschen veröffentlicht worden wären. Dies war jedoch bisher nur vereinzelt der Fall und das, was für weitere Bereiche diskursanalytischer Grundlagenforschung zu typischen Interaktionskontexten gilt, ist auch hier zu beobachten: Es gibt praktisch weder intra- noch internationale Netzwerke, die einen Austausch über didaktische Fragestellungen zu speziellen Einsätzen in dialogischen Settings ermöglichen würden. Die Kluft zwischen interaktionsorientierter Dolmetschdidaktik und Dolmetschforschung ist damit ungleich größer als zwischen Fremdsprachendidaktik, Fremdsprachenerwerbsforschung und Anwendungen linguistischer Grundlagenforschung.

Bedenkt man, dass in den existierenden Ausbildungsprogrammen an Hochschulen international überwiegend erfahrene Praktiker/innen tätig sind und Praxiserfahrung als besonders relevantes Kriterium bei Neueinstellungen erachtet wird, mag dieser Zustand geradezu paradox erscheinen; doch reproduziert sich hier, was Pöchhacker (2000, 125) mit dem „Forschungsgefälle zwischen der ‚Ersten Welt‘ des Konferenzdolmetschens und der

---

<sup>96</sup> Zu Überlegungen bezüglich didaktischer Konsequenzen neuerer Forschungsergebnisse in meinen eigenen Arbeiten vgl. auch Apfelbaum (1997a, 76; 1998a, 33; 1998b, 43f; 1999, 234; 2000).

„Dritten Welt‘ des Kommunaldolmetschens“ zu beschreiben versucht, wobei seiner Ansicht nach „in einer integrativen Disziplin, der ein ganzheitlicher Dolmetschbegriff zugrunde liegt, ein Ausblenden bzw. Verabsolutieren einzelner Phänomenbereiche nicht zu rechtfertigen“ sei (ebd.).

Im Folgenden soll daher zusammengestellt werden, welche didaktischen Überlegungen in der Nachfolge der grundlegenden Arbeit von Lang (1978) trotz der insgesamt eher schwierigen Rahmenbedingungen hier und da veröffentlicht wurden (vgl. z.B. Harris 1981). Dabei soll noch einmal unterschieden werden zwischen (a) eher programmatischen Arbeiten, (b) Arbeiten, in denen aus der Praxis über die Entwicklung von Übungsformen und -typologien berichtet wird, und (c) Untersuchungen, in denen (Aufzeichnungen von) Dolmetschübungen selbst zum Gegenstand der Analyse und theoretischen Reflexion gemacht werden.<sup>97</sup>

Im Bereich der programmatischen Arbeiten zur Didaktik des Gesprächsdolmetschens ist zunächst der Artikel des Briten Hugh A. Keith (1984) zu nennen, der seine Überlegungen zu Anforderungen beim *liaison interpreting* mit Bezug auf Lang (1978) wie folgt auf den Punkt bringt:

“But liaison interpreting (...) is not just an exercise in aural comprehension and oral production of an isolated text but rather an exercise which involves an ongoing social and linguistic encounter; it is seen as consisting of mediated conversation in which the role of the interpreter is that of a responsible organiser of the entire discourse, not merely a translator of individual texts.” (Keith 1984, S. 313)

Ohne selbst konkrete Beispiele realer Kommunikationssituationen zu zitieren, plädiert Keith bereits mit Verweis auf das *footing*-Konzept von Goffman und auf klassische Arbeiten der Konversationsanalyse für eine stärkere Einbeziehung von Regularitäten spontaner mündlicher Sprachverwendung wie Verfahren der Sprecherwechselorganisation, interaktiver Reparaturverfahren und dergleichen. Abschließend folgert er in Bezug auf die Konzeption von Übungsformen:

“Liaison interpreting as an exercise is then seen as essentially an exercise in linguistic and social interaction, in which the student acts as an active mediator between two interlocutors engaged in spontaneous discourse. It is not impossible to create simulations of the types of interaction which I have outlined, both in teaching and in subsequent testing, although the process is admittedly labour-intensive and requires careful preparation.” (ebd., S. 316)

---

<sup>97</sup> Nicht erfasst werden hier didaktische Arbeiten ohne eigene empirische Fundierung bzw. ohne Bezug auf konkrete Übungsformen und -typologien wie Collados Ais 1994, de Jongh 1992, Delisle 1981, Dollerup / Loddegaard 1992, Dollerup / Lindegaard 1994, Edwards 1995, Gile 1995a, González *et al.* 1991, Hammond 1994, Herbert 1952, Hietanen 1993, Jessnitzer 1982, 1986; Kalina 1986, 1991, 1992; Kautz 1994, Kurz 1989, Kurz / Moisl 1997, Lambert 1989, Lederer 1993, Mackintosh 1995, Ozolins 1995, Repa 1991, Sawyer 1994, Schweda Nicholson 1989, 1990, 1994a, b, c, Seleskovitch / Lederer 1989; Strolz 1997, Thiéry 1986, Viaggio 1992, 1997, Weber 1989, Wirl 1958.

In einem weiteren Schritt nennt Keith Komponenten von Bewertungskriterien für Dolmetschleistungen in dialogischen Situationen, wobei er im Hinblick auf die weitere Entwicklung didaktischer Modelle Anregungen aus der ethnomethodologischen Konversationsanalyse für noch relevanter hält als textlinguistische Arbeiten:

“Assessment of students’ performance can then include an assessment not just of their ability to process and reformulate relatively poorly formed texts but also their management of various interaction events related to footing, non-adjacency, turn-taking, intersubjectivity etc. Investigations aimed at the development of suitable models for pedagogical purposes thus have to go beyond text-linguistic considerations and enter the domains of conversation analysis and ethnomethodology.” (ebd.)

Während der programmatische Artikel von Keith meines Wissens bis heute nicht in nachfolgenden Publikationen zur Didaktik des Lautsprachdolmetschens aufgegriffen wurde,<sup>98</sup> gibt es inzwischen immerhin einen Artikel von Regina Leven (2001) zu Bewertungskriterien beim Gebärdensprachdolmetschen „im Dreier-Setting“ (Leven 2001, S. 148). Unter der Rubrik „Kriterien zur Beurteilung von Dolmetschleistungen in einer Prüfung“ (ebd., S.151) werden – mit dem Schwerpunkt auf konsultativen Settings – u.a. folgende Fragen formuliert, mit denen die Leistung der zu prüfenden Studentin beurteilt werden soll, wobei explizit auf unterschiedliche Gewichtung einzelner Variablen durch die jeweiligen Prüfenden aufmerksam gemacht wird:

- „Ist sie in der Lage, Rahmenbedingungen (Lichtverhältnisse, Geräuschkulisse usw.) zu gestalten und ggf. das Gespräch zu koordinieren? Versteht sie sich im angemessenen ‘turn taking’? Wie geht sie mit einem ungleichen Machtverhältnis um: Verstärkt sie es, akzeptiert sie es oder reagiert sie aggressiv? (...)“
- Wie reagiert sie auf Missverständnisse: Deckt sie sie auf oder überlässt sie die Parteien ihrem Schicksal?
- Kann sie den Gesprächsfluss in einem informellen Setting am Laufen halten oder wirkt sich ihre Dolmetschtätigkeit bremsend auf diesen aus bzw. erstickt sie ihn sogar?
- Gelingt es ihr, die GesprächspartnerInnen richtig einzuschätzen, das Ziel/die Intention des Gesprächs zu erfassen und zu transportieren?
- Wie verhält sie sich als dritte Person neben den GesprächspartnerInnen?“ (S. 151).

Was die Ebene konkreter Umsetzungsversuche der Überlegungen von Keith (1984) in Übungsformen und –typologien im Bereich des Lautsprachdolmetschens angeht, so liegen

---

<sup>98</sup> Auch an dieser Stelle sei noch einmal auf den forschungsmethodisch fruchtbaren, aber nach dem Zusammenbruch der DDR in Vergessenheit geratenen Artikel von Scherf (1984) hingewiesen, der sein Interesse am „tieferen Verständnis des bilateralen Dolmetschens für die Sprachen Englisch und Deutsch“ damit begründete, dass dies eine Dolmetschart sei, der in der Ausbildung von Sprachmittlern beträchtlicher Platz eingeräumt sei, „deren theoretische Grundlagen hinsichtlich der charakteristischen translatorischen Mechanismen jedoch als nicht ausreichend geklärt angesehen werden müssen“ (S. 82f).

meines Wissens nur einige Praxisberichte vor – ebenfalls aus dem englischen Sprachraum. Exemplarisch sei auf die folgenden beiden Publikationen verwiesen:

- Audrey Parnell (1989) schildert Übungsformen zum *liaison interpreting*, die sie im Rahmen der Fremdsprachenausbildung Italienisch an der *University of Salford* entwickelt hat; diskutiert wird der Einsatz von Rollenspielszenarien, die Platzierung von Korrekturen durch die Dozentin, der Einsatz von Video und die Frage nach Empfehlungen zur Personenreferenz in der Dolmetschung (erste vs. dritte Person, wobei sich Parnell für die Wiedergabe in der dritten Person ausspricht);
- Leong Ko (1996) stellt eine Übungstypologie zum *dialogue interpreting* vor, die sie an der *Deakin University* (Australien) im Rahmen von Weiterbildungskursen für praktizierende Dolmetscher mit dem Sprachenpaar Chinesisch-Englisch entwickelt hat; im Mittelpunkt der Diskussion stehen Überlegungen zur Gestaltung von Rollenspielszenarien, insbesondere die Frage nach Möglichkeiten, die studentischen Teilnehmer an Vorbereitung und Durchführung der eingesetzten Rollenspiele zu beteiligen und zwischen verschiedenen Schwierigkeitsgraden zu unterscheiden, wobei definitive Aussagen dazu nach Einschätzung der Autorin (noch) nicht möglich seien (S. 127).

Im Bereich der Untersuchungen, in denen (Aufzeichnungen von) Dolmetschübungen selbst zum Gegenstand der Analyse und theoretischen Reflexion gemacht werden, sind mir drei Arbeiten bekannt, die stärker noch als andere die Probleme einbeziehen, die sich für angehende Gesprächsdolmetscher/innen aus der noch nicht voll ausgebildeten Sprach- und Kulturkompetenz in einer der beiden Kommunikationssprachen ergeben.<sup>99</sup>

Christoph Zähler (1990) thematisiert – basierend auf eigenen Unterrichtserfahrungen in diesem Bereich – aus gedächtnispsychologischer Sicht den didaktisch angemessenen Umgang mit Verstehens- und Produktionsproblemen<sup>100</sup> beim *liaison interpreting*. Seine Überlegungen münden in das Fazit:

“An over-emphasis on grammatical accuracy during the interpretation can in fact be detrimental by inducing anxieties that interfere with other aspects of the interpreting process.” (S. 310)

Christina Schöffner (1995) rekonstruiert an Transkriptionen von Tonaufzeichnungen eines experimentell angelegten Rollenspielszenarios in einem deutsch-englischen Kurs zum *liaison*

---

<sup>99</sup> Zu Verstehens- und Produktionsstrategien beim konsekutiven Dolmetschen von englischsprachigen Radiobeiträgen ins Französische unter Kabinenbedingungen vgl. auch Lambert 1986, 1987a und b.

<sup>100</sup> Barbara Moser-Mercer (1997, 255) stellt aus psychologischer Sicht noch allgemeiner die Frage, was (a) eine/n *novice* (= “someone who has little or no experience in a particular domain”) von einem/einer *expert* (= “someone who has attained a high level of performance in a given domain as a result of years of experience”) unterscheidet und wie (b) *novices* zu *experts* werden können. Aus psychologischer Sicht sei es vor allem wichtig, auf eine Verbesserung der Verstehensstrategien, der Planungsstrategien und der *Monitoring*-Strategien hinzuwirken (S. 258f).

*interpreting* an der *Aston University*, Birmingham, welche Strategien Dolmetschstudierende anwenden, wenn ihnen kulturelles Hintergrundwissen fehlt, um den Beitrag eines Interviewpartners (hier: Aussagen zu kulturspezifischen Institutionen der DDR) angemessen dolmetschen zu können. Mit Bezug auf didaktische Konsequenzen in den universitären Trainingskursen im Verhältnis zu Dolmetscheinsätzen im „wahren Leben“ kommt Schöffner zu folgendem Schluss:

“In the interpreting classes it will have to be pointed out to learners that they are not losing face when they show their lack of background knowledge. In a real-life bilateral consecutive interpreting situation, however, the social status of the partners and the degree of officiality of their conversation will determine the appropriateness of these strategies.” (S. 105)

Die Frage, wie man in der Interaktion Teilkompetenzen trainieren kann, die insbesondere das Management von Verstehens- und Wiedergabeproblemen beim Gesprächsdolmetschen betreffen, habe ich an einem Korpus von Ton- und Videoaufzeichnungen aus Dolmetschkursen (Englisch / Französisch / Spanisch-Deutsch) an der Universität Hildesheim vertieft (vgl. Apfelbaum 2001; vgl. auch Kapitel 10.3). Zu berücksichtigen ist dabei u.a. auch die Frage, in welchem Verhältnis im Rahmen eines Gesamtcurriculums praktische Übung und theoretische Bewusstmachung stehen sollten (vgl. Apfelbaum 1997b, 272f).<sup>101</sup>

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass didaktische Überlegungen zum Gesprächs- und Verhandlungsdolmetschen bisher nur vereinzelt publiziert wurden. Während für den Bereich grundlegender Gesprächsstrategien in alltäglichen Kommunikationssituationen inzwischen zumindest programmatische Eckpunkte formuliert wurden, liegen bezüglich von Dolmetscheinsätzen mit spezielleren fachlichen Orientierungen praktisch noch keine Konzepte und Untersuchungen vor.

## **2.5 Fazit**

Wie aus den vorausgegangenen Ausführungen zum Stand der Dolmetschforschung und einiger angrenzender Bereiche hervorgeht, gab es bis vor kurzem international große theoretische und methodologische Defizite. Erst mit der Arbeit von Pöchhacker (2000), der eine Neuorientierung sowohl bezüglich des Gegenstandsbereichs der Dolmetschwissenschaft wie auch bezüglich konkreter Möglichkeiten für interdisziplinär-empirische Untersuchungen zu relevanten Fragestellungen vorgelegt hat, kann diese Phase inzwischen als weitgehend überwunden gelten.

Gleichwohl dominieren in empirischen Untersuchungen im Rahmen der Dolmetschforschung international auch zur Zeit noch monologistische Sichtweisen, die normative Definitionen von Dolmetschen nahe legen und immer noch am eher textbezogenen

---

<sup>101</sup> Diese Frage stellt sich auch z.B. bei der Konzeption von Fortbildungsmaßnahmen und Leitfäden für Dolmetscheinsätze im Gesundheitswesen (vgl. Bischoff / Loutan 1998/2000; Apfelbaum / Bischoff 2002 und Meyer 2003).

Äquivalenzkonzept orientiert sind. Diese Ansätze werden den Phänomenen in meinen Daten jedoch genauso wenig gerecht wie den z.B. von Wadensjö (1998a) oder Roy (2000) untersuchten Daten des *Community Interpreting*. Es kann als das Verdienst von Per Linell (1997) angesehen werden, nachgewiesen zu haben, dass im Rahmen dieses Paradigmas die Beiträge von Dolmetscher/inne/n zwangsläufig als tendenziell kontextunabhängig gesehen werden, und zwar sowohl, was die lokal-sequenzielle Diskurs-Einbettung betrifft, als auch in Bezug auf Auswirkungen des jeweiligen Settings.

Empirische Untersuchungen im Rahmen von dialogistischen Paradigmen wurden mehrheitlich bisher nur im Ausnahmefall von „traditionellen“ Dolmetschtheoretiker/inne/n durchgeführt und sind bis vor kurzen nur ansatzweise von der Dolmetschtheorie rezipiert worden (Ausnahme: Mason 1999a, Pöchlacker 2000). All diese Untersuchungen deuten jedoch darauf hin, dass Dolmetscher/innen durchweg Aufgaben im Bereich der zum Teil kontextspezifischen Gesprächs- und Sequenzorganisation, der Sprecherwechselorganisation und der interkulturellen Mittlung übernehmen. So ist der Stand der Erkenntnis inzwischen, dass die normative Rolle der *sounding box* definitiv Fiktion ist und auch nicht zu didaktischen Zwecken aufrecht erhalten werden sollte (vgl. zuerst Lang 1978).

Auch wenn bereits Harris (1990) andeutet, dass „gute“ Dolmetscher ihre Rolle jeweils kontextsensitiv ausfüllen,<sup>102</sup> ist die Frage, welche Normen genau in welchen Situationen für die jeweiligen Rollendefinitionen gelten, weitgehend unbeantwortet. Um diesbezüglich zu einer angemessenen Differenzierung zwischen verschiedenen Interaktionskontexten zu kommen, gibt auch der in Vergessenheit geratene Ansatz von Scherf (1984) fruchtbare Impulse. Hier wurde bereits – mit Bezug auf text- und gesprächslinguistische Arbeiten der späten siebziger und frühen achtziger Jahre – für eine systematische Berücksichtigung je unterschiedlicher Diskurs-Rahmen plädiert, auf die eine dolmetschende Person über die Wahrnehmung von Steuerungsfunktionen je spezifisch Bezug nehmen muss (ähnliche Ansätze später dann bei Wadensjö 1995, 1998a; Linell 1997, Roy 2000).

Denkt man diese Überlegungen konsequent weiter, lassen sich auch die wissenschaftstheoretischen Überlegungen von Salevsky (1992a) zu Bestimmung und Eingrenzung des Gegenstands von Dolmetschwissenschaft neu füllen. Während Salevsky zwar vorwiegend noch im Rahmen eines textbezogenen, kognitionsorientierten monologistischen Forschungsparadigmas argumentierte, plädierte sie doch für den Rückgriff auf dynamische Modelle, „die sowohl die Textrezeption als auch die Textproduktion aus der Sicht des in typischen Situationen handelnden Dolmetschers betrachten“ (S. 96) und „die Analyse der Konstituenten und Einflußgrößen der typischen Situation(en) für dolmetschspezifisches Handeln“ beförderten.

---

<sup>102</sup> Vgl. ähnliche Hypothesen bei Niska 1995, Scheffer 1997, Mikkelsen 1998 für den Rechtsbereich; Linell 1997.



Geht man in (empirischen) Untersuchungen zu Dolmetscheinsätzen in dialogischen Settings nun jedoch von typischen Situationen aus, scheint es nur bedingt plausibel, sich ausschließlich mit Kommunikationsereignissen im Dolmetschmodus bzw. mit dem sprachlichen Handeln aus der Perspektive der dolmetschenden Person zu beschäftigen. Vor dem Hintergrund inzwischen vorliegender Untersuchungen insbesondere zum natürlichen Dolmetschen scheint es vielmehr sinnvoll, an Hand von tatsächlich auffindbaren Kommunikationspraktiken nachzuvollziehen, welchen Interaktionsmodus die Beteiligten selbst aushandeln, um kommunikative Aufgaben unter Bedingungen von Mehrsprachigkeit gemeinsam und funktional zu bewältigen. Die spezifische Expert/inn/enrolle der dolmetschenden Person sollte sich dann in dem und über den jeweiligen kommunikativen Gesamtzusammenhang erschließen lassen, und die Wahl des Dolmetschmodus, die sich in bestimmten Gesprächsroutinen ausdrückt, könnte als (nur) eine Lösung (neben anderen) für die zu bewältigenden Aufgaben der Verständigungssicherung gesehen werden.

In Bezug auf konkrete Ergebnisse aus qualitativ-empirischen Untersuchungen in einem dialogistischen Forschungsparadigma ist gleichwohl noch weitgehend offen, wie verbale und nonverbale Elemente von den Beteiligten eingesetzt werden, um in verschiedenen Kontexten bestimmte kommunikative Aufgaben gemeinsam und koordiniert zu bewältigen. Das gilt auch für das Verhältnis zwischen einer Situation als bestimmtem Typ mündlicher Fachkommunikation und dem Typ Dolmetsch-Interaktion, der damit in Zusammenhang steht, wobei hierzu inzwischen verschiedene Ansätze aus der Funktionalen Pragmatik vorliegen, in denen insbesondere das institutionelle Handeln in Institutionen des Gesundheitswesens erforscht wird. Die Arbeiten von Cecilia Wadensjö sowie meine eigenen Vorarbeiten an Videoaufzeichnungen deuten jedoch darauf hin, dass verbale und nonverbale Signale auf verschiedenen Ebenen interagieren, wenn die Dolmetschenden mit den anderen Parteien aushandeln, wie die Situationen gemeinsam bewältigt werden sollen. Umgekehrt scheint die Koordinierungsarbeit erschwert zu werden, wenn bestimmte Kanäle nicht zur Verfügung stehen (vgl. Braun *et al.* 1999).

Um die vorläufigen Ergebnisse der bisher vorliegenden Fallstudien weiter zu führen, ist es damit Ziel dieser Arbeit, Kommunikations- und Interaktionskompetenzen in Dolmetsch-Interaktionen systematischer zu rekonstruieren, d.h. – in Anlehnung an Edna Weale (1997, 312) – zu versuchen, “the art of the impossible” besser zu verstehen. Dabei sollen neben der Untersuchung eines eigenen Datenkorpus zum Fachdolmetschen in technischen und wirtschaftlichen Settings auch Verbindungen zu anderen Interaktionskontexten hergestellt werden und Gemeinsamkeiten und Unterschiede verschiedener typischer Einsatzbereiche in dialogischen Settings herausgearbeitet werden (vgl. Desiderate in Mason 1999b). Der besondere Schwerpunkt liegt dabei auf der Präzisierung von Kontextdimensionen translatorischen Handelns im Rahmen von internationaler Fachkommunikation, inklusive der Diskussion didaktischer Konsequenzen. Da auch Probleme von Dolmetsch-Noviz/inn/en

systematisch berücksichtigt werden, können darauf aufbauend empirisch basierte Überlegungen dazu angestellt werden, wie man im Rahmen von Dolmetschtrainings nach und nach Expert/inn/en für Einsätze in Dolmetsch-Interaktionen mit den genannten fachlichen Schwerpunkten aus- bzw. weiterbilden kann (vgl. Moser-Mercer 1997).

### **Kapitel 3 Mündliche Fachkommunikation: Ansätze zur Analyse**

Wenn in den Fachgebieten Technik und Wirtschaft Dolmetscher/innen an Gesprächen beteiligt werden, finden sich die Beteiligten – so hat sich nicht nur in der einleitenden Diskussion von Transkriptbeispielen aus meinen Daten wie auch im Überblick zur Dolmetschforschung bereits angedeutet – in den unterschiedlichsten Situationen mündlicher Fachkommunikation wieder. Auf welche theoretisch-methodischen Ansätze beim Versuch einer systematischen Differenzierung dieser Situationenvielfalt zurückgegriffen werden kann, ist daher Gegenstand der folgenden Ausführungen. Es soll dargestellt werden, im Rahmen welcher Forschungstraditionen bisher Analysemodelle entwickelt wurden, wobei auch gefragt wird, wie diese Ansätze für dolmetschtheoretische und -didaktische Fragestellungen genutzt werden können.

#### **3.1 Fachsprachenforschung vs. Fachkommunikationsforschung**

Situationen mündlicher Fachkommunikation sind erst in jüngerer Zeit zum Gegenstand systematischer Untersuchungen geworden. Während im Rahmen der *Fachsprachenforschung* als Teildisziplin der Angewandten Sprachwissenschaft (vgl. z.B. Hoffmann 1985, 9) seit Mitte der siebziger Jahre traditionell überwiegend schriftliche Texte, und zwar aus systemlinguistischer Perspektive, analysiert wurden und werden, konstituieren im Rahmen einer *Fachkommunikationsforschung* seit Beginn der neunziger Jahre auch gesprochene Texte den Gegenstandsbereich von systematischeren Untersuchungen. Fluck (1998) charakterisiert die Ansätze, die in die von ihm zusammengestellte Studienbibliographie zum Thema „Fachsprachen und Fachkommunikation“<sup>103</sup> aufgenommen werden, dementsprechend wie folgt:

„Sie berücksichtigen neben der lange Zeit dominierenden schriftlichen nun auch die mündliche Fachkommunikation, insbesondere im Rahmen der an die Gesprächs- und Diskursanalyse anknüpfenden Untersuchungen im Bereich Fachsprachen und Institutionen.“ (S. 1)<sup>104</sup>

Gleichwohl wird auch in neueren Überblicksdarstellungen bezüglich der Berücksichtigung mündlicher Vorkommensweisen noch auf eine „Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit“ hingewiesen (vgl. Lenz 1993, 342), und in einschlägigen Überblicksartikeln zu Methoden, Konzeptionen und theoretischen Richtungen wird gar „die Mißachtung, die die Fachsprachenforschung der mündlichen Fachkommunikation gegenüber gezeigt hat“ (Brünner 1993, 731), herausgestellt. Es wird insbesondere auf ein Defizit an empirischen

---

<sup>103</sup> Die Studienbibliographie liefert neben einem Überblick über den aktuellen Stand der Forschung zu schriftlichen Fachtexten auch umfassende Angaben zu wesentlichen Veröffentlichungen in diesem Bereich.

<sup>104</sup> Demgegenüber spielt im Rahmen der Beiträge zum internationalen Handbuch „Fachsprachen / Languages for Special Purposes“, das den Untertitel „Ein internationales Handbuch zur Fachsprachenforschung und Terminologiewissenschaft“ trägt, die mündliche Fachkommunikation nach wie vor eine untergeordnete Rolle (vgl. Hoffmann / Kalverkämper / Wiegand 1998).

Untersuchungen zu je spezifischen Situationen fachlichen Handelns aufmerksam gemacht (vgl. Lenz 1993, 342; ähnlich Munsberg 1998, 93 oder Brünner 1998, 634), wobei als Ursache für dieses Defizit sowohl technische Erschwernisse bei der Datenerhebung und -aufbereitung als auch theoretisch-methodische Gründe ausgemacht werden (vgl. Brünner 1993, 730 ff.; Lenz 1993, 342-346; Brünner 1998, 634-637; Brünner 2000, Kapitel 3).

Was die technische Seite betrifft, sind wegen der sich laufend verbessernden Aufnahme-, Konservierungs- und Bearbeitungsmöglichkeiten von Ton- und Videodaten auch breiter angelegten empirischen Studien prinzipiell immer weniger Grenzen gesetzt (vgl. Munsberg 1998, 93); großer Nachholbedarf besteht aber offensichtlich auch heute noch im reflektierten Umgang mit theoretischen Beschreibungsmodellen. So weist z.B. Brünner (1993) nach, dass die Fachsprachenforschung ihren Gegenstandsbereich traditionell auf Phänomene begrenzt hat, die zwar geeignet sind, Fachlichkeit in schriftlichen Texten zu erfassen, dass aber insbesondere die in mündlichen Situationen relevante Handlungsdimension von Kommunikation eher nicht erfasst werde (vgl. Brünner 1993, S. 731-732). Problematisch sei vor allem die Untersuchung von lexikalischen und morfo-syntaktischen Besonderheiten als Indikatoren für die Fachlichkeit von Texten, wobei, so Brünner, vorschnell ein Korrelat zwischen dem Auftreten bestimmter sprachlicher Formen und einer mehr oder weniger gegebenen Fachlichkeit der untersuchten Textsorte bzw. des untersuchten Texttyps angenommen werde.<sup>105</sup> Brünner plädiert demgegenüber – analog zu Ergebnissen neuerer soziolinguistischer Forschung – dafür, davon auszugehen, dass die „Fachlichkeit der Kommunikation (...) als etwas im Diskurs lokal Produziertes zu verstehen“ ist, die Verwendung von fachsprachlichen Formen also „auch unter dem Konstitutionsaspekt zu betrachten ist, unter dem Aspekt ihrer Funktion, einen fachlichen Kontext interaktiv herzustellen.“ (S. 733).<sup>106</sup>

Betrachtet man konkrete Situationen, in denen von den Beteiligten bestimmte fachliche Kontexte hergestellt werden, wird deutlich, dass fachliches Handeln häufig auch gleichzeitig berufliches Handeln, z.B. im Umfeld von Wirtschaftsunternehmen bzw. -betrieben, ist, was eine leichte Verschiebung des Gegenstandsbereichs empirischer Forschung nach sich zieht :

„Fachliches Handeln in diesem Sinne ist also wesentlich an Ausbildungs- und Berufstätigkeit gebunden. (...) Ich spreche deswegen auch von fachlich-beruflichem

---

<sup>105</sup> Das Argument gilt dementsprechend prinzipiell auch für fachtextlinguistische Arbeiten im Rahmen der sog. Fachtextpragmatik, die im Rahmen textlinguistischer Modelle die textuelle Dimension von Fachtextsorten (z.T. kultur- bzw. sprachkontrastiv) zu erfassen sucht (vgl. dazu die Angaben in Fluck 1998, 18-20 und 29f).

<sup>106</sup> Zu einer analogen Argumentation vgl. auch Brünner (1998, 637), die außerdem darauf hinweist, dass z.B. für den Bereich der Wirtschaft „keine einheitliche Fachsprache (...) existiert“, die verwendeten Fachsprachen also heterogen seien (ebd.).

sprachlichen Handeln. Die verschiedenen Aspekte sind eng verknüpft und lassen sich nur analytisch trennen.“ (Brünner 1998, 636)<sup>107</sup>

Bei der Untersuchung konkreter fachlich-beruflicher Handlungsfelder fällt weiterhin die Vielzahl der eingesetzten Kommunikationsformen auf. Dazu exemplarisch Brünner (1998), die eine entsprechende Liste für den Bereich Wirtschaftsunternehmen zusammenstellt:

„Die Kommunikationsformen in Wirtschaftsunternehmen sind damit insgesamt sehr vielfältig und komplex, sie reichen von *small talk* (...) über empraktisch eingebettete mündliche Anweisungen bis zu Dienstbesprechungen (...) und Verkaufsverhandlungen (...), von kurzen Notizen und Datenbankeinträgen über formularisierte Berichte (...) bis zu technischen Anleitungen und Vertragswerken.“ (S. 636)<sup>108</sup>

Aber auch in ein- und derselben Situation fachlich-beruflichen Handelns, so Brünner (1998, 637) unter Verweis auf den Einsatz eines Service-Technikers anlässlich der Diagnose einer technischen Störung in einem Betrieb, überlagern sich meist mehrere Kommunikationsformen und Tätigkeiten, so dass letztlich von den Beteiligten je unterschiedliche Situationen der Fachkommunikation geschaffen werden können. Brünner formuliert analog dazu das folgende methodische Postulat:

„Zusammenfassend gesagt, ist Fachkommunikation im Betrieb also handlungsbezogen als Bestandteil fachlich-beruflichen Handelns im institutionellen Zusammenhang zu analysieren. (...) Die Gesprächspartner können teilweise interaktiv aushandeln, wie sie Situationen und (kommunikative) Handlungen verstehen bzw. verstanden wissen wollen.“<sup>109</sup>

Komplementär dazu diskutiert Lenz (1993) die Problematik des häufig als statisch-gegeben zugrunde gelegten Situationsbegriffs, mit dessen Einführung kommunikationsexterne Faktoren als gesprächs- bzw. gesprächstyp-determinierend angenommen würden, die situationsinterne Kommunikationsdynamik jedoch unberücksichtigt bleibe (S. 348ff). Für vielversprechender hält es Lenz bei der Beschäftigung mit mündlicher Fachkommunikation, die Leitfrage zu stellen, „über welche Prinzipien das spezifische fachliche Gespräch bzw. ein spezifischer Fachgesprächstyp konstituiert wird.“ (ebd., S. 362)

---

<sup>107</sup> Fluck (1998) charakterisiert den Gegenstandsbereich von Fachsprachen- und Fachkommunikationsforschung entsprechend: „Fachsprachenforschung und Fachsprachenpraxis heute umfasst bzw. tangiert vor allem alle Formen beruflicher und institutioneller Kommunikation in ihrer Funktionalität und Interaktionalität.“ (S. 2)

In Frankreich wird analog zum fachlich-beruflichen Handeln unter dem Etikett «Langage et travail» bzw. «Discours en situation de travail» die Handlungsdimension von Kommunikationssituationen am Arbeitsplatz untersucht (vgl. Boutet *et al.* 1995).

<sup>108</sup> Auch Boutet *et al.* (1995, 14) weisen auf die Komplexität von Kommunikationssituationen am Arbeitsplatz hin und stellen insbesondere die Verschränkung von sprachlichen und außersprachlichen Anteilen heraus.

<sup>109</sup> Im Rahmen des *Langage et Travail*-Ansatzes werden vergleichbare Grundannahmen und methodische Postulate formuliert: «Quant aux locuteurs, ce sont des personnes jouant sur une gamme d'identités, manipulant des objets, conduisant des actions et prenant des décisions en même temps qu'elles entrent dans le processus de communication.» (Boutet *et al.* 1995, 14). Die Erforschung von Fachkommunikation fällt damit auch in den Gegenstandsbereich der Angewandten Diskursforschung, zu deren grundlegenden Zielen die Erforschung der beruflichen und öffentlichen Kommunikation gehört (vgl. Becker-Mrotzek / Brünner 1999, 173).

Als Bezugsdisziplinen, die diesen Postulaten gerecht werden, bieten sich für empirische Untersuchungen zur mündlichen Fachkommunikation dementsprechend vorwiegend diskurs- bzw. gesprächsanalytische Ansätze an, wobei allerdings z.B. Munsberg (1998, 98) explizit davor warnt, vorschnell *ein* Beschreibungsmodell zu favorisieren, auch wenn er selbst eine Beispielanalyse im Rahmen der ethnomethodologisch orientierten Konversationsanalyse anführt.<sup>110</sup>

Folgt man der von Brünner (1993, 1998), Lenz (1993) oder Munsberg (1998) entwickelten Methoden-Argumentation, so wird plausibel, dass im Rahmen einer gesprächsanalytisch orientierten Fachkommunikationsforschung Phänomene in den Fokus des Analyseinteresses rücken, die weniger mit systemlinguistischen, z.B. lexikalischen oder morpho-syntaktischen Eigenschaften der jeweiligen Situationen erfassbar sind als vielmehr über die Rekonstruktion typischer Kommunikationsverfahren, mit denen die Beteiligten die Dimension der Fachlichkeit einer Situation konstituieren bzw. bearbeiten. Folgende, bisher eher im Hintergrund stehende Aspekte wurden in neueren Forschungsarbeiten bereits fokussiert:

- der sequenziell rekonstruierbare Umgang mit Fachtermini und Jargon (vgl. Brünner 1993 und Brünner 1998), der insbesondere in Form von kommunikativen Paraphrasen z.B. in Situationen der Experten-Laien-Kommunikation oder in Situationen zwischen Experten aus verschiedenen Fachgebieten manifest wird;<sup>111</sup>
- die Relevanz „klassischer“ Organisationsaufgaben wie Themenentwicklung und Sprecherwechselorganisation (vgl. Lenz 1993), deren Ausprägung auch Rückschlüsse auf die Spezifik der Fachkommunikationssituation zulässt (bei Lenz 1988, 1989 ein *technical meeting*);
- verschiedene Aspekte der lokalen und globalen Strukturierung von Situationen mündlicher Fachkommunikation wie beispielsweise in der Chemie (vgl. Munsberg 1998) oder in der Wirtschaft (vgl. Brünner 2000), die über sequenzanalytisches Vorgehen anhand von Transkripten erfasst werden können.

Weitgehend ungeklärt ist demgegenüber, zu welcher typologischen Differenzierung von Fachgesprächssituationen die Untersuchung von mündlicher Fachkommunikation letztlich führen kann. Deshalb sollen im Folgenden theoretisch-methodologische Überlegungen

---

<sup>110</sup> Lenz (1993, 351-361) und Munsberg (1998, 94f) diskutieren – vor allem aus historischer Perspektive – Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen diskurs- und gesprächsanalytischen Analysemodellen mündlicher Kommunikation und deuten exemplarisch methodische Konsequenzen für die Beschäftigung mit mündlicher Fachkommunikation an.

<sup>111</sup> Brünner (1998) unterscheidet bei ihrer Untersuchung von Kommunikationsformen im Rahmen der Stadtwerke-Betriebe einer deutschen Großstadt zwischen fachinterner Kommunikation (z.B. unter Mitarbeiter/innen der Abteilung Rohrnetzbetrieb), fachexterner Kommunikation (z.B. zwischen Mitarbeiter/innen und Kund/innen) und interfachlicher Kommunikation (z.B. zwischen eigenen Mitarbeiter/innen und Vertreter/innen von Fremdfirmen).

angestellt werden, die im Rahmen gesprächsanalytischer Untersuchungen eine Differenzierung nach Kontexten ermöglichen.

### **3.2 Zur Differenzierung von Kontexten in Situationen mündlicher Fachkommunikation**

Situationen mündlicher Fachkommunikation können, wie in Kapitel 3.1 entwickelt wurde, in ihrer jeweiligen Spezifik stark variieren. Es stellt sich deshalb die Frage, welche theoretischen Konzeptualisierungen prinzipiell zur Modellierung von Gemeinsamkeiten und Unterschieden des gesamten Spektrums von Situationen fachlich-beruflichen Handelns geeignet sind. Welche Ansätze hierbei im Rahmen eines gesprächsanalytischen Ansatzes verfolgt wurden, soll nun im Folgenden referiert werden.<sup>112</sup> Zunächst wird der „klassische“ Ansatz der Konversationsanalyse vorgestellt (3.2.1), der Abweichungen von Alltagskommunikation und insbesondere aufgabenorientierte Kommunikationsformen am Arbeitsplatz unter dem Etikett *talk at work* bzw. *institutional talk* subsumiert; anschließend sollen Konzepte diskutiert werden, die im Rahmen eines erweiterten gesprächsanalytischen Ansatzes entwickelt wurden, um Inferenzmechanismen zu modellieren, die für institutionalisierte Interaktionsformen typisch sind (3.2.2). Um der mehrsprachigen Dimension der im Rahmen dieser Arbeit untersuchten Daten gerecht zu werden, sollen schließlich relevante Einzelergebnisse aus empirischen Untersuchungen zur internationalen Fachkommunikation referiert werden (3.2.3) und Anregungen aus der Fachsprachendidaktik (Schwerpunkt Deutsch als Fremdsprache) dargelegt werden (3.2.4).

#### **3.2.1 Kommunikation am Arbeitsplatz aus konversationsanalytischer Sicht**

Konversationsanalytische Arbeiten zu Kommunikationsformen am Arbeitsplatz sind in ihrem methodischen Vorgehen stets von zwei zentralen Grundannahmen geprägt. Zum einen wird davon ausgegangen, dass für die Beteiligten – im Wesentlichen Professionelle und Laien – die konversationelle Interaktion<sup>113</sup> (*talk-in-interaction*) das entscheidende Mittel zum Erreichen ihrer Kommunikations- und Handlungsziele ist. Hierin liege also auch der Schlüssel schlechthin zum Verständnis von je unterschiedlichen sozialen Ordnungen. Drew / Heritage (1992b, 3) erläutern z.B. in der Einleitung zu ihrem Sammelband *Talk at Work* (vgl. Drew / Heritage 1992a), “that talk-in-interaction is the principal means through which lay persons pursue various practical goals and the daily working activities of many professionals and

---

<sup>112</sup> An dieser Stelle werden ausschließlich Untersuchungen mit explizit gesprächsanalytischer Orientierung referiert. Bezüge und Anregungen, die sich z.B. aus psychologischen Untersuchungen zu sog. Instruktionssystemen ergeben (vgl. Wintermantel 1991 oder Wintermantel / Laier 1994), werden im empirisch-systematischen Teil der Arbeit eingearbeitet. Es soll allerdings bereits an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, dass entsprechende Arbeiten über Prinzipien der Unterweisung von Novizen eines Fachgebiets zumindest für das Verständnis von Fachschulungen oder Unterweisungen in einer Lehrwerkstatt relevant sein können. Zu einer genaueren Diskussion von Anwendungsmöglichkeiten dieses Ansatzes auf Fachschulungen mit Dolmetsch-Beteiligung vgl. auch Apfelbaum (1998a).

<sup>113</sup> Dieser Terminus wird auch von anderen deutschsprachigen Autor/innen verwendet, die im methodischen Paradigma der Konversationsanalyse arbeiten (vgl. z.B. Selting 1995a, 13). Quasi-synonyme Benennungen im Deutschen sind Konversation oder Alltagsgespräch (vgl. ebd.).

organizational representatives are conducted”, und charakterisieren diese Art von Kommunikationssituation als *institutional talk*.

Zum anderen wird davon ausgegangen, dass die „Institutionalität“ einer Interaktionssituation nicht vom jeweiligen Setting (z.B. Gericht, Krankenhaus oder Schule) vorgegeben ist, sondern in der Interaktion von den Beteiligten als Kontext erst geschaffen wird bzw. zumindest modifiziert werden kann. Dazu noch einmal Drew / Heritage (1992b, 3f):

“(…) the institutionality of an interaction is not determined by its setting. Rather, interaction is institutional insofar as participants’ institutional or professional identities are somehow made relevant to the work activities in which they are engaged.”

In Bezug auf den analytischen Umgang mit Kontext und Identität wird dementsprechend allgemein formuliert:

“(…) ‘context’ and identity have to be treated as inherently locally produced, incrementally developed and, by extension, as transformable at any moment.” (S. 21)<sup>114</sup>

Insofern ergibt sich für konkrete Analysen ein zweischrittiges Vorgehen, das sich zunächst an die klassische Vorgehensweise der Konversationsanalyse anlehnt, dann jedoch darauf abzielt, die „institutionellen“ Orientierungen der Teilnehmenden<sup>115</sup> herauszuarbeiten:

“empirical analysis must first accomplish the normal CA [= conversation analytical, B.A.] tasks of analyzing the conduct of the participants including their orientations to specific local identities and the underlying organization of their activities. Additionally, however, analysis will normally be concerned to show that the participants’ conduct and its organization embody orientations which are specifically institutional or which are, at the least, responsive to constraints which are institutional in character or origin” (S. 20)

Folgerichtig werden in den Beiträgen zu *Talk at Work* zunächst Regularitäten im Bereich von Turnkonstruktion und Turnzuweisung rekonstruiert, bevor daran dann in einem weiteren Schritt Spezifika der jeweiligen Gesamtsituationen herausgearbeitet werden.<sup>116</sup> Die analysierten Daten stammen aus so unterschiedlichen Settings wie Gerichtsverhandlungen, einer Arztpraxis oder Bewerbungsgesprächen.<sup>117</sup>

Während der Schwerpunkt der Analysen also zunächst auf „lokalen“ Aspekten der Kontextherstellung liegt, die mit dem Instrumentarium der „traditionellen“

---

<sup>114</sup> Schegloff (1992a, 116) formuliert entsprechend: “We have to find those terms for formulating context which are demonstrably relevant to the participants and are procedurally consequential for the aspects of the conduct being treated, *on any given occasion*.” (Hervorhebung im Original); vgl. auch Drew / Sorjonen (1997).

<sup>115</sup> Drew / Heritage (1992b, 25) weisen darauf hin, dass hier implizit immer eine Vergleichsdimension zu den Regularitäten von konversationeller Interaktion (im Alltag) angelegt ist, die eigentlich explizit gemacht werden sollte.

<sup>116</sup> Vgl. bereits Sacks / Schegloff / Jefferson (1974, 696).

<sup>117</sup> Zu einem analogen Ansatz vgl. Greatbatch (1988), Zimmerman / Boden (1991), Heritage / Greatbatch (1991) oder Heritage / Roth (1995).



Konversationsanalyse erfasst werden können,<sup>118</sup> verweisen die Ergebnisse immer auch auf die Relevanz „globalerer“ Dimensionen der jeweiligen Situationen: Die Teilnehmenden orientieren sich offenbar an Hintergrundwissen, das ebenfalls die Spezifik einer institutionalisierten Interaktionsform ausmacht und das über Inferenzmechanismen (re)konstruiert werden kann. Zusammenfassend charakterisieren Drew / Heritage (1992b) die drei Dimensionen, die bei der Beschreibung von institutionalisierten Interaktionsformen immer wieder Berücksichtigung finden, folgendermaßen:

“In sum, these three dimensions of interaction – (a) orientations to institutional tasks and functions; (b) restrictions on the kind of contributions to the talk that are, or can be, made; and (c) distinctive features of interactional inferences – are the primary features of talk that are focused upon here as evidencing distinctively institutional orientations in talk at work.” (S. 25)

Um analytisch auf den zuletzt genannten Aspekt, die Dimension der interaktiven Inferenzmechanismen, zuzugreifen, werden also in konversationsanalytisch orientierten Arbeiten zu Kommunikationsformen am Arbeitsplatz auch Anleihen bei anderen gesprächsanalytischen Richtungen gemacht. Gemeinsam ist diesen Ansätzen die Betonung des Aspekts der Kontextherstellung, wobei die Schaffung bzw. das Aufrufen relativ unterschiedlicher Dimensionen von Kontext in den Fokus genommen wird.

### 3.2.2 Aktivitätstypen und verwandte Konzepte

Bei der Charakterisierung des Herstellungsaspekts institutionalisierter Kommunikationsformen am Arbeitsplatz wird in den meisten Arbeiten auf Konzepte verwiesen, die in der Tradition der Interpretativen Soziolinguistik bzw. der Ethnographie der Kommunikation entstanden sind. Während Drew / Heritage (1992b, 22f.) – ähnlich wie Heritage / Greatbatch (1991, 130) – *institutional talk* mit dem Konzept des *activity type* zu modellieren suchen, wird in neueren deutschsprachigen Arbeiten – zuletzt zu Bewerbungsgesprächen (vgl. Birkner 1998, 2001) – auch das Konzept der ‚Kommunikativen Gattungen‘ linguistisch ausgebaut, das in der Tradition der Wissenssoziologie (vgl. Berger / Luckmann 1980) entstanden ist und das „verfestigte“ Formen des kommunikativen Haushalts einer Gesellschaft zu erfassen sucht (vgl. Luckmann 1988). Beide Konzepte stehen in der Tradition der Ethnographie der Kommunikation, als deren wichtigster Vertreter Dell Hymes gilt (vgl. Hymes 1972/1986).<sup>119</sup> Das Anliegen dieser Forschungsrichtung war es, ein deskriptiv-analytisches Konzept zur Untersuchung kommunikativer Ereignisse zu entwickeln, wobei das von Dell Hymes umrissene Konzept des *speech event* zunächst nur heuristisch als “(...) activities, or aspects of activities, that are directly governed by rules or norms for the

---

<sup>118</sup> Zu einer anderen Möglichkeit, die Relevanzsetzung von Kontextmerkmalen (dort: (Inter-)Kulturalität) mit konversationsanalytischen Methoden zu analysieren, vgl. Dausendschön-Gay / Krafft (1998), Wolf (1998) oder Kern (2000), die den auf Harvey Sacks zurückgehenden *account*-Ansatz weiter entwickeln.

<sup>119</sup> Zu einer Diskussion der beiden Konzepte sowie zu Bezügen zum *Genre*-Ansatz von Michael Bakhtin vgl. auch Linell (1998, besonders S. 235-241).

use of speech” (S. 56) charakterisiert wird, ohne dass mit den aus mnemotechnischen Gründen zu SPEAKING zusammengefassten Komponenten direkt ein ausgearbeitetes Modell formuliert werden sollte.<sup>120</sup> Gleichwohl wird davon ausgegangen, dass ein konkretes Sprechereignis wie z.B. eine Unterhaltung stets eingebettet sei in eine Sprechsituation (*speech situation*) – z.B. eine Party – und eine solche Sprechsituation in der Regel aus mehreren Sprechakten (*speech acts*) – wie z.B. einem Witz – zusammengesetzt sei (vgl. Hymes 1972/1986, 56). Unklar bleibt, wie für die Teilnehmer einer Sprach- bzw. Kommunikationsgemeinschaft Unterschiede und Zusammenhänge zwischen diesen verschiedenen Teileinheiten erkennbar werden und wie mit diesem Ansatz Situationstypologien entwickelt werden können.

Erheblich differenzierter ist demgegenüber bereits das Konzept des ‚Aktivitätstyps‘ (*activity type*), das von Stephen Levinson (1979/1992) vor allem in Abgrenzung zur Sprechakttheorie ausgearbeitet wurde, das gleichzeitig aber auch explizit an die SPEAKING-Komponenten von Hymes anschließt und deren relative Relevanz gewichtet. Ausgangspunkt für die Annahme eines Konzepts wie Aktivitätstyp ist für Levinson die Schwierigkeit, einzelne Sprechakte – wie z.B. den Ausruf einer Zuschauerin in einem Basketballspiel (vgl. Levinson 1979/1992, 68) – angemessen zu verstehen, ohne auf (inferenzierbares) Hintergrundwissen zurückzugreifen. Vielmehr sei unser Verstehen systematisch von Hintergrundwissen über die im jeweiligen Moment vollzogene Aktivität geleitet, wobei dieses Wissen in entsprechenden (kognitiven) Schemata organisiert sei und je typische strukturelle Komponenten (vgl. Hymes 1972/1986) umfasse. Levinson definiert das Konzept des Aktivitätstyps folgendermaßen:

“(…) I take the notion of an activity type to refer to a fuzzy category whose focal members are goal-defined, socially constituted, bounded, events with *constraints* on participants, setting, and so on, but above all on the kind of allowable contributions” (Levinson 1979/1992, 69; Hervorhebung im Original, B.A.);

Ähnlich wie bei Hymes finden wir also auch bei Levinson, der als prototypische Beispiele so unterschiedliche Fälle wie eine Unterrichtsstunde, ein Bewerbungsgespräch, ein Fußballspiel oder eine Dinner-Party nennt (vgl. Levinson 1979/1992, 69), Hinweise sowohl auf tendenziell außersprachliche Parameter wie Setting, Teilnehmer oder Kommunikations-Ziel als auch auf tendenziell sprachliche Parameter wie zulässige Gesprächsbeiträge. Weiterhin verweist er auf konstitutive strukturelle Teileinheiten, die sog. ‚Episoden‘ (*episodes*), die sequenziell erwartbar seien und neben Regeln der Sprecherwechselorganisation auch eine bestimmte Rollenverteilung innerhalb einer bestimmten raum-zeitlichen Verankerung sowie Erwartungen an thematische Kohäsion und globale Funktionalität der Beiträge umfassten:

---

<sup>120</sup> Vgl. Hymes (1972/1986, 58): “Clearly, the use of SPEAKING as a mnemonic code word has nothing to do with the form of an eventual model and theory.”

“Elements of the structure of an activity include its subdivision into a number of subparts, or episodes as we may call them (...), and within each any prestructured sequences that may be required by convention, the norms governing the allocation of turns at speaking, and so on. There may, further, be constraints on the personnel and the roles they may take, on the time and place at which the activity can properly take place. There are also more structural constraints, having to do with topical cohesion and the functional adequacy of contributions to the activity.” (ebd., 70f)<sup>121</sup>

Während bei Levinson (1979/1992) insgesamt die strukturellen Eigenschaften von Aktivitätstypen im Vordergrund stehen und die Funktionsweise der (in der Interaktion lokal wirksam werdenden) Mechanismen der Inferenzierung von Hintergrundwissen im Sinne von Grice (1975) nur angedeutet wird, hat John Gumperz in seinen Arbeiten zum Aktivitätstyp diesen Aspekt mit Bezug auf eine allgemeine Theorie der Kontextualisierung wesentlich stärker ausgearbeitet, indem die Funktionsweise von sprachlichen und parasprachlichen Kontextualisierungshinweisen (*contextualization cues*) systematisiert wird, die den (weitgehend unbewussten) Inferenzierungsprozess der Teilnehmer leiten (vgl. Gumperz 1982a, 131 oder 1992b, 43).<sup>122</sup> Bei Gumperz (1995) führt dies letztlich zu einer Unterscheidung von zwei unterschiedlichen Wissenstypen:

“First is the internalized background knowledge of activity types (...). The second type of knowledge refers to the ability to perceive and recognize the significance of relevant contextualization cues and to control the principles that govern their sequential deployment in talk.” (S. 105)

Geht man zurück auf die Ebene der Beschreibung und Analyse konkreter Kommunikationssituationen im Bereich fachlich-beruflichen Handelns, scheint es nützlich, letztlich beide Dimensionen zu berücksichtigen: Im Hinblick auf eine tendenziell typologische Differenzierung wird auf der einen Seite die Rekonstruktion der strukturellen Eigenschaften von je unterschiedlichen Aktivitätstypen wie z.B. Fachschulungen oder Geschäftsverhandlungen möglich, während auf der anderen Seite der lokale Verständigungsprozess im Sinne einer wechselseitigen Orientierung an Inferenz-steuernden Signalisierungen zum Gegenstand der Analyse werden kann. Beide Dimensionen sind als konstitutive Bestandteile einer umfassenden kommunikativen Kompetenz der Interaktionsteilnehmer/innen zu betrachten.

Im Unterschied zum Konzept des Aktivitätstyps wird mit dem Konzept der Kommunikativen Gattung (vgl. Luckmann 1988), das hier nur kurz erwähnt werden soll, noch stärker die gesellschaftliche Dimension verfestigter, routinierter bzw. normierter Kommunikationsformen hervorgehoben, wobei als Charakteristika ebenfalls Zielorientierung, Restriktionen in Bezug auf Rollenverteilung, Themenbehandlung, Verwendung bestimmter

---

<sup>121</sup> Die hier angesprochene Dimension typischer Teilnehmerrollen erinnert an das Konzept des *participation framework* im Rahmen des *footing*-Konzepts von Goffman (zu Details vgl. Kapitel 7.1); der für Episoden konstitutive Aspekt der thematischen Kohäsion wird z.B. bei Korolija/Linell (1996) oder Linell (1998, 181-205) im Detail ausgearbeitet.

<sup>122</sup> Details zur Kontextualisierungstheorie in Kapitel 4.

sprachlicher Formen, Turn-Taking-Regularitäten und interne Kohäsion genannt werden.<sup>123</sup> Wie bereits erwähnt, ist das Gattungskonzept inzwischen für verschiedene Bereiche ausgearbeitet worden (vgl. z.B. Bergmann 1987) und kürzlich am Beispiel der Gattung Bewerbungsgespräch im Nach-Wende-Deutschland (vgl. Birkner 2001) auch für institutionelle Kommunikationsformen weiter entwickelt worden. Da im Rahmen meiner Untersuchungen zur mündlichen Fachkommunikation mit Dolmetsch-Beteiligung die historisch-gesellschaftliche Dimension von Kommunikationsformen im Vergleich zum Aspekt der interaktiven Hervorbringung bestimmter Situationstypen eine eher nachgeordnete Rolle spielt, soll das Gattungskonzept im Folgenden jedoch nicht weiter verfolgt werden.<sup>124</sup>

Aber auch die Bestimmung von Aktivitätstypen wirft in meinem Material gewisse methodische Probleme auf, da nicht einfach davon ausgegangen werden kann, dass bestimmte (mehr oder weniger fachlich orientierte) Interaktionsformen auch unabhängig von der Beteiligung von Dolmetscher/inne/n – gewissermaßen „vorab“ – existieren. Denkt man z.B. an die Arbeiten zu Besonderheiten der Sprecherwechselorganisation in „natürlichen“ Dolmetsch-Interaktionen (vgl. Kapitel 2.3.1), muss vielmehr davon ausgegangen werden, dass das Typische der Situation entscheidend gerade auch durch die Beteiligung von Dolmetscher/inne/n geprägt wird und ein Aktivitätstyp als Ganzes erst über das Zusammenspiel verschiedener Faktoren konstituiert wird. Zu denken wäre insofern an Benennungen wie ‚gedolmetschte Fachschulung‘ oder ‚Anbahnung eines Geschäftskontakts mit Dolmetschbeteiligung‘, wobei diese Benennungen für die Beteiligten möglicherweise nicht gerade geläufig sind. In jedem Fall muss davon ausgegangen werden, dass die rekonstruierten Interaktionsabläufe nicht automatisch in eine Typologie von Situationen mündlicher Fachkommunikation münden.

Um zu einer Differenzierung von (Typen von) Aktivitäten zu gelangen, bietet sich aus gesprächsanalytischer Sicht ergänzend noch ein anderer Ansatz an: In verschiedenen Settings könnten je unterschiedliche Aufgabenorientierungen rekonstruiert werden, die das sprachliche Handeln aller Beteiligten bei der Realisierung verschiedener kommunikativer Projekte (*communicative projects*, vgl. Linell 1998) leiten, wobei jeweils eine mehr oder weniger gemeinsame Zielorientierung als konstitutiv angesehen werden kann. Außerdem könnte gezeigt werden, wie unterschiedliche Aufgabenorientierungen ggf. ineinander verschränkt werden und wie die Beteiligten (komplementär) Aufgaben zur Lösung eines ‚Problems‘ im

---

<sup>123</sup> Linell (1998, 239) weist auf die Ähnlichkeit zwischen Gattungskonzept und Konzept des Aktivitätstyps hin, kennzeichnet den Unterschied jedoch folgendermaßen: “Most but not all activity types have developed norms, routines and interactional patterns, so that we could talk about ‘genres’ being associated with the activities. However, there are activity types which are arguably not so culturally fixed.”

<sup>124</sup> Trotz begrifflicher Nähe scheint es mir ebenfalls wenig sinnvoll, den Terminus ‚Textsorte‘ zu verwenden, da im Rahmen dieses Konzepts – bedingt durch eine entsprechende Tradition in der Textlinguistik – zu wenig auch para- und nonverbale Ausdrucksmittel in mündlichen Kommunikationssituationen berücksichtigt werden (vgl. Gülich 1986b).

weiteren Sinne übernehmen, so dass sie letztlich die Gesamtsituation gemeinsam funktional bewältigen.

### 3.2.3 Einzelergebnisse zur internationalen Fachkommunikation

Die bisher genannten Arbeiten zur mündlichen Fachkommunikation beziehen sich auf einsprachige Kommunikationssituationen, in denen die beteiligten Interaktionspartner in ihrer Muttersprache kommunizieren. Mündliche Fachkommunikation unter den Bedingungen von Mehrsprachigkeit bzw. unter interkultureller Dimension<sup>125</sup> wurde hingegen bisher noch wesentlich weniger untersucht (vgl. dazu z.B. die Angaben in Fluck 1998, 29f oder Brünner 2000, Kapitel 3),<sup>126</sup> auch wenn vieles darauf hindeutet, dass der mündliche fachliche Austausch in der Fremdsprache bzw. unter Beteiligung von Dolmetscher/inne/n stetig zunimmt.<sup>127</sup>

Bezieht man jedoch auch diejenigen empirisch basierten Arbeiten mit ein, die in den Bereichen ‚Interkulturelle Kommunikation‘ bzw. ‚Kommunikation in Institutionen‘ zum Gebrauch des Englischen (oder einer anderen Sprache) als *lingua franca* bzw. zu Gesprächen mit Dolmetschbeteiligung durchgeführt wurden, ergeben sich noch weitere Ansatzpunkte für interessante Forschungsfragestellungen im Bereich der mündlichen Fachkommunikation. Hier liegen sowohl Arbeiten mit handlungstheoretischer als auch mit konversationsanalytischer Orientierung vor, und zwar sowohl im technischen wie im wirtschaftlichen Bereich. Exemplarisch seien folgende Untersuchungen genannt, die an Daten aus authentischen Kommunikationssituationen durchgeführt wurden:

- Friedrich Lenz (1991) diskutiert an der Videoaufzeichnung eines auf Deutsch geführten Gespräches zwischen einem finnischen Studenten und dem Direktor der Lufthansa-Niederlassung in Helsinki, inwieweit die Zurückhaltung des finnischen Studenten bzw. die Dominanz des deutschen Geschäftsmanns in der Verhandlung von Konditionen für eine Gruppenreise nach Deutschland mit (kulturell) unterschiedlichen Konventionen des Rederechtübernahme erklärbar ist;
- Michael Meeuwis (1994) weist nach, dass es in *training sessions*, die in Belgien für tansanische und koreanische Ingenieure durchgeführt wurden, zu Konflikten in Bezug

---

<sup>125</sup> Zur Interkulturellen Kommunikationsforschung aus diskursanalytischer Sicht vgl. z.B. auch Knapp-Potthoff (1987), Knapp (1987), Knapp / Knapp-Potthoff (1990), Koole / then Thije (1994), Kotthoff (1994).

<sup>126</sup> Zu fachsprachlichen Phänomenen in der interkulturellen Wirtschaftskommunikation vgl. auch Bolten (1998).

<sup>127</sup> Zwar liegen meines Wissens keine statistischen Angaben zum Gebrauch des Englischen als *lingua franca* in mündlicher Fachkommunikation vor; dennoch ist zu vermuten, dass hier ähnliche Tendenzen zu beobachten sind wie bei der Verwendung des Englischen als internationaler Publikationssprache der Wissenschaft oder in internationalen Institutionen (vgl. Schröder 1998 und Knapp 1998), wo gilt, dass heute Englisch in mehr als 90% der Fälle zur *lingua franca* geworden ist. Insofern teile ich die im Folgenden wiedergegebene Einschätzung von Brünner (1993) nicht: „Die mündliche Fachkommunikation zwischen Sprechern unterschiedlicher Sprachen und die Rolle einer gemeinsamen Interlingua wie Englisch ist ein Spezialfall (...). Das Englische ist als Publikationssprache – besonders in den Naturwissenschaften und den technischen Wissenschaften – sicher bedeutsamer als in der mündlichen Fachkommunikation“ (S. 730, Fußnote 1).

auf die Ausfüllung von Lehrer- und Schüler-Rolle kommt, obwohl alle Beteiligten im Prinzip über ausreichende Sprachkenntnisse des Englischen verfügen;

- Jochen Rehbein (1995) untersucht ein auf Französisch geführtes Verkaufsgespräch zwischen einem niederländischen Verkäufer von medizinischer Spezialausrüstung und einem frankophonen belgischen Kunden daraufhin, welche Probleme in der Gesprächsführung auftreten, und kommt zu der Einschätzung, dass die Schwierigkeiten vorwiegend auf mangelnde Französischkenntnisse des Niederländers zurückzuführen sind;<sup>128</sup>
- Britt-Marie Öberg (1995) zeigt, wie in internationalen Geschäftsverhandlungen (u.a. zwischen Schweden und Briten mit Englisch als *lingua franca*) die Bearbeitung von Missverständnissen auf unterschiedliche kulturelle Hintergründe verweist, wobei die Missverständnisse nicht auf mangelnde Sprachkompetenz zurückzuführen scheinen;<sup>129</sup>
- Katharina von Helmolt (1997) identifiziert im Rahmen eines gesprächsanalytischen Ansatzes in Aufzeichnungen von Arbeitsbesprechungen mit Englisch als *lingua franca* zwischen deutschen und französischen Ingenieuren interkulturelle Missverständnisse, und zwar insbesondere im Bereich der „Modalitätskonstitution“, d.h. der Interpretation dessen, was als scherzhaft-beziehungsorientiert oder aber als ernsthaft-sachorientiert signalisiert bzw. interpretiert wird;
- Linell *et al.* (1992) zeigen im Rahmen eines konversationsanalytischen Ansatzes (vgl. Kapitel 2), wie sich in Polizeivernehmungen und Gerichtsverhandlungen mit Dolmetschbeteiligung alle Verfahrensbeteiligten auf eine spezielle Situation (z.B. Verhör) einstellen müssen, deren Regeln der Sequenzorganisation von einsprachiger Alltagskommunikation abweichen.
- Apfelbaum / Müller (1998b) argumentieren, dass sich unter der Perspektive ‚Fremde im Gespräch‘ Gemeinsamkeiten zum einen zwischen Institutionalität und Interkulturalität nachweisen lassen und dass zum anderen auch die Spezifik von Dolmetsch-Interaktionen als institutionelle Kommunikation verstanden werden kann; so werden in Apfelbaum / Müller (1998a) Beiträge aus den Bereichen Dolmetsch-Interaktionen, Interkulturelle Kommunikation und Institutionelle Kommunikation zusammengeführt.

---

<sup>128</sup> Zu einer Diskussion von funktional-pragmatischen Analysemodellen für Dolmetschtätigkeit in institutioneller Interaktion vgl. genauer Kapitel 9.

<sup>129</sup> Öberg definiert Verhandeln / Verhandlung (*negotiation*) folgendermaßen: “A communicative genre i.e., a class of culturally recognized communicative events, bounded in time and place, involving two or more interdependent parties, who conceive of, and orient to, that which they are doing as negotiation.” (Öberg 1995, S. 18). Die hier vorgenommene Begriffsdefinition entspricht weitgehend der Definition von Wagner / Petersen (1991) bzw. Wagner (1995) und Fant (1995). Auch Autor/innen, die mit experimentell erhobenen Daten arbeiten (vgl. z.B. Li / Koole 1998 oder Pörings 1998), grenzen den Untersuchungsgegenstand *business negotiation* vergleichbar ein.

### 3.2.4 Anregungen aus der Fachsprachendidaktik

Anregungen für die Untersuchung spezifischer Situationen mündlicher Fachkommunikation kommen darüber hinaus aus der Fachsprachendidaktik. Hier ist insbesondere der Bereich Deutsch als Fremdsprache mit den Arbeiten von Buhlmann (1985; insbes. S. 109-119) und Buhlmann / Fearn (2000; insbes. S. 64-78 und S. 392-404)<sup>130</sup> zu nennen, die vor allem danach fragen, wie im Rahmen des Fachsprachenunterrichts für ausländische Studierende an deutschen Universitäten Unterschiede zwischen geschriebenen und gesprochenen Fachtexten vermittelt werden können.<sup>131</sup>

Buhlmann (1985) und Buhlmann / Fearn (2000) illustrieren die Besonderheiten mündlicher Texte – im wesentlichen Vorlesung, Übung, Seminar und Unterweisung in der Lehrwerkstatt im Bereich Naturwissenschaft und Technik – jeweils im Vergleich zu schriftlichen Texten aus den genannten Fachgebieten. Zunächst werden – quasi im Rahmen einer traditionellen Fachsprachenforschung – typische morphologische, syntaktische und lexikalische Eigenschaften zusammengestellt; dann werden unter den Rubriken ‚Kommunikationsverfahren‘ und ‚Textstrukturen‘ aber zusätzlich auch Merkmale aufgelistet, deren Funktionalität sich nur mit Bezug auf den sequenziellen Charakter mündlicher Kommunikationssituationen bzw. Texte interpretieren lässt. Hier finden sich z.B. typische sprachliche und parasprachliche Gliederungsmittel, die zum Teil, so die Autorinnen, auch von außersprachlichen Signalen begleitet werden. Zusammenfassend charakterisiert Buhlmann (1985, 119) die Besonderheiten mündlicher Fachtexte aus Naturwissenschaft und Technik folgendermaßen:

„Die Präzision der Aussage ist nicht allein durch sprachliche Mittel gewährleistet, sondern nur durch die Kombination aller Informationsmittel – hier übernimmt das Zeigefeld eine wesentliche Funktion.“<sup>132</sup>

Insbesondere auf Grund der Tatsache, dass bei Buhlmann (1985) und Buhlmann / Fearn (2000) auf mündliche Aus- und Weiterbildungssituationen aus dem Bereich Naturwissenschaften und Technik Bezug genommen wird,<sup>133</sup> ergeben sich interessante

---

<sup>130</sup> Das für meine Überlegungen besonders relevante Kapitel zu „Faktoren interkultureller Fachkommunikation“ wurde erst in die 6., überarbeitete und erweiterte Auflage aufgenommen; in der 1.-5. Auflage (erschieden bei Langenscheidt, Berlin/München) ist es noch nicht enthalten.

<sup>131</sup> Zu weiteren interessanten Überlegungen aus didaktischer Sicht vgl. Reuter (1997).

<sup>132</sup> Mit dem Verweis auf das Zeigefeld argumentieren Buhlmann / Fearn (2000) und ähnlich bereits Buhlmann (1985) in der Tradition von Bühler. Damit werden auch Parallelen zu der allgemein auf mündliche Fachkommunikation bezogenen Einschätzung von Brünner (1993) deutlich, die auf das Vorhandensein „eines dem Sprecher und dem Hörer gemeinsamen akustischen und optischen Wahrnehmungsraums bzw. Handlungsraums“ hinweist (S. 746) und vor allem technische Medien erwähnt (S. 756f), die bei „empraktischen“, d.h. als Verschränkung zwischen verbalen und nonverbalen Anteilen verstehbaren Handlungsabläufen eingesetzt werden (vgl. S. 760). Ähnliche Hinweise z.B. auch bei Boutet *et al.* (1995, 14).

<sup>133</sup> Buhlmann / Fearn (2000) nennen unter sog. „Hör-Seh-Texten“ bzw. „Hör-Seh-Ereignissen“ exemplarisch u.a. eine Vorlesung im Bereich Elektrotechnik, in der „ein bestimmtes Problem formuliert wird, dessen Lösung dann zeichnerisch und/oder rechnerisch entwickelt wird“ (S. 64).

Anregungen für die im Rahmen dieser Arbeit erhobenen Fachschulungs-Situationen. Einige dieser Dimensionen sollen deshalb im Folgenden kurz umrissen werden.

- Im Bereich von *Morphologie* und *Syntax* wird insbesondere auf den gehäuftten Gebrauch von Verben mit Personalpronomen in der 1. Person Plural Präsens hingewiesen, die „in rhetorisch-didaktischer Funktion“ benutzt würden, „wenn der Sprecher seine Gruppe in das Geschehen einbeziehen will“ (Buhlmann 1985, S. 109). Die 1. Person Singular hingegen trete, so Buhlmann, beim Sprecher hinzu, „wenn er auf sich selbst als handelndes Subjekt rekurriert“ (ebd.), wobei beide Personalpronomen häufig mit Modalverben kombiniert würden. Analog zu dem von Buhlmann zitierten Beispiel („Ich darf nochmal die Klemmenbezeichnung wählen, wir wollen diese Klemme N nennen und diese Klemme M.“, ebd.) findet man bei dem von mir aufgezeichneten deutschen Schulungsleiter z.B. *wir haben zum Beispiel für die Umlaufschmierung (...) oder das heißt . wenn eine Pumpe . defekt ist kann ich auf die andere Pumpe umschalten* (vgl. Beispiel 1,1 und 1,2 in Kapitel 1.2.1). Weiterhin hebt Buhlmann (1985) den verstärkten Gebrauch deiktischer Elemente „in Bezug auf das Zeigefeld“ (S. 110) hervor. Sprachlich würden diese Elemente meist in Form von Personal-, Possessiv- und Demonstrativpronomen realisiert, wobei mit „der Zunahme deiktischer Mittel ... zwangsläufig Hand in Hand /gehe/, daß die Sprecher von Gestik als wesentlichem Mittel der Deixis im Zeigefeld sehr häufigen Gebrauch machen.“ (S. 111). Ein Beispiel für den Gebrauch von Demonstrativpronomen mit deiktischer Funktion finden wir u.a. auch bei Werner D., wenn er beim Zeigen auf die Bohrwerkzeuge formuliert: *diese Werkzeuge spannt man . in einem Drei-Backen-Futter* (vgl. Beispiel 2,1).
- Im Bereich der *Lexik* wird vor allem auf die parallele Verwendung von genormter und ungenormter Terminologie hingewiesen, die in Situationen der Unterweisung in der Lehrwerkstatt im Unterschied zu universitären Vorlesungen noch zunehme (Buhlmann 1985, 112). Außerdem gelte allgemein, dass „beim Terminus ein ganz starker Bezug zum Zeigefeld gegeben ist, der das Verständnis sichert“ (ebd.). Ansatzweise lassen sich diese Regularitäten auch bereits an den einleitend zitierten Ausschnitten aus ‚Fachschulung‘ und ‚Unterweisung in der Lehrwerkstatt‘ veranschaulichen: Hier werden die Substantive *Umlaufschmierung*, *Pumpe*, *Drei-Backen-Futter* oder *Schnellspannfutter* jeweils mit begleitenden nonverbalen Signalen eingeführt und erläutert.
- Unter der Rubrik *Kommunikationsverfahren* werden Typen von Sprechhandlungen subsumiert, die – so die Autorinnen – in engem Zusammenhang mit den fachspezifischen Forschungs- und Darstellungsmethoden in Naturwissenschaft und Technik stehen. Unterschieden werden tendenziell induktive, deduktive und



synthetische Verfahren, die in eine Liste von Sprechhandlungen „wie Fragen stellen, nach Lösungen fragen, Korrigieren, Bestätigen, Wiederholen auf Lehrerseite und Feststellungen treffen, Folgern, Referieren, Beschreiben, Begründen auf Lernerseite“ (Buhlmann 1985, 113) münden. Außerdem seien in Bezug auf das Mündliche außersprachliche und spracharme Verfahren „von äußerster Wichtigkeit“, wobei bei Buhlmann Verfahren wie „Demonstration und Versuch, Auflegen einer Folie (...), Ausgabe von Aufgabenblättern, Tafelanschrieb etc.“ (ebd.) genannt werden. Ansatzweise wird der Einsatz solcher Elemente auch in den Ausschnitten (1) und (2) deutlich. So finden wir z.B. bei S die Sprechhandlung ‚Folgern‘, wenn er formuliert *das heißt . wenn eine Pumpe . defekt ist kann ich auf die andere Pumpe umschalten*. Hier wie auch in der Lehrwerkstatt kommen parallel außerdem außersprachliche Verfahren zum Einsatz.

- Analog zur Beschreibung von schriftlichen Fachtexten werden auch für mündliche Texte in Naturwissenschaft und Technik unter der Rubrik *Textstrukturen* sog. Textbaupläne erfasst, wobei vor allem verbale, paraverbale und nonverbale Mittel zur Gliederung von Textsegmenten aufgeführt werden. Buhlmann (1985) unterscheidet zwischen rhetorischen und prosodischen Gliederungsmitteln, wobei unter den rhetorischen Mitteln vor allem rhetorische Fragen, direkte Fragen oder Ankündigungen eines Abschnitts genannt werden, die häufig von bestimmten Signalwörtern oder Konnektoren wie *so* oder *als erstes* begleitet werden. In den Bereich der prosodischen Mittel zur Gliederung von Textsegmenten fallen vor allem Intonation, Tonhöhe, Sprechgeschwindigkeit, Lautstärke und Pausen.<sup>134</sup> Exemplarisch lässt sich dieser Zusammenhang gleich an mehreren der einleitend zitierten Beispielsequenzen verdeutlichen; so spricht z.B. in den als (1,2) und (1,3) wiedergegebenen Textstellen S einerseits leiser, als er auf die inhaltliche Nachfrage der Dolmetscherin antwortet (*[leise] nee das muss man von Hand machen*), bzw. leitet mit *so* nach einer Dolmetschung durch Do eine neue Informationseinheit ein.<sup>135</sup>

Das, was sich darüber hinaus in den letzten zehn Jahren vor dem Hintergrund von internationalen Globalisierungstendenzen an Veränderungen im Bereich der mündlichen Fachkommunikation ergeben hat, wird in Buhlmann / Fearn (2000) unter dem Stichwort „Faktoren interkultureller Fachkommunikation“ behandelt. Die Autorinnen gehen in der überarbeiteten Auflage davon aus, dass es auch Ziel eines zeitgemäßen

---

<sup>134</sup> Buhlmann (1985) weist in einer Fußnote exemplarisch auf folgenden Funktionszusammenhang hin: „Wird der Sprecher schneller oder leiser, so signalisiert dies in der Regel Informationen, die er als Marginalien, zur Unterhaltung etc. beisteuert, die den Hauptinformationsfluß aber nicht tangieren.“ (ebd., S. 121, Fußnote 26).

<sup>135</sup> Insbesondere die Rolle der Prosodie könnte auch genauso an Beispielsequenzen aus der Lehrwerkstatt illustriert werden.

Fachsprachenunterrichts sein müsse, zielgruppenspezifisch<sup>136</sup> auf die Bewältigung von Situationen internationaler Wirtschaftskommunikation<sup>137</sup> unter potentiell mehrsprachigen Bedingungen vorzubereiten. So formulieren sie dementsprechend aktualisierte Lernziele, die sich grob den folgenden drei Bereichen zuordnen lassen:

- (1) Wissensvermittlung über kulturgebundene Gesprächskonventionen und interkulturelle Unterschiede,
- (2) Vermittlung rezeptiver Fertigkeiten, die eine Orientierung an interkulturellen Gesprächsverläufen ermöglicht, und
- (3) Vermittlung produktiver Fertigkeiten, insbesondere von Kenntnissen zur sprachlichen Realisierung „der diskursstrategischen Anforderungen wie Gesprächseröffnung, -beendigung, Fokussierung, Meinungsäußerung einerseits und der metakommunikativen Sprechhandlungen zur Verständigungssicherung oder zur Signalisierung von ‚Sprachnotsituationen‘ andererseits“ (S. 410f) und spezieller noch von „Redemitteln für zwei grundlegende Rollen, nämlich die des Gesprächsführers und die des reagierenden Partners“ (ebd.).

Insofern wurden in die Überlegungen von Buhlmann / Fearn (2000) zu *Fachsprachenunterricht* inzwischen selbstverständlich auch neuere Forschungsergebnisse der *Fachkommunikationsforschung* integriert und gerade auch unter den Bedingungen von Internationalität und (potentieller) Mehrsprachigkeit beleuchtet.

### 3.3 Fazit

Wie die Aufarbeitung des Forschungsstandes zur mündlichen Fachkommunikation gezeigt hat, kann hier bis heute nicht von einem homogenen Bereich gesprochen werden. Auch wenn zunehmend empirische Einzelfallstudien an authentischem Material durchgeführt werden, ist die Fachkommunikationsforschung noch weit davon entfernt, einzelne Fachgesprächstypen systematisch beschrieben zu haben. Die gesprächsanalytisch orientierte Untersuchung von verschiedenen Situationen internationaler Fachkommunikation mit Dolmetschbeteiligung dürfte somit – ergänzend zu den bislang eher als ‚Kommunikation in Institutionen‘ oder ‚Kommunikation im Beruf‘ durchgeführten Arbeiten – auch einen Beitrag zur (tendenziell typologischen) Differenzierung von Situationen mündlicher Fachkommunikation leisten,

---

<sup>136</sup> Buhlmann / Fearn (2000, 403-406) unterscheiden zwischen (1) Zielgruppen, die in einem deutschsprachigen Land leben und in einem deutschsprachigen Unternehmen arbeiten, (2) Zielgruppen, die als Mitarbeiter des Imports/Exports mit deutschsprachigen Unternehmen Gespräche führen (müssen), (3) Zielgruppen des höheren Managements, die in internationalen Unternehmen arbeiten und weltweit kommunizieren müssen, (4) Zielgruppen aus dem Ingenieursbereich, die in internationalen Arbeitsgruppen z.B. an Arbeitsbesprechungen teilnehmen, (5) Zielgruppen, die in Tochtergesellschaften deutscher Unternehmen im Heimatland arbeiten, (6) Zielgruppen des mittleren und höheren Managements, die im Rahmen von Joint Ventures mit deutschen Managern vor Ort zusammenarbeiten, und (7) Zielgruppen des höheren Managements kleinerer und mittlerer Unternehmen, die Zulieferer deutscher Unternehmen sind.

<sup>137</sup> Zu interkulturellen Aspekten mündlicher Wirtschaftskommunikation vgl. auch Reuter (1989) und Reuter / Schröder / Tiittula (1991).

wobei der Gegenstandsbereich auf typische Kommunikationssituationen in den Bereichen Wirtschaft (Aufnahme von Geschäftskontakten) und Technik (Fachschulung und Produktpräsentationen bzw. Unterweisung in der Lehrwerkstatt) begrenzt sein wird. Außerdem soll systematisch berücksichtigt werden, wie sich die Beteiligung von Dolmetscher/inne/n auf die Gestaltung der Situation auswirkt (vgl. Wadensjö 1998a, 151f).

Interessante methodische Anregungen kommen dabei nicht nur aus der streng lokal-sequenziell orientierten Konversationsanalyse, die Fachkommunikation als einen Fall von institutionalisierter Kommunikation (*institutional talk*) betrachtet, sondern auch aus anderen gesprächsanalytischen Richtungen (vor allem der Kontextualisierungstheorie), die es möglich machen, implizit Mitverstandenes im Sinne von Inferenzmechanismen systematisch zu rekonstruieren und damit je unterschiedliche Aktivitätstypen zu charakterisieren.

Wie bereits mehrfach angedeutet, bietet sich nach Lenz (1993, 362) als Ausgangspunkt – im Vergleich zu anderen diskursanalytischen Ansätzen – die konversationsanalytische Methode auf Grund ihres wissenschaftstheoretischen Grundverständnisses besonders an:

„Die Vorgehensweise der Konversationsanalyse erscheint aber durch die Prämisse, daß Kontexte erst in der Situation von den beteiligten Akteuren (also eventuell auch von den beteiligten Fachleuten) hervorgebracht werden, besonders für die Untersuchung (fach-)spezifischer Situationen geeignet zu sein. Die fachliche Situation würde dabei als die Vorgabe gelten, die als kontextuelle Anwendungsbedingung zu betrachten wäre.“

Was die konkrete linguistische Analyse und die Entwicklung von Anwendungsmöglichkeiten für dolmetschdidaktische Zwecke betrifft, so kann im Vergleich zum „klassischen“ Vorgehen der Konversationsanalyse durchaus auch die Analyse von sprachlichen Mitteln und Formen stärker in den Vordergrund treten. Dazu Lenz (1993):

„Dabei steht eigentlich nichts dem Versuch im Wege, den konversationsanalytischen Ansatz dahingehend zu erweitern, daß verstärkt auch die Rolle der sprachlichen Realisation dieser Prinzipien berücksichtigt wird.“ (S. 362)

Insofern ergeben sich bei einem Versuch der linguistischen Präzisierung durchaus Bezüge zu den von Buhlmann (1985) und Buhlmann / Fearn (2000) durchgeführten Arbeiten, die dort sprachliche (sowie para- und außersprachliche) Merkmale von mündlichen Fachtexten bzw. Situationen mündlicher Fachkommunikation zusammengestellt haben.

Ein Versuch der linguistischen Operationalisierung von Kontextdifferenzierungen in fachlich-beruflicher Kommunikation soll im Rahmen dieser Arbeit unter Rückgriff auf das Konzept der Synchronisierung vorgenommen werden. Das Konzept, das im Rahmen der Gesprächsanalyse gewisse linguistische Erweiterungen erfahren hat (vgl. Kapitel 4), erscheint besonders geeignet, weil es die von Lenz angesprochene Beziehung zwischen (fachgesprächstypischen) sprachlichen Mitteln und interaktiven Konstitutionsprinzipien in Situationen mündlicher Fachkommunikation analytisch greifbar werden lässt. Dabei wird noch systematischer zu untersuchen sein, inwiefern die Situationsspezifität von mündlicher

Fachkommunikation – operationalisiert als (offene) Liste nachweisbarer Kontextorientierungen – auch durch die Beteiligung von Dolmetscher/inne/n geprägt ist.

## Kapitel 4 Synchronisierung und Kontext

Im Folgenden soll nachgezeichnet werden, wie im Rahmen der auf John Gumperz zurückgehenden Kontextualisierungstheorie rekonstruiert werden kann, dass Situationen internationaler Fachkommunikation mit Dolmetschbeteiligung in der Interaktion von den Teilnehmer/inne/n selbst hergestellt werden. Dabei wird davon ausgegangen, dass die Beteiligten Phasen von synchronisierter, d.h. fokussierter und koordinierter Interaktion nutzen, um sich wechselseitig relevante Dimensionen des jeweiligen (fachlichen) Kontexts zu signalisieren, was gleichzeitig den Einsatz konstitutiver Interaktionskompetenzen widerspiegelt, die für die kommunikative Bewältigung der spezifischen Situation erforderlich sind.<sup>138</sup> Ich werde zunächst rekapitulieren, woher das Synchronisierungskonzept ursprünglich stammt (Kapitel 4.1) und wie – unter Bezugnahme auf die Kontextualisierungstheorie von John Gumperz – die Funktionalität von (Phasen) synchronisierter Interaktion als ein gemeinsames Verweisen auf relevante Kontextelemente erklärbar wird (Kapitel 4.2). Anschließend soll in einem kurzen Exkurs zusammengestellt werden, wie sich einzelne Kontext-Dimensionen noch präziser unterscheiden lassen (Kapitel 4.3), bevor in einem abschließenden Fazit (Kapitel 4.4) zusammengefasst wird, welche methodischen Konsequenzen sich für die linguistische Erforschung von Synchronisierungsphänomenen in Situationen gedolmetschter Fachkommunikation ergeben.

### 4.1 Zu den Ursprüngen des Konzepts: Selbst-Synchronisierung vs. interaktive Synchronisierung

Das Synchronisierungskonzept, mit dem allgemein Phänomene fokussierter, koordinierter Interaktion erfasst werden, geht auf eine Serie von Arbeiten der Psychologen William S. Condon und W. Ogston in den sechziger und siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts zurück und hat seitdem zahlreiche Präzisierungen und Relativierungen im Bereich der Sozialpsychologie, der Anthropologie und der linguistischen Gesprächsanalyse erfahren.

Condon & Ogston (1966, 1967, 1971) interessierten sich ursprünglich innerhalb eines damals in der Psychologie dominierenden Reiz-Reaktions-Paradigmas dafür, wie man komplexes menschliches Verhalten bzw. komplexe menschliche Reaktionsweisen beschreiben und erklären kann. Um im Sinne ihrer Ausgangshypothese Ketten von Reiz-Reaktions-Verbindungen endlich auch empirisch nachweisen zu können, gingen sie an Hand von Tonfilmanalysen (16 mm) auf die Suche nach beobachtbaren „Verhaltenseinheiten“ (*units of behavior*), mussten allerdings feststellen, dass diese Verhaltenseinheiten wesentlich schwieriger auszumachen waren als ursprünglich angenommen:

---

<sup>138</sup> Der Begriff der Interaktionskompetenz wird hier in Anlehnung an den auf Dell Hymes zurückgehenden Begriff der Kommunikativen Kompetenz (*communicative competence*) gewählt. Kommunikative Kompetenz wird dort verstanden als “the competence that enables members of a community to conduct and interpret speech” (Hymes 1972/1986, 52).

“Confrontation with a sound film of human behavior overwhelms the observers with a rapidly flowing and shifting scene of sound and motion. There seem to be no clear boundary points dividing the flow of events into discrete segments.” (Condon & Ogston 1971, 151)

Insbesondere schien eine Segmentierung nach Wörtern, Sätzen und Äußerungen nicht die einzige Signalisierungsebene von „Einheitenbildung“ zu sein, die das Verhalten der Menschen steuerte. So traten Zweifel auf, ob physikalisch-akustische Wort-Grenzen tatsächlich relevant sind, wenn es für Menschen z.B. um das Verstehen von Wortbedeutungen geht:

“An understanding of what is said provides a segmentation of the sound stream into words, phrases, and utterances. But where is the location of the segmentation? Is it now clear where a word begins and ends, or is where a word begins and ends as sound not the same as where an understanding of the word begins and ends?” (ebd.)

Wenngleich Condon & Ogston auch nach längerer intensiver Beschäftigung mit dem Tonfilmmaterial noch den Eindruck hatten, in menschlichen Interaktionsprozessen stets „geordnete“ Abläufe zu erkennen, sahen sie sich bis auf Weiteres nicht in der Lage, präzise zu benennen, wie jene Einheiten beschaffen sind, aus denen sich komplexe Verhaltensketten zusammensetzen. Diese Erkenntnis führte zu einer Neuorientierung bzw. Umkehr ihrer zentralen Forschungsfrage:

“At this juncture it was assumed, for purposes of analysis, that human interaction constituted an unknown yet seemingly ordered process and that inquiry would not begin with such units but, on the contrary, the classification of what constituted a unit would be the central problem of the inquiry.” (ebd., 152)

Über die Konfrontation mit dem Medium Tonfilm wurden Condon & Ogston also für die Beschäftigung mit neuen Fragestellungen sensibilisiert, die letztlich den Weg für interdisziplinäre Zugänge zu Phänomenen fokussierter, koordinierter Interaktion bereiteten: Schon 1971 glaubten die Forscher sagen zu können, dass es bei der Signalisierung von Verhaltenseinheiten zu einer „Feinabstimmung“, einer „Synchronisierung“, einer „Rhythmisierung“ zwischen sprachlichen und nicht-sprachlichen Signalen, vor allem Körperbewegungen, kommt, und zwar sowohl innerhalb desselben Sprechers (*Selbst-Synchronisierung*) als auch zwischen Sprecher(n) und Hörer(n) (*interaktive Synchronisierung*):

“A person speaking exhibits a ‘self-synchrony’ in which his body change patterns are isomorphic with the emergent, articulatory transformations of his speech, at many ‘levels’. Further, a listener exhibits a form of ‘interactional synchrony’ in which his body change patterns are isomorphic with the speech and body motion change patterns of the speaker, primarily up to and including the word level only.” (ebd., 172)

Das, was Condon & Ogston vage als Zusammenspiel zwischen verbalen und nonverbalen Anteilen im Kommunikationsprozess beschreiben, mag uns alle an den Effekt erinnern, wie wir „mit den Händen“ nach dem passenden Wort suchen oder Gesten unseres Gegenübers

verbal „aufgreifen“, wenn wir meinen, damit weiterhelfen zu können. Gleichwohl handelt es sich hier aus analytischer Perspektive noch um sehr oberflächliche Beschreibungen eines Phänomens, das weiterer Präzisierungen bedarf. So ist z.B. offen,

- ob sich Synchronisierungsphänomene generell in (verbaler) Interaktion nachweisen lassen oder ob sie nur punktuell auftreten,
- wie ggf. eine nicht-synchronisierte Interaktion von den Beteiligten erlebt wird und
- wie Synchronisierung im Detail funktioniert bzw. wie sie „gemessen“ werden kann.<sup>139</sup>

Anschließend an Condon & Ogston haben sich dementsprechend verschiedene Disziplinen – und zwar neben der Psychologie und der Anthropologie auch die Soziologie und die Linguistik – genauer mit der Funktionsweise von Synchronisierung befasst und ansatzweise Antworten auf o.g. Fragen gefunden.

Der Anthropologe Adam Kendon, dessen Analysen von Videodaten auch heute noch als vorbildlich in weiten Bereichen der Gesprächsanalyse gelten, relativiert die Arbeiten von Condon bzw. Condon & Ogston dahingehend, dass Synchronisierungsphänomene nicht durchgängig, sondern nur in bestimmten Gesprächsphasen zu beobachten sind. Es könne deshalb angenommen werden, dass damit<sup>140</sup> zwischen den Beteiligten eine bestimmte – positive – Beziehungsqualität signalisiert werde:

“It will be seen that my observations on interactional synchrony and the interpretation I give of it differ from those of Condon. I have not found sustained synchrony between participants in interaction at all times, but, (...), I do find it to occur from time to time in interaction in ways that suggest that it is a manifestation of attentional and affective attunement.” (Kendon 1990, 114f)

Auffällig ist, dass bei Kendon – im Unterschied zur vorwiegend deskriptiv-behavioristischen Orientierung von Condon & Ogston – indirekt auch gleichzeitig nach möglichen (positiven) Effekten von Synchronisierungsphänomenen für die Interaktionsteilnehmer gefragt wird. So betont Kendon:

“In my view, interactional synchrony is best regarded as an achievement of the interactants that is attained when the participants come to govern their behavior in relation to one another in respect to a commonly shared frame or joint plan or action. (...) The high degrees of synchronization that can be observed from time to time in

---

<sup>139</sup> Dazu z.B. Knapp / Hall (1997, 284): “The detailed observations of researchers (...) offer clear evidence that human interactants do exhibit a speech-body movement interaction synchrony. It is also clear that this synchrony may take place on very microscopic levels. Still, there are questions. How much of this synchrony is due to an ordered relationship between speech and body movements, and how much is due to coincidence? Are there social contexts that intensify the degree of synchrony? How much synchrony is desirable? (...) What is the best method of measuring these minute behavioral changes (...)?” Eine Antwort aus psychologischer Sicht auf die Frage nach dem idealen Ausmaß von Synchronisierung geben Warner et al. (1987): “Results suggest that there may be an optimum degree of rhythmicity in social interaction, with moderately rhythmic interactions evaluated most positively.” (S. 57)

<sup>140</sup> Kendon (1990) benutzt in seiner Arbeit die Termini *rhythmical coordination* und *frame-attunement*.

interaction, thus, arise when people's expectations about each other's behavior are exceptionally well attuned." (ebd.)

Hinweise darauf, dass Phasen der Synchronisierung bestimmte Funktionen für die Gesprächsteilnehmer erfüllen, ergeben sich indirekt auch aus der Beobachtung, dass ein „Aus-dem-Rhythmus-Kommen“ häufig so lange als Problem bearbeitet wird, bis man schließlich erneut zu synchronisierten Interaktionsphasen gelangt. So ziehen Frederick Erickson & Jeffrey Shultz (1982), die erstmals im Rahmen gesprächsanalytischer Forschung an Ton- und Videodaten von Beratungsgesprächen für Studierende in einem amerikanischen College Phänomene von Synchronisierung bzw. Rhythmisierung untersucht haben,<sup>141</sup> einen Vergleich zwischen menschlichem Verhalten in verbaler Interaktion und dem Verhalten von Musik-Ensembles, die nach einer Phase weniger gelungenen Zusammenspiels nach und nach intuitiv erneut zu einem gemeinsamen Rhythmus zurückfinden:

“For musicians the loss of rhythmic *ensemble* is so serious a problem that during rehearsal the playing must be stopped and begun again, not necessarily ‘from the top’, but at the first major sequential juncture prior to the moment at which the playing of the music became rhythmically disorganized. For musicians this involves going back to the previous phrase or chorus and starting again. But this is possible only in rehearsal. In performance before an audience they must keep playing, wobbling along for a few seconds until the ‘beat’ is reestablished by all the players together.” (ebd., 103f)

Erickson & Shultz zeigen an ihren Daten, dass auch in fokussierter verbaler Interaktion die Teilnehmer/innen dazu tendieren, nach problematischen Zwischenfällen erneut einen gemeinsamen Rhythmus zu etablieren, wobei bei Erickson & Shultz (1982) letztlich unklar bleibt, ob damit allgemeine Koordinationen im Sinne von Condon & Ogston gemeint sind oder spezifischere prosodisch-rhythmische Abstimmungen zwischen den Gesprächsteilnehmern (vgl. Kapitel 4.4 und 6.3).<sup>142</sup>

Generell ist m.E. an den Ergebnissen von Erickson & Shultz auch interessant, dass damit systematische Möglichkeiten angedeutet werden, Probleme zu bearbeiten und zu beheben. Insofern lassen sich Bezüge zu einem Interaktions-Format erkennen, das umfassend von der Konversationsanalyse beschrieben worden ist. Gemeint ist die konversationelle Reparatur, die ein konstitutives Potential für die Entfaltung sequenzieller konversationeller Strukturen bietet und damit auch für die Wiederherstellung synchronisierter Interaktion genutzt werden kann.<sup>143</sup>

---

<sup>141</sup> Weitere Details zu Kontextualisierung vgl. Kapitel 4.2 und 4.3

<sup>142</sup> Zu einem neueren Versuch, rhythmische Gestaltbildung aus gesprächsanalytischer Sicht zu beschreiben, vgl. auch Auer / Couper-Kuhlen / Müller (1999).

<sup>143</sup> Zu ersten Beschreibungen des Reparaturformats vgl. Schegloff / Jefferson / Sacks (1977), Schegloff (1979); Details vgl. Kapitel 6.2.2. Hinweise zu Zusammenhängen zwischen Synchronisierung und Reparatur werden auch bei Auer (1986) thematisiert: „Der Zustand des fokussierten Interagierens wird auf verschiedene, von den Teilnehmern üblicherweise unbeachtete Weisen kontextualisiert. Erst wenn ‚Probleme‘ auftauchen, wird uns – insbesondere über die auf solche Probleme abgestimmten Reparaturverfahren – bewußt, daß wir uns auf bestimmte Indizien stützen, um zu entscheiden, ob wir ‚mit jemandem reden‘.“ (S. 28)



Synchronisierungsaktivitäten stehen also offenbar in engem funktionalem Zusammenhang u.a. mit der Signalisierung von Regularitäten der Turnkonstruktion und Turnzuweisung. Daraus ergeben sich noch weitere Bezüge zu Fragestellungen der Gesprächs- bzw. Konversationsanalyse, denn auch hier wird bis heute – basierend auf der klassischen Arbeit von Sacks / Schegloff / Jefferson (1974) zu *turn constructional units* – die Frage gestellt, an welchen (teilnehmerrelevanten) Grundeinheiten wir uns in konversationeller Interaktion orientieren. Ähnlich wie bei Condon & Ogston besteht traditionell auch in der Gesprächsanalyse das Interesse, Turnkonstruktionseinheiten genauer zu beschreiben – wenngleich in neueren linguistisch orientierten Arbeiten stärker danach gefragt wird, wie wir uns über eine Koordination von syntaktischen, prosodischen und nonverbalen Projektierungen wechselseitig turnübernahmerelevante Stellen im Gespräch signalisieren.<sup>144</sup>

Dass es zwischen den im Rahmen der Konversationsanalyse beschriebenen Phänomenen der Ko-Konstruktion von Äußerungen einerseits und den als Synchronisierungsaktivitäten bezeichneten Phänomenen andererseits Überschneidungen gibt, wird z.B. auch bei Linell (1998) deutlich, der unter der Rubrik “Coordination and synchronization of utterance segments in dialogue” koordiniertes simultanes Sprechen folgendermaßen charakterisiert:

“The joint alignment involves pace and rhythm, stress and intonation patterns, and non-verbal accompaniment.” (S. 271f)<sup>145</sup>

Welche theoretischen Erklärungsansätze zum Verständnis potentieller Funktionen von Synchronisierung bisher herangezogen wurden, soll im Folgenden noch etwas systematischer dargestellt werden. Die von Condon & Ogston angesprochene Unterscheidung zwischen Selbstsynchronisierung und interaktiver Synchronisierung ist dabei selbstverständlich immer nur eine analytische; in konkreten Situationen verbaler Interaktion sind beide Dimensionen immer gleichzeitig empirisch vorhanden und verdienen insofern m.E. auch bei der Analyse von Dolmetsch-Interaktionen systematische Berücksichtigung.

#### **4.2 Funktionale Erklärungen von Synchronisierung im Rahmen der Kontextualisierungstheorie**

Die von Kendon gestellte Frage nach Bedeutung und Funktion von Synchronisierungsphänomenen wird mehrheitlich im Rahmen der auf John Gumperz und Jenny Cook-Gumperz zurückgehenden Kontextualisierungstheorie beantwortet. Die gemeinsame Grundannahme zahlreicher gesprächsanalytisch orientierter Arbeiten besteht darin, Synchronisierungsphänomenen den Status von Kontextualisierungshinweisen zuzuschreiben und davon auszugehen, dass sie keine Bedeutung an sich haben, sondern nur

---

<sup>144</sup> Vgl. Ford / Fox / Thompson (1996) zum aktuellen Stand der Diskussion; zum Verhältnis von Syntax, Intonation und Pragmatik vgl. auch Selting (1996a), Ford / Thompson (1996); weitere Details vgl. Kapitel 6.5.

<sup>145</sup> Weiterhin macht Linell (1998) mit Verweis u.a. auf Grice (1975) auf begriffliche Überschneidungen zwischen *coordination*, *cooperation* und *collaboration* aufmerksam (Linell 1998, 86, Fußnote 22).

das Bedeutungspotential in sich bergen, auf bestimmte Aspekte des jeweiligen Kontextes hinzuweisen. Es sei, so die Annahme der Kontextualisierungstheorie, Aufgabe der Interaktionsteilnehmer, den jeweiligen „Kontext“ herzustellen oder sich zumindest erneut zu vergegenwärtigen.<sup>146</sup>

Als erste verweisen Erickson (1982) und Erickson/Shultz (1982) in ihren Untersuchungen auf den Ansatz von Gumperz. Dazu Erickson (1982):

“(…) an essential aspect of local production is the continual activity of the partners in telling each other what is going on in real time - - what time it is, what activity it is now. This telling is done explicitly and implicitly, verbally and nonverbally, by a host of surface structural means that Gumperz (1977) calls contextualization cues.” (S. 45f)

Auffällig seien „rhythmische Synchronisierungen“ zwischen den Parteien, wobei diese Rhythmisierungen soziale Bedeutung zu haben scheinen, die über Inferenzprozesse von den Teilnehmern rekonstruierbar sind:

“We contend that this rhythmic complementarity in behavior has social meaning – indeed, that it is constitutive of social meaning. It seems to permit a complementarity of interactional inference that would otherwise be impossible to accomplish during the course of interaction.” (Erickson / Shultz 1982, 96)

Erickson / Shultz (1982) betonen den Zusammenhang mit der Produktion von gesprochenem Text in der Dimension Zeit; sie nehmen an, dass Synchronisierungen den Teilnehmern ermöglichen, die sequenzielle Abfolge von konstitutiven Bestandteilen einer (globalen) Gesprächsstruktur zu antizipieren und mit ihren Beiträgen die jeweilige „Position“ adäquat auszufüllen:

“If the structure of mutual timing between speakers is a kind of mutual calibration between them by which they are able to make accurate predictions of what will be happening next, then instability in timing presents a fundamental social problem for conversationalists. It would interfere with conversational inference. It would make the continuation of social action in conversation as difficult as it is for a group of performing musicians when one or two of them play in a temporally irregular way and upset the underlying rhythmic structure of the music.” (ebd., 103)

Fehlende rhythmische Synchronisierung scheint auf das Fehlen von geteilten Interpretationsrahmen (*interpretive frameworks*) hinzudeuten und als problematisch empfunden zu werden:

“What is suggested is that behavioral regularity, especially rhythmic regularity, may be prima facie evidence of shared interpretive frameworks among those engaged in

---

<sup>146</sup> Zu weiteren Details der Kontextualisierungstheorie vgl. Kapitel 4.3. Zu Hintergründen, Weiterentwicklungen und Präzisierungen des Kontextualisierungsansatzes vgl. auch Cook-Gumperz / Gumperz (1978), Gumperz (1978, 1982a und b, 1992a und b, 1996), Gumperz / Roberts (1991), Erickson / Shultz (1977), Auer (1986, 1992b, 1996a) oder Goodwin / Duranti (1992), Kendon (1992).

interaction, the absence of such rhythmic regularity may be evidence that there is inadequate sharing of interpretive frameworks.” (ebd., 143)<sup>147</sup>

Ähnliche reziprok ausgerichtete Orientierungen zwischen Sprechern und Hörern innerhalb von Turns beschreibt und analysiert Goodwin (1981) im Rahmen der ethnomethodologisch orientierten linguistischen Anthropologie. Goodwin verweist dabei zwar nicht explizit auf die Kontextualisierungstheorie von Gumperz, erwähnt jedoch das Synchronisierungsparadigma von Condon & Ogston und daran anknüpfende Arbeiten von Erickson als wegweisenden Bezugspunkt seines Ansatzes (S. 28), um zu einer sinnvollen Interpretation der beobachteten Phänomene zu gelangen.<sup>148</sup> Zusammengefasst werden die Ergebnisse bei Goodwin (1981) folgendermaßen:

“Participants utilize both their bodies and a variety of vocal phenomena to show each other the type of attention they are giving to the events of the moment, and, reciprocally, the type of orientation they expect from others.” (S. 125)<sup>149</sup>

Die Art der gemeinsamen Orientierung, die sich Sprecher und Hörer damit wechselseitig geben, bezeichnet Goodwin im Folgenden als *engagement frameworks* und er benennt die Funktionalität der involvierten Aktivitäten in Bezug auf die Dimension der Verständigungssicherung bzw. der Bedeutungskonstitution im Kontext, wenn er beispielsweise betont:

“The displays made by the participants’ bodies also help shape the perceived meaningfulness of the events they are engaged in.” (ebd.)

Wie weit die von ihm angesprochenen Ereignisse (*events*) im Kontext reichen, wird in Goodwins Arbeit jedoch nicht genauer herausgearbeitet.<sup>150</sup>

Auch bei Kendon (1990), der seine Untersuchungen zu Synchronisierungsphänomenen explizit mit Bezug auf die interaktionale Soziolinguistik von Gumperz durchgeführt hat und die funktionale Dimension von rhythmischer Koordinierung im Kontext als geteilte

---

<sup>147</sup> Gumperz (1982a, 43) resümiert den Ansatz von Erickson & Shultz dahingehend, dass er Phasen von synchronisierter Interaktion als Indikatoren für gelungene Kommunikation (“indices of communicative effectiveness”) ansieht. Zu Weiterentwicklungen des Synchronisierungsansatzes ist es insofern indirekt auch in gesprächsanalytisch orientierten Arbeiten gekommen, die das Entstehen interkultureller Missverständnisse im Rahmen der Kontextualisierungstheorie untersucht haben (vgl. exemplarisch Günthner 1993 und von Helmolt 1997). Allerdings liegt hier der Schwerpunkt auf dem Umgang mit Interaktionsstörungen, die gewissermaßen als nicht-synchrone Phasen verbaler Interaktion auf kulturell je unterschiedliche Bedeutungskonventionen einzelner Kontextualisierungshinweise hindeuten. Die Nicht-Übereinstimmung im Inventar der Konventionen würde damit bewirken, dass die Gesprächsteilnehmer mangels geteiltem Orientierungsrahmen nicht ohne weiteres zu Formen synchronisierter Interaktion (zurück)finden können und inferieren, dass das Verhalten des Gegenübers z.B. als unhöflich zu interpretieren ist.

<sup>148</sup> Der Schwerpunkt seiner Argumentation liegt allerdings auf der Motivation für die Arbeit an natürlichen Sprachdaten (S. 34).

<sup>149</sup> Darüber hinaus weist Goodwin explizit auch auf die Geordnetheit „gestörter“ Kommunikationsverläufe hin, in denen deutlich wird, dass die Beteiligten aufeinander bezogen interagieren: “(...) However, even displays of mutual disengagement are collaboratively sustained through careful organization of the participants’ bodies and their ongoing monitoring of what the other is doing.” (Goodwin 1981, 125)

<sup>150</sup> In Goodwin / Duranti (1992, 3) wird die Idee der *focal events* im Rahmen einer gestalttheoretischen Interpretation wieder aufgenommen.

Perspektive der Teilnehmer auf die Interaktion bezeichnet (“they share the same perspective on the interaction”; S. 256), gibt es keine präzisen Hinweise darauf, wie die angesprochene kontextuelle Dimension genauer gefasst werden kann. Insbesondere erfolgt kein Hinweis auf das Konzept des Aktivitätstyps oder auf verwandte Modellierungsversuche (vgl. Kapitel 3.2.2).

Auer (1986) präzisiert die Arbeiten von Erickson, Erickson / Shultz, Goodwin, Kendon und anderen mit Bezug auf den Kontextualisierungsansatz, indem er verschiedene „Typen von Kontextualisierungshinweisen“ in ihrer Funktionsweise (verbal, kinetisch, prosodisch etc.) untersucht und systematisiert, wie in Phasen von Synchronisierung verschiedene, vermutlich kognitiv repräsentierte Kontextelemente, sog. „Schematypen“, aufgerufen werden. Zentral sei dabei – wie auch schon bei Erickson / Shultz in Anlehnung an Goffman – das Schema des Miteinander-Redens (*focused interaction*); es würden aber auch Schemata bezogen auf Turn-Taking-Regularitäten, Handlungstyp, Thematizität und die Beziehungsebene zwischen den Teilnehmer/innen aufgerufen. Auer warnt davor, mögliche Dimensionen von Kontext vorschnell auszugrenzen oder bei der Analyse nur bestimmte Signalisierungsebenen zu berücksichtigen.<sup>151</sup>

#### 4.3 Dimensionen von Kontext und Kontextualisierung

Hinweise für weitere Präzisierungen der Kontextdimensionen, auf die in Phasen von synchronisierter Interaktion Bezug genommen werden kann, kommen auch aus neueren Diskussionen im Rahmen von Kontexttheorien (vgl. Goodwin/Duranti 1992, Auer 1992b, 1996a oder Linell 1998, bes. Kapitel 4.2).<sup>152</sup> Hier werden in der Regel zwei bzw. drei Gruppen von Dimensionen genannt, die potentiell zur kommunikativen Ressource der Teilnehmer/innen werden bzw. als kontextuelle Dimension erst von den Teilnehmenden geschaffen werden können. Exemplarisch sei hier auf Linell (1998) verwiesen, der folgende Einteilung vornimmt.<sup>153</sup> In der ersten Dimension werden unmittelbare kontextuelle Ressourcen (*immediate contextual resources*) zusammengefasst, zu denen einerseits Elemente des Ko-Textes (*co-textual or discursive resources*) wie Turn-, Sequenzstruktur u.a. gehören<sup>154</sup> und andererseits situative Ressourcen (*situational resources*) gezählt werden, womit alle konkreten Elemente der umgebenden Situation bzw. des Settings gemeint sind, die in der Interaktion relevant gesetzt werden können (Personen, Artefakte usw.).<sup>155</sup> Dabei wird zwischen einer tendenziell lokalen und einer tendenziell globalen Dimension unterschieden,

---

<sup>151</sup> Dazu Auer (1986, 41): „Oft, wenn in der Literatur von Kontextualisierung die Rede ist, ist nur der kontextualisierte Handlungstyp – und dieser meist nur, soweit er nonverbal bzw. paraverbal markiert wird – gemeint. Eine solche Einschränkung läßt sich theoretisch durch nichts rechtfertigen, denn trotz ihrer Zentralität für den Interaktionsablauf sind (komplexe) Handlungstypen nur einer, nicht der einzige zu kontextualisierende Schematyp.“

<sup>152</sup> Zu einer aktuellen Diskussion von Kontextanalyse vgl. auch Tracy (1998).

<sup>153</sup> Zur Entwicklung dieser Einteilung vgl. auch Linell / Korolija (1997, 172-174).

<sup>154</sup> Vgl. ganz ähnlich bei Auer (1996a, 16f).

<sup>155</sup> Auer (1996a, 17f) spricht analog von den “physical surroundings of the speech situation”.

wobei die Übergänge als dynamisch zu betrachten sind (vgl. Linell 1998, 131). Als zweite Dimension von Ressourcen werden unterschiedliche Formen von Hintergrundwissen (*background assumption resources*) zusammengefasst, worunter – auf einem Kontinuum mit den Polen ‚konkret‘ vs. ‚abstrakt‘ – Vorwissen über (typische) Kommunikationsverläufe, über die beteiligten Personen, über Aktivitätstypen usw. bis hin zu Vorwissen über Organisationen, Institutionen, Kultur(en) und Sprach(en) fällt.<sup>156</sup> (Als dritte Dimension nennt Auer (1996a, 19) die Ebene des Kanals oder Kommunikationsmediums, wobei er insbesondere den Einfluss neuer Kommunikations- und Informationstechnologien herausstellt.)

Eine andere fruchtbare Unterscheidung, die in Bezug auf die Differenzierung von Kontextressourcen immer wieder aufgegriffen wird, ist die Opposition *brought along* vs. *brought about* (vgl. z.B. Auer 1992b, 25f; 1996a, 20; Linell 1998, 135).<sup>157</sup> Während in vielen Situationen einige Kontextelemente wie Thematizität oder Teilnehmerrollen eindeutig in der Interaktion hervorgebracht (*brought about*) werden, sind andere Elemente, wie z.B. die räumliche oder zeitliche Umgebung, stärker vorgegeben (*brought along*) und damit nur bedingt in der Interaktion veränderbar. In institutionalisierten Interaktionsformen, so z.B. Auer (1992b, 26), sind auch diejenigen Parameter stärker vorgegeben, die in Alltagsgesprächen fast ausschließlich als ein Produkt von Teilnehmerhandeln erscheinen.<sup>158</sup>

Um den Zusammenhang zwischen Synchronisierung und Kontextualisierungsverfahren lokaler und globaler Reichweite noch systematischer zu fassen, lag es insofern nahe, noch genauer die generelle Funktionsweise von Kontextualisierungshinweisen zu betrachten. Entscheidend sei nämlich, so z.B. Auer (1996a), nicht eine spezielle Bedeutung, die einem *cue* entspreche, sondern in erster Linie das Signalisieren von Kontrast auf verschiedenen Ebenen: “The only meaning the cue has is to *indicate otherness* (...).” (S. 23; Hervorhebung im Original, B.A.). Es werde darüber hinaus aber der Inferenzprozess in bestimmte Richtungen gelenkt, so dass von einem Bedeutungspotential der *cues* gesprochen werden könne:

“But many contextualization cues do more than that. They establish a contrast and thereby indicate that something new is going to come, but at the same time, they restrict the number of plausible inferences of what this might be. They may do so on the basis of an **inherent meaning potential** which gives the direction of an inferential process.” (ebd.; Hervorhebung im Original, B.A.)

---

<sup>156</sup> Auer (1996a, 18f) trifft eine analytische Unterscheidung zwischen Elementen, die – wie die Kategorien *speech event* oder Aktivitätstyp – an Repräsentationen der sozialen Situation (*social situation*) gebunden seien, und allgemeineren Formen von Hintergrundwissen, zu denen auch kulturspezifisches Wissen gezählt wird.

<sup>157</sup> Auer weist in seinen Arbeiten mehrfach darauf hin, dass die Unterscheidung auf Hinzenkamp (1989) zurückgeht.

<sup>158</sup> Linell (1998) versucht seinerseits, auch solche Fälle mit zu berücksichtigen, in denen auf „gegebene“ Kontextelemente Bezug genommen wird: “One way to reconcile the two views on contexts as given (and presupposed) environments vs. emergent aspects of discourse would be to treat the former as contextual resources (...) and the latter as resources *actually constructed and deployed as contexts by interlocutors in dialogue.*” (S. 135; Hervorhebung im Original, BA)

Wenn also z.B., wie in den in der Einleitung diskutierten Beispielen aus der Lehrwerkstatt, die Dolmetscherin abrupt im Bereich von Blickverhalten, Gestik, Prosodie und möglicherweise auch Sprachwahl eine Veränderung signalisiert und diese Veränderungen auch von den anderen Beteiligten ratifiziert werden, ist es plausibel anzunehmen, dass in dieser Phase von Synchronisierung nicht nur Hinweise darauf gegeben wurden, *dass* ein Aktivitätswechsel anstand, sondern auch, welche Arten von (neuen) kommunikativen Aufgaben – z.B. eine gemeinsame Wortsuchaktivität – im Folgenden erwartbar sind.

In nachfolgenden gesprächsanalytischen Arbeiten, die an den hier referierten Positionen zu Kontextualisierung und Synchronisierung angeknüpft haben, wurde nicht nur die funktionale Dimension von Synchronisierungsaktivitäten aufgegriffen, sondern es wurde auch versucht, einzelne beteiligte Phänomene wie z.B. Code-Switching oder Rhythmus anhand linguistischer Parameter präziser zu fassen (zu Weiterentwicklungen des Synchronisierungskonzepts im Rahmen linguistischer Gesprächsforschung vgl. Kapitel 6). Abschließend sollen deshalb noch einmal die wesentlichen methodischen Überlegungen für die Untersuchung von Synchronisierungsphänomenen in Dolmetsch-Interaktionen zusammengefasst werden.

#### **4.4 Empirische Forschungsfragen**

Synchronisierungsaktivitäten als Momente fokussierter, koordinierter Interaktion im Sinne von Condon & Ogston lassen sich – so sollte im Verlauf dieses Kapitels deutlich geworden sein – plausibel im Rahmen der Kontextualisierungstheorie von Gumperz erklären. Es kann angenommen werden, dass über Kontextualisierungshinweise auf verschiedenen Ebenen – systematisch beschrieben sind bisher vor allem der Bereich der Prosodie, im Ansatz auch der Bereich von Blickkontakt und Gestik – unterschiedliche Dimensionen von Kontext relevant gesetzt bzw. geschaffen werden. Greift man Hinweise aus neueren Diskussionen im Rahmen der Kontexttheorie auf (vgl. Goodwin / Duranti 1992, Auer 1992b, 1996a oder Linell 1998), lassen sich kontextuelle Ressourcen, die auch in gedolmetschter Fachkommunikation genutzt werden, noch systematischer unterscheiden.

Im systematisch-empirischen Teil dieser Arbeit wird zum einen versucht, die linguistische Dimension der Signalisierung von Synchronisierung in Dolmetsch-Interaktionen zu präzisieren (vgl. Kapitel 6), so dass der Kontextualisierungsansatz weitergeführt und für ein spezielles Anwendungsgebiet genutzt wird. Zum anderen soll aber auch präzisiert werden, was für Kontextorientierungen in verschiedenen Settings von gedolmetschter Fachkommunikation für die Teilnehmer/innen nachgewiesen werden können (vgl. Kapitel 7, 8 und 9), wobei im Sinne von Linell (1998) stets ein reflexives Verhältnis zwischen Kontextressourcen und Kontextkonstruktion vorausgesetzt wird. Als besonders fruchtbar hat sich bei der Analyse eine Orientierung an der von Auer (1992b, 1996a) und Linell (1998) vorgeschlagenen Differenzierung von Kontextdimensionen zwischen unmittelbaren

kontextuellen Elementen vs. Hintergrundannahmen erwiesen. Die Darstellung der Ergebnisse zu Kontextorientierungen berücksichtigt daher erstens kontextuelle Aspekte im Sinne von Turn- und Sequenzstruktur, zweitens situative Aspekte wie das Referieren auf anwesende Personen oder Objekte sowie drittens Aspekte (der Relevantsetzung) von Hintergrundwissen über Aktivitäts- bzw. Aufgabentypen mit Teilnehmerrollen und Zielen, (Aspekte von) Kultur(en) und Sprachen.<sup>159</sup>

Als entscheidend für die angemessene Bewältigung von fachlich orientierten Dolmetsch-Interaktionen erweist sich letztlich, so soll im systematisch-empirischen Teil der Arbeit deutlich werden, die Fähigkeit der beteiligten Kommunikationspartner/innen, mit Aktivitäten der Synchronisierung Wechsel zwischen verschiedenen kommunikativen Aufgaben zu signalisieren. Neben situationsübergreifenden Aufgaben, die praktisch in allen Dolmetsch-Interaktionen bearbeitet werden müssen (vgl. Kapitel 7 und 8), lassen sich auch je situationsspezifische Aufgaben rekonstruieren, was einerseits in Richtung einer Typologisierung von fachlich orientierten Gesprächssituationen mit Dolmetschbeteiligung führt (Kapitel 9) und andererseits in die Formulierung von didaktischen Konsequenzen für die Fachdolmetschausbildung mündet (Kapitel 10.3).

Um aber überhaupt empirisch fundierte Aussagen zu irgendeinem der hier genannten Phänomene machen zu können, musste natürlich zunächst einmal Zugang zu den verschiedenen Praxisfeldern gefunden werden. Deshalb soll einleitend in dem nun folgenden systematisch-empirischen Teil dieser Arbeit dargestellt werden, wie im einzelnen in der Phase der Datenerhebung und -aufbereitung verfahren wurde (Kapitel 5).

---

<sup>159</sup> In Bezug auf die Relevantsetzung von Interkulturalität als Kontext-Dimension wird darüber hinaus ansatzweise der *account*-Ansatz berücksichtigt; vgl. Dausendschön-Gay / Krafft (1998), Wolf (1998) oder Kern (2000).





## **TEIL II    EMPIRISCH-SYSTEMATISCHER TEIL** **KONTEXTORIENTIERUNG IN MÜNDLICHER** **FACHKOMMUNIKATION MIT DOLMETSCHBETEILIGUNG**

Grundlage meiner gesprächsanalytischen Untersuchungen von Dolmetsch-Interaktionen ist ein umfangreiches Korpus von Ton- und Videoaufzeichnungen, das im Folgenden im Detail vorgestellt werden soll (Kapitel 5). Danach werden die als relevant erachteten Analysekategorien jeweils an Beispielen aus verschiedenen Korpora illustriert und Hypothesen für systematischere Fragestellungen entwickelt (Kapitel 6). Im Vergleich zu anderen gesprächsanalytischen Arbeiten wird das Inventar von Kategorien erweitert (Kapitel 6.1-6.4). Auch das komplexe Zusammenspiel der verschiedenen Ebenen, die zum Phänomen der Synchronisierung beitragen, soll exemplarisch illustriert werden (Kapitel 6.5).

Um die funktionale Dimension von Synchronisierungsphänomenen in Dolmetsch-Interaktionen zu präzisieren, werden dann in Kapitel 7 und 8 mit Bezug auf die Kontextualisierungstheorie von Gumperz an Materialbeispielen aus verschiedenen Settings situationsübergreifende Kontextorientierungen rekonstruiert, die in allen Dolmetsch-Korpora nachzuweisen sind, bevor dann in Kapitel 9 getrennt nach Korpora (Kapitel 9.2 und 9.3) situationspezifische Orientierungen rekonstruiert und noch andere Settings als Vergleichsmaterial herangezogen werden (Kapitel 9.4). Abschließend erfolgt eine Zusammenfassung inklusive der Diskussion didaktischer Aspekte (Kapitel 10).

### **Kapitel 5    Datenkorpus**

#### **5.1 Methodische Vorüberlegungen zur Datenerhebung**

Gesprächsanalytische Untersuchungen zur Funktionsweise von Dolmetsch-Interaktionen in fachlich-beruflichen Settings bedürfen eines äußerst sensiblen Vorgehens im Vorfeld der Datenerhebung. Aus der Perspektive der Analysierenden ist es einerseits wünschenswert, Zugang zu authentischen Einsatzbereichen von Dolmetscher/inne/n zu suchen und diese Einsatzbereiche so zu dokumentieren, dass einzelne Interaktionssituationen – quasi unbegrenzt wiederholbar – intensiv erforscht werden können. Die gewählten Techniken der konservierenden Registrierung sollten dabei der Natürlichkeit der Interaktionsabläufe möglichst wenig abträglich sein (vgl. Bergmann 1985). Auf der anderen Seite ist zu bedenken, dass nur mit größter Behutsamkeit überhaupt das Vertrauen der Beteiligten – Primäre Interaktionspartner und Dolmetscher/innen – zu einer solchen konservierenden Registrierung ihrer Tätigkeit gewonnen werden kann (vgl. Boutet *et al.* 1995).<sup>160</sup> Insofern muss abgewogen werden, inwieweit ggf. auch simulierte Settings aufschlussreich für die systematische Untersuchung bestimmter Fragestellungen sein können.

---

<sup>160</sup> Zu vergleichbaren Überlegungen Wadensjö (1998a, 94-102)

Damit wird eine weitere Dimension berührt, und zwar die Frage der Professionalität der Dolmetscher/innen (vgl. Kapitel 1 und 2): Die Dolmetschforschung ist bis heute von einem heftigen Streit dominiert zwischen denjenigen auf der einen Seite, die behaupten, dass Nicht-Profis (Bilinguale ohne Dolmetschtraining, Fremdsprachenlernende oder auch Dolmetschende in der Ausbildung) grundsätzlich anders bzw. schlechter (inter-)agieren und deshalb als interessantes Untersuchungsobjekt gar nicht in Frage kommen, und denjenigen auf der anderen Seite, die meinen, dass auch die Beschäftigung mit Leistungen von relativen Dolmetsch-Noviz/inn/en interessante Erkenntnisse verspricht, da Bilinguale und Fremdsprachenlernende nicht grundsätzlich anders sprachmittlerisch handeln (vgl. Harris 1977ff).

Sollen darüber hinaus auch didaktische Fragestellungen verfolgt werden, indem z.B. die besonderen Probleme von Dolmetschenden in der Ausbildung für die Evaluation entsprechender Übungsformen rekonstruiert werden, sind nun aber andererseits gerade Aufnahmen von Situationen interessant, in denen Noch-Nicht-Profis dolmetschen. Es spricht also einiges dafür, das Datenkorpus nicht vorab zu begrenzen, sondern die Frage der Professionalität als empirische Fragestellung durchgängig mit zu verfolgen und Interaktionen unter Beteiligung von Dolmetsch-Noviz/inn/en mit Interaktionen unter Beteiligung von erfahrenen Dolmetscher/inne/n im Hinblick auf die Dimension der Professionalität zu vergleichen.

Als Ergänzung zu den jeweiligen Primärdaten wurden im Rahmen einer ethnographischen Methode (vgl. Auer 1995a) jeweils entsprechende Zusatzdaten erhoben (Feldnotizen bei teilnehmender Beobachtung, Expertenbefragungen). Bei der Interpretation der Daten wurden diese allerdings nur punktuell hinzugezogen. Hinweise auf Merkmale des Settings, von denen vermutet werden kann, dass sie im Sinne neuerer Kontexttheorien als „in die Situation mitgebracht“ (*brought along*) betrachtet werden können (vgl. Kapitel 4.3), werden im Folgenden im Zusammenhang mit den jeweiligen Korpus-Präsentationen aufgeführt.

## **5.2 Authentische Dolmetsch-Settings**

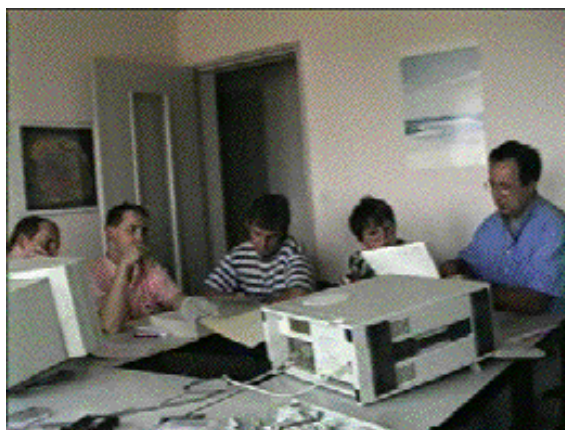
### **5.2.1 Fachschulung Automobilindustrie (FS-Korpus)**

- Datum der Aufnahmen (Ton und Video): 5. und 6.9.1994; Dauer: 2 mal 6 Std. 30 min;
- Arbeitssprachen: D-F-D

#### *Setting*

Dokumentiert wurden zwei von dreißig Schulungstagen zur Bedienung einer Saugerpresse, die von einem deutschen Hersteller an einen französischen Automobilkonzern geliefert wird

(vgl. Anlage 1).<sup>161</sup> Die Schulungseinheit zur speicherprogrammierbaren Steuerung (SPS), die in Frankreich im Konferenzraum eines auf Technik spezialisierten Fachübersetzungs- und Fachdolmetschbüros durchgeführt wird, ist vom französischen Kunden in Auftrag gegeben worden. Im Folgenden ein Video-Standbild zur Veranschaulichung des Settings:



*Abbildung 9: Sitzanordnung FS-Korpus*

*Teilnehmer/innen:*

Der deutsche Schulungsleiter (S, rechts im Bild), Vertreter der deutschen Herstellerfirma, ist ca. 45 Jahre alt und verfügt nur über Grundkenntnisse im Französischen (2 mal 1 Woche Intensivkurs). Nach eigenen Angaben hat er jedoch vor seinen Einsätzen in Frankreich bereits mehrere Jahre lang sowohl Kunden in Deutschland auf Deutsch geschult als auch zum Teil bereits Schulungen auf Englisch durchgeführt.

Die Adressaten der Schulung (links im Bild) sind 3 französische Techniker (von links nach rechts: T1, T2 und T3; 27, 30 und 36 Jahre alt), die als Mitarbeiter des Automobilkonzerns später für die Wartung und Überwachung der elektronischen Steuerung zuständig sein werden. Sie sind u.a. deshalb ausgewählt worden, weil sie Schulkenntnisse im Deutschen nachweisen können. Zwei der drei Techniker haben bereits an anderen Schulungen teilgenommen; einer ist erst neu hinzugekommen.

Die Dolmetschung wird von der ca. 55 Jahre alten Leiterin des Fachübersetzungs- und Dolmetschbüros<sup>162</sup> übernommen. Die Dolmetscherin (Do, in der Bildmitte) verfügt als frühere Mitarbeiterin der Übersetzungsabteilung des Automobilkonzerns über langjährige praktische Erfahrungen mit den verschiedenen Generationen von Saugerpressen und hat dementsprechend hervorragende fachliche und terminologische Kenntnisse.

<sup>161</sup> Zu technischen Hintergründen der Blechbearbeitung mit Saugerpressen vgl. auch Radtke (1994, 26).

<sup>162</sup> Zu Hintergrundinformationen über die Arbeit des Übersetzungsbüros vgl. auch Hérigault (1995).

### *Anschauungsmaterial*

Der Schulungsleiter hat aus Deutschland zwei Programmversionen (deutsch und französisch) mitgebracht, die zum einen auf entsprechenden Monitoren angezeigt werden und zum anderen als Ausdrucke vorliegen, in denen geblättert werden kann. Bei Bedarf kann er die Wandtafel für Illustrationen benutzen.

### *Zusatzdaten*

Die Aufzeichnung der Schulung auf Ton- und Videokassette erfolgte mit dem Einverständnis aller Anwesenden. Vorausgegangen waren mehrere Gespräche mit der Leiterin des Übersetzungsbüros, die seit mehreren Jahren Praktikumsplätze an Fachübersetzer/innen von der Universität Hildesheim vergeben hatte. Als sie in informellen Kontakten immer wieder zum Ausdruck brachte, wie wichtig ihr eine wissenschaftlich-didaktische Fundierung der Ausbildung von Dolmetscher/inne/n im Bereich Technik sei, kam die Idee auf, die eigene Arbeit zu innerbetrieblichen und universitären Aus- und Weiterbildungszwecken auf Video zu dokumentieren. So wurde es nicht nur möglich, dass während eines zweitägigen Einsatzes zwei teilnehmende Beobachterinnen für Feldnotizen anwesend sein konnten, sondern auch, dass in Kaffee- und Mittagspausen Gespräche mit den Beteiligten geführt wurden und dass der Flüchtigkeit des Moments mit registrierender Konservierung begegnet werden konnte.

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über alle transkribiert vorliegenden Ausschnitte der Erläuterungen zur elektronischen Steuerung (Reihenfolge chronologisch):

<b>Signle / Dauer</b>	<b>Themen (Stichworte)</b>	<b>Transkription</b>
BW (ca. 60 min)	➤ Zuordnungsliste Eingänge – Ausgänge / Merker	Birgit Wöllbrink
FS-4-1a (ca. 30 min)	➤ Funktionsblock (FB) 15 (Hubzahlbegrenzung im Automatikbetrieb), 16 (hydraulische Kupplung); Datenblock (DB) 34; FB 16 (Soll- und Istwerte)	B.A.
FS-4-1b (ca. 30 min)	➤ Netzwerk 17, 18, 21 (Drehzahlkontrolle der Hauptmotoren 1 und 2)	B.A.
FS-4-2a (ca. 30 min)	➤ Programmblock (PB) 17, 18, 19; Schmiersteuerung	B.A.
FS-4-2b (ca. 30 min)	➤ Temperatursteuerung	B.A.
FS-5-1a (ca. 30 min)	➤ Datenwort (DW) 13; FB 30; FB 45: Impulsschmierungen	B.A.
FS-5-1b (ca. 30 min)	➤ DW 5: Überwachungszeit; Planung des weiteren Vorgehens; Verhältnis Zentraleinheit - Stationen	B.A.
FS-5-2a (ca. 30 min)	➤ FB 71 (Analogumrechnung); PB 60-69 (Kupplung-Brems-Kombination)	B.A.
FS-5-2b (ca. 30 min)	➤ Fortsetzung Kupplung-Brems-Kombination; Analogumwandlung; Kanalwahl	B.A.

### 5.2.2 Messe-Interaktionen (MI-Korpus)

- Datum der Aufnahmen: 27.4.1996 (nur Tonaufnahme);
- MI-1: Dauer: 18 min 50 sec; MI-2: 7 min 35 sec
- Arbeitssprachen: SP-D-SP, SP-E-SP

#### *Setting und Teilnehmer/innen*

Die aufgezeichneten authentischen Messe-Interaktionen finden im Rahmen einer großen deutschen Industriemesse an den Ständen von zwei verschiedenen Ausstellern statt. Ein spanischer Geschäftsmann (SP, selbst Messegast) hat im Dolmetsch-Pool der Messe-AG eine Dolmetscherin (Do) gebucht, die als deutsche Muttersprachlerin ca. 10 Jahre in Lateinamerika gelebt hat und seit einigen Jahren im Rahmen des Dolmetsch-Service der Messe-AG „für Spanisch zuständig“ ist. SP begibt sich im Folgenden mit der Dolmetscherin und mir zu zwei Messeständen von Firmen, deren Leuchtenkollektion er ggf. in Spanien vertreiben will; SP verfügt vermutlich über keinerlei Deutsch- oder Englischkenntnisse.

Zunächst trifft der spanische Geschäftsmann als Gesprächspartner den niederländischen Vertreter einer italienischen Herstellerfirma (MI-1), der allerdings im Weiteren Deutsch spricht. Sein zweiter Gesprächspartner (MI-2) ist Vertreter einer belgischen Lampenfirma; er spricht trotz Muttersprache Französisch während des Gesprächs Englisch.

Die Aufzeichnung der Gespräche erfolgt mit dem Einverständnis der Dolmetscherin, die mir in den Tagen zuvor bereits in intensiven Gesprächen über ihre Erfahrungen bei Dolmetsch-Einsätzen auf Messen erzählt hat.<sup>163</sup> Wegen starker Nebengeräusche ist die Tonqualität bei beiden Aufnahmen relativ schlecht; die Aufnahmen wurden dennoch vollständig transkribiert (Transkription: B.A.; Sabine Grüne).

---

<sup>163</sup> Die Zusammenarbeit mit dem Team von Dolmetscher/innen geht auf eine Initiative des (damaligen) Leiters des Dolmetsch-Pools zurück, dessen Name hier allerdings aus Datenschutzgründen nicht genannt wird.

## **5.3 Simulierte Dolmetsch-Settings**

### **5.3.1 Dolmetschen zu Übungs- bzw. Trainingszwecken**

#### 5.3.1.1 Unterweisungen und Produktpräsentationen in der Lehrwerkstatt (LW-Korpus)

- Arbeitssprachen: Deutsch und Französisch
- Datum der Aufnahmen: Juni/Juli 1997 (Ton- und Videoaufnahme); Dauer: 2 mal 1 Std. 30 min

#### *Setting und Teilnehmer/innen*

Die Unterweisungen und Produktpräsentationen werden im Rahmen der Ausbildung zum Fach- und Verhandlungsdolmetschen in der Lehrwerkstatt für Metall der Universität Hildesheim durchgeführt. Alle Beteiligten haben der Ton- und Videoaufzeichnung zu Ausbildungszwecken zugestimmt.

Werner D., Technik-Dozent und Leiter der Lehrwerkstatt für Metall (ohne Französisch-Kenntnisse), präsentiert für Laurent F. verschiedene technische Objekte. Laurent F. ist Dolmetsch-Dozent mit Muttersprache Französisch an der Universität Hildesheim und zeigt hier – in der Rolle eines französischen Gastdozenten der Partneruniversität Mulhouse – Interesse an den Gegenständen der Technikausbildung im Rahmen des Studiengangs Fachübersetzen. Als Dolmetscher/innen für Laurent, der wegen seiner sehr guten Deutschkenntnisse nur bedingt auf eine Dolmetschung angewiesen ist, kommen verschiedene Studierende mit Muttersprache Deutsch zum Einsatz, die diesen Kurs im Rahmen des Curriculums Gesprächsdolmetschen bzw. Fach- und Verhandlungsdolmetschen besuchen.

Zur Veranschaulichung des Settings hier zunächst ein Videostandbild aus einer Einheit zur Bohrmaschine:



Abbildung 10: Anordnung LW-Korpus

In der folgenden Tabelle wird das Spektrum aller Aufnahmen aus dem LW-Korpus zusammenfassend wiedergegeben:

<b>Sigle</b>	<b>Thema</b>	<b>Teilnehmer/innen</b>	<b>Transkription</b>
LW6/97-D/F[1]	<i>Die Videokamera</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Werner D.</li> <li>➤ Laurent F.</li> <li>➤ Petra D. (Dolmetscherin)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ B.A.</li> <li>➤ Christina Henke</li> </ul>
LW6/97-D/F[2]	<i>Die Bohrmaschine I</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Werner D.</li> <li>➤ Laurent F.</li> <li>➤ Ute D. (Dolmetscherin)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ B.A.</li> <li>➤ Christina Henke</li> </ul>
LW6/97-D/F[3]	<i>Die Bohrmaschine II</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Werner D.</li> <li>➤ Laurent F.</li> <li>➤ Marion D. (Dolmetscherin)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ B.A.</li> <li>➤ Christina Henke</li> </ul>
LW7/97-D/F[1]	<i>Bohrwerkzeuge I</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Werner D.</li> <li>➤ Laurent F.</li> <li>➤ Marion D. (Dolmetscherin)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ B.A.</li> <li>➤ Christina Henke</li> </ul>
LW7/97-D/F[2]	<i>Bohrwerkzeuge II</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Werner D.</li> <li>➤ Laurent F.</li> <li>➤ Ute D. (Dolm.)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ B.A.</li> <li>➤ Christina Henke</li> </ul>



### 5.3.1.2 Interviews im Rahmen von Hauptseminar-Übungen (HS-Korpus)

- Arbeitssprachen: Deutsch, Englisch, Französisch, Spanisch
- Datum der Aufnahmen (Ton und Video): 15.4.1994, 20.10.1995, 25.10.1996, 31.10.1997, 30.10.1998
- Gesprächsdauer durchschnittlich 5 min; max. Länge 8 min; insgesamt ca. 1 Std. 20 min

#### *Zum Setting*

Die Interviews wurden im Rahmen des zum Zeitpunkt der Aufnahmen von mir an der Universität Hildesheim angebotenen Hauptseminars „Gesprächsdolmetschen und mehrsprachige Rede“ durchgeführt, das mit einer Blockveranstaltung zu Datenerhebung und Transkription von mehrsprachigen Kommunikationssituationen im Sprachlabor beginnt (vgl. auch Kapitel 10.3). Die beteiligten Studierenden kennen sich in der Regel (noch) nicht und werden gebeten, sich gegenseitig zu Studienmotivation, Studien- und Auslandserfahrungen zu befragen bzw. in einem solchen Setting zu dolmetschen. Die beiden Primären Interaktionspartner sitzen sich an einem Seminartisch gegenüber – zwischen sich die dolmetschende Person. Ich selbst begrenze als Aufnahmeleiterin die Dauer der Sequenzen und gebe jeweils kurz Eingangshinweise. Hier ein exemplarischer Einblick in das Setting:



*Abbildung 11: Sitzanordnung HS-Korpus*

*Teilnehmer/innen*

Die deutschsprachigen Teilnehmer/innen sind Studierende im Hauptseminar (mehrheitlich Muttersprache Deutsch); die englisch-, französisch- und spanischsprachigen Teilnehmer/innen sind in der Regel ERASMUS-Studierende von Partneruniversitäten der Universität Hildesheim und erst seit kurzem in Deutschland. Als Dolmetscher/innen werden mehrheitlich Hildesheimer Studierende mit Muttersprache Deutsch eingesetzt; im Ausnahmefall wirken Dozierende an den Aufnahmen mit.

In der folgenden Tabelle werden alle verwendeten Aufnahmen aus dem HS-Korpus, die als Rohtranskription von den jeweiligen Teilnehmer/inne/n des Hauptseminars angefertigt wurden und für Detailanalysen im Rahmen dieser Arbeit im Einzelfall überarbeitet wurden, noch einmal in Kurzform dargestellt:

<b>Sigle</b>	<b>Sprache (in Kombination mit Deutsch)</b>	<b>Vorgabe Setting</b>	
		<i>Interview</i>	<i>technische Erklärung</i>
HS94-12	Englisch	x	
HS94-13	Französisch	x	
HS94-14	Spanisch	x	
HS95-4	Spanisch	x	
HS95-8	Französisch	x	
HS95-13	Englisch		x
HS96-11	Englisch		x
HS96-12	Französisch	x	
HS96-13	Spanisch	x	
HS97-4	Spanisch	x	
HS97-7	Englisch	x	
HS97-12	Französisch	x	
HS98-3	Englisch	x	
HS98-9	Französisch	x	
HS98-10	Spanisch	x	

### 5.3.2 Dolmetsch-Experimente und Rollenspiele

#### 5.3.2.1 Beratungen (BER-Korpus)

- Datum der Aufnahmen: 1.2.1995 (nur Ton); Dauer: 2 mal 45 min
- Arbeitssprachen: D-F

#### *Zum Setting*

Die Beratungssituationen wurden im Rahmen von zwei Dolmetschkursen Deutsch-Französisch an der Universität Hildesheim simuliert; nacheinander kommunizieren 9 Paare von deutschen und französischen Studierenden (grundständig Studierende im Studiengang Fachübersetzen bzw. französische ERASMUS-Studierende) miteinander über ein- und denselben Dolmetscher, Laurent F. (zweisprachiger Dolmetsch-Dozent mit Muttersprache Französisch). Jede Paarung von Studierenden improvisiert anhand eines vorgegebenen Arbeitsblattes einen Beratungsdialo, wobei die Studierenden ausdrücklich ermutigt werden, die vorgegebenen Probleme und Problemlösungen mit autobiographischen Elementen anzureichern. Da keine Studierenden als Dolmetscher/innen eingesetzt werden, tritt der Übungs- bzw. Trainingsaspekt – zumindest aus der Perspektive des Dolmetschers – in den Hintergrund.<sup>164</sup>

In der ersten Serie von Simulationen übernehmen französische Studierende die Rolle der Fragestellenden, indem sie sich an eine/n deutschsprachige/n Gesprächspartner/in um Hilfe bzw. Auskunft wenden (transkribiert: BER4 und BER5). In der zweiten Serie wenden sich deutsche Teilnehmer/innen an eine/n französische/n Gesprächspartner/in (BER6 bis BER9).

Für die Analyse wurden Ausschnitte aus folgenden Aufnahmen aus dem BER-Korpus berücksichtigt:

---

<sup>164</sup> Gleichwohl wurde den Teilnehmer/innen des Dolmetschkurses vermittelt, dass im Rahmen der Simulation nicht nur modellhaftes Dolmetschen des Dozenten beobachtet werden kann, sondern auch Gelegenheit dazu gegeben wird, als Selbsterfahrung die Perspektive der Primären Interaktionspartner einzunehmen. Über die Motivation der Aufnahmeleiterin, das simulierte Material für eine Vergleichsstudie mit Beratungssituationen in *phone-ins* zu nutzen (vgl. Apfelbaum / Berkenbusch 1998), wurden die Studierenden hingegen erst im Nachhinein aufgeklärt.

<b>Signle / Dauer</b>	<b>Problem / Frage</b>	<b>Primäre Interaktionspartner/innen</b>	<b>Transkription</b>
BER4 (6 min 45 sec)	<i>Où trouver du bon fromage / du bon pain français à Hildesheim?</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Sophie F.</li> <li>➤ Bärbel D.</li> </ul>	B.A. Christina Henke
BER5 (6 min 45 sec)	<i>Comment faire un stage en Allemagne?</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Juliette F.</li> <li>➤ Ute D.</li> </ul>	B.A. Christina Henke
BER6 (9 min 10 sec)	<i>Rezept für «choucroûte alsacienne»?</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Rudi D.</li> <li>➤ Thierry F. / Sabine F.</li> </ul>	B.A. Christina Henke
BER7 (7 min 20 sec)	<i>Wie kann ich ein Praktikum in Frankreich machen?</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Britta D.</li> <li>➤ Camille F.</li> </ul>	B.A. Christina Henke
BER8 (6 min)	<i>Was für Naturkosmetika empfehlen Französinen bei Haarproblemen?</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Nina D.</li> <li>➤ Sophie F.</li> </ul>	B.A. Christina Henke
BER9 (9 min 5 sec)	<i>Worauf muss ich bei einem Studienaufenthalt in Frankreich gefasst sein?</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Beate D.</li> <li>➤ Thomas F.</li> </ul>	B.A. Christina Henke

### 5.3.2.2 Terminabsprachen (VM-Korpus)

- Arbeitssprachen: D–E, D-F
- Datum der Aufnahmen: 26.10.1993, 15.12.1993 (Ton); Dauer insgesamt ca. 30 min

#### *Settings*

Die simulierten Terminabsprachen Deutsch-Englisch stammen aus der Explorativphase des VERBMOBIL-Projekts zu Übersetzungs- und Dolmetschstrategien (vgl. Jekat-Rommel / Maleck / Prahl 1994).<sup>165</sup> Im Unterschied zu den im Rahmen der universitären Dolmetschausbildung simulierten Dolmetsch-Interaktionen kommen die Teilnehmer/innen im VM-Korpus als Versuchspersonen vorwiegend zu Aufnahmezwecken zusammen. Auch wenn einige der beteiligten Dolmetscher/innen – Dozierende oder fortgeschrittene Studierende im Studiengang Fachübersetzen der Universität Hildesheim – die Gelegenheit zum Dolmetschen gern genutzt haben, tritt der Übungs- bzw. Trainingscharakter deutlich in den Hintergrund.

Die Gespräche, die im Rahmen meiner Analysen verwendet werden (VM/E15; 63A, VM/E18; 63A), wurden in einem Projektraum der Universität Hamburg aufgenommen. Vor Beginn der Aufnahmen wird den Versuchspersonen von den jeweils anwesenden Versuchsleiter/innen (Mitarbeiter/innen des VM-Projekts) das sog. VM-Szenario erläutert, in dem in der Regel vorgesehen ist, dass ein deutscher und ein englischsprachiger Geschäftspartner anhand von schriftlich vorliegenden Rollenvorgaben und Terminkalendern einen Termin vereinbaren. Teil der Vorgaben ist auch, dass die deutschsprachigen Beiträge systematisch ins Englische gedolmetscht werden sollen, während beim deutschsprachigen Gesprächspartner passive Kenntnisse des Englischen vorausgesetzt werden, so dass diese/r direkt auf die Beiträge seines englischsprachigen Gegenübers reagieren soll (unilaterales Dolmetschen). In einigen Gesprächen wird der deutschsprachige Teilnehmer mit Hinweis auf die Analogie zur späteren maschinengestützten Dolmetschung außerdem angewiesen, Anfang und Ende seiner Gesprächsbeiträge jeweils durch Ein- und Ausschalten einer Lampe zu markieren.<sup>166</sup>

Parallel zu den deutsch-englischen Aufnahmen wurden von mir an der Universität Hildesheim in Anlehnung an das VM-Szenario außerdem einige deutsch-französische Terminabsprachen simuliert. In dem aus diesem Ausnahmezyklus verwendeten Gespräch (VM/F2; 61) entfallen die Vorgaben in Bezug auf Rollen und Terminkalender weitgehend; die Primären Interaktionspartner/innen spielen sich selbst. Als Dolmetscher/innen kommen ebenfalls Dolmetsch-Dozent/innen zum Einsatz; gedolmetscht wird uni- und bilateral.

---

<sup>165</sup> Zur Konzeption des VERBMOBIL-Projekts vgl. auch Hauenschild / Heizmann (1997).

<sup>166</sup> Details zur Konzeption des Szenarios vgl. auch Apfelbaum / Wadensjö (1997).

Die von mir verwendeten Gespräche aus dem VM-Korpus sind noch einmal der folgenden Übersicht zu entnehmen. Abweichungen vom VM-Szenario werden im Einzelfall vermerkt:

<b>Signle</b>	<b>Teilnehmer/innen</b>	<b>Besonderheiten</b>	<b>Transkription</b>
VM/E15; 63A	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ <b>KUR</b> (geringe Englischkenntnisse; spricht Deutsch)</li> <li>➤ <b>RIC</b> (geringe Deutschkenntnisse; spricht amerikanisches Englisch)</li> <li>➤ <b>Do</b> (Christine: dt. Studentin mit Fremdsprache Englisch; dolmetscht die deutschsprachigen Beiträge ins Englische)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ VM-Szenario</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ VM</li> </ul>
VM/E18; 63A	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ <b>Andreas</b> (geringe Englischkenntnisse; spricht Deutsch)</li> <li>➤ <b>LOU</b> (geringe Deutschkenntnisse; spricht amerikanisches Englisch)</li> <li>➤ <b>Do</b> (Barbara: deutsche Studentin mit Fremdsprache Englisch; dolmetscht die deutschsprachigen Beiträge ins Englische)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ VM-Szenario</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ VM</li> </ul>
VM/F2; 61	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ <b>Anita</b> (Grundkenntnisse Französisch; spricht hier Französisch)</li> <li>➤ <b>Colette</b> (gute Deutschkenntnisse; spricht Französisch)</li> <li>➤ <b>Britta</b> (sehr gute Französischkenntnisse; gibt bei Bedarf Formulierungs- bzw. Dolmetschhilfen)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ kein VM-Kalender; keine Lampe;</li> <li>➤ nur punktuelle Dolmetschhilfen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ B.A.</li> </ul>

## 5.4 Transkription

Bei der Entwicklung eines Transkriptionssystems wurde angestrebt, in den Daten alle potentiell für die Signalisierung von Synchronisierungsaktivitäten relevanten Phänomene erfassbar zu machen. So wurde – in Anlehnung an Überlegungen im Rahmen anderer Transkriptionssysteme wie HIAT (vgl. Ehlich / Rehbein 1976) oder GAT (vgl. Selting *et al.* 1998) – ein Inventar von Notationskonventionen entwickelt, mit dem zunächst Rohtranskriptionen erstellt wurden. Im Laufe des Interpretationsprozesses wurde dieses Inventar dann weiter entwickelt und für bestimmte Analysezwecke verfeinert, wobei auf eine systematische Segmentierung nach Turnkonstruktionseinheiten verzichtet wurde.<sup>167</sup>

<sup>167</sup> Wie bereits in Kapitel 5.2.1 vermerkt, wurden Rohtranskriptionen des FS-Korpus aus einer Diplomarbeit von Wöllbrink (1996) verwendet; Teile des HS-Korpus wurden in ersten Versionen von Teilnehmer/innen an den von mir durchgeführten Hauptseminaren „Gesprächsdolmetschen und mehrsprachige Rede“ transkribiert.

Bei der Transkription der Ton- und Videodaten stellt sich die Frage nach geeigneten Notationsweisen nicht nur im Bereich prosodischer Phänomene (vor allem Intonation, Lautstärke, Länge von Segmenten, Sprechgeschwindigkeit, Rhythmus und Pausen; zu Details vgl. Kapitel 6.3),<sup>168</sup> sondern auch in Bezug auf nonverbale Phänomene wie Blickkontakt, Körperhaltung und Gestik. Die Informationen, die den Videodaten zu entnehmen sind, wurden weitgehend als Kommentare in die textbasierten Beispiele eingefügt (zu Details vgl. Kapitel 6.4). Mit einer überwiegenden Notation in Partiturschreibweise wurde versucht, die potentiell kontextualisierende Funktion möglichst vieler dieser Phänomene zu erfassen – allerdings ohne die Lesbarkeit der Transkriptionen allzu sehr einzuschränken.

Im Einzelnen gelten folgende Konventionen für die Basistranskripte (Beiträge der dolmetschenden Person werden durchgängig *kursiv* wiedergegeben):

---

/	Abbruch, Selbstunterbrechung eines Sprechers bzw. einer Sprecherin, ohne dass es zu einer Pause kommt
. . . . .	kurze, mittlere und längere Pause innerhalb einer oder zwischen zwei Äußerung(en) (es wird nur die relative Länge geschätzt)
&	auffällig schneller Anschluss (notiert zwischen zwei prosodisch-syntaktisch markierten Einheiten)
=	Verschleifung
≠	Abwesenheit einer <i>liaison</i> (im Französischen)

---

(...) <i>Netzwerk elf'</i>	steigende Intonation
(...) <i>mandrin rapide,</i>	fallende Intonation
<i>logisch-</i>	gleich bleibende Intonation
	(notiert jeweils am Ende von Intonationskonturen)

---

<i>in dernière</i>	auffällige Betonung eines Wortes oder einer Silbe
<i>oui: eu::h n:on</i>	gedehnte Aussprache (je nach Länge)
<i>nicht (t)</i>	nicht mit Sicherheit identifizierbare Laute
<i>(hein ?)</i>	vermuteter Wortlaut
<i>(.....?)</i>	unverständliche Passage, je nach Länge

---

[ <i>leise</i> ] + [ <i>lacht</i> ] +	Beschreibung von Artikulationsweise oder non-verbalem Verhalten usw.; wird vor bzw. unter die jeweilige Äußerung gesetzt und durch "+" wieder aufgehoben
---------------------------------------	--

<sup>168</sup> Zur Entwicklung eines Notationssystems für prosodische Phänomene, das sich durchweg an Teilnehmerkategorien orientieren soll, vgl. Selting (1995a, bes. 6-49).

[[*erstaunt*]] + Interpretation der Transkribentin, die diese als subjektiv markiert; wird vor die jeweilige Äußerung gesetzt und durch "+" wieder aufgehoben;

---

Angaben zu nonverbalem Verhalten erfolgen ggf. in einer Zusatzzeile unter der jeweiligen Sprecherzeile. Dazu folgendes Beispiel aus dem LW-Korpus:

Werner D. [ <i>leise</i> ] das kann ich jetzt nicht zeigen, & hab=ich nicht da, [ <i>sucht nach Werkzeug</i> ] [kehrt zurück]
--

Werner D. & [ <i>laut</i> ] das <b>kann</b> auch [ <i>lauter</i> ] das ist ein [ <i>deutlich</i> ] [ <i>zur Bohrmaschine</i> ] Laurent F. + comme (euh ?)
--

Durch Unterstreichung einzelner Textpassagen werden in den Analysekapiteln ggf. Elemente hervorgehoben, die aus analytischer Sicht von Bedeutung sind.



## Kapitel 6 Signalisierungsebenen von Synchronisierung in Dolmetsch-Interaktionen

Im Mittelpunkt der folgenden Ausführungen stehen die in Dolmetsch-Interaktionen auffindbaren Signalisierungsebenen von Synchronisierung. An Beispielen aus verschiedenen Korpora soll rekonstruiert werden, welche sprachlichen, parasprachlichen und nonverbalen Mittel im Zusammenhang mit Synchronisierungsaktivitäten eingesetzt werden und wie sich die Interdependenz verschiedener Signalisationssysteme verhält (zu den Grundlagen des Synchronisierungskonzepts, das stets sowohl eine intrapersonelle als auch eine interpersonelle, d.h. interaktive Dimension umfasst, vgl. Kapitel 4). Die Darstellung erfolgt durch den Datenbezug einerseits bereits ergebnisorientiert, wirft in Bezug auf mögliche Kontextorientierungen andererseits jedoch erst weitere Fragestellungen auf, die dann in Kapitel 7, 8 und 9 systematisch weitergeführt werden.

Generell werden in die Darstellung verschiedene Weiterentwicklungen des Synchronisierungskonzepts integriert, die – basierend auf den Arbeiten von Erickson & Shultz und John Gumperz – in den letzten Jahren entstanden sind. Im Rahmen des Kontextualisierungsansatzes erforschte man zunächst schwerpunktmäßig die Bereiche Code-Switching und Prosodie (vgl. Gumperz und Auer); darüber hinaus ist aber auch das Zusammenspiel mit anderen Signalisierungsebenen, einschließlich Gestik, Blickverhalten und Syntax thematisiert worden.

Die Relevanz der Frage, welche Signalisationssysteme die Teilnehmer/innen nutzen, wenn sie in verbaler Interaktion synchronisiert interagieren, wird im Rahmen des Kontextualisierungsansatzes mit der Grundannahme begründet, dass über Projektierungen auf verschiedenen Ebenen „Gestalten“ antizipierbar werden, mit denen sich die Beteiligten wechselseitig Hinweise auf relevante Elemente des Kontextes geben (vgl. zuletzt Auer 1996a, 1998). Da in linguistisch orientierten Arbeiten nachgewiesen wurde, dass sich die Interaktionspartner/innen auch an syntaktischen und semantisch-pragmatischen Einheiten im Bereich der Sequenz- und Diskursorganisation orientieren, lag es nahe, diese Ebenen der Signalisierung ebenfalls zu berücksichtigen (vgl. auch begriffliche Überschneidungen zwischen Koordination und Synchronisierung, auf die in Kapitel 4.1 und 4.2 hingewiesen wurde).

Für das Verständnis von Synchronisierung in Dolmetsch-Interaktionen haben sich bei der Arbeit an Transkripten letztlich neben der Ebene von *Code* und *Code-Switching* als „klassischem“ Untersuchungsgebiet der Kontextualisierungstheorie (Kapitel 6.1) nicht nur syntaktische Projektierungen (Kapitel 6.2), die parasprachliche Ebene von prosodischer „Gestalt“-Gebung (Kapitel 6.3) sowie eine nonverbale Ebene mit Körperhaltung, Blickkontakt und Gestik (Kapitel 6.4) als relevant erwiesen, sondern auch semantisch-pragmatische Projektierungen (Kapitel 6.5). Nachdem zunächst eine analytische Trennung der

Signalisierungsebenen von Synchronisierung vorgenommen wird, soll abschließend (Kapitel 6.6) exemplarisch das Zusammenspiel der verschiedenen Ebenen beleuchtet werden.

### 6.1 Code und Code-Switching

Mit der Untersuchung von *Code* und *Code-Switching* wurde gewissermaßen der Kontextualisierungsansatz begründet (vgl. Gumperz 1982a, Auer 1986, 1990, 1992b). Es wurde gezeigt, dass die Verwendung bzw. der Wechsel eines Codes (verstanden als Nationalsprache, Dialekt oder Stil) als Bündel von Kontextualisierungshinweisen mit vorwiegend interaktiven Funktionen verstanden werden kann, mit dem z.B. bestimmte Teilnehmerrollen ausgehandelt werden (vgl. Auer 1984). Mit dem Gebrauch eines bestimmten Codes gibt – so die Kontextualisierungstheorie – ein/e Sprecher/in also nicht in erster Linie Hinweise auf ihre bzw. seine individuelle Kompetenz (z.B. Lerner- bzw. Interimssprache) oder verweist auf bestimmte (einzelkulturell verankerte) Inhalte<sup>169</sup>, sondern nimmt offenbar Teil an einem Prozess der sequenziellen Aushandlung einer gemeinsamen Kommunikationssprache, womit verschiedene interaktive Funktionen verknüpft sein können (z.B. Themenbeendigung oder punktuelle Konstitution einer gemeinsamen Identität). Zu dieser grundlegenden Differenzierung und der daraus resultierenden Verschiebung relevanter Forschungsfragen argumentiert bereits Gumperz (1982a):

“To say that code switching conveys information, however, does not mean that a switch can be assigned a single meaning in any one case. What is signalled are guidelines to suggest lines of reasoning for retrieving other knowledge” (S. 96)

und

“Code switching signals conceptual information equivalent to what in monolingual settings is conveyed through prosody or other syntactic or lexical processes. It generates the presuppositions in terms of which the content of what is said is decoded.” (ebd., S. 98; Unterstreichung B.A.)

Peter Auer, der diesen Ansatz seit 1984 in zahlreichen nachfolgenden Arbeiten systematisiert hat, schlägt vor, von *Code-Switching* im engeren Sinne nur als von einer bestimmten Form von Codewechsel (*code-alternation*) zu sprechen:

“Code-alternation (...) is defined here as a relationship of contiguous juxtaposition of semiotic systems, such that the appropriate recipients of the resulting complex sign are in a position to interpret this juxtaposition as such.” (Auer 1995b, 116)

In diese Definition sind mindestens die folgenden theoretisch relevanten Überlegungen eingegangen:

- ‚Codewechsel‘ sind einerseits von *code-mixing* und anderen unbemerkten Interferenzerscheinungen in Interimssprachen (*unnoticed contact phenomena*; vgl.

---

<sup>169</sup> Gumperz (1982a) spricht hier von *metaphorical code-switching*

Auer 1990, 84) abzugrenzen, da dort das Kriterium der “contiguous juxtaposition” nicht erfüllt wird;

- unterscheidet man als Unterformen von ‚Code-Wechsel‘ zwischen ‚Code-Switching‘ einerseits und ‚Transfer‘ andererseits (vgl. zuerst Auer 1990, 85), kann der Tatsache Rechnung getragen werden, dass mit einer beobachtbaren transkodischen Markierung (vgl. Lüdi 1987) nur manchmal ein interaktiv vollzogener Wechsel in eine andere Kommunikationssprache verbunden ist (‚Code-Switching‘), während in anderen Fällen (‚Transfer‘) die (ursprüngliche) Kommunikationssprache nicht aufgegeben wird, sondern nur isolierte Elemente eines anderen Codes in eine ansonsten „intakte“ bestehende Kommunikationssprache übertragen werden (vgl. auch Auer 1995b, 126);
- versteht man im Rahmen eines semiotischen Ansatzes Codewechsel als Bestandteile komplexerer Zeichen, deren Bedeutung von geeigneten Rezipienten über Inferenzmechanismen interpretiert werden muss, teilen Codewechsel ihre Eigenschaften mit anderen indexikalischen prosodischen oder nonverbalen Zeichen wie Intonation, Rhythmus, Gestik, Körperhaltung usw. und treten in der Regel in Redundanz mit diesen auf (vgl. Auer 1995b, 123);
- Hauptfunktion all dieser Zeichen sei letztlich nur die Etablierung eines Kontrastes, der – gewissermaßen als “knot-in-the-handkerchief” (vgl. ebd.) – Hinweise auf sich ändernde Kontextelemente gebe und für geeignete Rezipienten Anlass für weitere Interpretationsprozesse sei;
- im Unterschied zu solchen Zeichen, die – wie z.B. prosodische und nonverbale Signale – als Kontextualisierungshinweise mit natürlichem, nicht-arbitrarem Bedeutungspotential angesehen werden könnten (vgl. Auer 1995b, 124), verfügten Codewechsel tendenziell über ein konventionalisiertes, arbiträres Bedeutungspotential, da innerhalb einer gegebenen Kommunikationsgemeinschaft über Konventionen vorbestimmt sei, welche Werte und Haltungen mit einer bestimmten (anderen) Kommunikationssprache assoziiert würden (vgl. ebd.);
- Codewechsel können turnintern oder turnübergreifend auftreten und tendenziell diskursbezogen (*discourse-related*) oder teilnehmerbezogen (*preference-* bzw. *participant-related*) wirksam sein (vgl. Auer 1995b, 125f).

Für das Verständnis der Funktionsweise von Code-Switching in Dolmetsch-Interaktionen ist insbesondere die Arbeit von Frank Müller (1989) zur Etablierung eines „natürlichen“ Translations-Modus in bilingualen Interviewsituationen relevant (vgl. Kapitel 2.3.1.1). Müller interessiert sich weniger für das in Dolmetschdialogen konventionell konstitutive Code-

Switching vom „Original“ zur „Dolmetschung“,<sup>170</sup> sondern für die Geordnetheit jener Aushandlungssequenzen, in denen – häufig nach einer Phase von monolingualer Kommunikation mit divergierenden Kompetenzen – über Prinzipien des Code-Switching punktuell ein Dolmetschmodus eingeführt (und wieder ausgeführt) wird. In dieser Perspektive erscheint der Dolmetsch- bzw. Translationsmodus nur noch als *ein* (auszuhandelnder) Interaktionsmodus unter mehreren in Kommunikationssituationen, an denen Sprecher/innen mit bi- oder multilingualen Kompetenzen beteiligt sind. Der Code bzw. die Kommunikationssprache kann dabei als *eine* Signalisierungsebene unter anderen gesehen werden, auf die gerichtet sich die Beteiligten synchronisieren.

Macht man den Code-Switching- bzw. den Codewechsel-Ansatz für das Verständnis von Synchronisierungsaktivitäten in Dolmetsch-Interaktionen fruchtbar, wird deutlich, dass die Verwendung einer Sprache keineswegs – wie in Dolmetschmodellen mehrheitlich angenommen – an einzelne Sprecher/innen und deren Kompetenzen gebunden ist, derart, dass die beteiligten Primären Interaktionspartner nur in ihrer Sprache sprechen und die dolmetschende Person abwechselnd die eine oder die andere Sprache benutzt. Die Verwendung bzw. Etablierung eines Codes manifestiert sich vielmehr durchgängig als interaktiver Aushandlungsprozess, und es kommt zu Kommunikationsproblemen, wenn bei den Beteiligten Koordinierungen bzw. Synchronisierungen in Form von interaktiven Ratifizierungen eines etablierten bzw. zu etablierenden Codes unterbleiben. Dies gilt – so soll im Folgenden deutlich werden – insbesondere für Situationen, an denen Dolmetsch-Novizen beteiligt sind, letztlich aber prinzipiell auch für Dolmetsch-Interaktionen mit professionell Handelnden.

Die verschiedenen Konstellationen sollen nun im Folgenden an einigen Beispielen aus meinen Daten illustriert werden. Dabei sollen auch einige Transkriptausschnitte wieder aufgenommen werden, die bereits Gegenstand von einleitenden Interpretationen in Kapitel 1.2 waren; auch hier sind bereits Spuren von Koordinierung in Bezug auf die Dimension der Codeverwendung zu finden.

Zunächst ein authentisches Beispiel aus dem FS-Korpus, das belegt, wie die Dolmetscherin Do innerhalb einer bereits begonnenen Dolmetschung (hier: ins Französische) ein Code-Switching (hier: zurück ins Deutsche) initiiert und dieses Code-Switching bzw. der sich daran anschließende Austausch von den anderen Beteiligten als funktional für den Fortgang der Schulungssituation behandelt wird.

---

<sup>170</sup> Zum Dolmetschformat, das wesentlich über Code-Switching konstituiert wird, vgl. auch Apfelbaum / Wadensjö (1997); zur Translation als „reformulierendem Handeln“ vgl. auch Bührig / Rehbein (2000).

(4) „äh – siebzehn oder neunzehn...“ (FS-4-2a, 21-22)

[S hat soeben mit Erläuterungen zum Programmbereich 17 begonnen.]

19	S	(...) [lauter] dann haben wir noch im Pe Be siebzehn . . [blickt in seine Unterlagen]	
	Do	[blickt zu S]	
20	S	Netzwerk .elf' [schneller] nee . Netzwerk zehn + geht das [wendet]	
-> 21	Do	<u>alors, ensuite, . . . äh . siebzehn oder neunzehn,</u> [verfolgt S' Computeranzeige]	
	S	los- . sich der Computertastatur zu]	Pe Be
22	Do	<u>alors on a le PÉ BÉ . dix-sept, hein' dans le</u> [blickt zu S']	
	S	siebzehn,	
23	Do	segment dix' . . Tastatur]	

Als S auf Deutsch erste Erläuterungen zu Programmbereich 17 gegeben hat und auch das entsprechende Netzwerk benannt hat ([lauter] dann haben wir noch im Pe Be siebzehn . . Netzwerk elf', 19/20), beginnt Do umgehend mit ihrer Dolmetschung ins Französische (*alors, ensuite*, 21), hält dann jedoch inne und wechselt nach einer kurzen Pause zurück ins Deutsche (*äh . siebzehn oder neunzehn*, 21). Do richtet damit – während sie gleichzeitig auf S' Computeranzeige blickt – eine Nachfrage an S, und S reagiert – obwohl er keinen direkten Blickkontakt mit ihr hält, unmittelbar mit einer entsprechenden Klarstellung (*Pe Be siebzehn*, 21). Damit synchronisieren sich beide gemeinsam für einen Moment lang auf das Deutsche als Kommunikationssprache und scheinen sich Hinweise auf dessen punktuelle Funktionalität für den Fortgang der Erklärungssituation zu geben (hier: Initiierung und Durchführung einer Klärungssequenz). Ohne dass es zu einer Störung im sequenziellen Ablauf käme, wechselt Do dann anschließend zur Fortsetzung ihrer Dolmetschung zurück ins Französische (*alors on a le Pé Bé . dix-sept, hein'*, 22).

Einen anderen Fall von Codewechsel dokumentiert die in Kapitel 1.2 als (3,2) wiedergegebene Sequenz aus dem MI-Korpus. Dort initiiert der niederländische Primäre Interaktionspartner (NL) bei Wortfindungsproblemen (hier: im Deutschen) einen Wechsel der Kommunikationssprache (hier: ins Englische), wobei diese Initiative allerdings nicht von der Dolmetscherin (INT) ratifiziert wird, so dass das Englische letztlich nicht als gemeinsamer Code etabliert wird.

(5 = 3,2) „in bitte was...“ (MI-1-64-69)

NL	äh wir haben auch die Möglichkeit um äh . mit eine:: Hersteller'
NL	auf dem etwas . gleich . die Leuchte . in äh . (nicht-
INT	ja, ja-
NL	kumutät äh ?) Form anzubieten' ja in äh . . in English
-> INT	<u>in bitte was'</u>

NL is flat-pack, . . so that's äh . die Leuchte sind dann ä:h . .

---

-> INT (...?) . sind nicht zusammengesetzt, ah ja, ja  
 NL & nicht zusammengesetzt,

---

INT ja ja,  
 NL aber leider wir können das . mit äh äh . die::: die äh . (.....?)

---

Auffällig ist, dass NL erst dann ins Englische wechselt (*ja in äh . . in English is flat-pack,*), als Do bereits eine Nachfrage zu seinem Beitrag gestellt hat (*in bitte was*). Insofern handelt es sich um einen Reparaturversuch, wobei es so scheint, als wolle NL damit einen definitiven Codewechsel herbeiführen, denn er spricht auch nach einer kurzen Pause noch weiter Englisch (. . *so that's äh*). Nach einer weiteren Verzögerung geht er allerdings – möglicherweise, weil das Englische nicht von seiner Gesprächspartnerin ratifiziert worden ist – ins Deutsche zurück (*die Leuchte sind dann ä:h . .*), so dass es doch nicht zu einem definitiven Wechsel der Kommunikationssprache und damit zu einem Code-Switching im engeren Sinne kommt.<sup>171</sup> Gleichwohl signalisiert die Dolmetscherin auch im Folgenden mit ihren Beteiligungen (*sind nicht zusammengesetzt* u.ä.), dass sie die Sprache ihres Gegenübers (nun wieder Deutsch) als Kommunikationssprache teilt.

Auch zwei andere Beispiele aus dem FS-Korpus und aus dem MI-Korpus belegen, dass die jeweilige Dolmetscherin nicht nur schweigend eine Dolmetschvorlage verarbeitet, um sie anschließend in eine andere Sprache zu dolmetschen, sondern dass sie vor Beginn einer Verdolmetschung mit dem zu dolmetschenden Gesprächspartner in dessen Sprache in einen Dialog eintritt. In allen Fällen scheint damit ein Wechsel in der Beteiligungsrolle einherzugehen und die Bereitschaft zu funktionalen Arbeitsbündnissen in dieser Sprache signalisiert zu werden.

(6 = 1,2) „und das geht automatisch...“ (FS-4-2a, 109-111)

S das heißt . wenn eine Pumpe . defekt ist kann ich auf die andere

---

S Pumpe umschalten, [leise] nee das  
 -> Do [leiser] und das geht automatisch, nee

---

-> S muss man von Hand machen,

---

(7 = 3,3) „voy a preguntar si eso es el foco...“ (MI-1, 103-108)

SP pero . para ellos . lo importante es lo que ha dicho, de . de

---

SP hacer el montaje allí, en España, tendrán que enviar el  
 INT äh

---

SP material' despiezado' para montarlo hacer el ensamblaje allí  
 INT ya'

---

<sup>171</sup> Der Abbruch des nicht-ratifizierten Code-Switching erinnert strukturell auch an den in Kapitel 1.2 als (2,1) dokumentierten Versuch von Laurent F., das Französische als Kommunikationssprache zu etablieren.

SP en España, eso es,  
 -> INT äh . voy a preguntar si eso es el foco- ya .

---

INT o sí. pueden hacerlo la mhm- das . mit diesen  
 SP o es una posibilidad, eso es,

---

INT Clustern, ähm . is das so wie Sie das normalerweise handhaben'

---

INT oder is das (...)

Wie bereits in Kapitel 1.2 angedeutet, nutzt die Dolmetscherin in beiden Fällen ihre Beiträge in der Sprache des zu dolmetschenden Gesprächspartners (Deutsch: *und das geht automatisch* bzw. Spanisch: *voy a preguntar si eso es el foco*) dazu, noch vor Beginn der Verdolmetschungen mit den Mitteln konversationeller Interaktion zu klären, was tatsächlich Gegenstand der Dolmetschung sein soll. Insofern zeigt sich auch hier, dass – abweichend von den „traditionellen“ Strukturelementen des Dolmetschformats – Synchronisierungen in Bezug auf Codeverwendung zu beobachten sind und dass damit lokal bestimmte kommunikative Aufgaben bzw. Projekte bearbeitet werden, die offenbar für die gelungene Bewältigung von Dolmetsch-Interaktionen funktional sind.

Bereits die wenigen bisher diskutierten Beispiele belegen also, dass auch für die Beteiligten an Dolmetsch-Interaktionen in Bezug auf die Verwendung einer Sprache nicht primär oder zumindest nicht ausschließlich die individuellen Kompetenzen einzelner Sprecher/innen relevant sind. Mindestens so wichtig ist offenbar die Dimension, wie verschiedene Codes zur Bewältigung unterschiedlicher kommunikativer Aufgaben eingesetzt werden können. Es verwundert deshalb auch nicht, dass, anders als in traditionellen Dolmetschtheorien modelliert wird, empirisch selbst in Settings, in denen einzelnen Sprecher/innen *a priori* bestimmte Sprachen zugewiesen werden (vgl. z.B. Angaben zum VM-Korpus in Kapitel 5.3.2.2), Aushandlungen in Bezug auf die zu verwendenden Sprachen zu beobachten sind. So konnte z.B. im MI-Korpus eine Situation dokumentiert werden, in der die Dolmetscherin beim Eintreffen auf dem Messestand zunächst thematisiert, wer welche Sprache sprechen kann bzw. soll, und darüber hinaus auch explizit die Möglichkeit benennt, bei Bedarf die Sprache zu wechseln (vgl. Apfelbaum 1998a und im Detail Kapitel 7.1).

Es kann vermutet werden, dass es im Sinne eines *recipient design* (vgl. u.a. Müller 1989) stets zu Adaptationen des Dolmetschmodus kommt, wobei es besonders lohnenswert erscheint, diejenigen Verfahren genauer zu beschreiben, mit denen die Beteiligten selbst das Verlassen dieses Modus wie auch die Rückkehr in den Translationsmodus bewältigen. Dabei kann angenommen werden, dass über Verfahren der Aushandlung von Interaktionsmodi lokal wechselnde Beteiligungsrollen kontextualisiert werden – vorausgesetzt, die entsprechenden Initiativen werden interaktiv relevant. Es scheint weiterhin, als würde mit den Prinzipien des Code-Switching – neben Synchronisierungen auf anderen Ebenen – eine wichtige Ressource genutzt, die dann auch systematisch in die Ausbildung von Dolmetscher/inne/n Eingang finden sollte (vgl. Kapitel 10.3).

## 6.2 Syntaktische Projektierungen

Die „Entdeckung“ syntaktischer Projektierungen als ein für die Interaktant/inn/en relevantes Signalisierungssystem von Einheiten- bzw. Gestaltbildung geht auf frühe Arbeiten der ethnomethodologischen Konversationsanalyse zur Untersuchung von Regularitäten der Organisation von Turnkonstruktions- und Turnzuweisungsprinzipien in konversationeller Interaktion<sup>172</sup> zurück (vgl. Sacks / Schegloff / Jefferson 1974). Ausgangspunkt dieser Untersuchungen war die empirische Beobachtung, dass Kommunikationsteilnehmer/innen ihre Gesprächsbeiträge (*turns*) sequenziell entfalten und sich damit erst sukzessive Textstrukturen entwickeln. Aus der Perspektive der Teilnehmenden besteht damit offenbar die Hauptaufgabe darin, ohne große Verzögerungen auf die Beiträge anderer Bezug zu nehmen, aber gleichzeitig längere Phasen überlappenden Sprechens zu vermeiden (ebd., 702f).

Der Regelmechanismus für die Organisation von Sprecherwechseln sei, so Sacks / Schegloff / Jefferson (1974) in ihrem „klassischen“ Aufsatz zum *turntaking*, entscheidend von der Frage bestimmt, was für die Gesprächsteilnehmer/innen als Einheit gelten könne, an deren Ende über das Prinzip der antizipierbaren Vollständigkeit (*projectable completion*) eine übergangsrelevante Stelle (*transition relevance place*) gegeben sei, und anhand welcher Signale sog. Turnkonstruktionseinheiten (*turn constructional units, TCUs*) erkannt würden. In Bezug auf diejenigen Strukturen, an denen sich Interaktionsteilnehmer/innen orientieren, nennen die Autor/inn/en “‘possible completion points’ of sentences, clauses, phrases, and one-word-constructions” (ebd., 721), präsentieren dabei allerdings keine Detailanalysen von Daten. In nachfolgenden Arbeiten mit linguistischer Orientierung wurde – wenngleich inzwischen auch auf die Interdependenz von syntaktischen, prosodischen und nonverbalen Signalen hingewiesen wird (vgl. z.B. Selting 1995a, 70-85 und 1996a, 359; Ford / Fox / Thompson 1996, 137; Schegloff 1996a, insbes. S. 115) – auch der empirische Nachweis erbracht, dass sich Interaktionsteilnehmer/innen tatsächlich an syntaktischen Projektierungen bzw. möglichen Sätzen als Turnkonstruktionseinheiten orientieren. Dazu z.B. Selting (1995b, 305f):

„Neben der Prosodie (...) stellt die Morphosyntax v.a. mit dem möglichen Satz ein weiteres Konstruktionsschema zur Verfügung, das geeignet ist zur Bildung intern kohäsiver Einheiten aufgrund morpho-syntaktischer Prinzipien. Der mögliche Satz stellt ein Format, ein Verfahren, ein Schema, eine Gestalt (...) zur Konstruktion von Turnkonstruktionseinheiten zur Verfügung, an dem sich sowohl Sprecher als auch Rezipienten orientieren.“<sup>173</sup>

---

<sup>172</sup> Aufbauend auf den Arbeiten von Sacks / Schegloff / Jefferson bzw. daran anschließend entstanden in den letzten zwanzig Jahren zahlreiche Untersuchungen z.B. auch zu institutionalisierten Interaktionsformen (*institutional talk*) wie Gerichtsverhandlungen oder Therapiegesprächen, wobei wiederum mehrheitlich gesprächsorganisatorische Phänomene, speziell Besonderheiten der Sprecherwechselorganisation ins Blickfeld genommen wurden (vgl. auch Kapitel 4.3).

<sup>173</sup> Zu Details konversationssyntaktischer Analysen vgl. auch Auer (1991), (1992a), (1996b), Selting (1998a).



Insofern ergeben sich für gesprächsanalytische Arbeiten auch Anknüpfungspunkte an linguistische Arbeiten zur gesprochenen Sprache, wie z.B. an die Arbeiten zur Syntax des gesprochenen Französisch, die im Rahmen der *Groupe Aixois de Recherche en Syntaxe* (GARS) in Aix-en-Provence durchgeführt werden (vgl. u.a. Blanche-Benveniste *et al.* 1990, Blanche-Benveniste 1997, Bilger 1999). In den Arbeiten der Aixier Forschungsgruppe wird über eine Darstellung der Transkriptionen als *analyse en grille* auch visuell deutlich gemacht, dass bei typischen Phänomenen der gesprochenen Sprache wie Wortsuchen, Selbst- und Fremdkorrekturen u.ä. von den Teilnehmenden immer Orientierungen an syntaktischen Konstruktionen nachgewiesen werden können, wobei die Spuren der interaktiven Textproduktion in der Darstellung *en grille* dann in den Hintergrund treten und meistens sogar auf Sprecherangaben verzichtet wird (vgl. dazu auch Gülich 1999).

Zentral hingegen sind genau diese Aspekte in gesprächsanalytischen Arbeiten, da hier das ursprünglich von Schegloff / Jefferson / Sacks (1977), Schegloff (1979), Jefferson (1972, 1983, 1990) mit Bezug auf den *Turntaking*-Regelapparat entwickelte Reparaturkonzept linguistisch ausgearbeitet wird (vgl. Selting 1987, Gülich 1986b, Gülich / Kotschi 1987 ff.). Grundannahme ist hier, dass bei auftretenden Produktions- oder Verständnisproblemen mit Bezug auf Turnkonstruktionseinheiten ein Reparaturformat eingeschoben werden kann, welches die geordnete Bearbeitung bzw. Reparatur eines problematischen Items sowie die anschließende Fortsetzung bzw. Beendigung eines *turns* ermöglicht. Die Ebene syntaktischer Projektierungen wird dabei prinzipiell zwar immer mitgedacht, tritt jedoch unter dem programmatischen Aspekt der *syntax-for-conversation* (vgl. Schegloff 1979) insofern in den Hintergrund, als stärker ihre Funktionalität für die Bewältigung kommunikativer Aufgaben herausgestellt wird.<sup>174</sup>

Was die gemeinsame Orientierung bzw. Synchronisierung in Bezug auf syntaktische Einheiten in Dolmetsch-Interaktionen betrifft, so können fast alle wesentlichen Phänomene bereits an den in Kapitel 1.2 zitierten Beispieltranskripten illustriert werden. Besonders instruktiv sind hier die als (2,1) und (2,2) wiedergegebenen Ausschnitte aus dem LW-Korpus, in denen deutlich wird, wie die Beteiligten innerhalb einer begonnenen syntaktischen Konstruktion systematisch „auf der Stelle treten“, um das Syntagma dann zu einem (potentiellen) Ende bringen:

---

<sup>174</sup> Vgl. auch Goodwin (1979, 1981).

(8 = 2,1) in *grille*-Darstellung (LW6/97-D/F[3]):

oui euh . ces outils euh avec le corps cylindrique sont euh . serrés dans un			
mandrin	à	trois euh	mors'
			mors'
oui .		trois	mors
je crois			

(9 = 2,2) in *grille*-Darstellung (LW6/97-D/F[3]):

ah c'est un mandrin	à trois mors	qui peut ≠ être serré euh . vite'
ah- un mandrin		rapide,
un mandrin		rapide'
(mhm,?)		& version rapide'

Wie bereits in Kapitel 1.2 dargestellt, kommt es zu diesen turbulenten Erscheinungen, als die Dolmetscherin Probleme beim Gebrauch der korrekten Fachterminologie signalisiert und der französische Adressat ihrer Dolmetschung hilfreich einspringt. Während in (2,1) das gefundene Nomen *mors* im Folgenden schlicht wiederholt wird, präsentiert sich die Auffüllung des in Frage stehenden Paradigmas in (2,2) etwas komplexer, da auf die zunächst produzierte präpositionale Ergänzung plus Relativsatz (*à trois mors qui peut ≠ être serré euh . vite'*) ein Adjektiv folgt (*rapide*), das wiederholt wird, bevor dann das gesamte Paradigma noch einmal als Nominalkonstruktion realisiert wird (*version rapide*).

Aus konversationsanalytischer Sicht handelt es sich hier um Fälle von interaktiver Vervollständigung bzw. Fremdreparatur, die besonders häufig in exolingualen Kommunikationssituationen, d.h. in Situationen mit divergierenden Sprachkompetenzen der Teilnehmenden, auftreten.<sup>175</sup> Die Darstellung in *grille*-Form legt jedoch die Vermutung nahe, dass es den Beteiligten (auch) über eine gemeinsame Orientierung an noch in Konstruktion befindlichen Syntagmen innerhalb eines Turns gelingt, ihre Dolmetsch-Interaktion geordnet fortzuführen.

Wie bereits ebenfalls angedeutet, kommt das Phänomen der Ko-Konstruktion aber auch durchaus bei erfahrenen Dolmetscher/inne/n mit quasi bilingualen Kompetenzen vor. Stellt man beispielsweise die in Kapitel 1.2 als (3,1) wiedergegebene Sequenz in *grille*-Form dar, ergibt sich folgendes Bild:

<sup>175</sup> Zu weiteren Beispielen aus dem Französischen vgl. Gülich (1986b) und Dausendschön-Gay / Gülich / Krafft (1995).

(10 = 3,1) in grille-Darstellung (MI-1-118-125)

---

*por ejemplo están exportado . a.:*

---

<p><i>o sea</i> <i>o que .</i> <i>o sea que-</i></p>	<p><i>en clusters,</i> <i>en piezas,</i> <i>el . transporte es tán</i></p>
--	--

---

<p><i>caro- que: como puede. entrar</i></p>	<p><i>mucho</i> <i>mucho más</i></p>	<p><i>mercadería a un contenedor'</i></p>
---	--	---

---

<p><i>pero Alemania .</i></p>	<p><i>el</i> <i>lo .</i></p>	<p><i>mandan</i> <i>mandan</i></p>	<p><i>así</i> <i>la:</i> <i>las</i> <i>las</i> <i>las</i> <i>las</i> <i>las</i> <i>los</i> <i>los</i> <i>mandan ya</i> <i>las</i></p>	<p><i>iluminaci</i> <i>las</i> <i>las</i> <i>pantallas</i> <i>pan</i> <i>pantallas</i> <i>luminarias,</i> <i>iluminarias</i> <i>pantallas,</i> <i>ensamblado</i> <i>piezas en todas</i></p>	<p><i>o son</i> <i>ya, yo que s[é</i> <i>ya okay, (...?)</i> <i>sí:</i> <i>sí</i></p>
-------------------------------	----------------------------------	--	---	---	---

---

*en Alemania,*  
*en Alemania,*

---

Auch hier kommt es also mehrfach aufgrund terminologischer Unsicherheiten zu interaktiven Vervollständigungen, wobei am Ende eines möglichen Satzes (*mandan ya ensamblado las piezas en todas*) allerdings offenbar doch nicht mehr klar ist, wie die Subjektposition (*Alemania*) ausgefüllt war. Die Beteiligten machen in diesem Moment von der Möglichkeit einer syntaktischen Expansion Gebrauch (vgl. Auer 1991), indem sie nacheinander jeweils noch eine Präpositionalphrase hinzufügen (*en Alemania*).

Der Beginn dieser Phase von Synchronisierungsaktivitäten in Bezug auf syntaktische Projektierungen ist möglicherweise bereits noch früher anzusetzen, nämlich als es zum Gebrauch von *o sea* bzw. *o sea que* kommt. Beide Formen legen als prototypische Indikatoren von Reformulierungshandlungen im Spanischen für die Gesprächspartner/in nahe, dass noch eine Art Erläuterung des zuvor Gesagten folgt.<sup>176</sup> Während die Dolmetscherin mit *o sea* ein Argument erwartbar macht und tatsächlich *en clusters* durch *en piezas* ersetzt, wird die Fortsetzung von *o sea que*, die satzwertig sein müsste, zunächst ausgesetzt. SP verfolgt aus der Perspektive des Zuhörers weiter die von INT produzierte Fortsetzung bzw. Beendigung

---

<sup>176</sup> Zu Reformulierungsverfahren als Spuren semantisch-pragmatischer Projektierungen vgl. auch Kapitel 6.5.

ihres Beitrags. Hier – wie auch schon etwas eher – lässt sich noch eine weitere Spur von syntaktischer Synchronisierung ausmachen: Immer dann, wenn die Dolmetscherin an einem Punkt möglicher syntaktischer Vollständigkeit angekommen ist, produziert SP ein Hörersignal (*ya sí*, bzw. *sí*) und signalisiert mit diesem *continuer* – in der Terminologie von Schegloff (1982) – den Verzicht auf Turnübernahme.

Andererseits finden wir auch Fälle, in denen ein Turninhaber selbst mit sog. *rush throughs* (vgl. Schegloff 1982) dafür sorgt, dass er trotz erreichter syntaktischer Vollständigkeit das Rederecht behalten kann. So produziert Werner D. z.B. auffällig schnelle Anschlüsse neuer Turnkonstruktionseinheiten, bevor er mit der Demonstration der verschiedenen Bohrfutter beginnt:

(11= 2,2) „& hab ich nich da...“ (LW6/97-d-F/[3])

->Werner D. [leise] das kann ich jetzt nich zeigen, & hab=ich nich da,
Werner D. & [laut] das kann auch [lauter] das is ein [deutlich] Laurent F. comme (euh ?)
Werner D. Schnellspannfutter' es gibt auch andere Futter-& da is eins
Werner D. drin . . . Do ça c'est un mandrin à trois mors qui peut ≠ être

Wie sich in der hier wiedergegebenen Transkription bereits andeutet, spielen bei der Aushandlung von Turnübernahmen immer auch prosodische Signale eine entscheidende Rolle. Ich werde darauf im folgenden Kapitel noch genauer eingehen.

An dieser Stelle mag aber zunächst noch ein weiteres Transkriptbeispiel den Zusammenhang zwischen Synchronisierungsphänomenen und Reparaturformat illustrieren. Es stammt ebenfalls aus dem MI-1-Korpus, in dem die Dolmetscherin (INT) versuchen muss, die schwer verständlichen deutschsprachigen Beiträge ihres niederländischen Gegenübers (NL) für einen spanischen Messegast ins Spanische zu dolmetschen. INT gibt ihrem niederländischen Gesprächspartner intensives Feedback und signalisiert damit möglicherweise, dass sie bereit ist, auch über längere Zeit geduldig zuzuhören. Als NL immer größere Formulierungsprobleme bekommt und seine Beiträge auch immer leiser werden, so dass INT möglicherweise gar nicht mehr weiß, wo sie ihre zustimmenden Signale platzieren sollte, unterbricht sie ihn schließlich mit einem metakommunikativen Beitrag.

(12) „könnt ich das bitte schön erstmal rüber bringen...“ (MI-1, 53-60)

NL	ich ä:h (.....?) ja'	(natürlich ?) . sagen wir . ein richtiger INT	53
NL INT	Preis aber . logisch-	äh . wann die wann die mit verschiedene	54
NL	Leute gehen arbeiten dann nun ist das . ja . das ist nicht		55
			56

	NL	interessant für die Markt-	aber auch nicht vor . die	
	INT		richtig-	57
	NL	äh . . die Agenten die (.....?)	oder' die äh Herrwerkstatt,	
	INT		ja ja ja,	58
->	NL	die haben auch (.....?)	ja ja . Entschuldi	
	INT		ja ja <u>könnt ich das bitte schön erstmal rüber</u>	59
	NL	gung ja-		
	INT	<u>bringen-</u>	<u>das wäre sehr freundlich denn sonst vergess ich die</u>	60
	NL	[lacht] ja ja-		
	INT	<u>Hälfte,</u>	<u>[lacht] des is nich so gut, + . . bueno, (...)</u>	

Mit der überlappend zu NL gesprochenen metakommunikativen Intervention *könnt ich das bitte schön erstmal rüber bringen-* (...) wird von *INT* hier ein gesprächsorganisatorisches Problem nicht nur signalisiert, sondern auch gleichzeitig bearbeitet: Die Dolmetscherin übernimmt den Turn und kann endlich – nachdem NL ihr seine Bereitschaft signalisiert hat, bis auf weiteres auf das Rederecht zu verzichten – mit der Dolmetschung ins Spanische beginnen. Insofern fallen in der Intervention von *INT* die für ein Reparaturformat typischen Phasen der Problemmanifestation und Problembearbeitung zumindest teilweise zusammen. Gleichzeitig finden die Beteiligten über die Reparatursequenz offenbar zu synchronisierter Interaktion zurück, wobei zu bemerken ist, dass sich *INT* im Folgenden zunächst an SP wendet und sich dementsprechend auch mit ihm synchronisieren muss.<sup>177</sup>

Berücksichtigt man abschließend noch einmal die von *INT* parallel zum Beitrag von NL produzierten *continuer*, so wird deutlich, dass diese auch an Stellen produziert werden, wo die Kriterien syntaktisch (potentiell) vollständiger Turnkonstruktionseinheiten nicht erfüllt sind: *INT* gibt *feedback* auf einzelne, zum Teil nur lexikalische Items, was wiederum auf die Besonderheiten der exolingualen Kommunikationssituation verweist und auch für Dialoge im Fremdsprachenunterricht typisch ist.<sup>178</sup>

Ein noch deutlicheres Beispiel für solche Umfokussierungen finden wir an einer anderen Stelle der MI-1-Interaktion, und zwar in der bereits zu Code-Switching-Aspekten zitierten und in Kapitel 1.2 als (3,2) wiedergegebenen Sequenz. Die Sequenz wird hier noch einmal in *grille*-Form wiedergegeben, wobei in der Darstellung Sprecherangaben erhalten bleiben:

<sup>177</sup> Zu konversationsanalytischen Untersuchungen von *recycled turn beginnings* vgl. Schegloff (1987) oder Schegloff (1992b).

<sup>178</sup> Folgt man der Argumentation von Linell (1998, 149ff), handelt es sich um Phänomene, die zu einer *local decontextualization* führen können.

(13 = 3,2) in *grille*-Darstellung (MI-1, 64-66)

NL	(...) wir haben auch die Möglichkeit (...) die Leuchte .		
	in äh .	(nicht kumuliert äh?) Form anzubieten'	
INT	<i>in</i>	<i>bitte was</i> '	
	ja	in äh .	
NL	. in English is flat-pack, . .		
	so that's äh .		
	die Leuchte	sind dann ä:h . . (...?)	
INT		<i>sind</i>	<i>nicht zusammengesetzt,</i>
NL			& nicht zusammengesetzt,

Hier greift die Dolmetscherin mit einer Nachfrage (*in bitte was*') das zuvor von NL produzierte Syntagma wieder auf, erhält dann aber eine metakommunikative, dekontextualisierte Antwort auf Englisch, mit der das syntaktische Muster verlassen wird (*ja in äh . in English is flat-pack,*). In einem weiteren Schritt wird – zunächst auf Englisch, dann auf Deutsch – rekontextualisiert, dann jedoch innerhalb eines etwas modifizierten Syntagmas eine neue Phase der syntaktischen Ko-Konstruktion ausgelöst (NL: *so that's äh . die Leuchte sind dann ä:h . .*; INT: *sind nicht zusammengesetzt*; NL: *& nicht zusammengesetzt,*).

Auf die interaktive Relevanz von syntaktischen Einheiten, die unterhalb der TCU-Ebene liegen, ist von verschiedenen Autor/inn/en jedoch auch bei Analysen von einsprachiger konversationeller Interaktion ohne markierte Kompetenzunterschiede hingewiesen worden (vgl. Lerner 1991, 1996b; Selting 1998b). Gezeigt wurden u.a. Sprecherwechsel in sog. *compound turn constructional units*, die sich syntaktisch im Deutschen z.B. in 'wenn ... dann'-Konstruktionen manifestieren. Offenbar bieten derartige Konstruktionen die Möglichkeit zur konditionellen Rederechtübernahme derart, dass die beiden Elemente der syntaktischen Konstruktion auf zwei Sprecher/innen verteilt werden.

Ähnliche Phänomene findet man in der Tat auch manchmal in Daten aus Dolmetsch-Interaktionen, insbesondere in Teilen des FS-Korpus mit hoher fachlicher und terminologischer Dichte. Hier werden – wie noch im Detail in Kapitel 7.2 zu zeigen sein wird – auch syntaktische Fragmente als ausreichend für die Vollständigkeit von Gesprächsbeiträgen behandelt. Insofern kann die Hypothese formuliert werden, dass auch in Dolmetsch-Interaktionen bei der Organisation des Sprecherwechsels prinzipiell eine Orientierung an solchen syntaktischen Gestalten erfolgt, die traditionell im Rahmen der TCU-Diskussion beschrieben worden sind, dass aber jederzeit die Möglichkeit besteht, die Länge insbesondere der zu verdolmetschenden Einheiten anders zu begrenzen.

Hier wie auch bei Hilfestellungen in Form von Reparaturen oder interaktiven Vervollständigungen, zu denen es im Rahmen exolingualer Konstellationen zwischen

Dolmetscher/in und einzelnen PIn kommen kann, geht es immer auch um die Verantwortung der dolmetschenden Personen, d.h. letztlich auch um die Dimension der Professionalität. Während vieles darauf hindeutet, dass in Lehr-Lern-Umgebungen über interaktive Verfahren der Verständigungssicherung die Bewältigung komplexer fachlicher Dolmetsch-Interaktionen trainiert werden kann, ohne dass das Image der dolmetschenden Person bedroht wird, scheint dieses Problem in authentischen Dolmetsch-Interaktionen komplexer zu sein.

### 6.3 Prosodische Gestalt-Gebung

Synchronisierungsphänomene wurden, so wurde bereits in Kapitel 4.1 und 4.3 entwickelt, schon sehr früh mit dem Etikett „rhythmisierter Interaktion“ belegt, ohne dass im Einzelnen klar war, ob damit allgemeine soziale Phänomene koordinierter Interaktion oder aber spezielle physikalisch-akustische Parameter gemeint sein sollten. Zentral war zunächst, dass sich diese Rhythmisierungen theoretisch offenbar nicht mit behavioristischen Reiz-Reaktions-Theorien fassen lassen, sondern andere Erklärungen, z.B. im Rahmen der gestalttheoretisch orientierten Kontextualisierungstheorie, nahelegen. Als Beleg dazu noch einmal Erickson / Shultz (1982):

“The synchrony among conversationalists seems not to be a matter of stimulus-response organization of microsecond intervals, but of mutual *entrainment* of all conversational partners within an overall pattern of rhythm.” (S. 72)<sup>179</sup>

Im Rahmen der linguistischen Gesprächsanalyse wurde dann in nachfolgenden Arbeiten versucht, das Phänomen des gemeinsamen Rhythmus wie auch die interaktive Relevanz anderer prosodischer Signale als Orientierungs- und Projektierungssystem in konversationeller Interaktion nachzuweisen, die involvierten auditiven Parameter zu isolieren und nicht zuletzt die Interdependenz mit anderen Signalisierungssystemen zu präzisieren. Als Erste greifen meines Wissens Couper-Kuhlen / Auer (1991) mit ihren Forschungen zu Tempo und Rhythmus die Kontextualisierungstheorie von Gumperz auf. Sie charakterisieren die Verbindung zum Gumperz-Ansatz wie folgt:

“Our approach to rhythm in speech belongs clearly to this tradition in that we too would view rhythm as one of what Cook-Gumperz/Gumperz (1976) have called *contextualization cues*, these being vocal or non-vocal effects which signal and in a sense constitute the context in which the current utterance (‘what comes now’) should be interpreted, or which foreshadow an upcoming change in context relevant for the interpretation of ‘what comes next’.” (1f)<sup>180</sup>

---

<sup>179</sup> Vgl. auch Scollon (1982), der – aus linguistischer Sicht relativ unpräzise – nicht von *Rhythmus*, sondern von der Bedeutung eines gemeinsamen Tempo spricht: “As in music, it is the tempo that keeps the participants in touch with each other. It is through the tempo that the performers integrate their ensemble.” (S. 340)

<sup>180</sup> Vgl. ähnlich auch Couper-Kuhlen (1992); Auer / Couper-Kuhlen (1994) resümieren analog auf Deutsch die Grundannahmen der Kontextualisierungstheorie: „Der theoretische Rahmen, der uns für die Analyse solcher Zeichen (= Tempo, Rhythmus; B.A.) am geeignetsten erscheint, ist der der ‚Kontextualisierung‘ im Sinne von J. Gumperz. Bekanntlich werden darunter Verfahren verstanden, mittels derer die Interaktionsteilnehmer durch sog. Kontextualisierungshinweise Kontexte schaffen bzw. indizieren („aufrufen“), die die für die Interpretation der Äußerung notwendige Einbettung der Äußerung leisten. Kontextualisierungshinweise sind also materiale Hilfsmittel für das Verstehen von Äußerungen; sie helfen den Interaktionsteilnehmern, aus dem Gesagten Sinn zu machen, indem sie bestimmte Inferenzen nahelegen und andere ausschließen.“ (S. 89)

Auer / Couper-Kuhlen (1994) thematisieren noch einmal die Verbindung zur Gestalttheorie:

„Die Grundlagen der Interpretation und Verarbeitung rhythmischer Muster wurden schon um die Jahrhundertwende durch die Gestaltpsychologie erforscht. Der wichtigste theoretische Beitrag dieser Forschungstradition ist die Erkenntnis, daß rhythmische Strukturen nicht als solche im Signal vorhanden sind, sondern die Wahrnehmung rhythmischer Gestalten ein aktiver Prozeß der zeitlichen *Gestaltgebung* ist.“ (S. 82)

Mit Rückbezug auf ihren Untersuchungsgegenstand, die Ebene prosodischer Signale im Kontext verbaler Interaktion, formulieren Auer / Couper-Kuhlen (1994) die methodischen Konsequenzen folgendermaßen:

„Eine Analyse, die zu den interaktiven Funktionen von Rhythmus vorstoßen will, darf (...) diesen nicht als Eigenschaft physikalischer Signale (wie akustischer Wellenformen) auffassen. Wahrgenommene bzw. wahrnehmbare rhythmische Gestalten lassen sich aus den in diesen Signalen erkennbaren Grundfrequenzverläufen, Amplituden- und Dauerschwankungen nicht direkt ablesen. Sie sind vielmehr erst über zahlreiche interpretative Transformationen auf sie bezogen, die die Hörer zu leisten haben.“ (ebd., S. 85)<sup>181</sup>

Insofern gehören zum Bereich der Prosodie „auditive Phänomene wie Intonation, d.h. der Tonhöhenverlauf der Segmente und Äußerungen in der Zeit, Lautstärke, Länge von Segmenten, Sprechgeschwindigkeit bzw. Tempo, Rhythmus und Pausen“ (Selting 1995a, 11).<sup>182</sup> Während Auer, Couper-Kuhlen und Auer / Couper-Kuhlen / Müller (1999) schwerpunktmäßig zu Tempo und Rhythmus gearbeitet haben, stehen in den Untersuchungen von Selting Intonation und Pausenstruktur im Mittelpunkt.<sup>183</sup>

Nun stellt sich allerdings die Frage, wie im Rahmen einer Arbeit zu Synchronisierungsphänomenen in Dolmetsch-Interaktionen die Ebene prosodischer Projektierungen angemessen untersucht werden kann. Dabei sind folgenden Argumente zu bedenken:

- Erstens ergeben sich Beschränkungen auf Grund der akustischen Qualität insbesondere der authentischen Daten: Die Aufnahmebedingungen in den verschiedenen Settings waren derart, dass allenfalls auditive Analysen vorgenommen werden könnten, d.h., dass physikalisch-akustische Verifizierungen phonetischer Details kaum möglich wären;
- zweitens ist die Ebene der prosodischen Gestalt-Gebung in einer Untersuchung zu Synchronisierungsaktivitäten selbstverständlich nur als eine Signalisierungsebene unter mehreren zu betrachten, so dass Detailanalysen im Sinne einer konversationellen

---

<sup>181</sup> Analog formuliert Margret Selting (1995a) in ihrer Untersuchung zu Prosodie im Gespräch: „Prosodische Parameter werden als Kontextualisierungshinweise aufgefaßt, d.h. als Signale, die die für die Interpretation einer gegebenen Aktivität relevanten Interpretationsrahmen verfügbar machen und nahelegen (...).“ (S. 13)

<sup>182</sup> Zu einer ähnlichen Definition vgl. auch Schwitalla (1994).

<sup>183</sup> Vgl. dazu auch Bergmann 1982, French / Local 1983, Local / Kelly 1986, Wilson / Zimmerman 1986, Local / Kelly / Wells 1986, Jefferson 1989, Button 1990, Couper-Kuhlen / Selting 1996a und b.



Phonologie (vgl. z.B. Couper-Kuhlen / Selting 1996a) den Rahmen der Untersuchung sprengen würden;

- drittens ergibt sich aus der Hauptfragestellung der Arbeit die Notwendigkeit, möglichst viele Kontextorientierungen von Korpora aus verschiedenen Settings angemessen zu berücksichtigen, so dass phonologische Detailanalysen auch wegen des Umfangs der verschiedenen Korpora zwangsläufig in den Hintergrund treten müssen.

Prosodische Detailanalysen werden deshalb nur punktuell und auditiv vorgenommen, wobei vor allem diejenigen Parameter interessant erscheinen, mit denen Kontraste innerhalb von Turns und an Turnübergängen erzeugt werden können (Tonhöhe am Einheitenende: höher vs. tiefer, Lautstärke: lauter vs. leiser, Tempo: schneller vs. langsamer; sowie im Ausnahmefall Wiederkehr rhythmischer Strukturen im Sinne von Auer / Couper-Kuhlen). Im Wesentlichen sind diese Dimensionen bereits mit dem gewählten orthographischen Transkriptionssystem erfasst worden (vgl. Kapitel 5.4), so dass hieran bei Bedarf jeweils für Detailanalysen angeknüpft werden kann. Zur Veranschaulichung der interaktiven Relevanz prosodischer Signale bei Synchronisierungsaktivitäten soll im Folgenden noch einmal auf einige bereits einleitend in Kapitel 1.2 diskutierte Beispielsequenzen eingegangen werden.

Ein anschauliches Beispiel für die Rolle von Intonation, Lautstärke und Pausenstruktur finden wir bereits in Beispiel (1), wo sich u.a. auch andeutet, dass prosodische Konturen über mehr als einen Turn Signalcharakter haben können. Hier zunächst der Beginn der Sequenz:

(14 = 1,1) (FS-4-2a, 105-108)

S	wir haben zum Beispiel für die Umlaufschmierung . <b>zwei</b> . Pumpen'
S	wobei . nur immer eine im Einsatz ist-
Do	<i>on a par exemple pour le graissage en continu, <b>deux</b> pompes, tout</i>
Do	<i>en sachant qu'on n'utilise toujours qu'une <b>seule</b>, .</i>

Betrachtet man die prosodische Gestaltung des einleitenden Beitrags von S, fällt vor allem auf, dass sein Beitrag über Pausen und meist steigende Intonation deutlich segmentiert ist und dass ein lexikalisches Element (*zwei*) lauter realisiert ist als der Rest des Beitrags. In der nachfolgenden, verdolmetschenden Äußerung von Do finden wir ebenfalls prosodische Markierungen, wobei das lexikalische Item *deux* ebenfalls akzentuiert ist, am Ende der Äußerungseinheiten aber eher fallende Tonhöhenverläufe zu verzeichnen sind.

Betrachten wir noch einmal die Fortsetzung der Interaktion in (1,2) und (1,3), ergeben sich Hinweise darauf, dass diese Intonationsverläufe mit Regularitäten in Pausenstruktur und Lautstärke einhergehen. Möglicherweise wird so signalisiert, dass die von S begonnene prosodische Gestalt erst nach vollständiger Dolmetschung einer Einheit endet.

(15 = 1,2) (FS-4-2a, 109-110)

S	das heißt . wenn eine Pumpe . defekt ist kann ich auf die andere
S	Pumpe umschalten, [leise] nee das
->Do	[leiser] und das geht automatisch, nee
->S	muss man von Hand machen,

(16 = 1,3) (FS-4-2a, 111-113)

Do	[lauter] donc <b>si</b> une pompe: . de graissage pour le graissage
Do	continu est défectueux' on peut . commuter . pour utiliser
Do	l'autre, . mais il faut le faire manuellement, . . .
S	so, diese Pumpenansteuerung die haben wir . äh (...)

Während in Beispiel (1,2) dokumentiert ist, dass innerhalb einer Intonationskontur ein Teil der Äußerung prosodisch durch geringere Lautstärke als Nebensequenz kontextualisiert wird, belegt (1,3), dass bei beginnender Verdolmetschung die Lautstärke wieder zunimmt. Es kann vermutet werden, dass dann das (vorläufig definitive) Ende der prosodischen Gestalt erst mit fallender Intonation und längerer Pause signalisiert wird, so dass die Teilnehmenden anschließend bereit sind für die Rezeption einer neuen Erklärung des Schulungsleiters (. . . so, ).<sup>184</sup>

Hinweise auf die interaktive Relevanz insbesondere von Lautstärke und Intonation finden wir auch in den Beispielsequenzen (2,1) und (2,2) aus dem LW-Korpus. So sprechen z.B. die Dolmetscherin und ihr französischer Adressat leiser als vorher und nachher, wenn sie nach den passenden Termini suchen (vgl. 2,1), und die Anteile in den Beiträgen von Werner D., die nicht verdolmetscht werden sollen, werden offenbar ebenfalls leiser (und manchmal auch schneller) artikuliert als der Rest (vgl. 2,2).

(17 = 2,1) (LW6/97-D/F[3])

Werner D.	diese Werkzeuge spannt man . in einem . in einem Drei-
Werner D.	Backen-Futter' . . [spannt das Werkzeug]
Do	oui euh . ces outils euh avec le corps
Werner D.	mhm
Do	cylindrique sont euh . serrés dans un mandrin à trois euh .
Laurent F.	mors' [leise] oui . trois mors . je crois + . .
Do	mors' . .

<sup>184</sup> Zur Rolle von „minimalen“ vs. „längeren“ Pausen in Bezug auf Regularitäten der Turnkonstruktion und Turnzuweisung in Fachschulungen mit Dolmetschbeteiligung vgl. auch Apfelbaum (1998a).

(18 = 2,2) (LW6/97-D/F[3])

Werner D. [leise]	das kann ich jetzt nicht zeigen, & hab=ich nicht da,
Werner D. & [laut]	das <b>kann</b> auch [lauter] das is ein [deutlich]
Laurent F.	comme (euh ?)
Werner D.	Schnellspannfutter' es gibt auch andere Futter-& <b>da</b> is eins
Werner D. drin . . .	
Do	ça c'est un mandrin à trois mors qui peut ≠ être
Laurent F.	ah- un mandrin rapide,
Do	serré euh . vite' un mandrin rapide'
Laurent F. (mhm,?)&	version rapide' et [leise] ah oui,
Werner D.	das is ein . ein . (...)

Insofern deuten diese Beispiele darauf hin, dass auch in Dolmetsch-Interaktionen prosodische Ressourcen bei der sequenziellen Entfaltung von Textstrukturen genutzt werden. Synchronisierung in Bezug auf prosodische Gestalt-Gebung erzielt damit offenbar den von Erickson (1982) formulierten Effekt:

“More generally, rhythm seems to be the fundamental social glue by which cohesive discourse is maintained in conversation, within and across turns and sets of turns, and within and between the speech of speakers in conversational floors.” (S. 66)

Bezogen auf die zentrale Fragestellung dieser Arbeit ist deshalb im Folgenden genauer zu untersuchen, wie (auch) mit prosodischen Mitteln Hinweise auf je unterschiedliche Kontextdimensionen gegeben werden. Während einige Regularitäten – wie z.B. die Rahmung eines minimalen Dolmetschformats mittels einer abgeschlossenen Intonationskontur oder die leisere Sprechweise zur Signalisierung von Nebensequenzen – generell für Dolmetsch-Interaktionen typisch zu sein scheinen, verweisen andere Regularitäten, wie z.B. typische starke Akzentuierungen von Äußerungen durch eine/n Sprecher/in, vermutlich eher auf kontextspezifische Funktionen, wie z.B. die Relevantsetzung der sozialen Rolle eines Teilnehmers in einem gegebenen Setting.

Aus dolmetschtheoretischer und -didaktischer Sicht stellt sich weiterhin die Frage, ob die prosodischen Merkmale der Beiträge von PIn in Dolmetschungen generell beibehalten werden (sollen) oder nicht. Während die in diesem Kapitel diskutierten Transkriptausschnitte andeuten, dass Dolmetscher/innen dazu tendieren, Akzentuierungen und intonatorische Segmentierungen im Wesentlichen zu reproduzieren, scheint dies z.B. im Rahmen narrativer Aktivitätstypen durchaus nicht unproblematisch zu sein. Eine prosodisch markierte Sprechweise in der Dolmetschung wird u.U. mit emotionalen Anteilen der eigenen Person assoziiert, wobei die Interpretation allerdings offenbar gleichzeitig auch vom Pronominalgebrauch bei der Redewiedergabe beeinflusst wird (Ich-Form vs. Wiedergabe in der 3. Person).<sup>185</sup> Die von Edna Weale (1997) vertretene Position, der zufolge „gutes“

<sup>185</sup> Vgl. z.B. Wadensjö (1998b) zu Dolmetscheinsätzen in psychotherapeutischen Settings mit Erinnerungsarbeit.

Dolmetschen stets mit perfekter Imitation auch prosodischer Merkmale eines Originals einhergehe, scheint in jedem Fall relativiert werden zu müssen.

#### **6.4 Nonverbale Projektierungen: Körperhaltung, Blickkontakt, Gestik**

Als eine weitere Signalisationsebene von Synchronisierung wird in zahlreichen gesprächsanalytischen Arbeiten der nonverbale Bereich von Kommunikation, d.h. die Ebene der interaktiven Koordination von Körperhaltung, Blickkontakt und Gestik, herausgestellt.<sup>186</sup> An Beispielen aus verschiedenen Settings von internationaler Fachkommunikation mit Dolmetsch-Beteiligung soll deshalb im Folgenden die interaktive Relevanz auch dieser Ebene aufgezeigt werden, wobei im Rahmen einer kontextualisierungstheoretischen Interpretation Signale auf dem para- bzw. nonverbalen Kanal stets im Zusammenspiel mit verbalen Anteilen gesehen werden und nur zu heuristischen Zwecken analytisch-isolierend darauf zugegriffen wird.<sup>187</sup> Insofern liegt es nahe, zu Illustrationszwecken im zweiten Teil dieses Kapitels erneut auf diejenigen Beispielsequenzen zurückzugreifen, die bereits Gegenstand einer einleitenden allgemeinen Interpretation in Kapitel 1.2 waren und die auch bereits zur Illustration anderer Signalisierungsebenen herangezogen wurden.

Für eine Auswertung von nonverbalen Projektierungen können allerdings von vornherein nur diejenigen Korpora herangezogen werden, die als Videodokumentationen vorliegen (FS-Korpus, LW-Korpus, HS-Korpus). Ähnlich wie für prosodische Analysen gilt aber auch für die Untersuchung von Blickkontakt, Körperhaltung und Gestik, dass eine vollständig-systematische Analyse den Rahmen einer Arbeit zum Fachdolmetschen sprengen würde – sieht man einmal von der zum Teil zwangsläufig begrenzten technischen Qualität der Videobänder ab, die keine Auswertung aller potentiell relevanten Dimensionen zulassen würde. Notationen zu den genannten Phänomenbereichen werden deshalb nur punktuell hinzugenommen; dabei werden u.a. Ideen aufgegriffen, die Peter Auer (1992b, 15ff) in seinem Aufsatz zu Kontextualisierung entwickelt hat.

Im Rahmen der Kontextualisierungstheorie thematisiert meines Wissens Erickson (1982)<sup>188</sup> im Rahmen seiner Untersuchungen von Beratungssituationen an amerikanischen Universitäten als einer der ersten die Relevanz von Körperhaltung und Blickkontakt, und zwar insbesondere für das Signalisieren von Beteiligungsrollen:

“In sum, throughout the whole conversation configurations of mutually sustained posture and gaze orientation seem to have been functioning as contextualization cues;

---

<sup>186</sup> Zu einem allgemeinen Forschungsüberblick, auch aus psychologischer Sicht, vgl. Streeck / Knapp (1992) und Bavelas (1994).

<sup>187</sup> Vgl. dazu eine Anmerkung bei Auer (1992b): “Remember that the final purpose of contextualization analysis is not an overall analysis of behaviour; instead, it focusses on language and relates the non-verbal levels of signalling to language only to the degree that they participate in putting it into context. The gestural (or, for the sake, gaze) channel is therefore never independent of the verbal one.” (S. 14, Fußnote 10)

<sup>188</sup> Ähnlich auch schon Erickson (1975).

by these means as well as by the content of their talk, the conversational partners were telling each other where the floor is now, and who is in it.” (S. 53)<sup>189</sup>

Erste Untersuchungen zur Synchronisierung nonverbaler Signale heben damit sofort auch auf entsprechende Funktionen ab.

Selbstsynchronisierung und interaktive Synchronisierung speziell im Bereich von Gestik werden zuerst von Charles Goodwin (1980, 1981, 1986) beschrieben. Interessant ist dabei vor allem auch die Arbeit von Charles Goodwin / Marjorie H. Goodwin (1986), in der die Rolle von Gestik und Mimik im Zusammenhang mit Wortsuchaktivitäten untersucht wird. Die Autor/inn/en argumentieren, dass sich die Bedeutung einzelner Gesten erst durch Einbettung in bestimmte Aktivitäten und damit durch nachweisliche interaktive Orientierung an diesen Aktivitäten ergibt:

“By locating a phenomenon such as gesture in specific activities, we are able to discover, not only what resources participants use to find its sense, but also how such meaning is consequential for the events they are engaged in.” (S. 72)

Im Einzelnen machen sie folgende Beobachtungen in Bezug auf das Verhalten der Wortsuchenden bzw. das Verhalten von deren Rezipient/innen:

- Kurz nachdem ein/e Sprecher/in mit einer Wortsuche begonnen hat, wenden sich die Rezipient/inn/en ihrem Gegenüber in der Regel stärker zu (vgl. S. 54);
- während einer Wortsuchaktivität wenden sich die Wortsuchenden häufig eher von ihren Rezipient/inn/en ab (vgl. S. 56) und machen ein nachdenkliches Gesicht (‘thinking face’; S. 57);
- noch bevor das Wort tatsächlich gefunden ist, setzt bei den Rezipient/inn/en Kopfnicken ein, mit dem, so die Deutung von Goodwin & Goodwin (1987), möglicherweise bereits antizipiert Verstehen signalisiert wird.<sup>190</sup>

Ohne immer explizit auf den Synchronisierungsansatz zu verweisen, führen Auer / di Luzio (1992) im Rahmen der Kontextualisierungstheorie – neben Arbeiten zu prosodischen Aspekten – auch Arbeiten zur Gestik zusammen (vgl. Streeck / Hartge 1992; Heath 1992; de Fornel 1992). Im Mittelpunkt stehen dabei stets die Funktionen gestischer Synchronisierungen für Aspekte der Sprecherwechselorganisation bzw. der Aushandlung von Beteiligungsrollen, so dass indirekt die Vermutungen von Erickson (1982) empirisch bestätigt werden:

---

<sup>189</sup> Adam Kendon (1994) betont ebenfalls die interaktive Dimension von Gestik als Kontextualisierungshinweis, formuliert allerdings noch allgemeiner: “To conclude, I am proposing that it would be fruitful to approach the issue of how recipients make use of the gestures of speakers in terms of what is happening in the context of their interaction.” (S. 195). Vgl. ähnlich auch Kendon (1988).

<sup>190</sup> Vgl. auch Cornelia Müller (1994) zum Einsatz von sprachbegleitender Gestik in Wortsuchaktivitäten, die von Lerner/innen des Spanischen in informellen Gesprächen eingesetzt werden.

- Jürgen Streeck & Ulrike Hartge (1992) weisen die Funktionalität von Gesten für das Signalisieren von Turn-Taking-Regularitäten nach: “We seek to demonstrate ways in which this placement of gestures (= at turn transition places, B.A.) contextualizes upcoming utterances, and how the deployment of gestures at this sequential location is adapted to the organizational constraints of conversational interaction” (S. 135);
- Michel de Fornel (1992) stellt am Beispiel von französischsprachigen Daten die Funktionen von sog. *return gestures* heraus, mit denen Rezipienten aktive Beteiligungen im Bereich des *participation framework* signalisieren: “In making a return gesture, the recipient displays to the speaker that he is an active co-participant, both as a listener and as a viewer. He thus shows the speaker that he is analyzing the talk in progress at the level of this double modality and exhibits a distinctive way of participating in it” (S. 169);
- Christian Heath (1992) illustriert die Rolle von Gestik in englischsprachigen Arzt-Patienten-Interaktionen und kommt zu dem Schluss: “Thus a single gesture performs different actions at different stages of its production, systematically serving to provide a framework of participation for its own performance, and working with and alongside the talk to shape the way in which the activity is dealt with, interactionally.” (S. 119)<sup>191</sup>

Jürgen Streeck (1993, 1994) geht in seinen Interpretationen von Videoaufnahmen von informellen Gesprächen mit deutschsprachigen Sprecher/inne/n einerseits und thailändischen Sprecher/inne/n andererseits noch etwas weiter: Er zeigt, wie bei interaktiven Synchronisierungen (sprachunabhängige) Gesten erstens für Rezipient/inn/en interaktiv relevant gemacht werden können und wie diese Gesten zweitens von Rezipient/inn/en mit „Übersetzungen“ beantwortet werden. Im Unterschied zu anderen, ganzheitlicheren Ansätzen im Rahmen der Kontextualisierungstheorie (vgl. Auer 1986) weist Streeck damit die Quasi-Unabhängigkeit der nonverbalen Ebene nach. Dazu Streeck (1994):

“Previously we examined how speakers bring their gestures to the attention of listeners, and, here, we studied what listeners do when they face a gesture. We have seen that gestures come under the participants’ mutual control when they move from the periphery to the center of interaction: The speaker monitors the recipients’ responses and adjusts his or her gestures to them. The recipient monitors the speaker to determine whether to formulate the perceived meaning of the gesture. Finally, the speaker adapts further gestures to the presence of these displayed understandings.” (S. 265f)

In Anlehnung an den berühmten Aufsatz von Goodwin (1979) formuliert Streeck (1994) in Bezug auf die Rolle der Rezipient/inn/en von Gesten:

“The recipient participates as a co-author of the gestures.” (S. 266)

---

<sup>191</sup> Ähnlich auch bereits Heath (1984).

Bezogen auf die Frage, wie z.B. das zeitliche Verhältnis zwischen der Produktion von Gesten und der Produktion verbaler Äußerungen ist, stellt Streeck (1993) fest, dass das Nonverbale meist vor dem Verbalen zu kommen scheint. Er kommt damit zu dem Schluss, dass – z.B. in Wortsuchaktivitäten – sprachliche Elemente die jeweilige Gestalt schließen:

“(…) while gesture and speech are synchronized at the level of form (they are organized into co-extensive units, among other things), their semantic position vis-à-vis one another is more properly described as ‘syncopation’: the word as a rule comes only as the gesture is about to decay (the word ‘closes the gestalt’).” (S. 280)<sup>192</sup>

Was die Ebene nonverbaler Projektierungen in Dolmetsch-Interaktionen angeht, so liegt die Relevanz sowohl von Blickkontakt und Körperhaltung als auch von Gestik auf der Hand: Zum einen ist zu vermuten, dass sich die Beteiligten – neben syntaktischen und prosodischen Projektierungen – über sprachbegleitenden Blickkontakt und entsprechende Körperhaltung wesentliche Hinweise auf die Definition von Beteiligungsrollen geben (vgl. dazu bereits Apfelbaum 1998a, 1999); zum anderen könnten Gesten – insbesondere in fachlichen, empraktisch orientierten Settings – eine herausragende interaktive Relevanz bei der Referenz auf anwesende Objekte haben (vgl. dazu auch Kapitel 4.2). Dabei ist zu fragen, wie sich dabei die für Dolmetsch-Interaktionen konstitutive Dreier-Konstellation mit zwei Primären Interaktionspartnern und Dolmetscher/in gestaltet (vgl. dazu Kapitel 7 und 8).

Beide Dimensionen können an den in Kapitel 1.2 als (2,1) und (2,2) wiedergegebenen Ausschnitten aus dem LW-Korpus illustriert werden. Hier noch einmal die Sequenzen mit Notation der nonverbalen Elemente:

(19 = 2,1) (LW6/97-D/F[3])

Werner D.	diese Werkzeuge spannt man . in einem . in einem Drei-	[bewegt Werkzeug zur Bohrmaschine]
Werner D.	Backen-Futter' . .	[spannt das Werkzeug]
Do	oui euh . ces outils euh avec le corps	
Werner D.		mhm
Do	cylindrique sont euh . serrés dans un mandrin à trois euh .	
Laurent F.	mors' [leise] oui . trois mors . je crois + . .	[wendet den Blick von Do ab u. blickt vage in sein Glossar]
Do	mors' . .	

(20 = 2,2) (LW6/97-D/F[3])

Werner D.	[leise] das kann ich jetzt nicht zeigen, & hab=ich nicht da,	[sucht nach Werkzeug]	[kehrt zurück]
Werner D. &	[laut] das kann auch	[lauter] das is ein	[deutlich]
Laurent F.	zur Bohrmaschine]	+ +	
	comme (euh ?)		

<sup>192</sup> Dieses Ergebnis wird im Wesentlichen von Schönherr (1997) bestätigt.

Werner D. Schnellspannfutter' es gibt auch andere Futter-& **da** is eins  
 [zeigt auf Objek]

Werner D. drin . . .  
 hinter Kamera u. geht dorthin]  
 Do ça c'est un mandrin à trois mors qui peut ≠ être  
 [zu Laurent F.; zeigt auf Bohrmaschine]

Laurent F. ah- un mandrin rapide,  
 Do serré euh . vite' un mandrin rapide'

Laurent F. (mhm,?)& version rapide' et [leise] ah oui,  
 Werner D. das is ein . ein . (...)  
 [kommt mit Objekt langsam zur Bohrmaschine zurück]

In beiden Ausschnitten wird zunächst deutlich, dass es immer wieder Zeigegesten auf verschiedene Objekte gibt, an denen sich offenbar letztlich alle drei Anwesenden orientieren: Wenn z.B. Werner D. ein Bohrwerkzeug („Drei-Backen-Futter“ bzw. „Schnellspannfutter“) zur Bohrmaschine führt und darauf zeigt, folgt nicht nur Do, sondern auch Laurent F. dieser Geste mit Blicken; allerdings ist zu beobachten, dass Do – zumindest in (2,2) – parallel zu ihrer Dolmetschung (*ça c'est un mandrin à trois mors qui peut ≠ être serré euh . vite'*) noch einmal selbst eine Zeigegeste produziert.

Dabei sieht man auch, dass es hier punktuell noch zu einer weiteren nonverbalen Synchronisierung kommt: Jedes Mal, wenn Do in ihrer Dolmetschung nach den korrekten Termini für die Benennung der vorgeführten Objekte sucht, wendet sie sich mit ihrem Körper stärker Laurent F., dem Adressaten ihrer Dolmetschung, zu, und dieser orientiert sich bei der nun folgenden gemeinsamen Wortsuche – ähnlich wie von Goodwin & Goodwin (1986) oder von Streeck (1993) beschrieben – in seiner Körperhaltung an ihr.

Ob sich die Beteiligten mit der Aufnahme von Blickkontakt auch Hinweise auf einen bevorstehenden Sprecherwechsel geben, kann wegen der begrenzten Länge dieser beiden Ausschnitte sicher nur sehr bedingt beurteilt werden. Auffällig ist jedoch die Tatsache, dass Do gerade dann Blickkontakt mit Laurent F. aufnimmt, als sie noch mitten in einem begonnenen Syntagma verweilt und auch prosodisch durch Dehnung und gleichbleibende Intonation Nicht-Abgeschlossenheit des Beitrags signalisiert. Insofern hätten wir hier auch Hinweise auf die Interdependenz verschiedener Signalisierungssysteme von Synchronisierung, wobei die Bündelung von Hinweisen hier punktuell auf die Aktivität der Wortsuche zu verweisen scheint. Weitere Funktionen, die u.a. Steuerung von Fremdauswahl eines nächsten Sprechers bzw. einer nächsten Sprecherin betreffen, werden Gegenstand von Kapitel 7 und 8 sein. Kontextdifferenzierende Ergebnisse werden in Kapitel 9 wieder aufgegriffen.

In Bezug auf dolmetschtheoretische und -didaktische Fragen ist die Berücksichtigung von nonverbalen Synchronisierungen ein weitgehendes Novum (vgl. Kapitel 2). Abgesehen von den Arbeiten von Poyatos (1987, 1997b) liegen bisher nur wenige Texte vor, in denen



empirisch fundierte didaktische Konzepte in diesem Bereich entwickelt wurden. Insbesondere die Frage, ob mit nonverbalen Beteiligungen z.B. in Fachdolmetschsituationen Defizite im lexikalisch-terminologischen Bereich kompensiert werden können und inwieweit solche Ergebnisse Eingang in eine praxisorientierte Dolmetschdidaktik finden sollten, ist bisher unbeantwortet. Hier ergeben sich interessante Anknüpfungspunkte für eine systematischere Auswertung in Kapitel 10.3.

Nicht immer ist allerdings die Konstellation von Artefakten, die im Zeigefeld vorhanden sind, so überschaubar wie im LW-Korpus. Hier können sich letztlich alle Beteiligten auf ein und dieselben Objekte beziehen, deren Funktionsweise es zu erläutern gilt. In der als FS-Korpus dokumentierten Fachschulungssituation zur elektronischen Steuerung einer Automobilpresse hingegen befindet sich das Objekt der Schulung z.B. nur elektronisch vermittelt im Raum, und das auch noch in Form von zwei Bildschirmanzeigen in je unterschiedlichen Sprachen. Es stellt sich insofern z.B. die Frage, wie die Dolmetscherin mit Zeigegesten des Schulungsleiters auf dessen Display umgeht, wenn sie sicher sein kann, dass das Referenzobjekt allein wegen der darin verwendeten Sprache den Adressaten ihrer Dolmetschung weitgehend verschlossen bleiben muss. Wird dann möglicherweise zu beobachten sein, dass sie innerhalb ihres Zeigefeldes so (inter-)agiert, dass nonverbal Synchronisierungen passieren, indem Referenzen auf Objekte erfolgen, die sich im Kommunikationsradius der Techniker befinden? Erste Beobachtungen in dieser Richtung sind bereits unter dem Aspekt der Adressatenorientierung in einer Diplomarbeit von Birgit Wöllbrink (1996) dokumentiert.<sup>193</sup>

## 6.5 Semantisch-pragmatische Projektierungen

In neueren Arbeiten zu Regularitäten der Turnkonstruktion und Turnzuweisung wird außer auf syntaktische und prosodische Projektierungen häufig auch auf die interaktive Relevanz von semantisch-pragmatischen Orientierungen hingewiesen, wobei diese Kategorie nicht immer präzise und einheitlich definiert wird (vgl. z.B. Selting 1996a, 359; Ford / Fox / Thompson 1996, 429; Selting 1998a, 32ff; Selting 1998b, 24f). Gemeint sind verschiedene explizite sprachliche Hinweise auf Einheitenbildungen im Bereich der Sequenz- bzw. Diskursorganisation, wenn nachweislich von den Teilnehmenden eine Bewertung in Bezug auf Vollständigkeit oder Unvollständigkeit solcher Gestalten vorgenommen wird.<sup>194</sup> Selting (1996a) definiert z.B. semantische Projektierungen als “realized by the use of particular lexical constructions such as *either ... or, first ... second*, etc., or by starting to provide a piece of information that needs to be completed” (S. 359) und präzisiert in Bezug auf diskurs-

---

<sup>193</sup>Zum Konzept der Adressatenorientierung vgl. auch Bergmann (1988).

<sup>194</sup> Selting (1998b, 24) resümiert z.B. die Analyseergebnisse einiger Beispiele folgendermaßen: “These examples show that the completeness or non-completeness of a unit cannot be analyzed with reference to only syntax or prosody: completeness or incompleteness is a context-sensitive inference about whether a construction has reached possible completion in its present semantic, pragmatic and sequential context.”

pragmatische oder sequenzielle Projektierungen, sie seien “achieved by the formulation of announcements, prefaces or other kinds of initiation of recognizable activity types which are thus being made expectable.” (ebd.).

Rekonstruiert werden kann die interaktive Relevanz solcher Projektierungen insbesondere über Reaktionen der Beteiligten, wenn offenbar gegen bestimmte Rechte oder Pflichten verstoßen wird. Ein solcher Fall liegt z.B. im Rahmen der MI-1-Interaktion vor, als die Dolmetscherin (INT) nach einer Phase längeren Zuhörens den niederländischen Gesprächspartner unterbricht und damit an die sequenzielle Ordnung innerhalb des Dolmetschformats erinnert. Hier noch einmal der entsprechende Transkriptausschnitt:

(21= 12) „könnt ich das bitte schön erstmal rüber bringen...“ (MI-1, 53-60)

53	NL	ich ä:h (.....?) ja'	(natürlich ?) . sagen wir . ein richtiger	INT
54	NL INT	Preis aber . logisch-	äh . wann die wann die mit verschiedene	
55	NL	Leute gehen arbeiten dann nun ist das . ja . das ist nicht		
56	NL INT	interessant für die Markt- INT	aber auch nicht vor . die richtig-	
57	NL INT	äh . . die Agenten die (.....?) INT	oder' die äh Herrwerkstatt, ja ja	ja,
58	NL INT	die haben auch (.....?) INT	ja ja . Entschuldigung ja ja <u>könnt ich das bitte schön erstmal rüber</u>	
59	NL INT	gung ja- INT	<u>bringen- das wäre sehr freundlich denn sonst vergess ich die</u>	
60	NL INT	[lacht] ja ja- INT	<u>Hälfte, [lacht] des is nich so gut, + . . bueno, (...)</u>	

Interessant ist hier der Moment, wo die Dolmetscherin NL unterbricht (*könnt ich das bitte schön erstmal rüber bringen- das wäre sehr freundlich denn sonst vergess ich die Hälfte, [lacht] des is nich so gut,*) und NL sich entschuldigt (*Entschuldigung ja-*), noch bevor sie ihr Verhalten begründet hat. NL überlässt ihr bis auf weiteres das Rederecht zur Dolmetschung, die mit einem typischen Gliederungssignal eingeleitet wird (. . *bueno, ellos (...)*). So wird auf die typische Sequenzstruktur im Dolmetschmodus verwiesen, an der sich offenbar beide orientieren.<sup>195</sup>

Andere semantisch-pragmatische Projektierungen manifestieren sich z.B. in metakommunikativen Formulierungen vom Typ *voy a preguntar si eso es el foco...* (MI-1), die offenbar geeignet sind, Synchronisierungen in Bezug auf eine gemeinsame Orientierung an einer Frage-Antwort-Sequenz zu signalisieren. Hier noch einmal der entsprechende Transkriptausschnitt:

<sup>195</sup> Zu stärker semantischen Aspekten des Normalformats im Translationsmodus sowie zu einer vergleichenden Diskussion mit dem Äquivalenzkonzept der Translationstheorie vgl. Apfelbaum / Wadensjö (1997).

(22 = 3,3) „voy a preguntar si eso es el foco...“ (MI-1, 103-108)

SP	pero . para ellos . lo importante es lo que ha dicho, de . de
SP	hacer el montaje allí, en España, tendrán que enviar el
INT	äh
SP	material' despiezado' para montarlo hacer el ensamblaje allí
INT	ya'
SP	en España, eso es,
-> INT	äh . voy a preguntar si eso es el foco- ya .
INT	o sí. pueden hacerlo la mhm- das . mit diesen
SP	o es una posibilidad, eso es,
INT	Clustern, ähm . is das so wie Sie das normalerweise handhaben'
INT	oder is das (...)

Die Äußerung der Dolmetscherin, für die es keine explizite Entsprechung im Beitrag des spanischen Geschäftsmanns gegeben hatte, expliziert den Aufbau einer konditionellen Relevanz im Rahmen einer Paarsequenz, so dass auch der zweite Teil der Sequenz, eine Antwort im weitesten Sinne, antizipierbar wird: *INT* wird eine Frage an NL richten, auf die dieser im Folgenden antworten wird.

Im Unterschied zur internen Sequenzstruktur des Dolmetschformats handelt es sich hier jedoch um eine semantisch-pragmatische Einheitenbildung, die Sprecher/innen-übergreifend, sozusagen unabhängig von der Dolmetschsituation, anzusetzen ist. Die (empirische) Frage, inwieweit die Orientierung an Paarsequenzen vom Typ Frage-Antwort-Sequenz in Dolmetsch-Interaktionen systematisch besondere Adaptationen der Beteiligten, insbesondere der Dolmetscher/innen, erforderlich macht, bleibt zunächst offen. Interessante Hinweise finden sich dazu jedoch offenbar in zahlreichen Gesprächen, die als BER-Korpus und als HS-Korpus dokumentiert sind, denn dort finden wir zu Beginn der Dolmetschungen regelmäßig explizite Ankündigungen mit relativ weit reichenden Projektierungen (z.B. *X hat folgendes Problem; X möchte wissen ob ; Y Problem ist dass; sie fragt ob* oder *Z would like to know if...*), und zwar häufig auch oder gerade dann, wenn solche Hinweise vom PI nicht explizit gegeben wurden (vgl. dazu Kapitel 7.1).

Dass es innerhalb der Konstruktion längerer Turns noch andere Typen von semantisch-pragmatischen Projektierungen geben kann, an denen sich die Beteiligten bei der Sprecherwechselorganisation orientieren, lässt sich ansatzweise auch an Beispiel (3,1) zeigen, das u.a. bereits als Beleg für syntaktische Projektierungen herangezogen wurde. Die entscheidenden Hinweise werden dabei offenbar mit sog. Reformulierungsindikatoren wie *por ejemplo, o sea* und *o sea que* übermittelt, von denen angenommen werden kann, dass sie bestimmte Typen von Formulierungstätigkeiten signalisieren und dabei das semantische Verhältnis von Textsegmenten zueinander präzisieren.

(23 = 3,1) „por ejemplo – o sea que...“ (MI-1, 118-125)

-> INT es primer . primero es . una opción, . por ejemplo están  
 -> SP ya sí,  
 INT exportando . a:: en clusters, o sea . en piezas, o que . el .  
 -> SP o sea que-  
 INT transporte es tñn caro- que: como puede. entrar mucho . mucho más  
 INT mercadería a un contenedor' el lo . mandan así pero Alemania .  
 -> SP sí,  
 INT (...)

Die beiden der hier aus Gründen der Visualisierung unterstrichenen Indikatoren signalisieren im Sinne der Formulierungstheorie von Gülich / Kotschi (1987, 1995, 1996) interaktive Verfahren der Reformulierung, d.h., sie kündigen jeweils an, dass im nachfolgenden Gesprächsbeitrag etwas folgen wird, das semantisch als tendenziell äquivalent anzusehen ist.<sup>196</sup> Überlagert werden diese semantischen Projektionen – wie bereits erwähnt – mit lexikalischen Signalen vom Typ *o que, tan... que*, die gleichzeitig auf komplexe syntaktische Einheiten verweisen und auch insofern signalisieren, dass der Turn noch nicht abgeschlossen ist.

Betrachtet man im Hinblick auf semantisch-pragmatische Projektionen noch einmal die in Kapitel 1.2 einleitend als (1,1) und (1,2) wiedergegebenen Transkriptausschnitte aus dem FS-Korpus, so fallen auch hier zwei Reformulierungsindikatoren in den deutschsprachigen Beiträgen des Schulungsleiters auf, die dann im Weiteren auch von der Dolmetscherin übernommen werden.

(24 = 1,1) „zum Beispiel – par exemple...“

S wir haben zum Beispiel für die Umlaufschmierung . **zwei** . Pumpen'  
 S wobei . nur immer eine im Einsatz ist-  
 Do on a par exemple pour le graissage en continu, **deux** pompes, tout  
 Do en sachant qu'on n'utilise toujours qu'une **seule**, .

(25 = 1,2) „das heißt...“

S das heißt . wenn eine Pumpe . defekt ist kann ich auf die andere  
 S Pumpe umschalten,

Mit *zum Beispiel* und *das heißt* finden wir hier wiederum Elemente, die im weiteren Sinne zu den Reformulierungsindikatoren gezählt werden können, wobei damit offenbar auf Aspekte

<sup>196</sup> Im Unterschied zu Gülich / Kotschi klammern z.B. Allwood *et al.* (1990) und Levelt (1983, 1989), die ebenfalls das Reparaturkonzept der Konversationsanalyse rezipieren, die semantisch-pragmatische Dimension im Rahmen ihrer Formulierungstheorien bewusst aus.

von Spezifizierung und Verallgemeinerung verwiesen wird, was wiederum möglicherweise für das sprachliche Handeln in einer Instruktionssituation typisch ist. Die Frage, wie auch solche Projektierungen von der Dolmetscherin bzw. dem Dolmetscher mit signalisiert werden, soll im Detail in Kapitel 7.2 wieder aufgegriffen werden.

Hinweise darauf, dass sich semantisch-pragmatische Projektierungen auch im Zusammenhang mit narrativen Sequenzen auf die Gestaltung von Turnkonstruktion und Turnzuweisung in Dolmetsch-Interaktionen auswirken, finden wir zwar nicht in den bisher präsentierten Transkriptausschnitten, dafür aber z.B. u.a. im BER-Korpus. Hier wird deutlich, dass zum einen den Primären Interaktionspartnern Gelegenheit gegeben wird, das Rederecht so lange zu behalten, bis sie die Erzähl-Gestalt vollständig abgeschlossen haben<sup>197</sup> (vgl. BER6, Z. 1-18), und dass zum anderen in den entsprechenden Dolmetschungen einleitend – wie in Bezug auf die Signalisierung der entsprechen Fragen bzw. Probleme – der zu dolmetschende Aktivitätstyp explizit benannt wird (z.B. *Robert nous raconte que...*, BER6, Z. 19)

Wenn im Folgenden abschließend exemplarisch noch einmal das Zusammenspiel verschiedener Signalisationsebenen von Synchronisierung vorgeführt wird, soll dabei auch die zuletzt diskutierte Ebene semantisch-pragmatischer Projektierungen berücksichtigt werden. Allerdings ist dabei zu bedenken, dass nicht immer Indikatoren eindeutig auf die interaktive Relevanz dieser Ebene verweisen; bei der systematischen Interpretation der Daten in den nachfolgenden Kapiteln ist deshalb davon auszugehen, dass diese Kontextdimensionen manchmal über Redundanz von Signalen auf anderen Ebenen mit rekonstruiert werden können.

## 6.6 Das Zusammenspiel der verschiedenen Signalisierungsebenen

Um abschließend noch einmal das Zusammenspiel der verschiedenen Signalisierungsebenen zu illustrieren, soll noch ein weiteres Mal auf den als Beispiel 1 dokumentierten Ausschnitt aus dem FS-Korpus Bezug genommen werden. Durch die Integration von nonverbalen Informationen aus den Videostandbildern wird es möglich, bei der sequenziellen Interpretation alle bisher diskutierten Ebenen zu berücksichtigen und aufzuzeigen, welche Kontextdimensionen hier möglicherweise relevant gesetzt werden. Hier zunächst noch einmal die Basistranskription der gesamten Sequenz:

---

<sup>197</sup> Auf Hintergrunddarstellungen bzw. auf einen Forschungsüberblick zum mündlichen Erzählen wird im Rahmen dieser Arbeit verzichtet; vgl. dazu z.B. Kallmeyer / Schütze (1977) oder Gülich / Quasthoff (1986).

(26 = 1) „wir haben zum Beispiel...“ (FS-4-2a, 105-113)

[S hat soeben aufgezählt, welche drei Arten von Schmierungen es bei der Saugerpresse gibt.]

S wir haben zum Beispiel für die Umlaufschmierung . **zwei** . Pumpen' wobei . nur immer eine im Einsatz ist-

Do on a par exemple pour le graissage en continu, **deux** pompes, tout en sachant qu'on n'utilise toujours qu'une **seule**, .

S das heißt . wenn eine Pumpe . defekt ist kann ich auf die andere Pumpe umschalten,

Do [leiser] und das geht automatisch,

S [leise] nee das [muss man von Hand machen,

Do [nee-

Do [lauter] donc si une pompe: . de graissage pour le graissage continu est **défectueux**' on peut . **commuter** . pour utiliser l'autre, . mais il faut le faire **manuellement**,

...

S so, diese Pumpenansteuerung die haben wir . äh (...)

Wie hier über Rahmung und Schattierung visualisiert wird, kann davon ausgegangen werden, dass es über Synchronisierungen auf verschiedenen Ebenen zur Projektierung von Einheiten unterschiedlicher Reichweite und damit zu Verweisen auf unterschiedliche Kontextdimensionen kommt, die für die Bewältigung der Situation relevant sind:

- In der einleitenden Äußerung von S ist zunächst der Reformulierungsindikator *zum Beispiel* auffällig, mit dem auf **semantisch-pragmatischer Ebene** eine Einbettung in einen größeren Diskurs- bzw. Textzusammenhang signalisiert wird; die anderen Beteiligten können so im Folgenden möglicherweise antizipieren, dass weitere Erläuterungen zu Arten von Schmierungen kommen, wobei entsprechende lexikalische Hinweise zur diskurspragmatischen Struktur auch im Weiteren von S und Do gegeben werden (Do: *par exemple*, S: *das heißt*; Do: *donc*), bevor S zu einem neuen Teilthema übergeht (*so, ...*).
- Offenbar unterstützt von Synchronisierungen auf **nonverbaler Ebene**, übernimmt nach dem einleitenden Beitrag von S zunächst Do den Turn: Ein zusätzlicher Blick in die Videoaufzeichnung zeigt, dass sich kurz vor dem einsetzenden Sprecherwechsel die Blicke von S und Do treffen und Do dann mit einsetzender Dolmetschung ihren Blick in Richtung der Techniker wendet, bis sie erneut zu S schaut und einem weiteren Beitrag von ihm zuhört. Als sie dann an ihn eine Nachfrage richtet, bleibt der Blick so lange auf ihn gerichtet, bis sie sich bereits mit der Dolmetschung auf Französisch an

die Techniker gewandt hat; erst als sie schon zu den Technikern spricht, sieht sie auch in deren Richtung.

- Es erfolgen aber auch Synchronisierungen auf **prosodischer Ebene**, und zwar insbesondere bezogen auf Intonationskonturen, Pausenstruktur, Tempo und Lautstärke: Spricht der Schulungsleiter eher laut bzw. segmentiert und akzentuiert er seine Beiträge, finden wir vergleichbare prosodische Merkmale in den Wiedergaben der Dolmetscherin; wendet sich die Dolmetscherin in schnellerem Tempo und geringerer Lautstärke an den Schulungsleiter, orientiert auch er sich offenbar an diesen prosodischen Merkmalen, so dass über diese Kontraste möglicherweise für alle Beteiligten Hinweise auf Wechsel zwischen Haupt- und Neben-Aktivitäten gegeben werden, die gleichzeitig die Sprecherwechselorganisation regulieren.
- Bei der Gestaltung von Turns spielen offenbar aber auch Synchronisierungen auf **syntaktischer Ebene** eine Rolle, denn alle turnübernahmerelevanten Stellen im Sinne der konversationsanalytischen Theoriebildung sind wesentlich an Kriterien (potentieller) syntaktischer Abgeschlossenheit fest zu machen.<sup>198</sup>
- Ermöglicht durch das zwei- oder mehrsprachige Potenzial in Dolmetsch-Interaktionen erfolgen schließlich aber außerdem noch Synchronisierungen auf der **Ebene von Code und Code-Switching**: die Dolmetscherin kann sich – so wurde an anderer Stelle ausführlicher entwickelt – vor Beginn einer Dolmetschung in der Sprache, die sie mit ihrem Gegenüber teilt, an ihr Gegenüber wenden, um eine Nachfrage zu stellen, und erhält so die gewünschten Informationen, die sie anschließend in die Dolmetschung integrieren kann.

Versucht man abschließend noch einmal genauer das Verhältnis der verschiedenen Signalisationsebenen zueinander zu bestimmen und im Sinne von Peter Auer (1992b) Folgerungen in Bezug auf die Kodierung von Kontextualisierungshinweisen zu ziehen, so spricht auch in meinen Daten vieles dafür, dass es sich um redundante Signalisierungen handelt:

“The phenomenon is frequent: contextualization cues often occur, so that a change on one level is synchronized with one on the other(s). The process of inferencing is facilitated by such a redundancy of coding.” (Auer 1992b, 29)

---

<sup>198</sup> Interpretiert man diese Beobachtungen vor dem Hintergrund der Arbeit von Beatrix Schönherr (1997), die im Rahmen der Kontextualisierungstheorie u.a. mit Bezug auf das Synchronisierungskonzept von Condon & Ogston den Zusammenhang zwischen parasprachlichen und sprachlichen Ausdrucksmitteln in deutschsprachigen Alltagsgesprächen untersucht und insbesondere Forschungsarbeiten von Margret Selting zur Prosodie aufgegriffen hat (vgl. z.B. Selting 1995a), finden wir das Ergebnis bestätigt, dass nonverbale Grenzsignale (besonders Blickverhalten, aber auch Gestik) seltener als prosodische mit syntaktischen Signalen zusammenfallen (Schönherr 1997, 209). Schönherr weist aus konversationsanalytischer Sicht insbesondere auf „eine Verbindung zum *transition-relevance-place*“ hin (ebd.) und vermutet, dass bei nonverbalen Signalen ein weniger enger Zusammenhang mit der verbalen Ebene wahrgenommen wird, so dass die Übernahme des Rederechts eher weniger über Signale auf diesem Kanal reguliert werde.

Für das Verständnis von kommunikativen Teilkompetenzen in Dolmetsch-Interaktionen mit unterschiedlicher fachlicher Orientierung ist nun natürlich interessant zu rekonstruieren, welche Kontextdimensionen in Phasen von Synchronisierung jeweils aufgerufen werden. Unter Berücksichtigung der in Kapitel 6 entwickelten Signalisierungsebenen soll dieser Aspekt deshalb im Folgenden genauer behandelt werden, wobei als Ergebnis der Analysen eine Differenzierung nach situationsübergreifenden Aspekten (Kapitel 7) und nach situationsspezifischen Aspekten (Kapitel 8) sinnvoll erscheint.



## **Kapitel 7 Adaptation des Translationsmodus und Aushandlung anderer Interaktionsmodi**

Im Mittelpunkt der nachfolgenden Kapitel 7, 8 und 9 soll nun die Frage stehen, welche Aspekte von Kontext für die Teilnehmer/innen in Dolmetsch-Interaktionen in Phasen der Synchronisierung inferierbar werden, d.h., welche Kontextualisierungsverfahren als Teil der kommunikativen Kompetenz in den von mir erhobenen Daten nachweisbar sind. Damit wird insbesondere die Diskussion zu Kontextorientierungen in Kapitel 4.3 fortgeführt, wo mit Verweis auf Auer (1996a) und Linell (1998) entwickelt wurde, welche Dimensionen von Kontext überhaupt zur kommunikativen Ressource in konkreten Interaktionssituationen werden können, wenn sie als interaktiv zu bewältigende Aufgabe behandelt werden.

Die systematische Analyse der verschiedenen Korpora hat ergeben, dass in fachlich orientierten Dolmetsch-Interaktionen nicht alle Kontextorientierungen in allen Settings gleichermaßen relevant sind. Bei der Darstellung der Ergebnisse erfolgt deshalb eine Differenzierung nach situationsübergreifenden Aspekten einerseits (Kapitel 7 und 8) und nach situationsspezifischen Aspekten andererseits (Kapitel 9).<sup>199</sup>

Die Frage der Professionalität der jeweils beteiligten Dolmetscher/innen wird als empirische Forschungsfrage in die jeweiligen Kapitel integriert. So werden durchgängig jeweils auch Beispiele aus simulierten Dolmetsch-Interaktionen diskutiert, die an der Universität Hildesheim im Rahmen der Dolmetschausbildung in Rollenspielen bzw. in Dolmetsch-Experimenten inszeniert wurden (vgl. Kapitel 5).

Die Beschäftigung mit den Daten hat weiterhin gezeigt, dass sich die Anordnung von Kontextdimensionen auf einem Kontinuum mit den Polen ‚lokal‘ vs. ‚global‘ prinzipiell bewährt, wobei sich diese Anordnung weitgehend mit einer Gegenüberstellung ‚konkret‘ vs. ‚abstrakt‘ deckt (vgl. Auer 1996a, Linell 1998). Um einige Beispiele zu nennen: Wenn die Interpretation eines unmittelbar zuvor geäußerten Beitrags einer Teilnehmerin oder eines Teilnehmers bzw. ein im Zeigefeld vorhandenes Artefakt relevant gesetzt wird, dann ist diese Kontextdimension als tendenziell ‚lokal‘ und ‚konkret‘ einzuordnen, während im Vergleich z.B. die Thematisierung von kulturellen Unterschieden zwischen Amerikaner/inne/n und Deutschen als tendenziell ‚global‘ und ‚abstrakt‘ bezeichnet werden kann, da hier stärker auf kognitiv repräsentiertes Hintergrundwissen Bezug genommen wird.

Auf Grund der Multifunktionalität einzelner Synchronisierungsaktivitäten kommt es immer wieder zu Überschneidungen der lokalen und globalen Dimensionen von Kontextorientierung; deshalb sollen die Ergebnisse nur bedingt entsprechend dieser

---

<sup>199</sup> Schwerpunktmäßig werden dann die beiden Hauptkorpora (Fachschulung bzw. Produktpräsentationen in Kapitel 9.2 und Anbahnung von Geschäftskontakten in Kapitel 9.3) berücksichtigt; abschließend erfolgt ein Vergleich mit anderen Situationen des Fachdolmetschens, zu denen zum Teil bereits an anderer Stelle Vorarbeiten durchgeführt wurden (Kapitel 9.4).

analytischen Opposition gegliedert werden. Es wird zunächst gezeigt, wie generelle Aufgaben bzw. Probleme im (meist lokalen) Bereich der Turn- und Sequenzstruktur als kommunikative Projekte relevant gesetzt werden, indem sich die Beteiligten an Dolmetsch-Interaktionen darüber verständigen, den Translationsmodus auf ihre jeweiligen Bedürfnisse zuzuschneiden und ggf. in anderen Formaten mit Bedingungen von Mehrsprachigkeit umgehen (Kapitel 7). Zentrale Aspekte der korpusübergreifend zu beobachtenden Relevanzsetzung situativer Kontext-Ressourcen werden auch in Kapitel 8 zur konversationellen Arbeit am Dolmetschformat diskutiert, bevor in Kapitel 9 die Relevanzsetzung spezifischer Aufgaben in einzelnen Settings bei der Abwicklung typischer Sequenzmuster gezeigt wird.

Wie bereits mehrfach angedeutet, können wir nicht selbstverständlich davon ausgehen, dass in Situationen, an denen Dolmetscher/innen beteiligt sind, die Interaktion durchgängig quasi automatisch im Format des bilateralen Translationsmodus organisiert wird und sich nur die Primären Interaktionspartner mit eigenständigen Beiträgen beteiligen. Insbesondere die Arbeiten von Cecilia Wadensjö haben gezeigt, dass in Dolmetsch-Interaktionen immer auch explizite Koordinierungsaufgaben übernommen werden müssen, so dass den Dolmetscher/innen besondere Verantwortung zukommt und sie auch als Interaktionspartner/innen agieren, die als ‚Urheber‘ (*author*) oder ‚Auftraggeber‘ (*principal*) im Auftrag anderer Gefühle und Meinungen formulieren bzw. eigene Gefühle und Meinungen äußern (vgl. Wadensjö 1995, 1998a).<sup>200</sup> Es ist insofern davon auszugehen, dass es stets zu einer Partikularisierung des Translationsmodus kommt und die gesprächsorganisatorischen Besonderheiten von Dolmetsch-Interaktionen im Rahmen einer mehrsprachigen Kommunikationssituation an die aktuellen Bedürfnisse der Interaktionspartner/innen angepasst werden (vgl. u.a. auch Apfelbaum 1998b).

Der empirische Vergleich verschiedener Korpora von fachlich orientierten Dolmetsch-Interaktionen zeigt, dass es nicht nur immer wieder punktuell zum direkten Austausch zwischen Dolmetscher/in und Primären Interaktionspartnern kommt, sondern in vielen Fällen auch die Primären Interaktionspartner direkt miteinander kommunizieren. Völlig „opake“ Situationen (vgl. Müller 1989), wie sie mit traditionell-normativen Vorstellungen vom Dolmetschen einhergehen, sind also in meinen Daten nicht nachzuweisen – und zwar weder in natürlichen Settings, wo die Organisation der Interaktion völlig in der Hand der Beteiligten liegt, noch in simulierten bzw. experimentellen Settings, wo eine Einhaltung des Dolmetschmodus prinzipiell aufgrund von Rollenspielvorgaben vielleicht noch erwartbarer sein könnte. Stets lassen sich Synchronisierungsaktivitäten beobachten, die offenbar geeignet sind, den Beteiligten Hinweise darauf zu geben, in welchen Beteiligungsrollen ihr kommunikativer Austausch sinnvoll organisiert werden kann.

---

<sup>200</sup> Die deutsche Terminologie geht auf Jörg Bergmann (1992) zurück, der die von Goffman (1979/1981) aufgelisteten Sprecherrollen *animator*, *author* und *principal* mit ‚Aktivator‘, ‚Urheber‘ und ‚Auftraggeber‘ übersetzt.

## 7.1 Vorsorgende Maßnahmen

Einleitend sollen im Folgenden zwei Transkriptausschnitte aus dem MI-Korpus diskutiert werden, die belegen, wie in Phasen von Synchronisierung prophylaktisch „Anpassungen“ an die Bedürfnisse der Teilnehmenden vorgenommen werden. Noch bevor die eigentliche Interaktion zwischen dem spanischem Messegast, der eine Dolmetscherin engagiert hat, und dem jeweils anderen Primären Interaktionspartner beginnt, wird hier ausgehandelt, welche Codes verwendet werden können.

(27) „English“ (MI 2, 1-6)

- SP = spanischer Messegast (eventuell an Vertrieb einer Leuchtenkollektion interessiert)  
 INT = Dolmetscherin (Messe-AG einer großen deutschen Industriemesse)  
 B = belgischer Vertreter eines Leuchtenherstellers (frankophon; spricht hier Englisch mit französischem Akzent)

1	INT	(...?) <i>ich bin Dolmetscherin von der Messe-AG, &amp; ich begleite</i>
2	INT	<i>den Herrn' . . wenn Sie jetzt/ ach [engl. Aussprache]</i>
	B	<i>[engl. Aussprache] English'</i>
3	INT	<i>English [lachend] yes of course, yes,</i>
	B	<i>[frz. Aussprache] ou français oder Französisch</i>
4	INT	<i>there is no problem at all, + . . he is Spanish, and thats</i>
	B	<i>(.?)</i>
5	INT	<i>why he asked me to: come with him' so: we can translate and .</i>
6	INT	<i>help you' .. [lacht] + . . .</i>
	SP	<i>es . eh preguntarle . eh . . es (geht darum) ihn (zu) fragen . äh .</i>
7	INT	<i>la misma cosa, ya, die gleiche Sache ja,</i>
	SP	<i>pues más o menos similar a sí, sí, a ver dann mehr oder weniger gleich ja, ja, zu sehen</i>

Als Do und SP den Stand des Leuchtenherstellers erreichen, eröffnet INT das Gespräch, indem sie sich selbst vorstellt, ihre institutionelle Rolle benennt und andeutet, dass SP sie als Dolmetscherin engagiert hat: *ich bin Dolmetscherin von der Messe-AG, & ich begleite den Herrn'* (1). Wenn Do hier selbstverständlich deutsch spricht, nimmt sie vermutlich an, dass dies die Sprache ist, in der sie mit B als Vertreter eine Messestandes auf einer deutschen Industriemesse kommunizieren kann. Erst als dieser ihr signalisiert, dass er nicht auf Deutsch reagieren kann oder will (*[englische Aussprache] English'*, 2), bricht INT ab und ratifiziert das von B initiierte Code-Switching, indem sie umgehend ins Englische wechselt. Während B noch eine weitere Alternative für einen Code nennt (*[französische Aussprache] ou français*, 3), bestätigt INT auf Englisch metakommunikativ explizit seine „Erstwahl“ und gibt zu verstehen, dass dieses Code-Switching kein Problem darstellt (*yes, there is no problem at all*, 3/4). (Ob INT den nachfolgenden Switch von B ins Französische bewusst ignoriert oder aber akustisch gar nicht wahrgenommen hat, kann anhand der Daten nicht entschieden werden.)

INT informiert dann – weiterhin auf Englisch – B über die Nationalität ihres Begleiters und präzisiert, dass dies ihre Anwesenheit als Dolmetscherin motiviert: *he is Spanish, and that's why he asked me to: come with him' so: we can translate and . help you'* (4/5). SP beginnt daraufhin – nun seinerseits auf Spanisch – mit der Formulierung seines Anliegen (5-7), das im Folgenden Segment für Segment von INT ins Englische gedolmetscht werden wird.

Inwiefern treffen die Teilnehmer/innen nun in dieser Eröffnungsphase Vereinbarungen, die Prognosen über die im weiteren erwartbaren Beteiligungsrollen von B, INT und SP erlauben und mit denen prophylaktisch den gesprächsorganisatorischen Besonderheiten des Translationsmodus Rechnung getragen werden kann? Dadurch dass INT das Gespräch eröffnet und sowohl sich als auch ihren Begleiter vorstellt, wird hier einerseits deutlich, dass sie als Dolmetscherin Verantwortung für die Gesprächsführung übernehmen will: Sie macht für B Angaben zur eigenen institutionellen Einbindung und benennt die Aufgaben, die sie im Rahmen ihrer Tätigkeit übernehmen will, mit *translate and help*. Außerdem kategorisiert INT ihren Begleiter SP in Bezug auf Geschlecht und Nationalität (*den Herrn*, 1, und *he is Spanish*, 4) sowie indirekt in Bezug auf seine nicht vorhandenen Kenntnisse des Deutschen (*that's why he asked me to: come with him'*, 4/5); auch B signalisiert implizit etwas über sich, als er die Sprachen andeutet, in denen er kommunizieren kann.

Wenn INT umgehend mit entsprechenden Synchronisierungsaktivitäten das von B initiierte Code-Switching ins Englische ratifiziert, signalisiert sie also, dass der kommunikative Austausch im Translationsmodus insofern flexibel organisiert werden kann, als punktuell auch andere Interaktionsmodi etabliert werden können (hier: ein direkter exolingualer Austausch zwischen B und ihr). Sie ordnet sich damit gleichzeitig den Kommunikationsbedürfnissen der Primären Interaktionspartner unter.

Noch bevor der geschäftliche Austausch zwischen SP und B im Translationsmodus begonnen hat, haben die Beteiligten damit gewisse Anhaltspunkte in Bezug auf die zu erwartende Organisation des nachfolgenden Gesprächs geschaffen. So können die Teilnehmer z.B. antizipieren, wer sich in welcher Sprache äußern wird und soll, und ggf. einfordern, dass die Dolmetscherin beiden Seiten sprachkompetent Hilfestellungen gibt. Gleichwohl ist zu erwarten, dass die verschiedenen Beteiligungsrollen als Sprecher/in und Hörer/in bestimmter Sprachen letztlich erst im Verlauf der Interaktion nach und nach im Detail konstruiert werden und dass sowohl implizite als auch explizite interaktive Verfahren beschrieben werden können, die der Aufrechterhaltung und Renormalisierung eines Interaktionsmodus dienen, der den Beteiligten auf dem Erfahrungshintergrund alltäglicher Kommunikation weitgehend fremd ist.

Wie bereits an Ausschnitt (27) illustriert, kann die Phase der Gesprächseröffnung zwischen Interaktant/inn/en unterschiedlicher Muttersprache dafür genutzt werden, prophylaktisch metakommunikativ auszuhandeln, welcher Kommunikationspartner sich

prinzipiell in welcher Sprache beteiligen kann, so dass der Translationsmodus flexibel auf die (fremd-)sprachlichen Kompetenzen aller Beteiligten zugeschnitten werden kann. Ggf. kann bei auftretenden Problemen hier bereits repariert werden, indem z.B. die Sprache für einen Beteiligten neu festgelegt wird oder alternative Lösungen antizipiert werden. Letzteres ist auch in Ausschnitt (28) der Fall; hier ergreift die Dolmetscherin am Messestand die entscheidenden Initiativen zur Gesprächseröffnung, nachdem sie auf dem Weg dorthin auf Spanisch im Zwiegespräch mit ihrem spanischen „Klienten“ einige Vorklärungen getroffen hat:

(28) „was sprechen Sie denn sonst“ (MI 1, 1-7)

- SP = spanischer Messegast (eventuell an Vertrieb einer Leuchtenkollektion interessiert)  
 INT = Dolmetscherin (Messe-AG einer großen deutschen Industriemesse)  
 NL = niederländischer Vertreter eines italienischen Leuchtenherstellers (spricht hier Deutsch mit niederländischem Akzent)

	INT	<i>guten Ta:g'</i>	<i>ich bin Dolmetscherin, ich begleite den Herrn</i>	1
	NL	<i>[leise] gutn Tag-</i>		
	INT	<i>. er is aus Spanien'</i>	<i>. spricht gar kein Deutsch- und . da</i>	2
	NL	<i>(.?)</i>		
3	INT	<i>werd ich ihm versuchn zu helfn so gut ich kann</i>	<i>(...?)</i>	
	NL	<i>(natürlich?) natürlich, ich</i>		
4	INT	<i>[lacht]</i>	<i>+ ach so was sprechen Sie denn</i>	
	NL	<i>kanns probieren mit mein Deutsch,</i>		
5	INT	<i>sonst, Englisch'</i>	<i>ah ja, aber Deutsch is</i>	
	NL	<i>Englisch. und Hollandisch,</i>		
6	INT	<i>mir lieber, . wenn Sie Deutsch genuch/ sons gehn wir nach</i>		
7	INT	<i>Englisch rüber das is auch kein Problem,</i>	<i>ja:'</i>	
	NL	<i>ja: (könn wir machn?)</i>		
8	INT	<i>okay,</i>		
	SP	<i>. . bien, e:h (.....)</i>		
		<i>gut, ä:h (...)</i>		

Bei Eintreffen am Stand eröffnet hier wiederum INT auf Deutsch das Gespräch. Sie grüßt NL mit der entsprechenden Grußformel, ihr Gesprächspartner grüßt auf Deutsch zurück und ratifiziert vorsichtig die für ihn ausgewählte Sprache: *(natürlich?) natürlich, ich kanns probieren mit mein Deutsch, (2/3)*. INT interpretiert die Reaktion so, als melde NL gleichwohl Zweifel an seiner eigenen Deutschkompetenz an und sucht nach einer Alternative: *ach so was sprechen Sie denn sonst, Englisch"* (4). Die von NL angebotenen Sprachen werden dann jedoch begründet verworfen *(ah ja, aber Deutsch is mir lieber, wenn Sie Deutsch genuch/, 5)*, und es wird nur die Variante vorgeschlagen, ggf. ins Englische zu wechseln *(sons gehn wir nach Englisch rüber das is auch kein Problem, 6)*. Nachdem dies von beiden ratifiziert worden ist (NL: *ja: (könn wir machn?)*), INT: *ja: 'okay, 6/7)*, beginnt nach einer kurzen Pause SP mit der Formulierung seines Anliegens auf Spanisch. Nach einer Phase, in der er nur Beobachter eines Dialogs zwischen INT und NL war, wird er sich im Folgenden auch verbal am Gespräch beteiligen und bis auf Weiteres Äußerungen im

Translationsmodus produzieren, so dass seine Gesprächsbeiträge auf Spanisch von INT systematisch ins Deutsche übertragen werden.<sup>201</sup>

Vergleichbar explizite metakommunikative Aushandlungssequenzen, mit denen prophylaktisch die Verständigung sichergestellt wird, kommen in den anderen von mir dokumentierten Korpora wesentlich seltener vor.<sup>202</sup> Gleichwohl werden auch im Verlauf der anderen Gespräche immer wieder Phasen von Synchronisierung dazu genutzt, Anpassungen des Interaktionsmodus an die Bedürfnisse der Teilnehmenden vorzunehmen: Die Dolmetscherin oder der Dolmetscher werden dann z.B. zeitweise ausgeschaltet, und ein direkter dialogischer Austausch zwischen den Primären Interaktionspartnern oder zwischen einem Primären Interaktionspartner und Dolmetscher/in wird etabliert.<sup>203</sup> Dabei wird deutlich, dass solche Fälle von nachsorgenden Maßnahmen nicht – wie vielleicht zu vermuten – nur in experimentellen, nicht-natürlichen Situationen vorkommen oder primär mit mangelnder Kompetenz der Dolmetscher/innen zu erklären wären.

## 7.2 Nachsorgende Maßnahmen

Einleitend zunächst zwei Beispiele aus dem VM-Korpus, die suggerieren, dass Unsicherheiten bezüglich der Wahl des Interaktionsmodus in erster Linie auf den experimentellen Charakter des Settings zurückzuführen sein könnten:

(29) „I think I have to translate first“ (VM/E18; 63A)

LOU = Amerikanerin, die bei AND Software kaufen will

AND = deutscher Mitarbeiter einer Softwarefirma

Do = Dolmetscherin (Muttersprache Deutsch)

1	LOU	he hello my na/ . so/ . ne . hello my name is Lou Grace'
2	LOU	and I'm very interested in your software, uhm, . I would
3	LOU	like to make a: . mhm . appointment to meet you,
4	AND	[KLICK-ON] das ist schön, . gibt es denn Tage wo Sie
5	LOU	überhaupt nich könn, [KLICK-OFF] [Einatmen] + uhm . .
-> 6	Do AND	I think I have <lachend> to translate first (.....?) + [lacht]
7	Do	okay that's fine, uhm . is there any day where you have no
8	Do LOU	time at all, yes, from . Monday' (.....)

<sup>201</sup> Koerfer (1994, 359) diskutiert einen vergleichbaren Fall aus einer Gerichtsverhandlung mit einem libanesischen Jugendlichen. Dort signalisiert der Richter dem Dolmetscher zu Beginn der Verhandlung, dass er die Verhandlung zunächst selbst auf Deutsch durchführen möchte. Vgl. auch andere Beiträge in Mason (1999a).

<sup>202</sup> Diese Unterschiede lassen möglicherweise nur mit Besonderheiten des Settings erklären (vgl. dazu Kapitel 9).

<sup>203</sup> Der in VM/F2 dokumentierte Fall, wo eine deutsche Beteiligte in einem auf Französisch geführten Gespräch bei Bedarf auf eine Dolmetscherin zurückgreifen kann und damit nur punktuell ein Translationsmodus etabliert wird, soll hier zunächst nicht ausführlicher interpretiert werden. Vielmehr wird eine Beschränkung auf Interaktionen im bi- bzw. unilateralen Dolmetschmodus vorgenommen.

Hier eröffnet LOU etwas zögernd das Gespräch (1-3) und AND reagiert – ganz im Sinne der ihn betreffenden gesprächsorganisatorischen Vorabsprachen – direkt darauf, schaltet die Lampe ein und stellt seinerseits eine Frage auf Deutsch (4/5). Nachdem er die Lampe wieder ausgeschaltet hat, müsste LOU im Rahmen des im Vergleich zum Alltag „verfremdeten“ VM-Szenarios nun eigentlich zunächst die Dolmetschung ins Englische abwarten; sie scheint jedoch – vermutlich u.a. auf Grund zu ausgeprägter eigener Deutschkenntnisse – direkt darauf reagieren zu wollen (vgl. Einatmen, Zögerungssignal, 5). Als LOU eine kurze Pause entstehen lässt (5), übernimmt Do den Turn und signalisiert metakommunikativ, dass sequenziell sie an dieser Stelle mit der Dolmetschung dran ist: *I think I have <lachend> to translate first* (6). Während Do und AND noch gemeinsam lachen, führt Do damit als Dolmetscherin in den Translationsmodus zurück und bringt den Beitrag von AND unter Beibehaltung der von AND gewählten Personenreferenz ins Englische (7/8). Erst dann reagiert LOU auf die Frage von AND (8 ff.).

So wie es sein kann, dass Reparaturbedarf im Translationsmodus auf Grund von zu ausgeprägten Fremdsprachenkenntnissen eines Primären Interaktionspartners besteht, kommt es in anderen Fällen vor, dass die passiven Fremdsprachenkenntnisse eines Primären Interaktionspartners nicht ausreichen, um im unilateralen Translationsmodus direkt auf die fremdsprachlichen Beiträge eines Gegenübers zu reagieren. Dazu noch ein anderer Ausschnitt aus einem VM-Gespräch, in dem die deutsche Primäre Interaktionspartnerin einen bilateralen Translationsmodus einklagt, als sich herausstellt, dass sie nicht genügend Englisch versteht:

(30) „würden Sie’s bitte übersetzen“ (VM/E15; 63A)

RIC = amerikanischer Kunde, der Software bei der Firma von KUR kaufen will  
 KUR = deutschsprachige Mitarbeiterin einer Softwarefirma in norddt. Großstadt  
 Do = Dolmetscherin (Muttersprache Deutsch)

[Kontext: Ausführliche Hinweise durch die Versuchsleiter darauf, dass im Prinzip nur deutsche Beiträge ins Englische übersetzt werden sollen und Anfang und Ende dieser Beiträge über Betätigung der Lampe gekennzeichnet werden müssen. KUR behält sich jedoch die Möglichkeit vor, ggf. nachzufragen.]

1	KUR	<leise> ach wir beide <5 sec Pause>	
	RIC		uh . hello, & my name is
2	RIC	Richard Miller and I'm . interested in some software for an	
3	RIC	account . that . I have and . some software that your firm .	
4	RIC	produces is . quite interesting as . wonder if I can purchase	
5	RIC	some, .	
->	KUR	[leise] würden Sie s bitte übersetzen, & ach so (hier?)	
6	KUR	. . [KLICK-ON] [lauter] würden Sie mir . das bitte übersetzen'	
7	RIC		Richard . Miller,
	KUR	. [KLICK-OFF]	
	Do	uhm . what was your name	again'
8	Do	ja nein . ähm . ich heiße Richard Miller und . ähm .	
9	Do	<schluckt> + ich bin interessiert an . an Ihrer Software, &	

10 KUR mhm  
 Do ich habe bereits einige . Artikel von Ihnen und bin (.....)

---

Hier eröffnet RIC den „offiziellen“ VM-Dialog, nachdem KUR leise ihr Erstaunen darüber zum Ausdruck gebracht hat, dass sie RIC als Dialogpartner bekommen hat, und eine fünfsekündige Pause eingetreten ist (1). RIC grüßt, nennt seinen Namen und formuliert umgehend relativ ausführlich sein Anliegen (2-5). An der ersten intonatorisch markierten turnübernahmerelevanten Stelle setzt KUR zwar wie im Szenario vorgesehen ein, äußert jedoch – an Stelle einer direkten Reaktion auf RIC – einen an die Dolmetscherin adressierten Wunsch nach einer Dolmetschung: <leise> würden Sie s bitte übersetzen, (6). Gleichzeitig scheint sie sich aber auch umgehend daran zu erinnern, dass für die Formulierung eigener Beiträge besondere Regelungen gelten: Sie denkt laut (& ach so (hier?), . . ., 6), schaltet die Lampe ein und wiederholt mit lauterer Stimme ihre Aufforderung zur Dolmetschung: <lauter> würden Sie mir . das bitte übersetzen' (7). Damit initiiert sie als Primäre Interaktionspartnerin metakommunikativ eine Reparatur, die die Einführung eines bilateralen Translationsmodus relevant setzen müsste.<sup>204</sup> Da Do offenbar jedoch nicht mit dieser Initiative von KUR gerechnet hatte oder den Beitrag von RIC nicht aufmerksam genug verfolgt hatte, muss sie zunächst bei RIC nachfragen (8-10), bevor sie – wiederum unter Beibehaltung der Personenreferenz – die Antwort von RIC dolmetschen und damit die Reparatur ausführen kann (11 ff.).

Vergleichbare Unsicherheiten in Bezug auf die Wahl eines angemessenen Interaktionsmodus findet man auch in den Dolmetschsimulationen, die im Rahmen der Dolmetschausbildung an der Universität Hildesheim durchgeführt wurden (HS-Korpus). Hier tendieren die Primären Interaktionspartner u.a. dazu, jeweils in ihrer Sprache direkt auf die Beiträge ihres Gegenübers zu reagieren und dabei die dolmetschende Person auszuschalten:

(31) „vengo...“ (HS96-13/D-S, 11)

[Bea und Juanita haben sich bereits einander vorgestellt und namentlich begrüßt]

---

11 Bea . . . und woher kommst Du'  
 -> Juanita vengo/  
 Do de donde vienes' . . .tu'

---

In diesem Beispiel ist dokumentiert, wie die beteiligte spanischsprachige Austauschstudentin zunächst unmittelbar in ihrer Sprache auf die Frage ihrer deutschen Gesprächspartnerin reagiert (*vengo*, 11), also ihre passiven Kenntnisse des Deutschen einsetzt. Sie bricht dann jedoch unmittebar ab und gibt Do Gelegenheit, für sie ins Spanische zu dolmetschen (*de donde vienes' . . . tu'*, 11).

---

<sup>204</sup> Koerfer (1994, 360) zitiert ein Beispiel aus einer Gerichtsverhandlung, in der ein deutscher Jugendrichter in den Translationsmodus zurück führt, indem er den libanesischen Angeklagten davon abhält, sich in der Fremdsprache Deutsch auszudrücken, und ihn dazu bewegt, die eigenen arabischen Beiträge dolmetschen zu lassen.



Während hier umgehend in den Translationsmodus zurückgeführt wird, kommt es in anderen Gesprächen zu etwas längeren Phasen von solcher Kommunikation im Modus von rezeptiver Mehrsprachigkeit.<sup>205</sup> Allerdings wird auch dort stets eine gemeinsame Orientierung am Translationsmodus erkennbar:

(32) „oui...“ (HS96-12/D-F, 6-9)

[Céline hat Petra zuvor im Translationsmodus nach Namen und Wohnort befragt]

6	Petra -> Céline Do	. . ja ich studier' [leise] hier in Hildesheim  oui	tu as de
7	Céline Do	la chance' . tu n'es pas très loin [lacht] du hast Glück' weil	
8	Petra Do	[lacht] + [lachend] ne es nicht sehr weit ist zur Uni,	
9	Petra Céline	halbe Stunde + [lacht] + ne halbe Stunde mit dem Bus [leise] hm +	
10	Do	si, c'est très loin (...)	

Nach einer ersten Antwort auf Célines Frage nach Petras Wohnort kommt es zu einer kurzen Pause, bevor Petra noch etwas hinzufügt (. . ja ich studier' [leise] hier in Hildesheim, 6) und Do Petras Beitrag mit einem bereits auf Französisch realisierten Rezeptionssignal (*oui*, 6) begleitet. Die damit wahrscheinlich signalisierte Bereitschaft, die Äußerung umgehend zu dolmetschen, wird allerdings nicht ratifiziert, denn Céline übernimmt den Turn und reagiert selbst direkt auf Petras Beitrag (*tu as de la chance' . tu n'es pas très loin*, 6/7). Erst im nächsten Schritt führt Do in den Translationsmodus zurück, indem sie – wiederum nach einer kurzen Pause – Célines Beitrag für Petra ins Deutsche dolmetscht (*[lacht] du hast Glück' weil es nicht sehr weit ist zur Uni*, 7/8). Ihr Lachen, das im Folgenden von Petra aufgegriffen wird, mag dabei auf eine gewisse Unsicherheit im Hinblick auf die Wahl des Interaktionsmodus hinweisen; es könnte aber natürlich auch als Anzeichen allgemeiner Schüchternheit oder als Reaktion auf die als lustig empfundenen Inhalte zu deuten sein.

Fälle von Ansätzen zur Kommunikation im Modus von rezeptiver Mehrsprachigkeit findet man jedoch auch in authentischen Settings, und zwar z.B. immer dann, wenn zwischen den Primären Interaktionspartnern direkte Rezeptionssignale ausgetauscht werden, noch bevor die dolmetschende Person tätig wird. Hier zur Illustration ein entsprechendes Beispiel aus dem FS-Korpus:

<sup>205</sup> Diese Variante wird von Auer (1995b, 125) als eine Form von “participant-related code-switching” eingeordnet.

(33) „mhm“ (FS-4-1a, 17/18)

17	S	es gibt auf dem Abstellpult einen Schlüsselschalter-	. wo
->	T1		mhm-
18	S	sich/	
	Do	<i>sur le pupitre principal il y a (...)</i>	

Auffällig ist hier, dass vor der Dolmetschung durch Do zunächst ein Techniker (T1) mit einem Rezeptionssignal reagiert. Allerdings kommt es zu keiner intensiveren Beteiligung des Technikers, denn Do übernimmt unmittelbar den Turn zur Dolmetschung (*sur le pupitre principal il y a (...)*, 17/18).

Eine weitere Gruppe von Fällen, bei denen Aushandlungen im Hinblick auf die Wahl der Interaktionsmodi zu beobachten sind, umfasst Sequenzen, in denen es in der Phase der Rezeption einer Dolmetschung zum Dialog zwischen dolmetschender Person und Adressat/in der Dolmetschung kommt. Hier zunächst zwei Beispiele aus einer Dolmetsch-Interaktion im Rahmen des BER-Korpus, in denen der Dolmetscher jedoch jeweils in den Dolmetschmodus zurückführt:

(34) „wahrscheinlich nicht, les saucisses blanches alsaciennes“ (BER6, 139-141; 152-154)

139	Do	(...)	<i>so bei Thomas zu Hause</i>
140	Rudi		nicht zu verwechseln
	Do	<i>wird' da wird Weißwurst' (...)</i>	
141	Rudi	mit der Münchner Weißwurst, ne'	
->142	Do	<i>wahrscheinlich nicht, les saucisses . blanches</i>	
143	Do	<i>alsaciennes ne sont pas les mêmes</i>	
144	Do	<i>que les saucisses blanches de euh Munich'</i>	
		(...)	
151	Do	<i>also Weißwurst mhm bei ihm zu Hause im</i>	
152	Rudi	das ist eigentlich Kalbswurst' also	
	Do	<i>Elsass'</i>	
153	Rudi	in der Münchner Weißwurst ist da	
	Do	<i>[Lachen]</i>	
154	Rudi	natürlich Kalbfleisch drin'	
->	Do	+	<i>est-ce que vous savez'</i>
155	Rudi	und Petersilie	
	Do	<i>[Lachen]</i>	+ <i>est-ce que vous/ est-ce que (...)</i>

In der hier dokumentierten Sequenz aus dem Gespräch über die Zutaten für eine *Choucroûte Alsacienne* initiiert Rudi als Adressat der Dolmetschung ins Deutsche gleich mehrmals einen direkten dialogischen Austausch mit dem Dolmetscher (Do), als er den Inhalt der Dolmetschung kommentiert bzw. korrigiert: *nicht zu verwechseln mit der Münchner*

Weißwurst, ne' (140/141) bzw. *das ist eigentlich Kalbswurst' also in der Münchner Weißwurst ist da natürlich Kalbfleisch drin' und Petersilie* (152-155). Interessant ist nun, dass sich Do daraufhin einerseits mit Rudi synchronisiert, indem er weiterhin Deutsch spricht (*wahrscheinlich nicht*, 142) bzw. auf Rudis Kommentar direkt mit Lachen reagiert (vgl. 154/155), andererseits aber umgehend in den Dolmetschmodus zurück führt. Er initiiert umgehend ein Code-Switching zurück ins Französische und behandelt damit die Beiträge von Rudi als für Thierry zu dolmetschende Fragen, die als nächsten Zug eine Antwort des französischen Informanten relevant setzen: *les saucisses . blanches alsaciennes ne sont pas les mêmes que les saucisses blanches de euh Munich'*(142-144) bzw. *les saucisses . blanches est-ce que vous savez'*[Lachen] + *est-ce que vous/ est-ce que* (154/155).

Das gleiche Verfahren wird auch dann noch angewandt, als die Beteiligten ihr Gespräch bereits so gut wie abgeschlossen haben und das simulierte Szenario in gewisser Weise verlassen:

(35) „et ça...“ (BER6, 182-195)

182	Rudi Do	gut, . dann bedanke ich mich und werde das gleich' . [Lachen] +
183	Rudi	nächste Woche probie(r)en' wenn das Semester beendet
184	Rudi Thierry Do	ist, -> et ça (.....?) encore avec u:n avec un un c'est ça,
185	Thierry	[französische Aussprache] Riesling + bien frais' .
->186	Rudi Do	ach' [Lachen im Hintergrund] Riesling' ah oui
->187	Do	il vous remercie ben il va essayer la semaine
188	Do	prochaine quand donc les cours euh les cours
->189	Do	auront terminés sont terminés' euh er
190	Do	empfiehlt ein(en) [französische Aussprache] Riesling'
191	Rudi Do	mhm' hast Du mitbekommen' schön
192	Rudi Do	muss aber auch aus dem Elsass . sein, (...?) gekühlt- .
193	Do	bien sûr, hein' un [französische Aussprache] Riesling
194	Rudi Thierry Do	tja' schön(en) herzlichen (ça va de soi ?) alsacien' klar, .
195	Rudi	Dank (...)

Während Thierry zunächst im Modus rezeptiver Mehrsprachigkeit direkt auf Rudis Dank reagiert (*et ça (...?) encore avec u:n avec un un [französische Aussprache] Riesling + bien frais' . ; 184-185*) und Rudi ebenfalls Elemente aus Thierrys Beitrag aufgreift, ohne eine

Dolmetschung abzuwarten (*ach' [Lachen im Hintergrund] Riesling'*; 86), re-normalisiert Do im Folgenden, indem er nacheinander explizit zunächst auf Französisch auf Rudi und dessen Beiträge verweist (*il vous remercie ben il va essayer la semaine prochaine quand donc les cours euh les cours auront terminés sont terminés'*; 187-189) und dann für Rudi Thierrys Tipp auf Deutsch wiedergibt (*er empfiehlt ein(en) [französische Aussprache] Riesling'*; 189/190). Gleichwohl bleibt Do auch hier parallel stets in direktem Austausch mit jeweils einem der Primären Interaktionspartner.<sup>206</sup>

### 7.3 Zusammenfassung

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass in allen Settings Phasen synchronisierter Interaktion dazu genutzt werden, im Sinne einer „Partikularisierung“ des Translationsmodus Adaptationen an die jeweilige Gesprächskonstellation vorzunehmen, wobei vor allem die angemessene Nutzung der sprachlichen Kompetenzen aller Beteiligten Ziel der Aushandlungsaktivitäten zu sein scheint (vgl. auch Apfelbaum 1998b). Während im ersten Teil von Kapitel 7 Synchronisierungsaktivitäten und damit einhergehende Wechsel in den Beteiligungsrollen im Hinblick auf ihre Funktion als vorsorgende Maßnahmen der Verständigungssicherung vorgestellt wurden, standen im zweiten Teil nachsorgende Maßnahmen im Vordergrund: Es wurden Beispiele für (Ansätze zu) direkte(r) Kommunikation zwischen den Primären Interaktionspartnern im Sinne der punktuellen Aushandlung eines Interaktionsmodus von rezeptiver Mehrsprachigkeit analysiert und Fälle dokumentiert, in denen es bei der Produktion von Original oder Dolmetschung phasenweise zum längeren dialogischen Austausch zwischen einem Primären Interaktionspartner und der dolmetschenden Person kommt, ohne dass der andere Primäre Interaktionspartner noch beteiligt wäre. Während in der ersten Gruppe von Beispielen also punktuell ein anderes Interaktionsformat im Rahmen einer mehrsprachigen Konstellation etabliert wird, dominiert in der zweiten Gruppe von Fällen trotz Anteilen von direkter Kommunikation zwischen allen Beteiligten letztlich doch die Orientierung am Translationsmodus.<sup>207</sup> Welche weiteren Funktionen Synchronisierungsaktivitäten innerhalb von Interaktionseinheiten im Translationsmodus erfüllen können, wird Gegenstand des nun folgenden Kapitels 8 zur „konversationellen Arbeit am Dolmetschformat“ sein.

---

<sup>206</sup> Zu didaktischen Konsequenzen dieser Beobachtungen vgl. Kapitel 10.3.

<sup>207</sup> Didaktische Implikationen dieser Beobachtungen werden in Kapitel 10.3 wieder aufgegriffen.

## **Kapitel 8 Relevantsetzung allgemeiner Aufgaben in den Bereichen Formulierungsarbeit und Turnkonstruktion**

Wie bereits im vorhergehenden Kapitel angedeutet, sind auch innerhalb von Sequenzen, die nachweislich vorrangig im Dolmetschformat organisiert sind, immer wieder Synchronisierungsaktivitäten zu beobachten, die darauf hindeuten, dass sich die Beteiligten wechselseitig darüber verständigen, welche kommunikativen Aufgaben zu einem bestimmten Zeitpunkt außerdem bearbeitet werden. Insofern liegt es nahe, auch diese Formen von Synchronisierung genauer zu betrachten und sie unter der Überschrift „Konversationelle Interaktion im Dolmetschformat“ im Hinblick auf ihre Funktionalität für die Bewältigung konstitutiver Aufgaben und als Ausdruck von kommunikativen Teilkompetenzen in Dolmetsch-Interaktionen zu untersuchen (vgl. Kapitel 8.1 und 8.2).

Methodisch bietet sich hier in Analogie zum Vorgehen der ethnomethodologisch orientierten Konversationsanalyse ein sequenzielles Vorgehen an, das systematisch den Prozess des gemeinsamen Hervorbringens von Gesprächsbeiträgen (*turns*) beleuchtet. Im Vergleich zu systemlinguistischen Ansätzen wie auch zu traditionellen Ansätzen in der Dolmetschforschung kann so der Blick auf die temporal-sequenzielle Determiniertheit von Turns bzw. Turnkonstruktionseinheiten im Interaktionsprozess gerichtet werden. Dazu noch einmal Schegloff (1996a):

“TCUs are not symmetrical, are not balanced on some grammatical midpoint, but – and this is one import of temporality and sequential structure – are directional.” (S. 82)

bzw.

“Any utterance in conversation may be understood to go through three phases: as (incipient) next, as current, and as prior.” (S. 97)

Exemplarisch wurde dieser Ansatz bereits für die Analyse von Ausschnitten aus dem FS-Korpus fruchtbar gemacht (vgl. Apfelbaum 1998a). Dort wurde rekonstruiert, wie die Beiträge eines Schulungsleiters in der Interaktion mit den anderen Beteiligten verschiedene Phasen durchlaufen (‘Turnübernahmen’ bzw. ‘Turnanfänge’, ‘laufende Turns’ und ‘Turnabgaben’ bzw. ‘Turnenden’) und wie von den Teilnehmenden selbst über gemeinsame Orientierungen an prosodischen, morpho-syntaktischen und diskurspragmatischen Projektierungen letztlich auch die „Institutionsspezifik“ einer gedolmetschten Fachschulungssituation (immer wieder) hergestellt wird.

Im Folgenden soll dieser Ansatz aufgegriffen und auf Dolmetscheinsätze in verschiedenen Interaktionskontexten angewandt werden. Es soll damit gezeigt werden, welches Erkenntnispotenzial darin liegt, auch andere Elemente des Dolmetschformats als Äußerungen zu betrachten, die jeweils eine Entwicklung in der Interaktion mit den anderen Beteiligten durchlaufen und deren formale Gestalt systematisch Spuren der Bewältigung von unterschiedlichen kommunikativen Projekten aufweist. So zeigt sich unabhängig vom Setting,

dass sowohl bei der ‚Arbeit am Original‘ (vgl. Kapitel 8.1) als auch bei der ‚Arbeit an der Dolmetschung‘ (vgl. Kapitel 8.2) nacheinander verschiedene Phasen durchlaufen werden, in denen im Rahmen von Synchronisierungsaktivitäten gemeinsam und koordiniert bestimmte kommunikative Aufgaben wahrgenommen werden. Im abschließenden Fazit erscheint das Dolmetschformat aus gesprächsanalytischer Sicht deshalb in einem neuen Licht – wobei letztlich auch traditionelle Sichtweisen auf Dolmetschtätigkeit nicht grundsätzlich in Frage gestellt, sondern lediglich um eine dynamische Dimension erweitert werden (vgl. Kapitel 8.3).

### **8.1 Konversationelle Interaktion im Dolmetschformat I: Arbeit am Original**

Betrachtet man die empirisch auffindbaren „Anfänge“ von Dolmetschvorlagen bzw. Originalen aus der soeben entwickelten Analyseperspektive, so wird zunächst deutlich, dass ein „Original“ nicht einfach „vom Himmel fällt“, sondern dass der erkennbare Anfang einer zu dolmetschenden Einheit bereits das Ergebnis eines Aushandlungsprozesses zwischen Primären Interaktionspartnern und dolmetschender Person ist. Insofern besteht die gemeinsame Arbeit zunächst in der Organisation der Phase der Turnübernahme zur Produktion eines Originals (vgl. Kapitel 8.1.1), bevor dann weitere Aufgaben bearbeitet werden, die mit der Produktion eines Originals als laufendem Turn einhergehen. Hierzu gehört – so das Ergebnis meiner Analysen – vor allem der projektive Zuschnitt des Originalbeitrags auf die dolmetschende Person als unmittelbare/n Adressat/in (vgl. Kapitel 8.1.2), weiterhin die Organisation von laufender Verständigungsarbeit, falls es zu Verständigungsproblemen in dieser Phase kommt (vgl. Kapitel 8.1.3). Speziell für die dolmetschende Person ist außerdem von vitalem Interesse, die Menge des zu dolmetschenden Inputs angemessen zu begrenzen (vgl. Kapitel 8.1.4).

Wie die Analyse verschiedener Beispiele zeigt, kommt es immer wieder zu Überschneidungen zwischen den verschiedenen, letztlich nur analytisch trennbaren Aspekten der konversationellen Arbeit am Original. So ist z.B. der Aspekt der Segmentierung eines Beitrags häufig auch dann schon relevant, wenn es um die Kontextualisierung eines Beitrags als Dolmetschvorlage geht, und die laufende Verständigungsarbeit in Form von interaktiven Reparaturen kann z.B. auch die Dimension der zu dolmetschenden Menge „Text“ betreffen.

#### ***8.1.1 Turnübernahmen zur Produktion von Dolmetschvorlagen: Präferenz für Fremdwahl durch die dolmetschende Person***

##### **8.1.1.1 Zum methodischen Vorgehen: Hinweise aus „gestörten“ Fällen**

Betrachtet man die empirisch auffindbaren Anfänge von Dolmetschvorlagen im Sinne der gesprächsanalytischen Mentalität, stellt man fest, dass ein Primärer Interaktionspartner nicht einfach automatisch mit der Produktion einer Dolmetschvorlage beginnt, sondern dass bereits die Phase der Turnübernahme als gemeinsam zu organisierende Aufgabe behandelt wird, in der offenbar Selbst- und Fremdwahl nicht gleichermaßen präferiert sind. Als Ergebnis der

Sequenzanalysen sowohl von authentischen als auch von simulierten Daten lässt sich zeigen, dass offenbar eine Präferenz dafür besteht, dass der bzw. die (nachfolgende/n) Primäre/r Interaktionspartner/in von der dolmetschenden Person ausgewählt wird und dass dies nicht nur von erfahrenen Dolmetscher/inne/n bewältigt werden kann. Bevor im Detail auf Regularitäten der im unmarkierten Fall eingesetzten Verfahren der Sprecherwechselorganisation in dieser Phase eingegangen wird, sollen zunächst einige markierte Fälle die interaktive Relevanz dieser Aufgabe belegen. Dazu als erstes ein Beispiel aus dem LW-Korpus:

(36) „wird gefragt oder soll ich’s vorführen“ (LW7/97-D/F[1], 23-28)

[die Beteiligten haben sich in der Nähe der Bohrmaschine gruppiert]

23	Werner D.	ich habe hier mal einige . Bohrwerkzeuge
24	Werner D. Do	aufgebaut' . mhm' . und . die könnten wir uns
25	Werner D. Do	vielleicht anseh(e)n, . oui . voici quelques outils de
26	Do Laurent F.	perça:ge et on va les regarder de plus près, . mhm .
-> 27	Werner D. Do Laurent F.	. . . <u>wird gefragt' oder soll</u> okay- d'accord' .
28	Werner D.	<u>ichs vorführ(e)n'</u> .

In dieser Sequenz aus dem LW-Korpus wird deutlich, dass Werner D. – nach der Dolmetschung seines ersten Beitrags und der Produktion eines entsprechenden Rezeptionssignals von Laurent F. – nicht weiß, ob er einfach das Rederecht übernehmen kann und was für Beiträge er produzieren soll. Werner D. reagiert nach einer längeren Pause mit einer metakommunikativer Bemerkung (. . . *wird gefragt' oder soll ichs vorführ(e)n'*, 27/28), wobei allerdings nicht auszuschließen ist, dass seine Unsicherheit darauf zurückzuführen ist, dass er noch nicht ausreichend mit dem Dolmetsch-Szenario im Rahmen des gerade erst angelaufenen Dolmetschkurses vertraut ist.

Vergleichbare Unsicherheiten in der Phase der Turnübernahme zur Produktion einer Dolmetschvorlage finden wir jedoch auch in einer anderen Simulation, wobei dort eine weitere Erklärungshypothese für Werners Unsicherheiten ins Spiel kommt:

(37) „machen Sie ruhig weiter“ (LW7/97 [2], 50-55)

50	Do	et vous voy/ vous voyez les deu:x coupes
51	Do Laurent F.	qui sont essentielles'. les deux les les deux arêtes' .
52	Do Laurent F.	arêtes, . les deux arêtes de coupe, qui sont

53	Do	<i>mhm-</i>	Laurent F. opposées . hein' . et ici le (.?) d'accord' . .
-> 54	Do	<i>[lachend]</i>	<i>machen Sie ruhig weiter, . [Lachen] + . . .</i>
55	Werner D.	fü/ für	die Schneidewirkung ist wichtig (...)

Hier kommt es zu einer Unsicherheit in der Phase der Turnübernahme, als sich Do nach der Dolmetschung eines Beitrags ins Französische für eine neue Dolmetschvorlage zur Verfügung stellen will. Nach einer Pause, in der Werner D. im Prinzip Gelegenheit zur Turnübernahme gehabt hätte, kommentiert Do lachend metakommunikativ *machen Sie ruhig weiter, . [Lachen] + . . .* (54) und fordert damit Werner D. explizit zur Turnübernahme auf. Werner setzt erst dann – nach einer weiteren Pause – seine Erläuterungen zur Bohrmaschine fort.

Insofern liegt die Vermutung nahe, dass letztlich die begrenzte Kompetenz der Dolmetscherin in der Fremdsprache<sup>208</sup> diese Aufgabe erst hat relevant werden lassen, dass aber in Situationen, in denen erfahrener bzw. kompetentere Dolmetscher/innen eingesetzt werden, dieses Problem gar nicht erst entsteht.

Diese Schlussfolgerung wird nun aber durch Fälle widerlegt, die zeigen, dass nach Inanspruchnahme einer Dolmetschhilfe zwar immer besonderer kommunikativer Aufwand betrieben werden muss, um einem Primären Interaktionspartner die erneute Turnübernahme zur Produktion einer Dolmetschvorlage zu ermöglichen, dass dies aber auch von der dolmetschenden Person selbst bewältigt werden kann. Ein weiteres Beispiel aus dem LW-Korpus belegt einen solchen Fall:

(39) „das war dann also noch mal die...“ (LW6/97 [2], 96-99)

96	Laurent F. (...)	elle elle est en retrait du cône' formé par les	<i>mhm</i>
Do			
-> 97	Laurent F.	deux arêtes, . . .	<i>das war dann also nochmal die</i>
Do			
98	Laurent F.	j'espère . hein' je: sais pas	
Do		<u>Erklärung auf Französisch,</u>	
Werner D.		ja [Lachen] + ja der	

<sup>208</sup> Auch noch ein weiteres Beispiel aus dem LW-Korpus belegt, dass Werner D. unsicher ist, wann bzw. wie er einsetzen soll, nachdem Dolmetschhilfen von Laurent F. vorausgegangen sind (vgl. Z. 19):

(38) „ach so...“ (LW6/97-D/F[3], 16-19)

[Werner D. hat soeben einige Themen bzw. Gegenstände genannt, die er beim heutigen Treffen vorführen will]

16	Werner D. (...)	und bewegt wird, .	<i>mhm . bon on va on va parler alors</i>
Do			
17	Do	<i>comment l'outi:l e:st serré e:t . euhm . m/ mouvé'</i>	
18	Do	<i>déplacé,</i>	
Laurent F.	non- déplacé-	<i>oui- . se déplace . mhm . . .</i>	
->19	Werner D.	ach so [Lachen] + .	ich habe einmal Werkzeuge' (...)



99 Do hoffentlich [Lachen] +  
Werner D. der Freiwinkel ist immer (...)

Hier entscheidet sich die Dolmetscherin nach ihrer Dolmetschung ins Französische dafür, Werner auf Deutsch über den Status des letzten Beitrags von Laurent F. zu informieren (*das war dann also nochmal die Erklärung auf Französisch*, 97/98), und übergibt ihm damit den Turn. Das nachfolgende Lachen von Werner D. und Do (98/99) deutet dennoch möglicherweise darauf hin, dass auch hier etwas als problematisch wahrgenommen wurde.<sup>209</sup>

Zur Beantwortung der Frage, ob die Organisation der Turnübernahme auch in Settings, an denen erfahrenere Dolmetscher/innen beteiligt sind, Spuren besonderer Aufmerksamkeit aufweist, geben weiterhin solche Fälle interessante Aufschlüsse, in denen es zu konkurrierendem überlappendem Sprechen kommt, wenn sich ein Primärer Interaktionspartner selbst als nächster Sprecher auswählt, die dolmetschende Person ihre Dolmetschung aber noch fortsetzt. Dazu zwei Ausschnitte aus dem FS-Korpus:

(40) „dann sehen wir dass...“ (FS-4-2b, 64)

	63	Do	et si o:n . retourne . disons dans . dans notre: . segment .
	64	Do	quatorze' hein' ou dans la commande de la pompe,
->		S	<u>dans sehen wir dass/</u> <u>[lauter] dann</u>
	65	S	<u>sehen wir dass</u> wir dort (...)

(41) „das heißt“ (FS-5-1a, 112-115)

	112	Do	(...) donc avec cette:: entrée [franz. Aussprache] Dé
	113	Do	U E Bé' on limite . également' le:s les nombres de(s) coups
->	114	S	<u>das heißt/</u>
		Do	de:: de du <b>graisseur</b> , . du piston . de graissage, .
	115	Do	& e:t et la valeur donc eu:h (...)

In beiden Ausschnitten ist dokumentiert, wie S zunächst zur Produktion einer Dolmetschvorlage einsetzt, als er möglicherweise auf Grund von prosodischen und syntaktischen Signalen eine turnübernahmerelevante Stelle ausgemacht hat, dann aber seinen „verfrühten“ Einsatz repariert, indem er innehält und der Dolmetscherin Gelegenheit gibt, ihre Dolmetschung noch fortzuführen. (Die Übernahme des Turns erfolgt erst zu einem späteren Zeitpunkt.)<sup>210</sup> Insofern weisen auch diese markierten Fälle von Turnübernahmen aus

<sup>209</sup> Der nachfolgende Beitrag von Laurent F. (vgl. Z. 98), mit dem ein Interaktionsmodus der rezeptiven Mehrsprachigkeit initiiert werden könnte, sowie die simultan damit vollzogene Re-Normalisierung des Translationsmodus (vgl. Kapitel 7) werden hier nicht weiter in die Interpretation der Textstelle einbezogen.

<sup>210</sup> Einen vergleichbaren Fall findet man u.a. auch beim Einsatz einer Dolmetsch-Novizin im HS-Korpus:

authentischen Settings unter Beteiligung von erfahrenen Dolmetscher/innen auf eine Präferenz für Fremdwahl des Primären Interaktionspartners durch die dolmetschende Person hin.

Auf der anderen Seite gibt auch ein genauerer Blick auf „ungestörte“ Fälle noch weitere Aufschlüsse über Regularitäten der Sprecherwechselorganisation in der Phase der Turnübernahme zur Produktion von Dolmetschvorlagen. Dabei lässt – so ergab eine Fallstudie am FS-Korpus – insbesondere die Pausenstruktur vor den jeweiligen Einsätzen noch weitere Regularitäten erkennen, denn die Einsätze des Schulungsleiters nach „langen“ Pausen unterscheiden sich systematisch von denen nach „minimalen“ Pausen. Dabei treten prosodische Signale in Konkurrenz mit je spezifischen syntaktischen, nonverbalen und semantisch-pragmatischen Projektierungen auf (vgl. Apfelbaum 1998a). Um noch einmal auf Beispiel (1) (vgl. FS-4-2a, 105-113) zu verweisen: Dort wird dokumentiert, dass vor den Einsätzen von S nur am Ende von (3,1) eine „lange“ Pause entsteht, während in (3,2) die Pause vor seinem Einsatz tendenziell „minimal“ ist und dass die „lange“ Pause im Unterschied zur „minimalen“ Pause offenbar den Abschluss einer thematischen Einheit in den Erläuterungen des Schulungsleiters markiert.

#### 8.1.1.2 Turnübernahmen nach „langen“ Pausen

Wie genau die Struktur von „langen“ Pausen aussehen kann, mag noch ein weiteres Beispiel aus dem FS-Korpus illustrieren. Dort wird auch deutlich, wie sich die anderen Beteiligten in diesen Pausen verhalten:

(43) „so dann kommen wir zum ...“ (FS-5-1a, 28-31)

28	Do	(...) et on peut donc voir' combien de fois' le Ef Bé trente a
29	Do	été appelé' . au cours d'u::n d'un seul cycle, . . .
30	Do	d'accord'
	T1	mhm- mhm, . . .
->	S	so, dann kommen wir zum Pe Be
31	S	fünfunddreißig' hier wird/

In dieser Sequenz setzt S ebenfalls nach einer „langen“ Pause ein (*so, dann kommen wir zum Pe Be fünfunddreißig'*, 30/31), wobei seiner Turnübernahme ein kurzer Austausch zwischen Do und T1 sowie eine Pause vorausgehen. Noch davor hat Do syntaktisch und prosodisch eine turnübernahmerelevante Stelle signalisiert (*...au cours d'u::n d'un seul cycle*, 29) und

(42) „so und...“ (HS94/-12/D-E, 8-10)

8	Cathy	its a bit small' cos . yeah, I'm used to Birmingham,
9	Cathyw Do	hich .is a bit bigger, but yeah . I like it here, ja .
10	Do Kerstin	gefällt mir ganz gut' bin zwar . Größeres gewohnt- so, und/

nach einer Pause die Techniker zu einer Ratifizierung der von ihr formulierten Erklärung aufgefordert (. . . *d'accord'* 29), die von T1 minimal geliefert wird (*mhm- mhm*, 30). Erst dann übernimmt S den Turn zur Produktion einer weiteren Dolmetschvorlage.

Während die Beteiligung der Techniker in der Ratifizierungsphase im vorausgegangenen Beispiel erst nach einer expliziten Aufforderung durch die Dolmetscherin einsetzt, die insofern quasi von ihr eingeklagt wird, werden ihre Ausführungen an anderen Stellen auch spontan ratifiziert, bevor es zu einer erneuten Turnübernahme durch S kommt. Dazu noch ein weiteres Beispiel aus dem FS-Korpus:

(44) „so, und wenn wir...“ (FS-4-2b, 66-68)

66	Do	& on voit qu'o:n . travaille on utilise le Dé: le Dé [dt.
	T2	hmm
67	Do	Aussprache] We: + vingt-huit' pour connaître la valeur
	T2	hmm-
	Tx	(.....?)
68	Do	réelle, .
	T2	d'accord, . . .
->	S	so, und wenn wir (...)

Hier werden bereits die Ausführungen von Do von Rezeptionssignalen der Adressaten der Dolmetschung (T2 bzw. Tx) begleitet (66/67), wobei auffällt, dass es zu einer expliziten Ratifizierung (*d'accord*;) 68) erst in dem Moment kommt, wo Do bereits syntaktisch und prosodisch deutlich ihre Bereitschaft zur Turnabgabe signalisiert hat (*pour connaître la valeur réelle*;) 67/68).<sup>211</sup>

Insofern könnten Rezeptionssignale danach unterschieden werden, ob sie (a) während einer Dolmetschung produziert werden oder (b) eine Erklärung(ssequenz) ratifizieren: Während erstere typisch für ganz verschiedene Settings, in denen im Dolmetschmodus kommuniziert wird, zu sein scheinen, finden sich letztere möglicherweise vorwiegend da, wo Erklärungssequenzen konstitutiv für den jeweiligen Aktivitätstyp sind.<sup>212</sup>

Die Vermutung, dass in der Phase der Turnübernahme zur Produktion einer Dolmetschvorlage nach einer „langen“ Pause eine Fremdauswahl durch die dolmetschende Person präferiert ist, wird aber auch durch zahlreiche Beispiele im MI-Korpus bestätigt. Dort finden wir sogar in vielen Fällen noch deutlichere Spuren, die darauf hindeuten, dass in der Regel die dolmetschende Person einen Primären Interaktionspartner als nächsten Sprecher auswählt:

<sup>211</sup> Zu weiteren Beispielen dieses Typs vgl. 8.1.2.1.

<sup>212</sup> Zur kontextdifferenzierenden Dimension vgl. Kapitel 9.2.

(45) „äh wir haben...“ (MI-1, 62-64)

62	INT	(...) y no quieren . meterse en problemas, además tienen un
	SP	<u>sí sí,</u>
63	INT	producto de alta calidad' es mucho mejor que lo tenga u:na:
64	INT	persona en su mano- y ya está, <u>no' . . . ja'</u>
	SP	<u>ya, ya,</u>
->	NL	<u>äh wir haben</u> (...)

Ähnlich wie in den Beispielen aus dem LW-Korpus geht der Turnübernahme des niederländischen Primären Interaktionspartner (hier: NL) eine Phase voraus, in der SP als Adressat von Do die vorhergehende Dolmetschung mit Rezeptionssignalen begleitet (*sí sí*; 62 bzw. *ya, ya*; 64) und Do sich erst nach ihrem Austausch mit SP wieder als Hörerin für NL zur Verfügung stellt bzw. ihm das Signal zum Fortfahren gibt: *äh wir haben* (64).<sup>213</sup>

Auch im folgenden Beispiel finden sich deutliche Spuren von interaktiver Ratifizierung, die der Turnübernahme von NL vorausgehen und mit denen die vorhergehende Dolmetschung abgeschlossen wird:

(46) „die Unterlagen...“ (MI-1, 167-169)

167	INT	(...) es que . para . usted supone . que . es más fácil la
168	INT	comunicación en español' y: . de este . de esta manera le::
	SP	<u>sí,</u>
169	INT	facilitaría, <u>ya' muy bien,</u>
	SP	<u>vale, perfecto, perfecto,</u>
->	NL	<u>die Unterlagen</u>

Hier begleitet SP die Dolmetschung ins Spanische mit Rezeptionssignalen und ratifiziert anschließend gemeinsam mit INT explizit deren Abschluss (168/169).<sup>214</sup> Im Unterschied zu dem, was in den Beispielen aus der Lehrwerkstatt dokumentiert ist, übernimmt NL als nächster Sprecher hier allerdings den Turn, ohne dass INT sich zuvor auf Deutsch an ihn gewandt hat.

<sup>213</sup> Zwar kann bei dem letzten Rezeptionssignal von Do (vgl. Z. 64) nicht mit letzter Sicherheit entschieden werden, ob hier bereits ein Wechsel ins Deutsche erfolgt ist, da aufgrund des Höreindrucks nicht eindeutig zwischen einer spanischen und einer deutschen Variante unterschieden werden kann. Mit einiger Plausibilität kann diese Unterscheidung jedoch unter Einbeziehung von nonverbalen Signalen (vermutlich gleichzeitig Wechsel der Blickrichtung) vorgenommen werden.

<sup>214</sup> Einen vergleichbaren Verlauf dokumentiert auch eine Sequenz aus dem FS-Korpus, in der sich die Dolmetscherin nach einer Phase des dialogischen Austauschs mit den Technikern über prosodische Signale für S als nächste Sprecherin bereit stellt:

(47) „bei dieser...“ (FS-5-1a, 67-68)

67	Do	(...) euh les gens voulaient savoir ce que ça signifie, . .
->68	S	so, bei dieser . (...)
	Do	donc . [lauter] vous le savez maintenant hein, . .

## 8.1.1.3 Turnübernahmen nach „minimalen“ Pausen

Während in den Beispielen für Turnübernahmen zur Produktion von Dolmetschvorlagen nach „langen“ Pausen die Einsätze der Primären Interaktionspartner mit einem Wechsel der Kommunikationssprache einhergehen, scheinen „minimale“ Pausen eher dann aufzutreten, wenn ein solcher Wechsel nicht erfolgt oder der nachfolgende Beitrag eines Primären Interaktionspartners Bestandteil einer Art Liste bzw. Serie von Äußerungen ist. Letzteres ist u.a. in Beispiel (1,2) der Fall, wo S nach einer Dolmetschung ins Französische mit *das heißt* den Turn übernimmt. Hier ist zusätzlich zu bemerken, dass zuvor von Do keine prosodischen Signale gegeben wurden, die eindeutig Abgeschlossenheit angedeutet hätten, denn ihr Beitrag endet mit steigender Intonationskontur.<sup>215</sup>

Zieht man Material aus anderen Korpora hinzu, so wird noch deutlicher, dass viele Turnübernahmen zur Produktion von Dolmetschvorlagen nach „minimalen“ Pausen und ohne Sprachwechsel erfolgen. Sie zeichnen sich in der Regel dadurch aus, dass sich bereits im Rezipientenverhalten während der Dolmetschung der Wunsch eines Primären Interaktionspartners nach Turnübernahme ankündigt und die dolmetschende Person den adressierten Primären Interaktionspartner mit den Mitteln konversationeller Interaktion als nachfolgenden Sprecher auswählt. Besonders anschaulich kann dieses Phänomen an zahlreichen Beispielen aus dem MI-Korpus illustriert werden:

(48) „sí sí sí sí...“ (MI-1, 35-37)

35	SP		<u>yá</u>
	INT	(...) <i>sí están abiertos para todo, todavía nunca han . tratado</i>	
-> 36	SP		<u>sí sí sí sí</u> , . <u>y para ellos</u> .
	INT	. <i>sériamente buscar un cliente <u>no'</u></i>	
37	SP	eh . que tipo de cliente es él que buscarían, o sea (...)	

(49) „sí sí sí sí...“ (MI-1, 80-82)

80	INT	(...) <i>y y además- eh el contenedor' allí entra mucho más . eh</i>
-> 81	SP	<u>sí-</u>
	INT	<i>de mercadería- äh- . empacándolo así no más . en moldes, <u>no'</u></i>
82	SP	<u>sí sí sí sí sí sí sí</u> . . <u>ya ya pero eso::</u> lo tienen en mente
83	SP	para desarrollarlo en un corto (...)

(50) „sí sí...“ (MI-1, 139-143)

139	INT	(...) <i>entonces . para empezar . no hay problema, eso sería</i>
-----	-----	---

<sup>215</sup> Zu weiteren Beispielen aus dem FS-Korpus für Turnübernahmen nach „minimalen“ Pausen vgl. Apfelbaum (1998a).

140	SP	sí-
	INT	<i>solamente cuestión . en un futuro . que ustedes . vean que</i>
-> 141	SP	sí sí
	INT	<i>. puede salir más económica . que la . otra opción, no'</i>
142	SP	sí, vale, . vale, . bien, pues eh dígame a ver si es posible
143	SP	que (...)

Die drei Ausschnitte aus dem MI-Korpus weisen – wie auch noch an zahlreichen anderen Sequenzen belegt werden könnte – folgende Gemeinsamkeiten in der Phase der Turnübernahme eines Primären Interaktionspartners auf:

- Der Primäre Interaktionspartner (hier: SP) begleitet die an ihn adressierte Dolmetschung (hier: ins Spanische) mit Rezeptionssignalen (*ya-* bzw. *sí*) und übernimmt den Turn an einer Stelle, an der die Dolmetscherin (hier: INT) zuvor eine explizite *exit technique* in seiner Sprache verwendet hat (*no'*) (vgl. Sacks / Schegloff / Jefferson 1974, 718);
- Auf Grund dieser Konstellation kommt es zu einem „nahtlosen“ Übergang zwischen Dolmetschung und Turnanfang des Primären Interaktionspartners, wobei nicht unbedingt ein explizites Turnabgabesignal von der Dolmetscherin gegeben werden muss.

Auch der folgende Ausschnitt belegt einen ähnlichen Fall:

(51) „sí sí sí sí...“ (MI-1, 102-104)

-> 102	SP	<u>sí sí sí sí</u>
	INT	<i>(...) están listos, ya están preparados . para tener una</i>
-> 103	SP	<u>ya . ya, ya ya, pero . para ellos .</u>
	INT	<i>representación en España,</i>
104	SP	lo importante es lo que ha dicho, . de . de hacer el montaje
105	SP	allí,

Auch hier begleitet SP die an ihn adressierte Dolmetschung ins Spanische mit Rezeptionssignalen, übernimmt dann jedoch den Turn (103), ohne dass INT das Rederecht explizit an ihn abgegeben hätte. An einer Stelle, die von INT syntaktisch und prosodisch als turnübernahmerelevant markiert wurde, gibt er zunächst weiterhin Feedback (*ya . ya , ya ya , ; 103*) und schließt dann eine weitere Dolmetschvorlage an (*pero . para ellos (...); 103*).

Dass solche Turnübernahmen ohne gleichzeitig vollzogenen Sprach- und Adresatenwechsel u.U. auch problematisch verlaufen können und die Teilnehmenden reparierend eingreifen, wird in einem anderen Transkriptausschnitt aus dem MI-Korpus deutlich. Hier übernimmt SP nach einer Dolmetschung ins Spanische den Turn, scheint dann aber doch unsicher zu werden, ob er tatsächlich „dran“ ist:

(52) „perdone...“ (MI-1, 182-183)

182	INT			<i>ja, tiene</i>
	NL	(...)	ich hab auch noch einige Fragen natürlich .	ä:h-
-> 183	SP			<i>él, . sí, dígale . perdone . . eh .</i>
	INT		<i>algunas preguntas hoy eh</i>	
184	SP		<i>dígale . que. los precios . de momento (...)</i>	

Hier gehen der Turnübernahme durch SP zwar während der vorhergehenden Dolmetschung ins Spanische keine Rezeptionssignale voraus, und es gibt auch keine expliziten Signale bei INT, mit denen speziell SP als nächster Sprecher ausgewählt würde; dennoch orientiert sich SP vermutlich an syntaktischen und prosodischen Projektierungen im Beitrag der Dolmetscherin, als er das Rederecht übernimmt. Er schließt an den Beitrag von INT an, indem er noch einmal pronominal auf sein Gegenüber als den von INT eingeführten Referenten verweist und sich mit einer Aufforderung an INT richtet (*él, . sí, dígale, ; 183*). Auffällig ist dann allerdings, dass er sich im Folgenden zunächst entschuldigt (*perdone; 183*) und erst nach einer Phase des Zögerns diese Aufforderung wiederholt und fortführt.

Wie lässt sich nun diese Intervention von SP erklären? Worin liegen möglicherweise Unterschiede zu den anderen zuvor diskutierten Transkriptausschnitten? Müssen zum Verständnis der Regularitäten globalere Aspekte der Sequenzen mit einbezogen werden? Vieles deutet darauf hin, dass hier zwar ein Fall vorliegt, in dem SP als Primärer Interaktionspartner im Prinzip unauffällig anschließen könnte, dass ihm aber – im Unterschied zu den meisten anderen Fällen – eine oder mehrere Fragen seines Gegenübers angekündigt wurden, so dass er tatsächlich im Prinzip nun erst einmal nicht mehr „dran“ ist. Insofern spricht einiges dafür, bei der Interpretation der Regularitäten und Präferenzen auch den jeweiligen Ko-Text (hier: Ankündigung einer Frage bzw. Frageserie) mit einzubeziehen, in den die Beiträge einzelner Teilnehmer/innen eingebettet sind.

#### 8.1.1.4 Zusammenfassung

Die Analyse von Transkriptausschnitten aus authentischen wie simulierten Dolmetsch-Interaktionen zeigt, dass die Phase der Turnübernahme zur Produktion einer Dolmetschvorlage durchgängig als gemeinsam zu bearbeitende Aufgabe behandelt wird – und zwar prinzipiell unabhängig davon, ob an der Interaktion erfahrene Dolmetscher/innen beteiligt sind oder (relative) Noviz/innen. Es kann gezeigt werden, dass diese Aufgabe im Rahmen von Synchronisierungsaktivitäten mit konversationellen Gesprächspraktiken gelöst werden kann und dass es in der Regel für den Fortgang der Kommunikation funktional ist, wenn die dolmetschende Person über Fremdwahl den bzw. die nachfolgende/n Primären Interaktionspartner auswählt.

Kommunikativ besonders „aufwendig“ scheint für die Beteiligten die Organisation derjenigen Turnübernahmen zu sein, bei denen zwischen vorausgehender Dolmetschung und (weiterer) Dolmetschvorlage ein Sprachwechsel vollzogen werden muss, z.B. wenn ein/e Primäre/r Interaktionspartner/in längere Ausführungen machen will: Hier kommt es oft zu „langen“, häufig gefüllten Pausen, in denen die dolmetschende Person das vorausgehende Segment abschließt und eine Überleitung zum nachfolgenden Beitrag eines Primären Interaktionspartners schafft. Kann ein möglicher nachfolgender Primärer Interaktionspartner bereits während einer vorausgehenden Dolmetschung in die eigene Sprache über Rezeptionssignale den Wunsch bzw. die Bereitschaft zur Turnübernahme anzeigen, ist die Pause in der Regel „minimal“ und die Rezeption der Dolmetschung geht unmittelbar in die (neue) Dolmetschvorlage über. Ähnliches gilt für Turnübernahmen mit Sprachwechsel, in denen aber durch die Dolmetscherin zuvor Nicht-Abgeschlossenheit signalisiert wurde, so dass der jeweilige (nächste) Beitrag als Teil einer (noch fortzuführenden) Liste bzw. Serie interpretiert werden kann.

Um die hier aufgefundenen Regularitäten weiter zu erhärten und darauf aufbauend zu didaktischen Empfehlungen zu kommen (vgl. Kapitel 10.3), bleibt gleichwohl zu prüfen, inwiefern sich auch allgemeinere Aspekte der Situation wie z.B. die interaktiven Merkmale typischer Sequenzformate usw. auf die Verteilung der kommunikativen Aufgaben auswirken. Dieser Aspekt soll deshalb an späterer Stelle noch einmal vertiefend wieder aufgenommen werden (vgl. Kapitel 9.2).

### ***8.1.2 Aspekte von Projektierungen in den Beiträgen der Primären Interaktionspartner/innen***

Hat ein/e Primäre/r Interaktionspartner/in einmal den Turn zur Produktion einer Dolmetschvorlage übernommen, wird von ihm bzw. ihr offensichtlich in der Regel laufend daran gearbeitet, den eigenen Beitrag so zu gestalten, dass die dolmetschende Person ihn (segmentweise) verarbeiten und anschließend dolmetschen kann. Phasen von Synchronisierung verweisen auf die interaktive Relevanz insbesondere von prosodischen und semantisch-pragmatischen, aber auch von morpho-syntaktischen Projektierungen in den Beiträgen der Primären Interaktionspartner und können als Spuren prophylaktisch eingesetzter Verfahren der Verständigungssicherung angesehen werden.

#### **8.1.2.1 Allgemeine Aspekte**

Wenn im Folgenden an Transkriptausschnitten aus verschiedenen Dolmetsch-Settings Aspekte solcher Projektierungen in den Beiträgen der Primären Interaktionspartner diskutiert werden, muss zwangsläufig eine gewisse Auswahl getroffen werden. Gleichwohl soll versucht werden, exemplarisch all jene Dimensionen zu berücksichtigen, von denen angenommen werden kann, dass sie in den verschiedenen Settings relevant werden (können). Dabei zeigt sich wiederum, dass kein prinzipieller Unterschied zwischen simulierten und



authentischen Dolmetsch-Interaktionen besteht. Auch finden wir in Settings, an denen erfahrene Dolmetscher/innen beteiligt sind, nicht grundsätzlich andere Gesprächspraktiken als in Situationen, in denen (relative) Dolmetsch-Noviz/inn/en eingesetzt werden. Professionalität scheint sich vielmehr dadurch auszuzeichnen, dass alle Beteiligten koordiniert von den Möglichkeiten natürlicher Gesprächsdynamik Gebrauch machen – auch wenn die Frequenz der einzelnen Verfahren der Verständigungssicherung und der sprachlichen Mittel, die auf der Formenebene auch Anredeformen und deiktische Verweise umfassen, je nach Setting durchaus variieren kann.

So häufen sich z.B. im FS-Korpus und im LW-Korpus in den Beiträgen der Instruierenden typische semantisch-pragmatische Projektierungen in Kombination mit bestimmten prosodischen Projektierungen: Es kommt zum systematischen Gebrauch von lexikalischen Elementen vom Typ *zum Beispiel*, *das heißt* oder *und zwar* und von syntaktischen Mustern vom Typ *wenn... dann*, die jeweils in Konkurrenz mit (wiederkehrenden) prosodischen Mustern auftreten.

Beispiel (53 = 1) aus dem FS-Korpus kann hier noch einmal zu Illustrationszwecken herangezogen werden:

(53 = 1) „zum Beispiel – das heißt – ...“ (FS-4-2a, 105-113)

(1,1)

-> S wir haben zum Beispiel für die Umlaufschmierung . **zwei** . Pumpen'  
 S wobei . nur immer eine im Einsatz ist-  
 Do (...)

(1,2)

-> S das heißt . wenn eine Pumpe . defekt ist kann ich auf die andere  
 S Pumpe umschalten, [leise] nee das  
 -> Do [leiser] und das geht automatisch, nee  
 -> S muss man von Hand machen,

(1,3)

-> Do [lauter] donc **si** une pompe: . de graissage pour le graissage  
 Do continu est défectueux' on peut . commuter . pour utiliser  
 Do l'autre, . mais il faut le faire manuellement, . . .  
 -> S so, diese Pumpenansteuerung die haben wir . äh (...)

Es kann vermutet werden, dass zunächst in dem Beitrag von S in (1,1) mit der Verwendung von zum Beispiel sowie über gleichbleibende, Nicht-Abgeschlossenheit signalisierende

Intonation am Äußerungsende für Do Hinweise darauf gegeben werden, dass noch weitere (reformulierende) Erläuterungen folgen werden, dass aber dann in (1,2) über die semantisch-pragmatischen und prosodischen Signale, die S in seinem Beitrag verwendet (*das heißt* sowie fallende Intonation am Äußerungsende), das Ende einer Erklärungssequenz antizipierbar wird, so dass das Verhalten von S in (1,3) mit einem lexikalisch markierten thematischen Neuanfang nach einer Pause (. . . *so, diese Pumpenansteuerung die...*) auch für Do sequenziell kohärent erscheinen muss.<sup>216</sup>

Dass derartige Projektierungen tatsächlich interaktive Relevanz für die dolmetschende Person als Adressat/in eines Originals haben, lässt sich im FS-Korpus über den vermehrten Einsatz von Rezeptionssignalen genau mit Bezug auf diese Projektierungen belegen. Dazu noch drei weitere Beispiele:

(55) „mit diesem Ef Be...“ (FS-4-1a, 107)

107	S	[ <u>lauter</u> ] mit <u>diesem Ef Be'</u> kontrollieren wir . äh den
->	Do	ja-
	Tx	(.....?) (.....
108	S	. Gleichlauf der beiden . Motoren, (...)
	Do	ce: . Ef Be . seize'
	Tx	ja,

(56) „dann... das heißt...“ (FS-4-1b, 33-34)

33	S	<u>dann</u> . machen wir <u>no:ch</u> eine Aussage über . Drähzahl null'
34	S	<u>das heißt</u> . den Stillstand'
->	Do	hmhm- et ensuite (...)

(57) „und zwar... isch Folgendes... dann...“ (FS-5-1a, 101)

100	S	<u>und zwar</u> . is hab(e)n/ <u>isch Folgendes</u> . <u>wenn</u> wir . . diesen
101	S	Schmierimpuls . geb(e)n' <u>dann</u> soll . nach einer (...)
->	Do	hmhm'

Während die ersten beiden der hier dokumentierten Sequenzen ein Rezeptionssignal von Do jeweils bezogen auf eine prosodisch-semantische Projektierung belegen (*[lauter] mit diesem Ef Be'*, 107; bzw. *dann (...)* *noch (...)* *das heißt*, 33/34), gehen in der dritten Sequenz

<sup>216</sup> Ein ganz ähnlicher Fall von semantisch-thematischer Projektierung kann auch mit folgendem Beispiel belegt werden:

(54) „so, bei den Ausgängen...“ (FS-5-1b, 63)

63	S	<u>so bei den Ausgängen'</u> <u>bei den Ausgängen</u> haben wir (...)
->	Do	hmhm' .

semantische und syntaktische Aspekte ineinander über, denn Do gibt erst zwischen zwei Elementen einer wenn-dann-Konstruktion Feedback (S: und zwar . *is hab(e)n/ isch Folgendes* . *wenn wir . . diesen Schmierimpuls . geb(e)n' // Do: hmhm' // S: dann [...]). In allen Fällen kann aber angenommen werden, dass die Projektierungen in den Beiträgen des Schulungsleiters der dolmetschenden Person systematische Verständnishilfen geben und ihr damit die Verarbeitung des zu dolmetschenden Inputs erleichtern.<sup>217</sup>*

Während sich in den bisher zitierten Sequenzen die Beteiligungen der dolmetschenden Person auf Minimalfeedback in Form von Rezeptionssignalen beschränken, gibt es auch Fälle, wo es zu umfangreicheren Beteiligungen kommt, die fast in eine Mitarbeit in Form von interaktiven Vervollständigungen übergehen (vgl. 8.1.1.3). Dazu folgendes Beispiel aus dem FS-Korpus:

(58) „um damit...“ (FS-5-2a, 139-144)

139	S	<u>um . damit</u> wir wissen, . wie lang wir jetzt warten müssen bis
140	S	wir wieder Freigabe haben' haben wir . ein Anzeigefenster
141	S	gemacht . in . der Synoptik' für die Pressenfreigabe' <u>das</u>
->	Do	hmhm'
142	S	<u>heißt</u> da haben wir entsprechende Fenster und da kommt <u>dann</u> .
143	S	wird dann die Zeit . . äh angezeigt . die wir . warten
144	S	müssen, ja,
->	Do	die noch äh . die wir noch ma warten müssen,
145	Do	[lauter] alors . pour . savoir (...)

Zunächst verfolgt Do den Beitrag von S und reagiert mit einem Rezeptionssignal auf semantisch-syntaktische Projektierungen (139-141); dann jedoch wiederholt sie in leichter Variation ein ganzes Syntagma aus seinem Beitrag: *die noch äh . die wir noch ma warten müssen*, (144).<sup>218</sup>

<sup>217</sup> Auch die folgende Sequenz aus dem FS-Korpus belegt einen solchen Fall von Orientierung an semantisch-syntaktischen Projektierungen, wobei im Beitrag des Schulungsleiters zusätzlich prosodische Signale (Tempo, Pausenstruktur, Akzente) hinzukommen:

(59) „wenn... – dann...“ (FS-5-2a, 75)

73	S	[nach 4 sec Pause] <u>wenn wir</u> jetzt . sehr häufig . ä::h
74	S	einkuppeln . und wieder auskuppeln und das Auskuppeln bedeu
75	S	tet jedes Mal ein(e)n Bremsvorgang' <u>dann</u> . . wird die
->	Do	hmhm' .
76	S	Wärme die da entsteht . <u>dann</u> . äh steigt die immer . immer
77	S	weiter an,
	Do	lorsque . o:n . on procède (...)

<sup>218</sup> Da Do die Fortsetzung der syntaktischen Gestalt nicht antizipiert, sondern nur wiederholt, wird diese Art der Beteiligung nur als Rezeptionssignal und nicht als „echte“ interaktive Vervollständigung interpretiert.

Noch eine weitere Sequenz mag die Relevanz von Projektierungen auf verschiedenen Ebenen illustrieren. Das ausgewählte Beispiel zeigt darüber hinaus ebenfalls anschaulich, welcher Zusammenhang zwischen der Produktion von Rezeptionssignalen und der Menge des zu dolmetschenden Inputs besteht:

(60) „und zwar ist des folgendermaßen...“ (FS-5-1b, 47/48/50/51)

45	S	<u>dieser Eingang</u> wird benützt . (...?) zum Ausblenden' <u>und</u>
->	Do	(mhm ?)
46	S	<u>zwar' ist des folgendermaßen</u> bei:: äh . Impulsschmierung(e)n
47	S	kann es sein' da:ss . mehrere Verteiler . hintereinander
48	S	geschaltet sind, <u>wenn</u> jetzt de:r: letzte Verteiler,
->	Do	hmhm- . . .
49	S	ähm . verstopft ist' und bringt . . eine Fehlermeldung .
->	Do	mhm'
50	S	<u>dann</u> bringt automatisch auch der erste . der davor liegende
51	S	Verteiler eine:: äh . Fehlermeldung, . . & und <u>damit</u> man
->	Do	mhm'
52	S	weiß' . welcher das ist' <u>dann</u> . tut man den davorliegenden
53	S	ausblenden, & aber in diesem Fa:ll isch keiner dahinter
->	Do	ah ja
54	S	geschaltet brauch ich auch nichts ausblenden,
->	Do	& dans le cas de:s

In dieser Sequenz ist eine ganze Reihe von Projektierungen in den Beiträgen von S dokumentiert, die von Do in zahlreichen Fällen mit Rezeptionssignalen begleitet werden. Interpretiert man diese Signale in der Terminologie von Schegloff (1982) als *continuers*, wird der Zusammenhang zur Sprecherwechselorganisation deutlich: Mit ihrem Feedback verzichtet Do jedesmal auf die Möglichkeit zur Turnübernahme, so dass sie schließlich eine recht beachtliche Menge von Dolmetschinput zu verarbeiten hat und mit einem schnellen Anschluss an den Beitrag von S den Beginn der Dolmetschung sicherstellt (54).

Unter Umständen finden wir jedoch im FS-Korpus auch in den Beiträgen des Schulungsleiters prosodische Projektierungen in Form von auffällig schnellen Anschlüssen nach turnübernahmerelevanten Stellen, mit denen eine Turnverlängerung erreicht werden kann:

(61) „das heißt...“ (FS-5-2a, 56)

54	S	<u>das heißt</u> wir müssen manchmal wir . brauchen manchmal eine
55	S	Einschaltverzögerung der Kupplung- & manchmal brauchen wir
56	S	auch eine Ausschaltverzögerung verzögerung der Kupplung- &
->	Do	mhm'
57	S	und das mit. teilweise mit verschiedenen Zeiten,
	Do	mhm' <span style="float: right;">alors, par</span>
58	Do	moments'

Hier kommt es zweimal zum *rush trough* an turnübernahmerelevanten Stellen (vgl. Schegloff 1982 und Kap. 6.2), so dass S jeweils fortfahren kann (55, 56). Do nutzt dann an der nächsten prosodisch markierten Stelle die Möglichkeit zur Turnübernahme und beginnt mit ihrer Dolmetschung (57).

#### 8.1.2.2 Besonderheiten im FS-Korpus: Zur Rolle von generisch gebrauchten Personalpronomen

Allen bisher diskutierten Beispielen aus dem FS-Korpus gemeinsam ist die Verwendung von Personalpronomen in generischer bzw. inklusiver Form in den Beiträgen des Schulungsleiters: Die *wir*-, *ich*- und *man*-Formen sind praktisch austauschbar und verweisen in der Regel nicht auf beteiligte Interaktionsteilnehmer/innen als individuell handelnde Personen (vgl. Wöllbrink 1996). Kommt es – wie in Beispiel (58) (FS-5-2a, 139-144) dokumentiert – zu einer Wiederholung von Elementen dieser Beiträge durch die Dolmetscherin, werden dieselben pronominalen Referenzen auch von ihr übernommen (*die wir noch ma warten müssen*,; 144).

Allerdings gibt es gelegentlich Fälle, wo deiktische Verweise auf Personen eine Differenzierung zwischen generischem und individuellem Gebrauch anzuzeigen scheinen. Der Schulungsleiter benutzt dann z.B. *ich*-Formen in Kombination mit einem *verbum dicendi*, womit er auf eigene (sprachliche) Handlungen verweist:

(62) „ich hab das nur gesagt weil...“ (FS-5-1a, 64)

-> 62	S	<u>i:ch</u> . hab das nur gesagt weil <u>ich</u> . schon bei anderen
63	S	Schulungen danach [ <i>lachend</i> ] <u>gefragt wurde'</u> + . <span style="float: right;">was</span>
	Do	<span style="float: right;">was das . . zu</span>
64	S	das .was das zu bedeuten hat, & weil sonst (...)
	Do	bedeuten hat,

Auffällig sind hier auch die Tempora der *verbum dicendi*, die wir in dem Beitrag von S finden (Perfekt bzw. Plusquamperfekt). Möglicherweise wird damit eine enge Anbindung der referierten Sprechhandlungen an das laufende Interaktionsgeschehen signalisiert. Hier wie auch an anderer Stelle ist dieser Gebrauch des Personalpronomens *ich* eingebettet in eine

prosodische Kontur, die sich in Lautstärke, Tempo und Pausenstruktur von generischen Verwendungsweisen unterscheidet. Es kann deshalb angenommen werden, dass auch über prosodische Kontraste Kontextualisierungshinweise auf die je spezifische Verwendungsweise gegeben werden, was noch deutlicher an folgendem Beispiel illustriert werden kann:

(63) „jetz is Folgendes...“ (FS-5-2a, 64-68)

62	S	[7 sec Pause] [räuspert sich] + <u>ich hab ja vorhin schon mal</u>
63	S	<u>erläutert'</u> . die: unsere . Kupplung Bremskombination . . ist
64	S	. äh sehr empfindlich' . . u:nd . äh <u>jetz is Folgendes-</u>
->	Do	mhm'
65	S	. <u>wenn wir</u> . . äh bremsen' . <u>das heißt wir</u> haben Bremsla
->	Do	mhm'
66	S	mellen und <u>wir</u> haben Kupplungslamellen, <u>wenn</u> wir brems
->	Do	hmhm'
67	S	en' . <u>da:nn</u> drück/ <u>werden</u> die Bremsma/ lamellen <u>zusammen</u>
->	Do	[hustet]
68	S	<u>gedrückt'</u> u:nd . äh . die . reiben einander so lang . bis
->	Do	+ mhm'
69	S	die Presse steht,
->	Do	hmhm'. bon, on a déjà dit que le:(...)

Hier nimmt S zu Beginn seines Beitrags wiederum mit einem *verbum dicendi* im Perfekt Bezug auf eine von ihm selbst zu einem früheren Zeitpunkt realisierte Sprechhandlung (ich hab ja vorhin schon mal erläutert'; 62/63) und steigt erst dann erneut in allgemeinere Ausführungen im Rahmen seiner Schulungstätigkeit ein (63-68). Besonders deutlich wird hier neben dem Kontrast auf prosodischer Ebene (schnelleres vs. langsames Tempo; weniger vs. mehr Pausen) auch der Kontrast in Bezug auf mehr oder weniger persönliche Formulierungen: Im zweiten Teil, der wesentlich durch semantisch-syntaktische Signale wie jetz is Folgendes- (64) und wenn-dann-Konstruktionen (64-66) gegliedert wird,<sup>219</sup> dominieren unpersönliche Formulierungen, die entweder durch den generischen Gebrauch von *wir*-Formen realisiert werden oder aber mit Passiv-Konstruktionen ausgedrückt werden (werden die Bremsma/ lamellen zusammengedrückt'; 67).

### 8.1.2.3 Besonderheiten im LW-Korpus: Unpersönlich-deklarative Darstellungsweisen

Ganz ähnliche Tendenzen prosodischer Differenzierung, die mit Signalen auf anderen Ebenen einhergehen, findet man im LW-Korpus, insbesondere in den Beiträgen von Werner D. im Rahmen von Erläuterungen zur Funktionsweise von Bohrmaschine und Bohrwerkzeugen. Auch dort wird nur im Ausnahmefall und in der für das FS-Korpus geschilderten Weise Bezug auf die beteiligten Interaktionspartner/innen genommen, wie folgender Transkriptausschnitt belegt:

<sup>219</sup> Die Formen erinnern an die von Schegloff (1980) beschriebenen "preliminaries to preliminaries".

(64) „dies sind... die sind...“ (LW7/97 [1], 66-70)

66	Werner -> Do	<u>dies sind</u> Universalbohrer' . mhm' .	<u>die sind</u> im Grunde
67	Werner -> Do	für alle Materialien geeignet' . mhm' .	<u>ich zeige nach</u>
68	Werner	<u>her noch einmal'</u> . Unterschiede .	äh in den Spindelboh
69	Werner Do	rern .	äh hinsichtlich der Steigung, mhm . ähm ceux-ci ce
70	Do	<u>sont (...)</u>	

Während in Werner D.s Dolmetschvorlage zunächst eine unpersönlich-deklarative Darstellungsweise vorherrscht (dies sind (...) bzw. die sind (...); 66), verweist er dann mit einer *ich*-Form auf sich selbst als Interaktionsteilnehmer (ich zeige nachher noch einmal'; 67/68) und gibt damit Hinweise über die zeitliche Abfolge sprachlicher Handlungen in der Instruktionssituation.

Noch deutlicher als im FS-Korpus werden die generell deklarativ-unpersönlichen Ausführungen außer von semantisch-syntaktischen Projektierungen von prosodischen Signalen (insbesondere Akzentuierungen und Pausenstruktur) begleitet, wie das folgende Beispiel anschaulich illustriert:

(65) „ja also hier haben wir...“ (LW7/97 [2], 77-85)

77	Werner D.	(...) <u>ja . also . hier hab(e)n wir nicht eine</u>
78	Werner D.	eine wirkliche <u>Kegelfläche'</u> . <u>das heißt also</u>
79	Werner D.	<u>diese</u> beiden Flächen hier' . bilden <u>nicht</u>
80	Werner D. Do	eine . reale Kegelfläche' . <u>sondern</u> . äh mhm'
81	Werner D.	die <u>Schneide</u> muss ja als erstes <u>zugreifen</u>
82	Werner D. Do	und die Fläche muss dahinter zurückbleiben, mhm-
83	Werner D.	<u>das heißt also</u> diese Fläche ist um den
84	Werner D.	<u>Freiwinkel</u> hinter der <u>Kegelfläche</u> . zurückgehalten, .
85	Do	<u>donc euhm . ces surfaces ne . forment pa:s (...)</u>

Während es hier zum Einsatz verschiedener Signale kommt, ohne dass die dolmetschende Person explizit um den Einsatz von Verständnishilfen gebeten hätte, finden wir natürlich auch Fälle, in denen es zwischendurch zu einer entsprechenden Problemmanifestation kommt, auf die Werner D. dann eher reparierend reagiert. Der folgende Transkriptausschnitt dokumentiert einen solchen Fall:

(66) „und hier ist also...“ (LW6/97 [2], 243-263)

- 243 Werner D. äh . und hier ist also Schnittgeschwindigkeit
- 244 Werner D. die größte' . Geschwindigkeit' also an dem
- 245 Werner D. größten Durchmesser' . das heißt . es multipliziert
- 246 Werner D. sich Umfang' . mal Drehzahl, .
- > 247 Do *könnten Sie das nochmal erkläre(e)n'* . [Lachen] +
- 248 Werner D. also' man rechnet immer den grö/ die größte
- 249 Werner D. Schnittgeschwindigkeit, & also die
- 250 Werner D. Schnittgeschwindigkeit' . die hier außen, . stattfindet,  
-> Do *die größte*
- 251 Werner D. . am größten' nein . am größten Umfang,  
Do *zulässige'* . *ach so* *mhm'*
- 252 Werner D. der/ die die Schneide schneidet ja auch
- 253 Werner D. hier' . da ist aber der Umfang sehr viel  
-> Do *mhm'*
- 254 Werner D. kleiner, . also die größte Umfang' .
- 255 Werner D. wird bei der Berechnung der
- 256 Werner D. Schnittgeschwindigkeit herangezogen, .  
-> Do *mhm*
- 257 Werner D. und' . jetzt muss ich also diesen
- 258 Werner D. Umfang' . . mit' . der Drehzahl multiplizier(e)n'  
-> Do *mhm*
- 259 Werner D. um auf die tatsächliche Schnittgeschwindigkeit
- 260 Werner D. zu kommen, und das ist hier natürlich  
-> Do *[atmet ein]*
- 261 Werner D. etwas anders, .  
-> Do *[Lachen] + pour détermine:r euh*

Werner D. scheint in der vorliegenden Sequenz umso deutlichere prosodische Gliederungshilfen zu geben, nachdem Do explizit um eine Reformulierung gebeten hat (*könnten Sie das nochmal erkläre(e)n'*; 247).<sup>220</sup> Neben semantisch-syntaktischen Projektionen ratifiziert Do im Folgenden einzelne prosodisch markierte Segmente seines Beitrags und beteiligt sich darüber hinaus mit verschiedenen eigenen Formulierungen, die Verständnis ihrerseits anzeigen (z.B. *die größte zulässige'*; . *ach so- mhm'*; 250/251).<sup>221</sup>

<sup>220</sup> Insofern handelt es sich auch um ein Beispiel für laufende Verständigungsarbeit mit überwiegend reparativer Funktion (vgl. Kapitel 8.1.2.2).

<sup>221</sup> Die Sequenz dokumentiert außerdem den Zusammenhang mit der Aufgabe, die Menge des zu dolmetschenden Inputs zu begrenzen (vgl. Kapitel 8.1.2.3): Da durch die zusätzlichen Erläuterungen Werners Beitrag immer länger wird, muss Do sich schließlich in besonderer Weise bemühen, das Rederecht zur Dolmetschung zu bekommen (vgl. Einatmen und Lachen in 260).



Als Zwischenfazit in Bezug auf die Analyse von interaktiv relevanten Projektierungen in Dolmetschvorlagen im FS-Korpus und im LW-Korpus kann festgehalten werden, dass die Kontextualisierung der Dolmetschvorlagen offenbar vorwiegend über semantisch-syntaktische Projektierungen geleistet wird, die durch prosodische Signale unterstützt und von der dolmetschenden Person ratifiziert werden. Direkte Adressierungen von in der Situation anwesenden Interaktionspartner/inne/n kommen nur als markierte Ausnahmen vor; es dominiert der inklusive, generische Gebrauch von *Ich-*, *Wir-* und *Man-*Formen in Kookkurrenz mit *Passiv*-Konstruktionen, was im Wesentlichen die Aussagen von Buhlmann / Fearn (2000) zu Merkmalen mündlicher Fachsprachen im Bereich Naturwissenschaft und Technik bestätigt (vgl. Kapitel 3.2.4 und noch einmal in Kapitel 9.2).

#### 8.1.2.4 Besonderheiten im MI-Korpus: Aufforderungen zur Realisierung von Sprechakten

Demgegenüber scheint die Kontextualisierung von Dolmetschvorlagen im MI-Korpus wie auch in weiten Teilen des HS-Korpus und des VM-Korpus ganz anders zu funktionieren, denn dort dominieren pronominale Verweise auf in der Dolmetsch-Interaktion anwesende Personen sowie direkte Fragen bzw. Aufforderungen zur Realisierung von Sprechakten, die als semantisch-pragmatische Projektierungen interpretiert werden können. An beidem orientieren sich die dolmetschenden Personen nachweislich.

Was die Projektierungen im MI-Korpus angeht, so finden wir zunächst zahlreiche morpho-syntaktisch markierte direkte Fragen, die ein Primärer Interaktionspartner an die Dolmetscherin richtet und in denen auf den anderen Primären Interaktionspartner in der 3. Person referiert wird. Die beiden folgenden Transkriptausschnitte belegen diesen Fall:

(67) „para ellos... qué tipo de...“ (MI-1, 36-38)

-> 36	SP		sí sí sí sí, . y <u>para</u>
	INT	. sériamente buscar un cliente no'	
37	SP	<u>ellos</u> .eh . <u>qué tipo de cliente</u> es lé que <u>buscarían</u> , o sea	
38	SP	(...)	

(68) „pero eso ... lo tienen...“ (MI-1, 80-82)

80	INT	(...) y y además- eh el contenedor' allí entra mucho más . eh	
81	SP	sí-	
	INT	de mercadería- äh- . empacándolo así no más . en moldes, no'	
-> 82	SP	sí sí sí sí sí sí sí . . ya ya <u>pero eso:: lo tienen</u> en mente	
83	SP	para desarrollarlo en un corto (...)	

In beiden Fällen wird auf die Partei, an die die Frage gerichtet werden soll, im Beitrag von SP pronominal verwiesen (para ellos; que buscarían; 36/37; bzw. tienen; 82), wobei der

realisierte Sprechakt „Frage“ über den Gebrauch von Fragemorphem (*qué tipo de*; 37) oder mit syntaktischen Mitteln wie Inversion signalisiert wird.

Unter Umständen bleiben solche eindeutigen morpho-syntaktischen Signale jedoch aus, was – wie im nachfolgenden Transkriptausschnitt dokumentiert – zu einer Ambiguität zwischen Aussage und Frage führen kann und dann in der nachfolgenden Dolmetschung disambiguiert werden muss:

(69) „pero para ellos lo importante es“ (MI-1, 102-105)

102	SP		sí sí sí sí
	INT	(...) están listos, ya están preparados . para tener una	
-> 103	SP		ya . ya , ya ya, <u>pero . para ellos .</u>
	INT	representación en España,	
104	SP	lo <u>importante es lo que ha dicho</u> , . de . de hacer el montaje	
105	SP	allí,	

Auffällig ist hier jedoch auch der Gebrauch eines *verbum dicendi* im Perfekt (*lo que ha dicho*; 104), was darauf hindeutet, dass SP eine zuvor gegebene Erklärung seines Gegenübers noch einmal verifizieren (lassen) will.

*Verba dicendi* können andererseits aber auch dazu verwendet werden, die dolmetschende Person aufzufordern, den Gesprächspartner im eigenen Namen etwas zu fragen. Dazu die beiden folgenden Beispiele:

(70) „dígale...“ (MI-1, 139-143)

139	INT	(...) entonces . para empezar . no hay problema, eso sería	
140	SP		sí-
	INT	solamente cuestión . en un futuro . que ustedes . vean que	
141	SP		sí sí
	INT	. puede salir más económica . que la . otra opción, no'	
-> 142	SP	sí, vale, . vale, . bien, pues eh <u>dígale a ver si es posible</u>	
143	SP	<u>que</u> (...)	

(71) „dígale que...“ (MI 1, 182-183)

182	INT		ja, tiene
	NL	(...) ich hab auch noch einige Fragen natürlich . ä:h-	
-> 183	SP		él, . sí, <u>dígale</u> . perdone . . eh .
	INT	algunas preguntas hoy eh	
184	SP	<u>dígale . que</u> . los precios . de momento (...)	

In beiden Fällen bedient sich SP semantisch-pragmatischer Projektierungen, wenn er mit der Imperativform eines *verbum dicendi* (*dígale a* bzw. *dígale que*) der dolmetschenden Person einen Auftrag für einen sequenziell nachfolgend auszuführenden Sprechakt erteilt.

Auch im MI-2-Korpus findet man vergleichbare semantisch-pragmatische Projektierungen, wenn SP die dolmetschende Person auffordert, an seiner Stelle verschiedene Sprechakte an sein niederländisches Gegenüber zu richten: Mit dem Gebrauch von zum Teil noch spezifischeren *verba dicendi* werden dort die Sprechakte Frage, Aussage oder Gruß benannt. Hier eine (unvollständige) Liste entsprechender Projektierungen, in die nur solche Fälle aufgenommen wurden, in denen sich die Dolmetscherin nachweislich daran orientiert oder in denen Elemente direkter Adressierung der Dolmetscherin im jeweiligen Beitrag vorkommen:

- *es . eh preguntarle . eh . . pues más o menos similar a [INT: *la misma cosa, ya* // SP: *sí, sí*] (5/6)*
- *o sea que . entonces . la pregunta es . de alguna forma ellos no . pueden no . vender en España o no quieren . vender (...) no' (16/17)*
- *sí pero . la pregunta es la siguiente, o sea qué pasa . con este tipo de luminarias, (...) (30/31)*
- *bien, e::h . dígale . porque (...) es un poco complicado, . entonces . dígale . que:: (52-54)*
- *dígale . que: que yo (...) (62/63)*
- *deles las gracias de todas formas (66)*

#### 8.1.2.5 Besonderheiten im HS-Korpus: Verweise auf das Gegenüber in der dritten Person

Demgegenüber zeichnen sich die semantisch-pragmatischen Projektierungen, die man im HS-Korpus findet, nur im Ausnahmefall durch direkte oder indirekte Aufforderungen zum Fragen-Stellen aus. Häufiger findet man Verweise in der 3. Person auf die Gegenseite oder den Gebrauch von W-Fragen oder Entscheidungsfragen mit entsprechender morpho-syntaktischer Markierung. Hier einige Beispiele:

- *und was denkt sie so über die deutsche Mentalität' (HS94-12/D-E, 26)*
- *und jetzt hier in Hildesheim äh . nimmt sie da . an an Fach [schnell] nimmst Du da am Fachübersetzen teil (...) (HS96-13/D-S, 68/69)*
- *und war das bei ihr auch so . wie bei vielen anderen Studenten und Studentinnen von denen ich jetzt gehört habe, . dass dass sie (die?) sozusagen keine Wahl hatte hier nach Hildesheim zu kommen oder hat sie sich das ausgesucht, (HS96-13/D-S, 92-95)*

- *und äh wo wohnt sie hier im Studentenwohnheim oder . bei = einer Familie* (HS97-4/D-S, \_)
- *so where does uhm [2 sec Pause] Anja [lacht]* (HS97-7/D-E, 1. Teil, 11)
- *you said uhm . . is there a student residence or is it uhm . or is it her own home or her own home does she live with her parents* (HS97-7/D-E, 1. Teil, 14-16)
- *so where does she come from [lacht]* (HS97-7/D-E, 1. Teil, 20)
- *ja und was hat er so für die Zukunft vor-* (HS97-7/D-E, 2. Teil, 53)
- *und könnte er sich vorstellen auch* (HS97-7/D-E, 2. Teil, 75)
- *e::hm . was macht sie hier in Hildes/ warum ist sie hierher gekommen* (HS97-12/D-F, 22)
- *m: . wird sie dann ein **Jahr** oder nur = n Semester bleiben,* (HS97-12/D-F, 1. Teil, 32/33)
- *m::usste sie auch nach England ode:r hat äh also als äh Auslandssemester oder Auslandsjahr-* (HS97-12/D-F, 2. Teil, 40/41)
- *und = ähm . wie lange . ist sie schon hier . . bist du [1 sec Pause] ja::* (HS98-10/D-S, 12/13)
- *und wie lange hat sie . vor . zu bleiben* (HS98-10/D-S, 1. Teil, 12/13)
- *was gefällt ihr denn so . . in Deutschland hier . also-* (HS98-10/D-S, 33/34)
- *wie lange hat sie denn überhaupt vor . . ja/ nein wann . ist . . ihre Karriere zu Ende . so,* (HS98-10/D-S, 2. Teil, 10/11)
- *ä:hm . wo hat sie dann vor . zu bleiben . irgendwie zu arbeiten [schnell] hat sie schon irgendwie + was . mhm in Aussicht irgendwie-* (HS98-10/D-S, 2. Teil, 23/24)
- *wie anders ist denn der Unterricht . das würde mich auch mal interessieren,* (HS98-10/D-S, 1. Teil, 48/49)
- *jetz möchte = ich auch mal was wiss(e)n [lacht] (...) ähm . ja . was was . hat er denn für Pläne für seine Zukunft . also grad(e) für . is er technischer Übersetzer . oder-* (HS97-7/D-E, 2. Teil, 34-36)
- *(...) nich so . öhm . offenherzig wie jetz zum Beispiel Südländer, deswegen würd/ hätt mich das interessiert,* (HS94-12/D-E, 34/35)
- *fragen Sie sie doch mal (...)* (HS94-12/D-E, 1)
- *und . ähm [[zögernd]] frag sie mal wies ihr so gefällt (...)* (HS96-12/D-F, 77)

### 8.1.2.6 Besonderheiten im BER-Korpus: Diverse Projektierungen

Bei der Analyse von Projektierungen in Dolmetschvorlagen im BER-Korpus hat sich herausgestellt, dass sowohl deklarativ-neutrale Aussagen als auch performative Formeln, indirekte und direkte Fragen (Adressierung Primärer Interaktionspartner *oder Do*) vorkommen. Hier eine entsprechende Liste dieser Projektierungen (Unterstreichung der Elemente mit Signalcharakter):

- *nimmt man da spezielles Öl oder speziellen Essig' oder ist das ganz egal'* (BER8, 78/79)
- (...) *gibt=es denn auch so andere Einrichtungen' wie zum Beispiel, ähm . wenn man hier hinkommt' dann gibt es (...) gibt es irgendwie solche Möglichkeiten dass man sich an: andere Studierende vielleicht wendet'* (BER9, 99-108)
- *ben . merci-* (BER4, 167)
- *[leise] na gut, danke schön'* (BER9, 244)
- *okay, ja dann vielen Dank' dann weiß ich ja jetzt genau . wie ich ähm eine Praktikumsstelle bekommen kann,* (BER7, 187-189)
- *gut, dann bedanke ich mich und werde das gleich' . nächste Woche probier(e)n' wenn das Semester beendet ist,* (BER6, 181-183)
- *donc oui j'ai du mal à trouver du bon fromage français' & je trouve du très mauvais fromage . français' (...) et j'aimerais aussi trouver [lachend] du pain français' [Lachen] + des vraies baguettes' (...) mais je le trouve pas ici' . je me sens très frustrée-* (BER4, 1-10)
- *[leise] ça je pourrais pas dire + mais il semble que j'ai vu euh certaines chose chez (...) (BER8, 118/119)*
- (...) *und . da finde ich ganz besonders empfehlenswert zum Beispiel (...) äh a(l)so ich würde dann eher . Vollkornbrote empfehl(e)n' (...) Inkakornbrot ist da auch besonders zu empfehle(e)n,* (BER4, 121-129)
- *ja ich fürchte da bin ich . da weiß ich dann auch keine Antwort,* (BER4, 164/165)
- *donc mon problème moi c'est que: pour le mois de mars j'aimerais bien trouver soit un job soit un stage' . et euh je sais absolument pas où m'adresser' & j'aimerais bien savoir euh s'il existe une organisation' du type euh A En Pé E pour jeunes en Allemagne,* (BER5, 1-6)
- *et euhm j'aimerais aussi . savoir si euh on peut trouver euh quelque chose sur [frz. Aussprache] Hildesheim' ou euh . les villes avoisinantes' parce que: mes moyens de transport . sont [lachend] assez limités, +* (BER5, 63-67)

- *a: Iso, . in der Vergangenheit hab=ich (...) ein Haus geteilt' mit einem französischen [frz. Aussprache] coopérant' + im Iran' (...) und jetzt würd=ich das gerne selber mal . zubereiten wollen' in meiner Hildesheimer Küche' und deswegen würd=ich gerne wissen' . was unbedingt dazu gehört, (...) (BER6, 1-17)*
- *(...) mich würd dann noch interessieren ähm . wie da. wie das mit den Unterschieden ist . so wirklich . zwischen dem System in Frankreich' und in Deutschland, & ob es mir einfach fällt' da an die Uni zu gehen und da zu leben' ob es . oder ob es da wirklich ähm Probleme geben kann- /.../ mit denen ich konfrontiert werde- /.../ also im Vergleich zu Deutschland . was wirklich extrem anders ist- (BER9, 153-162)*
- *ähm' . also ich hab gehört dass es in Frankreich ganz tolle Kosmetika geben soll' ähm ich hab ähm lass mir immer Dauerwelle machen und (...) und ähm . ich kenn(e) zum Beispiel Yves Rocher' & da hab ich schon Cremes ausprobiert' gibts da auch was für Haare' . oder sonst irgend/ irgendwelche anderen Kosmetika' (BER8, 1-9)*
- *(...) und also ich wollt jetzt (ei)n Auslandssemester machen eben in Frankreich- und . ähm . hab da jetzt so Probleme . und n bisschen Angst davor, . und . worauf muss ich denn da achten . [leise] wenn ich da hinfahre, + (BER9, 11-15)*
- *(...) ich hab da im Prinzip . nen guten Tipp, glaub ich, aber unter Umständen hat sie natürlich das auch schon ausprobiert' (...) (BER4, 22-25)*
- *(...) ich denk schon dass das möglich sein wird, & wenn sie das . da eben sagt' dass sie diese Transportmöglichkeiten nich(t) hat' & wird man das sicherlich . mit einbezieh(e)n' (...) (BER5, 78-81)*
- *en fait tout dépend du prix qu'elle veut mettre, après je pense qu'elle . peut trouver pas mal de choses' (BER8, 31/32)*
- *(...) donc . en ce qui concerne le:s les rapports entre étudiants étrange:rs . et . et professorat donc euh tout ce qui concerne les . donc les enseignants' euh . pour mon expérience personnelle je trouve le::s enseignants français un peu plus distants' avec le:s . les étudiants' & donc si: . si elle a des problèmes je pense c'est plutôt à elle d'aller euh . consulter à la fin des cours' euh les professeurs' . par exemple y a pas de: (...) (BER9, 61-71)*
- *(...) wird das dann nochmal zusammen aufgewärmt' bevor es . serviert wird dem Herrn' oder wird das . äh . separat aufgewärmt und dann au/ auf eine Schüssel gebracht, (BER6, 170-174)*
- *à la question du stage dans une entreprise ou dans un bureau' & là je peux rien dire' mais pour trouver des adresses d'entreprises en France' il doit être possible soit de: établir un contact avec un bureau d'étudiants (...) dans une université française' ou*

*bien de se mettre en contact avec (...) qui peut-être peuvent t'envoyer une liste d'adresses' où tu pourrais écrire des lettres de motivation, (BER7, 53-65)*

- *und äh meinst du dass es ausreicht' ähm die Firma anzurufen' oder die Firma anzuschreiben' oder . meinst du dass ich . (...) (BER7, 139-141)*
- *ja, ich hab folgendes Problem' und zwar suche ich ähm . eine Praktikumsstelle in Frankreich' & da ich' bevor ich ähm mit dem Diplom an der Universität Hildesheim beginnen kann' ein Praktikum absolviert hab(en) muss . und ähm das würd=ich sehr gerne in Frankreich . absolvier(e)n, ähm, kannst Du mir dabei sagen' wie ähm wie ich' . was ich . unternehm(e)n soll' & was ich mach(en) soll' um eine Stelle in Frankreich zu bekomm(en)' (BER7, 1-10)*
- *est-ce que tu as déjà commencé à à envoyer des lettres de motivation' de . demandes de places de stage à des entreprises françaises' ou est-ce que tu as encore rien fait, (BER7, 20-23)*
- *(...) voilà donc vous avez plusieurs sortes de: /Do: plusieurs sortes de viandes, mhm-/ le chou' euh et les pommes de terre, /oui/ et vous servez tout ça sur un . sur un plat euh . . . le tout en même temps quoi, (BER6, 64-66)*

Da bei dieser Darstellungsform nur noch bedingt nachvollziehbar ist, dass diese Projektierungen tatsächlich interaktive Relevanz für die dolmetschende Person haben, soll diese Relevanz exemplarisch an einer Beispielanalyse belegt werden. Illustrativ ist in diesem Zusammenhang ein Fall, wo der Primäre Interaktionspartner (hier: Thierry im Rahmen einer Stellungnahme zu Studienbedingungen in Frankreich am Beispiel Mulhouse) explizit auf eine zu einem früheren Zeitpunkt des Interviews initiierte Frage verweist, obwohl er sich gar nicht an den Inhalt der Frage erinnern kann:

(72) „la première partie de la question était...“ (BER9, 192ff)

-> 192	Thierry	et en ce qui concerne le la <u>première partie de</u>
193	Thierry Do	<u>la question qui était-</u> . qui était- . [Lachen] euh
-> 194	Thierry Do	elle voulait s/ <u>la première partie de la question'</u>
195	Thierry Do	<sup>+</sup> <u>elle voulait savoir</u> . <u>si</u> euh dans la façon de
196	Do	sont' dont se déroulent les cours' euh . elle
197	Do	peut s'attendre à des difficultés, donc euh .
198	Do	oui les cours mêmes, .
199	Thierry	disons que: . . le système français . (...)

Interessant ist hier, dass Thierry letztlich die Explizierung der pragmatischen Projektierung an Do delegiert (*la première partie de la question' elle voulait savoir . si;* 194/195) und Do natürlich selbst bereits antizipieren kann, woran er sich wiederum bei der Dolmetschung von Thierrys noch ausstehender Antwort wird orientieren können. Indirekt dokumentiert dieser Ausschnitt damit die interaktive Relevanz von pragmatischen Projektierungen für die Kontextualisierung von Dolmetschvorlagen.

Als Zwischenfazit kann somit festgehalten werden, dass es zwar nicht in allen Korpora durchgängig bei der Produktion von Dolmetschvorlagen zu lokalen Allianzen zwischen Produzent/in der Dolmetschvorlage und dolmetschender Person kommt, dass aber insgesamt ein breites Spektrum an semantisch-pragmatischen, syntaktischen und prosodischen Projektierungen nachgewiesen werden kann, an denen sich die dolmetschende Person als überwiegende/r lokale/r Adressat/in mit entsprechenden Beteiligungen orientiert. Die aufgefundenen Projektierungen in den Beiträgen der Primären Interaktionspartner können damit als kommunikativ funktionale Verfahren der Kontextualisierung von Dolmetschvorlagen mit verständigungssichernder Funktion interpretiert werden, wobei die Frage, inwieweit Unterschiede in der Frequenz einzelner Verfahren auf situationsspezifische Kontextorientierungen hinweisen, an anderer Stelle wieder aufgenommen und vertiefend behandelt werden soll (vgl. Kapitel 9).

### **8.1.3 Laufende Verständigungsarbeit mit der dolmetschenden Person**

#### 8.1.3.1 Zum methodischen Vorgehen

In Kapitel 8.1.2 wurde vorrangig entwickelt, mit welchen Verfahren die Primären Interaktionspartner in einem laufenden Turn (vgl. Schegloff 1996) prophylaktisch sicher stellen, ihre Beiträge als Dolmetschvorlagen zu kontextualisieren und auf die dolmetschende Person als unmittelbare/n Adressat/in zuzuschneiden. Gleichwohl wurde auch dort bereits deutlich, dass es dennoch zu Verständigungsproblemen kommen kann und dass dann an Stellen, die sonst nur von Rezeptionssignalen der dolmetschenden Personen begleitet werden, ggf. nachsorgende Maßnahmen mit reparierendem Charakter getroffen werden (müssen) (vgl. Bergmann 1988).<sup>222</sup> Solche Synchronisierungsverfahren der laufenden „Verständigungsarbeit“ (vgl. Bremer 1997), die in traditionell-normativen Vorstellungen zum Dolmetschen nicht vorgesehen sind, sollen nun in diesem Kapitel im Sinne einer konversationellen Ressource vertiefend behandelt und im Hinblick auf ihre Funktionalität für eine bestimmte Phase der Interaktion im Dolmetschformat diskutiert werden.

---

<sup>222</sup> Gemeint sind hier prinzipiell alle Verfahren der Verständigungssicherung wie Redebewertung, interaktive Vervollständigung, Paraphrase und Korrektur, die z.B. im Rahmen von Bielefelder Arbeiten zu Kontaktsituationen zwischen deutschen und französischen Sprecher/inne/n untersucht wurden (vgl. Dausendschön-Gay / Güllich / Krafft 1995).



Grundsätzlich soll gezeigt werden, wie bei der Produktion von Dolmetschvorlagen zum einen ein Verständnisproblem manifest gemacht wird, mit welchen konversationellen Verfahren zum anderen ein solches Problem bearbeitet wird und wie letztlich die dabei initiierte Nebensequenz wieder abgeschlossen wird. Dass hier nicht nur die dolmetschende Person im Fokus steht, sondern dass die Verständigungsarbeit in der Regel als eine in der Interaktion gemeinsam zu bewältigende Aufgabe betrachtet wird, kann vorab an einem Beispiel aus dem LW-Korpus illustriert werden:

(73) „darf ich’s mal im Zusammenhang erzählen“ (LW7/97 [2], 73-78)

73	Werner D.	und . diese Fläche’ .	die
	Do	[leise] et cette surface’	
74	Werner D.	Frei/ sogenannte Freifläche’ . die einen Freiwinkel	
->75	Werner D.	lässt’ . <u>das ist kompliziert’ &amp; darf ichs mal äh im</u>	
->	Do	[Lachen] +	
76	Werner D.	<u>Zusammenhang erzählen’</u>	
	Do	[schnell] <u>ja Sie müssens mir wahrscheinlich zweimal</u>	
77	Werner D.	ja . also . hier hab(e)n wir nicht eine	
	Do	<u>erzähl(e)n,</u>	
78	Werner D.	eine wirkliche Kegelfläche’ . das heißt also (...)	

Im Rahmen von Vorführungen und Erläuterungen zum Einsatz von Bohrwerkzeugen zeigen sowohl der für die Vorführung verantwortliche Werner D. als auch die dolmetschende Person (Do) an, dass sie sich potentieller Verständnisschwierigkeiten auf Seiten der Dolmetscherin bewusst sind und sich ggf. darauf einstellen wollen, reparierende Maßnahmen zu ergreifen (Werner D.: das ist kompliziert’ & darf ichs mal äh im Zusammenhang erzähl(e)n‘; 75/76; Do: ja Sie müssens mir wahrscheinlich zweimal erzählen; 76/77). Während hier das (potentielle) Problem zunächst von Werner D. in der Rolle des Primären Interaktionspartners manifest gemacht wird, gibt es natürlich andere Fälle, in denen die dolmetschende Person als erste eingreift. Dazu noch ein weiteres Beispiel aus dem LW-Korpus, das gleichzeitig die Frage aufwirft, ob diese Probleme nicht doch eher (nur) mit mangelnder Kompetenz der Dolmetscherin zu erklären sind:

(74) „je n’ai pas compris...“ (LW7/97 [2], 237-246)

237	Laurent F. (...)	[atmet ein] euh est-ce qu’il euh il achète
238	Laurent F.	ces plaquettes-là de Plexiglas euh d’une
239	Laurent F.	certaine . (cette ?) dimension ou: à la demande
240	Laurent F.	pour euh pour ces expériences’ ou comment-
241	Laurent F.	ou est-ce qu’il les . ou est-ce qu’il se les procure, .
->	Do	<u>euhm</u> <u>je n’ai/</u>
242	Laurent F.	[atmet ein] les plaquettes de Plexi
	Do	<u>j’ai pas compris,</u> .

243	Laurent F. glas- Do	celles-ci là, . est-ce qu'il les achète à une mhm-
244	Laurent F. certaine dimension'	est-ce qu'on peu:t . choisir
245	Laurent F. ça euh comme on veut' Do	pour faire des expériences' mhm
246	Do	das Plexiglas, ham Sie da (...)

In der Tat deutet das Beispiel darauf hin, dass hier ein Problem der Dolmetscherin bei der Verarbeitung von fremdsprachlichem Input (hier: Französisch) vorliegt, auf das sie mit einer relativ unspezifischen Problemmanifestation reagiert: *je n'ai/ j'ai pas compris*, (241/242). Insofern ist zu prüfen, inwieweit die damit ausgelöste Reparatur durch Laurent F. auf andere Situationen übertragbar ist und welche Unterschiede sich ggf. im Vergleich zu Situationen ergeben, an denen erfahrene Dolmetscher/innen beteiligt sind.<sup>223</sup>

Wie noch im Einzelnen zu belegen sein wird, handelt es sich hier jedoch um eine generell zu bearbeitende Aufgabe, wobei insbesondere die Beispiele aus dem FS-Korpus und aus dem MI-Korpus illustrieren, dass in realen Situationen häufig reparierend in die Produktion von Dolmetschvorlagen eingegriffen wird. Insofern wird auch hier der Nachweis erbracht werden, dass traditionell-normative Vorstellungen über Aufgaben und Rolle der dolmetschenden Person nicht geeignet sind, empirisch auffindbare Fälle authentischer Dolmetschtätigkeit in fachlich orientierten Settings zu modellieren.

#### 8.1.3.2 Regularitäten im MI-Korpus: Rezeptionssignale der Dolmetscherin

Zum Einen ist dabei an Fälle wie die als MI-Korpus dokumentierten Messe-Gespräche zu denken, in denen die dolmetschende Person außer für einen spanischen Geschäftsmann, der in seiner Muttersprache spricht, zweimal für jemanden dolmetscht, der Dolmetschvorlagen für sie in einer Fremdsprache produziert (Deutsch bzw. Englisch; Ausgangssprache: Niederländisch bzw. Französisch). Wie bereits in der an anderer Stelle als (3,2) wiedergegebenen Sequenz deutlich wurde, spricht z.B. der niederländische Partner (NL) teilweise extrem unverständlich, so dass Do in verschiedener Weise an der Produktion seiner Dolmetschvorlagen beteiligt wird. Hier noch einmal ein entsprechender Transkriptausschnitt:

<sup>223</sup> Zu einer Detailanalyse zahlreicher vergleichbarer Fälle aus dem HS-Korpus aus grundlegendidaktischer Sicht vgl. Apfelbaum (2001).

(75) „auch in Südeuropa“ (MI-1, 29-33)

29	NL	(...) genauer gesagt wir waren orientiert orientiert auf die::
30	NL	nord . europäische (Binnen?) Markt äh . . mittlerweile und
31	NL INT	uns auf dieser Messe noch äh noch eine . eine Agent oder eine ja'
->	NL INT	Möglichkeit um da . etwas mehr zu machen, auch in Süd ja- <u>auch in Südeuropa,</u>
33	NL INT	europa, <u>ja</u> hmhm,

Während Do hier nach der Produktion mehrerer Rezeptionssignale eine (antizipierbare) semantisch-syntaktische Projektierung ergänzt (auch in Südeuropa, ja; 32), die unmittelbar von NL ratifiziert wird, so dass damit das Problem behoben zu sein scheint, erstrecken sich die von ihr initiierten Reparaturverfahren in anderen Fällen über einen längeren Zeitraum, so dass auch die Menge des zu dolmetschenden Inputs tendenziell immer größer wird:

(76) „okay dann sofort...“ (MI-1, 92-98)

->	92	NL INT	ja wann: . ja . wann die richtige Mann da kommt dann:: okay
->	93	NL INT	dann dann dann gehen wir- äh äh ein: das ist <u>dann sofort,</u> <u>ja-ja, perfecto,</u>
	94	NL INT	nicht äh heute ja vielleicht . äh . in drei Monaten (bischen ja,
->	95	NL INT	weniger) das ist . das Kontakt was wir da auf der Messe haben ja, ja-
->	96	NL INT	und (wenn anders Kontakt is gut?) okay dann gehen wir ja, ja, .ja,
->	97	NL INT	weiter, wir haben keine Zeit . planung- dass wir sagen aber ja,
->	98	NL INT	wir sind nicht fertig damit, wir sind . fertig, mhm- ja, ah,
	99	INT	<i>están listos (...)</i>

Hier ergänzt INT eine semantisch-syntaktische Projektierung (92/93) und begleitet ansonsten den Beitrag von NL mit zahlreichen Rezeptionssignalen (93-98), wobei beim Anhören der Tonkassette der Eindruck entsteht, als wolle die Dolmetscherin den Niederländer regelrecht zu weiteren Formulierungen ermuntern.

### 8.1.3.3 Regularitäten im FS-Korpus: Interaktive Vervollständigungen

Allerdings ist die Produktion von interaktiven Vervollständigungen, die im Umfeld von Rezeptionssignalen auftreten, auch im FS-Korpus relativ typisch, was an folgendem Ausschnitt belegt werden soll:

(77) „Einzelansteuerung...“ (FS-5-2b, 151)

151	S	(...) dann brauche ich das nicht'	oder . die: äh . . Einzel	
->	Do		hmhm'	<u>Einzel</u>
2	S	ansteuerung . dann brauche ich das (...)		15
	Do	<u>ansteuerung</u>		

Hier wie auch in anderen Fällen<sup>224</sup> hat die Vervollständigung eines Syntagmas als Echo gleichzeitig ratifizierende Funktion, während in anderen Fällen die Suche nach einer Fortsetzung der Dolmetschvorlage zu dominieren scheint. Dazu noch drei weitere kurze Ausschnitte aus dem FS-Korpus:

(79) „stabilisieren kann“ (FS-4-2b, 91/92)

91	S	(...) wenn die Pum ah wenn die Temperatur . äh . sich nicht . .	
92	S	stabilisiert' und steig äh steigt (...)	
->	Do	<u>stabilisieren kann</u> ,	

(80) „wie die...“ (FS-4-2b, 47-48)

47	S	u:nd . ä:h . . da gibt es Tabellen für diese Pe Te Ohm einhun	
48	S	dert. äh . wie . . wie die Abhängigkeit zur (...)	
->	Do	<u>wie die:-</u>	
	Tx	(...?)	

(81) „was das zu bedeuten hat...“ (FS-5-1a, 64)

62	S	i:ch . hab das nur gesagt weil ich . schon bei anderen Schu	
63	S	lungen danach [lachend] gefragt wurde' + . was das .	
->	Do	<u>was das . . zu</u>	
64	S	was das zu bedeuten hat, & weil sonst (...)	
	Do	<u>bedeuten hat</u> ,	

Generell kann außerdem festgehalten werden, dass interaktive Vervollständigungen und Ratifizierungen durch die dolmetschende Person auch Korrektur-Potenzial haben bzw.

<sup>224</sup> Vgl. auch folgende Sequenz:

(78) „und Istwert...“ (FS-4-1a, 151)

151	S	(...) da kontrollieren wir . Soll und Istwert,	mit .
->	Do	<u>und Istwert, mhm-</u>	
152	S	auch entsprechend mit der (...)	

weitere Selbstkorrekturen bei dem oder der betreffenden Primären Interaktionspartner/in initiieren können. Dies ist immer dann der Fall, wenn die dolmetschende Person zwar eine potentielle Fortsetzung im Rahmen einer Projektierung antizipiert, der oder die Primäre Interaktionspartner/in jedoch etwas anderes sagen wollte. Dazu noch ein weiterer Ausschnitt aus dem FS-Korpus:

(82) „ähn Schwungrad gehn“ (FS-4-1a, 112-114)

112	S	(...) weil ja beide Motoren auf eine: .	
->	Do		<u>äh n Schwungrad gehn,</u>
113	S	auf ein Schwungrad auf eine Welle .	äh gehn,
	Do		hmhm- hmhm- [lauter] oui,
114	Do	(...)	

Hier ergänzt die Dolmetscherin eine mögliche Fortsetzung im Rahmen eines projizierten Syntagmas (112), woraufhin S zunächst ratifiziert, dann jedoch eine Korrektur nachschiebt (*auf ein Schwungrad auf eine Welle . äh gehn,*; 113).

Auch der umgekehrte Fall kommt vor, bei dem die Dolmetscherin korrigiert und S die Korrektur ratifiziert:

(83) „der Welle ja...“ (FS-4-1a, 99-101)

99	S	und dadurch . haben wir die Möglichkeit . mit diesen beiden	
100	S	Gäbern . den Gleichlauf . . de:r äh . Kupplung- mit der Welle	
->	Do		<u>der Welle- ja</u>
101	S	. . zu kontrollieren,	ça . ça nous permet donc (...)
	Do		

Während sich hier die Korrektur nur auf ein lexikalisches Element in unmittelbarer Umgebung bezieht, wird an anderer Stelle auch noch später, mit leichter Verzögerung eingegriffen:

(84) „das is n Ausgang is das“ (FS-5-1a, 6)

5	S	. . . dann ein(en) Eingang .	äh I Es Te . Es' das heißt'
->	Do		<u>das is n</u>
6	S	wir hab(e)n ein(en) Ausgang ja' . . das heißt . in	
	Do	<u>Ausgang is das</u>	
7	S	diesem (...)	

Auch wenn S hier nach einer turnübernahmerelevanten Stelle bereits in seinen Erläuterungen fortgefahren ist, kann er die von Do angebrachte Korrektur offenbar noch auf die „alte“ syntaktische Projektierung beziehen, ratifiziert dann allerdings mit markierter Explizitheit das gesamte Segment: *wir hab(e)n ein(en) Ausgang ja'* (6).

Ein ähnlicher Fall von expliziter Ratifizierung eines angeforderten ergänzenden bzw. korrigierenden Elements durch den Schulungsleiter liegt in folgendem Ausschnitt aus dem FS-Korpus vor:

(85) „und eins ist Mini...“ (FS-5-1b, 30-32)

30	S	da werden . die:: Minimal und Maximalgrenzen . . für . den
31	S	Verteiler- . äh festgelegt, & das heißt die fünf ist die
32	S	Maximalgrenze' & und eins ist Minimal,
->	Do	<i>mhm- und eins . ist Mini,</i>
33	Do	<i>&amp; alors (...)</i>

Hier kommt es zunächst zu einer antizipierenden Fortsetzung durch Do, die sich an semantisch-syntaktischen Projektierungen zu orientieren scheint (*und eins . ist Mini;*; 32), was daraufhin unmittelbar von S in markiert vollständiger Form ratifiziert wird (*& und eins ist Minimal;*; 32).

In anderen Fällen folgen Fremdreparaturen und Ratifizierungen der Dolmetscherin, die als Aufforderung zur Selbstreparatur interpretiert werden, unmittelbar aufeinander:

(86) „... in dem Datenwort vier“ (FS-5-1a, 104-108)

104	S	das heißt es wird auch . die <b>Über</b> . schmierung . kontrol
->	Do	<i>(...)</i>
105	S	liert' und bei dem [dt. Aussprache] De Ü Be äh . bei den
	Do	<i>begrenzt. ja-</i>
106	S	De Üb' geben wir . äh den Wert . ein . für die <b>Überschmie</b>
107	S	rung, [als Echo] in dem Datenwort vier
->	Do	<i>&amp; in dem Datenwort vier-</i>
108	S	ja-
	Do	<i>alors le (...)</i>

Während hier die Ergänzung bzw. Reparatur von der Dolmetscherin vollzogen wird, kommt es in anderen Fällen zu einer Selbstreparatur durch den Schulungsleiter. Das ist z.B. der Fall, wenn die Dolmetscherin ein Element mit steigender Intonation wieder aufnimmt, dabei vermehrt in seine Richtung blickt und damit beim Schulungsleiter weitere Ausführungen zu dem betreffenden Element initiiert. Dazu folgendes Beispiel aus dem FS-Korpus:

(87) „De Ha I El...“ (FS-5-1a, 91-93)

91	S	dann . gibt es . ein(en) Eingang . . [dt. Aussprache] De Ha
92	S	I El' das heißt D Hilfs . das ischt auch wieder . äh so
->	Do	<i>[dt. Aussprache] De . Ha .</i>
93	S	ja das ist auch wieder zur Datenrettung (...)
	Do	<i>I . El' .</i>

Während die Dolmetscherin hier nur die von S benutzte Abkürzung mit steigender Intonation wieder aufnimmt und damit für einen Moment lang eine „dekontextualisierte“ Bearbeitung des Lexems initiiert (vgl. Linell 1998),<sup>225</sup> verweisen ihre Beteiligungen an anderen Stellen deutlicher auf eigenes Hintergrundwissen bzw. haben kommentierenden Charakter:

(88) „ja ich weiß schon...“ (FS-5-2a, 91-97)

91	S	(...) kann es passieren wenn . äh die Lamellen . äh gespru/ wir
92	S	sagen gesprungen also wenn sie eine Wellenform haben' dass
->	Do	<u>ja ja ich weiß schon</u>
93	S	sie dann . aneinander rei/ auch in offenem Zustand das heißt
94	S	wenn die Presse läuft' aneinander reiben,
->	Do	<u>hmhm' und des is .</u>
95	S	ja das is da/
->	Do	<u>wenn verschleiß(t) schneller und Verschleiß (bringt das?)</u>
96	S	das ist dann für die Kupplung tödlich,
->	Do	<u>ja ja- . da:ns la: . on</u>
97	Do	<u>le sait (...)</u>

In diesem Ausschnitt signalisiert Do zunächst, dass sie offenbar mit dem Zusammenhang der von S gegebenen technischen Erläuterungen vertraut ist (ja ja ich weiß schon; 92), was detailliertere Ausführungen von S unterbinden könnte. An einer der nächsten turnübernahmerelevanten Stellen nutzt sie dann aber die Gelegenheit zu einer kommentierenden Ergänzung (hmhm' und des is . wenn verschleiß(t) schneller und Verschleiß (bringt das?); 94/95), so dass deren Inhalt noch einmal von S bestätigt wird (95/96) und sie erst nach einer Ratifizierung ihrerseits (ja ja-; 96) dolmetscht. Insofern wird hier auch noch einmal das Verhältnis zwischen laufender Verständigungsarbeit und Adressatenorientierung deutlich: Fast in jedem Moment kann erneut ausgehandelt werden, wieviel Information für den bzw. die Adressat/in einer Dolmetschvorlage als bekannt vorausgesetzt werden kann oder soll bzw. ob unter Nutzung von Reparaturformaten ggf. „nachgebessert“ werden muss.

#### 8.1.3.4 Reparaturen quer durch die Settings

Wie bereits an früherer Stelle angedeutet, kommt es auch in fast allen anderen Settings immer wieder zum Einsatz von interaktiven Reparaturverfahren. So findet man im MI-Korpus unzählige Selbst- und Fremdreparaturen mit Bezug auf die „problembehafteten“ Beiträge des niederländischen Gesprächspartners, wenn dieser Dolmetschvorlagen auf Deutsch produziert. Dazu noch einmal ein längerer Transkriptausschnitt, der die Variationsbreite der Verfahren veranschaulicht, die von der dolmetschenden Person initiiert werden:

<sup>225</sup> Vorausgegangen ist dieser Bearbeitungsphase allerdings bereits eine Initiative des Schulungsleiters, der mit prosodischen und lexikalisch-semantischen Mitteln das Verständnisproblem bereits antizipierend signalisiert hat (91).

(89) „in bitte was...“ (MI-1, 64-75)

	64	NL	äh wir haben auch die Möglichkeit um äh . mit eine:: Herstel
	65	NL INT	ler' auf dem etwas . gleich . die Leuchte . in äh . (nicht <i>ja, ja-</i>
->	66	NL INT	kumutät äh ?) Form anzubieten' ja in äh . in <i>in bitte was'</i>
	67	NL	English is flat-pack, . . so: that's äh . die Leuchte sind
->	68	NL INT	dann ä:h . . (...?) . & nicht zusammen <i>sind nicht zusammengesetzt,</i>
	69	NL INT	gesetzt, aber leider wir können das . mit äh äh . die::: <i>ah ja, ja ja ja,</i>
->	70	NL INT	die äh . (.....?) Werkstätte- zusammengemacht wurde äh <i>ja- genau, ja genau, genau, ja,</i>
	71	NL INT	(...?) wo (...?) ja, <i>das äh hat man mehr . hat mehr Volumen frei für mehr Ware, ja</i>
	72	NL INT	ja, auch . ist alles gut . äh wann die . Kosten . oft äh Men <i>ich versteh, hmhm-</i>
->	73	NL INT	schen, billiger sind- wir können . äh wenn is das alles <i>ja, ja, ja das da</i>
	74	NL INT	mhm- (...?) ja' ja, <i>zusammensetzen, verstehe, ja is in Ordnung, mhm- . .</i>
	75	INT	äh . <i>la cosa es (...)</i>

Hier wie auch an anderen Stellen verschiebt sich damit die Aufgabe, einen Gesprächsbeitrag überhaupt erst einmal als Dolmetschvorlage zu kontextualisieren, zunehmend vom niederländischen Gesprächspartner hin zur Dolmetscherin: Sie ist es immer wieder, die sich mit kontextaktivierendem Hintergrundwissen einbringt, dessen Versprachlichung es ihr vermutlich erst ermöglicht, in einer Phase konversationeller Interaktion mit dem Niederländer eine Sinnbasis für eine Dolmetschung ins Spanische zu erarbeiten.<sup>226</sup>

Dass es sich bei inhaltlichen Klärungen, die als Nebensequenz auf Initiativen der dolmetschenden Person eingeschoben werden, jedoch um Verfahren handelt, die auch in anderen Datentypen auftreten, soll nun noch an Hand einiger anderer Transkriptausschnitte aus dem BER-Korpus, dem LW-Korpus und dem HS-Korpus belegt werden. Zunächst ein Ausschnitt aus dem BER-Korpus, in dem der zweisprachige Dolmetscher (Do) im Rahmen eines Ratschlags zur Verwendung von Naturprodukten als Haarwaschmittel interveniert und

<sup>226</sup> Folgende Liste von Beispielen für Klärungsinitiativen von Seiten der Dolmetscherin mag die Frequenz dieser Verfahren im MI-1-Korpus gegenüber dem niederländischen Gesprächspartner veranschaulichen: *ah Sie sind aus Italien* (MI-1, 109-118); *äh Sie meinen jetzt aber die ge (...) den . äh Schriftverkehr hinterher nur jetzt . braucht er . Information vorab, das können Sie mit dieser Karte machen nech'*; *ja so dann braucht er das nicht zu machen*, (MI-1, 153-163); *das war jetzt das war . Englisch Deutsch . Italienisch und [und Französisch,]* (MI-1, 169-172).



mit Klärungsinitiativen an der Kontextualisierung eines Beitrags (hier: von Sophie F.) als Dolmetschvorlage mitwirkt.

(90) „dans sa cuisine“ (BER8, 51ff)

51	S.F.	mais il y a aussi la solution de d'utiliser des
52	S.F.	produits naturels' . qu'on trouve dans sa cuisine'
->	Do	<u>dans</u>
53	S.F.	oui' on peut toujours
->	Do	<u>sa cuisine'</u> <u>oui quoi,</u> [Lachen] +
54	S.F.	essayer avec un œuf euh
->	Do	<u>ah bon, mhm'</u>
55	S.F.	de l'huile d'olive, bon, du vinaigre'
->	Do	<u>oui' ou:</u>
56	S.F.	j'ai entendu parler' oui toujours des des
->	Do	<u>du vinaigre'</u>
57	S.F.	recettes des grand-mère' ce genre de choses'
58	Do	<i>ja, es gibt also verschiedene Möglichkeiten,</i>

Hier nutzt Do gleich mehrmals konversationelle Praktiken, die Sophie dazu veranlassen, ihre Ausführungen zu Naturprodukten, die man in der Küche findet, weiter zu spezifizieren: Er wiederholt das letzte zuvor von ihr genannte lexikalisch-syntaktische Element mit steigender Intonation (dans sa cuisine'; 52; du vinaigre'; 56) schließt nach einem Rezeptionssignal ein Fragepronomen an, das die Spezifizierung einer Stelle im Rahmen eines gegebenen Syntagmas relevant setzt (oui quoi,; 53), lässt auf ein Rezeptionssignal die mögliche Fortsetzung einer laufenden syntaktischen Projektierung folgen (hier: Aufzählung von Listenelementen: oui' ou:; 55) oder signalisiert mit der Produktion eines *Continuers* an einer turnübernahmerelevanten Stelle den Verzicht auf Turnübernahme (ah bon, mhm'; 54).<sup>227</sup>

An anderen Stellen derselben Dolmetsch-Interaktion wird über den gleichen Typ Klärungsinitiative von Seiten des Dolmetschers eher ein lokales Verstehensproblem seinerseits manifest:

(91) „de carité...“ (BER8, 85-88)

85	S.F.	souvent on prend de l'huile de coco' ou de l'huile de
86	S.F.	carité, oui'
->	Do	<u>de carité'</u> <u>c'est un arbre,</u>
87	S.F.	c'est oui' ça vient de Tahiti'
->	Do	<u>c'est un nom' et</u> ah oui,
88	S.F.	c'est ça' mais euh oui' je pense que l'huile d'olive

<sup>227</sup> Insofern trägt sein Verhalten außerdem dazu bei, die Menge des zu dolmetschenden Inputs umfangreicher werden zu lassen (vgl. Kapitel 8.1.1.4).

Auch hier wiederholt Do in einem ersten Schritt ein Segment mit steigender Intonation: *de carité'* (86). Als Sophie F. ihrerseits nur mit einem Rezeptionssignal reagiert, formuliert er dann im Weiteren selbst Erklärungshypothesen (*c'est un arbre, c'est un nom' et;* 87), wobei er ihr mit intonatorischen und syntaktischen Mitteln den Turn zur Verifizierung seiner Aussagen übergibt.

Auch im LW-Korpus, in dem systematisch Dolmetsch-Noviz/inn/en eingesetzt werden, besteht auf Grund der hohen fachlichen und terminologischen Dichte in den Beiträgen des Leiters der Lehrwerkstatt häufig Klärungsbedarf für die Dolmetscher/innen. Dazu das folgende Beispiel, an dem allerdings ansatzweise auch gezeigt werden kann, worin sich die geringere Professionalität der dolmetschenden Person manifestiert:

(92) „könnten Sie das noch mal erklären“ (LW6/97 [2], 243-263)

- |    |     |           |  |
|----|-----|-----------|--|
|    | 243 | Werner D. | äh . und hier ist also Schnittgeschwindigkeit              |
|    | 244 | Werner D. | die <b>größte'</b> . Geschwindigkeit' also an dem          |
|    | 245 | Werner D. | <b>größten</b> Durchmesser' . das heißt . es multipliziert |
|    | 246 | Werner D. | sich <b>Umfang'</b> . mal Drehzahl, .                      |
| -> | 247 | Do        | <u>könnten Sie das nochmal erklär(e)n'</u> . [Lachen] +    |
|    | 248 | Werner D. | also' man rechnet immer den grö/ die größte                |
|    | 249 | Werner D. | Schnittgeschwindigkeit, & also die                         |
| -> | 250 | Werner D. | Schnittgeschwindigkeit' . die hier außen, . statt          |
|    |     | Do        | <u>die größte</u>  |
|    | 251 | Werner D. | findet, am größten' nein . am größten <b>Umfang,</b>       |
|    |     | Do        | <u>zulässige'</u> . <u>ach so</u> mhm'                     |
|    | 252 | Werner D. | der/ die die <b>Schneide</b> schneidet ja auch             |
| -> | 253 | Werner D. | hier' . da ist aber der Umfang sehr viel                   |
|    |     | Do        | mhm'   |
|    | 254 | Werner D. | <b>kleiner,</b> . also die <b>größte</b> Umfang' .         |
|    | 255 | Werner D. | wird bei der Berechnung der                                |
| -> | 256 | Werner D. | Schnittgeschwindigkeit herangezogen, .                     |
|    |     | Do        | mhm  |
|    | 257 | Werner D. | und' . jetzt muss ich also <b>diesen</b>                   |
| -> | 258 | Werner D. | Umfang' . . mit' . der Drehzahl multiplizier(e)n'          |
|    |     | Do        | mhm  |
|    | 259 | Werner D. | um auf die tatsächliche Schnittgeschwindigkeit             |
| -> | 260 | Werner D. | zu kommen, und das ist hier natürlich                      |
|    |     | Do        | [atmet ein]  |
| -> | 261 | Werner D. | etwas anders, .  |
|    |     | Do        | [Lachen] + <i>pour détermine:r euh</i>                     |

Die Dolmetscherin (Do) formuliert hier nach einigen Ausführungen von Werner D. eine sehr unspezifische globale Bitte an ihn (*könnten Sie das nochmal erklä(e)n'*; 247), woraufhin Werner D. seine Ausführungen vollständig reformuliert und Do in der für solche „Analyseverfahren“ (vgl. Dausendschön-Gay / Gülich / Krafft 1995) typischen Art und Weise segmentweise Verständnis signalisierendes *feedback* gibt (250-259). Mit der Initiierung eines Analyseverfahrens, das eher für exolinguale Interaktionen mit Lerner/inne/n einer Fremdsprache typisch ist und das die Haupt-„Last“ dem Sprecher mit den größeren Kommunikationskompetenzen aufbürdet, gelingt es Do offenbar nach und nach, aus dem Beitrag von Werner D. eine Dolmetschvorlage für sich zu erkennen; allerdings deutet ihr zweimaliges Lachen, mit dem die Nebensequenz umrahmt wird (Zeilen 247, 261), möglicherweise darauf hin, dass sie sich einer Unzulänglichkeit als interaktionsorganisierende Dolmetscherin bewusst wird.<sup>228</sup>

Während in den meisten der bisher diskutierten Ausschnitte konversationelle Praktiken in erster Linie im dialogischen Austausch zwischen *einem* Primären Interaktionspartner und der jeweils dolmetschenden Person beobachtbar sind,<sup>229</sup> findet man in meinen Daten durchaus auch Fälle, die eine Einbeziehung der „dritten“ Seite belegen. Dazu noch ein weiterer Ausschnitt aus dem FS-Korpus, bei dem allerdings die verbale Ebene wegen zu geringer Lautstärke nur begrenzt ausgewertet werden kann:

(94) „wieso der vierte jetzt...“ (FS-5-2b, 102-106)

101	S	so das bedeutet' wenn ich jetzt . diesen vierten Eingang . .
102	S	ja- . . zweihundertvier
->	Do	<u>wieso der vierte jetzt das hab ich (.....?)</u>
103	S	undzwanzig- zweihundertsechszwanzig . zweihundertachtund
->	Do	<u>weil ich hab . aha-</u>
	Tx	<u>(.....?)</u>

<sup>228</sup> Dieser Aspekt didaktischer Implikationen soll in Kapitel 10.3 wieder aufgenommen werden. Zugleich soll aber noch mit einem anderen Transkriptausschnitt – in diesem Fall aus dem HS-Korpus – deutlich gemacht werden, dass auch mit begrenzten sprachlichen Mitteln „kompetent“ Klärungsinitiativen im Umfeld der Produktion einer Dolmetschvorlage ergriffen werden können:

(93) „también de...“ (HS96-13/D-S, 80-85) (Do = w)

80	Jua	y lo demás pues . tengo literaturas y: :
->	Do	<u>de/ también de</u>
81	Jua	no
	Do	<u>traducción técnica de este instituto . o: de qué</u>
82	Jua	no, li . literaturas inglesas,
->	Do	<u>instituto, sí . (es?) este</u>
83	Jua	sí, . eso . [leise] exactamente,
	Do	<u>este Kulturpädagogik'</u>
84	Do	ähm . ja . sie studiert . macht keine technischen (...)

<sup>229</sup> Berücksichtigten wir systematischer auch nonverbale Synchronisierungen, ergibt sich vermutlich bereits ein anderes Bild.

104	S	zwanzig zweihundertdreißig, wir haben hier (.....?)	
->	Do		<u>a:h okay,</u>
	Tx	(.....?)	
<hr/>			
105	S		ah (.....?)
->	Do	<u>weil . die ich hab mit (.....?) die Stirn runzeln sehn,</u>	alors
<hr/>			
106	Do	. . alors . vous avez compris pourquoi le quatrième la	
<hr/>			
107	Do	quatrième entrée (...)	
<hr/>			

Interessant ist hier vor allem, wer hier von Do als „Urheber“ ihrer Klärungsinitiativen (wieso der vierte jetzt das hab ich (.....?) benannt wird: Do macht S gegenüber explizit, dass ihre Nachfrage durch ein Stirnrunzeln von Seiten (eines) der Techniker(s) motiviert war (weil . die, ich hab mit (.....?) die Stirn runzeln sehn,).<sup>230</sup>

### 8.1.3.5 Zusammenfassung

Versucht man abschließend die Regularitäten der „laufenden Verständigungsarbeit“ und deren Funktionalität im Verlauf der Produktion von Dolmetschvorlagen zusammenfassend zu würdigen, lässt sich festhalten, dass solche reparativen konversationellen Praktiken in allen Korpora eine zentrale Ressource darstellen, um bei misslungener Adressatenorientierung der Dolmetschvorlage unter Beteiligung der dolmetschenden Person ggf. „nachzubessern“. Es wird in allen authentischen Dolmetschsettings von der Möglichkeit zur interaktiven Bearbeitung von Verständigungsproblemen Gebrauch gemacht, so dass hier der entscheidende interaktive Schlüssel zur sequenziellen Vorbereitung von Dolmetschungen vermutet werden kann: Je besser der bzw. die Primäre Interaktionspartner/in und die dolmetschende Person bei der Produktion einer Dolmetschvorlage im Rahmen der „laufenden Verständigungsarbeit“ kooperieren, desto besser wird offenbar die Phase der Dolmetschung vorbereitet, wobei die aufgewendete Zeit allerdings vermutlich in einem angemessenen Verhältnis zum Ergebnis stehen muss.

Während sich andeutet, dass weniger erfahrene Dolmetscher/innen dazu tendieren, eher unspezifisch und global Verstehensprobleme manifest werden zu lassen, so dass dem Primären Interaktionspartner nichts anderes übrig bleibt, als den Gedankengang noch einmal von vorn zu entwickeln, scheinen erfahrenere Dolmetscher/innen spezifischere Initiativen zu ergreifen und zeitökonomisch gezielt eine Sinnbasis für ihre Dolmetschung herzustellen.

Dass dabei auch die sprachlichen Kompetenzen der Primären Interaktionspartner entscheidenden Einfluss auf das Gelingen der konversationellen Arbeit haben, veranschaulichen nicht zuletzt die Ausschnitte aus dem MI-Korpus. Dort zeigt sich, dass die Dolmetschvorlagen der Primären Interaktionspartner, die in einer Fremdsprache produziert werden müssen, Nachfragen der Dolmetscherin eigentlich permanent erforderlich machen und

<sup>230</sup> Es ist nicht auszuschließen, dass im Verlauf dieser Sequenz auch Blickkontakt zu den Technikern hergestellt wird.

dass wegen des Umfangs der von der Dolmetscherin nachzufragenden Informationen die Menge des zu dolmetschenden Inputs immer größer wird. *De facto* ist dann primär sie für die Kontextualisierung der Dolmetschvorlage zuständig, wobei sich der Adressat bzw. die Adressatin der noch ausstehenden Dolmetschung unverhältnismäßig lang gedulden muss.

Wie konversationelle Praktiken als Ausdruck natürlicher Gesprächsdynamik auch funktional für die Begrenzung der Menge zu dolmetschenden Inputs genutzt werden können, soll nun im folgenden Kapitel 8.1.4 genauer behandelt werden.

#### 8.1.4 Begrenzung des zu dolmetschenden Inputs

Im Zusammenhang mit den Ausführungen zu Verfahren der Kontextualisierung von Dolmetschvorlagen (Kapitel 8.1.2) und zur laufenden Verständigungsarbeit mit der dolmetschenden Person in dieser Phase des Dolmetschformats (Kapitel 8.1.3) wurde bereits mehrmals darauf hingewiesen, dass ein direkter Zusammenhang besteht zwischen dem Einsatz von Rezeptionssignalen der dolmetschenden Person und der Möglichkeit, damit im Sinne der von Schegloff (1982) untersuchten *Continuers* den zu dolmetschenden Input interaktiv zu segmentieren bzw. zu begrenzen. Während bei der Analyse von Ausschnitten aus verschiedenen Dolmetsch-Settings bisher der Akzent darauf gelegt wurde, *continuers* vorrangig als Indikatoren für die interaktive Relevanz von Projektierungen zu interpretieren bzw. sie als Nachweis von systematischen Beteiligungen der dolmetschenden Person aufzufassen, sollen sie nun noch einmal im Hinblick auf ihre Funktionalität für die Bewältigung der für Dolmetsch-Interaktionen typischen Aufgabe, nämlich einer Begrenzung des zu dolmetschenden Inputs, untersucht werden, mit der vor allem die dolmetschende Person konfrontiert ist. Dass dieses Problem für die Teilnehmenden tatsächlich interaktive Relevanz besitzt, auch wenn es (noch) nicht – wie in Kap. 8.1.3.2 an Beispielen aus dem MI-Korpus dokumentiert – zu manifesten Koordinationsproblemen kommt, die aufwendige Reparaturverfahren notwendig werden lassen, soll einleitend an zwei Transkriptausschnitten aus dem BER-Korpus dokumentiert werden. In beiden Fällen kommt es zu metakommunikativen bzw. metadiskursiven Äußerungen der dolmetschenden Person, mit denen ein mögliches Problem in diesem Bereich antizipiert wird (vgl. BER4, 108-110): Do äußert vor Beginn eines neuen Originals Bedenken gegenüber dem anderen Primären Interaktionspartner zu Umfang bzw. Inhalt des zu erwartenden Input [Do =m]

(95) „j’espère qu’elle ne va pas rentrer dans les détails...“ (BER4, 108-110)

108	Sophie F.	(...) et quelle sorte de pain elle conseille là'
->109	Do	[schnell] j’espère qu’elle ne va pas rentrer dans
110	Do	les détails' [Lachen] + ja . also . welche (...)

In diesem Ausschnitt signalisiert die dolmetschende Person an der Schnittstelle zwischen Original und Dolmetschung Sophie F. als Primärer Interaktionspartnerin gegenüber die

Hoffnung, dass der Adressat von Sophies Frage nicht zu ausführlich antworten möge (109/110). Es handelt sich damit um eine metakommunikative Intervention, die darauf hin deutet, dass es sich um ein Problem mit interaktiver Relevanz für alle drei Parteien handelt – auch wenn damit „nur“ ein Problem im übernächsten Zug antizipiert wird.

In anderen Fällen – wie in einem anderen Ausschnitt aus dem BER-Korpus dokumentiert – thematisiert die dolmetschende Person das Problem während der Produktion einer Dolmetschvorlage (hier produziert von Bärbel):

(96) „genug genug...“ (BER4, 130)

129	Bärbel	(...) <b>ln</b> kakornbrot ist da auch besonders zu empfehlen,
130	Bärbel	aber das . ist natürlich klar .
->	Do	<i>[lachend]</i> <i>genug genug</i> , +
131	Bärbel	man muss sich (...)

Auffällig ist in beiden Fällen das Lachen der dolmetschenden Person im Umfeld ihrer Interventionen. Es scheint in gewisser Weise die Nicht-Ernsthaftigkeit ihrer Initiative zu kontextualisieren, so dass das (potentielle) Problem nur aufscheint, aber (noch) nicht zum tatsächlichen Problem auf der Ebene der Gesprächsorganisation geworden ist.

Anders sieht es hingegen im MI-Korpus aus, wo die dolmetschende Person insbesondere bei Dolmetschvorlagen, die von dem (niederländischen bzw. belgischen) Gesprächspartner in einer Fremdsprache produziert werden, gezwungen ist, mit verschiedenen Praktiken an der Entstehung eines Originals mitzuwirken (vgl. Kapitel 8.1.3.4). Dies kann dazu führen, dass sie nur noch mit einem massiven Eingriff ihrerseits ein größeres Problem in Bezug auf die Menge des zu verarbeitenden Inputs reparieren kann:

(97) „könnt ich das bitte schön erstmal rüber bringen...“ (MI-1, 48-60)

48	NL	(...) wir wollten nicht . verschiedene Menschen . mit unsere
49	NL INT	Leuten das . gleiche . Gebiet haben, (.) dann . ja <i>in Ordnung</i> ,
50	NL	wir können dann dann gibt das . zu viel . Spannung . und das
51	NL INT	ist. immer . das Gefecht mit die Preise, & und das <i>richtig</i> ,
52	NL INT	wollten wir nicht sondern . wir . sehen wir haben . denk <i>ja</i> , <i>ja-</i>
53	NL INT	ich ä:h (.....?) (natürlich ?) . sagen wir . ein richtiger <i>ja'</i>
54	NL INT	Preis aber . äh . wann die wann die mit verschiedene <i>logisch-</i>
55	NL	Leute gehen arbeiten dann nun ist das . ja . das ist nicht

56	NL	interessant für die Markt-	aber auch nicht vor . die
	INT	richtig-	
57	NL	äh . . die Agenten die (.....?) oder' die äh Herrwerkstatt,	ja,
	INT	ja ja	
58	NL	die haben auch (.....?)	ja ja . Entschuldigt
->	INT	ja ja <u>könnt ich das bitte schön erstmal rüber</u>	
59	NL	gung ja-	
	INT	<u>bringen- das wäre sehr freundlich denn sonst vergess ich die</u>	
60	NL	[lacht] ja ja-	
	INT	<u>Hälfte, [lacht] des is nich so gut, + . . bueno, (...)</u>	

Während sich NL in dem hier dokumentierten Ausschnitt sofort entschuldigt und der Dolmetscherin das Feld überlässt, ist nicht auszuschließen, dass andere Primäre Interaktionspartner irritiert reagieren, wenn sie nach einer Phase mühsamer Formulierungsarbeit plötzlich relativ abrupt unterbrochen werden.

Allerdings gilt grundsätzlich – so soll im Folgenden noch an einigen anderen Ausschnitten aus verschiedenen Korpora illustriert werden –, dass die dolmetschende Person einen *Continuer* dazu nutzen kann, den Umfang des zu verdolmetschenden Inputs zu steuern, indem sie damit am Ende von Turnkonstruktionseinheiten entweder (noch) den Verzicht auf Turnübernahme signalisiert oder aber den Turn zur Dolmetschung übernimmt. Hier noch einmal drei entsprechende Ausschnitte aus dem FS-Korpus und dem MI-Korpus, die diesen systematischen Zusammenhang an relativ unproblematischen Stellen verdeutlichen:

(98) „mhm – mhm...“ (FS-5-1a, 24/25)

23	S	(...) <u>das heißt' jedes Mal . wenn</u> . dieser Ef Be . dreißig .
24	S	durchgelaufen ist oder bearbeitet wurde- <u>zählen wir</u> .
->	Do	<u>mhm-</u>
25	S	einen Zähler hoch' <u>u::nd</u> dadurch . können wir erfassen .
->	Do	<u>mhm'</u>
26	S	pro Zyklus' <u>wieviel</u> . Mal dieser Ef Be dreißig <u>bearbeitet</u>
27	S	<u>wurde,</u>
	Do	<u>quand on a:: euh . parlé de (...)</u>

(99) „ja – ja – mhm“ (MI-1, 86-89)

86	NL	. . ja was wir suchen ist . eine:: (Kontakt ?) oder eine eine
87	NL	Agent für die längere Zeit- wann wir . heut ein Agent ma
->	INT	<u>ja'</u>
88	NL	chen, und nach dri Monate sage . ja . Entschuldigung . Sie
	INT	<u>ja'</u>
89	NL	sind nicht richtig' dann sind wir fals-
->	INT	<u>ja' mhm'</u> (...)

(100) „ya – ya ya...“ (MI-1, 142-147)

	142	SP	(...) pues eh dígale a ver si es posible que . se tome nota'
	143	SP	para mandarme . que estudie . los . los mejores precios que
->	144	SP INT	pueda' y que me mande por fax' e:h . precios' de:: . por <u>ya:, ya,</u> <u>ya-</u> <u>mhm-</u>
->	145	SP INT	fax o por correo como quiera, de los precios que podrían <u>ya,</u>
->	146	SP INT	que podrían ellos situar la mercancía allí en España, <u>mhm ya,</u>
	147	INT	. ob Sie bitte: (...)

Besonders im dritten Transkriptausschnitt wird noch ein weiterer funktionaler Aspekt der Rezeptionssignale deutlich, der auf Regularitäten in der Phase der Turnübernahme durch die dolmetschende Person verweist: Rezeptionssignale erfüllen potentiell die Funktion von Minimalratifizierungen des gesamten verarbeiteten Input und treten mit prosodischen Grenzsignalen auf (Dehnung plus fallende Intonation und/oder Pause), die den Wechsel in die „neue“ Sprache markieren. Dazu noch zwei weitere Beispiele:

(101) „ya – ya – ya...“ (MI-2, 59-61)

	59	SP	(...) eh . si esto' no tengo problema . pero por esto si puedo
->	60	SP INT	tenerlo' oh claro, & es un inconveniente para mí, <u>ya-</u> . <u>ya:-</u> .
	61	INT	he does not . want to: . come into any . problem with (...)

(102) „ah oui...“ (BER4, 62)

	61	Sophie	(...) mais j(e) trouvais ça: très cher,
->	62	Do	<u>ah oui,</u> sie hat (dort?) versucht (...)

In manchen Fällen folgt auf eine Beteiligung der dolmetschenden Person, die unter Umständen auch eine interaktive Vervollständigung hervorbringen kann, noch eine Ergänzung oder Ratifizierung durch den bzw. die Primäre Interaktionspartner/in. Dazu noch zwei weitere Ausschnitte aus dem BER-Korpus, wobei zahlreiche ähnliche Vorkommensweisen auch im HS-Korpus nachgewiesen werden können:



(103) „aha“ (BER4, 88-91)

88	Bärbel	(...) ? in dem Fall <b>nicht</b> zum Beispiel die Brot . theke
89	Bärbel	die da da vor dem Supermarkt bei Horten, . . steht, . .
90	Bärbel	richtiges Baguette' weiß ich nich,
->	Do	<u>aha</u> [räuspert sich] [Klappern] +
91	Do	<i>oui, euh . elle comprend (...)</i>

(104) „mhm...“ (FS-5-2a, 139-144)

139	S	um . damit wir wissen, . wie lang wir jetzt warten müssen bis
140	S	wir wieder Freigabe haben' haben wir . ein Anzeigefenster
141	S	gemacht . in . der Synoptik' für die Pressenfreigabe' das
->	Do	<u>mhm'</u>
142	S	heißt da haben wir entsprechende Fenster und da kommt dann .
143	S	wird dann die Zeit . . äh angezeigt . die wir . warten
144	S	müssen, ja,
->	Do	<u>die noch äh . die wir noch ma warten müssen,</u>
145	Do	[lauter] <i>alors . pour . savoir (...)</i>

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Aufgabe der Mengenbegrenzung von zu dolmetschendem Input in eingespielten Dolmetsch-Settings interaktiv offenbar so gelöst wird, dass sich die dolmetschende Person an (ggf. nur antizipierbaren) Projektierungen in den Beiträgen der Primären Interaktionspartner orientiert und dann von Mal zu Mal an turnübernahmerelevanten Stellen entscheidet, ob sie den Turn zur Dolmetschung übernehmen will oder nicht. Mit der Produktion eines Rezeptionssignals im Sinne eines *Continuers* kann sie bewirken, dass der bzw. die Primäre Interaktionspartner/in mit seiner bzw. ihrer Dolmetschvorlage solange fortfährt, bis sie ihm bzw. ihr etwas anderes signalisiert. Dabei liegt es offenbar jedoch in der Verantwortung der dolmetschenden Person, den angemessenen Zeitpunkt für eine Turnübernahme zu bestimmen. Ist die Menge des zu verarbeitenden Inputs zu umfangreich geworden, gibt es zwar immer noch die Möglichkeit, metakommunikativ eine Reparatur des so entstandenen gesprächsorganisatorischen Problems zu initiieren; der kommunikative Aufwand wird dann allerdings größer, wie auch möglicherweise das Risiko, das Image des betroffenen Primären Interaktionspartners zu bedrohen, dessen Turn dann relativ abrupt unterbrochen wird.

**8.1.5 Arbeit am Original: Zusammenfassung**

Wie die Diskussion von Ausschnitten aus ganz verschiedenen authentischen und simulierten Dolmetsch-Settings gezeigt hat, lassen sich an Hand von Synchronisierungsaktivitäten der Beteiligten verschiedene interaktiv relevante Dimensionen von konversationeller Arbeit am

Original rekonstruieren. Es kann davon ausgegangen werden, dass die dabei vollzogenen Wechsel in der Beteiligungsrolle konstitutive Teilkompetenzen von Dolmetschtätigkeit widerspiegeln, die in der einschlägigen Literatur zum Dolmetschen bisher weitgehend unberücksichtigt geblieben sind.

Erstens bearbeiten die Beteiligten gemeinsam die Aufgabe, die Phase der Turnübernahme zur Produktion einer Dolmetschvorlage zu organisieren; hier besteht – weitgehend unabhängig davon, ob erfahrene Dolmetscher/innen eingesetzt werden oder (relative) Dolmetsch-Noviz/inn/en – eine Präferenz für Fremdwahl des nächsten Sprechers durch die dolmetschende Person.

Hat ein Primärer Interaktionspartner dann den Turn für ein (ggf. weiteres) Original übernommen, wird zweitens sichergestellt, dass die dolmetschende Person über Projektierungen Hinweise darauf bekommt, welchen Verlauf der Beitrag nehmen wird und ob er ggf. Teil einer Serie von Äußerungen ist. So kann ein breites Spektrum von semantisch-pragmatischen, syntaktischen und prosodischen Projektierungen nachgewiesen werden, an denen sich die dolmetschende Person als überwiegende/r lokale/r Adressat/in mit entsprechenden Beteiligungen orientiert. Die aufgefundenen Projektierungen in den Beiträgen der Primären Interaktionspartner/innen können damit als kommunikativ funktionale Verfahren der Kontextualisierung von Dolmetschvorlagen interpretiert werden, wobei die Frage, inwieweit Unterschiede in der Frequenz einzelner Verfahren auf situationsspezifische Kontextorientierungen hinweisen, an anderer Stelle wieder aufgenommen wird (vgl. dazu Kapitel 9).

Ein dritter Aufgabenkomplex betrifft die Verfahren der laufenden Verständigungsarbeit, mit denen sichergestellt wird, dass bei misslungener Adressatenorientierung Verständnisprobleme interaktiv behoben werden. Während weniger erfahrene Dolmetscher/innen dazu tendieren, Verstehensprobleme eher global und unspezifisch zu signalisieren, was auch die Bearbeitung der Probleme erschwert, sind erfahrene Dolmetscher/innen in der Lage, das Potenzial reparativer konversationeller Praktiken so zu nutzen, dass die Phase der Dolmetschung in Kooperation mit dem Produzenten des Originals optimal vorbereitet wird.

Eine vierte Aufgabe, die in der Phase der Produktion einer Dolmetschvorlage systematisch bearbeitet wird, ist die Begrenzung der Menge des zu dolmetschenden Inputs. In eingespielten Teams von Primären Interaktionspartner/inne/n und Dolmetscher/in lässt sich eine systematische Orientierung an turnübernahmerelevanten Stellen nachweisen, wobei im Zweifelsfall die Dolmetscher/in entscheiden kann, wenn die Dolmetschung begonnen werden soll.

Von allen rekonstruierten Aufgabenkomplexen, die regelmäßig während der Produktion von Dolmetschvorlagen als laufende Turns (vgl. Schegloff 1996a) bearbeitet werden, kann

nun im Prinzip angenommen werden, dass sie auf konstitutive Teilaspekte von Interaktionskompetenz in gedolmetschten Situationen verweisen. Gleichwohl deutet sich an, dass in manchen Bereichen eine Differenzierung zwischen verschiedenen fachlich orientierten Settings sinnvoll ist (dazu vgl. Kapitel 9).

Inwieweit Synchronisierungsaktivitäten auch für die Phase der Dolmetschung Aufschluss über verschiedene interaktiv zu bewältigende Aufgabenstellungen geben, soll im nun folgenden Kapitel 8.2 gezeigt werden. Es kann davon ausgegangen werden, dass auch in dieser Phase der Einsatz von Verfahren der konversationellen Interaktion als Ausdruck natürlicher Gesprächsdynamik interessante Hinweise auf Interaktionskompetenzen der Teilnehmenden gibt.

## **8.2 Konversationelle Interaktion im Dolmetschformat II: Arbeit an der Dolmetschung**

Untersucht man die Produktion von Dolmetschungen im Rahmen des gesprächsanalytischen Paradigmas, steht – analog zur Herangehensweise an die Produktion von Originalen – wiederum die Frage im Mittelpunkt, wie die Beiträge der dolmetschenden Person interaktiv hervorgebracht werden und was für Aufgaben bzw. kommunikative Teilprojekte sich empirisch rekonstruieren lassen, auf die bezogen die Teilnehmenden synchronisiert interagieren. Im Ergebnis zeigt sich, dass vor der eigentlichen Dolmetschung auch hier zunächst die Phase der Turnübernahme organisiert werden muss und dabei spezifische Kooperationsweisen zwischen Original-Sprecher/in und dolmetschender Person erforderlich sind (Kapitel 8.2.1). In ihrem laufenden Turn besteht die Hauptaufgabe der dolmetschenden Person dann offenbar darin, ihren Beitrag als Dolmetschung zu kontextualisieren, d.h., kenntlich zu machen, dass sie mit ihren Äußerungen die Beiträge von anderen wiedergibt und als sprechendes Ich nur bedingt Verantwortung für die wiedergegebenen Sachverhalte übernimmt. Dabei zeigt sich, dass mit verschiedenen sprachlichen Mitteln sowohl der Rückwärtskonnex zum Beitrag des bzw. der Original-Sprecher/in explizit gemacht werden kann als auch im Sinne eines Vorwärtskonnex Erwartungen in Bezug auf präferierte Nachfolgeaktivitäten gegenüber den Adressat/inn/en der Dolmetschung signalisiert werden (Kapitel 8.2.2).<sup>231</sup> Weiterhin finden wir verspätete Klärungen zum Original (Kapitel 8.2.3) und Aktivitäten, mit denen die Verständigungsarbeit mit den Adressat/inn/en dokumentiert wird (Kapitel 8.2.4).

### **8.2.1 Organisation der Turnübernahmen von Dolmetscher/inn/en: Präferenz für Selbstwahl**

Die Analyse des funktionalen Einsatzes von Rezeptionssignalen durch die dolmetschende Person bei der Verarbeitung von Dolmetschinput hat bereits gezeigt, dass über diese Manifestationen von Synchronisierung Hinweise auf Regularitäten der Sprecherwechselorganisation als einer interaktiv relevant gesetzten Kontextdimension gegeben werden. Es soll deshalb im Folgenden noch systematischer entwickelt werden, wie nach der Produktion eines Originals die Phase der Turnübernahme von Dolmetscher/inn/en als gemeinsam zu bewältigende Aufgabe etabliert wird, wobei auch auf solche Verfahren der interaktiven Bearbeitung eingegangen werden soll, die in dieser Phase situationsübergreifend zur Bearbeitung von Störungen eingesetzt werden.

Wie bereits an anderer Stelle entwickelt, synchronisieren sich Original-Sprecher/innen und dolmetschende Person in der Regel über eine gemeinsame Orientierung an Projektierungen auf verschiedenen Ebenen. Dabei besteht offenbar eine Präferenz dafür, dass

---

<sup>231</sup> Die Kategorien Vorwärts- und Rückwärtskonnex lehnen sich an den Versuch von Dorothea Franck (1980) an, die damit sprachliche Besonderheiten von Paarsequenzen fasst, welche dem Prinzip der konditionellen Relevanz folgen.

die dolmetschende Person signalisiert, an welcher turnübernahmerelevanten Stelle sie den Turn zur Dolmetschung übernehmen möchte. Die Daten zeigen jedoch auch, dass zwischen Dolmetschvorlage und Dolmetschung bei Bedarf noch Raum gelassen wird für letzte Klärungen und dass die dolmetschende Person häufig mit verstärkten Rezeptionssignalen den Wunsch zur Turnübernahme signalisiert. Im Fall von überlappenden Fortsetzungen nach einer turnübernahmerelevanten Stelle oder bei leicht verspätetem Einsatz besteht dann offenbar eine Präferenz für den Vorrang der dolmetschenden Person; weiterhin scheint in vielen Fällen die Möglichkeit genutzt zu werden, ansatzweise simultan zu dolmetschen, indem eine turnübernahmerelevante Stelle antizipiert und verfrüht mit der Dolmetschung eingesetzt wird.

### 8.2.1.1 Klärungen zwischen Dolmetschvorlage und Dolmetschung

Betrachtet man die Synchronisierungsaktivitäten zwischen Primären Interaktionspartner/inne/n und dolmetschender Person in der Phase der Turnübernahme zur Dolmetschung im Detail, wird deutlich, dass hier häufig noch einmal explizit das Verstehen des zu dolmetschenden Originals sichergestellt wird. Das zeigt sich zum einen in der verstärkten Produktion von Rezeptionssignalen auch in metakommunikativer Form, zum anderen aber auch in Klärungsinitiativen von Seiten der dolmetschenden Person. Hier zu der ersten Variante im Folgenden ein Beispiel aus dem MI-Korpus:

(105) „jajajajaja...“ (MI-2, 32-37)

32	B	. . . frankly speaking,	we have a gentleman agreement,
->	INT		<u>mhm'</u>
33	B	but I know . that Saluz, . sells to Belgium, . so: . . Do	[lacht]
		<u>yes,</u>	
34	B	okay, if I have an opportunity . to . to sell . . together	
->	INT		+ <u>ja-</u>
35	B	. this one' I shall do,	
->	INT	<u>ja-</u> <u>yeah</u>	<u>ja . jajajajaja . together with those,</u>
36	B	of course, I can not . euh . mist . an opportunity to . ma	
->	INT	.	<u>ja,</u>
-> 37	B	. to deal with this gentleman' because this,	<u>you</u>
->	INT		<u>ja-</u> <u>ja'</u> <u>jaja, jaja,</u>
38	B	<u>understand'</u>	
	INT	<u>ja . of course,</u> . ähm . ya . él sabe . que:: (...)	

Während die Dolmetscherin sich hier zunächst nach der Produktion eher isolierter Rezeptionssignale (32-34) mit einer interaktiven Vervollständigung beteiligt (ja . jajajajaja . together with those,; 35), die von B ratifiziert wird (of course,; 35), kommt es dann nach weiteren Rezeptionssignalen (36/37) zur expliziten Thematisierung der Verstehensdimension

durch B (*you understand'*; 37/38). Das wiederum wird von INT noch einmal ratifiziert, bevor sie nach einigen Häsitationsphänomenen mit der Dolmetschung ins Spanische beginnt.<sup>232</sup>

In anderen Fällen – wie in den folgenden beiden Beispielen dokumentiert – initiiert die Dolmetscherin einen metakommunikativen Austausch vor Beginn ihrer Dolmetschung:

(107) „voy a preguntar si eso es . el foco...“ (MI-1, 104-107)

104	SP	(...) tendrán que enviar el material' despiezado' para
->	INT	<u>ya-</u>
105	SP	montarlo hacer el ensamblaje allí en España,
->	INT	<u>äh . voy a</u>
106	SP	<u>eso es,</u> <u>o es</u>
->	INT	<u>preguntar si eso es el foco-</u> <u>ya . o si . pueden hacer</u>
107	SP	<u>una posibilidad, eso es,</u>
->	INT	<u>lo</u> <u>mhm-</u> <u>das . mit diesen Clustern, (...)</u>

(108) „also Sie möchten wissen...“ (BER9, 163) (Do = m)

159	Nina D.	(...) ob es .oder ob es da wirklich ähm Probleme geben
160	Nina D.	kann- mit denen ich konfrontiert werde- also im
->	Do	<u>äh,</u>
161	Nina D.	Vergleich zu Deutschland . was wirklich
162	Nina D.	extrem anders ist- .
->	Do	<u>also Sie möchten wissen' ob die: . . das</u>
164	Do	<u>hab=ich nich(t) ganz verstanden, ob Sie-</u>
165	Nina D.	ja . ob es . ähm Unterschiede gibt eben wenn (...)

So wie hier die Möglichkeit genutzt wird zu klären, was genau der Inhalt der jeweils zu dolmetschenden Fragen sein soll, kann die dolmetschende Person genauso auch alle möglichen Sorten von inhaltlichen Nachfragen stellen, bevor sie mit der Dolmetschung beginnt. Da letztlich nie von vornherein klar ist, an wen nach einer sich daraufhin anschließenden Klärungssequenz das Rederecht zurückgeht, und es also auch durchaus sein kann, dass noch mehr Dolmetschinput gegeben wird, wurden einige Fälle bereits im Kapitel zur laufenden Verständigungsarbeit zwischen Primärem Interaktionspartner und

<sup>232</sup> Auch in anderen Fällen kommt es zu solchen expliziten Abklärungen auf Initiative des beteiligten Primären Interaktionspartners, wie in folgendem Ausschnitt dokumentiert:

(106) „me comprende“ (MI-1, 19-21)

19	SP	(...) y otra cosa es que esté buscando y no encuentré o sea
->	INT	<u>ah ya</u>
20	SP	es distinto <u>me comprende'</u> una cosa es (...)
->	INT	<u>por supuesto, claro-</u>

dolmetschender Person behandelt (vgl. HS96-13/D-S, 105ff.; BER6, 139-141/152-154; FS-4-2a, 109/110; FS-5-1a, 107; FS-5-1b, 32; FS-5-2a, 94/95; FS-5-2a, 144) .

Betrachtet man die Sachverhalte, die von den Beteiligten dort zum Gegenstand einer Klärung gemacht werden, ist eine Tendenz dahingehend erkennbar, dass es sich um Initiativen der dolmetschenden Person handelt, die auf einer Aktivierung von Kontextwissen beruhen. Dazu noch ein weiteres Beispiel aus dem LW-Korpus:

(109) „und wie ist das mit der Spindel...“ (LW6/97 [3], 470-473)

470	Werner D.	also . es müssen alle drehenden Teile . grundsätzlich
471	Werner D.	verdeckt sein, .
->	Do	<u>[leise und schnell] und wie ist das</u>
471	Werner D.	und die Spindel <b>kann</b> man
	Do	<u>mit der Spindel'</u> . [Lachen] +
472	Werner D.	nicht verdecken' weil man ja das Werkzeug braucht, ja'
	Do	[Lachen]
473	Werner D.	[Lachen] +
	Do	<u>gut</u> , + ähm <i>normalement euh . toutes (...)</i>

Der Inhalt der Frage, die Do hier an einer turnübernahmerelevanten Stelle an Werner D. richtet, deutet möglicherweise an, dass sie gewisse Zweifel an der allgemeinen Gültigkeit seiner Ausführungen zum Umgang mit drehenden Teilen an der Bohrmaschine hat: Do konfrontiert ihn nun mit einem konkreten Gegenstand aus dem unmittelbaren räumlichen Umfeld, der Spindel, von der Werner D. daraufhin zugeben muss, dass diese tatsächlich eine Ausnahme darstellt, da sie nicht verdeckt werden kann. Erst dann beginnt Do mit der Dolmetschung ins Französische, wobei das Lachen von Werner D. und Do möglicherweise darauf hindeutet, dass es sich hier um eine dispräferierte Initiative der Dolmetscherin mit imagebedrohendem Potenzial gehandelt hat.

Auch im HS-Korpus findet man vergleichbare inhaltliche Klärungsinitiativen in der Phase der Turnübernahme zur Dolmetschung:

(110) „also du meinst jetzt“ (HS96-13/D-S, 71-73)

68	Beate	und jetzt hier in Hildesheim äh . nimmt sie da . an an
69	Beate	Fach [schnell] nimmst Du da am Fachübersetzen teil + .
70	Beate	ähm . oder auch an an anderen . Vorlesungen . [schnell]
71	Beate	aus irgendwelchen andern Bereichen +
->	Do	<u>&amp; also Du meinst</u>
72	Beate	ja .
	Do	<u>jetzt technisches Übersetzen'</u> . oder . entonces
73	Do	<u>aquí</u> . äh (...)

Hier zielt die Nachfrage der Dolmetscherin auf eine Präzisierung des von Beate gebrauchten Terminus ‚Fachübersetzen‘: Während bei Beate durch die kontextuelle Einbettung ‚hier in Hildesheim‘ nur indirekt eine Eingrenzung auf den Sachbereich Technik erschließbar war, wird diese standortabhängige Spezifizierung durch den Beitrag von Do explizit deutlich gemacht, so dass Verwechslungen mit theoretisch denkbaren anderen fachlichen Orientierungen wie z.B. Recht oder Wirtschaft ausgeschlossen werden.

Eher untypisch sind in der Phase der Turnübernahme allerdings Nachfragen zu einzelnen Abkürzungen oder Termini, wie in folgendem Ausschnitt aus dem BER-Korpus dokumentiert:

(111) ‚pardon c’est quoi le...‘ (BER7, 66) [Do = m]

[Camille hat verschiedene französische Institutionen erwähnt - u.a. C.R.I.J.E. und C.R.O.U.S. -, die ihrer Meinung nach bei der Vermittlung eines Praktikums in Frankreich behilflich sein können.]

	64	Camille	(...) qui peut-être peuvent t’envoyer une liste
->	65	Camille Do	d’adresses’ où tu pourrais écrire des lettres de <u>oui’</u>
->	66	Camille Do	motivation, <u>euh . pardon, c’est quoi’ le Crije’ le Crije’</u>
->	67	Camille Do	<u>oui le centre:’ de euhm (...?) attendez,</u> <u>[leise] voilà le Centre</u>
->	68	Camille Do	<u>d’Information de Jeunesse,</u> <u>Régional’ ah oui, Crije (...)</u>

Hier stellt der Dolmetscher seine Frage zur Auflösung eines Akronyms (C.R.I.J.E.) erst, nachdem es bereits mehrmals von Camille gebraucht worden ist. Als Camille selbst nicht sofort antworten kann, suchen die beiden daraufhin gemeinsam nach der Auflösung (66/67) und Do ratifiziert noch einmal mit der Nennung des Akronyms (68).

Kommt es in einer solchen Klärungssequenz zu einem längeren Dialog zwischen Primärem Interaktionspartner und dolmetschender Person, geht dies natürlich mit einem Wechsel in den Beteiligungsrollen einher und es wird in ein anderes Interaktionsformat übergeleitet, das in der Regel den anderen Primären Interaktionspartner zum *bystander* werden lässt. Insofern greifen ggf. an diesen Stellen diejenigen Verfahren, die in Kapitel 7.1 in ihrer Funktion für eine Rückführung in den Translationsmodus analysiert worden sind.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die dolmetschende Person zur Sicherung einer reibungslosen Turnübernahme gut beraten ist, ihren Einsatz als Initiative zum Dolmetschen kenntlich zu machen.<sup>233</sup> Gleichwohl zeigt die genauere Analyse des Materials, dass der dolmetschenden Person auch bei überlappendem Sprechen das Rederecht gewährt

<sup>233</sup> Unter Umständen kann sie ihren Wunsch zur Turnübernahme auch dadurch signalisieren, dass sie bereits im Vorfeld Blickkontakt mit den Adressat/innen ihrer Dolmetschung aufnimmt (vgl. Apfelbaum 1998a).



wird – zumindest dann, wenn sie sich bei ihrem Einsatz an einer turnübernahmerelevanten Stelle orientiert (hat).

### 8.2.1.2 Bearbeitung von Problemen bei Dolmetscheinsätzen

Wie die Beteiligten die sequenzielle Ordnung wieder herstellen, wenn die dolmetschende Person in der Phase der Turnübernahme durch überlappendes Sprechen mit dem Produzenten des Originals in Konkurrenz tritt, soll Gegenstand der folgenden Diskussion einiger Transkriptausschnitte sein. Es geht also um die Frage, wem dann Vorrang gegeben wird und mit welchen Verfahren sich die Beteiligten die Regularitäten signalisieren.

Wie bereits angedeutet, kommt es in authentischen Settings eher selten vor, dass die dolmetschende Person ihren Beitrag abbricht, wenn sie an einer turnübernahmerelevanten Stelle eingesetzt hat und es zu einer Überlappung mit dem (noch fortgesetzten) Beitrag eines Primären Interaktionspartners kommt. Dennoch einleitend ein solcher Beleg aus dem FS-Korpus:

(112) „alors les“ (FS-5-1a, 89-92)

->	89	S	so jetzt . kurz zur Erläuterung' zu den Eingäng(e)n' . <u>da</u> [legt linken Arm auf Tisch; blickt in seine Unterlagen]	
->		Do	. . [zu S/dessen Unterlagen]	<u>alors</u>
	90	S	<u>arbeiten wir</u> auch wieder mit einem Datenbaustein'	
		Do	<u>le:s/</u> [zu Tx]	les diffé
	91	Do	rentes . entrées' là également . on travaille avec un . un Dé [zu S] [zu Tx]	
	92	S	dann . gibt es (...)	
		Do	Bé' . [zu S/dessen Unterlagen]	

Hier setzt Do zunächst ein, nachdem sie sich vermutlich an semantisch-thematischen und prosodischen Signalen im Beitrag von S orientiert hat (89), bricht dann jedoch ab, als S parallel zu ihr noch weiter spricht (90). Erst nachdem in S' Beitrag erneut ein prosodisches und gleichzeitig auch syntaktisches Signal zur Turnübernahme gegeben wird, beginnt sie erneut mit der Dolmetschung, wobei auffällt, dass ihr Blick im Folgenden noch einmal zwischen S und den Tx hin und her geht.

Weitaus häufiger findet man in allen Datensets bei überlappenden Turnübernahmen durch die dolmetschende Person den Fall, dass der betreffende Primäre Interaktionspartner seinen Beitrag abbricht. Dazu im Folgenden drei andere Transkriptausschnitte aus dem FS-Korpus:

(113) „wenn wir...“ (FS-4-1a, 73)

	72	S	aus diesem Grunde . haben wir . ä . folgendes . folgende
	73	S	Steuerung gemacht' . <u>wenn wir/</u>
->	Do		<u>pour cette raison on a donc euh conçu la:</u>

(114) „denn...“ (FS-4-1b, 80)

	79	S	(...) aus diesem Grund haben wir hier zum Beispiel einen .
	80	S	Nullmerker . verwendet, . <u>denn/</u>
->	Do		<u>alors, là, le der/ la dernière (...)</u>

(115) „mit den...“ (FS-5-2a, 152)

->	152	S	Netzwerk sechzehn bis Netzwerk neunzehn . <u>mit den/</u>
	Do		<u>seize . jusqu'à .</u>
	153	S	mit den Ef Be fünfundachtzig und (...)
	Do		<u>dix-neuf,</u>

Auch im MI-Korpus deuten entsprechende Textstellen darauf hin, dass eine Präferenz für Selbstauswahl durch die dolmetschende Person besteht:

(116) „so...“ (MI-2, 25)

	25	B	we don't have any agents in Spain, <u>so/</u>
->	INT		<u>ahja- . para todo el resto'</u>

(117) „catalogue and...“ (MI-2, 28/29)

->	28	B	so I will uh . mail to him' . complete price list and <u>cata</u>
->	INT		<u>ja</u>
	29	B	<u>logue and uh (.?)</u>
	INT		<u>ja ja' le va mandar . toda la información' (...)</u>

(118) „entonces dígame que...“ (MI-2, 54/55)

->	54	SP	(...) es un poco complicado, . <u>entonces . dígame . que::</u>
->	INT		<u>ah- (he says that</u>
	55	INT	<u>it is ?) complicated . the question of (...)</u>

Das, was sich hier bereits andeutet, nämlich eine Präferenz für Turnübernahmen der dolmetschenden Person sogar an Stellen etwas außerhalb der turnübernahmerelevanten

Stellen, wird auch durch Beispiele belegt, in denen die dolmetschende Person verspätet einsetzt. Hier ein entsprechender Transkriptausschnitt, der noch einmal in Videonotation vorliegt:

(119) „hier wird...“ (FS-5-1a, 30/31)

30 S so, dann kommen wir zum Pe Be fünfunddreißig' . hier wird/  
 -> 31 Do & après on passe au Pé Bé . Pé Bé (...)

Möglicherweise ist hier für S als Signal zum Abbruch der auffällig schnelle Anschluss von Do entscheidend (30); allerdings findet man vergleichbare Regularitäten auch an anderen Stellen:

(120) „wo sich...“ (FS-4-1a, 17)

-> 17 S es gibt auf dem Abstellpult einen Schlüsselschalter- . wo  
 T1 mhm-  
 18 S sich/  
 -> Do sur le pupitre principal il y a (...)

Während hier der Abbruch von S noch dadurch erklärt werden kann, dass sich T1 mit einem Rezeptionssignal beteiligt und sich so bereits frühzeitig der Dolmetscherin als nächster Rezipient zur Verfügung stellt, belegen andere Fälle, dass ein/e Primär/er Interaktionspartner/in der dolmetschenden Person auch dann noch den Turn überlässt, wenn sie zunächst mit einem *continuer* einen Verzicht auf Turnübernahme signalisiert hatte. Dazu ein Ausschnitt aus dem LW-Korpus:

(121) „sie ist dann...“ (LW6/97 [3], 414-418)

414 Werner D. [*Anschalten der Maschine*] wenn also eine  
 415 Werner D. Maschine läuft' . kann man sie sofort ausschalten'  
 416 Werner D. [*Ausschalten der Maschine*] und dann **nicht** mehr  
 -> 417 Werner D. einschalten, . [*Doppelklick*] + sie ist dann/  
 -> Do mhm quand euh  
 418 Do *la machine est en marche*' .on peut euh (...)

Hier fährt Werner D. zunächst fort, als Do ihm an bzw. nach einer turnübernahmerelevanten Stelle mit einem *mhm* den Verzicht auf Turnübernahme signalisiert hat (417), bricht jedoch sogar dann noch ab, als Do „verspätet“ doch noch einsetzt (417).<sup>234</sup>

<sup>234</sup> Weniger spektakulär ist zum Vergleich der Fall, wo ein/e Primäre/r Interaktionspartner/in bei überlappendem Sprechen mit der dolmetschenden Person abbricht, wenn er bzw. sie erst *nach* der dolmetschenden Person zur Fortsetzung angesetzt hat. Dazu das folgende Beispiel aus dem FS-Korpus:

(122) „dieser...“ (FS-5-1b, 44)

42 S so dann haben wir hier noch ein(e)n . . Eingang' der ischt

Als vorläufiges Fazit kann deshalb festgehalten werden, dass eine Präferenz für Selbstauswahl durch die dolmetschende Person in verschiedenen Settings funktional ist und damit geeignet scheint, die komplexe Aufgabe der Turnzuweisung in Dolmetsch-Interaktionen an die dolmetschende Person zu delegieren. Eine reibungslose Bearbeitung von Problemen in der Phase der Turnübernahme ist gleichwohl auch dann nur gewährleistet, wenn sich alle Beteiligten entsprechend synchronisieren.

### 8.2.1.3 Vorzeitige Einsätze: Ansätze zu simultanem Dolmetschen

Nicht in allen Fällen müssen in der Phase der Turnübernahme der dolmetschenden Person Überlappungen mit dem (weiter) sprechenden Primären Interaktionspartner allerdings zum Problem werden, das nur durch zeitweise „Aufgabe“ des Rederechts durch eine(n) der Beteiligten gelöst werden kann. In zahlreichen Fällen orientiert sich die dolmetschende Person nämlich offenbar intuitiv an prosodischen, syntaktischen, semantischen oder diskurspragmatischen Projektierungen in den Beiträgen eines Primären Interaktionspartners und antizipiert bei ihrem Einsatz die (nächste) turnübernahmerelevante Stelle. Sie macht damit von der Möglichkeit Gebrauch, ansatzweise simultan zu dolmetschen,<sup>235</sup> wobei angenommen werden kann, dass auch der bzw. die Primäre Interaktionspartner/in aufgrund entsprechender Projektierungen in seinem bzw. ihrem Beitrag das Ende der Überlappung antizipieren kann und es deshalb nicht zur Manifestation einer Störung kommt. Solche Fälle findet man prinzipiell in allen Korpora, gehäuft allerdings im FS-Korpus (vgl. auch Kapitel 9.2):

(123) „das heißt dann...“ (FS-4-2b, 77)

->	76	S	dann . äh . wird der Ausgang gesetzt' . <u>das heißt dann haben</u>
->		Do	<u>o:n . positionne la</u>
	77	S	<u>wir Störung,</u>
		Do	<u>sortie' et euh</u> . on active la sortie puis on a . on est en
	78	S	Do <b>défaut,</b> . . . <i>ça vous semble clair'</i> . . .
		T2	mhm, mhm, [8 sec Pause]

Do und S setzen hier gemeinsam an einer turnübernahmerelevanten Stelle ein (76), wobei Do mit der Dolmetschung des ersten Teils von S' Beitrag beginnt und S noch eine Paraphrase anschließt. Die Längung des Pronomens im Beginn von Do's Beitrag (o:n; 76) und die sich anschließende kurze Pause deuten zwar darauf hin, dass sie einen Moment lang zögert; es kommt jedoch nicht zur Aufgabe des Rederechts.

Ein ähnlicher Fall ist auch in folgendem Ausschnitt aus dem HS-Korpus dokumentiert:

->	43	S	wieder mit einem Nullmarker belegt' . <u>dieser/</u>
->		Do	<u>alors, ensuite on a</u>
	44	Do	<i>encore (...)</i>

<sup>235</sup> Vgl. auch Frank Müller (1995).

(124) „yeah so...“ (HS94-12/D-E, 3f)

-> 3	Cathy Do	uh . I've been here since October now,	<u>yeah . so</u> <u>ja . seit Oktober</u>
4	Cathy Do	about six months . something like that,	<u>ungefähr sechs (...)</u>

Hier führt die englischsprachige Primäre Interaktionspartnerin, Cathy, ihren Beitrag ebenfalls noch fort, nachdem Do bereits den Turn zur Dolmetschung übernommen hat, und es kommt ansatzweise zu einer kurzen Phase simultanen Dolmetschens.<sup>236</sup> Auffällig ist allerdings, dass Do in einer Art Telegrammstil dolmetscht und u.a. kein Äquivalent für die von Cathy vorgenommene Personenreferenz benutzt. Das wiederum erinnert an Sequenzen im LW-Korpus, in denen es ebenfalls zu Ansätzen von Simultandolmetschung kommt, wobei dort auch auf personaldeiktische wie auch lokaldeiktische Verweise verzichtet wird:

(125) „démontrer – ...“ (LW6/97 [2], 73-77)

73	Do	also die befinden sich dann- . hier drin,	
-> 74	Werner D. Do	darf ichs vorführ(e)n'	<u>das ist wund/</u> <u>(...?) démontrer,</u>
->	Laurent F. oder euh . euh	[leise] oui +	
-> 75	Werner D. Do	das ist wunderschön zu seh(e)n . also	<u>l'entraînement,</u>
->			
76	Werner D.	wir schalten . [Klick; Maschinengeräusch]	
-> 77	Werner D. Do	die Maschine ein' . dieses Schieberadgetriebe (...)	<u>on lance'</u>
->			

In dieser Sequenz aus dem LW-Korpus sehen wir, wie Do Fragmente aus Werners Beiträgen simultan dolmetscht ((...?) démontrer; 74; l'entraînement; 75; on lance'; 77), ohne dass Werner D. in seinen Erläuterungen innehält. Die Reduktion auf eine Benennung des spezifischen Referenzobjekts und der in diesem Moment relevanten Tätigkeit ist offenbar funktional, weil alle Beteiligten um die Bohrmaschine versammelt sind und die gleichen Gegenstände vor sich sehen. So wird über Antizipation und Aussparung redundanter Textelemente ein zeitökonomischeres Vorgehen möglich, als es bei einer konsequent konsekutiven Verfahrensweise der Fall wäre.

Wenn im Folgenden noch ein paar andere Beispiele aus dem FS-Korpus für ansatzweises Simultandolmetschen vorgestellt und im Hinblick auf Regularitäten in den

<sup>236</sup> Ein ähnlicher Fall ist auch in folgendem Ausschnitt aus dem FS-Korpus gegeben:

(126) „in Zehntel...“ (FS-4-1a, 202)

201	S Do	(...) wir haben alles ausgelegt in Hübe pro Minute,	<u>oui, tout</u>
202	S -> Do	est . <u>in Zehntel,</u> <u>est .disons con/</u> converti en dixième de coups par minute, . .	

jeweils konstitutiven Antizipationen von Projektierungen diskutiert werden, drängt sich natürlich immer auch die Frage auf, warum gerade in diesem Setting derartige Phänomene mit so hoher Frequenz auftreten. Insofern sind Überschneidungen mit Überlegungen zu situationsspezifischen Funktionen von Synchronisierung in Dolmetsch-Interaktionen unvermeidlich bzw. sogar intendiert (vgl. Kapitel 9).

Zunächst einmal findet man im FS-Korpus zahlreiche Fälle, in denen im Umfeld von (teilweisen) Überlappungen zwischen dolmetschender Person und Primärem Interaktionspartner eine Orientierung an semantisch-syntaktischen Expansionen vorzuliegen scheint. Das ist in den folgenden beiden Ausschnitten der Fall:

(127) „point de vue automatisme“ (FS-4-2a, 115)

114	S	[leiser] des isch von=der . . Steuerung her . nichts
115	S	<u>Außergewöhnliches'</u>
->	Do	<u>point de vue: automatisme il y a rien de: de spécial là-</u>
115	S	jetzt haben wir im Pe Be (...)
	Do	<u>dedans, mhm- . .</u>

(128) „on va revenir rapidement“ (FS-5-1b, 170)

169	S	(...) gehn wir nochmal kurz drauf ein auf den Pe Be achtunddrei
170	S	ßig' . . <u>Netzwerk drei'</u>
->	Do	<u>on va revenir rapidement'</u> [räuspert sich] sur notre
171	Do	<u>Pé Bé . euh trente-huit' . dans le segment . trois, [8 sec</u>
172		<u>Pause]</u>

Während in dem ersten Ausschnitt die Dolmetscherin noch vor Abschluss der prosodischen Gestalt einsetzt, beginnt sie im zweiten Beispiel erst nach einem deutlichen Grenzsinal (steigende Intonation plus Pause) und dolmetscht bereits, während S noch eine semantisch-syntaktische Expansion anschließt.

In anderen Fällen steht eine Orientierung an syntaktischen Projektierungen (im folgenden Beispiel: *wenn-dann*-Konstruktion) im Vordergrund:

(129) „wenn – dann...“ (FS-4-2b, 25)

23	S	(...) <b>wenn</b> . . wenn die äh . wenn die Pumpe einschaltet, & wenn
24	S	wir über neunundzwanzig Grad kommen, . <u>dann soll die Kühlung</u>
->	Do	<u>lorsqu'on . dépasse, .</u>
25	S	<u>laufen,</u>
	Do	<u>hein- lorsqu'on . dépasse . euh vingt-deux euh vingt-neuf</u>
26	Do	<u>dégrés, (...)</u>

Hier wie auch im nächsten Beispiel fällt weiterhin eine leichte Verzögerung bei der Fortsetzung des Beitrags der dolmetschenden Person auf:

(130) „vorhin schon behandelt haben...“ (FS-5-2a, 40/41)

39	S	(...) für . die Temperaturüberwachung . haben wir jedes Mal
40	S	hier diesen Ef Be . dreiunddreißig den wir vorhin <u>schon . be</u>
->	Do	<u>alors, pour</u>
41	S	<u>handelt haben,</u>
	Do	<u>euh . l'exploitation</u> don de:: . des surveillances de tempéra
42	Do	ture' on a dit qu'on a à chaque fois not(r) Ef Bé trente-
43	S	so, das wäre (...)
	Do	trois, hein' . . .

Insofern scheint es so, als liefen bei der Dolmetscherin parallel permanent Monitoringprozesse ab, die ggf. veranlassen können, dem gerade von überlappendem Sprechen betroffenen Primären Interaktionspartner doch wieder allein den Turn zu überlassen.

Ähnliches belegen auch die folgenden beiden Transkriptausschnitte, in denen ansatzweise Spuren von Reparaturen zu beobachten sind:

(131) „il faut...“ (FS-5-2b,129)

128	S	dann muss ich in das Datenwort siebzehn- . . diese Bit ansteu
129	S	ern, <u>(.?) in</u> dieses Bit eine Eins . eine <u>Eins schreiben,</u>
->	Do	<u>il faut</u> <u>il faut qu'on change</u>
130	Do	. l'état, hein' de ce bit là' (...)

Hier bricht Do nach ihrem ersten überlappenden Einsatz zunächst wieder ab, setzt dann aber erneut ein, noch bevor S seinen Beitrag abgeschlossen hat.

Im folgenden Fall hingegen scheint ihr vorzeitiger Einsatz gerade dadurch motiviert, dass sie in S' Beitrag wegen der projizierten Selbstkorrektur eine semantische Redundanz antizipiert:

(132) „wie wir sie kennen...“ (FS-5-2b, 59)

57	S	gehn wir vielleicht erscht mal ein Netzwerk weiter' . . wir
60	S	haben hier wieder . die: Analog eine . Analogumwandlung'
	Do	(.....?)
61	S	erneut eine Analoganwand . <u>äh umwandlung wie wir sie kennen'</u>
->	Do	<u>on va d'abord voir le segment .</u>
62	Do	<u>neuf'</u> où on retrouve: . une conversion analogique comme . on
63	S	wenn wir (...)
	Do	la . connaît déjà'
	Tx	mhm' . .

In zahlreichen anderen Fällen wird deutlich, dass die Antizipation von Einheiten nur auf einer globaleren Ebene des Aktivitätstyps erklärbar wird. Dies gilt insbesondere für vorzeitige Dolmetscheinsätze, die sich an Aufzählungen von Listenelementen zu orientieren scheinen. Dazu noch drei weitere Transkriptausschnitte aus dem FS-Korpus:

(133) „Kupplung und allgemeine“ (FS-4-2a, 144-151)

144	S	wir haben ja drei: . drei . große äh . Hin/ äh Aggregate,	
	Do		<i>oui</i>
	Tx	(.....?)	
145	S		& desch isch
	Do	<i>il y a . trois grands groupe:s hydrauliques, hein'</i>	
146	S	einmal. Schmier . aggregat'	dann
	Do		<i>d'une part pour le graissage'</i>
147	S	das Hydraulikaggregat- <u>für . . Kupplung und allgemeine . Funk</u>	
->	Do		<u><i>ensuite le groupe hydraulique . pour</i></u>
148	S	<u>tionen-</u>	und dann . den Zieh
	Do	<u><i>l'embrayage: et d . d'autres fonctions'</i></u>	
149	S	apparat,	zusätzlich gibt
	Do	<i>et ensuite . le coussin . hydraulique,</i>	
150	S	es noch (...)	

(134) „undsoweiter...“ (FS-5-2b, 96-98)

97	S	der zweite Eingang ha:t Peripheriewort zweihundertsechsd	
98	S	zwanzig	<u>undsoweiter,</u>
->	Do	<u><i>le deuxième/ la deuxième entrée . a le: mot . deuxcents.</i></u>	
99	S		das heißt . diesen Eingang (...)
	Do	<i>vingt-six' ek cetera,</i>	

(135) „eins zwei drei vier...“ (FS-5-2b, 132)

131	S	das heißt die Kanalanwahl ist folgendermaßen des . isch	
132	S	Kanal eins zwei <u>drei vier</u>	
->	Do	<u><i>et donc . bon, la: la sélection du canal'</i></u>	
133	Do	<i>commençant par à droite' ici . on a . le canal un . deux . Tx</i>	a:h ouais-
134	Do	<i>trois . quatre,</i>	(...)
	Tx		mhm-d'accord (...)

Eine relativ andere Gruppe von Beispielen für ansatzweise simultane Dolmetschung im FS-Korpus umfasst Fälle, in denen die Dolmetscherin Beiträge dolmetscht, die nicht unmittelbar zur Erläuterung der im Rahmen der Schulung behandelten Materie gehören. Es handelt sich



dabei insbesondere um Sequenzen, in denen auf den zeitlichen Ablauf der Schulung Bezug genommen oder z.B. Stoff für den nächsten Unterrichtsblock gesammelt wird. Hier drei entsprechende Ausschnitte:

(136) „ça fait rien...“ (FS-4-1a,104ff)

104	S	s isch egal, das geht <u>nachher auch so-</u>
->	Do	<u>ça fait rien,</u> ce qui est dit, est
<hr/>		
105	Do	valable mais (...)

(137) „mais ça vous gêne pas si...“ (FS-4-1a, 124ff)

124	S	[leise] muss ich mal kurz . Deutsch hier reinholen, das <u>kann</u>
	Do	<u>mais</u>
<hr/>		
125	S	<u>ich doch jetzt (nich auf ?) Französisch-</u>
->	Do	<u>ça vous gêne pas si Monsieu:r . Hess affiche le: le pro</u>
<hr/>		
126	Do	gramme: . programme en allemand- hein-
	T1	non non parce qu'on (.....?)
<hr/>		
-> 127	Do	parce que . . les commentaires on les a:: sur papier- . des
<hr/>		
128	Do	stört die absolut nich äh . tun Se doch das Deutsche laden
<hr/>		
129	S	ja ja-
	Do	rein, die Kommentare haben wir ja sowieso auf Franzö
<hr/>		
-> 130	S	[leise] okay, [7 sec Pause] [laut] so,
	Do	sisch- [17 sec Pause]
<hr/>		
131	S	dadurch . bekommen wir (...)

(138) „on n'a que deux jours...“ (FS-5-1b, 104)

104	S	bloß wir haben halt nur die zwei <u>Tage, des isch (...?)</u>
->	Do	(.....) <u>oui, on n'a que deux jours,</u>
<hr/>		
105	Do	donc si:: si: euh . si vous voulez peut-être . . dire . vos
<hr/>		
106	Do	<b>priorités,</b>
	T1	ben moi disons (...)

Bei allen drei Beispielen fällt das im Unterschied zu zahlreichen anderen Textstellen tendenziell schnellere Tempo der Beteiligten auf. Insofern kann vermutet werden, dass es sich hier um die Dolmetschung von Nebenkommunikation handelt, an der übrigens meist auch die Techniker systematischer beteiligt sind (vgl. dazu Kapitel 9.2).

Als Zwischen-Fazit der Analyse von Beispielen zu Ansätzen von simultanem Dolmetschen kann festgehalten werden, dass sich solche Formen offenbar ab und zu quasi natürlich entwickeln, indem antizipierbare Projektionen von den Teilnehmenden als gemeinsame Ressource zum Zeit sparenden Vorgehen genutzt werden. Dolmetschtheoretisch

gesehen ist demnach eine strikte Trennung zwischen konsekutiven und simultanen Formen des Dolmetschens nicht plausibel; darauf deutet z.B. auch eine neuere Untersuchung zu Unterschieden zwischen Telefondolmetschen und *face-to-face*-Dolmetschen im Bereich des *Community Interpreting* hin, wo in den Beispielen aus *face-to-face*-Situationen ganz ähnliche Tendenzen zu beobachten sind (vgl. Wadensjö 1999).<sup>237</sup>

#### 8.2.1.4 Zusammenfassung

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass noch vor Beginn der eigentlichen Dolmetschung Synchronisierungsaktivitäten zwischen den Beteiligten darauf verweisen, dass die Turnübernahme der dolmetschenden Person als eine interaktiv zu bewältigende Aufgabe behandelt wird. Alle Beteiligten orientieren sich in dieser Phase wiederum an Projektierungen, die turnübernahmerelevante Stellen antizipierbar werden lassen, überlassen im Falle konkurrierenden, überlappenden Sprechens jedoch der dolmetschenden Person im Sinne einer Präferenz für Selbstwahl den Vorrang.

### **8.2.2 Verfahren der Kontextualisierung von Dolmetschungen: Signalisieren von reproduzierendem Handeln und Arbeit an konditionellen Relevanzen**

#### 8.2.2.1 Methodische Vorbemerkungen

Hat die dolmetschende Person einmal bis auf Weiteres das Rederecht zum Dolmetschen erhalten, ist sie – im Austausch mit den Primären Interaktionspartner/inne/n – mit neuen (interaktiv zu bewältigenden) Aufgaben konfrontiert. Diese Aufgaben bzw. kommunikativen Projekte lassen sich nun wiederum – so soll im Folgenden an ausgewählten Beispielen aus verschiedenen Korpora gezeigt werden – rekonstruieren, wenn wir nachvollziehen, auf welche Kontextelemente in dieser Phase mit (auch antizipierbaren) Projektierungen bzw. Synchronisierungen Hinweise gegeben werden.

Aufschlussreich sind in diesem Zusammenhang Formulierungen, mit denen die dolmetschende Person einen Rück-Bezug zur Äußerung der Original-Sprechers herstellt:

- (1) *er fragt was das für ein Ring is(t)*, (LW 6/97[3], 246/247)
- (2) *Nina a une question concernant...; ça lui pose des problèmes...* (BER8, 10ff.)
- (3) (...) *otra sugerencia es (...) . sugiere de: . comprar o de mandar . eh . la: cantidad determinada . pequeña* (MI-1, 135-141)

Während die dolmetschende Person hier jeweils explizit in der dritten Person auf einen Original-Sprecher verweist und dessen sprachliche Handlungen mit Verben oder Nomen benennt (*er fragt; Nina a une question; otra sugerencia es (...) . sugiere...*), finden wir in anderen Dolmetschungen solche Verweise eher nicht. Typisch sind dort vielmehr entweder

---

<sup>237</sup> Weitere Details dazu in Kapitel 9.3.

Aussagen, die alle Anwesenden einschließen, oder (morpho-syntaktisch und prosodisch markierte) direkte Fragen an das Gegenüber:

(4) (...) *parce que . dans ce cas là' il faudrait qu'on (...)* (FS-4-1b, 71)

(5) *how long have you been . been here in Hildesheim'* (HS94-12/D-E, 2f)

So ist allgemeiner zu fragen, unter welchen Bedingungen und mit welchen sprachlichen Mitteln ein Rückwärtskonnex zum Original-Beitrag hergestellt wird und wie ggf. explizit kenntlich gemacht wird, dass der Beitrag von jemand anderem reproduziert wird. Die Frage, wie die dolmetschende Person eine Referenz auf Beiträge anderer für ihre Adressat/inn/en signalisiert bzw. wie sie kenntlich macht, wer jeweils der Urheber einer Äußerung ist, für die sie als aktuelle Sprecherin ggf. nur bedingte Verantwortung übernimmt (vgl. Wadensjö, 1995 und 1998a)<sup>238</sup>, ist nicht zuletzt auch für Zwecke didaktischer Anwendungen von besonderem Interesse.<sup>239</sup>

Antworten auf diese Dimension von konversationeller Arbeit am Dolmetschformat finden wir ansatzweise bereits in früheren empirischen Untersuchungen zu Dolmetsch-Interaktionen, wobei die Untersuchung der sprachlichen Mittel zur Kennzeichnung der jeweiligen Urheberschaft von Äußerungen noch weitgehend in den Anfängen steckt. So wurde z.B. der sprechaktororientierte Ansatz von Knapp / Knapp-Potthoff (1985, 454-457), bei dem an rollengespielten deutsch-englischen Daten rekonstruiert wird, wie ein Mittler mit verschiedenen Verfahren der Perspektivierung von Äußerungen anzeigt, „wer der Urheber seiner Mitteilungsentention ist“ (S. 455), bisher kaum systematisch weitergeführt. Es deutet sich jedoch an, dass die dolmetschende Person zum einen vor allem verschiedene Formen der Redeerwähnung verwendet, die typischerweise mit Mitteln der indirekten Rede (*verba dicendi* und personaldeiktische Transformationen von der ersten zur dritten Person) realisiert werden, und zum anderen häufig Sprechakte direkt umsetzt, die von einem Primären Interaktionspartner zuvor „in Auftrag gegeben“ wurden.<sup>240</sup>

Zu ganz ähnlichen Befunden kommt Malheiros-Poulet (1995, 148-155) bei der Analyse eines brasilianisch-französisch gedolmetschten Radiointerviews: Sie stellt typische formale Mittel des *discours indirect* zusammen, mit denen die Dolmetscherin kenntlich macht, dass jemand anders für den illokutiven Akt ihrer Äußerungen verantwortlich ist, und zeigt auf, wie

---

<sup>238</sup> Wechsel zu eigenverantwortlichen Beiträgen werden systematischer in den Kapiteln 8.2.3 und 8.2.4 analysiert.

<sup>239</sup> Dolmetschungen, in denen kein Rückverweis auf Original-Beiträge nachgewiesen werden kann, bleiben in diesem Kapitel weitgehend unberücksichtigt. Gleichwohl kann angenommen werden, dass allein die Tatsache, dass nach einem Code-Switching bei der Turnübernahme weiterhin die Sprache eines jeweiligen Gegenübers gesprochen wird, Dolmetschtätigkeit bzw. Reformulierung signalisiert (vgl. Malheiros-Poulet 1995, 156 zum typischen Dolmetschbeitrag als «parole reformulée» oder Apfelbaum / Wadensjö 1997 zu Kontextualisierungshinweisen für reformulierende Dolmetschtätigkeit).

<sup>240</sup> Zu typischen Formen des In-Auftrag-Gebens z.B. im MI-Korpus vgl. Kapitel 8.1.2.

es zu lokalen Koalitionen zwischen Primären Interaktionspartner/inne/n und Dolmetscherin in der Phase der „Auftragsformulierung“ kommt (vgl. dazu ebenfalls Kapitel 8.2.2.2).

Sowohl Knapp / Knapp-Potthoff (1985) als auch Malheiros-Poulet (1995) weisen allerdings vorab darauf hin, dass diese Verfahrensweisen typisch seien für nicht-professionelle Dolmetschtätigkeit und sich systematisch von Verfahrensweisen professioneller Dolmetscher/innen unterschieden: Während Knapp / Knapp-Potthoff (1985) nur kurz postulieren, dass beim (professionellen) Dolmetschen in der Regel keine derartigen Verfahren der Perspektivierung zum Einsatz kämen (S. 451), zeigt Malheiros-Poulet (1995, 140f) empirisch die Funktionsweise von (auch aus ihrer Sicht professionellen) Dolmetschungen ohne Kennzeichnung der Urheberchaft durch deiktische oder andere Transformationen auf und erklärt sie systematischer im Rahmen der *polyphonie*-Theorie von Oswald Ducrot: Mit Verfahren des *discours polyphonique* mache die dolmetschende Person, so die Argumentation der Autorin, von der Möglichkeit Gebrauch, in der ersten Person zu sprechen, ohne dabei die Übernahme von Verantwortung für den realisierten Sprechakt (*l'acte illocutoire*) zu signalisieren. Vollzogen werde hier dann (nur) – ähnlich wie in anderen eingebetteten Formen von direkter Redewiedergabe<sup>241</sup> – der Äußerungsakt (*l'acte locutoire*), was von den jeweiligen Adressat/inn/en auf Grund von Kenntnis der Spielregeln auch meist nicht missverstanden werde.

Bührig / Rehbein (2000) führen unter Spuren der „translatorischen Herkunft“ zielsprachlicher Ausdrücke in konsekutiv gedolmetschten Dialogbeiträgen ebenfalls u.a. *verba dicendi* und *verba sentiendi* auf (S. 53); darüber hinaus werden Konnektoren und deiktische Ausdrücke genannt (ebd., S. 54), deren Funktion im Wesentlichen darin bestehe, die Elemente der Ausgangssprechsituation reproduzierend in der Zielsprache wiederzugeben. Als allgemeiner Befund wird weiterhin angegeben, dass „beim Reproduzieren in der ZS-Version nicht erzählende Diskursarten bzw. Textarten des Berichtens, Schilderns, Illustrierens usw. anzutreffen“ seien (ebd.). Zwar diskutieren die Autoren auch das Verhältnis zwischen reproduzierendem und reformulierendem Handeln; Bezüge zu Verfahren der Redeerwähnung bzw. Redewiedergabe werden jedoch nicht aufgezeigt.

Wadensjö (1998a, 245f) erklärt die Funktionsweise von Dolmetschungen in der ersten Person unter Rekurs auf Goffmans Konzept des *participation framework* (vgl. Goffman 1979/1981; zu Details des Konzepts vgl. Kapitel 2.3.1). Dort wird mit dem Begriff der ‚Redefigur‘ (*figure*) ebenfalls auf die Möglichkeit verwiesen, als aktuelle/r Sprecher/in die Ich-Form zu verwenden und damit aber nur ein anderes Ich zu „animieren“, das als ein vom Sprecher-Ich verschiedenes wahrgenommen wird.

---

<sup>241</sup> Zu Hintergründen und Weiterentwicklungen des *polyphonie*-Ansatzes vgl. z.B. Ducrot (1980) oder Moeschler / Reboul (1994, 323-334).

Knapp / Knapp-Potthoff (1985) betonen gleichwohl ausdrücklich, dass zwischen professionellen und nicht-professionellen Formen des Dolmetschens immer nur idealtypisch unterschieden werden könne:

„Unsere Behandlung von Eigenschaften der Sprachmittlertätigkeit ist idealisierend, denn die Rolle eines translatorisch tätigen Sprechers als Dolmetscher oder Mittler in einer face-to-face-Interaktion liegt nicht von vornherein endgültig fest, sondern muß von den Beteiligten im Laufe des Diskurses mehr oder weniger explizit ausgehandelt werden (...). In Wirklichkeit sind die Unterschiede (...) auch nicht kategorischer, sondern gradueller Art.“ (S. 452)

Diese Einschätzung deckt sich weitgehend mit den Überlegungen von Harris (1990), der auf Savory (1957) verweist und zur Explizierung verschiedener Normen beim Dolmetschen u.a. ausdrücklich die Möglichkeit der Dolmetschung in der ersten *oder* in der dritten Person nennt (Harris 1990, 117). Gleichzeitig erwähnt Harris die (auch für Dolmetscher/innen handlungsleitende) Norm der ‘honest spokesperson’, die zwar im Regelfall implizit bleibe, gleichwohl aber folgendermaßen charakterisiert werden könne:

“This norm requires that people who speak on behalf of others, interpreters among them, re-express the original speakers’ ideas and the manner of expressing them as accurately as possible without significant omissions, and not mix them up with their own ideas and expressions.” (S. 118)

Wadensjö (1998a) greift diesen Ansatz auf und untersucht an russisch-schwedischen Tonaufnahmen – Vernehmungen von Asylbewerber/inne/n und medizinische Beratungen –, wie die (auch in Schweden als professionell erachtete) Norm, grundsätzlich in der ersten Person zu sprechen (vgl. S. 241), tatsächlich von den Beteiligten gehandhabt wird. Dabei zeigt sich einerseits, dass in den Dolmetschungen mehrheitlich narrativer Beiträge in Anlehnung an Goffman im Wesentlichen zwei Dolmetsch-Stile unterschieden werden können (‘relaying by displaying’ vs. ‘relaying by replaying’), mit denen entweder tendenziell Distanz zur Redefigur signalisiert wird oder aber der Original-Sprecher weitgehend imitiert wird. Andererseits lassen sich trotz der „professionellen“ Vorgaben immer wieder Momente beobachten, in denen die Primären Interaktionspartner/innen zeitweilig einen Modus indirekter Redewiedergabe initiieren:

“In practice, despite interpreters informing and reminding them about the direct-discourse principle of professional interpreting some primary interlocutors may persist in addressing the *interpreter* directly, and mentioning the other as ‘she’ or ‘he’.” (Wadensjö 1998a, 271)

Während Wadensjö an anderer Stelle außerdem detailliert die gesprächskordinierende Funktion von *footing*-Wechseln der dolmetschenden Person zu eigenverantwortlichen Beiträgen aufzeigt (vgl. insbesondere S. 152-196), bleibt weitgehend offen, welche allgemeinen Regularitäten den Wechseln zwischen verschiedenen Modi der Wiedergabe (direkte vs. indirekte Rede) zu Grunde liegen.

Bezogen auf die Handhabung von verschiedenen Formen mehr oder weniger expliziter Perspektivierung von Äußerungen durch die dolmetschende Person in nicht-professionellen Settings weisen Knapp / Knapp-Potthoff (1985) auf folgende Zusammenhänge hin, die, so die Autor/inn/en, als Bedingung für erfolgreiche Sprachmittlung erfüllt sein müssen:

- Unabdingbar seien verbale Perspektivierungen bei der Wiedergabe expressiver Äußerungen eines Primären Interaktionspartners,<sup>242</sup> denn hier müsse der ausgedrückte Zustand offenbar deskriptiv charakterisiert werden, um die Zuordnung der zum Ausdruck gebrachten Gefühle zu einem bestimmten Urheber zu gewährleisten und eine Verwechslung mit eigenen Gefühlsäußerungen der dolmetschenden Person auszuschließen (vgl. Knapp / Knapp-Potthoff 1985, 456).<sup>243</sup>
- Unter bestimmten Umständen bestehe auch die Möglichkeit der „verbal nicht-perspektivierten Form der Mittlung“ (S. 455), da manchmal „die Urheberschaft aus dem gesamten Diskurskontext bzw. dem situativen Kontext erkennbar“ werde (ebd.).
- Allerdings erhöhe sich die Notwendigkeit, die Urheberschaft einer Mitteilungsintention explizit mit sprachlichen Mitteln der Perspektivierung anzuzeigen, je häufiger es zu einem eingeschobenen Austausch mit einem Primären Interaktionspartner komme und je länger diese Sequenzen seien; dies gelte insbesondere für selbstinitiierte Klärungssequenzen und für Dialoge, die sich auf Grund von Adressierungen durch einen Primären Interaktionspartner entwickelten (vgl. Knapp / Knapp-Potthoff 1985, 458, 460).
- Werde in den hier an dritter Stelle genannten Fällen auf explizite Perspektivierung verzichtet, trage die dolmetschende Person nicht nur zur Entstehung von Missverständnissen bei, sondern es bestehe wegen des damit verbundenen zeitweiligen Ausschlusses eines Primären Interaktionspartners auch die Gefahr, als unerwünscht parteilich wahrgenommen zu werden (S. 460).

In nachfolgenden Arbeiten von Knapp und Knapp-Potthoff wurden die zuletzt genannten Implikationen von mehr oder weniger perspektivierender Dolmetschung vor allem im Rahmen von Höflichkeitsstrategien und Imagearbeit interpretiert (vgl. Knapp-Potthoff / Knapp 1987, Knapp-Potthoff 1992). Dabei deutet sich an, dass Mittler/innen umso stärker perspektivieren, je bedrohter ihr eigenes Image wird. Am Beispiel der Analyse von

---

<sup>242</sup> Weinrich (1993, 908f) erwähnt unter der Rubrik „dialogspezifische Redeweisen und Floskeln“ eine relativ heterogene Sammlung von Partikeln und Interjektionen, die „in der indirekten Rede nur dadurch wiedergegeben werden [können], daß man sie mit den Ausdrucksmitteln der Rederwähnung (...) interpretiert und in diese Art der indirekten Redewiedergabe ‚übersetzt‘.“ Weinrich weist außerdem darauf hin, dass – im Rahmen monolingualer Redewiedergabe – die Umformung „immer durch die subjektive Interpretation und Einnischung des wiedergebenden Sprechers gesteuert“ werde (S. 909). Zum Französischen vgl. Weinrich (1982).

<sup>243</sup> Knapp-Potthoff (1992) interpretiert diese Verhaltensweisen als Höflichkeitsstrategien, mit denen Bedrohungen für das eigene *face* gemindert werden können (vgl. auch bereits Knapp-Potthoff / Knapp 1986, 198; weiterhin Krüger 1997, die u.a. auch auf didaktische Implikationen dieser Ergebnisse hinweist).

authentischen Aufzeichnungen aus informellen deutsch-türkischen Rechtsberatungen (vgl. Knapp-Potthoff / Knapp 1986) werden außerdem Konsequenzen aufgezeigt, die sich aus der durchgängig aktiven Einflussnahme eines Mittlers ergeben, der weitgehend auf die Dolmetschung der Beiträge der Primären Interaktionspartner verzichtet: Es kommt zu getrennten Gesprächen zwischen ihm und dem beteiligten Rechtsanwalt auf der einen und ihm und dem türkischen Klienten auf der anderen Seite, wobei sich *de facto* einige der eigenverantwortlich initiierten Züge als dysfunktional für die Bearbeitung des vorgetragenen Problems erweisen.

Trotz dieser punktuell beobachteten Zusammenhänge ist bis heute weitgehend ungeklärt, welche systematischen Regeln dem Wechsel zwischen verschiedenen Teilnehmerrollen im Sinne des *footing*-Konzepts von Goffman in verschiedenen Settings zu Grunde liegen. So ist in dem von Ian Mason herausgegebenen Themenheft zum *dialogue interpreting* dokumentiert, dass die Vorarbeiten von Wadensjö (z.B. 1995, 1998a) zwar für zahlreiche andere empirische Untersuchungen fruchtbar gemacht werden können und uns das Konzept erlaubt, generell zwischen (dominant) translatorischer vs. (dominant) gesprächskordinierender Tätigkeit zu unterscheiden; gleichzeitig werden damit aber eigentlich erst noch viele weitere Fragen aufgeworfen. Mit Bezug auf verschiedene Arbeiten aus dem Themenheft resümiert Mason (1999b) den Stand der Dinge:

“From our perspective, these studies, taken together, open up a rich vein of future research: what motivates shifts of footing? How does the participation framework respond to the situational constraints of particular modes and settings?” (S. 157)

Mason thematisiert hier weniger die Ebene noch ausstehender Beschreibungen sprachlicher Mittel von (Rede-wiedergebender) Dolmetschung, sondern verweist unmittelbar auf die Notwendigkeit, Wechsel im *footing* im Hinblick auf ihre Funktionalität in unterschiedlichen Kontexten zu untersuchen.<sup>244</sup>

Will man nun vor dem Hintergrund dieses Forschungsstandes präzisieren, wie dolmetschende Personen in Situationen ohne institutionell-normative Vorgaben<sup>245</sup> ihre Beiträge als (Rede-wiedergebende) Dolmetschungen kontextualisieren, sollte zum einen die Frage der Indikatoren, an denen dieser Rückwärtskonnex erkannt werden kann, vertiefend behandelt und zum anderen die Spezifik von Rede-wiedergebenden Verfahren in

---

<sup>244</sup> An anderer Stelle vermutet Mason (1999b): “The shift of addressee from patient to interpreter seems to coincide with a sudden loss of confidence in direct therapist-patient interaction and an appeal to the interpreter to act as intermediary” (S. 157). Weiterhin bemerkt er mit Bezug auf Arzt-Patienten-Gespräche, dass “it is striking that a shift of footing by a doctor coincides with having to announce relatively bad news to the patient“ (ebd.). Auch vermutet er mit Bezug auf Regularitäten in Gerichtskommunikation unter Beteiligung von Gebärdensprachdolmetscher/inne/n, dass “a lawyer’s shift of footing in questions (...) is probably traceable to the fact that the lawyer cannot establish eye contact with the Deaf witness, who is bound to face the interpreter rather than the questioner” (ebd.).

<sup>245</sup> Im Unterschied zu Anweisungen im Bereich von *Community Interpreting* und Gerichtsdolmetschen wurden die in meinen Aufnahmen dokumentierten Dolmetscher/innen nicht explizit auf Neutralität verpflichtet und erhielten auch nicht die Anweisung, die Personenreferenzen des Originals zu wahren (zu Details vgl. Kapitel 5).

verschiedenen Dolmetsch-Interaktionen herausgearbeitet werden. Dabei bietet sich ein Rückgriff auf handlungs- bzw. interaktionsorientierte Beschreibungen und Analysen von Redewiedergabe allgemein an (vgl. z.B. Gülich 1978 und Sabban 1994 zum Französischen oder Wunderlich 1972 und Weinrich 1993 zum Deutschen), die im Weiteren modifiziert werden können. Als besonders fruchtbar hat sich im Verlauf der Analyse die Arbeit von Gülich (1978) erwiesen, in der einerseits an Hand formaler Indikatoren für Redewiedergabe eine Typologie verschiedener Formen von Redewiedergabe entwickelt wird (vgl. S. 59-67), und andererseits sprechakt kennzeichnende Verben so charakterisiert werden, dass sich ihre semantischen Komponenten an Teilaspekten von (in der Regel zurückliegenden) Handlungen orientieren (vgl. S. 80-96, insbesondere Matrix S. 87).

Forschungsstrategisch stand für mich bei der Detailanalyse von Dolmetschungen zunächst ein phänomenologisches Vorgehen im Vordergrund, das – analog zur Verfahrensweise bei der Analyse von semantisch-pragmatischen Projektionen in Originalen – darin bestand, quer durch alle Korpora „Kandidaten“ für Verfahren der Perspektivierung von Äußerungen zu sammeln. Dabei ergaben sich für alle Korpora zunächst sehr lange, relativ heterogene Listen von Transkriptausschnitten, wobei erst nach und nach die Besonderheiten in Dolmetsch-Interaktionen zu Tage traten. Im Unterschied zu traditionell beschriebenen Formen von Redewiedergabe, in denen „ein Sprecher einem Adressaten gegenüber eine Äußerung als sprachliche Handlung darstellt, die im Vergleich zum aktuellen Kommunikationsakt einer zurückliegenden kommunikativen Interaktionseinheit angehört“ (Gülich 1978, 59), ist die Interaktionseinheit, auf die in einer Rede-wiedergebenden Dolmetschung Bezug genommen wird, nur bedingt abgeschlossen: Zum einen ist der „Original-Sprecher“ (vgl. Sabban 1994) als Auftraggeber/in der Dolmetschung beim Vollzug der aktuellen Handlung bzw. Interaktionseinheit weiterhin präsent, und zum anderen bleiben in der Regel die Begleitumstände der zurückliegenden Interaktionseinheit, auf die mit personal-, temporal- und lokaldeiktischen Verweisen Bezug genommen werden kann, im Moment der Dolmetschung erhalten.

Insofern ergeben sich nicht nur Besonderheiten bezüglich der in Dolmetschungen zur Kennzeichnung der Urheberchaft von Äußerungen verwendeten sprachlichen Mittel, sondern auch im Hinblick auf Regularitäten der sequenziellen Einbettung. Im Ergebnis deutet – so soll im Folgenden gezeigt werden – vieles darauf hin, dass sich die dolmetschende Person relativ flexibel und funktional an Strukturformaten der jeweiligen sequenziellen Umgebung orientiert, wenn keine anderen Vorgaben ihr sprachliches Handeln bestimmen.<sup>246</sup> So scheint die dolmetschende Person z.B. markierte Perspektivierungen und Kennzeichnungen der illokutiven Dimension besonders dann vorzunehmen, wenn die Notwendigkeit besteht, auf

---

<sup>246</sup> In vielen Arbeiten zum *Community Interpreting* wird hingegen selbstverständlich davon ausgegangen, dass zur Kennzeichnung reproduzierenden sprachlichen Handelns nur Orientierungen an der *animator*-Rolle als professionell gelten können (vgl. z.B. Wadensjö 1998a oder Pöchhacker / Kadric 1999).



spezifische sprachliche Handlungen wie z.B. den ersten Teil einer Paarsequenz zu verweisen oder bei ihren Adressat/inn/en mit ihrem *non-first first* (vgl. Auer 1984) die Erfüllung einer entsprechenden konditionellen Relevanz einzuklagen (vgl. Apfelbaum 1998b, 37-39 und Apfelbaum 2000, 10-12). Die Abwesenheit von Perspektivierungen an anderen Stellen scheint demgegenüber darauf zu verweisen, dass in der sequenziellen Umgebung bzw. im Rahmen des umgebenden Aktivitätstyps die sprachliche Kennzeichnung der illokutiven Dimension nicht nötig ist.<sup>247</sup>

Im Rahmen des Kontextualisierungsansatzes erlaubt die Analyse in einem weiteren Schritt also auch Rückschlüsse auf ko(n)textuelle Funktionen verschiedener Verfahren, denn im Sinne des *brought about*-Paradigmas (vgl. Kapitel 4.3) kann davon ausgegangen werden, dass ein Wechsel im *footing* nicht automatisch vom jeweiligen institutionellen oder situativen Kontext prädeterminiert ist (vgl. Mason 1999b, 157), sondern dass im Gegenteil erst mit der Signalisierung eines solchen Wechsels bestimmte Kontextorientierungen interaktiv relevant gesetzt werden. Insofern sind besonders solche Passagen interessant, in denen zwischen Original-Sprecher/inne/n und Dolmetscher/in ausgehandelt wird, ob und wie auf die Beiträge von anderen Bezug genommen wird.<sup>248</sup>

Um bei der Darstellung der Ergebnisse dem aufgefundenen Zusammenhang zwischen sequenzieller Position einer Dolmetschung und Wahl von typischen sprachlichen Mitteln Rechnung zu tragen, wird in den folgenden Ausführungen zu Indikatoren der Perspektivierung von Äußerungen von vornherein nach (Dolmetschungen von) initiativen vs. reaktiven Gesprächszügen sowie nach verschiedenen Graden von Explizitheit in der Markierung unterschieden.<sup>249</sup> Dabei werden jeweils Beispiele aus verschiedenen Datensets präsentiert, so dass auch die Frage behandelt werden kann, inwieweit erfahrene Dolmetscher/innen anders verfahren als (relative) Dolmetsch-Noviz/inn/en. Während in diesem Kapitel die Dimension der perspektivierenden Wiedergabe von Äußerungen im Vordergrund steht, werden Wechsel im *footing*, mit denen die dolmetschende Person eigenverantwortliche Äußerungen (Klärungsinitiativen und dialogischer Austausch mit den Adressat/inn/en der Dolmetschung) produziert, in den beiden nachfolgenden Teilkapiteln behandelt.

---

<sup>247</sup> Auch Gülich (1978) weist bereits auf Zusammenhänge zwischen Redewiedergabe und Textsorte hin, referiert allerdings auch Vorbehalte von Wunderlich bezüglich der generellen Relevanz von Analysen sprechaktbezeichnender Verben zur Rekonstruktion von gesellschaftlich verankerten Sprechhandlungen (S. 98).

<sup>248</sup> Zur Rolle von Personenreferenzen aus konversationsanalytischer Sicht vgl. auch Sacks / Schegloff (1979), Lerner (1996a) und Schegloff (1996b).

<sup>249</sup> Ein entsprechender Hinweis darauf, dass mit dem Referenzsignal ggf. eine Position in der „Dialogsequenz (...), in der die wiedergegebene Äußerung ihren Platz hat“, benannt wird, findet sich auch bei Weinrich (1993, 899).

### 8.2.2.2 Korpusübergreifende Indikatoren für perspektivierende Wiedergaben von Äußerungen

#### *Verweise auf initiative Gesprächszüge*

Wie bereits einleitend an einigen Beispielen illustriert, finden wir korpusübergreifend Vorkommen von expliziten Verweisen auf initiative Gesprächszüge eines zu dolmetschenden Sprechers. Mit hoher Frequenz kommt es zu dieser Art von Projektierung in den Beiträgen des Dolmetschers im BER-Korpus, wobei – so signalisiert der Gebrauch von sprechaktkennzeichnenden Verben und Nominalkonstruktionen – ‚Frage‘ und ‚Problem‘ manchmal ineinander übergehen (vgl. Beispiel 2). Dazu noch zwei weitere Beispiele, an denen auch gezeigt werden kann, auf welche Dimension einer (teilweise) zurückliegenden Handlungs- bzw. Interaktionseinheit referiert wird:

(6) *ah . ähm ja, ne and(e)re Frage für sie wäre ob das möglich ist jetzt äh . in Hildesheim (...) und es ist für sie’ also die Transport . möglichkeiten sind ja . begrenzt, sie hat da Schwierigkeiten . eventuell . da hinzukommen, (BER5, 68-77)*

(7) *Sophie hat folgendes Problem’ & sie möchte guten französischen Käse hier finden, (...)* und was sie auch . äh dazu: noch finden möchte- auch ein . französisches Brot’ (...)  
(BER4, 11-16)

Während in (6) zunächst der Sprechakt ‚Frage‘ benannt wird und dann – gewissermaßen als Begründung – auf diejenigen „Schwierigkeiten“ der Sprecherin verwiesen wird, die ihre Frage motivieren, steht in (7) die Benennung eines ‚Problems‘ an erster Stelle. In beiden Fällen wird jedoch nur die Sprecher-Position erwähnt, während die Adressaten-Position (zumindest in diesem Moment) implizit bleibt.

Dies kann jedoch auch anders sein, wie zwei weitere Beispiele aus dem BER-Korpus belegen:

(8) (...) *also Juliettes Problem ist . dass sie im März’ ein . also sehr gern hier . ein(en) ein(en) Ferienjob’ oder . ein Praktikumsstelle haben möchte’ und sie weiß nicht an wen’ sie sich wenden kann’ & und sie fragt ob es hier . beim Arbeitsamt sone . [Quietschen] + Stelle speziell für äh Jugendliche . in ihrem Fall . gibt, (...) (BER5, 7-14)*

(9) (...) *la question c’est de savoir donc euh s/ si vous voyez des différences par exemple dans la façon dont se déroulent les cou:rs’ ou (...) (BER9, 172-177)*

In (8) werden wiederum Original-Sprecherin und zugehörige (sprachliche) Handlungen benannt, wobei über das Nennen einer Leerstelle in Form eines Fragepronomens (*an wen*’...) auch die Adressaten-Position angelegt wird. In (9) hingegen folgt auf die Benennung des Sprechakts (*la question c’est ...*) unmittelbar die Auffüllung der Adressaten-Position in Form einer syntaktisch abhängigen Verbalkonstruktion (*si vous voyez...*), wobei der Dolmetscher

über die Wahl des Personalpronomens zumindest sprachlich nicht mehr deutlich machen kann, ob er hier (nur) auf den ursprünglichen Adressaten verweisen oder aber sich an einen eigenen Adressaten wenden will.

So wie sich bereits hier vorwiegend Indikatoren zur Kennzeichnung von Sprechakt und Adressat/in ausmachen lassen, findet man noch systematischer vergleichbare Fälle vor allem im MI-Korpus. Dort wird – wie an den folgenden Beispielen belegt werden soll – vorwiegend das Phänomen der sich überschneidenden Identität zwischen Original-Adressat und aktuellem Adressat der dolmetschenden Person deutlich:

- (10) *es geht darum ob Sie schon (...) (MI-1, 10-13)*
- (11) *die Frage ist . haben Sie . schon einmal . versucht in Spanien zu verteilen . oder haben Sie . noch gar nicht versucht weil (...) (MI-1, 25/26)*
- (12) *(...) ob Sie bitte: . die Informationen vor allem die Preisliste schicken könnten- (...) er brauch se . um um sich eine Idee zu machen was . das kosten würde um mit Ihnen ins Geschäft zu kommen ja' (MI-1, 146-150)*

In allen drei Fällen verzichtet die Dolmetscherin darauf, explizit auf den Original-Sprecher zu verweisen, benennt jedoch jeweils den zu Grunde liegenden Sprechakt<sup>250</sup> und transformiert die (ursprüngliche) Adressaten-Position in eine direkte pronominale Adressierung ihres Gegenübers. Damit füllt der Beitrag der Dolmetscherin gleichzeitig die Position des *non-first first* einer Paarsequenz aus (vgl. Auer 1984), mit der (indirekt) noch einmal eine bestimmte Reaktion (hier: ‚Antwort‘ bzw. ‚Annahme eines Vorschlags‘) konditionell relevant gesetzt wird.<sup>251</sup>

Möglicherweise ist bisher der Eindruck entstanden, dass vorwiegend erfahrene Dolmetscher/innen über die sprachlichen Mittel verfügen, die zur Bewältigung dieser doppelten Aufgabe – Kennzeichnung eines Rückwärtskonnex zum Original und (erneute) Herstellung einer konditionellen Relevanz mit expliziten Signalen – benötigt werden. Dass dies nicht so ist, belegen die drei folgenden Fälle aus dem HS-Korpus, bei denen jeweils Studierende die Rolle der dolmetschenden Person wahrnehmen :

- (13) *(...) er möchte wissen warum du I I Em studierst (...) (HS97-7/D-E, 1. Teil, 27/28)*

---

<sup>250</sup> Der im zweiten Fall dokumentierte elliptische Gebrauch einer indirekten Frage wird in der Regel nicht zu den typischen Indikatoren von Redewiedergabe gezählt, kann aber vor dem Hintergrund von Forschungsergebnissen zur gesprochenen Sprache als typisch mündliche Form gewertet werden.

<sup>251</sup> Im Ausnahmefall wird dieses Verfahren auch verwendet, wenn die dolmetschende Person einen eigenen Beitrag wiedergibt. Dazu das folgende Beispiel aus dem FS-Korpus:

➤ *(...) weil . ich habe gefragt ob äh . bei dem was wir durchgenommen haben hier äh . neue Sachen mit drin waren oder ob das alles schon bekannt war, (...) (FS-5-1b, 95ff.)*

- (14) (...) er möchte gerne wiss(e)n was äh dieses Studium I I Em eigentlich genau beinhaltet also er ähm glaubt dass es was mit Computern zu tun hat (...) aber er weiß nich so ganz genau . was ihr da macht, (HS97-7/D-E, 2. Teil, 8-12)
- (15) ähm . Frau [räuspert sich] + Misses Sch.:midt ähm would like to . . ask you . ähm about aour . ähm . ähm about your teaching' ähm in in in / Iran' . in the Iran country' and [räuspert sich] + she . she also would like to kno:w [[Stimme zittert]] . . ähm . .the reasons why you + . äh were there' [2 sec Pause] your m . . motives, (HS98-3/D-E, 1. Teil, 5-13)

Auch hier finden wir die o.g. Verfahren, wobei insbesondere im dritten Ausschnitt Selbstkorrekturen und Zögerungssignale darauf hindeuten, dass die Dolmetscherin bei der Dolmetschung in die Fremdsprache mit hohen sprachlichen Anforderungen konfrontiert ist.

Ein abschließender Blick in das LW-Korpus belegt, dass Dolmetsch-Noviz/inn/en auch in fachlicheren Umgebungen vergleichbare Verfahren benutzen:

- (16) ähm und . bei dem Material/ bei den Materialien . da war jetzt die Frage aufgekomm(e)n. . ähm' . ging es Ihnen eben um die Materialien . (...) (LW6/97[2], 290-292)

Hier kennzeichnet die Dolmetscherin global den initiativen Gesprächszug, den sie dolmetscht, und richtet dann – in Form direkter Redewiedergabe – die eigentliche Frage an ihr Gegenüber, indem sie den Leiter der Lehrwerkstatt unter Verwendung der Höflichkeitsform eines Pronomens (*Ihnen*) direkt anspricht.

Zusammenfassend kann somit festgehalten werden, dass sich quer durch alle Korpora (mit je unterschiedlicher Frequenz) die im Rahmen von Arbeiten zur Kennzeichnung von Redewiedergabe beschriebenen sprachlichen Mittel zur Benennung initiativer Gesprächszüge auffinden lassen. Es zeigt sich allerdings in vielen Fällen, dass mit der Dolmetschung gleichzeitig an der konditionellen Relevanz dieses initiativen Zuges gearbeitet wird<sup>252</sup>, denn sobald die Adressaten-Position pronominal ausgefüllt wird, signalisiert die dolmetschende Person noch einmal selbst explizit, welche Art von nachfolgendem Beitrag erwünscht ist.

#### *Verweise auf reaktive Gesprächszüge*

Auch für Verweise auf reaktive Gesprächszüge findet man in Dolmetschungen aus allen Settings Belege, wobei wiederum Unterschiede in der Frequenz zwischen den einzelnen Korpora zu beobachten sind und nicht immer alle Elemente der zurückliegenden Interaktionssituation (Sprecher/in, Handlung, Adressat/in, Begleitumstände) thematisiert

---

<sup>252</sup> Im Ausnahmefall verwendet die dolmetschende Person auch Projektierungen, in denen entsprechende Perspektivierungen retrospektiv im Sinne einer Reparatur vorgenommen werden. Dazu das folgende Beispiel aus dem HS-Korpus:

➤ la question ne concernait pas le transport' mais l'idée pourquoi (...) (HS98-9/D-F, 38/39)

werden. Als ganz besonders aufschlussreich und vielfältig erweisen sich auch hier wieder die Beiträge des Dolmetschers im BER-Korpus, aus denen einleitend zur Illustration drei Auszüge zur Diskussion gestellt werden sollen:

(17) (...) *alors Bärbel euh voudrait bien vous donner un conseil' (...) elle vous propose donc pour (...) (BER4, 46-49)*

(18) *alors elle vous conseille: une petite boulangerie (...) (BER4, 136)*

(19) *euh Ute vou:s oui' a quelque chose à vous proposer' donc il y a (...) (BER5, 35/36)*

Allen drei Auszügen gemeinsam ist der Gebrauch eines sprechaktbezeichnenden Ausdrucks für die Handlung ‚Beraten‘ bzw. ‚einen Ratschlag geben‘ sowie die explizite Referenz auf die Original-Sprecherin. Darüber hinaus wird in allen Fällen auch die Adressaten-Position gefüllt (*vous*), wobei der Dolmetscher wiederum nicht zwischen Adressat/in der Original-Sprecher/in und eigenen Adressat/inn/en unterscheidet. Durch die Bezugnahme auf einen reaktiven Zug wird jedoch keine konditionelle Relevanz für den nachfolgenden Sprecher aufgebaut, sondern signalisiert, dass weitere Ausführungen zum Gegenstand des Ratschlags folgen werden.

An anderen Stellen im BER-Korpus werden auch noch andere Typen von reaktiven Zügen benannt, wie die beiden folgenden Ausschnitte belegen:

(20) *il vous remercie ben il va essayer la semaine prochaine (...) er empfiehlt einen Riesling' (BER6, 187-190)*

(21) (...) *et euh la question à laquelle elle ne peut pas répondre c'est euh c'est qu'elle (...) (BER5, 57-62)*

Während der Dolmetscher in (20) den Sprechakt ‚Danken‘ verbalisiert, der zuvor vom Original-Sprecher mit einer Routineformel vollzogen worden war, und dann für die andere Seite auf den Sprechakt ‚Empfehlung‘ verweist, finden wir in (21) Indikatoren für eine Kombination aus initiativem und reaktivem Zug (‚Frage‘ und ‚Antwort‘), auf die mit *question* und *répondre* referiert wird. Hier wird außerdem ein theoretisches Problem deutlich, auf das u.a. bereits von Gülich (1978) hingewiesen wurde, nämlich die Schwierigkeit, im Einzelfall klar zwischen Redewiedergabe und Metakommunikation zu unterscheiden: In der Äußerung des Dolmetschers wird einerseits auf eine zurückliegende Frage verwiesen (Indikator für Redewiedergabe) und gleichzeitig deren Nicht-Beantwortung im laufenden Kommunikationsgeschehen als Problem kommentiert (Indikator für Metakommunikation).<sup>253</sup>

Im HS-Korpus findet man explizite Verweise auf reaktive Gesprächszüge in den Beiträgen der dolmetschenden Personen eher seltener; vor allem ist eine geringere Variationsbreite von sprechaktbezeichnenden Ausdrücken zu beobachten. Drei entsprechende

<sup>253</sup> Im LW-Korpus findet man folgenden vergleichbaren Fall:

➤ *ja, . also er hat nochmal kurz zusammengefasst' was . wir bis jetzt geseh(e)n hatten' . und . er wollte frag(e)n was nun als nächstes drankäme, (LW 6/97[3], 8-11)*

Transkriptausschnitte, in denen ein redeeinleitendes Verb mit syntaktisch abhängiger Konstruktion als Indikator fungiert, illustrieren im Folgenden diese Tendenz:

- (22) *also er meint auch dass es . . . durchaus sehr interessant ist dass ähm . diese beiden Felder (...)* (HS96-11/D-E, 2. Teil, 13-19)
- (23) *ja also er meint dass/ der einzige Vorteil dabei sei halt dass ähm . man stets immer was zu tun hätte . also man hätte halt ständig irgendwelche Aufträge (...)* (HS96-11/D-E, 2. Teil, 83-90)
- (24) *elle a dit que c'est très difficile à pa ä::h . . . mais qu'elle: qu'elle aime bien parler français maintenant'* (HS96-12/D-F, 34-37)

Während in diesen Ausschnitten dokumentiert ist, wie die Abhängigkeit eines Redegegenstandes syntaktisch (*dass*-Satz bzw. *que*-Satz) und/oder morphologisch (Konjunktiv I und II) angezeigt werden kann, belegen andere Fälle, dass entsprechende explizite Indikatoren auch fehlen können. Dazu noch ein weiteres Beispiel aus dem HS-Korpus:

- (25) *sie sagt es gefällt ihr hier sehr gut' sie ist jetzt seit zwei Wochen hier' und im Moment ist noch alles neu- . (sie) kann noch alles entdecken- und äh . es gefällt ihr auch so: was man hier angucken kann . so die Kirchen und so es gibt viel zu sehen (...)* die Stadt gefällt ihr also sehr gut, (HS96-12/D-F, 76-79)

Hier benutzt die dolmetschende Person nur zu Beginn ihres Beitrags ein *verbum dicendi*, mit dem sie auf den reaktiven Zug der Original-Sprecherin verweist (*sie sagt*). Alle weiteren Segmente ihres Beitrags sind nicht entsprechend markiert und können deshalb nur im Ko(n)text als Aufzählung von wiedergegebenen Redegegenständen interpretiert werden (indirekte Rede im Indikativ).<sup>254</sup>

Auch im LW-Korpus dominieren Fälle, in denen auf morphologische Signale indirekter Redewiedergabe wie z.B. den Konjunktiv I oder II im Deutschen verzichtet wird:

- (26) *er sagte der Knopf kommt ihm von seinem Motorrad her bekannt vor, & da gibt es wohl auch so etwas (...)* (LW6/97[3], 440-444)
- (27) *il dit que . ce ce bouton est bien une bonne idée (...)* (LW6/97[3], 448)
- (28) *er meint dass es an der Bohrmaschine sonst eigentlich keine ander(e)n Sicherheitsvorkehrungen gibt, & es gibt zwar (...)* (LW6/97[3], 464-466)

---

<sup>254</sup> Möglicherweise werden sie jedoch zum Teil auch als eigenständige deskriptive Äußerungen der dolmetschenden Person interpretiert. Insbesondere der Gebrauch des schlussfolgernden Konnektors *also* im letzten Segment des Beitrags könnte signalisieren, dass die dolmetschende Person hier eine eigene Argumentationsstruktur beendet. Dies verweist auf generelle Interpretationsprobleme, die sich bei der Wiedergabe indexikalischer Ausdrücke ergeben (vgl. Sabban 1994).

Hier werden ebenfalls prototypische *verba dicendi* benutzt, die durchgängig eine syntaktisch abhängige Konstruktion im Indikativ nach sich ziehen.

Nur in einem Fall wird im LW-Korpus von der Dolmetscherin ein anderes sprechaktbezeichnendes Verb verwendet, das auf eine narrative Tätigkeit verweist, mit der ein Original-Sprecher auf eine Frage seines Gegenübers reagiert hat:

(29) *ja . er erinnert sich an den eine(en) tragischen Unfall einer berühmten mhm Schauspielerin oder Darstellerin . ähm in Nizza' die: sich selber erwürgt hat mit ihrem Schal beim Autofahr(e)n [leiser] ich weiß nicht kennen Sie vielleicht, & sagt Ihnen was' + ähm . und er meinte' dass so was ne Belehrung wäre' und diese Sicherheitsmaßnahmen würden sicherlich eingehalten werden, & die wären ja nun von dem Bedienenden und nich(t) von der M/ Maschine her . und nicht konstruktionsbedingt, (LW6/97[3], 529-539)*

Zu Beginn ihrer Dolmetschung benennt die Dolmetscherin mit einer Form von *sich erinnern* die Handlung des Original-Sprechers, dessen Antwort sie wiedergibt, wobei sie erst nach einem Einschub, mit dem sie sich direkt an ihr Gegenüber gewandt hat, mit einem eindeutig sprechaktbezeichnenden Verb (*er meinte*) eine syntaktisch und morphologisch indizierte Wiedergabe einzelner Äußerungen des Original-Sprechers einleitet (hier signalisiert mit Konjunktiv II).

Insgesamt sind Fälle, in denen aus analytischer Perspektive nicht eindeutig entscheidbar ist, ob die Ausdrücke, mit denen Handlungen von Original-Sprechern benannt werden, tatsächlich auf sprachlich-kommunikative Tätigkeiten referieren oder ob sie Haltungen eines Original-Sprechers beschreiben, die subjektiv gefärbt sein können und nur bedingt auf sprachlich realisierbare Interaktionseinheiten verweisen, recht typisch auch in anderen Korpora. Dazu noch einmal einige Beispiele aus verschiedenen Datensets:

(30) *ah Camille ist sehr vorsichtig und euh meint' es gibt also gar keine Regelung daf/ bei Unternehmen' (...) sie kann also nichts näher darüber' . sagen, (BER7, 133-138)*

(31) *(...) ellos . en primer lugar . están interesados . en . trabajar (...) y no quieren . meterse en problemas, (MI-1, 58-62)*

(32) *he s very interested in (...?) (MI-2, 28)*

(33) *ja, beruhigt ihn (LW6/97[3], 98)*

In allen Fällen wird explizit auf den Original-Sprecher verwiesen (*Camille; ellos; he; ihn*); die verwendeten Verben bzw. Verbalkonstruktionen zur Benennung der dazugehörigen Handlungen betreffen allerdings nur bedingt sprachlich-kommunikative Dimensionen. Während in (30) noch explizit ein Redegegenstand wiedergegeben wird (*meint' es gibt also gar keine Regelung daf/ bei Unternehmen'*), geht der Redegegenstand in (31) bis (33) in die von der dolmetschenden Person verwendete Verbalkonstruktion ein.

Allgemein zeigt sich, dass Dolmetscher/innen vor allem dann dazu tendieren, die Urheberchaft einer Mitteilungsentention kenntlich zu machen, wenn die wiederzugebenden Sprechhandlungen stärker subjektive Komponenten des Meinens und Fühlens (*verba putandi* und *verba sentiendi*) beinhalten. Dazu noch ein sehr deutliches Beispiel aus einer BER-Interaktion, in der ein Dolmetscher Erläuterungen des französischen Informanten zur Zubereitung einer *choucroûte alsacienne* ins Deutsche bringt:

(34) (...) *das fertige Produkt' also Sauerkraut als Grundlage' und dann kannst du noch . ähm Kartoffeln' also . **Dampfkartoffeln'** euh Thomas meint eine Stunde er meint, ne' ich nicht, & er meint eine Stunde sollen die Kartoffeln kochen'* (BER6, 116-121)

Der Dolmetscher kennzeichnet hier mehrfach, dass die wiedergegebene Aussage zur Kochzeit der Kartoffeln nicht seiner eigenen Meinung entspricht, verzichtet aber darauf, die Aussage von Thomas ausdrücklich in Frage zu stellen. Gleichwohl wird deutlich, dass sich die expliziten Signale von Perspektivierung an dieser Stelle häufen.<sup>255</sup>

Während in nur wenigen der bisher genannten Beispiele die jeweils verwendeten sprechaktbezeichnenden Ausdrücke im Präteritum gebraucht werden und dies als Hinweis darauf gedeutet werden kann, dass die wiedergegebene sprachliche Handlung als Teil einer abgeschlossenen Interaktionseinheit übermittelt wird, stehen die sprechaktbezeichnenden Verben in vielen anderen Fällen – so vor allem auch im FS-Korpus – im Präsens: Verweise auf sprachliche Handlungen anderer beziehen sich dort meist auf Äußerungen aus Klärungsdialogen zu Schulungsgegenständen (vor allem Beiträge der Techniker), wobei diese Äußerungen als Teil der (noch laufenden) Interaktionseinheit präsentiert werden, deren Inhalte mit den aktuellen Umständen bzw. Gegenständen der Schulungssituation zusammenfallen. Dazu die folgenden Beispiele:

(35) (...) *des is hier aber kein parametrierter äh . Ef Be, Ihr Ef Be hier der sechzehner oder' weil er sagt sonst/ (...) ah- . ja, aber dann sagt er könn(e)n wir nich mit m Datenwort von dem Be Be vierunddreißig hier äh (...) weil (FS-4-1a, 163-166)*

(36) *ja ja, er sagt . wenn hier . wenn hier steht also Ver Vergleich zwischen Soll und Ist' hein' wo (man aber?) hier keine . dann sucht er den Eingang, ja, (FS-4-1a, 172-173)*

(37) (...) *und ä::h der Stefan sagt . äh . er . er hat schon einiges dazugelernt weil . (...) und deshalb gehts ihm heute also hier bei, . einigen Sachen des Licht aufgegangen, (...) (FS-5-1b, 95-103)*

Aber auch in Fällen, in denen ein redeeinleitendes Verb in einem Tempus der Vergangenheit gebraucht wird, sind die Redegegenstände häufig Teil der noch nicht abgeschlossenen

---

<sup>255</sup> Im Rahmen von Höflichkeitstheorien und Imagearbeit kann der vermehrte Einsatz von Signalen der Perspektivierung an dieser Stelle so erklärt werden, dass der Dolmetscher sich wegen der offensichtlichen Fehlerhaftigkeit der wiedergegebenen Aussage davon distanzieren will (vgl. dazu auch Knapp-Potthoff 1992).



Interaktionseinheit, zu der alle anwesenden Parteien gehören und an deren Handlungs-„Programm“ alle Anwesenden teilhaben:

(38) *quand on a.: parlé de l'O Bé un, on a dit que.: on on fait une surveillance enfin (...?) un comptage' qui s'incrémente à chaque cycle' et on peut donc voir' combien de fois' le Ef Bé trente a été appelé' au cours d'u.:n seul cycle, . . . d'accord'* (FS-5-1a, 26-29)

Auffällig ist hier insbesondere der Gebrauch des Personalpronomens *on*, mit dem die Dolmetscherin auf alle Beteiligten zusammen verweist: Sie präsentiert die wiedergegebenen Handlungselemente so, als seien alle Original-Sprecher zu einer Gruppe verschmolzen (*on a dit que...*) und als seien die Erläuterungen an alle Beteiligten gerichtet (*on on fait une surveillance...*). Damit werden weder Transpositionen im Bereich der Personal- noch der Lokaldeixis erforderlich.<sup>256</sup>

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass in allen Datensets mit unterschiedlicher Frequenz auch Belege für explizite Verweise auf reaktive Gesprächszüge (,Antwort', ,Ratschlag', ,Dank') zu finden sind. Im Unterschied zu Kennzeichnungen von initiativen Zügen ist die dolmetschende Person hier jedoch von der Arbeit an konditionellen Relevanzen im Sinne des Signalisierens präferierter Folgeäußerungen entbunden und markiert eher die sequenzielle Position der Reaktion im Rahmen einer globaleren Gesprächsstruktur.

Gleichwohl findet man bei der Wiedergabe von reaktiven Zügen auch viele Fälle (vor allem im HS-Korpus und im MI-Korpus), bei denen (nur) Transformationen im Bereich der Personal-, manchmal auch der Temporal- und Lokaldeixis die Perspektivierung von Äußerungen anderer anzeigen. Diese Art der Indizierung, die bei der Wiedergabe initiativer Züge auf Grund der Unmöglichkeit, auf eine zu adressierende Person in der dritten Person zu verweisen, nicht in Frage kommt, wie auch dabei ggf. entstehende Interpretationsprobleme sollen im Folgenden an einigen Beispielen genauer behandelt werden.

<sup>256</sup> Mit geringer Frequenz findet man im FS-Korpus auch Fälle, in denen die Dolmetscherin in einer Form der Vergangenheit (Perfekt oder *passé composé*) auf eigene Äußerungen oder die Äußerungen eines anderen Original-Sprechers verweist:

- (...) [*lachend*] *ich hab gsagt das brauchen se nich auswendig lernen-* (FS-5-1a, 138/139)
- (...) et . *il a déjà.: eu la question . dans . dans d'autres formations' euh pour savoir euh les gens voulaient savoir ce que ça signifie, (...)* (FS-5-1a, 66-68)

In beiden Fällen handelt es sich um Bezugnahmen auf Redegegenstände, die noch in die aktuelle Interaktionseinheit hinein reichen. Zu Dolmetschungen, in denen keine expliziten Hinweise auf reproduzierendes Handeln gegeben werden, vgl. Kapitel 9.2.

*Transformationen von Personal-, Temporal- und Lokaldeixis (ohne sprechaktbezeichnende Ausdrücke)*

Wie bereits angedeutet, findet man in vielen Dolmetschungen als Indikatoren für Perspektivierung von Original-Äußerungen keine sprechaktbezeichnenden Ausdrücke, sondern (vor allem) Angaben zu Begleitumständen der wiedergegebenen Interaktionseinheit, die sich in Transformationen im Bereich der Personaldeixis, manchmal auch der Temporal- oder Lokaldeixis manifestieren. Dies gilt insbesondere für die Wiedergabe von Serien reaktiver Gesprächszüge in Settings, für die eine Abfolge von Frage-Antwort-Formaten konstitutiv ist (MI-Korpus, HS-Korpus, teilweise BER-Korpus). Hier einleitend einige typische Beispiele:

- (39) (...) *están listos para empezar- (...) y: buscan . una persona y cuando viene esta persona . que:: les parece apropiada' van empezar ya, y: buscan una persona que: para largo plazo para años y un . representante de verdad que queda con ellos' y eso sí- están listos, ya están preparados . para (...) (MI-1, 98-103)*
- (40) *sie heißt Céline- (...) sie kommt aus Le Mans' (...) und sie wohnt in der Normandie- (...) sie ist in der Universität (...) (HS96-12/D-F, 11-18)*
- (41) (...) *ähm while she still went to school' she already translated u:h texts for for her father' and ä:hm ähm so . . that's how she started ähm . and she already noticed at that time that ähm translating isn't that simple' (...) (HS96-11/D-E, 1. Teil, 68-71)*
- (42) (...) *Britta n'a pas encore terminé, euh donc se:s ses études' elle n'est pas encore dans la dernière phase de: de ses études' avant de, . d'attaquer disons le diplôme' euh l'examen de fin d'études' elle a besoin de faire un stage en France' et (...) (BER7, 11-19)*

Allen hier aufgeführten Beispielen gemeinsam ist der Verweis auf eine/n Original-Sprecher/in in der dritten Person durch Nennung des Namens (z.B. *Céline* oder *Britta*) oder durch Verwendung entsprechender Personal- und Possessivpronomen (z.B. *ellos/les; sie; she/her; elle/ses*) plus angeglichenen Verb- und Adjektivformen (z.B. *están listos; she started* usw.). Im Einzelfall werden Hinweise zu räumlich-zeitlichen Begleitumständen der Handlung gegeben (z.B. *aus Le Mans/in der Normandie; at that time; pas encore/en France*), wobei in der Regel keine „klassischen“ Transformationen der Temporal- und Lokaldeixis vom Typ *vor einem Jahr* vs. *ein Jahr zuvor* oder *hier* vs. *dort* zu beobachten sind, was wiederum die Kontiguität der Interaktionseinheit zwischen Original-Äußerung und Dolmetschung belegt.

Auch im LW-Korpus finden sich einige wenige Belege dieser Art – zumeist bei Wiedergaben konkreter Antworten auf einzelne (Nach-)Fragen des französischen Gesprächspartners:

- (43) *mhm, il l'a acheté . euh pour trois mille cinq cents francs (...) (LW6/97[1], 23/24)*

Auffällig ist hier auch die Nennung der Kaufsumme in französischen Francs, mit der die Dolmetscherin den auf Deutsch in DM genannten Preis wiedergibt und damit quasi eine deiktische Transformation in die Welt ihres Adressaten vollzieht.

Während in vielen Fällen die Vermischung von eigener (auch subjektiv gefärbter) Deskription und Wiedergabe der Positionen anderer nicht zum Problem wird, scheinen Dolmetscher/innen an anderen Stellen – wie bereits mehrfach angedeutet – stärker darauf bedacht, die Urheberschaft explizit kenntlich zu machen und ihre eigene Person von der des O-Sprechers zu distanzieren. Insofern liegt es nahe, im Folgenden noch etwas genauer verschiedene Formen der Distanzierung von (wiedergegebenen) Aussagen zu betrachten und sie daraufhin zu untersuchen, inwieweit die gewählten sprachlichen Mittel zur Disambiguierung von Zuordnungen der Urheberschaft von Äußerungen beitragen. Dabei sollen auch Verfahren berücksichtigt werden, die vor allem von Dolmetsch-Noviz/inn/en eingesetzt werden; hier zeigt sich, dass die dolmetschenden Personen häufig vor allem eigene Unsicherheiten in der Formulierung signalisieren.

#### 8.2.2.3 Modalisierungen in den Beiträgen von Dolmetsch-Noviz/innen

Wie bereits an verschiedenen Transkripten ansatzweise gezeigt, signalisiert die dolmetschende Person häufig nur zu Beginn der Dolmetschung eines reaktiven Zugs mit dem Gebrauch eines sprechaktbezeichnenden Ausdrucks den reproduzierenden Charakter ihrer Tätigkeit. Im weiteren Verlauf macht sie dann nur indirekt die Urheberschaft der wiedergegebenen Handlung kenntlich, indem sie auf eine/n Original-Sprecher/in in der dritten Person referiert. Dies gilt insbesondere für Serien von (gedolmetschten) Antworten, in denen auf Elemente einer Handlungskette Bezug genommen wird, wobei angenommen werden kann, dass dort jeweils ein prototypisches *verbum dicendi* automatisch mit verstanden wird.

Gleichwohl findet man insbesondere in den Beiträgen von Dolmetsch-Noviz/inn/en verstärkt Signale, mit denen die illokutive Dimension ihrer eigenen jeweiligen Äußerung im Sinne von Modalisierung modifiziert wird, und es stellt sich die Frage, ob diese sprachlichen Mittel ggf. auch zur Signalisierung von Urheberschaft geeignet sind. Exemplarisch kann dieser Frage an Dolmetschungen ins Deutsche (als Muttersprache) nachgegangen werden, wo mit hoher Frequenz der Einsatz von Abtönungs- bzw. Modalpartikeln (insbesondere *wohl* und *halt*) zu beobachten ist.<sup>257</sup> Hier zunächst ein typisches Beispiel aus dem HS-Korpus, in dem die Dolmetscherin Antworten einer spanischen Gaststudentin auf die Frage nach ersten Studiererfahrungen und -inhalten in Hildesheim im Vergleich zu Granada wiedergibt:

(44) (...) also hier in Hildesheim macht sie nur Spanisch Deutsch . aber in Granada wohl auch Englisch, (...) sie wohnt in (ein?) . in einer Art We Ge mit zwei anderen . . äh

---

<sup>257</sup> Zum aktuellen Forschungsstand sowie zu einem begrifflich-terminologischen Überblick im Bereich der Forschung zu Modalität und Abtönungspartikeln vgl. Helbig (1990), Hentschel / Weydt (1990) oder Feyrer (1998).

*deutschen Mädchen, (...) also sie hat wohl bisher das Zentrum son bisschen kennengelernt, und sie würde gerne . . drum herum z.B. die Wälder oder so was kennenlernen, (...) es gibt wohl einige Fächer die ihren Fächern in Granada sehr ähnlich sind' . und da soll sie wohl auch eine Art . Prüfung machen, (HS97-4/D-S)*

Auffällig ist in den Aussagen der Dolmetscherin der viermalige Gebrauch von *wohl* als Abtönungspartikel, deren kommunikative Funktion bei Helbig (1990, 238) folgendermaßen charakterisiert wird:

„Signalisiert, daß der Sprecher die Richtigkeit der Aussage über das Zutreffen eines Sachverhalts nicht behauptet, sondern als sehr wahrscheinlich vermutet, (...); drückt eine hypothetische Einstellung des Sprechers zur Aussage aus (die noch durch *werden* verstärkt werden kann) (= *vermutlich, wahrscheinlich*).“ (Helbig 1990, 238)

Entscheidend ist in dieser Definition die Annahme, dass mit dem Gebrauch von *wohl* in Aussagen stets der aktuelle Sprecher (gegenüber einem aktuellen Hörer) die Gültigkeit seiner Aussagen einschränkt. Paraphrasiert man die oben zitierte Dolmetschung in dem von Helbig genannten Sinne,<sup>258</sup> ergeben sich für die einzelnen Aussagen der Dolmetscherin folgende Bedeutungen:

- vermutlich/wahrscheinlich macht sie in Granada auch Englisch;
- vermutlich/wahrscheinlich hat sie bisher das Zentrum ein bisschen kennengelernt;
- vermutlich/wahrscheinlich gibt es einige Fächer, die ihren in Granada ähnlich sind;
- vermutlich/wahrscheinlich soll sie da eine Prüfung machen.

Folgt man der Beschreibung von Helbig, die im Übrigen auch von anderen Autor/inn/en bestätigt wurde (vgl. z.B. Hentschel 1986, Hentschel / Weydt 1990), kann mit *wohl* die Mitteilung eines bzw. einer anderen also kaum so perspektiviert werden, dass dem Original-Sprecher bzw. der Original-Sprecherin die Urheberschaft dafür zugeschrieben wird. Denkbar wären allenfalls Explizierungen mit (implizit bleibendem) *verbum dicendi* der folgenden Art, wobei unmittelbar deutlich wird, dass inhaltlich – zumindest in den ersten beiden Fällen – absurde Aussagen dabei herauskommen:

- \*sie sagt, vermutlich/wahrscheinlich macht sie in Granada auch Englisch;
- \*sie sagt, vermutlich/wahrscheinlich hat sie bisher das Zentrum ein bisschen kennengelernt.

So muss vielmehr angenommen werden, dass die dolmetschende Person mit dem modalisierenden Einsatz von *wohl* Zweifel an der Gültigkeit ihrer eigenen Aussagen (über den bzw. die andere/n) signalisiert und ihrer Adressatin gegenüber damit letztlich andeutet, den Beitrag ihres Gegenüber nicht vollständig verstanden zu haben. Anders gesagt: Da sich

---

<sup>258</sup> Dieser methodische Kunstgriff sei an dieser Stelle im Rahmen einer ansonsten streng gesprächsanalytisch orientierten Arbeit erlaubt.

*wohl* modifizierend auf die illokutive Dimension der *eigenen* Äußerung auswirkt (epistemische Modalität), stellt die Dolmetscherin über den gehäuften Gebrauch dieser Partikel letztlich vorwiegend ihre eigene Dolmetsch-Kompetenz in Frage.

Eine leicht andere kommunikative Funktion erfüllen Verwendungsweisen von *wohl* allerdings in Aussagen, bei denen ein sprechaktbezeichnender Ausdruck (zudem meist ohne Nennung des Original-Sprechers) benutzt wird, der eine subjektive Einschätzung des Wiedergabe-Sprechers erkennen lässt. Dazu das folgende Beispiel, das einem anderen Gespräch aus dem HS-Korpus entnommen ist:

(45) *ja also in England . existiert diese Meinung wohl auch . dass die Deutschen n bisschen reservierter wären, aber is wohl nich so ganz wahr, (HS94-12/D-E, 38-40)*

Hier gibt die Dolmetscherin zunächst Meinungsäußerungen einer anonymen Gruppe von Original-Sprecher/inne/n zu Mentalitätsunterschieden zwischen Engländer/inne/n und Deutschen wieder. Wenn sie dabei den im weiteren Sinne sprechaktbezeichnenden Ausdruck (*existiert diese Meinung*) zusammen mit *wohl* gebraucht, so dass die Aussage mit *vermutlich/wahrscheinlich existiert in England diese Meinung auch* paraphrasiert werden könnte, relativiert sie damit vor allem die Gültigkeit der von ihr getroffenen Einschätzung: Sie signalisiert, dass sie sich unter Umständen auch in ihrer Interpretation geirrt haben kann, macht aber gleichzeitig mit dem Gebrauch des Konjunktiv II (*wären*) im nachfolgenden *dass*-Satz deutlich, dass nicht sie die Urheberin des von ihr referierten propositionalen Gehalts ist.

Als sie dann noch hinzufügt *aber is wohl nich so ganz wahr*, bleibt möglicherweise ambig, ob in ihrer Aussage (paraphrasierbar als *vermutlich/wahrscheinlich ist das nich so ganz wahr*) ein implizit bleibendes *verbum dicendi* (*er/sie sagt...*) mit zu verstehen ist oder ob hier eine eigene, an die Adressatin der Dolmetschung gerichtete Meinung zum Ausdruck gebracht wird.

Interessant sind bei der Diskussion möglicher Kandidaten für Perspektivierung weiterhin Beiträge, in denen neben *wohl* auch die Abtönungspartikel *halt* benutzt wird. Hier ein entsprechender Transkriptausschnitt:

(46) *(...) also normalerweise gibt es äh die Unterstützung durch Erasmus aber sie hat das wohl schon mal gemacht . so dass sie jetzt auf eigene Kosten hier ist, (...) also sie ist nach Hildesheim gekommen . . weil ä:h sie sich für den technischen Bereich interessiert und sie hat vorher ähm Geologie studiert und möchte halt diesen technischen Bereich hier etwas kennenlernen und sehen was ihr noch an Wissen fehlt, (HS97-4/D-S)*

Auch hier wird mit dem Gebrauch von *wohl* zunächst eine eingeschränkte Gültigkeit der getroffenen Aussage signalisiert (vgl. *vermutlich hat sie das schon gemacht*); hinzu tritt wenig später eine Formulierung mit *halt*, mit der – folgt man entsprechenden Erkenntnissen der

Partikelforschung – noch eine andere illokutionsmodifizierende Funktion erzielt wird. Zur Bedeutung von *halt* in Aussagen vgl. Helbig (1990, 158):

„Signalisiert die Einsicht des Sprechers in die Unabänderlichkeit des geäußerten Sachverhalts. Der Sprecher möchte seine Einstellung, nichts ändern und nicht eingreifen zu können, auf den Hörer übertragen (...).“

Auch wenn die Aussage mit *halt* aus dem oben zitierten Transkriptausschnitt nicht ganz so leicht paraphrasiert werden kann wie die mit *wohl*, lässt sich aus der Beschreibung von Helbig ableiten, dass die dolmetschende Person hier in gewisser Weise einen gegenläufigen Effekt erzielt, indem sie die Evidenz des geäußerten Sachverhalts unterstreicht und suggeriert, dass gerade keine Zweifel daran angebracht sind. Auch hier kennzeichnet die dolmetschende Person demnach nicht die Urheberschaft der Mitteilungsentention, sondern signalisiert in erster Linie der Adressatin ihrer Dolmetschung, den geschilderten Sachverhalt (hier: Motivation der Austauschstudentin für die Beschäftigung mit Technik bzw. technischem Übersetzen in Hildesheim) nicht zu hinterfragen, sondern ihrer Dolmetschung zu vertrauen.

Berücksichtigt man die unterschiedliche Frequenz der beiden Abtönungspartikeln im HS-Korpus, so zeigt sich, dass *wohl* in Dolmetschungen von reaktiven Zügen weit häufiger gebraucht wird als *halt*, was darauf hindeutet, dass mehrheitlich Unsicherheiten bei Verständnis und Wiedergabe von zu dolmetschenden Inhalten signalisiert werden. Während *wohl* zwar im weiteren Sinne eine Distanzierung zum wiedergegebenen Sachverhalt anzeigt, signalisiert *halt* vor allem, dass Nachfragen zum Inhalt der Dolmetschung unerwünscht sind. Beide Abtönungspartikeln sind jedoch nicht geeignet, die Urheberschaft der wiedergegebenen Mitteilungsentention kenntlich zu machen.

#### 8.2.2.4 Zusammenfassung der Ergebnisse

Analog zur Vorgehensweise bei der Analyse von Dolmetschvorlagen bzw. Originalen wurden in diesem Kapitel ausgewählte Projektierungen in den Beiträgen von Dolmetscher/inne/n analysiert, mit denen die Tätigkeit des Dolmetschens kontextualisiert wird. Dabei wurde vorausgesetzt, dass zwar auf Grund von wechselseitig geteilten allgemeinen Rollenerwartungen an die dolmetschende Person unterstellt werden kann, dass sie in ihren Beiträgen diese Tätigkeit nach bestem Wissen und Gewissen ausübt (vgl. Harris 1990 zur meist impliziten Norm der *honest spokesperson*), dass aber zumindest zeitweilig auch der Einsatz spezifischer Verfahren und sprachlicher Mittel erwartbar ist, mit denen die fremde Urheberschaft einer Äußerung signalisiert wird (vgl. Knapp / Knapp-Potthoff 1985 und ff.). Vor dem Hintergrund einer sehr disparaten und zum Teil widersprüchlichen Forschungsliteratur sowohl im empirisch-theoretischen wie im didaktischen Bereich (vgl. dazu auch Wadensjö 1998a) schien eine genauere Erforschung dieser Verfahren an authentischen und simulierten Daten von nicht unerheblicher Relevanz. Anwendungen ergeben sich insbesondere für die Entwicklung von Maßnahmen der Aus- und Weiterbildung

im Bereich des Fach- und Verhandlungsdolmetschens, wo Dolmetscher/innen – im Unterschied zu weiten Teilen des Gerichts- und Medizinbereichs – in der Regel nicht auf die Praxis der Dolmetschung in der ersten Person verpflichtet werden, sondern mit den Primären Interaktionspartner/inne/n nach eigenem Ermessen aushandeln können, wie die Wiedergabe von Äußerungen erfolgen soll.

Bei der Analyse der Daten aus verschiedenen Settings wie auch bei der Aufarbeitung der Forschungsliteratur zeigt sich, dass tatsächlich in vielen Fällen Verfahren der Perspektivierung von Mitteilungsintentionen in Form von Redewiedergabe zum Einsatz kommen, wobei diese typischerweise mit sprechaktbezeichnenden Ausdrücken und/oder mit Transformationen im Bereich der Personaldeixis indiziert werden. Gleichzeitig manifestiert sich im Moment der Dolmetschung aber auch die Kontiguität von wiederzugebender und aktueller Interaktionssituation, denn deiktische Verweise auf zeitlich-räumliche Begleitumstände bleiben wegen der Kopräsenz aller Beteiligten weitgehend konstant.<sup>259</sup>

Was die Frequenz und Verteilung der nachweisbaren Verfahren zur perspektivierenden Wiedergabe von Äußerungen angeht, so zeigt sich, dass Formate der sequenziellen Organisation einen entscheidenden Niederschlag in den je unterschiedlich gewählten semantisch-pragmatischen Projektierungen finden: Ist im laufenden Turn ein initiativer Redezug eines Original-Sprechers wiederzugeben, ergibt sich daraus für die dolmetschende Person offenbar automatisch die Notwendigkeit, nicht nur den illokutiven Status des Original-Beitrags zu spezifizieren (Rückwärtskonnex), sondern auch den entsprechenden Vorwärtskonnex gegenüber der angesprochenen Person herzustellen, indem z.B. die konditionelle Relevanz einer Frage herausgearbeitet und eine präferierte Reaktion des Adressaten nahegelegt wird. Handelt es sich auf der anderen Seite um die Wiedergabe eines reaktiven Gesprächszugs, steht häufig die Wiedergabe des propositionalen Gehalts unter Wahrung von Referenzidentität durch personaldeiktische Transformationen im Vordergrund; ggf. wird dann durch entsprechende metakommunikative Verweise z.B. auch die Position einer einzelnen Antwort in einer Serie von Auskünften angezeigt, so dass der bzw. die Adressat/in Hinweise zur Globalstruktur der Interaktion erhält.

Im Unterschied zu erfahrenen Dolmetscher/inne/n tendieren Dolmetsch-Noviz/inn/en dazu, die Urheberschaft der wiedergegebenen Äußerungen weniger deutlich zu kennzeichnen. Möglicherweise greifen sie intuitiv auf Formen von epistemischer Modalisierung zurück, mit denen sie allerdings – so belegen verschiedene Transkriptausschnitte von Dolmetschungen ins Deutsche – nur die Gültigkeit ihrer eigenen Aussagen einschränken (z.B. durch den Gebrauch der Abtönungspartikel *wohl*), damit aber in der Regel keine Distanzierung von den

---

<sup>259</sup> Zu Besonderheiten der Lokaldeixis im FS-Korpus vgl. Kapitel 9.2.

Mitteilungsintentionen anderer anzeigen – es sei denn, die muttersprachlichen Adressat/inn/en interpretierten die jeweiligen lernersprachlichen Varianten entsprechend um.<sup>260</sup>

Unabhängig von der Dimension der Expertise beim Einsatz von Verfahren und sprachlichen Mitteln zur Perspektivierung von Äußerungen stellt sich im Ergebnis allerdings auch weiterhin die Frage, warum in bestimmten Settings (vor allem im FS-Korpus und LW-Korpus) solche Verfahren generell seltener eingesetzt werden. Diese Frage soll deshalb erneut im Kapitel zu situationsspezifischen Aspekten von Kontextualisierung (vgl. Kapitel 9) wieder aufgenommen werden, wobei vieles darauf hindeutet, dass in je unterschiedlichen Settings bzw. Aktivitätstypen je unterschiedliche Interaktionsformate relevant werden (können) und dort je unterschiedliche Verhaltensweisen (auch) der dolmetschenden Person funktional sind, um einen gemeinsamen Interaktionsfokus zwischen den Beteiligten aufrecht zu erhalten (vgl. Wadensjö 1998a, 274).

### 8.2.3 Klärungsinitiativen zum Original

#### 8.2.3.1 Das Phänomen

Auch nach Übernahme eines Turns zur Dolmetschung kann auf Initiative der dolmetschenden Person – so soll im Folgenden an einigen Transkriptausschnitten aus verschiedenen Settings gezeigt werden – mit konversationellen Praktiken, die auf Synchronisierung zwischen den Beteiligten beruhen, „nachbessernd“ am Verständnis des Originals gearbeitet werden. Gemeint sind Fälle, in denen nach begonnener Dolmetschung zwecks Klärung bestimmter Details noch einmal zurück in die Sprache der zu dolmetschenden Partei gewechselt wird, um anschließend in der Dolmetschung fortzufahren. Ein solcher Fall von Dolmetscher/innen-initiiertem Code-Switching, der bereits in Kapitel 6.1 analysiert wurde, soll hier zur Illustration einleitend noch einmal zitiert werden:

(139) „äh ... siebzehn oder neunzehn...“ (FS-4-2a, 21-23)

-> 21	Do	<u>alors, ensuite, . . . äh . siebzehn oder neunzehn,</u>	
	S		<u>Pe Be</u>
22	S	<u>siebzehn,</u>	
	Do	<u>alors on a le PÉ Bé . dix-sept, hein' dans le</u>	
23	Do	<u>segment dix' . .</u>	

Während die (sehr erfahrene) Dolmetscherin hier vor ihrer Initiative zum Code-Switching (siebzehn oder neunzehn,) nur kurz zögert (alors, ensuite, . . . äh .) und dann auf ihre Alternativfrage von S unmittelbar eine klarstellende Antwort erhält (Pe Be siebzehn,), so dass sie ebenso unmittelbar den begonnenen Turn wieder aufnehmen und weiterführen kann (alors

<sup>260</sup> In einer früheren Arbeit (vgl. Apfelbaum 1990) wurde die Initiierung von Verfahren der epistemischen Modalisierung durch Nichtmuttersprachler im Gespräch mit Muttersprachlern systematischer untersucht.



*on a...*), ist das Verfahren in anderen Fällen komplexer. Dazu ein Beispiel aus dem BER-Korpus, wo ebenfalls ein erfahrener Dolmetscher zum Einsatz kommt:

(140) „Moment ich muss nochmal rückfragen...“ (BER6, 78-86)

77	Do	<i>das ist die Grundlage' &amp; die Grundlage' . ähm . . .</i>
-> 78	Do	<i>äh . Moment ich muss nochm(al) rückfragen,</i>
-> 79	Do	<i>mais . le chou . fermenté, est déjà cuit' non'</i>
-> 80	Do	<i>ou vous l'ach/ vou l'achetez dans le magasin</i>
->	Thierry	eu:h <span style="float:right">vous</span>
81	Thierry	<i>euh vous le: non il n'est pas encore cuit' vou:s faut</i>
82	Thierry	<i>(...?) dans une dans une cocotte-minute, .</i>
->	Do	<i>[leise] ah . d'accord, .</i>
	x	<i>[Lachen]</i>
83	Thierry	<i>(...)</i>
->	Do	<i>. also/</i>
	x	<i>] +</i>

Im Unterschied zum ersten Beispiel kündigt der Dolmetscher hier zunächst die geplante Initiative noch in der Sprache seines unmittelbaren Adressaten an (*Moment ich muss nochm(al) rückfragen,*) und vollzieht erst dann ein Code-Switching, um sich mit einer Suggestiv-Nachfrage an den französischen Gesprächspartner, Thierry, zu wenden (*mais . le chou . fermenté, est déjà cuit' non'*). Als Thierry nicht sofort antwortet, fügt er noch eine alternative Möglichkeit hinzu (*ou vous l'ach/ vou l'achetez dans le magasin*), auf die Thierry nun seinerseits reagiert: *vous euh vous le: non il n'est pas encore cuit' vou:s faut (...?) dans une dans une cocotte-minute* (80-82). Mit einer Ratifizierung (*[leise] ah . d'accord,*) wird die Klärungssequenz abgeschlossen und der Dolmetscher wechselt zurück ins Deutsche (*also*), das er allerdings auf Grund weiterer, zum Teil konkurrierender Gesprächsbeiträge auf Französisch noch nicht endgültig durchsetzen kann. Dazu der Transkriptausschnitt, in dem der nachfolgende Gesprächsverlauf dokumentiert ist:

(141) „il y a à moitié cuit...“ (BER6, 83-87)

-> 83	Thierry	<i>non vraiment' euh (il peut ?) déjà être cuit .</i>
	Do	<i>. also/</i>
	x	<i>] +</i>
84	Thierry	<i>mai:s</i>
->	Sabine F.	<i>il y a à moitié cuit mais pas totalement cuit</i>
-> 85	Thierry	<i>il a déjà été fermenté je pense' et puis euh .</i>
86	Thierry	<i>ça se cuit</i>
->	Do	<i>[leise] c'est possible' + also es gibt da</i>
87	Do	<i>zwei Versionen, . entweder (...)</i>

An der Klärung der Frage, in welchem Zustand der Kohl sein soll bzw. sein muss, um richtiges elsässisches Sauerkraut zuzubereiten, beteiligt sich nun neben Thierry auch noch

Sabine F. mit einem Beitrag (83-86). Erst dann ratifiziert der Dolmetscher noch einmal leise die Auskünfte der beiden Elsässer/innen (*[leise] c'est possible'*) und wechselt – jetzt mit Erfolg – zur Fortsetzung seiner Dolmetschung ins Deutsche zurück (*also es gibt da...*).

Auch wenn im zweiten Fall letztlich keine eindeutige Klarheit über den in Frage stehenden Sachverhalt erzielt werden kann, scheint in beiden Fällen das von der dolmetschenden Person initiierte konversationelle Reparaturverfahren, das strukturell die drei Phasen 1. Problemmanifestation, 2. Problembearbeitung plus (fakultativ) Ratifizierung und 3. Rückführung in die Dolmetschung umfasst, durchaus geeignet, nach begonnener Dolmetschung auf die Mitarbeit der anderen Beteiligten zu setzen und noch weiter am Verständnis des Originals zu arbeiten. Insofern ergeben sich aus diesem Aspekt von konversationeller Arbeit am Dolmetschformat auch durchaus Möglichkeiten für Dolmetsch-Noviz/inn/en, die mit entsprechenden Reparaturinitiativen die Voraussetzungen für eine angemessene Dolmetschleistung verbessern können. Dazu im Folgenden zwei entsprechende Beispiele aus dem HS-Korpus:

(142) „le Mans...“ (HS96-12/D-F, 14)

12	Cél.	je viens de la ville du Mans' . . dans la Sarthe' . mais
13	Cél.	j'habite la Normandie' . . une petite ville qui
14	Petra	[lacht] +
->	Céline Do	s'appelle Alencon- mhm . . <u>das ä:h . . tu viens d'où</u>
15	Céline Do	<u>Le Mans,</u> <u>[leiser] encore + Le Mans-</u> . ah sie kommt aus Le
16	Céline Do	<u>j'habite dans la</u> <u>Mans' . . . und ä:h .. et t'habites äh</u>
17	Céline Do	<u>Normandie</u> <u>oui</u> und sie wohnt in der Normandie- (...)

In diesem ersten Beispiel wechselt die Dolmetscherin gleich zu Beginn ihrer Dolmetschung ins Französische zurück, um eine Präzisierung zu Geburts- und Wohnort der französischen Austauschstudentin, Céline, zu erhalten. Céline kooperiert unmittelbar, die Dolmetscherin ratifiziert minimal (*oui*) und wechselt zur Fortsetzung ihrer Dolmetschung ins Deutsche zurück.

Im zweiten Fall hingegen, der eine deutsch-spanische Interaktion zu der Frage dokumentiert, in welchen Bereichen sich die spanische Austauschstudentin in Granada spezialisieren kann, initiiert die Dolmetscherin erst im weiteren Verlauf ihrer Dolmetschung ein Code-Switching, mit dem sie eine nachbessernde Klärung zum Original-Beitrag herbeiführt. Gleichwohl lassen sich strukturelle Gemeinsamkeiten zwischen den jeweils eingesetzten interaktiven Verfahren erkennen:

(143) „eh cómo era científico...“ (HS97-4/D-S, S.2)

Do	<i>also in Spanien . [hustet kurz] + . in Granada studiert</i>
Do	<i>man zunächst einmal allgemein Übersetzen . kann sich</i>
Do	<i>dann hinterher spezialisieren auf . wissenschaftlich</i>
-> Do	<i>technisches Übersetzen <u>oder</u> . . <u>eh cómo era científico</u></i>
Do	<i><u>económico o:</u></i>
Barbara	<i><u>eh . hay científico técnica y económico</u></i>
Do	<i><u>jurídica gut</u> . oder auch mhm wirtschaftlich</i>
Barbara	<i><u>jurídica,</u></i>
Do	<i>und eh juristische Vertiefung (...)</i>

Auch hier initiiert die Dolmetscherin nach einer kurzen Phase des Zögerns einen Wechsel zurück in die Sprache der Original-Sprecherin (hier: Spanisch), der von dieser unmittelbar aufgegriffen wird, so dass eine Klärung des in Frage stehenden Sachverhalts als Verständnisgrundlage für die nachfolgende Dolmetschung erzielt werden kann. Nach einem Gliederungssignal (*gut*), auf das eine kurze Pause folgt, fährt die Dolmetscherin mit der Übertragung ins Deutsche fort.

Als effizient erweisen sich generell Code-Switching-Initiativen, die der angesprochenen Person exakte Projektionen für ihre gewünschte Reaktion liefern. Hier eine Auswahl von entsprechenden morpho-syntaktisch indizierten Formaten – sowohl aus Beiträgen erfahrener Dolmetscher/innen wie auch aus Beiträgen von Dolmetsch-Noviz/inn/en:

- **Entscheidungsfragen** (zum Teil auch suggestiv)
  - *steht da Jobvermittlung*’ (BER5, 44)
  - *vous n’avez pas de voiture*’ *peut-être*’ (BER5, 73)
  - *es ist son Restaurant*’ (BER5, 142)
  - *es geht da richtig um . das Verhältnis zwischen Lehrenden und Studierenden . ja’ is(t) richtig*’ (BER9, 47)
- **Teilfragen** (zum Teil auch ohne Fragepronomen)
  - *Pe Be von wo bis wo*’ (FS-4-2a, 99)
  - *tu viens d’où [leise] encore* (HS96-12/D-F, 14)
  - *was war(e)n die Nebenfächer*’ (HS97-7/D-E, 2. Teil, 19/20)
  - *et t’habites äh* (HS96-12/D-F, 16)
  - *euh le Crije fournit’ c’est pour*’ (BER7, 85f.)

➤ **Alternativfragen** (zum Teil mit Entscheidungsfragen kombiniert)

- *siebzehn oder neunzehn*, (FS-4-2a, 21)
- *cómo era científico económico o:* (HS97-4/D-S, S. 2)
- *wollen Sie jetzt von Yves Rocher was Spezielles' oder von irgendeiner*, (BER8, 24ff.)
- *in Mulhouse speziell ne' oder . überhaupt- . fahren Sie nach Mulhouse oder nach (Lyon?)'* (BER9, 110ff.)
- *ist das nur diese ähm Linie hier' oder auch das nebenan*, (LW7/97 [2], 274)

Prinzipiell kann natürlich an Hand einer solchen Liste noch nicht entschieden werden, inwieweit die Initiativen zum gewünschten Erfolg führen, zumal zum Beispiel bei Knapp / Knapp-Potthoff (1985) darauf hingewiesen wird, dass die Initiierung von Klärungssequenzen wegen der damit einhergehenden Gefahr, jeweils eine/n Gesprächspartner/in auszuschließen, tendenziell imagebedrohend sei und erfolgreiche Mittlertätigkeit eher beeinträchtigt. Um Besonderheiten und Probleme einzelner Verfahren diskutieren zu können, sollen deshalb im Folgenden noch einmal einige Beispiele exemplarisch im jeweiligen sequenziellen Kontext diskutiert werden.

8.2.3.2 Nachfrage-Serien

Zum einen scheint noch einmal ein Blick interessant auf die Art, mit der ein/e Dolmetscher/in eine Klärungsinitiative einleitet. Hier deuten verschiedene Beispiele darauf hin, dass bei längeren Initiativen nur ein Teil, und zwar meist der zuletzt formulierte, in der Antwort aufgegriffen wird. Dazu noch einmal ein bereits zitierter Ausschnitt aus dem BER-Korpus:

(144) „je ne sais pas je vais demander...“ (BER8, 18-28)

18	Do	<i>donc ça lui pose. pose des problèmes, &amp; ça</i>
19	Do	<i>l'ennuie' et en/ elle connaît déjà les produits</i>
20	Do	<i>Yves Rocher' hein' des produits cosmétiques' et</i>
21	Do	<i>est-ce qu'il y a . pour euh les cheveux</i>
-> 22	Do	<i>des produits euh s/ de cet euh . d'Yves Rocher' <u>je</u></i>
23	Do	<i><u>sais pas. je vais demander' si je vais</u></i>
-> 24	Do	<i><u>me renseigner'</u> [atmet ein] <u>wollen Sie jetzt</u></i>
25	Do	<i><u>von Yves Rocher was Spezielles' oder von</u></i>
26	Do	<i><u>irgendeiner.</u></i>
-> 27	Nina D.	<i><u>äh, es kann auch irgendwas anderes sein,</u></i>
28	Do	<i><u>oui d'accord (...)</u></i>

So wie hier Nina D. in ihrer Antwort nur auf den zweiten Teil der Frage des Dolmetschers eingeht (äh, es kann auch irgendwas anderes sein,; 27) und der erste Teil nicht explizit aufgegriffen wird, kann es in anderen Fällen auch umgekehrt sein:

(145) „in Mulhouse speziell ne...“ (BER9, 109-115)

109	Do	<u>est-ce qu'il y a aussi euh [räuspert sich]</u>
-> 110	Do	<u>à Mulh/ äh in Mulhouse speziell ne'</u>
111	Do	<u>oder . überhaupt- . fahren Sie nach Mulhouse</u>
112	Do	<u>oder nach (Lyon?)'</u>
-> 113	Beate D.	<u>ja, ich fahr da nach Mulhouse,</u>
114	Do	<u>bon, alors, à Mulhouse, est-ce qu'il y a'</u>
115	Do	<u>aussi u:n- une organisation comme le service (...)</u>

Hier reagiert Beate D. auf den ersten Teil der Alternativfrage, die der Dolmetscher an sie gerichtet hatte (ja, ich fahr da nach Mulhouse,; 113), wobei nicht auszuschließen ist, dass sie den letzten Teil der Frage gar nicht mehr gehört hat.

Dieser Aspekt verweist auf andere Besonderheiten bzw. Probleme, die sich ergeben können, wenn es in der Phase des Reagierens auf eine Klärungsinitiative zu Verständigungsproblemen zwischen dolmetschender Person und Adressat/in kommt. Noch ein weiteres Beispiel aus dem BER-Korpus illustriert diese Dimension:

(146) „es ist son Restaurant...“ (BER5, 141-143)

139	Do	<u>et euh il en connait une en particulier qui reçoit</u>
140	Do	<u>régulièrement des offres de euh de travail'</u>
141	Do	<u>d'une: <u>si j'ai bien compris</u> d'u:n</u>
-> 142	Do	<u>un restaura:nt' . <u>es ist son Restaurant'</u> .</u>
143	Do	<u>die/ diese eine</u>
->	Rudi	<u>mhm . oft sind das eben Restaurationsbetriebe, &amp;</u>
144	Do	<u>ja <u>diese eine Französin die Du kennst'</u></u>
	Rudi	<u>Bars und <u>ja genau, mhm'</u> .</u>
145	Do	<u>et donc qui euh qui reçoit donc des offres (...)</u>

Hier richtet sich der Dolmetscher – nach einem Hinweis darauf, dass er Zweifel in Bezug auf die zu dolmetschenden Inhalte hat – mit einer Klärungsinitiative an Rudi (es ist son Restaurant'). Möglicherweise weil daraus nicht eindeutig zu entnehmen ist, auf welches Szenario und insbesondere auf welchen involvierten Handlungsträger er sich bezieht, antwortet Rudi darauf, indem er eine allgemeine Interpretation aufgreift (oft sind das eben Restaurationsbetriebe, & Bars und), so dass der Dolmetscher – bereits parallel zu Rudi beginnend – eine Selbstreparatur anschließt (diese eine Französin die Du kennst'). Erst der

Inhalt der Reparatur wird dann von Rudi bestätigt (*ja genau, mhm*'), bevor der Dolmetscher mit der Wiedergabe des Original-Beitrags fortfährt.

Verzögern kann sich die Bearbeitung allerdings auch, wenn die Klärungssequenz von anderen Problemmanifestationen überlagert wird. Dies zeigt sich insbesondere in Gesprächen mit Dolmetsch-Noviz/inn/en, wie das folgende Beispiel aus dem HS-Korpus belegt:

(147) „wie waren die Nebenfächer...“ (HS97-7/D-E, 2. Teil, 19/20)

18	Do	<i>and then you have different choices of other subjects-</i>
-> 19	Do	<i>you . can do ähm . was war(e)n die Nebenfächer'</i>
->	Anja	<i>&amp; BWL</i>
-> 20	Do	<i>mhm . . mhm bäh, . media politics I'm</i>
->	Anja	<i>Medien Politik . Geographie [lacht] Geschichte- +</i>
21	Do	<i>not sure if that exists and ähm::: mhm</i>
	Anja	<i>[lacht] +</i>

Hier reagiert Anja auf die Frage der Dolmetscherin nach ihren Nebenfächern im Magisterstudiengang unmittelbar mit einer Aufzählung von fünf verschiedenen Fächern, wobei die Dolmetscherin jedoch bereits wieder den Turn übernimmt, bevor Anja die Liste zu Ende gebracht hat. Parallel zu Anja bringt sie den zweiten und dritten Terminus ins Englische, macht dann jedoch deutlich, dass sie Schwierigkeiten hat, den Rest angemessen zu dolmetschen (*I'm not sure if that exists...*). Insofern kann die Abwicklung dieser Klärungssequenz kaum als Erfolg gewertet werden.

In anderen Fällen zeigt sich jedoch, dass Ansätze zu simultaner Dolmetschung auch von relativen Dolmetsch-Noviz/inn/en zeitsparend und kommunikativ effizient eingesetzt werden können. Dazu ein Transkriptausschnitt aus dem LW-Korpus:

(148) „ist das nur diese Linie hier...“ (LW7/97 [2], 274-280)

-> 274	Do	<i>(...) et [schnell] le surface ici, &amp; ist das nur</i>
275	Werner D.	<i>ja genau,</i>
	Do	<i>diese ähm diese Linie hier' oder auch das nebenan,</i>
-> 276	Werner D.	<i>[schnell] nein nein, + in diesem Bereich also in dem</i>
277	Werner D.	<i>Bereich dieser L/ äh dieser Kante' gibt es ja keine</i>
->	Do	<i>seulement la ligne,</i>
	Laurent F.	<i>(...?)</i>
278	Werner D.	<i>Schneide, die Schneide ragt ja nur bis dahin' und</i>
	Do	<i>mhm mhm</i>
279	Werner D.	<i>bis dahin, &amp; das heißt also ein kleiner Durchmesser .</i>
280	Werner D.	<i>des Bohrers . bohrt nicht, .</i>
	Do	<i>[atmet ein] euhm et vous (...)</i>

Hier richtet die Dolmetscherin eine zweiteilige Alternativfrage an Werner D., wobei dieser jedoch bereits nach dem ersten Teil im Overlap mit ihr bestätigend reagiert (*ja genau*). Als

die Dolmetscherin dann den Abschluss des zweiten Teils ihrer Frage signalisiert hat, übernimmt Werner D. mit schnellem Anschluss noch einmal den Turn und gibt eine weitere längere Erklärung. Die Dolmetscherin dolmetscht daraufhin parallel zu seinen Ausführungen das Ergebnis ihrer ersten Erkundungen für Laurent F. (*seulement la ligne*,) und signalisiert Werner D. ansonsten mit minimalem Feedback, dass sie ihm weiterhin zuhört.<sup>261</sup>

### 8.2.3.3 Sonstige Funktionen

Noch eine weitere interessante Einsatzmöglichkeit von Klärungsinitiativen nach begonnener Dolmetschung ist mehrfach im BER-Korpus belegt. Und zwar nutzt der Dolmetscher hier das Code-Switching zurück in die Sprache der Original-Sprecherin, um Interpretationen, die er zuvor auf eigene Initiative hinzugefügt hat, quasi nachträglich legitimieren zu lassen. Dazu die folgenden beiden Transkriptausschnitte:

(149) „kein eigenes Auto...“ (BER5, 72-75)

70	Do	(...) ob das möglich ist jetzt äh . in <b>Hildesheim selbst</b>
71	Do	oder an in den . <b>umliegenden Städten'</b> ä:h etwas zu
72	Do	finden' weil . sie . kein, ja also Transport/ also' ja
-> 73	Do	<u>kein eigenens eigenes Auto' &amp; vous n'avez pas de</u>
74	Do Juliette	<u>voiture' peut-être'</u> . <u>non</u> , ja sie hat kein eigenes <u>non'</u> [Lachen] +
75	Do	<b>Auto'</b> (...)

(150) „steht da Jobvermittlung...“ (BER5, 43-48)

-> 44	Do	(...) <u>c'est écrit donc euh peut-être' euh steht da</u>
45	Do Ute D.	<u>Jobvermittlung'</u> ja . ist auf der rechten Seite auch,
46	Do Ute D.	<u>i(1) y a écrit en allemand euh</u> wenn man von . unten kommt,
47	Do	<u>donc Jobvermittlung' (...)</u>

In beiden Fällen initiiert der Dolmetscher den Switch erst gegen Ende seiner Dolmetschung, und zwar zu einem Zeitpunkt, als er begonnen hat, plausible Interpretationen des Original-Beitrags zu formulieren: Während er im ersten Fall als (nicht vorhandenes) prototypisches Transportmittel ein Auto hinzu erfindet, hat er sich im zweiten Fall – auf die hier nicht dokumentierte Frage, wie die Arbeitsvermittlung zu finden sei – plausibel hinzu gedacht, dass an dem Gebäude ein entsprechendes Hinweisschild angebracht sein könnte. Nachdem Juliette

<sup>261</sup> Dass sie sich letztlich dafür entscheidet, den zweiten Teil der Ausführungen nicht mehr zu dolmetschen, soll an dieser Stelle unberücksichtigt bleiben.

bzw. Ute D. seine Hypothesen jeweils ratifiziert haben, fährt er entsprechend in seinen Dolmetschungen fort.

Abschließend sei im Zusammenhang mit der Initiierung von „verspäteten“ Klärungsinitiativen der dolmetschenden Person noch darauf hingewiesen, dass nicht unbedingt sprachliche Elemente den Gegenstand eines Reparandums konstituieren müssen. Insbesondere in Settings, in denen Artefakte die Kommunikationssituation (mit) konstituieren, kann die dolmetschende Person nach begonnener Dolmetschung mit einem Code-Switching auch auf ein Problem hinweisen, das durch eine fehlerhafte oder dysfunktionale nicht-sprachliche Handlung der gedolmetschten Partei entstanden ist und auch nur von dieser Partei (ggf. auch nonverbal) behoben werden kann. Dazu zwei entsprechende Transkriptausschnitte aus dem FS-Korpus sowie aus dem LW-Korpus:

(151) „der angegebne Bausteinname ist fehlerhaft...“ (FS-4-2a, 117-120)

---

117 Do *alors . dans le Pé Bé trente-deux dans le segment quatorze'*

---

-> 118 Do *[11 sec Pause] der angegebne Bausteinname ist fehlerhaft,*

---

119 Do *voilà, . on*

-> S *[leise] ja: ich hab mich vertippt, [8 sec Pause]*

---

120 Do *est dans le Pé Bé trente-deux' . .*

---

Hier wechselt die Dolmetscherin im Verlauf ihrer Dolmetschung für die französischen Techniker nach einer elfsekündigen Pause zurück ins Deutsche und weist den Schulungsleiter darauf hin, dass die Nummer des von ihm genannten und von ihr bereits gedolmetschten Bausteins nicht mit der Bildschirmanzeige übereinstimmt, an der sich alle orientieren müssen. Der Schulungsleiter gesteht daraufhin unmittelbar seinen Fehler ein und korrigiert die Tastatureingabe.

Im zweiten Fall wird das Reparans ausschließlich aus einer nicht-sprachlichen Handlung konstituiert, die parallel zur (verbalen) Problemmanifestation durch die Dolmetscherin vollzogen wird:

(152) „lassen Sie die bitte mal hier...“ (LW6/97[2], 263-264)

---

-> 263 Do *pour détermine:r [schneller] äh lassen Sie die bitte mal*

---

264 Do *hier, + pour déterminer euhm la vitesse de coupe (...)*

---

Insofern wird in diesem zweiten Beispiel – im Unterschied zum o.g. Ausschnitt aus dem FS-Korpus – die Durchführung der Reparatur nicht an der sprachlichen Oberfläche sichtbar. Generell deuten beide Verfahren auf besondere Einsatzmöglichkeiten des Code-Switching in Settings mit geteiltem Kommunikationsradius hin.



#### 8.2.3.4 Zusammenfassung

Die Diskussion von Transkriptausschnitten aus verschiedenen Korpora hat gezeigt, dass auch nach begonnener Dolmetschung noch Klärungssequenzen zu Inhalten des Original-Beitrags initiiert und durchgeführt werden können. Mit einem Code-Switching in die Sprache der zu dolmetschenden Partei kann die dolmetschende Person, sofern sich ihr Gegenüber mit ihr in dieser Phase für die Bearbeitung eines Problems synchronisiert, funktional daran arbeiten, dass die Wiedergabe des Original-Beitrags tatsächlich im Sinne des bzw. der Urheber/in erfolgt.

Strukturell lassen sich in der Regel drei Phasen erkennen, und zwar erstens die Phase der *Problemmanifestation*, zweitens die Phase der *Problembearbeitung* und drittens die *Rückführung in die Dolmetschung*: Was den Zeitpunkt des Code-Switching angeht, so wechselt die dolmetschende Person entweder bereits in der Phase der Problemmanifestation in die Sprache des Originalbeitrags oder sie vollzieht den Wechsel erst mit dem Beginn der Bearbeitung, indem sie sich in einem typischen Initiierungsformat an ihr Gegenüber wendet. Ggf. wird die Bearbeitungsphase ratifiziert, bevor – verbunden mit einem Wechsel zurück in die Sprache der Dolmetschung – die Wiedergabe des Originalbeitrags, meist unter Wiederaufnahme der begonnenen syntaktischen Projektierungen, fortgesetzt wird.

Auch wenn das Verfahren auf Anhieb unorthodox wirken mag und in der Regel nicht in Arbeiten zu Dolmetsch-Interaktionen erwähnt wird, ergibt sich aus der Analyse meiner Daten, dass bei eingespielten Teams keine Probleme z.B. in Bezug auf Imagebedrohung (vgl. Knapp / Knapp-Potthoff 1985) entstehen. Als besonders effizient erweist sich die möglichst transparente Signalisierung der einzelnen Phasen, z.B. in Form von metasprachlichen Kommentierungen (ggf. in beiden Sprachen) in der Phase der Problemmanifestation und durch die Nutzung von prosodischen und nonverbalen Grenzsignalen im Moment des Code-Switching. So kann den anderen Beteiligten angezeigt werden, was jeweils gerade geplant bzw. getan wird, und vermutlich der Eindruck vermieden werden, dass irgendeine Partei vom Interaktionsgeschehen ausgeschlossen wird.

Wie insbesondere die Gegenüberstellung von Beispielen aus dem BER-Korpus und dem HS-Korpus zeigt, bestehen hier zum Teil große Unterschiede zwischen erfahrenen Dolmetscher/inne/n und Dolmetsch-Noviz/inn/en: Während erstere auf die Redundanz von Signalen auf verschiedenen Ebenen setzen, wird bei letzteren das lokal relevant gesetzte Projekt von Hinweisen auf andere Dimensionen wie Formulierungsprobleme o.Ä. überlagert. Voraussetzung für die „harmonische“ Durchführung der Verfahren ist jedoch stets, dass keine/r der Beteiligten „abschaltet“, sondern die Situation als eine gemeinsam zu bewältigende definiert (ggf. auch über die Integration nicht-sprachlicher Handlungen, vgl. FS-Korpus und LW-Korpus). Sind diese Voraussetzungen erfüllt, ist hier eine wichtige konversationelle Ressource für die Arbeit am Dolmetschformat gegeben.

## 8.2.4 Laufende Verständigungsarbeit mit den Adressat/inn/en

### 8.2.4.1 Methodische Vorbemerkungen

Grundsätzlich gilt – so soll im Folgenden an Datenbeispielen aus verschiedenen Korpora gezeigt werden – auch für Dolmetschungen, dass in dieser letzten Phase der Produktion des Dolmetschformats bei Bedarf Aufgaben aus dem Bereich der konversationellen Formulierungsarbeit primär relevant gesetzt werden. Die Interaktionsbeteiligten nutzen dann verschiedene Verfahren der Synchronisierung, die es ihnen – ähnlich wie bei der Arbeit an Originalen – erlauben, sich gegenseitig bei der Wortsuche, bei der Suche nach passenden Fachtermini oder bei der Produktion von Sinneinheiten zu unterstützen. Hat die dolmetschende Person das Ende ihres Beitrags signalisiert, folgt in der Regel eine Ratifizierung der Dolmetschung, bevor der nächste Turn zur Produktion einer neuen Dolmetschvorlage an einen Primären Interaktionspartner geht. Dazu zunächst ein kurzes Beispiel aus dem FS-Korpus:

(153) „la consigne“ (FS-4-1b, 76-78)

76	Do	(...) on sort . la: .	<u>la consigne par par . la</u>
->	T1	<u>la consigne,</u>	
77	Do	valeur . analogique,	
->	T1	<u>mhm- okay-</u>	dann haben wir noch den
	S		
78	S	Eingang . (...)	

Hier reagiert ein Techniker (T1) im Beitrag der Dolmetscherin auf prosodische Signale wie Pausen und Dehnungen (*on sort . la: .*), als er die begonnene syntaktische Konstruktion mit einem Nomen in direkter Objektposition vervollständigt (*la consigne,*). Die Dolmetscherin wiederholt daraufhin noch einmal das von ihm ergänzte Element und expandiert die syntaktische Konstruktion in Form einer Präpositionalphrase (*la consigne par par . la valeur . analogique,*). Als sie selbst mit fallender Intonation das Ende ihres Beitrags signalisiert hat (77), ratifiziert T1 den Abschluss der Dolmetschung (*mhm- okay-*) und S, der vermutlich über Blickkontakt das Geschehen mit verfolgt hat, übernimmt den Turn zur Produktion einer weiteren Dolmetschvorlage (in 77/78).

Wie sich in Beispiel 153 in dem Verfahren der interaktiven Vervollständigung bereits andeutet und wie sich auch an zahlreichen anderen Stellen der von mir untersuchten Korpora zeigt, können im Rahmen der gemeinsamen Formulierungsarbeit lokal ggf. jedoch auch noch komplexere Bearbeitungsverfahren relevant gesetzt werden. Dies ist insbesondere bei Dolmetschungen technisch-fachlicher Inhalte in die Fremdsprache der Fall (vgl. Kapitel 1.2 zur Diskussion der Beispieltranskripte „mandrin à trois mors“ und „luminarias/pantallas/iluminaciones“). Mit Blick auch auf mögliche didaktische Anwendungen meiner Untersuchungsergebnisse soll deshalb im Folgenden

schwerpunktmäßig auf Besonderheiten bei Fachdolmetschungen in die Fremdsprache eingegangen werden, wobei die Beschreibung der lokal eingesetzten Verfahren der Verständigungs- und Formulierungsarbeit im Mittelpunkt stehen wird und ein struktureller Textvergleich von Original und Dolmetschung weitgehend ausgeblendet wird.

8.2.4.2 Besonderheiten bei Dolmetschungen technisch-fachlicher Inhalte in die Fremdsprache  
 Zentrales Element der Verständigungsarbeit bei Dolmetschungen technisch-fachlicher Inhalte in die Fremdsprache sind Verfahren, mit denen die Beteiligten in der jeweiligen Situation Probleme im Umgang mit terminologisch korrekten und idiomatisch präzisen Ausdrucksweisen gemeinsam lösen. Dabei fällt vor allem auf, wie über den Gebrauch von Elementen kontextueller Referenz bzw. deiktischer Mittel (Demonstrativpronomen oder Lokaladverbien) das Zeigefeld genutzt wird und wie die dolmetschende Person sich den fremdsprachlichen Umgang mit Artefakten im geteilten Kommunikationsradius erleichtern bzw. überhaupt erst aneignen kann.

Einleitend soll zunächst an einem Transkriptausschnitt aus dem LW-Korpus illustriert werden, welche Spuren solche Formen von Verständigungsarbeit an der Textoberfläche hinterlassen. Der Transkriptausschnitt ist der Aufnahme entnommen, die bereits einleitend zur Illustration von Umgangsmöglichkeiten mit terminologischen Problemen herangezogen wurde; eine fortgeschrittene Studentin mit soliden technischen Grundkenntnissen dolmetscht im Rahmen eines simulierten Szenarios für einen französischen Gastdozenten, Laurent F., die Erläuterungen eines deutschen Technikers, Werner D., zur Beschaffenheit unterschiedlicher Bohrwerkzeuge:

(154) „cône Morse“ (LW6/97[3], 128-135)

128	Do	euh . les outils qui sont plus grand que:
129	Do	que le diamètre qui peut être serré
130	Do	da:ns le mandrin' & ça veut dire à partir
131	Do	de treize millimètres' . <u>ont un . ont pas le:</u>
	Laurent F.	oui,
-> 132	Do	<u>ils sont pas cylindriques' mais ils ont</u>
133	Do	<u>un cône Morse,</u> .
->	Laurent F.	<u>c'est ça: hein' c'est ce qu'il</u>
134	Do	<u>oui'</u> .
	Laurent F.	<u>appelle un cône euh Morse,</u> <u>oui,</u> . .
135	Werner D.	und . diese . Werkzeuge (...)

Als die Dolmetscherin Laurent F. als Adressatem ihrer Dolmetschung mit einem prosodischen Signal den entsprechenden Raum dafür lässt, reagiert dieser zunächst mit einem *continuer* (*oui*). Do spricht daraufhin noch langsamer und mit noch mehr Pausen und verwendet dann im Rahmen einer Selbstparaphrase den speziellen französischen Terminus für *Morsekegel* (*un*

*cône Morse*), Laurent F. ratifiziert daraufhin den von Do benutzten Terminus und kommentiert explizit die Korrektheit der gewählten Benennung (*c'est ça: hein' c'est ce qu'il appelle un cône euh Morse*). Mit dem Gebrauch des Personalpronoms *il* signalisiert er gleichzeitig Distanz zum deutschen Techniker und akzentuiert die (lokale) Allianz zur Dolmetscherin, die so behandelt wird, als sei sie für ihn der Schlüssel zu den thematisierten technischen Gegenständen.

Während in Beispiel (154) der gesuchte Terminus der Dolmetscherin letztlich also keine Probleme bereitet, kommt es an anderen Stellen vor, dass sich die Suche etwas aufwendiger gestaltet. In der Konsequenz finden wir in diesen Fällen umfangreichere Kommentierungen der Suchtätigkeit, die insbesondere auch für den betroffenen deutschen Interaktionspartner transparent machen, was gerade bearbeitet wird. Dazu das folgende Beispiel, in dem die das französische Äquivalent für *Austreiber* gesucht wird:

(155) „Austreiber – chasse-outil“ (LW6/97[3], 111-122)

111	Werner D.	das ist ein <b>Austreiber'</b> ->	
	Do		<u>ja: Moment' ich hab</u>
	Laurent F.	mhm .	
112	Werner D.	[Lachen; Klirren]	
	Do	<u>das Wort doch irgendwo' . [Lachen] euhm . je cherche</u>	
113	Werner D.	+	
	Do	<u>le terme' pour cet outil' c'est u/ un</u>	
	Laurent F.	<u>oui' . oui'</u>	
114	Do	<u>chasse-outil' &amp; je pense'</u>	<u>tout</u>
	Laurent F.	<u>oui' . un chasse-outil,</u>	
115	Do	<u>simplement, -&gt;</u>	
	Laurent F.	<u>oui, c'est bien, oui, c'est bien [leiser]</u>	
116	Laurent F.	<u>bien prévu + hein' chasse-outil' . pourquoi pas' .</u>	
117	Werner D.	größere Werkzeuge (...)	
	Do	et euh .	

Auffällig ist hier die Produktion von metadiskursiven Kommentaren der Dolmetscherin auf Deutsch und auf Französisch, mit denen sie auf das mitgebrachte Glossar verweist und so ihre Suche nach dem passenden Terminus für beide Primären Interaktionspartner legitimiert: ja: Moment' ich hab das Wort doch irgendwo' . [Lachen] euhm . je cherche le terme' pour cet outil'. Laurent F. begleitet als Adressat der Dolmetschung die Suchaktivitäten mit entsprechenden Feedback-Partikeln, lässt ihr jedoch genügend Zeit, um selbst die Lösung zu finden, die er anschließend seinerseits ratifiziert (114) und mit einer Redebewertung versieht: oui, c'est bien, oui, c'est bien [leiser] bien prévu + hein' chasse-outil' . pourquoi pas' (115/116).

Während die hier dokumentierte Form der Kommentierung zur terminologischen Motiviertheit von *chasse-outil* möglicherweise auch zur besseren Memorisierung des

Terminus beitragen kann, kommen in anderen Fällen angesichts der Menge und Differenziertheit der verwendeten Termini Zweifel am didaktischen Nutzen auf. Dazu noch ein weiteres Beispiel aus dem LW-Korpus, in dem nach dem französischen Äquivalent für den Terminus *Schieberadgetriebe* gesucht wird:

(156) „Schieberadgetriebe“ (LW6/97 [2], 62-69)

62	Werner D.	ja . es ist ein <b>Schieberadgetriebe</b> ' . . .
63	Werner D.	[Lachen] +->
->	Do	[Lachen] (...?) + [Papiergeraschel] je l'ai quelque
	Laurent F.	bon on l'a' je sais pas où,
64	Werner D.	ein <b>Keilriemengetriebe</b> . mit der <b>Besonder</b>
	Do	pa:rt, . .
65	Werner D.	heit-
	Laurent F.	on consulte notre documentation, hein' on
66	Do	oui . je l'ai quelque p/ [Ende Papiergeraschel] +
	Laurent F.	(un tas ?) de papiers' mais . . ah oui,
67	Werner D.	mhm
	Do	moi aussi, euhm . un ent/ train d'engrenage
	Laurent F.	je vois .
68	Do	à baladeur' .
	Laurent F.	oui' d'accord, mhm' . qui s(e) trouve
69	Do	also die befinden sich (...)
	Laurent F.	là-dedans hein' .

Nachdem die Dolmetscherin den Turn zur Dolmetschung übernommen hat, sucht sie unmittelbar nach dem Terminus im mitgebrachten Glossar. Ihre Suche wird von Lachen begleitet, in das auch Werner D. einstimmt, und Laurent F. wendet sich spontan an sie mit metadiskursiven Äußerungen auf Französisch, die sie offenbar zu weiterer Suche im Glossar ermuntern sollen. Als eine kurze Pause entsteht (64), übernimmt Werner D. erneut den Turn und schließt mit einem typischen Erklärungsverfahren an, indem er den Oberbegriff *Keilriemengetriebe* einführt und beginnt, den zu benennenden Terminus *Schieberadgetriebe* über das spezielle Unterscheidungsmerkmal zu definieren (*mit der Besonderheit*-). Laurent F. und die Dolmetscherin setzen jedoch ihren dialogischen Austausch auf Französisch fort, so dass Werner D. seine Erklärung nicht zu Ende bringen kann. Der Terminus *train d'engrenage à baladeur* wird zwar letztlich von der Dolmetscherin im Glossar aufgefunden, aber die dekontextualisierten Verwendungsbedingungen sind kaum so, dass er memorisiert und bei nachfolgenden Dolmetscheinsätzen spontan im Gedächtnis abgerufen werden kann.

Insofern scheinen solche Verfahren funktionaler, in denen unter Umständen auf die Verwendung eines präzisen Fachterminus verzichtet wird und z.B. die Funktionsweise eines Werkzeugs in anderer Weise paraphrasiert wird. Zur Illustration dieses Verfahrens sollen im Folgenden noch einige weitere Transkriptausschnitte aus dem LW-Korpus diskutiert werden,

in denen auch deutlich wird, wie Elemente des Zeigefeldes zur Verständigungssicherung genutzt werden können:

(157) „Vorbohren und Aufbohren“ (LW7/97[2], 312-318)

312	Werner D.	man spricht von <b>Vorbohr</b> (e)n' und <b>Aufbohr</b> (e)n, .
-> 313	Do	<u>donc on a euh je connais pas le terme exact &amp; mais on</u>
314	Do	<u>on euhm d'abord on euhm--&gt;</u>
	Laurent F.	<u>on ébauche, on fait une ébauche</u>
315	Do	<u>oui d'abord on fait s/ on use</u>
	Laurent F.	<u>du: du . trou à venir avec le/</u>
316	Do	<u>on utilise ce foret [leise] ja genau + petit pour' pour</u>
->	Laurent F.	<u>ce petit foret</u> pour que
317	Do	<u>éviter que le le matériau s'use äh ähm . d/ ici, .</u>
318	Laurent F.	[schnell] <u>c'est-à-dire</u> pour avoir déjà un trou + qui(...)

Auffällig in der hier wiedergegebenen Gesprächssequenz ist das Lösungsverfahren, das die Dolmetscherin und ihr französischer Adressat wählen, als sie den von Werner D. an der Bohrmaschine illustrierten Vorgang des Vor- bzw. Aufbohrens umschreiben will. Die Dolmetscherin kommentiert gleich zu Beginn ihres Beitrags, dass sie den genauen Terminus nicht kennt (313), und initiiert damit die Beteiligung von Laurent F. am Formulierungsprozess: on ébauche, on fait une ébauche du: du . trou à venir avec le/ (314/315). So kann sie selbst den Turn weiter fortsetzen und mit dem ihr bekannten Terminus *foret* das Bohrwerkzeug benennen, das wesentlich am Vorgang des Vor- bzw. Aufbohrens beteiligt ist, und darauf mit dem Demonstrativpronomen *ce* im Zeigefeld verweisen. Laurent F. ergänzt bzw. korrigiert ihren Formulierungsvorschlag, indem er das gesuchte Element mit *ce petit foret* ratifiziert, und bietet ihr einen weiteren Ansatz zur Fortführung der begonnenen syntaktischen Konstruktion (*pour que*). Die Dolmetscherin greift daraufhin die Präposition *pour* auf, schließt allerdings an Stelle eines Nebensatzes eine Infinitivkonstruktion plus Nebensatz an (*pour éviter que ...*), wobei auch nach diesem Schritt die Infinitivkonstruktion noch einmal in modifizierter Form von Laurent F. paraphrasiert wird (318).

Prosodisch ist die Phase der Verständigungsarbeit durch leiseres, manchmal schnelleres Sprechen der Dolmetscherin und Laurent F.s gekennzeichnet, mit dem Werner D. signalisiert werden dürfte, dass er sich noch ein wenig gedulden muss, bevor er den Turn zur Produktion einer weiteren Dolmetschvorlage übernehmen kann.

Weniger aufwendig gestaltet sich die Beteiligung von Laurent F. hingegen im folgenden Beispiel, in dem ein Messgerät (*Schleiflehre*) zur Bestimmung des Steigungswinkels eines Bohrwerkzeuges (*l'angle de coupe*) zu benennen ist:

(158) „dispositif vs. calibre“ (LW7/97 [2], 25-27)

25	Do	<i>on peut le déterminer à l'aide de ce</i>
26	Do	<i>de ce dispositif [Lachen] mhm .</i>
->	Laurent F.	<i>un . oui un calibre' un calibre,</i>
27	Werner D.	[4 sec Pause] dieser Winkel äh (...)

Laurent F. ratifiziert hier als Adressat einer Dolmetschung ins Französische das von der Dolmetscherin im Zeigefeld mit dem Demonstrativpronomen *ce* verwendete, sehr unspezifische Lexem *dispositif*. Er reagiert dabei auch auf ein Lachen der Dolmetscherin, das er möglicherweise als Aufforderung zur Formulierungsunterstützung interpretiert (*un . oui un calibre'*). Als die Dolmetscherin nur mit *mhm* reagiert, ohne jedoch den von Laurent F. verwendeten Terminus selbst zu verwenden, wiederholt Laurent F. das Element noch einmal in dekontextualisierter Form, bevor nach einer viersekündigen Pause ein Sprecherwechsel erfolgt und Werner D. den Turn zur Produktion einer weiteren Dolmetschvorlage übernimmt.

Ein ganz ähnlicher Fall ist in folgendem Transkriptausschnitt dokumentiert:

(159) „les perceuses de ce genre“ (LW6/97 [3], 70-73)

70	Do	<i>il dit que . ce mandrin-là' serait très</i>
71	Do	<i>euhm . . dangereux pour pour les machines' .</i>
72	Do	<i>parce que souvent' pour</i>
->	Laurent F.	<i>pour les' . oui les perceuses de ce genre</i>
73	Do	<i>les perceuses' parce que les les gens (...)</i>
	Laurent F.	<i>là mhm-</i>

Die Dolmetscherin benutzt hier zunächst ohne Zögern den kurz zuvor im Dialog mit Laurent F. mehrmals eingeübten französischen Terminus für Bohrfutter<sup>262</sup> in ihrem Zeigefeld (*ce mandrin-là*), benennt dann jedoch Bohrmaschinen nur unspezifisch als *machines* (71). Daraufhin nutzt Laurent F. die von der Dolmetscherin prosodisch markierte turnübernahmerelevante Stelle und gibt ihr mit der Wiederaufnahme der von ihr gewählten syntaktischen Struktur (*pour les'*) sowie mit einem entsprechenden intonatorischen Signal Gelegenheit, die ursprüngliche Nominalkonstruktion zu reparieren. Die Dolmetscherin schließt jedoch eine neue Turnkonstruktionseinheit an, und Laurent F. führt – zunächst in Überlappung mit der Dolmetscherin – die Reparatur selbst aus, indem er den französischen Terminus ergänzt (*les perceuses de ce genre là*). Kurz nachdem Laurent F. mit der Produktion des Reparans begonnen hat, unterbricht sich die Dolmetscherin und ratifiziert nachträglich den von ihrem französischen Gesprächspartner verwendeten Terminus.<sup>263</sup>

<sup>262</sup> Vgl. Beispiel 2, Kapitel 1.2.2.

<sup>263</sup> Möglicherweise erklärt sich der Gebrauch von *machines* im Französischen über eine Interferenz des Deutschen, wo der Terminus Bohrmaschine als Kompositum gebildet wird und kein anderes Lexem als Basis benötigt wird.

Auch der folgende Transkriptausschnitt belegt, wie die Phase der Ratifizierung von Dolmetscheinheiten vom Adressaten der Dolmetschung für die Arbeit an fachsprachlicher Lexik genutzt werden kann, indem im Rahmen einer zuvor von der Dolmetscherin etablierten syntaktischen Struktur die paradigmatische Ebene ausgebaut wird.

(160) „serré – fixe – immobile“ (LW6/97 [3], 374-375)

374	Do	(...)	et l'étai <u>u</u> <u>est</u> . <u>serré</u> , .
->	Laurent F.		<u>est' est fixe</u> , .
<hr/>			
375	Do	<u>oui</u> . <u>fixe</u> ->	
	Laurent F.	<u>immobile</u> . <u>oui</u> .	
	Werner D.		eine andere (...)

Die Dolmetscherin beschreibt hier den Zustand eines Schraubstocks und benutzt zu dessen Charakterisierung auf Französisch zunächst das Adjektiv *serré* (374). Laurent F. geht daraufhin in der syntaktischen Struktur noch einmal einen Schritt zurück, gibt der Dolmetscherin über ein prosodisches Signal (steigende Intonation) Gelegenheit, selbst ein anderes Adjektiv zu verwenden, nennt dann aber recht bald selbst zwei Alternativformen, die reparierende Funktion haben (*est' est fixe*, . *immobile* . *oui*). Da die Dolmetscherin parallel zum zweiten Adjektiv, das Laurent F. wählt, noch das von ihm zuerst genannte wiederholt, wird die zweite Form möglicherweise nicht mehr von ihr gehört, und Werner D. übernimmt den Turn, um in seinen Erläuterungen zur Bohrmaschine fortzufahren.

Die Fortsetzung dieser Gesprächssequenz, die im nachfolgenden Transkriptausschnitt dokumentiert ist, zeigt noch einmal Möglichkeiten und Grenzen des Einsatzes verschiedener Verfahren der Verständigungsarbeit mit dem Adressaten bei Fachdolmetschungen in die Fremdsprache. Darüber hinaus wird darin in besonders anschaulicher Form deutlich, welche Probleme sich unter Umständen in Lehr-Lern-Interaktionen ergeben können, nämlich dann, wenn auch dem beteiligten Dozenten in der Rolle des Adressaten die benötigten Fachtermini nicht geläufig sind.<sup>264</sup>

(161) „Knaggen“ (LW6/97 [3], 377-392)

377	Werner D.		eine andere Befestigungsmöglichkeit sind diese .
<hr/>			
378	Werner D.	Knaggen, .	[Lachen] +
->	Do		[Lachen] + je <u>connaissais pas le terme en</u>
<hr/>			
379	Do		<u>allemand non plus, &amp; alors'</u> . <u>bon</u> une autre manière
<hr/>			
380	Do		<u>pour pour=attacher la pièce'</u> . ce c'e:st aussi à
<hr/>			
381	Do	l'aide de ce:s	<b>vis</b>
->	Laurent F.		<u>oui</u> . [leise] je ne sais pas comment
<hr/>			
382	Do	mais euh	il y a ce . ce
	Laurent F.	<u>elles s'appellent en français</u> + mhm .	

<sup>264</sup> Eine didaktische Auswertung vergleichbarer Fälle erfolgt auch in Kapitel 10.3.



383	Do Laurent F.	<i>morceau de .</i> avec une plaque, bon une vis' euh bon, .
384	Do Laurent F.	<i>oui avec</i> une vis spéciale avec une plaque euh pour rendre .
385	Do	<i>[lauter] avec une plaque + et on atta/ on on fixe euh</i>
386	Do Laurent F.	<i>le . . . la &amp; la &amp; la &amp; la pièce euh</i> l'étai' . ah, . la
387	Do Laurent F.	<i>directement sous la plaque' et puis</i> pièce directement' sous la plaque' [leise]
388	Do Laurent F.	<i>on serre</i> ah .c'est plus pratique, + mhm . <i>quand on a des des</i>
389	Do Laurent F.	<i>pièces qui sont plus grandes que l'étai . par exemple,</i> eu:h oui .
390	Laurent F.	ah je/ <u>c'est peut-être un serre-pièces tout simplement,</u>
391	Do -> Laurent F.	<i>oui' (.....?)</i> <u>aucune idée, [Lachen] +</u> <u>oui . peut-être je ne sais pas, un serre-pièces . bon</u>
392	Laurent F. Werner D.	<u>on va l'appeler comme ça . mhm . . .</u> dann gibt es (...)

Im Verhalten der Dolmetscherin scheint das gemeinsame Lachen mit Werner D. (378) gleich bei Übernahme des Turns zur Dolmetschung terminologische Unsicherheit zu signalisieren. Sie teilt ihrem Adressaten unmittelbar mit, dass ihr auch auf Deutsch die von Werner D. eingeführte Benennung *Knagge* für die an der Bohrmaschine demonstrierte, weitere Befestigungsmöglichkeit von Bohrwerkzeugen nicht bekannt ist (378/379), paraphrasiert mit Verweis auf das Objekt die von Werner D. gegebene Erklärung und verwendet dabei die allgemeinere Benennung *ces vis* (381). Als Laurent F. ihr signalisiert, dass er die französische Benennung ebenfalls nicht kennt (381/382), ist der Einstieg in eine Phase der gemeinsamen Wortsuche vollzogen, wobei im Wesentlichen über einen prosodischen Kontrast (leiser vs. lauter) die Abgrenzung der unterschiedlichen Aktivitäten (Wortsuche vs. Dolmetschung der fachlichen Erläuterungen) kontextualisiert wird: Die Dolmetscherin greift den von Laurent F. eingebrachten Benennungsvorschlag *plaque* auf (385) und etabliert beim Fortfahren in ihren Erläuterungen die syntaktische Struktur für eine weitere Wortergänzung durch Laurent F. (Do: *on fixe euh le .* ; Laurent F.: *l'étai'*).

Im nächsten Schritt korrigiert sie allerdings die von Laurent F. gewählte mögliche Fortsetzung (*la & la & la & la pièce euh*) und Laurent F. ratifiziert ihre Variante bzw. ergänzt diese noch um ein weiteres Element (*ah, . la pièce directement' sous la plaque'*), das wiederum unmittelbar von der Dolmetscherin ratifiziert wird (*directement sous la plaque'*). Während die Dolmetscherin mit *et puis* erneut ein Fortfahren in der Dolmetschaktivität signalisiert, kommentiert Laurent F. in leiser Sprechweise zunächst inhaltlich (*ah . c'est plus pratique, + mhm .*) und geht dann noch ein weiteres Mal auf die Ebene der Redebewertung zurück, indem er nach dem (vorläufigen) Abschluss der Dolmetschung (389) einen weiteren

Benennungsvorschlag für *Knagge* einbringt (*ah je/ c'est peut-être un serre-pièces tout simplement, . (...) bon . on va l'appeler comme ça*). Die Dolmetscherin gibt ihm in dieser Phase Minimalfeedback (391), und mit dem von Lachen gefolgt Kommentar *aucune idée*, wird möglicherweise ein gewisses Unwohlsein darüber zum Ausdruck gebracht, dass weder sie noch ihr Dozent als Adressat der Dolmetschung den korrekten Terminus haben auffinden können.

Letztlich überwiegen in dieser Sequenz also Wortsuchaktivitäten, die eher typisch für Sprachkontaktsituationen mit didaktischer Zielsetzung sind. Werner D. übernimmt schließlich den Turn von Laurent F. zur Produktion einer weiteren Dolmetschvorlage, ohne dass die Dolmetscherin noch einmal die Ebene der Dolmetschaktivitäten relevant gesetzt hätte.<sup>265</sup>

Abschließend soll an zwei Transkriptausschnitten noch eine weitere Möglichkeit illustriert werden, die von den Teilnehmenden genutzt wird, um in der Phase der Produktion von Dolmetschungen Reparaturen zu initiieren und durchzuführen. In beiden Fällen geht es zwar auch um das Finden der korrekten Fachterminologie, jedoch steht das Verständnis relativ komplexer fachlicher Sachverhalte im Mittelpunkt der Reparaturaktivitäten.

Im ersten Beispiel, das noch einmal dem LW-Korpus entnommen ist, geht es um eine Rechenoperation, bei der der Unterschied zwischen Durchmesser (frz. *diamètre*) und Umfang (frz. *circonférence*) relevant wird. Hier der entsprechende Transkriptausschnitt:

(163) „diamètre vs. circonférence“ (LW6/97 [2], 269-277)

268	Do	<i>bien sûr' e:t euh on multiplie euhm . cette euhm</i>
269	Do -> Laurent F.	<i>ce diamètre: par euh la vitesse, . de la machine, le diamètre'</i>
270	Laurent F.	<i>ou bien le la: vitesse euh . sur le diamètre, sur l/</i>
271	Do Laurent F.	<i>la . voilà oui, [schneller] sur la circonférence, c'est pas ça'</i>

<sup>265</sup> (162) „ce bouton correspond à des normes allemandes...“ (LW6/97 [3], 405ff)

405	Werner D.	<i>äh . in Deutschland ist dieser . Schalter</i>
406	Werner D. Do	<i>genormt' . als Notausschalter, mhm . ce ce bouton</i>
407	Do Laurent F.	<i>correspond à des normes allemandes' . qui sont oui' .</i>
408	Do Laurent F.	<i>une mesure de sécurité' . pour pouvoir arrêter la mhm</i>
409	Do Laurent F.	<i>machine en cas d'urgence, . voilà . b/ oui . arrêt</i>
410	Laurent F. Werner D.	<i>d'urgence, . [Anschalten der Maschine]</i>

- 272 Do c'est la c'est la circonférence  
 Laurent F. oui' la vite:sse' hein à la circonférence de l'outil
- 
- 273 Do [leiser] par la vitesse de la machine, +  
 Laurent F. . multiplié pa:r la vitesse de rotation, .
- 
- 274 Do et euh, donc et euh vous vous voyez bien'
- 
- 275 Do . qu'i/ qu'il y a de des p(e)tites différences euh l'a,
- 
- 276 Do [Lachen] +  
 Laurent F. mhm, je vois, il y a une énorme différence même, .
- 
- 277 Laurent F. d'accord, . et pour (...)
- 

Die Dolmetscherin gibt hier Erläuterungen zur Berechnung der Schnittgeschwindigkeit von Bohrwerkzeugen wieder und verwendet dabei *diamètre* und *vitesse de la machine* (268/269). Laurent F. reagiert an der ersten mit prosodischen Mitteln signalisierten Stelle (*vitesse, .*) mit einer Reparaturinitiierung, indem er mit steigender Intonation das (in diesem fachlichen Zusammenhang) problematische Lexem wiederholt und einen eigenen Formulierungsvorschlag anschließt, der allerdings ebenfalls eine Reparatur beinhaltet (*ou bien le la: vitesse euh . sur le diamètre, sur l/ [schneller] sur la circonférence,*). Die Dolmetscherin ratifiziert mit *la . voilà oui*, und – etwas später – *c'est la c'est la circonférence* den von Laurent F. eingebrachten Terminus und arbeitet im Folgenden (272/273) gemeinsam mit Laurent F. an der Formulierung des korrekten fachlichen Zusammenhangs.

Mit dieser Art der Korrekturinitiierung wird der Dolmetscherin damit von ihrem französischen Adressaten Laurent F. Gelegenheit gegeben, sowohl die korrekten Benennungen auf Französisch zu gebrauchen als auch noch einmal selbst die Dolmetschung der fachlichen Erläuterungen wieder aufzunehmen (274/275). In einem weiteren Schritt erfolgt dann auf diese Erläuterungen inhaltliches Feedback von Laurent F. (*mhm, je vois, il y a une énorme différence même, . d'accord,*).

Das letzte Beispieltranskript zur Illustration von Besonderheiten technisch-fachlicher Dolmetschungen in die Fremdsprache ist noch einmal dem FS-Korpus entnommen und dokumentiert folglich eine authentische Schulungssituation zur elektronischen Steuerung einer Automobilpresse unter Beteiligung einer erfahrenen Dolmetscherin, die zwar deutsche Muttersprachlerin ist, aber seit langem in Frankreich lebt. Es kommt hier ebenfalls zu einer Korrektur durch einen Primären Interaktionspartner; allerdings wird diese nicht vom (primären) Adressaten der Dolmetschung ins Französische initiiert und durchgeführt, sondern vom Produzenten des Originals, dem deutschen Schulungsleiter. Hier der entsprechende Transkriptausschnitt, in dem zur besseren Nachvollziehbarkeit des Gesprächsverlaufs auch noch ein wesentlicher Teil der Dolmetschvorlage wiedergegeben ist:

(164) „simultan nicht...“ (FS-5-2b, 135-143)

135	S	ich kann auch . über diese . auf diese Weise zwei oder drei .
136	S Do	äh:: auf einmal . das heißt . wenn ich jetzt . ich kann auf einmal,
137	S Do	zum Beispiel auch so etwas machen, donc . comme vous avez dit
138	Do	euh vous pouvez parfaitement' euh déposer disons comme
139	Do	consigne dans le mot de données . de sélectionner euh .
140	Do T1	plusieurs eu::h entrées simultanément hein' si vous le: hmhm-
141	S Do	<u>äh simultan nicht</u> dann werden die auch nacheinander <u>äh . nee,</u>
142	S Do Tx	<u>bearbeitet'</u> <u>bon, séquentiel, hein'</u> ouais, l'une après l'autre,
143	S Do	und . wenn/ wenn ich jetzt zum Beispiel <u>l'une après l'autre,</u>

Der Schulungsleiter reagiert hier (in 141), als die Dolmetscherin in ihrer Dolmetschung für die Schulungsteilnehmer auf Französisch erläutert hat, dass über spezielle Datenworte verschiedene Eingänge gleichzeitig angesteuert werden können (...*de sélectionner euh . plusieurs eu::h entrées simultanément hein'*), und dieses Segment bereits von T1 ratifiziert worden ist (*äh simultan nicht*; 141). Vielleicht versteht S hier das französische Wort *simultanément* und entscheidet sich deshalb für diesen eher untypischen Einwurf; möglicherweise wird ihm aber auch erst jetzt bewusst, dass er sich mit seiner eigenen Formulierung (*zwei oder drei . äh:: auf einmal*; 135/136) missverständlich ausgedrückt hat und Gefahr läuft, eine fehlerhafte Wiedergabe im Französischen auszulösen.<sup>266</sup>

Nachdem die Dolmetscherin seine Korrektur sofort akzeptiert hat (*äh . nee*), geht der Turn an ihn zurück und er reformuliert den korrekten Fachzusammenhang (141/142). Die Dolmetscherin führt daraufhin *séquentiel* als neues, auf die Sache zutreffendes Adjektiv ein und einer der Techniker ratifiziert erneut (142). Als S bereits parallel zur Produktion einer neuen Dolmetschvorlage angesetzt hat, wiederholt die Dolmetscherin noch einmal die von ihm gewählte Formulierung (*l'une après l'autre*).

<sup>266</sup> Falls die zweite Interpretation zutrifft, kann dieser Fall auch als verspätete Selbstreparatur einer Dolmetschvorlage verstanden werden (vgl. Kapitel 8.1.3.3).

#### 8.2.4.3 Zusammenfassung

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass in der Phase der Dolmetschung insbesondere bei Übertragungen in die Fremdsprache die laufende Verständigungsarbeit mit den Adressaten der Dolmetschung lokal relevant gesetzt wird. Die Beteiligten geben sich über Verfahren der Synchronisierung Hinweise darauf, wann und mit welchem Ziel derartige kommunikative Aufgaben als lokale Kontextelemente gemeinsam zu bearbeiten sind, und leiten in der Regel nach der Bearbeitung dieser Aufgaben in die Kommunikation im Translationsmodus zurück. Signalisiert die dolmetschende Person das Ende ihrer Dolmetschung, stellt sie sich in der Regel zur Rezeption einer weiteren Dolmetschvorlage zur Verfügung und übergibt das Rederecht an einen Primären Interaktionspartner.

An Transkriptbeispielen aus dem FS-Korpus und dem LW-Korpus konnten Besonderheiten bei Dolmetschungen fachlich-technischer Inhalte in die Fremdsprache herausgearbeitet werden. Hier fällt auf, dass Probleme mit dem korrekten Gebrauch von Fachtermini im Rahmen konversationeller Formulierungsarbeit repariert werden und sich der Adressat der Dolmetschung an der Suche nach angemessenen Formulierungen beteiligen kann. Ähnlich wie in den z.B. von Buhlmann / Fearn (2000) beschriebenen Situationen mündlicher Fachkommunikation im Bereich Technik gilt auch für die Wiedergabe technischer Erläuterungen in Dolmetsch-Interaktionen, dass die Beteiligten mit deiktischen Mitteln das Zeigefeld nutzen und so die Verständigung sichern können.

Aus dolmetschdidaktischer Sicht stellt sich vermutlich in manchen Fällen die Frage, wie weit die Formulierungshilfen der Adressaten im Einzelfall gehen sollten, um den quasi-authentischen Charakter des simulierten Dolmetscheinsatzes zu wahren. Ohne einer ausführlicheren Diskussion in Kapitel 10.3 vorgreifen zu wollen, kann an dieser Stelle bereits vermerkt werden, dass auf jeden Fall sichergestellt werden sollte, dass Dolmetscher/innen lernen, immer wieder in den Translationsmodus zurückzuführen und sich selbst als Hauptverantwortliche für die Produktion der Dolmetschung zu betrachten. Nur so kann der Wechsel zwischen verschiedenen Sprecher- und Hörerrollen trainiert werden, der zu den Kernkompetenzen professioneller Dolmetschtätigkeit gehört.

#### **8.2.5 Arbeit an der Dolmetschung: Zusammenfassung**

Wie die Diskussion einer umfangreichen Sammlung von Korpusbeispielen gezeigt hat, verweisen auch in der Phase der Dolmetschung Synchronisierungsaktivitäten zwischen Dolmetscher/in und Primären Interaktionspartner/inne/n auf die lokale Relevantsetzung von Aufgaben im Bereich der Turn- und Sequenzorganisation. Die Bearbeitung dieser am Material rekonstruierbaren Aufgaben kann damit als konstitutiv für die Hervorbringung von Dolmetschungen betrachtet werden und gibt wichtige Hinweise auf Teilkompetenzen von Dolmetschtätigkeit in dialogischen Situationen.

Eine erste Aufgabe, die von den Teilnehmer/inne/n systematisch relevant gesetzt wird, ist die Organisation der Turnübernahme durch die dolmetschende Person. Hier zeigen die Daten, dass an turnübernahmerelevanten Stellen, die zuvor vom Produzenten des Originals markiert wurden, eine Präferenz für Selbstwahl besteht.

Ist die Turnübernahme durch die dolmetschende Person erfolgt, stellt sich zweitens die Aufgabe, den eigenen Beitrag laufend als Dolmetschung zu kontextualisieren, indem die Urheberschaft des reproduzierten Originals kenntlich gemacht wird. Während bei der Wiedergabe initiativer Redezüge systematisch vor allem die darin enthaltene konditionelle Relevanz aufrecht erhalten bzw. für die Adressat/inn/en deutlich herausgestellt wird, wird in reaktiven Redezügen vorrangig daran gearbeitet, den propositionalen Gehalt des Originals angemessen wiederzugeben und sicherzustellen, dass Referenzidentität gewahrt bleibt.

Ein dritter Aufgabenbereich besteht darin, noch während der Dolmetschung Klärungssequenzen zum Original zu initiieren. Code-Switching in Redundanz mit anderen Signalisierungsebenen fungiert hier als primäres Signal zur Abgrenzung der Aufgabentypen, und die gemeinsame Durchführung der Klärungssequenz erfolgt in einem dreiphasigen Format. Dolmetsch-Noviz/inn/en sind hier unter Umständen (noch) nicht in der Lage, den Wechsel in der Beteiligungsrolle synchronisiert mit zu vollziehen.

Der vierte Aufgabenkomplex, der sich in meinen Daten für die Phase der Arbeit an der Dolmetschung rekonstruieren lässt, betrifft den Bereich der Verständigungsarbeit mit den Adressat/inn/en. Besonders vielfältig ist das Spektrum der eingesetzten Verfahren der Ko-Konstruktion von Turns bei der Wiedergabe technisch-fachlicher Inhalte in der Fremdsprache. Hier geben die Adressat/inn/en unter Nutzung des Zeigefeldes Formulierungshilfen, wobei der Gebrauch deiktischer Mittel auffällt, mit deren Einsatz bei terminologischen Unsicherheiten die Verständigung in der Situation sichergestellt werden kann. Auch hier zeigt sich beim Einsatz von Dolmetsch-Noviz/inn/en, dass die Rückführung in den Translationsmodus nicht immer gelingt und dass deshalb aus didaktischer Sicht entsprechende Beteiligungen der Primären Interaktionspartner/innen teilweise als problematisch einzustufen sind.

### **8.3 Fazit: Das Dolmetschformat aus gesprächsanalytischer Sicht**

Betrachtet man die Vielzahl der Phänomene konversationeller Interaktion, die in authentischen und simulierten Dolmetschdaten auffindbar sind (vgl. Kapitel 8.1 und 8.2), stellt sich letztlich die Frage, welche empirische Basis es überhaupt (noch) dafür gibt, ein Dolmetschformat im Sinne von Original und Dolmetschung als idealtypische Abstraktion der Sequenzorganisation in dialogischen Dolmetschsituationen anzunehmen.

Während die frühen konversationsanalytischen Arbeiten zum natürlichen Dolmetschen im Alltag (vgl. z.B. Knapp / Knapp-Potthoff 1985) an einem sog. Normalformat festgehalten

und damit die textstrukturelle Dimension noch relativ stark gemacht haben, wurden parallel und in der Nachfolge dazu Versuche unternommen, der Dynamik von Dolmetsch-Interaktionen gerecht zu werden und den Aushandlungsaspekt verschiedener Aktivitäten in der Interaktion stärker zu berücksichtigen (vgl. z.B. Müller 1989; Straniero Sergio 1999, de Stefani *et al.* 2000). Damit erscheint das Dolmetschformat nur (noch) als eine Ordnungsstruktur mittlerer Reichweite neben anderen, die den Gesprächspartnern unter spezifischen Bedingungen von Mehrsprachigkeit als Ressource zur Verfügung steht und allen Beteiligten einen Orientierungsrahmen bietet, um in typischen Sequenzmustern über Sprach- und Kulturgrenzen hinweg Aufgaben der Verständigungssicherung funktional und im Sinne der Beteiligten zu bearbeiten.

Dass dies prinzipiell auch für den Bereich professioneller Dolmetschtätigkeit gilt, wurde zuerst von Cecilia Wadensjö gezeigt. Sie hat das Goffman'sche *footing*-Konzept für die Differenzierung verschiedener Sprecher- und Hörerrollen in Dolmetsch-Interaktionen nutzbar gemacht und kam zu dem Schluss, es gehöre zu den Schlüsselkompetenzen von erfahrenen Gesprächsdolmetscher/inne/n, gleichzeitig verschiedene Produktions- und Rezeptionsformate nicht nur zu memorisieren, sondern auch auseinander zu halten (vgl. Wadensjö 1995, 127). So wurde es in nachfolgenden Untersuchungen möglich, sprachliche und andere Mittel zu systematisieren, mit denen sich die Beteiligten und insbesondere die dolmetschende Person Hinweise darauf geben, welche Art von Tätigkeit in einem Gesprächsbeitrag jeweils im Vordergrund steht und wann ein Wechsel in einer Beteiligungsrolle zu erwarten ist bzw. vollzogen wird.

Hier liegt auch die besondere Relevanz neuerer Arbeiten zur Gesprächsforschung bzw. zur interaktionalen Linguistik für das Verständnis von kommunikativem Handeln in Dolmetsch-Interaktionen. Betrachtet man wie in der vorliegenden Arbeit die sukzessive Hervorbringung von Dolmetschformaten als sequenzielle gemeinsame Hervorbringung von Äußerungen, zeigt sich, dass jeder Beitrag in der Interaktion mit den anderen Beteiligten eine Entwicklung durchläuft und seine Gestalt zwar über prosodische, syntaktische, semantisch-pragmatische und nonverbale Projektierungen teilweise antizipierbar ist, sich jedoch erst nach und nach entfaltet.

Das Dolmetschformat als Ordnungsstruktur ist jedoch damit nicht nur normativ vorgegeben, sondern erweist sich im weiteren Sinne als hierarchisch strukturierte Reformulierungssequenz, deren interaktive Relevanz an den Aktivitäten der Beteiligten ablesbar ist (vgl. auch Apfelbaum / Wadensjö 1997). Anders als in traditionellen Modellen der Translationswissenschaft, wo Äquivalenzbeziehungen über einen Textvergleich zwischen ‚Original‘ und ‚Dolmetschung‘ oder über den Rekurs auf textexterne Kriterien wie zielsprachliche und zielkulturelle Funktionalität bestimmt werden (vgl. Kapitel 2), gilt hier als Kriterium jedoch allein das, was die Teilnehmer selbst im Moment der Interaktion als

Äquivalenzverhältnis zwischen Bezugs- und Reformulierungsäußerung behandeln (vgl. Apfelbaum 1995b). Damit muss vernachlässigt werden, ob im Rahmen einer Dolmetschung aus normativer Sicht korrekt versprachlicht wird; eher geht es um die Frage nach den Spuren dessen, was Harris (1990) als Manifestationen einer *honest spokesperson* in den Formulierungen der dolmetschenden Person und in den Reaktionen darauf verstanden wissen wollte. So wird auch plausibel, dass das Dolmetschformat in kooperativen Arbeitsbündnissen häufig nur dann als Ressource herangezogen wird, wenn Verständigung anders nicht sichergestellt werden kann. Kontextsensitive Anpassungen der Personal- und Lokaldeixis bis hin zu Wechseln des Interaktionsmodus sind manchmal eher der Normalfall als die Ausnahme.

Mit der Entscheidung, interaktive Verfahren der Verständigungssicherung und Formulierungsarbeit systematisch in den Definitionsbereich von Dolmetschtätigkeit einzubeziehen, kann aber letztlich auch das konsequent eingelöst werden, was seit langem unter dem Stichwort ‚Dynamisierung‘ der Modellbildung gefordert wurde (vgl. Kapitel 2.2.2 und 2.5). Betrachtet man ‚Original‘ und ‚Dolmetschung‘ als Ergebnis komplexer Aktivitäten gemeinsamer Turnkonstruktion, findet das Dolmetschformat auch theoretisch fundiert einen neuen Platz.



## **Kapitel 9 Relevantsetzung kontextspezifischer Aufgaben in ausgewählten Situationen des Fachdolmetschens**

### **9.1 Methodische Vorbemerkungen**

In Situationen internationaler Fachkommunikation mit Dolmetschbeteiligung müssen die Teilnehmenden, so hat die Analyse von Transkriptbeispielen aus verschiedenen authentischen und simulierten Settings in Kapitel 7 und 8 ergeben, ihr Gesprächsverhalten an die Verständigung im Dolmetschmodus adaptieren und eine relativ unflexible sequenzielle Abfolge von Gesprächsbeiträgen einhalten. Gleichwohl können Primäre Interaktionspartner/innen und Dolmetscher/innen auf Praktiken konversationeller Interaktion zurückgreifen und gemeinsam an der Produktion von (Serien von) Originalen und Dolmetschungen arbeiten. Die Dokumentation und Analyse von Phasen der Synchronisierung hat gezeigt, dass bei der Kommunikation im Dolmetschformat systematisch auch andere Elemente des (zumeist lokalen) Kontextes relevant gesetzt werden bzw. dass kommunikative Aufgaben aus dem Bereich der Turnkonstruktion zeitweise vorrangig bearbeitet werden. Beispiele sind die gemeinsame Suche nach einem passenden Terminus (einschließlich der Nutzung des Zeigefeldes) oder die Organisation des Sprecherwechsels zwischen Original und Dolmetschung.

Praktisch alle Aufgabenkomplexe finden sich sowohl in authentischen wie auch in simulierten Dolmetsch-Interaktionen, und es besteht kein prinzipieller Unterschied zwischen Situationen, in denen erfahrene Dolmetscher/innen eingesetzt werden, und solchen, in denen (relative) Noviz/inn/en Dolmetschaufgaben wahrnehmen. Gleichwohl deuten Unterschiede in der Frequenz darauf hin, dass jedes Setting zum Teil auch spezifische Anforderungen an die dolmetschende Person stellt, wobei im Paradigma gesprächsanalytischer Forschung davon ausgegangen werden kann, dass sich diese Anforderungen ebenfalls über die Analyse von Synchronisierungsaktivitäten bzw. Verfahren der Kontextualisierung rekonstruieren lassen.

Zu fragen ist dabei nach (Kontextualisierungs-)Hinweisen auf tendenziell globalere Elemente des Kontextes, wie zum Beispiel auf die Orientierung an rekurrenten komplexeren Sequenzmustern, die in einer gemeinsamen Aktivität typische, wiederkehrende kommunikative Aktivitäten der Beteiligten widerspiegeln bzw. allgemeiner aktivitätstypische Beteiligungsrollen konstituieren (vgl. dazu Kapitel 4 und 6; Apfelbaum 1998a, 1999; Mason 1999b, Straniero Sergio 1999, Bolden 2000).

Für eine empirisch fundierte Theorie des Fachdolmetschens mit den Schwerpunkten Technik und Wirtschaft ist nun von besonderem Interesse, welche Aufgaben speziell an die dolmetschende Person gestellt werden und wie erfahrene Dolmetscher/innen in Settings, die typisch für ihren Berufsalltag sind, diese Aufgaben professionell bewältigen (vgl. dazu auch Kapitel 2.3). Nur so lassen sich darauf aufbauend differenziert auch Konsequenzen für die

Konzeption von Maßnahmen der Aus- und Weiterbildung formulieren, die auf Fachdolmetscheinsätze in verschiedenen Praxisfeldern vorbereiten können.

Aus diesem Grund werden im Folgenden nur Daten aus authentischen Dolmetsch-Interaktionen herangezogen, wobei exemplarisch Ergebnisse zu speziellen Anforderungen in zwei typischen Einsatzfeldern im Umfeld internationaler Wirtschaftskommunikation – Fachschulungen und Geschäftskontakte – präsentiert werden.<sup>267</sup> Zum einen werden an einem längeren deutsch-französischen Transkriptbeispiel aus dem FS-Korpus Beteiligungen der Dolmetscherin am (in diesem Datensatz rekurrent auftretenden) Sequenzmuster Erklären illustriert (Kapitel 9.2); zum anderen wird an einer Gesprächssequenz zwischen einem spanischen und einem (Deutsch sprechenden) niederländischen Geschäftsmann aus dem MI-Korpus exemplarisch noch einmal gezeigt, wie im Zuge einer (in diesem Datensatz rekurrent auftretenden) Serie von Frage-Antwort-Sequenzen die Dolmetscherin mitwirkt am Aufbau und an der Einhaltung konditionell relevant gesetzter Reaktionen eines Primären Interaktionspartners (Kapitel 9.3). In beiden Fällen sind Wechsel in eine aktivere Beteiligungsrolle und damit Abweichungen vom Dolmetschformat konstitutiv.

Aus der Perspektive der Kontextualisierungstheorie dokumentieren die aufgefundenen Beteiligungen der Dolmetscherinnen eine gemeinsame Orientierung an (tendenziell globalen) Aufgaben und Zielen der umgebenden Aktivität und lassen vermuten, dass derartige (vermutlich weitgehend unreflektierte) Vereinbarungen wesentlich zum Gelingen der Fachschulung bzw. der Anbahnung des internationalen Geschäftskontakts beitragen. Insofern ergeben sich im Vergleich mit anderen Forschungsarbeiten zu Fachdolmetscheinsätzen in dialogischen Situationen (Kapitel 9.4) deutliche Parallelen zu Fachdolmetscheinsätzen im Gesundheitswesen oder in (massen-)medialen Umgebungen. Dort hat sich ebenfalls als handlungsleitend für alle Beteiligten erwiesen, sich systematisch an Aufgaben der umgebenden Aktivität wie beispielsweise einem Anamnesegespräch zu orientieren (vgl. Bolden 2000) oder in Kooperation mit dem Moderator einer Fernsehtalkshow die sukzessive Bearbeitung verschiedener Themen sicherzustellen (vgl. Straniero Sergio 1999), ohne dass dies von den Primären Interaktionspartnern als dysfunktional oder unangemessen behandelt würde.

## **9.2 Dolmetschen in internationalen Fachschulungen**

### **9.2.1 Rekurrentes Sequenzmuster ‚Erklären‘**

Nutzt man die forschungsmethodischen Prinzipien der ethnomethodologischen Konversationsanalyse für die Rekonstruktion von ‚Institutionalität‘ in internationalen Fachschulungen mit Dolmetschbeteiligung, findet man in den Regularitäten von

---

<sup>267</sup> Transkriptausschnitte aus simulierten Situationen unter Beteiligung von Dolmetsch-Noviz/inn/en werden erst in Kapitel 10.3 erneut berücksichtigt.

Turnkonstruktion und Turnzuweisung, auf die hin sich alle Beteiligten gemeinsam synchronisieren, Hinweise auf die Relevanz einer rekurrent auftretenden Ordnungsstruktur mittlerer Reichweite (vgl. Kapitel 2.3.1). Genauer gesagt handelt es sich um (Serien von) Erklärungssequenzen, die als Sequenzformate den Rahmen für die sukzessive Behandlung thematisch aufeinander aufbauender Instruktionsblöcke (hier: zur speicherprogrammierbaren Steuerung einer Automobilpresse) liefern und in sich noch einmal eine weitere Hierarchisierung aufweisen.

Verfolgt man Entstehung, Entwicklung und Abschluss der Beiträge des Schulungsleiters (vgl. dazu genauer Apfelbaum 1998a), fungieren vor allem „lange“ vs. „kurze“ Pausen – in Konkurrenz mit morphosyntaktischen, semantisch-pragmatischen und nonverbalen Projektierungen – als Kontextualisierungshinweise auf über- bzw. untergeordnete Erklärungen zu fachlichen Sachverhalten. So wiesen „lange“ Pausen vor einem Neuanfang offenbar darauf hin, dass ein neues Sequenzformat begonnen wird, während „minimale“ Pausen vor Beiträgen des Schulungsleiters mehrheitlich dann auftreten, wenn eine Liste von Teilerklärungen abgearbeitet wird (zu Details bezüglich Projektierungen in den Beiträgen von Schulungsleiter, Dolmetscherin und Schulungsteilnehmern vgl. Kapitel 8.1.1.2 und 8.1.1.3).

Wenn auch bei der Diskussion von Beispiel (1) in der Einleitung und in Kapitel 6 (insbesondere in Kapitel 6.6) noch nicht alle relevanten Analyseebenen deutlich werden können, so wurde doch auch dort schon das Normalformat dieser in meinem Korpus von Fachschulungen rekurrent auftretenden Ordnungsstruktur dokumentiert. Zur Erinnerung im Folgenden noch einmal die entsprechende Darstellung aus Kapitel 6.6, die auch eine von der Dolmetscherin initiierte dazwischen geschaltete Klärungssequenz umfasst:

(165 = 1) „wir haben zum Beispiel...“ (FS-4-2a, 105-113)

[S hat soeben aufgezählt, welche drei Arten von Schmierungen es bei der Saugerpresse gibt.]

S wir haben zum Beispiel für die Umlaufschmierung . **zwei** . Pumpen' wobei . nur immer eine im Einsatz ist-

Do on a par exemple pour le graissage en continu, **deux** pompes, tout en sachant qu'on n'utilise toujours qu'une **seule**, .

S das heißt . wenn eine Pumpe . defekt ist kann ich auf die andere Pumpe umschalten,

Do [leiser] und das geht automatisch,

S [leise] nee das [muss man von Hand machen,

Do [nee-

Do [lauter] donc si une pompe: . de graissage pour le graissage continu est **défectueux**' on peut . **commuter** . pour utiliser l'**autre**, . mais il faut le faire **manuellement**,

...

S so, diese Pumpenansteuerung die haben wir . äh (...)

Was in diesem Beispiel nicht deutlich wird, betrifft Besonderheiten der Phase der Ratifizierung von Erklärungen (vgl. genauer dazu auch Kapitel 8.1.1)., die – so zeigt z.B. die Arbeit von Elisabeth Gülich (1991) zu einsprachig-exolingualer Kommunikation – nach erfolgter Erklärung mit bestimmten Verfahren in der Interaktion mit dem- bzw. derjenigen erfolgen kann, der bzw. die etwas erklärt hat, bevor zu einem neuen Thema übergegangen wird.

Da auf Grund der im (konsekutiven) Dolmetschmodus vorgegebenen Sequenzstruktur der deutsche Schulungsleiter aber selbst nicht sicherstellen kann, ob seine Erklärungen von den französischen Schulungsteilnehmern verstanden wurden, und nach erfolgter Dolmetschung auch erst das Rederecht wieder an ihn übergehen müsste, liegt nahe, dass hier die Dolmetscherin mit besonderen Aufgaben konfrontiert wird. Im Folgenden soll deshalb noch einmal an Transkriptbeispielen systematischer rekonstruiert werden, wie die Teilnehmer gemeinsam sicherstellen, dass keine Fragen mehr offen bleiben bzw. dass ggf. auf Klärungsfragen der Schulungsteilnehmer eingegangen wird, bevor der Schulungsleiter in einen neuen Instruktionsblock einsteigt. Die Darstellung folgt den im Material aufgefundenen Phasen, die in diesen Ratifizierungs- bzw. Klärungssequenzen regelmäßig durchlaufen werden. So unterscheidet ich zwischen Initiierung der Sequenz, Formulierung der Klärungsfrage(n), Reaktion darauf und Ratifizierung der Erklärung(en) (vgl. Kapitel 9.2.2 bis 9.2.5), wobei in den Beispielen zwangsläufig jeweils nur ein Ausschnitt aus dem

sequenziellen Kontext wiedergegeben werden kann. Abschließend gehe ich noch einmal auf kontextuell-institutionelle Aspekte der Sequenzen ein (Kapitel 9.2.6).

### 9.2.2 Klärungssequenzen initiieren

Mit dem nachfolgenden Transkriptausschnitt wird ein Fall dokumentiert, der in dem FS-Korpus rekurrent auftritt. In der Regel werden die Techniker – wie in (166) – explizit von der Dolmetscherin auf die Möglichkeit hingewiesen, eine Klärungsfrage zu formulieren, wenn sie in ihrer Dolmetschung den potentiellen Abschluss eines Instruktionsblocks signalisiert hat:

(166) „ça vous semble clair...“ (FS-4-2b, 78/79; V5/6\_55'18''-35'')

78	S	[blickt kurz zu Do; dann ins Material]	[folgt Dos Blick zu
->	Do	on est en défaut, . . .	ça vous semble clair' . . .
			[zu Tx, zu S, zu Tx]
	T2		mhm, mhm, [8 sec Pause]
			[unspezifisch in Richtung Do/S]
79	S	Tx]	
	T2	ouais mais enfin j'ai pas moi (...)	
		[zu Do]	

Während Do hier die Klärungssequenz metakommunikativ einleitet (78), benutzt sie in anderen Fällen zur Fremdinitiierung auch ein *d'accord'* oder *hein'*; in der Regel stellt sie nach einem prosodischen Signal (z.B. fallende Intonation und/oder Pause) Blickkontakt zu Tx her.

Es gibt jedoch auch Fälle, in denen die Tx selbst stärker an der Initiierung einer Klärungssequenz beteiligt sind. So belegt (167), wie sich ein Tx parallel zu einer Verdolmetschung von Do bemerkbar macht und Do dann als Reaktion darauf seine Intervention als Problemmanifestation interpretiert. Während sich Do kurz nach Beginn ihrer Verdolmetschung zunächst den Tx zugewandt hat (10), blickt sie kurz zu dem in seinen Unterlagen blätternden S und beugt sich dann zu den Tx, bevor sie deren Verhalten verbal kommentiert:

(167) „qu'est-ce qu'il y a...“ (FS-4-2b, 10-12; V5/6\_48'20''-35'')

10	S	(.....)	
		[blättert in Unterlagen]	
	Do		alors . l'exploitation donc des valeurs
		[blickt in S' Unterlagen]	[zu Tx]
	T2	(.....?)	
11	S	[blättert in Unterlagen]	
->	Do	mesurées, est en fait da:ns . dans un autre F B'	qu'est-ce qu'il
			[blickt kurz zu S] + [beugt sich zu Tx]
->	T2		(.....?)
12	Do	y a'	
	T2	parce que là c'est (.....)	

In anderen Fällen benennt ein Tx diesen Klärungsbedarf:

(168) „je me pose la question hein...“ (FS-4-2b, 21; V5/6\_49'28''-35'')

21	Do	da is des- is des logisch dass dies/ [zu S]	
->	T2	(...?)	(...?) je me pose la question
22	Do	ouais	
	T2	hein,	

Oder es kommt erst am Ende einer Serie von Versuchen, sich untereinander Klarheit zu verschaffen, zu dieser Feststellung durch einen Tx:

(169) „c'est pas clair...“ (FS-5-2b, 1/2; V7/8\_25'25''-40'')

1	S	[liest in seinem Material]	
	Do	oui	oui
		[zu Tx gebeugt]	
->	T3		(...) c'est
	Tx	[leise] (...?) (le constructeur?) de . l'embrayage (...) [haben untereinander Blickkontakt und sprechen Französisch]	
2	Do	war das bei den (.....) [zu S]	
	T3	pas clair (.....?)	

In Einzelfällen greift Do eine Problemmanifestation eines Tx auf und dolmetscht sofort:

(170) „der dachte dass...“ (FS-5-2b, 111; V7/8\_35'40''-48'')

->	111	Do	sur cette carte, . . .	ach der dachte dass der ganze .
			[zu Tx]	[zu S]
->		T3	(...?) (quatre entrées?),	
			[zu Do]	
		Tx		(.....?)

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass in der Mehrzahl der Fälle der Schulungsleiter sich eher zurückhält, während die Dolmetscherin und die Schulungsteilnehmer dafür sorgen, dass Verständnisprobleme manifest werden und bearbeitet werden können.

### 9.2.3 Klärungsfragen formulieren

#### 9.2.3.1 Eine Dolmetschvorlage erstellen

Ist erst einmal klar, dass eine Klärungssequenz zwischengeschaltet werden soll, geht es darum, dass die Schulungsteilnehmer ihr Verständnisproblem möglichst präzise benennen. Manchmal erfolgt dies – wie in (171) – als Formulierung eines Einwandes, der dann umgehend zur Verdolmetschung durch Do führt:

(171) „ouais mais enfin...“ (FS-4-2b, 79-81; V5/6\_55'28''-38'')

79	S	[folgt Dos Blick zu Tx]
	Do	[zu Tx]
->	Tx	ouais mais enfin j'ai pas moi à trente-trois, on a déjà (arrêté la [zu Do]
80	S	[blickt auf
	Do	bei dreiunddreißig haben wir d . doch die Pumpe schon'
	Tx	[zu S] pompe?) . .
81	S	sein Material] ja wenn
	Do	angehalten'

Häufig gestaltet sich die Formulierung einer Klärungsfrage jedoch „aufwendiger“, d.h., die Tx arbeiten Do gegenüber erst noch heraus, was sie an S „weiterreichen“ soll. Do begleitet diese Suchaktivitäten dann – wie in (172, 15/16) – i.d.R. mit verschiedenen *feedback*-Signalen, und auch andere Tx sind ggf. daran beteiligt:

(172) „parce que là c'est...“ (FS-4-2b, 11-17; V5/6\_48'30''-55'')

11	Do	(.....?) [zu T2]
	T2	parce [zu Do]
12	T2	que là c'est c'est cette pompe de refroidissement donc qui est euh .
13	T2	je me demande si c'est pas plutôt pour la réchauffer l'huile parce
14	T2	que je sais qu'i(1)y a (...?) et puis là je vois (un?) aussi il
15	T2	coupe:: à trente-trois degrés hein pourquoi trente-trois (comme
-> 16	Do	eu:h oui' ouais, .
	T2	[kurz zu S] [zu Tx] [sucht in frz. Unterlagen]
	T1	c'est euh- ?) et (elle se met en route?) (...?) je suppose (...?)
-> 17	Do	was . das wird ausgeschaltet bei: ei/ bei [zu S]

Aktive Hörerbeteiligungen von Do können sogar dazu führen, dass S gar nicht mehr als Sachexperte zur Klärung von Fragen eingesetzt wird; dies sollen die Beispiele (173), (174) und (175) belegen.

In (173) zunächst ein Transkriptausschnitt, in dem deutlich wird, wie Do aktiv am Suchprozess beteiligt ist:

(173) „et puis i(l) y a une chose qui...“ (FS-4-1a, 184-186; V5/6\_19'- 19'10'')

184	Do	(.....) <i>voilà,</i> [zu T1]	
	T1	(.....) <i>tolérance' et puis i(l) y a une chose qui</i> [zu Do]	
->185	Do		<i>la valeur de sortie, hein-</i>
	T1	<i>bouge aussi c'est la valeur (...?)</i>	<i>&amp; valeur</i>
-> 186	Do	<i>réelle,</i>	<i>oui</i>
	T1	<i>réelle,</i> <i>elle bouge aussi,</i>	<i>disons que: (.....)</i>

Do ergänzt den Beitrag von T1 – während sie die ganze Zeit über Blickkontakt mit T1 hält – mit einer interaktiven Vervollständigung (185), wird von T1 korrigiert (185), ratifiziert das von T1 benutzte Adjektiv (186), bis T1 dann in der Formulierung seiner Interpretationshypothese fortfährt (186).

Betrachtet man die Fortsetzung der Sequenz in (174), so sieht man, dass daraus ein längerer Dialog mit den Tx entstehen kann, der fast nicht mehr erwarten lässt, dass Do die Frage noch für S dolmetscht:

(174) „mais on veut pas modifier les mots...“ (FS-4-1a, 186-195; V5/6\_19'10''-50'')

186	S		[stützt Kopf in rechte Hand]
	Do	<i>réelle,</i>	<i>oui</i>
	T1	[zu T1] <i>elle bouge aussi, disons que: donc euh . on est bien obligé</i> [zu Do]	
187	T1	<i>. pour faire le traitement (.....?) pour sortir l'information</i>	
-> 188	Do		<i>oui- mais on veut pas</i>
	T1	<i>nécessaire de s'en servir à l'intérieur,</i>	<i>de: (.....?)</i>
	Tx		<i>(réel)</i>
-> 189	Do	<i>on veut pas modifier les mots,</i>	<i>hein- .</i>
	T1	<i>&amp; oui non mais-</i>	<i>donc euh</i>
190	T1	<i>dans le F B' on travaille avec les mots du D B trente-quatre</i>	
-> 191	Do	<i>exact- qui ont les consignes,</i>	<i>ouais-</i>
	T1	[rhythmisches Kopfnicken] <i>(...?)qui euh</i>	<i>qui ont ces consignes ces ces .</i>
-> 192	Do	<i>oui oui</i>	<i>oui oui mais on veut . comme on veut pas</i>
	T1	<i>les renseignements (.....?)</i>	
-> 193	Do	<i>les modifier' bon ben . o:n</i>	<i>&amp; on le:s on les met pa::s ouais-</i>
	T1	<i>(.....?)</i>	<i>(.....?)</i>
-> 194	Do	<i>okay-</i>	<i>nein nein, &amp; intern . ist des</i> [zu S]
	T1	<i>(...?) disons que tu as . pour euh</i>	<i>(.....?)</i>
195	Do	<i>klar da arbeiten die schon mit (.....)</i>	

Hier beteiligt sich Do mehrmals mit Korrekturen (188, 191-194) und interaktiven Vervollständigungen (191), die S in dieser Phase in den Hintergrund treten lassen und sie als Sachexpertin ausweisen. (S hat die ganze Zeit über den Blick abgewandt und hält den Kopf in die rechte Hand gestützt; Do hingegen ist die ganze Zeit über T1 zugewandt und begleitet seine Beiträge zum Teil mit bestätigendem rhythmischem Kopfnicken; vgl. 191.)



In anderen Fällen wartet Do nicht einmal ab, bis die Tx eine Frage stellen, sondern wendet sich S schon nach einer unspezifischen Problemmanifestation zu und stellt sofort selbst eine Frage auf Deutsch an ihn:

(175) „war das bei den Pressen auch schon so...“ (FS-5-2b, 2-4; V7/8\_25'40''-48'')

2	S	[liest in seinem Material]	
->	Do		war das bei den . bei den Pressen in äh .
	T3	pas clair (...?)	[zu S]
	Tx		[haben untereinander Blickkontakt und sprechen Französisch]
3	S		da hab ich das (.?) da hab ich das
	Do	[nimmt vagen Blickkontakt mit Do auf]	Mühlhausen und Poissy auch schon so oder- ist das neu bei der
	S	nachträglich rein	
	T3	[direkter zu Do]	[zu S]

In diesem Beispiel reagiert Do bereits mit einer Frage auf Deutsch an S, als T3 im Gespräch mit seinen Kollegen nur sehr unspezifisch Klärungsbedarf zum Ausdruck gebracht hat (*pas clair...*, 2).

Generell ist festzuhalten, dass eher selten ein Tx allein eine präzise Frage stellt, sondern im Dialog mit Do versucht wird herauszufinden, was unklar ist, bevor Do diese Dolmetschvorlage für S ins Französische überträgt.

### 9.2.3.2 Eine Klärungsfrage übermitteln

Wurde von einem Tx (ggf. im Dialog mit Do) auf Französisch ein Verständnisproblem benannt und/oder eine Klärungsfrage formuliert, kann Do – wie in (7, 79/80) – diese Frage umgehend auf Deutsch an S richten. I.d.R. wird dabei mit prosodischen, manchmal auch syntaktischen Mitteln (vgl. steigende Intonation am Äußerungsende, Inversion) deutlicher eine Reaktion seitens des Schulungsleiters relevant gesetzt, als dies in dem Beitrag des Schulungsteilnehmers der Fall war.

Geht den Beiträgen von Do eine Gesprächsphase voraus, in der vielleicht nicht deutlich geworden ist, dass nun die Verdolmetschung einsetzen wird, verweist Do häufig mit einem *verbum dicendi* auf eine vorausgegangene Problemmanifestation durch Tx:

(176) „ach der dachte dass der ganze...“ (FS-5-2b, 111-113; V7/8\_35'40''-56'')

->	111	Do	sur cette carte, . . .	ach der dachte dass der
			[zu Tx]	[zu S]
->		T3	(...?) (quatre entrées?)	
		Tx	[zu Do; zeigt auf frz. Ausdruck]	(.....?)
	112	Do	ganze .Block . alle Eingänge .	(...?)
		Tx	[zu Tx]	le bloc là il (...?) ça correspondait à .
	113	S	das/	da:s
->		Do	[verfolgt den Dialog zw. Do u. Tx; sieht auf dt. Material u. zeigt es Do]	er dachte dass das auf die ganze Karte anko/ äh
		Tx	[zu S]	ça correspondait à une carte,

Hier verweist Do gleich zweimal explizit auf eine Problemmanifestation durch einen Techniker: *ach der dachte dass...* (111f.) und *er dachte dass das...* (113).

Entsteht – ähnlich wie in (175) – ein direkter Dialog mit S, ohne dass es vorher eine explizite Problemmanifestation durch Tx gab, kategorisiert Do ihre Intervention ggf. auch im Nachhinein als eine Reaktion auf Klärungsbedarf seitens der Tx:

(177) „wieso der vierte jetzt...“ (FS-5-2b, 102-106; V7/8\_35'06''-22'')

102	S	jetzt . diesen vierten Eingang . . . ja- . . . [sieht auf dt. Display] [zeigt Do etw. in seinem Material]
->	Do Tx	[sieht auf dt. Display] wieso der vierte jetzt das hab ich (...?) [sprechen untereinander Französisch]
103	S	zweihundertvierundzwanzig- zweihundertsechszwanzig . weil ich hab . aha- (...?) [zeigt kurz in Richtung Tx]
->	Do	
104	S	zweihundertachtundzwanzig zweihundertdreißig, wir haben hier
105	S	(.....?)
->	Do Tx	a:h okay, weil . ich hab nämlich (eben?) die Stirn runzeln [zeigt kurz auf Tx; sieht zu S] (.....?)
106	Do	sehn,

Hier stellt Do zunächst scheinbar aus eigener Initiative eine Klärungsfrage an S (102/103)<sup>268</sup> und begründet erst im Nachhinein, dass diese Initiative durch ein „Stirn runzeln“ der Tx motiviert war (105).

## 9.2.4 Auf Klärungsfragen reagieren

### 9.2.4.1 Eine Dolmetschvorlage erstellen

Hat Do eine Klärungsfrage der Tx ins Deutsche übertragen, reagiert S i.d.R. umgehend darauf:

(178) „da hab ich das...“ (FS-5-2b, 3/4; V7/8\_25'45''-55'')

-> 3	S	da hab ich das (..) da hab ich das nachträglich rein [nimmt vagen Blickkontakt mit Do auf] [direkter zu Do]
	Do T3	schon so oder- ist das neu bei der [zu S]
4	S	(gemacht?)
	Do Tx	ja' (.....) oui, vous vous souvenez euh (.....?)

Hier setzt S bereits an einer als bedingt turnübernahmerelevant markierten Stelle ein (vgl. *oder*-Konstruktion plus kurzes Absetzen in 3), was zu einer kurzen Überlappung mit dem zweiten Teil der Äußerung von Do führt.

<sup>268</sup> Mit Reparaturinitiierungen wie in (177, 102) beteiligt sich Do ansonsten auch als Hörerin aktiv an Erläuterungen, die S gibt, ohne dass es zur Initiierung einer Klärungssequenz durch die Tx kommt.

Manchmal kommt es auch zu Überlappungen mit Beiträgen der Tx, die direkt miteinander interagieren; Do signalisiert dann ggf. mehrfach, dass sie S als Hörerin zur Verfügung steht:

(179) „ja gut wenn die Pumpe...“ (FS-4-2b, 89-95; V5/6\_56'15''-56'40'')

89	S	[folgt Dos Blick zu Tx]	
	Do		und <b>dann</b> nimmt ma(n) an dass die Temperatur
		[zu Tx]	[zu S]
	T2	température continue à monter'	
		[zu Do/S]	
90	S		ja gut wenn die Pumpe .
			[zu Do]
->	Do	[langsam] weiter . weiter steigt'	[zu S]
	T1		non c'était la première fois parce
	T2	un défaut à trente-trois . non'	
91	S	wenn die Pumpe ah wenn die Temperatur . ah . sich nicht . .	
	T1	que/	
92	S	stabilisiert' und steigt ah steigt . auf dreiunddreißig Grad,	
->	Do	stabilisieren kann	
93	S	weil wenn ich dann die Pumpe ausschalte dann geht sie (vorerst?)	
	Tx		[nehmen Blickkontakt untereinander auf und sprechen]
94	S	schnell auf die fünfunddreißig-	
	Tx	Französisch] (.....?)	
95	S		[blickt zu Do/Tx]
	Do		oui, . lorsqu'o:n arrive pas (...)
		[zu Tx; mit Zeigebewegungen rechter Zeigefinger]	
	Tx	(.....?)	

Hier setzt S zunächst parallel zu T1 ein, der seinerseits auf T2 reagiert (90). Do signalisiert S sowohl nonverbal über die Aufnahme von Blickkontakt (90) als auch verbal über eine interaktive Vervollständigung (91/92) Rezeptionsbereitschaft für die Verarbeitung seiner Dolmetschvorlage und beginnt schließlich mit der Verdolmetschung, obwohl die Tx weiterhin parallel gesprochen haben.

In manchen Fällen braucht S länger, um sich mit seiner Reaktion durchzusetzen. Im folgenden Beispiel (180) sind insgesamt drei Versuche auszumachen, bis S sich als Produzent einer neuen Dolmetschvorlage für Do durchgesetzt hat:

(180) „aber es ist so...“ (FS-4-1a, 172-182; V5/6\_18'-18'50'')

-> 172	S	aber es ist so- (.....?)	
			[blickt auf Unterlagen]
	Do	ja ja, er sagt . wenn hier . wenn hier steht also Ver . Vergleich	
		[zu S]	
	Tx	consignes (.....?)	
-> 173	S	(...?) dann sucht . dann sucht der wo der Soll und	
	Do	zwischen Soll und Ist' hein- und wir haben hier keine . dann sucht	
		[noch stärker zu S]	
-> 174	S	Ist ist, ja- aber es . es ist so, . . die Parameter, . die ich	
->	Do	er den Eingang, ja,	
		[etw. weniger zu S]	
175	S	brauche' die: oder die . hier anstehn, das sind die . . mit	
	Do	hmhm'	
	T1	(.....?) non mais, ici, (...?) c'est important-	
176	S	denen ich arbeit also . die ich . mit denen ich reguliere, & das	

177	S	heißt . die Datenworte, die will ich auf keinen Fall verändern
->	Do	hmhm,
178	S	weil diese . Soll und Istwerte sie sind ja exakt zugeordnet deswegen
179	S	will ich die ja nicht . will ich hier nicht regulieren aber es kann
180	S	sein' . dass ich hier zum Beispiel die Toleranzen regulieren will
181	S	oder . bei den Ausgängen . dass ma da andere Merker . zuordnen will,
->	Do	[zu Do, dann wieder ins hmhm- hmhm- [zu S, dann ins
181	S	& deswegen ist der . F B . so aufgebaut,
	Do	[zu Do] Material] oui, la conception du F B seize'
182	Do	est simplement (...) [zu Tx]

Ohne direkten Blickkontakt mit Do aufzunehmen, startet S eher unauffällig im Overlap zu Do (172), bricht dann jedoch ab. Als Nächstes nutzt er eine bedingt turnübernahmerelevante Stelle (vgl. Lerner 1991, 1996a), indem er den zweiten Teil der von Do begonnenen *wenn... dann*-Konstruktion interaktiv vervollständigt. Er ratifiziert damit gleichzeitig Dos Beitrag (173), während Do noch weiter spricht, aber offensichtlich bemüht ist, intensiveren Blickkontakt mit ihm aufzunehmen. Am nächsten prosodisch und syntaktisch markierten Punkt setzt er dann zum dritten Mal ein und etabliert sich nun mit den für seine Sprechweise generell typischen prosodischen Signalen (langsames Tempo, größere Lautstärke, mehr Pausen) definitiv als Sprecher (174). Es entwickelt sich eine längere Erklärung, die Do mit Continuieren (175, 177, 181) begleitet; T1 gibt seinen Beitrag auf (175).

Was als Dolmetschvorlage gelten soll, wird manchmal – wie in (181) – gemeinsam von allen Parteien entschieden:

(181) „des isch im Prinzip...“ (FS-4-1a, 199-203; V5/6\_20'-20'35'')

199	S	des isch im Prinzip ein Komma fünf Hübe pro Minute, . .
->	Do	[sieht auf sein Material] ä:h . was sind des nich Um <b>Hübe</b> oder
	T1	(...?) (...?)
200	S	<b>Hübe</b> , wir haben- . wir haben
	Do	Umdrehungen, [zu Do] <b>Hübe</b> , des coups- mhm-
	T1	coups minute, Hübe, ah des coups [stärker zu S]
201	S	immer . immer Hüb . . wir haben alles ausgelegt in Hübe pro Minute,
	T1	(.....?)
202	S	in Zehntel,
	Do	oui tout est disons con/ converti en dixième de coups par [zu Tx]
203	Do	minute, . .
	T1	hmhm,

Hier korrigiert Do zunächst einen Terminus im Beitrag von S (199) und stellt dann noch einmal zwei alternative Termini zur Diskussion (**Hübe** oder **Umdrehungen**, 199/200). T1, der

schon vorher beteiligt war, wirft daraufhin den französischen Terminus ein („coups minute,“, 200) und S wiederholt *Hübe* (200). Do ratifiziert den von S genannten Terminus, der umgehend sogar auch von T1 auf Deutsch wiederholt wird (200), und liefert das französische Äquivalent. S fährt fort (200), während T1 noch einmal den französischen Terminus nachspricht (*ah des coups*, 200), und fügt sogar auch dann noch ein inhaltliches Detail hinzu (*in Zehntel*, 202), als Do schon mit der Dolmetschung begonnen und sich den Tx zugewandt hat (202 bzw. 203).

Insgesamt fällt auf, dass diese Phase stark von Eigenschaften konversationeller Interaktion geprägt ist: Es kommt häufig zu interaktiven Vervollständigungen, Reparaturen und Überlappungen, und parallel zu den Beiträgen von S sprechen die Tx sogar untereinander. Gleichwohl gelingt es S in der Regel, mit typischen Mitteln konversationeller Interaktion seinen Beitrag als Reaktion auf eine Klärungsfrage zu kontextualisieren, indem er sich nach und nach – stärker noch als mit nonverbalen – mit prosodischen Mitteln als Produzent einer weiteren Dolmetschvorlage etabliert.

#### 9.2.4.2 Reaktionen übermitteln

Ist erst einmal die Dolmetschvorlage von S erarbeitet, überträgt Do diese in der Regel umgehend ins Französische. Ggf. können allerdings – so in (182, 198) – auch in dieser Phase die Tx noch mit Reparaturen beteiligt sein:

(182) „c’est des dixièmes de coups par minute...“ (FS-4-1a, 197/198; V5/6\_19’55’’-20’)

197	S	arbeiten ja immer mit Zehnteln-	. Hübe pro Minute-
	Do	sind des-	<i>[stärker zu Do]</i> c’est des . dixièmes
	T1		<i>[zu Tx]</i> (...?)
198	S		<i>[blickt in Richtung Tx]</i>
	Do	euh de coups euh par minute-	. hein’ mhm’
->	T1	mhm-	(.....?) non des tours par minute

Auffällig ist in vielen Fällen die direkte Adressierung der Tx durch Do, ggf. in Kombination mit Rezeptionssignalen der Adressaten:

(183) „ben je vais vous le dire...“ (FS-5-2b, 106-112; V7/8\_35’22’’-56’)

106	S	ah (...?)
		<i>[folgt Dos Blick zu Tx]</i>
->	Do	sehn, . alors . . alors . vous avez compris pourquoi le quatrième
		<i>[wendet sich entschieden zu Tx]</i>
107	Do	la quatrième entrée’ . . ben je vais vous le dire parce que moi j’ai
		<i>[leiser und schneller]</i>
108	Do	demandé j’avais pas compris alors, . . euh <b>deux</b> cents vingt-quatre
		<i>[illustriert Zahlen mit Händen]</i>
109	Do	le premier, deux cents vingt-six’ deux cents vingt-huit . et deux
		<i>[bzw. Fingern]</i>
->	Tx	six (...?) huit

110	Do	cents trente, . ici on est à . euh . au deux cents trente,	
->	Tx	huit voilà,	
	T1		deux cents [zeigt auf]
111	Do	donc' nous sommes . à la quatrième entrée .sur cette	
	T1	trente voilà, (...?) entsprechendes frz. Material]	
112	Do	carte, . (.....)	
	Tx	[nimmt langsam Oberkörper zurück] (.....)	

In dieser Sequenz ratifizieren die Tx segmentweise verbal und nonverbal die von Do aufgelisteten Nummern von Eingängen (109/110). Do kommentiert ihre Ausführungen zu diesen Details metakommunikativ (*alors vous avez compris...*, 106, *donc nous sommes...*, 111) und macht damit noch einmal den Status dieser Schulungsphase deutlich.

### 9.2.5 Erklärungen ratifizieren

Die Diskussion der Beispiele (182) und (183) hat gezeigt, dass die Tx häufig bereits die Dolmetschung der Erklärung(en) des Schulungsleiters segmentweise ratifizieren und auch ggf. noch Korrekturen anbringen. In anderen Fällen – wie in (184) – kommt es zu expliziteren Ratifizierungsaufforderungen durch Do:

(184) „voilà les tolérances...“ (FS-4-1a, 184; V5/6\_19'-19'05'')

184	Do	tolérances, hein'	voilà,
		[zu Tx]	
	T1	voilà les tolérances	tolérances' et puis (...)
		[zu Do]	

Hier folgt auf eine Ratifizierungsaufforderung von Do (*hein'* plus Aufnahme von Blickkontakt mit T1) eine Bestätigungssequenz, in der zunächst T1 sich ihr ebenfalls direkter zuwendet und mit *voilà* plus der Wiederholung des entsprechenden Lexems reagiert. Bevor T1 mit einer weiteren Klärungsfrage fortfährt, bestätigt Do ihrerseits mit *voilà* und T1 wiederholt noch einmal das Lexem.

Falls – wie in (185) – über wiederholtes Nachfragen ein längerer Dialog zwischen Tx und Do entstanden ist, kann Do einen metakommunikativen Abschluss initiieren:

(185) „ça semble clair comme ça...“ (FS-5-2b, 116-123; V7/8\_36'10''-50'')

116	S	[sieht unbeteiligt auf sein Material]	
	Do	dans le D [deutsche Aussprache] D W + dix-sept'	mhm'
		[zu Tx]	
	T2		oui' le D B dix- [zu Do]
117	Do	eu:h . non . c'est le mot .	
	T1		le mot [zeigt auf frz. Material]
	T2	sept c'est le numéro de la carte' . .	non- c'est
118	Do	le mot du D B- hein'	oui
	T1	qui te fait le nombre de:	mais en quatre-
	T2	donc ça	ouais- non
		[Aufnahmeleiterin verdeckt die Kamera]	

119	Do		<i>le premier ayant . le mot périphérique deux cents vingt .</i>	
	T2	<i>c'est le nom/</i>		+
120	Do	<i>quatre' hein' ici, nous avons . deux cents trente'</i>	<i>donc, et ben</i>	
	T2	<i>[zeigt]</i>		<i>mhm- ouais,</i>
121	Do		<i>le</i>	
	T2	<i>donc . ce bloc ne: ne sert qu'à sélectionner le: le mot de:</i>	<i>[bewegt]</i>	
-> 122	Do	<i>quatrième- oui . voilà</i>	<i>oui</i>	
	T2	<i>rechten Arm]</i> <i>(.....?)</i>	<i>essayer de cibler le mot en fait-</i>	
123	S		<i>so (...)</i>	
	Do	<i>ça semble::</i>	<i>clair comme ça-</i>	<i>bon, . .</i>
	T2	<i>(...?) . .</i>	<i>[zu S]</i>	
	Tx		<i>mhm-</i>	<i>ouais-</i>
		<i>ouais</i>		<i>[zu S]</i>

Hier fragt T2 am Ende einer bereits in eine Klärungssequenz eingebundenen Verdolmetschung durch Do noch einmal nach (116/117), worauf T1 und Do gleichzeitig reagieren (117/118). Während T2 seine Äußerung nicht weiterführt, setzt Do ihre Erklärung noch fort und benutzt mehrmals illustrierende Gesten (118-120). T2 ratifiziert mehrmals explizit (120-122); zusätzlich thematisiert jedoch auch Do daraufhin noch einmal explizit, ob für die Tx nun alles klar sei (122), und T2 und Tx ratifizieren erneut. Nach einer kurzen Pause schließt S dann mit einem neuen Instruktionsblock an.

Auch hier wird noch einmal ganz deutlich, dass Do für die Abwicklung dieser Phase verantwortlich ist und S erst nach einer prosodisch deutlich markierten Grenze in seinen Erläuterungen fortfährt.<sup>269</sup> Formulieren die Tx ein weiteres Verständnisproblem oder behandelt Do die expliziten Ratifizierungen der Tx erneut als Dolmetschvorlage, um daraus Klärungsfragen für S auf Deutsch zu machen, führt dies manchmal zu einer ganzen Serie von Klärungssequenzen.

### 9.2.6 Klärungssequenzen im Kontext

Versucht man zu rekonstruieren, welche Art von Kontext von den Teilnehmern in den hier untersuchten Klärungssequenzen geschaffen wird, so wird deutlich, dass zahlreiche Kontextualisierungshinweise auf Spezifika einer zweisprachigen internationalen Fachschulungssituation verweisen, in der alle Beteiligten, inklusive der Dolmetscherin, miteinander interagieren. Da S nur bedingt direkt mit den Tx kommunizieren kann, wird die Aufgabe, auszuhandeln, ob im Rahmen der Schulung zur Behandlung des nachfolgenden Themas übergegangen werden kann bzw. ob zuvor noch Verständnisprobleme der Schulungsteilnehmer bearbeitet werden müssen, offenbar an Do delegiert; die Rekonstruktion

<sup>269</sup> Prosodische Signale tragen damit entscheidend zur Markierung von Aktivitätswechseln bei (vgl. Selting 1996b)

der Turnkonstruktionsprinzipien zeigt, dass hier die Normalform des Translationsmodus weitgehend außer Kraft gesetzt wird.

In einem *ersten Schritt* greift die Dolmetscherin aktiv in den Klärungsprozess ein, so dass Verständnisprobleme der Schulungsteilnehmer manifest und diese Problemmanifestationen für den Schulungsleiter verständlich werden. In einem *zweiten Schritt* werden dann die Reaktionen des Schulungsleiters „bearbeitet“ und deren Klärungspotenzial für die Schulungsteilnehmer herausgestellt, bevor als *dritter Schritt* die Ratifizierung der gesamten Erklärung seitens der Schulungsteilnehmer sichergestellt und das Rederecht erneut an den Schulungsleiter gegeben wird.<sup>270</sup>

### **9.2.7 Zusammenfassung und Diskussion der Ergebnisse**

Wenn in internationalen Fachschulungen mit Dolmetscherbeteiligung ausgehandelt wird, ob die Beteiligten zu einem neuen Unterrichtsgegenstand übergehen wollen, und es in diesen Phasen zu Klärungssequenzen kommt, in denen Verständnisprobleme der Schulungsteilnehmer behandelt werden, dann wird – das zeigt die Rekonstruktion der Turnkonstruktionsprinzipien an authentischen Ton- und Videodaten mit gesprächsanalytischen Methoden – die Normalform des Translationsmodus weitgehend außer Kraft gesetzt. Die Teilnehmer bearbeiten die Verständnisprobleme, indem sie sich in Bezug auf typische Verfahren konversationeller Interaktion synchronisieren, wobei die Dolmetscherin in dieser Phase zwar eine stark initiierende Rolle übernimmt, aber letztlich alle Beteiligten gemeinsam an der Lösung der Probleme mitwirken.

Ein Beibehalten des Translationsmodus kommt im Ausnahmefall ebenfalls vor, jedoch scheint bei den Beteiligten eine Präferenz dafür vorhanden zu sein, direkt mit der Dolmetscherin zu interagieren, so dass der Schulungsleiter in Klärungssequenzen zeitweilig ausgeschlossen wird und die Dolmetscherin sich als Sachexpertin mit zahlreichen eigenen Gesprächsbeiträgen beteiligt. Die Art des *footing* wird dabei lokal ausgehandelt, wobei alles darauf hindeutet, dass die Fachexpertise der Dolmetscherin im Dienste des kommunikativen Erfolgs von allen Beteiligten gewünscht und gewürdigt wird. Im Unterschied zu aktiven Eingriffen von Laiendolmetschern, deren Verhalten z.B. in deutsch-türkischen Rechtsberatungen von den Beteiligten als unangemessene Parteilichkeit behandelt wird (vgl. Knapp-Potthoff / Knapp 1986), wird hier von niemandem eine Vernachlässigung von Translationsaufgaben bemängelt, sondern – ähnlich wie in den von Straniero Sergio (1999)

---

<sup>270</sup> Diese Phasen weisen damit in Bezug auf Interaktionen zwischen Dolmetscherin und Schulungsteilnehmern starke Ähnlichkeiten sowohl mit den von Sader-Jin (1987) und Gülich (1991) untersuchten „Erklärungssequenzen“ als auch mit den von Keppler (1989) und Keppler / Luckmann (1991) beschriebenen „Verfahren alltäglicher Belehrungen“ auf. Außerdem können sie aus psychologischer Sicht als Manifestationen von Hörerorientierung beim sprachlichen Instruieren technischer Abläufe gedeutet werden (vgl. Laier / Wintermantel 1996).



beschriebenen Dolmetscheinsätzen in Fernsehtalkshows – das verantwortliche Verhalten der Dolmetscherin besonders geschätzt.

Im Rahmen weiterführender Arbeiten könnten so Gemeinsamkeiten und Unterschiede von FS-Korpus und LW-Korpus untersucht werden, wobei vor dem Hintergrund der Arbeit von Boutet *et al.* (1995) auch lohnenswert erscheint, noch genauer zu rekonstruieren, wie von der dolmetschenden Person die für Fachkommunikation typischen Aufgaben von Themeneinführung, -entwicklung, -abschluss, und -sequenzierung in Form von Listen bewältigt werden. In Bezug auf die gemeinsame Bearbeitung übergeordneter kommunikativer Aufgaben könnte weiterhin der systematische Einsatz von deiktischen Referenzen und Zeigegesten rekonstruiert werden, die bei Kopräsenz von Artefakten möglich ist (vgl. Uhlířová 1994 und Buhlmann / Fearn 2000), wobei außerdem deutlich werden sollte, dass in der Regel keine Notwendigkeit besteht, auf die Originalbeiträge eines Schulungsleiters mit Zitiersignalen zu verweisen (vgl. Kapitel 8.2.2.4).

Bezogen auf klassische Fragen der Interkulturellen Kommunikationsforschung (vgl. Meeuwis 1994) können die hier vorgestellten Analysen ergänzt werden durch die Rekonstruktion von Nebensequenzen, in denen die Dolmetscherin in der Interaktion mit einem oder mehreren Primären Interaktionspartner(n) interkulturelle Probleme thematisiert und bearbeitet (vgl. dazu genauer Apfelbaum 1997a).

Zusammen genommen bietet sich so die Möglichkeit, zu einem für Fachschulungen typischen Dolmetschprofil zu gelangen, das in etwas dem entspricht, was Straniero Sergio (1999, 324) auch schon für andere spezielle Einsatzbereiche vorschwebte und was in nachfolgenden Schritten Grundlagen und Ansatzpunkte für die Entwicklung entsprechender Trainingskonzepte bieten kann.

### **9.3 Dolmetschen bei internationalen Geschäftskontakten: Rekurrentes Sequenzmuster ‚Frage-Antwort-Serien‘**

#### **9.3.1 Ko-Konstruktion von FRAGE-ANTWORT-Sequenzen<sup>271</sup>**

Um die interaktive Relevanz von FRAGE-ANTWORT-Sequenzen als Ordnungsstruktur mittlerer Reichweite in Gesprächen zur Aufnahme von Geschäftskontakten zu illustrieren, soll im Folgenden zunächst noch einmal die Phase der Kontaktaufnahme zwischen einem Spanier und einem (Deutsch sprechenden) Niederländer nachvollzogen werden, an der sich das Strukturformat rekonstruieren lässt.<sup>272</sup> In allen 4 Phasen der FRAGE-ANTWORT-Sequenz, die hier vom spanischen Geschäftsmann initiiert wird (1. FRAGE-Original, 2. FRAGE-

---

<sup>271</sup> Immer wenn es sich im Folgenden um analytisch rekonstruierte Abstraktionen konkreter Gesprächszüge handelt, werden diese in Großbuchstaben wiedergegeben.

<sup>272</sup> Zur Analyse der Gesprächsphase, die den hier interpretierten Sequenzen unmittelbar vorausgeht, vgl. auch Kapitel 7.1.

Dolmetschung, 3. ANTWORT-Original, 4. ANTWORT-Dolmetschung), findet man Spuren von Ko-Konstruktion dieses Formats.

### 9.3.1.1 Ein FRAGE-Original formulieren

Als SP das erste Mal das Wort ergreift, verhält er sich so, als könne NL ihn verstehen und direkt auf seine Frage reagieren. Nach und nach richtet er seinen Beitrag jedoch zunehmend an die Dolmetscherin, die sich ihrerseits ihm gegenüber über Feedback als Primäradressatin positioniert (in 8). So kann SP schließlich eine längere, komplexe FRAGE formulieren:

#### (186) FRAGE 1: Original

7	SP	. . bien, e:h yo lo que quería es e:h ver si usted actualmente . están
8	INT	exportando . . en España 'si tienen algún cliente o varios' y:: y que si mhm'
9	SP	no es así que intención tienen ellos eh . . para una representación
10	INT	para para para la representación mhm' .

SP beginnt seinen Beitrag eher zögerlich (. . *bien, e:h*, 7) und wendet sich metakommunikativ (*yo lo que quería es e:h ver si*) direkt an NL: *usted* (7). Unmittelbar danach erfolgt jedoch bereits ein Wechsel in der Personenreferenz, so dass NL und seine Firma zu denjenigen werden, über die SP zu INT spricht (*están exportando*;, 8, *tienen algún cliente o varios*', 8, *que intención tienen ellos*, 9). SP schafft damit gleichzeitig die Voraussetzungen für einen direkten Dialog mit INT, in dessen Verlauf NL zum *bystander* wird (vgl. Goffman 1979/1981). Somit wird das, was zunächst als indirekte Frage an ein anderssprachiges Gegenüber gerichtet worden war, im Folgenden weitergeführt als indirekte Aufforderung an die Dolmetscherin, diese FRAGE (in der nachfolgenden Dolmetschung) weiterzureichen.

### 9.3.1.2 Eine FRAGE–Dolmetschung liefern

Nachdem INT die letzten Worte von SP ratifiziert hat (in 10), überträgt sie sein Anliegen ins Deutsche:

#### (187) FRAGE 1: Dolmetschung

10	INT	(...) äh es geht darum ob Sie schon einen Vertreter in Spanien
11	INT	habn' ob Sie nach Spanien verkaufen' oder . schon eventuell
12	INT NL	mehrere Klienten in Spanien haben- und . wie das wäre im Falle äh
13	INT	dass Sie noch niemanden haben . und dass hier dann einer .

So schließt sich ein typischer Verweis auf einen initiativen Redezug an: Auf den ersten Teil der komplexen FRAGE wird Bezug genommen, indem zwar nicht auf den Original-Sprecher verwiesen wird, jedoch der zu Grunde liegende Sprechakt benannt wird (*äh es geht darum ob*; 10) und die ursprüngliche Adressaten-Position in eine direkte pronominale Adressierung des Gegenübers transformiert wird: *Sie* (10, 11, 13). Diejenigen Elemente, auf die NL reagieren

soll, werden mit *ob* (10,11) und *wie das wäre im Falle dass* (12/13) eingeführt; alternative bzw. additive Listenelemente werden mit *oder* (11) bzw. *und* (12, 13) verbunden.

### 9.3.1.3 Ein ANTWORT- Original formulieren

Bevor NL schließlich mit der Formulierung seiner ANTWORT auf Deutsch beginnt (in 13), hat er bereits einmal – am Ende der ersten Aufzählung von INT – versucht den Turn zu übernehmen (Häsitationsphänomen, in 12). So erklärt sich möglicherweise, dass er nun an einer Stelle einsetzt, an der INT weder prosodisch noch syntaktisch eine turnübernahmerelevante Stelle signalisiert hat, und INT weitere Informationen auf Deutsch übermittelt :

#### (188) ANTWORT 1: Original

	13	NL	[räuspert sich] wir haben noch keine: Verkauf
	14	NL	in Spanien wir haben . (.....?) einige Leute aber noch nicht eine:
->	15	NL INT	eine richtige Verbreitung und zwar eine:: ä::h (.....?) wir mhm
->	16	NL INT	haben noch nicht den richtigen gefunden . aha-

Hier wie auch in fast allen anderen ANTWORT-Originalen, die er im Verlauf des Gesprächs noch formuliert, spricht SP so zu INT, als habe sie ihn etwas gefragt (*wir haben noch keine...*, 13/14; *wir haben noch nicht...*, 15/16). Als er Schwierigkeiten hat, die richtigen Worte zu finden (in 15), bestätigt INT ihm gegenüber mit der Produktion von Feedback die ihr zugewiesene Rolle der unmittelbaren Primäradressatin. Vor Übernahme des Turns zur Dolmetschung ratifiziert sie die ANTWORT, die SP ihr gegeben hat (*aha-*, 16).

### 9.3.1.4 Eine ANTWORT-Dolmetschung liefern

Um die erste ANTWORT-Dolmetschung zu liefern, wechselt INT zurück ins Spanische und etabliert damit eine erneute dialogische Beziehung zu SP:

#### (189) ANTWORT 1: Dolmetschung

	16	INT	¿h todavía no ha encontrado una persona
->	17	SP	adecuada' sí- ¿h . todavía no venden en España o sea todavía no
	18	INT	han encontrado y por eso no lo tienen,

INT verwendet hier– wie auch in zahlreichen anderen Fällen – ein typisches Verfahren der Perspektivierung: Sie verweist auf NL in der dritten Person (*no ha encontrado*, 16; *no venden*, 17; *no han encontrado*, *no lo tienen*, 17/18) und signalisiert mit personaldeiktischen Transformationen, welche Informationen NL ihr übermittelt hat. Dadurch dass sich SP seinerseits ihr gegenüber über Feedback als unmittelbarer Adressat positioniert (*sí-*, 17), wird in dieser Gesprächsphase NL zum *bystander*.

### 9.3.1.5 Zusammenfassung

Nachdem sich SP also in seinem ersten FRAGE-Original zunächst noch direkt an NL gewandt hat und er erst dann zum lokalen *alliée* (cf. Malheiros-Poulet 1995) von INT geworden ist, kommt es im weiteren Verlauf des Gesprächs praktisch nicht mehr dazu, dass die beiden Primären Interaktionspartner ihre Beiträge direkt aneinander richten. Die thematische Progression wird vielmehr dadurch sichergestellt, dass jede Seite der Dolmetscherin Input für das liefert, was sie anschließend mit Bezug auf (Serien von) FRAGE-ANTWORT-Sequenzen weitergibt, die als Ordnungsstrukturen das Gespräch konstituieren.

### 9.3.2 Zum Aufschlusswert von *Problemmanifestationen und konversationellen Reparaturen*

Im Austausch zwischen Dolmetscherin und Primären Interaktionspartnern finden sich jedoch auch noch explizitere Spuren davon, dass sich die Beteiligten an FRAGE-ANTWORT-Sequenzen als rekurrenter Ordnungsstruktur mittlerer Reichweite orientieren. Aufschlussreich sind in diesem Zusammenhang metakommunikative Interventionen der Dolmetscherin, mit denen ihrem (lokalen) Gegenüber signalisiert wird, (a) was sie aus seinem Original „machen“ will und (b) welche Art von konditioneller Relevanz ihrer Meinung nach mit einem bereits zurückliegenden Original des anderen Primären Interaktionspartners hatte aufgebaut werden sollen.

In dem nachfolgenden Transkriptausschnitt finden wir zunächst den Fall, dass INT zu intervenieren scheint, weil ihr unklar ist, welche Art von initiativem Redezug SP hatte realisieren wollen bzw. welche Art von Vorwärtskonnex er seinem Gesprächspartner gegenüber aufbauen will:

(190) „voy a preguntar si...“ (MI-I, 103-107)

103	SP	pero . para ellos . lo importante es lo que ha dicho, de . de
104	INT	hacer el montaje allí, en España, tendrán que enviar el material' äh
105	INT	despiezado' para montarlo hacer el ensamblaje allí en España, ya' äh .
106	-> INT	voy a preguntar si eso es el foco- eso es, o es ya . o sí . pueden hacerlo
107	INT	una posibilidad, eso es, la mhm-

Hier positioniert sich INT zunächst SP gegenüber als Zuhörerin und manifestiert an der ersten syntaktisch markierten turnübernahmerelevanten Stelle ihre Bereitschaft zur Turnübernahme: äh (104). Weder bis hierher noch im weiteren Verlauf von SPs Beitrag finden sich morpho-syntaktische Projektierungen für eine FRAGE; SP kennzeichnet seinen Beitrag vielmehr als Redewiedergabe dessen, was NL zuvor gesagt hat (*lo que ha dicho*, 103). Allein die steigende Intonation am Ende einer Turnkonstruktionseinheit (*el material' despiezado'*, 105) könnte

von INT als Hinweis darauf interpretiert werden, dass der erste Teil eines Frage-Antwort-Formats produziert werden soll. Als INT an der nächsten turnübernahmerelevanten Stelle einsetzt, bezieht sie sich – weiter auf Spanisch – auf SPs Beitrag und teilt ihm mit, was sie daraus zu „machen“ gedenkt: *äh . voy a preguntar si eso es el foco-* (106). SP ratifiziert umgehend (*eso es, 106*) und beide klären noch weiter, was genau INT an NL übermitteln soll (INT: *o sí . pueden hacerlo la, 106*; SP: *o es una posibilidad, eso es, 106/107*).

An anderen Stellen greift INT in Bezug auf konditionelle Relevanzen erst dann reparierend ein, als das Gegenüber bereits mit der Produktion eines ANTWORT-Originals begonnen hat, das ihrer Einschätzung nach offenbar die aufgebaute konditionelle Relevanz nicht erfüllt. Damit werden die Reparaturaktivitäten wesentlich komplexer, denn INT muss zunächst einen Teil der (vermeintlichen) FRAGE wiederholen und auch der Primäre Interaktionspartner muss anschließend Gelegenheit bekommen, seine bereits begonnene ANTWORT noch einmal zu reformulieren. Dazu die folgenden drei Transkriptausschnitte:

(191) „ja ja ja ...“ (MI-I, 86-89)

86	NL	. . ja was was wir suchen ist . eine:: (Kontakt?)
87	INT	oder eine eine Agent für die längere Zeit- wann wir . heut ja'
88	INT	ein Agent machen, und nach dri Monate sagen . ja . Entschuldigung ja'
89	INT	. Sie sind nicht richtig' dann sind wir fals- ja' mhm-

(192) „nein die Frage is noch anders...“ (MI-I, 89-92)

-> 89	INT	nein es is auch nein die Frage
90	INT NL	is noch anders, so wie ich sie verstanden habe- die Frage is ob Sie also ah okay-
91	INT	jetz sagn wir mal sofort jemanden suchen oder erst in einem Jahr
92	INT	jemanden suchen- so hatte ich das verstanden,

(193) „ja ja perfecto...“ (MI-I, 92-98)

92	NL	ja wann: . ja . wann die richtige Mann da kommt dann::
93	NL -> INT	dann dann dann gehen wir- ah ah ein: das ist nicht okay dann sofort,
94	INT ->	äh heute ja vielleicht . ah . in drei Monaten (bisschen weniger) ja-ja, perfecto, ja,
95	INT ->	das ist . das Kontakt was wir da auf der Messe haben und (wenn ja, ja-
96	INT ->	anders Kontakt is gut?) okay dann gehen wir weiter, wir haben ja, ja, . ja,
97	INT ->	keine . Zeit . planung- dass wir sagen aber wir sind nicht ja, mhm-
98	INT ->	fertig, damit wir sind . fertig, ja,

Hier hört INT zunächst wiederum zu, was NL ihr als ANTWORT-Original übermittelt (86-89), unterbricht ihn dann jedoch mit einem metadiskursiven Kommentar und einer

Reformulierung dessen, was sie als FRAGE in dem initiativen Redezug seines Gesprächspartners ausgemacht hat: *nein es is auch nein die Frage is noch anders, so wie ich sie verstanden habe- die Frage is ob Sie jetz sagn wir mal sofort jemanden suchen oder erst in einem Jahr jemanden suchen- so hatte ich das verstanden*, (89-92).

NL, der das Eingreifen von INT unmittelbar ratifiziert (*also..., ah..., okay-*, 90), repariert im Folgenden seinen Beitrag und bringt – in enger Abstimmung mit INT – eine Neuformulierung zustande (vgl. interaktive Vervollständigung: *okay dann sofort*, 93; Feedback: *ja-ja, perfecto*, etc., 94ff). Möglicherweise signalisiert man sich auf diese Weise wechselseitig, dass nun erstes und zweites Element der FRAGE-ANTWORT-Sequenz plausibler über das Prinzip der konditionellen Relevanz miteinander verbunden sind.

### 9.3.3 Fazit

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass der sequenzielle Ablauf in der Einstiegsphase des Gesprächs wie auch verschiedene Arten von Reparaturaktivitäten darauf hindeuten, dass die Dolmetscherin funktional in das eingebunden wird, was als konstitutiv für die erfolgreiche Durchführung der umgebenden Aktivität, also die Aufnahme eines Geschäftskontakts mit einem Aussteller auf dem Messegelände, angesehen werden kann. Ähnlich wie in den von Donk (1994a und b, 1996) oder Wadensjö (1997a) analysierten Daten aus polizeilichen Vernehmungen bzw. in den von Bolden (2000) untersuchten Daten zum *history taking* in medizinischen Anamnesegesprächen ist auch hier zu vermuten, dass die dolmetschende Person nur deshalb funktional handelt, weil sie mit dem generellen Ablaufmuster der Aktivität vertraut ist und sich an den globalen wie auch den lokalen kommunikativ-interaktiven Zielen der Primären Interaktionspartner orientiert.

Selbst wenn es – wie in dem zuletzt präsentierten Transkriptausschnitt – zu vermehrten Aktivitäten der lokalen Verständigungsarbeit mit dem niederländischen Gesprächspartner kommt und damit eine Partei zeitweilig im kommunikativen Geschehen zum *bystander* wird, sind an der Textoberfläche keine Spuren von Imagebedrohung erkennbar. Die Dolmetscherin leitet regelmäßig wieder in die Kommunikation im Dolmetschmodus zurück und trägt so global wie auch lokal mit verschiedenen Verfahren konversationeller Gesprächsdynamik dazu bei, dass der Austausch unter diesen spezifischen Bedingungen von Mehrsprachigkeit gelingen kann.<sup>273</sup>

Bezogen auf die Besonderheiten von Dolmetscheinsätzen im Rahmen internationaler Fachkommunikation bleibt festzuhalten, dass häufiger als früher die Primären Interaktionspartner zumindest über rudimentäre eigene Fremdsprachenkenntnisse verfügen, die sie ggf. auch einbringen wollen oder müssen (vgl. dazu Carraro-Tomanek 2001, 53).

---

<sup>273</sup> Ähnliches lässt sich prinzipiell auch in anderen Datensets wie HS-Korpus und BER-Korpus nachweisen.

#### 9.4 Fachdolmetschsituationen im Vergleich

Wie die sequenzielle Interpretation von zwei längeren Transkriptausschnitten in Kapitel 9.2 und 9.3 gezeigt hat, findet man in Fachschulungen und Geschäftskontakten je unterschiedliche rekurrente Sequenzmuster, die (auch) für die dolmetschende Person je unterschiedliche Aufgaben im Bereich der Gesprächsorganisation und –koordination mit sich bringen. Während es in Fachschulungen strukturell erwartbar zum Management von Erklärungssequenzen besonders in der Phase der Ratifizierung kommt (vgl. Kapitel 9.2), dominiert bei der Anbahnung von Geschäftskontakten die Beteiligung an Frage-Antwort-Sequenzen, insbesondere wenn es darum geht, Fragen und Antworten als aufeinander bezogene Strukturelemente einer Paarsequenz passend zueinander zu machen (vgl. 9.3).

Das heißt nun allerdings nicht, dass es für die dolmetschende Person im Rahmen von Fachschulungen keine Frage-Antwort-Sequenzen zwischen den Primären Interaktionspartnern zu koordinieren gäbe oder dass im Rahmen von Geschäftskontakten die dolmetschende Person nicht auch an Erklärungssequenzen beteiligt werden könnte. Dies kann beispielsweise dann der Fall sein, wenn (a) ein/e Adressat/in einer Fachschulung eine Nachfrage zu den erläuterten fachlichen Sachverhalten stellt und die Antwort des Schulungsleiters als darauf bezogenes zweites Element einer Paarsequenz kenntlich gemacht werden muss oder wenn (b) ein/e (potentielle/r) Geschäftspartner/in an einem Messestand Erläuterungen zu den von seiner bzw. ihrer Firma vertriebenen Produkten gibt und diese (häufig technischen) Erläuterungen für das Gegenüber verständlich gemacht werden müssen. In beiden Fällen können entsprechende Datenausschnitte als empirische Vergleichsbasis herangezogen werden, so dass vom jeweiligen Setting abstrahierend überprüft werden kann, wie sich – allgemeiner formuliert – die Gesprächsdynamik bestimmter Sequenzmuster auf Anforderungen an die dolmetschende Person auswirkt.

Dies ist nicht zuletzt auch die Grundlage für Überlegungen dazu, welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede noch allgemeiner zwischen verschiedenen Fachdolmetscheinsätzen in dialogischen Settings bestehen und wie im Rahmen von Maßnahmen der Aus- und Weiterbildung auf die Übernahme eines Spektrums verschiedener Tätigkeiten vorbereitet werden kann.

Da inzwischen insbesondere für den Bereich des *Community Interpreting* einige neuere Forschungsarbeiten vorliegen, in denen mit gesprächsanalytischen Methoden ähnliche Fragestellungen verfolgt worden sind, sollen im Folgenden aus den dort zugrunde gelegten Datensätzen einige Beispiele als Vergleichsbasis herangezogen werden. Von besonderer forschungsmethodischer Relevanz ist in diesem Zusammenhang die Untersuchung von Bolden (2000) zum Dolmetschen in Anamnesegesprächen mit russischen Immigrant/inn/en im mittleren Westen der USA (vgl. Kapitel 2.3.2.2), bei der sich mit Bezug auf die Arbeiten von Wadensjö (1992, 1998a) im Ergebnis gezeigt hat, dass Wechsel im *footing* und damit

Abweichungen vom Dolmetschformat im Umfeld von Frage-Antwort-Sequenzen konstitutiv sind und in der Regel so genutzt werden, dass die Fragen der Ärztin vom Dolmetscher eigenständig im direkten Dialog mit der Patientin solange reformuliert werden, bis – so die Interpretation von Bolden – Informationen zur Krankengeschichte aus der “voice of lifeworld” verfügbar sind, die in Form einer zusammenfassenden Dolmetschung in der “voice of medicine” an die Ärztin weitergegeben werden können (vgl. Bolden 2000, S. 404).

Vergleicht man die Ergebnisse von Bolden (2000) mit dem, was z.B. in den Daten aus dem Hamburger Forschungsprojekt „Dolmetschen im Krankenhaus“ aufscheint (vgl. Apfelbaum *et al.*, in Vorbereitung), was sich ähnlich auch in dem von Pöchhacker dokumentierten logopädischen Anamnesegespräch mit einem türkischen Mädchen in einem Wiener Krankenhaus zeigt und was weiterhin in einem Psychotherapiegespräch eines schwedischen Therapeuten mit einem serbokroatischen Flüchtling deutlich wird (Wadensjö 1998b), so gehen die Beteiligungen der dolmetschenden Personen in den verschiedenen medizinischen Settings stets mit Beteiligungen an den dazugehörigen Frage-Antwort-Sequenzen einher.

Gleichwohl werden diese Beteiligungen nicht durchweg als funktional im medizinischen Experten-Laien-Diskurs erachtet. So zeichnet Bolden ein relativ differenziertes Bild und sieht beim Dolmetscher sowohl gewisse Kompetenzen, die ihn als Mitglied der Welt der Medizin ausweisen und somit den untersuchenden Arzt potentiell entlasten, als auch die Tendenz, sich nur an vermeintlichen Relevanzen der medizinischen Sichtweise zu orientieren und damit alltagsbezogene Anteile in den Schilderungen des Patienten vorschnell und letztlich dysfunktional für den Arzt-Patienten-Diskurs zu tilgen (vgl. Bolden 2000, 413f).

Auch in den Daten, die im Rahmen des Hamburger Forschungsprojekts „Dolmetschen im Krankenhaus“ erhoben wurden, zeichnet sich ein eher differenziertes Bild ab. Während Familienangehörige Wechsel im *footing* indizieren, aber in zahlreichen Nebensequenzen tendenziell eher mit den Patient/inn/en und/oder den behandelnden Äzt/inn/en interagieren, ohne den institutionellen Anforderungen z.B. eines medizinischen Aufklärungsgesprächs in allen Phasen gerecht zu werden, nutzen zwei- oder mehrsprachige Krankenschwestern konversationelle Verfahren tendenziell eher funktional für den medizinischen Experten-Laien-Diskurs und manifestieren Distanz zur eigenen Rolle (vgl. dazu insbesondere Meyer 2004, Kapitel 5-7). Über diese Kompetenz verfügen sie vermutlich zum Teil bereits über ihre Ausbildung und Berufserfahrung im Krankenpflegebereich, die sie außerdem mit fachlichem und terminologischem Wissen über medizinische Diagnose- und Therapieverfahren haben vertraut werden lassen.

In den Ausschnitten von Videoaufnahmen im Therapiezimmer einer Logopädin in der HNO-Abteilung eines Wiener Krankenhauses (Verdacht auf Sprachentwicklungsstörungen bei einem türkischen Mädchen), die von Franz Pöchhacker in dessen Habilitationsschrift im



Detail analysiert werden, erweist sich die Dolmetschleistung der Nichte, die von den Eltern des Kindes mitgebracht wurde, nach seiner Einschätzung letztlich als „schwer defizitär“ (S. 233). Dazu trage u.a. bei, dass ein direkter Frage-Antwort-Dialog zwischen Logopädin und Mutter in der Anamnese phase (allgemein und bezogen auf die Sprachentwicklung) gar nicht zustande komme, weil die Nichte die Fragen entweder selbst beantworte oder dem Vater, der deutlich besser Deutsch kann als seine Frau, an Stelle der Mutter das Rederecht überlasse (vgl. Pöchhacker 2000, bes. S. 216-223). Außerdem stelle die Nichte gegenüber der Ärztin bis zum Schluss das weibliche Geschlecht des Kindes nicht klar, sondern lasse immer wieder geschehen, dass die Logopädin der Mutter gegenüber über einen (vermeintlichen) Jungen spreche (*er, sein* etc.).

Auch die Fallstudie von Wadensjö (1998b) zu Videoaufnahmen von zwei psychotherapeutischen Sitzungen mit einem Flüchtling aus dem ehemaligen Jugoslawien, in denen zwei unterschiedliche Dolmetscher eingesetzt werden, deutet darauf hin, dass in der Rolle des Dolmetschers bzw. der Dolmetscherin – hier in der Phase der Rekonstruktion von Foltermaßnahmen, die der Patient durchlebt hat – in unterschiedlichem Maße in die Organisation von Frage-Antwort-Sequenzen eingegriffen werden kann. Zwar werden in der Studie nur zwei kurze Transkriptausschnitte im Detail analysiert; es wird jedoch berichtet, dass in einem Fall ungleich viel mehr Klärungsfragen vom Dolmetscher an den Patienten gestellt werden, was *de facto* häufigere Wechsel im *footing* und Nebensequenzen mit den Patienten initiiere, die „indirekt zur kommunikativen Ressource dafür“ würden, „sich als Sprecher eines *meaning other* zu positionieren“ (S. 58; Hervorhebung im Original, B.A.). In Redundanz mit anderen Signalen für interaktive Synchronisierung im gemeinsamen Kommunikationsradius werde – so die Interpretation der Autorin weiter – möglicherweise die narrative Rekonstruktion der schrecklichen Erlebnisse der Patienten erleichtert.

Insofern erweist sich in den von Wadensjö erhobenen Daten die intuitive Orientierung am Frage-Antwort-Format als durchaus funktional für das Gelingen des therapeutischen Diskurses, wenngleich Hinweise aus Interviews mit praktizierenden Dolmetscher/innen belegen, dass den meisten das Potenzial solcher konversationeller Verfahren nicht bewusst ist bzw. dass die meisten ein derartiges Verhalten in der Rolle des Dolmetschers ablehnen (vgl. Wadensjö 1998b, S. 60).

Unabhängig von Sprachenpaarkombinationen und Professionalisierungsgrad der beteiligten Dolmetscher/innen lässt sich demnach mit gesprächsanalytischen Methoden in den verschiedensten Settings auch aus dem Gesundheitswesen zeigen, dass Wechsel im *footing* im Rahmen von Frage-Antwort-Sequenzen Manifestationen davon sind, wie Fachdolmetscher/innen in die umgebende Aktivität der Primären Interaktionspartner eingebunden werden. So tragen die Fachdolmetscher/innen im Idealfall entscheidend dazu bei, kohärente Dialoge zwischen Experten und Laien zu ermöglichen, müssen aber

gleichzeitig in der Lage sein, immer wieder in den Dolmetschmodus zurückzuführen, wenn der Kontakt zwischen den Gesprächsparteien (wieder) hergestellt werden soll.

Analog zu den hier vorgenommenen Vergleichen zwischen meinen Aufnahmen und Datensätzen aus dem Bereich therapeutischer Interaktion bieten sich selbstverständlich auch Gegenüberstellungen mit Befragungsszenarien aus juristischer oder massenmedialer Interaktion an. So weisen beispielsweise Daten aus Zeugenvernehmungen (vgl. Scheffer 1997) oder aus Radio- bzw. Fernsehinterviews (vgl. Malheiros-Poulet 1995, Straniero Sergio 1999) ganz ähnliche Merkmale auf, wobei Dokumentationen kommunikativ-interaktiver Praktiken, die den forschungsmethodischen Anforderungen der Gesprächsforschung gerecht werden, hier zur Zeit noch die Ausnahme sind (vgl. Kapitel 2.3).

Auch für das Sequenzmuster Erklären lassen sich prinzipiell verschiedene Vergleichskorpora fachlich-institutioneller Dolmetsch-Interaktion heranziehen, in denen dieses Format mit hoher Frequenz auftritt. Erklärungen sind generell für Instruktionsszenarien konstitutiv, und zwar durchaus auch unabhängig von expliziten Lehr-Lernszenarien. So ist z.B. ein gewisser Überschneidungsbereich mit Dolmetscheinsätzen in therapeutischer Interaktion gegeben, und zwar für diejenigen Phasen, in denen medizinische Expert/innen ihren Patient/innen fachliche Zusammenhänge beispielsweise zu Diagnose- oder Therapieverfahren erläutern (vgl. dazu u.a. Meyer 2000b und Meyer 2004). Weiterhin wäre die Dokumentation und Analyse verschiedener Einsatzbereiche im Rahmen internationaler Wirtschaftskooperationen interessant, da hier regelmäßig neue Produkte entwickelt und vertrieben werden, deren Besonderheiten in unterschiedlichen Konstellationen von Experten-Laien-Diskurs vermittelt werden müssen.<sup>274</sup>

Auch wenn bei Abschluss der hier vorgelegten Arbeit einige der vorgeschlagenen Untersuchungsrichtungen noch eher Desiderat für weitere Forschung sind als validiertes Ergebnis, sollte deutlich geworden sein, wie prinzipiell über die Rekonstruktion der interaktiven Relevantsetzung von rekurrenten Sequenzmustern kontextspezifische Besonderheiten von Dolmetscheinsätzen in dialogischen Situationen erfasst werden können.

Lassen sich in bestimmten Settings darüber hinaus auch systematische Wechsel im *footing* nachweisen, mit denen zeitweise ein anderer Interaktionsmodus wie beispielsweise die Kommunikation in einer *lingua franca* oder in der Muttersprache einer der Parteien etabliert wird, reflektiert dies zunächst nur das, was die Beteiligten in einem gegebenen Setting als (alternative) „Lösung“ für die Kommunikation unter den Bedingungen von Mehrsprachigkeit erachten (vgl. Kapitel 8.3). Auch wenn sich diese Variante in meinem Material nur im Ausnahmefall nachweisen lässt, kann davon ausgegangen werden, dass solche Praktiken nicht zuletzt aus Gründen potentieller Zeitökonomie zumindest im Umfeld von europäischer

---

<sup>274</sup> Demgegenüber dürften bei Dolmetscheinsätzen in Verhandlungssituationen im engeren Sinne eher Frage-Antwort-Sequenzen mit hoher Frequenz auftreten.

Arbeitsmobilität in Zukunft noch häufiger favorisiert werden (vgl. de Stefani *et al.* 2000). Welche Konsequenzen sich aus diesen Überlegungen in Bezug auf didaktische Anwendungsmöglichkeiten ergeben, soll abschließend erneut in Kapitel 10.3 aufgegriffen werden.

## **Kapitel 10 Ergebnisse und Perspektiven**

Ausgangspunkt der hier vorgelegten Untersuchungen zur Gesprächsdynamik in Dolmetsch-Interaktionen waren praktische Probleme, mit denen inzwischen in ihrem Berufsalltag viele Menschen konfrontiert werden, die im Rahmen internationaler Wirtschaftskooperationen über Sprach- und Kulturgrenzen hinweg kommunizieren wollen oder müssen. So stellt sich u.a. die Frage, wie der fachlich-betriebliche Austausch unter Bedingungen von Mehrsprachigkeit möglichst reibungslos gestaltet werden kann und wie ggf. im Sinne eines Arbeitsbündnisses Dolmetscher/innen effizient eingebunden werden können, wenn die jeweiligen Gesprächspartner über keine geeignete gemeinsame Kommunikationssprache verfügen.

Antworten auf diesen Fragenkomplex wurden im Rahmen dieser Arbeit im Paradigma der linguistischen Gesprächsanalyse und der interaktionsorientierten Dolmetschforschung gesucht, also über die Rekonstruktion kommunikativer Praktiken und Kompetenzen an Hand von Dokumentationen und Analysen konkreter Kommunikationsereignisse in ausgewählten Praxisfeldern. Grundlage der qualitativ-deskriptiven Interpretationen bildete ein umfangreiches Korpus von transkribierten Audio- und Videoaufzeichnungen authentischer und simulierter Dolmetscheinsätze in verschiedenen Settings (Fachschulungen, Messe-Interaktionen, Produktpräsentationen und verschiedene informelle Gesprächssituationen; Arbeitssprachen Deutsch, Englisch, Französisch und Spanisch). An den Dolmetscheinsätzen waren sowohl erfahrene Dolmetscher/innen als auch Dolmetscher/innen in der Ausbildung beteiligt, so dass auch dolmetschdidaktische Fragestellungen einbezogen werden konnten.

Welche Forschungsfragen sich bei der Beschäftigung mit dem Material im Einzelnen ergeben haben, mit welchen Methoden diese Forschungsfragen bearbeitet wurden und welche Ergebnisse die Datenanalysen gebracht haben, soll nun abschließend noch einmal zusammengefasst werden. Dabei bietet sich eine Untergliederung nach thematischen Teilaspekten an, so dass jeweils auch Ausblicke auf weitere Forschung angeschlossen werden können.

### **10.1 Linguistische Gesprächsanalyse: Zum Umgang mit Situationen der zweisprachig vermittelten internationalen Fachkommunikation**

Dolmetscheinsätze in Situationen internationaler Fachkommunikation können als spezieller Fall von mündlicher Fachkommunikation unter Bedingungen von Mehrsprachigkeit angesehen werden. Insofern geben neuere Arbeiten zur Kommunikation am Arbeitsplatz aus dem Bereich der Gesprächsforschung – vor allem Angewandte Diskursforschung, Konversationsanalyse und Kontextualisierungstheorie – wichtige forschungsmethodische Anregungen wie auch Ansatzpunkte für die Suche nach teilnehmerrelevanten Analysekatoren. Bedingt durch den anwendungsorientierten Charakter der Ausgangsfragestellung lag es nahe, diskursanalytische Theoriemodelle unterschiedlicher

Provenienz heranzuziehen und für das Verständnis von zweisprachig vermittelter mündlicher Fachkommunikation nutzbar zu machen (vgl. Kapitel 3). Mit der Perspektive, im Paradigma angewandter Diskursforschung letztlich auch Handlungsempfehlungen für die Beteiligten zu entwickeln (vgl. Becker-Mrotzek / Brüner 1999), stand im Mittelpunkt der qualitativ-interpretativen Herangehensweise die Rekonstruktion von interaktiven Verfahren der Relevantsetzung kontextübergreifender und kontextspezifischer kommunikativer Aufgaben, die auf Grund eines „Lupeneffekts“ in Dolmetsch-Interaktionen besonders deutlich sichtbar werden:

- Mit Bezug auf die Kontextualisierungstheorie und das Synchronisierungskonzept konnte das Zusammenspiel verschiedener Signalisierungsebenen präzisiert werden, über die sich die Teilnehmer/innen in Dolmetsch-Interaktionen Hinweise auf relevante Dimensionen des Kontextes geben (vgl. Kapitel 4); es zeigte sich, dass vor allem Codewechsel, syntaktische, prosodische und nonverbale Signale zusammenwirken und den Teilnehmer/innen über antizipierbare Projektierungen in den Gesprächsbeiträgen der Beteiligten als Orientierung für die Bearbeitung unterschiedlicher kommunikativer Aufgaben dienen (vgl. Kapitel 6);
- Als besonders relevante Dimensionen von Kontext erwiesen sich bei der Analyse von Phasen der Synchronisierung zwei Aufgabenbereiche: (a) die gemeinsame Formulierungsarbeit und Turnkonstruktion, die ebenfalls unter den in Dolmetsch-Interaktionen gegebenen Bedingungen von Mehrsprachigkeit besonders deutlich sichtbar wird (vgl. Kapitel 7 und 8), und (b) die gemeinsame Orientierung an kontextspezifischen rekurrenten Sequenzmustern (exemplarisch: Erklären vs. Frage-Antwort-Sequenzen, vgl. Kapitel 9);
- Aufnahmen von Dolmetsch-Interaktionen sind natürliche Korpora, an denen sprachliche und andere Mittel zur Signalisierung von Sprecher- und Hörerrollen besonders gut nachvollzogen (vgl. Goffman 1979/1981) und Verfahren der Redewiedergabe unter spezifischen Bedingungen von Mehrsprachigkeit rekonstruiert werden können (vgl. Kapitel 8.2.2).

In nachfolgenden Untersuchungen wäre es lohnenswert, zu den untersuchten Phänomenbereichen systematischere Vergleiche zwischen ein- und mehrsprachigen Kommunikationsbedingungen durchzuführen und noch genauer aus der Perspektive der Beteiligten Umgangsweisen mit Bedingungen potentieller Mehrsprachigkeit zu rekonstruieren.

## **10.2 Theorie des Fachdolmetschens: Zu Kommunikationskompetenzen in ausgewählten Interaktionskontexten**

Die hier vorgelegte Untersuchung ist im Rahmen des inzwischen etablierten Paradigmas interaktionsorientierter Dolmetschforschung entstanden, das konsequent die traditionell

textorientiert-monologistisch-normative Ausrichtung der Dolmetschwissenschaft in Frage stellt und dialogisch-dynamische Modelle linguistischer Gesprächsforschung für das Verständnis von Dolmetschtätigkeit im Interaktionskontext nutzbar macht (vgl. u.a. Harris 1977, Lang 1978, Scherf 1984, Linell 1997, Wadensjö 1992 und 1998a, Mason 1999b, Roy 2000, Pöchhacker 2000). An einem umfangreichen Korpus authentischer Einsätze erfahrener Dolmetscher/innen im Umfeld internationaler Fachkommunikation mit den Schwerpunkten Wirtschaft und Technik sowie an Aufnahmen von Dolmetscheinsätzen in simulierten Szenarien (vgl. Kapitel 5) konnte erstmals rekonstruiert werden, welche Kommunikationskompetenzen zur Bewältigung solcher fachlich orientierter Dolmetscheinsätze erforderlich sind. Nachdem in den letzten Jahren mehrfach entsprechende Desiderate formuliert worden waren und für den Bereich des *Community Interpreting* inzwischen verschiedene Einzelstudien vorliegen (vgl. Kapitel 2), in denen vor allem allgemein die Rolle der dolmetschenden Person als Gesprächskordinator/in herausgearbeitet wurde (vgl. Wadensjö 1992 ff.), konnte der interaktionsorientierte Grundansatz in der vorliegenden Untersuchung konkretisiert und vor allem im Hinblick auf die kontextdifferenzierende Rekonstruktion von Anforderungsprofilen in speziellen fachlich-institutionellen Umgebungen erweitert werden. Als Ergebnis einer konsequent dialogischen Herangehensweise im Rahmen eines gesprächsanalytischen Paradigmas (vgl. Kapitel 10.1) zeigt die Analyse von Phasen der Synchronisierung, welche kommunikativen Aufgaben von den Teilnehmern an Dolmetsch-Interaktionen relevant gesetzt werden und mit welchen sprachlichen und nichtsprachlichen Mitteln diese Aufgaben bewältigt werden:

1. Phasen synchronisierter Interaktion werden generell dafür genutzt, adressatenorientierte Adaptationen des Dolmetschmodus an die jeweilige Gesprächskonstellation vorzunehmen und ggf. auszuhandeln, mit welchem Interaktionsmodus unter den jeweiligen Bedingungen von Codedivergenz die Verständigung zwischen Sprecher/inne/n unterschiedlicher Muttersprache sicherzustellen ist (vgl. Kapitel 7);
2. Wenn man die Entstehung von ‚Original‘ und ‚Dolmetschung‘ aus der Perspektive gemeinsamer Turnkonstruktions- und Formulierungsarbeit zwischen Primären Interaktionspartnern und Dolmetscher/in betrachtet (vgl. Kapitel 8), können auch für die Kommunikation im Dolmetschformat interaktive Orientierungen an verschiedenen kommunikativen Teilaufgaben nachgewiesen werden. Generell lässt sich (a) eine Phase konversationeller Arbeit am Original von (b) einer Phase konversationeller Arbeit an der Dolmetschung unterscheiden:
  - a) In Bezug auf die Dimension konversationeller Arbeit am Original bzw. an einer Dolmetschvorlage (Kapitel 8.1) fanden sich Orientierungen an folgenden Teilaufgaben:

- Organisation der Phase der (erneuten) Turnübernahme (Kapitel 8.1.1) durch einen Primären Interaktionspartner; es besteht eine Präferenz für Fremdwahl durch die dolmetschende Person;
  - Einsatz kommunikativ funktionaler Verfahren der Kontextualisierung von Dolmetschvorlagen in den Beiträgen des Primären Interaktionspartners (Kapitel 8.1.2);
  - Reparatur entsprechender Projektierungen bei misslungener Adressatenorientierung (Kapitel 8.1.3);
  - Begrenzung des zu dolmetschenden Inputs durch gemeinsame Orientierung an Turnkonstruktionseinheiten (Kapitel 8.1.4);
- b) In Bezug auf die Dimension von konversationeller Arbeit an der Dolmetschung (Kapitel 8.2) konnten Orientierungen an folgenden Teilaufgaben im Bereich der Turn- und Sequenzorganisation nachgewiesen werden:
- Organisation der Phase der Turnübernahme (Kapitel 8.2.1) durch die dolmetschende Person; es besteht eine Präferenz für Selbstwahl, wobei erfahrene Dolmetscher/innen turnübernahmerelevante Stellen antizipieren und ansatzweise simultan dolmetschen;
  - Einsatz kommunikativ funktionaler Verfahren der Kontextualisierung von Dolmetschungen, insbesondere ggf. Signalisieren von reproduzierendem Handeln und Arbeit an konditionellen Relevanzen, auf die ein zu dolmetschender Beitrag verweist (Kapitel 8.2.2);
  - Initiierung und Durchführung von Klärungssequenzen zum Originalbeitrag (in der Regel verbunden mit Code-Switching), dann Rückführung in den Dolmetschmodus (Kapitel 8.2.3);
  - Koordination der laufenden Verständigungsarbeit mit den Adressaten der Dolmetschung (Wortsuchaktivitäten, Korrektur- und Paraphrase-Initiierung; vgl. Kapitel 8.2.4);
3. In Phasen von synchronisierter Interaktion geben sich die Beteiligten Hinweise auf die Relevanz kontextspezifischer Sequenzmuster, die in bestimmten Settings rekurrent auftreten und die von der dolmetschenden Person auf Grund der sequenziellen Struktur des Dolmetschformats aktive Beteiligungen erforderlich machen (vgl. Kapitel 9):
- a) In Fachschulungen (FS-Korpus) lassen sich Orientierungen an konversationellen Erklärungen nachweisen, deren thematische Abfolge vom Schulungsleiter bestimmt wird (Kapitel 9.2); hier muss die dolmetschende Person besondere

Aufgaben in der Ratifizierungsphase übernehmen und ggf. sicherstellen, dass die Schulungsteilnehmer Klärungsfragen stellen können und der Schulungsleiter angemessen darauf antwortet;

- b) Bei der Aufnahme von Geschäftskontakten (MI-Korpus) lassen sich Orientierungen an (Serien von) Frage-Antwort-Sequenzen rekonstruieren, die für den Austausch zwischen den Primären Interaktionspartnern konstitutiv sind (Kapitel 9.3); die dolmetschende Person ist hier vor allem in die Arbeit an konditionellen Relevanzen eingebunden in dem Sinne, je zwei aufeinander bezogene Strukturelemente – ‚Frage‘ und ‚Antwort‘ – einer Paarsequenz passend zueinander zu machen.

Wie der Vergleich mit Untersuchungen zu anderen Fachdolmetschsituationen, insbesondere aus dem Bereich des *Community Interpreting* gezeigt hat (Kapitel 9.4), kann davon ausgegangen werden, dass Erklärungen und Frage-Antwort-Sequenzen auch in anderen dialogischen Settings rekurrent auftreten und damit entsprechende aktive Kooperationen mit den Primären Interaktionspartnern generell zum Kompetenzprofil der dolmetschenden Person gerechnet werden können. Gleichwohl zeigt sich in allen Fällen auch, dass Kenntnisse über die Funktionalität solcher Ordnungsstrukturen mittlerer Reichweite Voraussetzung dafür sind, dass punktuelle Wechsel in aktivere Beteiligungsrollen tatsächlich zum Gelingen der Gesamtsituation beitragen können. Nur wenn die dolmetschende Person immer wieder in den Dolmetschmodus zurückführt oder die Übernahme weiter gehender Verantwortung mit den Primärparteien abspricht, wird die Gesamtheit aller kommunikativen Teilprojekte funktional bewältigt werden können.

Hier allerdings stößt man an die Grenzen gesprächsanalytischer Forschungs- und Erkenntnismethoden; denn unter Umständen lassen sich in den Dokumentationen realer kommunikativer Praktiken keine eindeutigen Anzeichen für Momente misslingender Kommunikation finden. Anders als in alltäglicher Kommunikation (auch unter Bedingungen von Mehrsprachigkeit) müssen sich folglich diejenigen, die eine *honest spokesperson* (vgl. Harris 1990) engagieren, darauf verlassen können, dass die Person nach diesem ethischen Grundsatz handelt, auch wenn sie ihre Haltung nicht zu jedem Zeitpunkt deutlich macht.

Im Ergebnis zeigt sich jedoch, dass im Rahmen eines gesprächslinguistischen Forschungsparadigmas viele Aspekte der Tätigkeit auch erfahrener Fachdolmetscher/innen verständlich(er) und in ihrer Funktionalität für ein Arbeitsbündnis erkennbar(er) werden, während diese bei (tendenziell) monologistisch-textbezogenen Betrachtungsweisen wie auch vor dem Hintergrund textexterner Definitionskriterien von Dolmetscheinsätzen vorschnell als Normverstöße gegen eine professionelle Rollendefinition eingestuft zu werden drohen (vgl. dazu auch Roy 1998). Insofern spricht vieles dafür, in nachfolgenden Arbeiten noch systematischer die Relevanz einzelner Kontextorientierungen zu überprüfen und die



Ergebnisse dieser Untersuchung z.B. mit dem zu vergleichen, was für Interaktionskontexte gilt, in denen simultane Dolmetschetechniken eingesetzt werden (vgl. z.B. Roy 2000; Müller 1998). So ließe sich vielleicht noch überzeugender zeigen, wo der Schlüssel zur “art of the impossible” (vgl. Weale 1997, 312) liegt und wie man die nötige Expertise erwerben kann, um Dolmetschen als berufliche Tätigkeit auszuüben.

### **10.3 Aspekte der Aus- und Weiterbildung: Ist der funktionale Rückgriff auf Verfahren der Gesprächsdynamik in dialogischen Fachdolmetscheinsätzen lehr- und lernbar?**

“Nevertheless, it is in the area of liaison interpretation, and especially the training of liaison interpreters that the greatest benefits could be derived from a greater awareness of the total interactional pattern of which the interpreter is a part.” (Lang 1978, S. 242)

Zu diesem Fazit kam Rainier Lang schon 1978 bei der Analyse von Ausschnitten aus einer zweieinhalbstündigen Filmdokumentation einer polizeilichen Vernehmung in Papua Neuguinea, in der insbesondere Elemente nonverbaler Kommunikation zwischen dem Dolmetscher – eingesetzt für die Vermittlung zwischen einer lokalen Verkehrssprache, Enga, und einer der drei Landessprachen, Tok Pisin – und dem verhörten Klienten auffielen (vgl. Kapitel 2.3.2). Auch wenn der dort beteiligte Dolmetscher auf Grund seiner normativen Rolle wie auch über seine Positionierung im Raum auf Neutralität und Passivität verpflichtet worden sei, deuteten die Filmsequenzen, so Lang, darauf hin, dass dies nur oberflächlich inszeniert werde, während gleichzeitig wechselseitige Orientierungen an Turns bzw. möglichen Turns der Primären Interaktionspartner nachweisbar seien. Welche Ansatzpunkte aber bieten diese Erkenntnisse – ergänzt durch die Ergebnisse nachfolgender Untersuchungen (vgl. z.B. Keith 1984, Parnell 1989, Schöffner 1995) – für Überlegungen der Aus- und Weiterbildung von Fachdolmetscher/inne/n in dialogischen Settings? Ist der funktionale Rückgriff auf Verfahren der Gesprächsdynamik lehr- und lernbar?

Im Rahmen der hier vorgelegten Untersuchung wurden durchgängig auch immer Transkriptbeispiele aus Datensets diskutiert, in denen weniger erfahrene Dolmetscher/innen beteiligt waren. Manche dieser simulierten Dolmetscheinsätze mit unterschiedlicher fachlicher Orientierung waren von Hochschuldozent/inn/en im *Team Teaching* zu Trainingszwecken arrangiert worden (LW-Korpus und HS-Korpus); andere kamen unter stärker experimentell kontrollierten Bedingungen in Rollenspielszenarien zustande (VM-Korpus). In allen Fällen werden die Dolmetschaufgaben von Studierenden übernommen, die nicht zweisprachig aufgewachsen sind und für die zumindest eine der Arbeitssprachen (noch) ganz klar eine zu erlernende Fremdsprache ist. In keinem Fall zeigten sich prinzipielle Unterschiede bezüglich der nachweisbaren Kontextorientierungen (vgl. Kapitel 10.2); in manchen Gesprächsverläufen wurden allerdings Probleme manifest, die nur in der Interaktion mit den Primären Interaktionspartnern einigermaßen behoben werden konnten.

Im Hinblick auf die Frage, welche didaktischen Anwendungsmöglichkeiten sich aus den vorliegenden Ergebnissen der gesprächsanalytischen Interpretationen ergeben, soll deshalb im

Folgenden noch einmal gezielt zusammengefasst werden, welche Kompetenzbereiche sich bei der Beteiligung relativer Dolmetsch-Noviz/inn/en als problematisch erwiesen haben und welche Verfahren der interaktiven Bearbeitung von Problemen geeignet sein könnten, um der dolmetschenden Person in Zukunft zu besseren Leistungen in dieser Rolle zu verhelfen.<sup>275</sup> Diese Diskussion erfolgt in Analogie zu Arbeiten aus der interaktionsorientierten Zweitsprachenerwerbsforschung, wo Lehr-Lern-Situationen gerade deshalb für besonders aufschlussreich gehalten werden, weil dort möglicherweise natürliche Methoden besonders sichtbar werden, mit denen auftretende Probleme effektiv bearbeitet werden können und somit potentiell Lerneffekte erzielt werden (vgl. auch Apfelbaum 2001).

Aber auch in diskursanalytisch basierten Kommunikationstrainings werden in Diskussionen mit den Beteiligten gerade solche Ausschnitte kommunikativer Wirklichkeit zum Ausgangspunkt gemeinsamer Reflexionen gemacht, die im kommunikativen Gesamtgeschehen einer Institution oder eines Betriebes als besonders problematisch eingestuft werden. Greift man diese Idee auf und überträgt sie auf den Bereich von Maßnahmen der Aus- und Weiterbildung im Fachdolmetschen, würden in einem ersten Schritt problematische Sequenzen analysiert und in einem zweiten Schritt dann Überlegungen dazu angestellt, wie darauf im Rahmen von Trainingseinheiten Bezug genommen werden kann (vgl. z.B. Apfelbaum / Bischof 2002).

In den von mir analysierten Daten manifestierten Dolmetsch-Noviz/inn/en Probleme vor allem in folgenden kontextübergreifenden Kompetenzbereichen der lokalen Turn- und Sequenzorganisation:

- Sprecherwechselorganisation: keine ausreichende Wahrnehmung der Steuerungsfunktion im Sinne von Selbst- und Fremdwahl nächster Sprecher/innen (vgl. Kapitel 8.1.1, 8.1.4); unzureichende Antizipation von Projektierungen in den Beiträgen der Primären Interaktionspartner (vgl. Kapitel 8.1.2) und dadurch weniger Ansätze zu (zeitsparendem) simultanem Dolmetschen (vgl. Kapitel 8.2.1);
- unspezifische Initiierung von Klärungssequenzen zum Inhalt des zu dolmetschenden Originalbeitrags (vgl. Kapitel 8.1.3 und 8.2.3.4);
- unspezifische Kontextualisierung von Dolmetschungen als (a) reproduzierende sprachliche Handlungen und (b) Äußerungen mit Bezug auf spezifische Positionen in rekurrenten Sequenzformaten (vgl. Kapitel 8.2.2.3);

---

<sup>275</sup> Es wird hier bewusst zunächst nicht von einer Verbesserung der Dolmetschkompetenz gesprochen, da in der Dolmetsch- und Übersetzungsdidaktik mehrheitlich davon ausgegangen wird, dass translatorische Kompetenz erst vermittelt werden kann, wenn bereits quasi-muttersprachliche Kompetenz in Ausgangs- und Zielsprache vorhanden ist.

- manchmal unzureichende Nutzung des Zeigefeldes zur Kompensation terminologischer Lücken, insbesondere bei Dolmetschungen in die Fremdsprache (vgl. Kapitel 8.2.4).

Diese Liste wäre aber nicht vollständig, wenn sie nicht auch Verfahren enthielte, mit denen die Primären Interaktionspartner weniger erfahrenen Dolmetscher/inne/n die Übernahme entsprechender Verantwortung (wieder) zuweisen und ihnen erlauben, nach und nach gesprächskoordinatorische Aufgaben situationsangemessen zu übernehmen. Hier scheinen besonders Hilfestellungen bei technischen Fachdolmetschungen in die Fremdsprache geeignet, den Auszubildenden – z.B. bei der gemeinsamen Suche nach den passenden Termini für Werkzeugelemente, deren Funktionsweise zu erläutern ist (vgl. Kapitel 1.2.2 und 8.2.4.2) – zu ermöglichen, ihr Fachwissen zu nutzen und in die gemeinsame Bewältigung der Kommunikationssituation einzubringen. Stellen die Lehrenden sicher, dass Dolmetscher/innen immer wieder in den Dolmetschmodus zurück führen und sich selbst als Hauptverantwortliche für die Produktion von Dolmetschungen betrachten, können unter Nutzung von Verfahren der natürlichen Gesprächsdynamik Wechsel in der Beteiligungsrolle trainiert werden, die zur Kernkompetenz von Gesprächsdolmetscher/inne/n gehören, auch wenn die Dolmetschenden in einer der beiden Arbeitssprachen noch große Defizite aufweisen (vgl. 8.2.4.3).

Dass viele Fachübersetzer/innen mit den Sachfächern Technik und Wirtschaft auch beim Abschluss ihres Studiums (noch) nicht zweisprachig sind und trotzdem in der Berufspraxis nebenbei immer wieder auch zu Dolmetscheinsätzen in dialogischen Settings herangezogen werden, ist ebenfalls seit langem bekannt. Zu den daraus resultierenden hochschuldidaktischen Konsequenzen noch einmal die Forderungen von Lang (1978):

“As most translators are called upon to interpret occasionally by their employer, a grounding in liaison interpretation, both in its linguistic and other behavioural manifestations should be an integral part of the training program of any reputable school for translators and interpreters.” (S. 242)

Vergleicht man die Aussagen von Lang (1978) mit dem Stand der didaktischen Grundlagenforschung und den curricularen Elementen, die im deutschsprachigen Raum knapp 25 Jahre später in universitäre Aus- und Weiterbildungsprogramme zum Fachdolmetschen Eingang gefunden haben, so stellt man fest, dass seine Forderungen bis heute nicht konsequent umgesetzt worden sind. Noch immer steht – im Unterschied übrigens zu Übungen zum schriftlichen Fachübersetzen – die Vermittlung von Fachwissen im Rahmen von Sachfächern fast unverbunden neben der zum Kern der Dolmetschcurricula gehörenden Vermittlung von ethischen Fragen, Hilfsmittelkunde und Dolmetschtechniken. Obwohl inzwischen empirisch für medizinische, wirtschaftliche, technische und einige andere Settings die Relevanz gesprächskordinierender Kompetenzen belegt ist und daraus immer wieder auch Konsequenzen für die Konzeption von Dolmetschtrainings formuliert worden sind, steht

die praktische Umsetzung zumindest an deutschsprachigen Hochschulen nach wie vor erst am Anfang und hält nicht Schritt mit dem, was außerhalb der akademischen Ausbildungsstätten oder als Selbstlernprogramm längst relativ erfolgreich praktiziert wird.

Dies gilt vor allem für den Bereich des *Community Interpreting*, wo sich auf Grund von europäischen und weltweiten Migrationsbewegungen im Gesundheitswesen Kompetenzzentren an der Basis herausgebildet haben, die Weiterbildungsmaßnahmen vor allem für jene und mit jenen konzipieren, die als Sachexpert/inn/en im Gesundheitswesen auf Grund quasi-natürlicher Bilingualität und Bikulturalität dafür prädestiniert sind, (auch) erfolgreich als Dolmetscher/in eingesetzt zu werden. Inzwischen liegt z.B. mit dem Leitfaden von Bischoff / Loutan (1998/2000) ein praktischer Ratgeber vor, in den die Vielfalt potentieller Rollenkonstellationen in Dolmetschinteraktionen ebenso selbstverständlich Eingang gefunden hat wie die natürliche Zusammenarbeit zwischen Vertreter/inne/n des Gesundheitswesens mit Dolmetscher/inne/n (vgl. auch Apfelbaum / Bischoff 2002).

Für den Bereich des Fach- und Verhandlungsdolmetschens mit technisch-wirtschaftlichem Schwerpunkt gilt dies hingegen bislang noch weniger; gleichwohl ist festzustellen, dass inzwischen die Komplexität auch dieses Berufsbildes differenzierter wahrgenommen wird (vgl. Carraro-Tomanek 2001). Insofern wäre es wünschenswert, Konzepte für Aus- und Weiterbildungsprogramme mit Schwerpunkt Wirtschaft und Technik im Rahmen eines ähnlichen internationalen Netzwerks so diskutieren zu können, wie es für das Dolmetschen in medizinischen und sozialen Settings seit 1995 im Rahmen der *Critical Link*-Konferenzen möglich ist. So könnten in Zukunft von den einschlägigen Ausbildungsinstituten – analog zu diplomierten Fachübersetzer/inn/en – auch qualifizierte(re) Fachdolmetscher/innen auf den Arbeitsmarkt entlassen werden, während zur Zeit noch – z.B. in der Automobilindustrie – vielfach sprach- und kulturkundige Ingenieure für Dolmetscheinsätze herangezogen werden.

Ansatzweise wurden entsprechende curriculare Komponenten in den letzten Jahren beispielsweise am Institut für Angewandte Sprachwissenschaft der Universität Hildesheim (Diplomstudiengang Internationale Fachkommunikation und Masterstudiengang Internationales Informations-Management; inzwischen BA Internationale Kommunikation und Übersetzen; vgl. <http://www.uni-hildesheim.de/~angsprwi/ifk/erg-fach.html#fuv>) oder am Fachbereich Fachkommunikation (Diplomstudiengang Fachübersetzen) der Hochschule Magdeburg-Stendal (vgl. <http://www.hs-magdeburg.de>) erprobt, wobei unter den jeweils beteiligten Kolleg/inn/en noch Diskussionsbedarf darüber besteht, was den Kern der jeweiligen Ausbildungsinhalte und –ziele ausmachen sollte.<sup>276</sup>

---

<sup>276</sup> Zur aktuellen Diskussion im Bundesverband der Dolmetscher und Übersetzer (BDÜ) vgl. auch Schreiber (2001), Nord (2001) und Meyer (2001).

Während manche weiter anstreben, die Studierenden letztlich doch auf ein Berufsbild hin auszubilden, das dem des Konferenzdolmetschers bzw. der Konferenzdolmetscherin nahe kommt, versuchen andere, in Kooperation mit Vertretern der Sachfachausbildung Technik bzw. Wirtschaft auf typische Einsatzbereiche wie Fachschulung oder Anbahnung von Geschäftskontakten vorzubereiten. Diese Einsatzbereiche können als spezielle Fälle von mündlicher Wirtschaftskommunikation unter mehrsprachigen Bedingungen verstanden werden und in Trainingskursen simuliert werden, die im *Team Teaching* durchgeführt werden. Solide Sachfachkompetenzen wie beispielsweise Kenntnisse über Aufbau und Funktion von Bohrwerkzeugen oder Hintergrundwissen über speicherprogrammierbare Steuerungen werden dann als ebenso relevant für die gelungene Bewältigung der Situationen erachtet wie fachsprachliches Wissen und interkulturelle Handlungskompetenz (vgl. dazu z.B. auch Buhlmann / Fearn 2000).

Verortet man diesen Ansatz vor dem Hintergrund von Trainingskonzepten der Angewandten Diskursforschung, steht für Dozierende und Studierende die Vermittlung von theoretischen und praktischen Kenntnissen über das Funktionieren von Dolmetsch-Interaktionen in je unterschiedlichen Situationen, Kontexten und Settings im Vordergrund. Im Einzelfall kann dabei diskursanalytisches Hintergrundwissen – z.B. zu typischen Sequenzmustern oder zu institutionellen Zwecken von hierarchisch organisierten Kommunikationssituationen (vgl. Meyer 2003) – auch im Rahmen eines theorieorientierten Hauptseminars zum Thema Gesprächsdolmetschen und mehrsprachige Rede vermittelt werden, in das die Analyse von Ton- und Videoaufnahmen bzw. Transkripten integriert wird (vgl. Apfelbaum 1997b). Gehen solche Komponenten in die theoriegeleitete Ausbildungspraxis an Hochschulen ein, ist zu hoffen, dass dies im nächsten Schritt reflektierteres Dolmetschen in den Trainingskursen bewirkt und die oft von studentischer Seite als extrem empfundene Kluft zwischen Theorie und Praxis überbrücken hilft. Angehende Dolmetscher/innen können mit Ton- und Videobeispielen für „problematische“ Gesprächsverläufe konfrontiert werden und für alternative Einsatzmöglichkeiten von Verfahren natürlicher Gesprächsdynamik sensibilisiert werden. Themen wie Sprecherwechselorganisation, Formulierungsarbeit, Code-Switching oder Theoriemodelle für mündliche Fachkommunikation können dabei ebenso berücksichtigt werden wie der soziologische Zugriff auf Rollen und Rollenkonflikte in gedolmetschter institutioneller Kommunikation (vgl. Apfelbaum 1997b). Die Beschäftigung mit Aspekten von Gesprächsdynamik in Situationen internationaler Fachkommunikation mit Dolmetschbeteiligung erweist sich damit, so habe ich mit meiner Arbeit zeigen wollen, als interessant nicht nur aus theoretischer, sondern auch aus praktischer Sicht.



## Abbildungsverzeichnis

<i>Abbildung 1: Begriffsfeld ‚Translation‘</i> .....	23
<i>Abbildung 2: Begriffsfeld ‚Dolmetschen‘</i> .....	24
<i>Abbildung 3: Begriffsfeld ‚Community Interpreting‘</i> .....	27
<i>Abbildung 4: ‚Community Interpreting‘ vs. ‚Sprachmitteln‘</i> .....	29
<i>Abbildung 5: Dialogische Dolmetschsituationen</i> .....	30
<i>Abbildung 6: Dolmetsch-Interaktionen in Überblick</i> .....	32
<i>Abbildung 7: Normalformat der Mittlerdiskursstruktur</i> .....	44
<i>Abbildung 8: clarification-turn-Wechsel (nach Knapp/Knapp-Potthoff 1985)</i> .....	44
<i>Abbildung 9: Sitzanordnung FS-Korpus</i> .....	103
<i>Abbildung 10: Anordnung LW-Korpus</i> .....	108
<i>Abbildung 11: Sitzanordnung HS-Korpus</i> .....	109





## Literaturverzeichnis

- Albrecht, Jörn (1990): „Invarianz, Äquivalenz, Adäquatheit.“ In: Arntz, Reiner / Thome, Gisela (Hgg.): *Übersetzungswissenschaft. Ergebnisse und Perspektiven. Festschrift für Wolfram Wilss zum 65. Geburtstag*. Tübingen: Narr, 71-81
- Albrecht, Jörn / Drescher, H. W. / Göhring, H. / Salnikow, N. (Hgg.) (1987): *Translation und interkulturelle Kommunikation. 40 Jahre Fachbereich angewandte Sprachwissenschaft der Johannes Gutenberg-Universität Mainz in Gernersheim*. Frankfurt/M.: Lang
- Allwood, Jens / Nivre, Joakim / Ahlsén, Elisabeth (1990): “Speech management – on the non-written life of speech.” In: *Nordic Journal of Linguistics* 13/1, 3-48
- Ammann, Margret (1989): „Fachkraft oder Mädchen für alles? – Funktion und Rolle des Translators als Dolmetscher und Begleiter ausländischer Delegationen.“ In: Vermeer, Hans J. (Hg.): *Kulturspezifik des translatorischen Handelns*. Heidelberg: Groos, 16-30
- Anderson, R. Bruce W. (1976): “Perspectives on the role of interpreter.” In: Brislin, R. (ed.): *Translation: applications and research*. New York: Gardner Press, Inc., 208-228
- Anderson, R. Bruce W. (1978): “Interpreter roles and interpretation situations.” In: Gerver, David / Sinaiko, H. Wallace (eds.): *Language interpretation and communication*. New York: Plenum Press, 217-230 (= Proceedings of the NATO symposium on language interpretation and communication. Venice 26 sept. – 1 oct. 1977)
- Apfelbaum, Birgit (1990): „Zur Konstruktion von Modalität in der Fremdsprache – Struktur und Funktion modalisierender Sequenzen in Gesprächen zwischen Muttersprachlern und Nichtmuttersprachlern (Zielsprachen: Deutsch und Französisch).“ In: *Cahiers d'Etudes Germaniques* 18, 73-93
- Apfelbaum, Birgit (1995a): „Interaktive Verfahren der Disambiguierung in Situationen des Gesprächsdolmetschens.“ In: *Kognitionswissenschaft* 5/3, 141-150
- Apfelbaum, Birgit (1995b): „Zur Konstitution von Äquivalenzbeziehungen in Situationen des Gesprächsdolmetschens – Ansätze zu einer interaktionsorientierten Dolmetschtheorie.“ In: Spillner, Bernd (Hg.): *Sprache: Verstehen und Verständlichkeit. Kongressbeiträge der 25. Jahrestagung der Gesellschaft für Angewandte Linguistik, GAL e.V.* Frankfurt/M., 303-304
- Apfelbaum, Birgit (1997a): „Der Umgang mit interkulturellen Konflikten in Gesprächen mit Dolmetschbedarf. Beispiele aus einer deutsch-französischen Industriekooperation.“ In: *GAL-Bulletin* 26, 63-78
- Apfelbaum, Birgit (1997b): „Zur Rolle der Diskursanalyse in der Ausbildung von Gesprächsdolmetschern.“ In: Fleischmann, Eberhard / Kutz, Wladimir / Schmitt, Peter A. (Hgg.): *Translationsdidaktik. Grundfragen der Übersetzungswissenschaft*. Tübingen: Narr, 268-275
- Apfelbaum, Birgit (1998a): „Instruktionsdiskurse mit Dolmetscherbeteiligung. Aspekte der Turnkonstruktion und Turnzuweisung.“ In: Brock, Alexander / Hartung, Martin (Hgg.): *Neuere Entwicklungen in der Gesprächsforschung. Vorträge der 3. Arbeitstagung des Pragmatischen Kolloquiums, Freiburg 1997*. Tübingen: Narr, 11-36
- Apfelbaum, Birgit (1998b) „I think I have to translate first... Zu Problemen der Gesprächsorganisation in Dolmetschsituationen sowie zu einigen interaktiven Verfahren ihrer Bearbeitung.“ In: Apfelbaum, Birgit / Müller, Hermann (Hgg.): *Fremde im Gespräch. Gesprächsanalytische Untersuchungen zu Dolmetschinteraktionen*,

- interkultureller Kommunikation und institutionellen Interaktionsformen*. Frankfurt/M.: IKO-Verlag für Interkulturelle Kommunikation, 21-46
- Apfelbaum, Birgit (1999): „Aspekte der Sprecherwechselorganisation in Dolmetschinteraktionen. Eine konversationsanalytische Fallstudie am Beispiel von deutsch-französischen Fachschulungen.“ In: Gerzymisch-Arbogast, Heidrun / Gile, Daniel / House, Juliane / Rothkegel, Annely (Hgg.): *Wege der Übersetzungs- und Dolmetschforschung*. Tübingen: Narr, 209-239 (= Jahrbuch Übersetzen und Dolmetschen; Bd. 1)
- Apfelbaum, Birgit (2000): «La gestion du couple QUESTION-REPOSE (Q-R) en situation de communication assistée par un(e) interprète.» In: *Studia Romanica Posnaniensa* 25/26, 3-14
- Apfelbaum, Birgit (2001): „Lehren und Lernen in Kursen zum Gesprächsdolmetschen.“ Unveröffentlichtes Ms.
- Apfelbaum, Birgit / Berkenbusch, Gabriele (1998): «L'organisation textuelle en discours médiateur: Comment procèdent les animateurs de radio et les interprètes.» In: Ruffino, Giovanni (Hg.): *Atti del XXI Congresso Internazionale di Linguistica e Filologia Romana, Volume IV*. Tübingen: Niemeyer, 17-32
- Apfelbaum, Birgit / Bischoff, Alexander (2002): „Dolmetschtraining als Kommunikationstraining. Anwendungen neuerer Forschungsergebnisse zu Dolmetscheinsätzen im Gesundheitswesen.“ In: *Mitteilungsblatt für Dolmetscher und Übersetzer* (MDÜ) 1, 12-20
- Apfelbaum, Birgit / Bischoff, Alexandre / Meyer, Bernd / Pöchhacker, Franz (2003): “Analyzing interpreted doctor-patient communication from the perspectives of linguistics, interpreting studies and health sciences.” In: Brunette, Louise / Bastin, Georges / Hemlin, Isabelle / Clarke, Heather (eds.): *The Critical Link 3. Interpreters in the Community. Selected papers from the Third International Conference on Interpreting in Legal, Health and Social Service Settings, Montréal, Québec, Canada 22-26 May 2001*. Amsterdam: Benjamins, 67-79
- Apfelbaum, Birgit / Fritz, Susanne / Ostrycharczyk, Nicole (2001): “Interpreting is Interpreting is Interpreting. Internationale Konferenz ‚Critical Link 3‘ in Montréal.” In: *Das Zeichen* 57, 262-267
- Apfelbaum, Birgit / Müller, Hermann (Hgg.) (1998a): *Fremde im Gespräch. Gesprächsanalytische Untersuchungen zu Dolmetschinteraktionen, interkultureller Kommunikation und institutionellen Interaktionsformen*. Frankfurt/M.: IKO-Verlag für Interkulturelle Kommunikation
- Apfelbaum, Birgit / Müller, Hermann (1998b): „Einleitung.“ In: Apfelbaum, Birgit / Müller, Hermann (Hgg.): *Fremde im Gespräch. Gesprächsanalytische Untersuchungen zu Dolmetschinteraktionen, interkultureller Kommunikation und institutionellen Interaktionsformen*. Frankfurt/M.: IKO-Verlag für Interkulturelle Kommunikation, 9-20
- Apfelbaum, Birgit / Wadensjö, Cecilia (1997): “How does a VERBMOBIL affect conversation? Discourse analysis and machine-supported translatory interaction.” In: Hauenschield, Christa / Heizmann, Susanne (eds.): *Machine translation and translation theory*. Berlin: Mouton de Gruyter, 93-122

- Auer, Peter (1984): "On the meaning of conversational code-switching." In: Auer, Peter / di Luzio, Aldo (eds.): *Interpretive Sociolinguistics. Migrants – Children – Migrant Children*. Tübingen: Narr, 87-112
- Auer, Peter (1986): „Kontextualisierung.“ In: *Studium Linguistik* 19, 22-47
- Auer, Peter (1990): "A discussion paper on code alternation." In: European Science Foundation, Network on Code-Switching and Language Contact (ed.): *Papers for the Workshop on Concepts, Methodology and Data. Basel, January 12-13 1990*, 69-87
- Auer, Peter (1991): „Vom Ende deutscher Sätze.“ In: *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 19, 139-157
- Auer, Peter (1992a): "The Neverending Sentence: Rightward Expansion in Spoken Language." In: Kontra, Miklós / Váradi, Tamás (eds.): *Studies in Spoken Languages: English, German, Finno-Ugric*. Budapest: Linguistics Institute, Hungarian Academy of Sciences, 41-59
- Auer, Peter (1992b): "Introduction: John Gumperz' Approach to Contextualization." In: Auer, Peter / di Luzio, Aldo (eds.): *The contextualization of language*. Amsterdam: Benjamins, 1-37
- Auer, Peter (1995a) "Ethnographic methods in the analysis of oral communication." In: Quasthoff, Uta M. (ed.): *Aspects of oral communication*. Berlin / New York: de Gruyter, 419-440
- Auer, Peter (1995b): "The pragmatics of code-switching: a sequential approach." In: Milroy, Lesley / Muysken, Peter (eds.): *One speaker, two languages. Cross-disciplinary perspectives on code-switching*. Cambridge: Cambridge University Press, 115-135
- Auer, Peter (1996a): "From Context to Contextualization." In: *Links & Letters* 3, 11-28
- Auer, Peter (1996b): "On the prosody and syntax of turn-continuations". In: E. Couper-Kuhlen & M. Selting (eds.): *Prosody in Conversation*, Cambridge: Cambridge University Press, 57-100
- Auer, Peter (1998): "Introduction: 'Bilingual Conversation' revisited". In: ders. (ed.): *Code-switching in conversation. Language, interaction and identity*. London: Routledge, 1-24
- Auer, Peter / Couper-Kuhlen, Elisabeth (1994): „Rhythmus und Tempo konversationeller Alltagssprache.“ In: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 96, 78-106
- Auer, Peter / di Luzio, Aldo (eds.) (1992): *The contextualization of language*. Amsterdam: Benjamins
- Auer, Peter / Couper-Kuhlen, Elisabeth / Müller, Frank E. (1999): *Language in Time - The Rhythm and Tempo of Verbal Interaction*. Oxford: University Press
- Bavelas, Janet Beavin (1994): "Gestures as part of speech: methodological implications." In: *Research on Language and Social Interaction* 27/3, 201-221
- Becker-Mrotzek, Michael / Brünner, Gisela (1999): „Gesprächsforschung für die Praxis: Ziele, Methoden, Ergebnisse.“ In: Stickel, Gerhard (Hg.): *Sprache – Sprachwissenschaft – Öffentlichkeit. Jahrbuch des Instituts für Deutsche Sprache*. Berlin: de Gruyter, 172-193.
- Becker-Mrotzek, Michael / Meier, Christoph (1999): „Arbeitsweisen und Standardverfahren der Angewandten Diskursforschung.“ In: Brünner, Gisela / Fiehler, Reinhard / Kindt, Walther (Hgg.): *Angewandte Diskursforschung. Bd. 1: Grundlagen und Beispielanalysen*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 18-45.

- Bélanger, Danielle-Claude (2003): «Les différentes figures d'interaction en interprétation de dialogue.» In: Brunette, Louise / Bastin, Georges / Hemlin, Isabelle / Clarke, Heather (eds.): *The Critical Link 3. Interpreters in the Community. Selected papers from the Third International Conference on Interpreting in Legal, Health and Social Service Settings, Montréal, Québec, Canada 22-26 May 2001*. Amsterdam: Benjamins, 51-66
- Berger, Peter L. / Luckmann, Thomas (1980): *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie*. Frankfurt/M.: Fischer
- Bergmann, Jörg R. (1980): „Ethnomethodologische Konversationsanalyse.“ In: Schröder, Peter / Steger, Hugo (Hgg.): *Dialogforschung. Jahrbuch 1980 des Instituts für Deutsche Sprache*. Düsseldorf: Schwann, 9-51
- Bergmann, Jörg R. (1982): „Schweigephase im Gespräch – Aspekte ihrer interaktiven Gesprächsorganisation.“ In: Soeffner, Hans-Georg (Hg.): *Beiträge zu einer empirischen Sprachsoziologie*. Tübingen: Narr, 143-184
- Bergmann, Jörg R. (1985): „Flüchtigkeit und methodische Fixierung sozialer Wirklichkeit: Aufzeichnungen als Daten der interpretativen Soziologie.“ In: Bonß, W. Hartmann, H. (Hgg.): *Entzauberte Wissenschaft: Zur Relativität und Geltung soziologischer Forschung*. Sonderheft 3 der *Sozialen Welt*. Göttingen, 299-320
- Bergmann, Jörg R. (1987): *Klatsch. Zur Sozialform der diskreten Indiskretion*. Berlin u.a.: de Gruyter
- Bergmann, Jörg R. (1988): *Ethnomethodologie und Konversationsanalyse. Kurseinheit 1-3*. Studienbrief für die FernUniversität Hagen
- Bergmann, Jörg R. (1992): „Goffmans Soziologie des Gesprächs und seine ambivalente Beziehung zur Konversationsanalyse.“ In: Hettlage, Robert / Lenz, Karl (Hgg.): *Erving Goffman. Ein soziologischer Klassiker der zweiten Generation*. Bern u.a.: Haupt, 301-326 (=UTB; 1509)
- Bergmann, Jörg R. (1994): „Ethnomethodologische Konversationsanalyse.“ In: Fritz, Gerd / Hundsnurscher, Franz (Hgg.): *Handbuch der Dialoganalyse*. Tübingen: Niemeyer, 3-16
- Berk-Seligson, Susan (1990): *The bilingual courtroom. Court interpreters in the judicial process*. Chicago: University of Chicago Press
- Bilger, Mireille (1999): «Quelques problèmes autour de la „représentation“ des données orales.» In: Barbéris, Jeanne-Marie (éd.): *Le français parlé. Variétés et discours*. Université Paul Valéry, Montpellier: Praxiling, 181-193
- Bilmes, Jack (1992): “Dividing the rice: A microanalysis of the mediator’s role in a northern Thai negotiation.” In: *Language in Society* 21, 569-602
- Birkner, Karin (1998): „‘Normalerweise sagt man da...’ – Gattungsnormen im Bewerbungsgespräch.“ In: Apfelbaum, Birgit / Müller, Hermann (Hgg.): *Fremde im Gespräch. Gesprächsanalytische Untersuchungen zu Dolmetschinteraktionen, interkultureller Kommunikation und institutionellen Interaktionsformen*. Frankfurt/M.: IKO-Verlag für Interkulturelle Kommunikation, 241-262
- Birkner, Karin (2001): *Bewerbungsgespräche mit Ost- und Westdeutschen. Eine kommunikative Gattung in Zeiten gesellschaftlichen Wandels*. Tübingen: Niemeyer
- Bischoff, Alexander / Loutan, Louis (1998). *A mots ouverts. Guide de l'entretien médical bilingue à l'usage des soignants et des interprètes*. Hôpitaux Universitaires de Genève

- (HUG). (deutsche Fassung: *Mit anderen Worten. Dolmetschen in Behandlung, Beratung und Pflege*. 2000)
- Blanche-Benveniste, Claire / Bilger, Mireille / Rouget, Christine / van den Eynde, Karel (1990): *Le français parlé. Etudes grammaticales*. Paris: Editions du CNRS
- Blanche-Benveniste, Claire (1997): *Approches de la langue parlée en français*. Gap: Ophrys
- Bolden, Galina B. (2000): "Toward understanding practices of medical interpreting: interpreters' involvement in history taking." In: *Discourse Studies* 2:4, 387-419
- Bolten, Jürgen (1998): „Fachsprachliche Phänomene in der interkulturellen Wirtschaftskommunikation.“ In: Hoffmann, Lothar / Kalverkämper, Hartmut / Wiegand, Herbert Ernst (Hgg.): *Fachsprachen / Languages for Special Purposes. Ein internationales Handbuch zur Fachsprachenforschung und Terminologiewissenschaft / An International Handbook of Special-Language and Terminology Research. 1. Halbband / Volume 1*. Berlin / New York: de Gruyter (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft; 14.1), 849-855
- Born, Joachim / Schütte, Wilfried (1995): *Eurotexte. Textarbeit in einer Institution der EG*. Tübingen: Narr (= Studien zur deutschen Sprache, 1)
- Boutet, Josiane / Gardin, Bernard / Lacoste, Michèle (1995): «Discours en situation de travail.» In: *Langages* 30, 12-31
- Bowen, Margareta (1998a): „Geschichte des Dolmetschens.“ In: Snell-Hornby, Mary / Hönig, Hans G. / Kußmaul, Paul / Schmitt, Peter A. (Hgg.): *Handbuch Translation*. Tübingen: Stauffenburg, 42-47
- Bowen, Margareta (1998b): „Community Interpreting.“ In: Snell-Hornby, Mary / Hönig, Hans G. / Kußmaul, Paul / Schmitt, Peter A. (Hgg.): *Handbuch Translation*. Tübingen: Stauffenburg, 319-321
- Braun, Sabine / Kohn, Kurt / Mikasa, Hans (1999): „Kommunikation in der mehrsprachigen Videokonferenz: Implikationen für das Dolmetschen.“ In: Gerzymisch-Arbogast, Heidrun / Gile, Daniel / House, Juliane / Rothkegel, Annely (Hgg.): *Wege der Übersetzungs- und Dolmetschforschung*. Tübingen: Narr, 267-305 (= Jahrbuch Übersetzen und Dolmetschen; Bd. 1)
- Bremer, Katharina (1997): *Verständigungsarbeit. Problembearbeitung und Gesprächsverlauf zwischen Sprechern verschiedener Muttersprachen*. Tübingen: Narr
- Brislin, Richard W. (1980): "Expanding the role of the interpreter to include multiple facets of intercultural communication." In: *International Journal of Intercultural Relations* 4, 137-148
- Brown, Penelope / Levinson, Stephen C. (1987): *Politeness: Some universals in language usage*. Cambridge: Cambridge University Press
- Brünner, Gisela (1993): „Mündliche Kommunikation in Fach und Beruf.“ In: Bungarten, Theo (Hg.): *Fachsprachentheorie*, Bd. 2 (Konzeptionen und theoretische Richtungen). Tostedt: Attikon, 730-771
- Brünner, Gisela (1998): „Fachkommunikation im Betrieb – am Beispiel der Stadtwerke einer Großstadt.“ In: Hoffmann, Lothar / Kalverkämper, Hartmut / Wiegand, Herbert Ernst (Hgg.): *Fachsprachen / Languages for Special Purposes. Ein internationales Handbuch zur Fachsprachenforschung und Terminologiewissenschaft / An International Handbook of Special-Language and Terminology Research. 1. Halbband / Volume 1*. Berlin / New

- York; de Gruyter (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft; 14.1), 634-648
- Brünner, Gisela (2000): *Wirtschaftskommunikation. Linguistische Analyse ihrer mündlichen Formen*. Tübingen: Niemeyer
- Bühler, Hildegund (1986): "Linguistic (semantic) and extra-linguistic (pragmatic) criteria for the evaluation of conference interpretation and interpreters." In: *Multilingua* 5-4, 231-235
- Bühlig, Kristin (1999): „Konsekutives Übersetzen Englisch-Deutsch.“ In: Gerzymisch-Arbogast, Heidrun / Gile, Daniel / House, Juliane / Rothkegel, Annely (Hgg.): *Wege der Übersetzungs- und Dolmetschforschung*. Tübingen: Narr, 241-266 (= Jahrbuch Übersetzen und Dolmetschen; Bd. 1)
- Bühlig, Kristin / Meyer, Bernd (1998): „Fremde in der gedolmetschten Arzt-Patienten-Kommunikation.“ In: Apfelbaum, Birgit / Müller, Hermann (Hgg.): *Fremde im Gespräch. Gesprächsanalytische Untersuchungen zu Dolmetschinteraktionen, interkultureller Kommunikation und institutionellen Interaktionsformen*. Frankfurt/M.: IKO-Verlag für Interkulturelle Kommunikation, 85-110
- Bühlig, Kristin / Meyer, Bernd (2003): „Die dritte Person. Der Gebrauch von Pronomina in gedolmetschten Aufklärungsgesprächen.“ In: *Zeitschrift für Angewandte Linguistik* 36, 205-238
- Bühlig, Kristin / Rehbein, Jochen (2000): *Reproduzierendes Handeln. Übersetzen, simultanes und konsekutives Dolmetschen im diskursanalytischen Vergleich*. Arbeiten zur Mehrsprachigkeit, Folge B, 6.
- Buhlmann, Rosemarie (1985): „Merkmale geschriebener und gesprochener Texte im Bereich naturwissenschaftlich-technischer Fachsprachen. Eine Betrachtung unter didaktischen Gesichtspunkten.“ In: *Fachsprache / Special Language* 7, 3-4, 98-125
- Buhlmann, Rosemarie / Fearn, Anneliese (<sup>6</sup>2000): *Handbuch des Fachsprachenunterrichts. Unter besonderer Berücksichtigung naturwissenschaftlich-technischer Fachsprachen*. Tübingen: Narr (1. –5. Aufl., Berlin u.a.: Langenscheidt)
- Bullock, Caroly / Harris, Brian (1997): "Schoolchildren as Community Interpreters." In: Carr, Silvan E. / Roberts, Roda / Dufour, Aideen / Steyn, Dini (eds.): *The Critical Link: Interpreters in the Community. Papers from the first international conference on interpreting in legal, health, and social service settings (Geneva Park, Canada, June 1-4, 1995)*. Amsterdam: Benjamins, 227-235
- Button, Graham (1990): "On members' time." In: Conein, Bernard / de Fornel, Michel / Queré, L. (éds.): *Les formes de la conversation*, vol I. Paris: CNET, 161-182
- Cambridge, Jan (1999): "Information Loss in Bilingual Medical Interviews through an Untrained Interpreter." In: *The Translator* 5:2, 201-219
- Carr, Silvana E. / Roberts, Roda / Dufour, Aideen / Steyn, Dini (eds.) (1997): *The Critical Link: Interpreters in the Community. Papers from the first international conference on interpreting in legal, health, and social service settings (Geneva Park, Canada, June 1-4, 1995)*. Amsterdam: Benjamins
- Carraro-Tomanek, Annamaria (2001): „Verhandlungsdolmetschen – eine Herausforderung.“ In: *Mitteilungsblatt für Dolmetscher und Übersetzer* 2, 50-53
- Collados Ais, Angela (1994): "La comunicación no verbal y la didáctica de la interpretación." In: *TextConText* 9, 23-53

- Condon, William S. / Ogston, W.D. (1966): "Sound film analysis of normal and pathological behavior patterns." In: *Journal of Nervous and Mental Disease* 143, 338-347
- Condon, William S. / Ogston, W.D. (1967): "A segmentation of behaviour." In: *Journal of Psychiatric Research* 5, 221-235
- Condon, William S. / Ogston, W.D. (1971): "Speech and body motion synchrony of the speaker-hearer." In: Horton, David L. / Jenkins, James J. (eds.): *Perception of Language*. Columbus, Ohio: Charles E. Merrill, 150-173
- Cook-Gumperz, Jenny / Gumperz, John (1978): "Context in children's speech." In: Waterson, N. / Snow, Catherine (eds.): *The development of communication*. Chichester: Wiley, 3-23
- Couper-Kuhlen, Elisabeth (1992): "Contextualizing discourse: The prosody of interactive repair." In: Auer, Peter / di Luzio, Aldo (eds.): *The contextualization of language*. Amsterdam: Benjamins, 337-364
- Couper-Kuhlen, Elisabeth / Auer, Peter (1991): "On the contextualizing function of speech rhythm in conversation: Question-answer sequences." In: Verschueren, Jef (ed.): *Levels of linguistic adaptation*. Amsterdam: Benjamins, 1-18
- Couper-Kuhlen, Elisabeth / Selting, Margret (1996a): "Towards an interactional perspective on prosody and a prosodic perspective on interaction." In: Couper-Kuhlen, Elisabeth / Selting, Margret (eds.): *Prosody in conversation. Interactional studies*. Cambridge: Cambridge University Press, 11-56
- Couper-Kuhlen, Elisabeth / Selting, Margret (eds.) (1996b): *Prosody in conversation. Interactional studies*. Cambridge: Cambridge University Press
- Dausendschön-Gay, Ulrich / Gülich, Elisabeth / Krafft, Ulrich (1995): „Exolinguale Kommunikation.“ In: Fiehler, Reinhard / Metzger, Dieter (Hgg.): *Untersuchungen zur Kommunikationsstruktur*. Bielefeld: Aisthesis-Verlag, 85-117
- Dausendschön-Gay, Ulrich / Krafft, Ulrich (1998): „Kulturelle Differenz als account.“ In: Apfelbaum, Birgit / Müller, Hermann (Hgg.): *Fremde im Gespräch*. Frankfurt/M.: IKO-Verlag für Interkulturelle Kommunikation, 163-197
- De Jongh, Elena M. (1992) *An introduction to court interpreting. Theory and practice*. Canham etc.: University Press of America
- De Stefani, Elwys / Mieznikowski, Johanna / Mondada, Lorenza (2000): "Können sie vielleicht kurz übersetzen: les activités de traduction dans des réunions de travail plurilingues." In: *Revue Française de Linguistique Appliquée* 5/1, 25-42
- Delisle, Jean (éd.) (1981): *L'enseignement de l'interprétation et de la traduction de la théorie à la pédagogie*. Ottawa: Editions de l'université d'Ottawa
- Deppermann, Arnulf (1999): *Gespräche analysieren*. Opladen: Leske & Budrich
- Dhawan, Savita / Entrena, Eva / Eriksson-Söder, Ulla-Stina / Landahl, Marja-Leena (1995): „Der Dolmetscher als Brücke zwischen Kulturen und Opfern organisierter Gewalt.“ In: Peltzer, Karl / Aycha, Abduljawad / Bittenbinder, Elise (Hrsg.): *Gewalt und Trauma. Psychopathologie und Behandlung im Kontext von Flüchtlingen und Opfern organisierter Gewalt*. Frankfurt/M.: IKO-Verlag für Interkulturelle Kommunikation, 178-192
- Dollerup, Cay / Loddegaard, Anne (eds.) (1992): *Teaching translation and interpreting. Training, talent and experience. Papers from the First Language International Conference Elsinore, Denmark, 31 May - 2 June 1991*. Amsterdam: Benjamins

- Dollerup, Cay / Lindegaard, Annette (eds.) (1994): *Teaching translation and interpreting 2. Insights, aims, visions. Papers from the Second Language International Conference Elsinore, Denmark 4-6 June 1993*. Amsterdam: Benjamins
- Donk, Ute (1994a): „Der Dolmetscher als Hilfspolizist – Zwischenergebnis einer Feldstudie.“ In: *Zeitschrift für Rechtssoziologie* 1, 37-57
- Donk, Ute (1994b): „Der Dolmetscher in kriminalpolizeilichen Vernehmungen. Eine ethnographische Strukturrekonstruktion.“ In: Schröder, Norbert (Hg.): *Interpretative Sozialforschung. Auf dem Wege zu einer hermeneutischen Wissenssoziologie*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 130-150
- Donk, Ute (1996): „‘Aber das sind Sachen, die gehen absolut an mir vorbei!’ Strukturelle Probleme in Vernehmungen nicht deutschsprachiger Beschuldigter.“ In: Reichertz, Jo / Schröder, Norbert (Hgg.): *Qualitäten polizeilichen Handelns. Beiträge zu einer verstehenden Polizeiforschung*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 163-181
- Drew, Paul / Heritage, John (eds.) (1992a): *Talk at work. Interaction in institutional settings*. Cambridge: Cambridge University Press
- Drew, Paul / Heritage, John (1992b): “Analyzing talk at work: an introduction.” In: dies. (eds.): *Talk at Work. Interaction in institutional settings*. Cambridge: Cambridge University Press, 3-65
- Drew, Paul / Sorjonen, Marja-Leena (1997): “Institutional Discourse.” In: *Discourse as Social Interaction. Discourse Studies: A Multidisciplinary Introduction*. Vol. 2. Edited by Teun A. van Dijk. London: Sage, 92-118
- Driesen, Christiane J. (1998): „Gerichtsdolmetschen.“ In: Snell-Hornby, Mary / Hönl, Hans G. / Kußmaul, Paul / Schmitt, Peter A. (Hgg.): *Handbuch Translation*. Tübingen: Stauffenburg, 312-316
- Dubslaff, Friedel (1995): „Der Simultandolmetscher als Textproduzent.“ In: *Hermes, Journal of Linguistics* 14, 89-110
- Ducrot, Oswald (1980): «Note sur la polyphonie et la construction des interlocuteurs.» In: Ducrot, Oswald *et al.*: *Les mots du discours*. Paris: Editions de minuit, 233-236
- Edwards, Alicia Betsy (1995): *The practice of court interpreting*. Amsterdam: Benjamins
- Ehlich, Konrad / Rehbein, Jochen (1976): „Halbinterpretative Arbeitstranskriptionen (HIAT).“ In: *Linguistische Berichte* 45, 21-41
- Englund Dimitrova, Birgitta (1997): “Degree of Interpreter Responsibility in the Interaction process in Community Interpreting.” In: Carr, Silvana E. / Roberts, Roda / Dufour, Aileen / Steyn, Dini (eds.): *The Critical Link: Interpreters in the Community. Papers from the first international conference on interpreting in legal, health, and social service settings (Geneva Park, Canada, June 1-4, 1995)*. Amsterdam: Benjamins, 147-164
- Erickson, Frederick (1975): “One Function in Proxemic Shifts in Face-to-Face Interaction.” In: Kendon, Adam / Harris, Richard M. / Key, Mary Richie (eds.): *Organization of Behavior in Face-to-Face Interaction*. The Hague: Mouton, 175-187
- Erickson, Frederick (1982): “Money tree, lasagna bush, salt and pepper: Social construction of topical cohesion in a conversation among Italian-Americans.” In: Tannen, Deborah (ed.): *Analyzing Discourse: Text and Talk*. Washington, D.C.: Georgetown University Press, 43-70



- Erickson, F. / Shultz, J.J. (1977): "When is a context? Some issues and methods in the analysis of social competence." In: Green, J. L. / Wallat, C. (eds.): *Ethnography and language in educational settings*. Norwood, NJ, 147-160
- Erickson, Frederick / Shultz, Jeffrey (1982): *The counselor as gatekeeper: Social interaction in interviews*. New York: Academic Press
- Fant, Lars (1995): "Negotiation discourse and interaction in a cross-cultural perspective: The case of Sweden and Spain." In: Ehlich, Konrad / Wagner, Johannes (eds.): *The discourse of Business Negotiation*. Berlin: Mouton de Gruyter, 177-202
- Feyrer, Cornelia (1998): *Modalität im Kontrast: ein Beitrag zur übersetzungsorientierten Modalpartikelforschung anhand des Deutschen und des Französischen*. Frankfurt/Main: Lang
- Fluck, Hans-Rüdiger (1998): *Fachsprache(n) und Fachkommunikation*. Heidelberg: Gross (= Studienbibliographien Sprachwissenschaft; 26)
- Ford, Cecilia E. / Fox, Barbara A. / Thompson, Sandra A. (1996): "Practices in the construction of turns: the 'TCU' revisited." In: *Pragmatics* 6:6, 427-454
- Ford, Cecilia E. / Thompson, Sandra A. (1996): "Interactional units in conversation: Syntactic, intonational, and pragmatic resources for the management of turns." In: Ochs, Elinor / Schegloff, Emanuel A. / Thompson, Sandra A. (eds.): *Interaction and Grammar*. Cambridge: Cambridge University Press, 134-184
- Fornel, Michel de (1992): "The return gesture: Some remarks on context, inference and iconic gesture." In: Auer, Peter / di Luzio, Aldo (eds.): *The contextualization of language*. Amsterdam: Benjamins, 159-176
- Franck, Dorothea (1980): *Grammatik und Konversation*. Königstein/Ts.: Scriptor
- French, Peter / Local, John (1983): "Turn-competitive incomings." In: *Journal of Pragmatics* 7, 17-38
- Gambier, Yves / Gile, Daniel / Taylor, Christopher (eds.) (1997): *Conference interpreting: current trends in research. Proceedings of the International Conference on Interpreting 'What Do We Know and How?' Turku, August 25-27, 1994*. Amsterdam: Benjamins
- Gengshen, Hu (1990): "An exploration into sci-tech interpretations: Abstract interpreting approach." In: *Babel* 36/2, 85-95
- Gentile, Adolfo / Ozolins, Uldis / Vasilakakos, Mary (1996) [with Leong Ko and Ton-That Quynh-Du]: *Liaison Interpreting. A Handbook*. Melbourne: Melbourne University Press
- Gerver, David / Sinaiko, H. Wallace (eds.) (1978): *Language interpretation and communication*. New York/London: Plenum Press (= Proceedings of the NATO symposium on language interpretation and communication, Venice 26 sept.-1 oct. 1977)
- Gerzymisch-Arbogast, Heidrun / Gile, Daniel / House, Juliane / Rothkegel, Annely (Hgg.) (1999): *Wege der Übersetzungs- und Dolmetschforschung*. Tübingen: Narr (= Jahrbuch Übersetzen und Dolmetschen; Bd. 1)
- Gile, Daniel (1989): «Le flux d'information dans les réunions interlinguistiques et l'interprétation de conférence: premières observations.» In: *Meta* 34/4, 649-660
- Gile, Daniel (1992): "Opening up in interpretation studies." In: Snell-Hornby, Mary / Pöchhacker, Franz / Kaindl, Klaus (eds.): *Translation studies – an interdisciplinary: Selected*

- papers from the Translation Studies Congress, Vienna, 9-12 September 1992*. Amsterdam: Benjamins, 149-158
- Gile, Daniel (1995a): *Basic concepts and models for interpreter and translator training*. Amsterdam: Benjamins
- Gile, Daniel (1995b): *Regards sur la recherche en interprétation de conférence*. Lille: Presses Universitaires de Lille
- Gile, Daniel (1995c): "Interpretation research: A new impetus?" In: *Hermes, Journal of Linguistics* 14, 15-29
- Gile, Daniel (1999): "Internationalization and institutionalization as promoters of interpretation research." In: Gerzymisch-Arbogast, Heidrun / Gile, Daniel / House, Juliane / Rothkegel, Annely (Hgg.): *Wege der Übersetzungs- und Dolmetschforschung*. Tübingen: Narr, 167-178 (= Jahrbuch Übersetzen und Dolmetschen; Bd. 1)
- Gile, Daniel / Gambier, Yves / Taylor, Christopher (1997): "Foreword." In: Gambier, Yves / Gile, Daniel / Taylor, Christopher (eds.): *Conference interpreting: current trends in research. Proceedings of the International Conference on Interpreting 'What Do We Know and How?'* Turku, August 25-27, 1994 . Amsterdam: Benjamins, 1-7
- Goffman, Erving (1979): "Footing." In: *Semiotica* 25, 1-29 (auch in: ders (1981): *Forms of Talk*. Oxford: Blackwell, 124-159)
- Gold, David L. (1973): "On quality in interpretation: I." In: *Babel* 19/4, 154-155
- Gold, David L. (1976): "On quality in interpretation: II." In: *Babel* 22/3, 117-119
- Gold, David L. (1984): "Translation vs. interpretation." In: *Language Problems and Language Planning* 8/1, 123
- Gondos, Marta (ohne Jahr): *Mit Dolmetschern arbeiten. Ein Leitfaden für Beratungsgespräche im medizinischen, sozialen, psychologischen und schulischen Bereich*. Herausgegeben vom Ethnomedizinischen Zentrum Hannover
- González, Roseann Dueñas / Vásquez, Victoria F. / Mikkelsen, Holly (1991): *Fundamentals of court interpretation. Theory, policy and practice*. Durham: Carolina Academic Press
- Goodwin, Charles (1979): "The interactive construction of a sentence in natural conversation." In: Psathas, George (ed.): *Everyday language: Studies in ethnomethodology*. New York: Irvington, 97-121
- Goodwin, Charles (1980): "Restarts, pauses and the achievement of a state of mutual gaze at turn beginning." In: *Sociological Inquiry* 50, 272-302
- Goodwin, Charles (1981): *Conversational organization. Interaction between speakers and hearers*. New York: Academic Press
- Goodwin, Charles (1986): "Gesture as a resource for the organization of mutual orientation." In: *Semiotica* 62. 1/2, 29-49
- Goodwin, Charles (1996): "Transparent vision." In: Ochs, Elinor / Schegloff, Emanuel A. / Thompson, Sandra A. (eds.): *Interaction and Grammar*. Cambridge: Cambridge University Press, 370-404
- Goodwin, Charles / Duranti, Alessandro (1992): "Rethinking context: an introduction." In: Duranti, Alessandro / Goodwin, Charles (eds.): *Rethinking context. Language as an interactive phenomenon*. Cambridge: Cambridge University Press, 1-42

- Goodwin, Charles / Goodwin, Marjorie H. (1986): "Gesture and coparticipation in the activity of searching for a word." In: *Semiotica* 62, 51-75
- Goodwin, Charles / Goodwin, Marjorie H. (1987): "Concurrent operations on talk: notes on the interactive organization of assessments." In: *IPRA Papers in Pragmatics* 1.1, 1-54
- Goodwin, Charles / Heritage, John (1990): "Conversation analysis." In: *Annual Review of Anthropology* 19, 283-307
- Greatbatch, David (1988): "A turn-taking system for British news interviews." In: *Language in Society*, 17/3, 401-430
- Grice, H.P. (1975): "Logic and conversation." In: Cole, P. / Morgan, J.L. (eds.): *Syntax and Semantics, vol. III: Speech Acts*. New York: Academic Press, 41-58
- Grünberg, Martin (1998): „Verhandlungsdolmetschen.“ In: Snell-Hornby, Mary / Höning, Hans G. / Kußmaul, Paul / Schmitt, Peter A. (Hgg.): *Handbuch Translation*. Tübingen: Stauffenburg, 316-319
- Gülich, Elisabeth (1978): „Redewiedergabe im Französischen. Beschreibungsmöglichkeiten im Rahmen einer Sprechakttheorie.“ In: Meyer-Hermann, Reinhard (Hg.): *Sprechen, Handeln, Interaktion: Ergebnisse aus Bielefelder Forschungsprojekten zu Texttheorie, Sprechakttheorie und Konversationsanalyse*. Tübingen: Niemeyer, 49-101 (= Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft; 26)
- Gülich, Elisabeth (1986a): „Textsorten in der Kommunikationspraxis.“ In: Kallmeyer, Werner (Hg.): *Kommunikationstypologie*. Düsseldorf: Schwann, 15-46 (= Jahrbuch 1985 des Instituts für Deutsche Sprache)
- Gülich, Elisabeth (1986b): «L'organisation conversationnelle des énoncés inachevés et de leur achèvement interactif en 'situation de contact'.» In: *DRLAV Revue de Linguistique* 34/35, 161-182
- Gülich, Elisabeth (1991): «Pour une ethnométhodologie linguistique: Description de séquences conversationnelles explicatives.» In: Dausendschön-Gay, Ulrich / Gülich, Elisabeth / Krafft, Ulrich (Hgg.): *Linguistische Interaktionsanalysen*. Tübingen: Niemeyer, 325-364
- Gülich, Elisabeth (1999): «Les activités de structuration dans l'interaction verbale.» In: Barbéris, Jeanne-Marie (éd.): *Le français parlé. Variétés et discours*. Université Paul Valéry, Montpellier: Praxiling, 21-47
- Gülich, Elisabeth (2001): „Zum Zusammenhang von alltagsweltlichen und wissenschaftlichen ‚Methoden‘.“ In: *Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. Herausgegeben von Klaus Brinker, Gerd Antos, Wolfgang Heinemann, Sven F. Sager. 2. Halbband. Berlin/New York: de Gruyter, 1086-1093
- Gülich, Elisabeth / Kotschi, Thomas (1987): „Reformulierungshandlungen als Mittel der Textkonstitution. Untersuchungen zu französischen Texten aus mündlicher Kommunikation.“ In: Motsch, Wolfgang (Hg.): *Satz, Text, sprachliche Handlung*. Berlin (DDR), 199-261
- Gülich, Elisabeth / Kotschi, Thomas (1995): "Discourse production in oral communication. A study based on French." In: Quasthoff, Uta M. (ed.): *Aspects of oral communication*. Berlin / New York: de Gruyter, 30-66
- Gülich, Elisabeth / Kotschi, Thomas (1996): „Textherstellungsverfahren in mündlicher Kommunikation. Ein Beitrag am Beispiel des Französischen.“ In: Motsch, Wolfgang

- (Hg.): *Ebenen der Textstruktur. Sprachliche und kommunikative Prinzipien*. Tübingen: Niemeyer, 37-80 (= Reihe Germanistische Linguistik; 164)
- Gülich, Elisabeth / Mondada, Lorenza (2001): «Konversationsanalyse. / Analyse conversationnelle.» In: *Lexikon der Romanistischen Linguistik (LRL)*. Herausgegeben von / Édité par Günter Holtus, Michael Metzeltin, Christian Schmitt. Band / Volume I, 2. Tübingen: Niemeyer, 196-250
- Gülich, Elisabeth / Quasthoff, Uta M. (1986): "Story-telling in conversation. Cognitive and interactive aspects." In: *Poetics* 15, 1/2, 217-241
- Günthner, Susanne (1993): *Diskursstrategien in der interkulturellen Kommunikation*. Tübingen: Niemeyer
- Gumperz, John J. (1978): "The conversational analysis of interethnic communication." In: Ross Lamar, E. (ed.): *Interethnic communication*. Athens, GA: The University of Georgia Press, 13-31
- Gumperz, John J. (1982a): *Discourse strategies. Studies in interactional sociolinguistics*. Cambridge: Cambridge University Press
- Gumperz, John J. (ed.) (1982b): *Language and social identity*. Cambridge: Cambridge University Press
- Gumperz, John J. (1992a): "Contextualization and understanding." In: Duranti, Alessandro / Goodwin, Charles (eds.): *Rethinking context. Language as an interactive phenomenon*. Cambridge: Cambridge University Press, 229-252
- Gumperz, John J. (1992b): "Contextualization revisited." In: Auer, Peter / di Luzio, Aldo (eds.): *The contextualization of language*. Amsterdam: Benjamins, 39-54
- Gumperz, John J. (1995): "Mutual inferencing in conversation." In: Marková, Ivana / Graumann, Carl F. / Foppa, Klaus (eds.): *Mutualities in dialogue*. Cambridge: Cambridge University Press, 101-123
- Gumperz, John J. (1996): "The linguistic and cultural relativity of conversational inference." In: Gumperz, John J. / Levinson, Stephen (eds.): *Rethinking Linguistic Relativity*. Cambridge: Cambridge University Press, 374-406
- Gumperz, John J. / Roberts, Celia (1991): "Understanding in intercultural encounters." In: Blommaert, Jan / Verschueren, Jef (eds.): *The pragmatics of international and intercultural communication*. Amsterdam: Benjamins, 51-90
- Hammond, Deanna L. (ed.) (1994): *Professional issues for translators and interpreters*. Amsterdam: Benjamins
- Harris, Brian (1977): "The importance of natural translation." In: *Working Papers on Bilingualism* 12, 96-114
- Harris, Brian (1981): "Prolegomenon to a study of the differences between teaching translation and teaching interpreting." In: Delisle, Jean (éd.): *L'enseignement de l'interprétation et de la traduction de la théorie à la pédagogie*. Ottawa: Editions de l'université d'Ottawa, 153-162
- Harris, Brian (1990): "Norms in interpretation." In: *Target* 2/1, 115-119
- Harris, Brian (1992): "Natural translation: A reply to Hans P. Krings." In: *Target* 4/1, 97-103
- Harris, Brian / Sherwood, Bianca (1978): "Translating as an innate skill." In: Gerver, David / Sinaiko, H. Wallace (eds.) (1978): *Language interpretation and communication*. New

- York/London: Plenum Press (= Proceedings of the NATO symposium on language interpretation and communication, Venice 26 sept.-1 oct. 1977), 155-170
- Hauenschild, Christa / Heizmann, Susanne (1997): "Preface." In: Hauenschild, Christa / Heizmann, Susanne (eds.): *Machine Translation and Translation Theory*, Berlin / New York: de Gruyter, x-xi
- Haumersen, Petra / Liebe, Frank (1998): „Vom schwierigen Umgang mit interkulturellen Konflikten der harmlosen Art.“ In: Fischer, Martina (Hg.): *Fluchtpunkt Europa. Migration und Multikultur*. Frankfurt/M.: Suhrkamp, 171-198
- Heath, Christian (1984): "Interactional participation: The coordination of gesture, speech and gaze." In: D'Urso, V. / Leonardi, P. (eds.): *Discourse Analysis and Natural Rhetorics*. Padova: Cleup Editore, 85-97
- Heath, Christian (1992): "Gesture's discrete tasks: Multiple relevancies in visual conduct in the contextualization of language." In: Auer, Peter / di Luzio, Aldo (eds.): *The contextualization of language*. Amsterdam: Benjamins, 101-127
- Helbig, Gerhard (1990): *Lexikon deutscher Modalwörter*. Leipzig: Verl. Enzyklopädie
- Helmolt, Katharina von (1997): *Kommunikation in internationalen Arbeitsgruppen: eine Fallstudie über divergierende Konventionen der Modalitätskonstituierung*. München: Iudicium
- Hentschel, Elke (1986): *Funktion und Geschichte deutscher Partikeln: Ja, doch, halt und eben*. Tübingen: Niemeyer
- Hentschel, Elke / Weydt, Harald (1990): *Handbuch der deutschen Grammatik*. Berlin u.a.: de Gruyter
- Herbert, Jean (1952): *Manuel de l'Interprète: Comment on devient interprète de conférence*. Genève: Librairie de l'Université Georg
- Hérigault, Christophe (1995): «Traductrices de mère en fille.» In: Französische Regionalpresse (genaue Quelle unbekannt)
- Heritage, John (1984): "A change-of-state token and aspects of its sequential placement." In: Atkinson, J.M. / Heritage, J. (eds.): *Structures of social action: Studies in Conversation Analysis*. Cambridge: Cambridge University Press, 299-345
- Heritage, John (1995): "Conversation Analysis: Methodological Aspects. In: Quasthoff, Uta M. (ed.): *Aspects of Oral Communication*. Berlin: de Gruyter, 391-418
- Heritage, John / Greatbatch, David (1991): "On the institutional character of institutional talk: The case of news interview interaction." In: Boden, Deirdre / Zimmerman, Don (eds.): *Talk and Social Structure*. Studies in Ethnomethodology and Conversation Analysis. Cambridge: Polity Press, 93-137
- Heritage, John / Roth, A.L. (1995): "Grammar and institution: questions and questioning in the broadcast news interview." In: *Research on Language and Social Interaction* 28/1, 1-60
- Hietanen, Kaarina (1993): „Dolmetschen im Umfeld von Gerichtsverhandlungen.“ In: *TextConText* 8, 177-196
- Hinnenkamp, Volker (1989): *Interaktionale Soziolinguistik und interkulturelle Kommunikation*. Tübingen: Niemeyer
- Hönig, Hans G. (1995): *Konstruktives Übersetzen*. Tübingen: Stauffenburg

- Hönig, Hans G. (1997): „Zur Evaluation von Dolmetsch- und Übersetzungsleistungen.“ In: *Transfer: Übersetzen – Dolmetschen – Interkulturalität. 50 Jahre Angewandte Sprach- und Kulturwissenschaft der Johannes Gutenberg-Universität Mainz in Germersheim*. Hrsg. von Horst W. Drescher. Frankfurt/M. u.a.: Lang, 193-208
- Hoffmann, Lothar (1985): “On the Place of LSP Research in Applied Linguistics.” In: *Fachsprache / Special Language* 7, 1-2, 2-11
- Hoffmann, Lothar / Kalverkämper, Hartmut / Wiegand, Herbert Ernst (Hgg.) (1998): *Fachsprachen / Languages for Special Purposes. Ein internationales Handbuch zur Fachsprachenforschung und Terminologiewissenschaft / An International Handbook of Special-Language and Terminology Research. 1. Halbband / Volume 1*. Berlin / New York: de Gruyter (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft; 14.1)
- Hymes, Dell (1972/1986): “Models of the Interaction of Language and Social Life.” In: Gumperz, John J. / Hymes, Dell (eds.): *Directions in Sociolinguistics. The Ethnography of Communication*. Oxford / New York: Basil Blackwell, 35-71
- Jefferson, Gail (1972): “Side sequences.” In: Sudnow, D. (ed.): *Studies in social interaction*. New York: The Free Press
- Jefferson, Gail (1983): “On exposed and embedded correction in conversation.” In: *Studium Linguistik* 14, 58-68
- Jefferson, Gail (1989): “Preliminary notes on a possible metric which provides for a 'standard minimum' silence of approximately one second in conversation.” In: Roger, Derek / Bull, Peter (eds.): *Conversation : An Interdisciplinary Perspective*. Clevedon: Multilingual Matters, 166-196
- Jefferson, Gail (1990): “List construction as a task and resource.” In: Psathas, George (ed.): *Interaction competence*. Laham, MD: University Press of America, 63-93
- Jekat-Rommel, Susanne / Maleck, Ilona / Prahl, Birte (1994): *TP 13 Datenerhebung. Verbmobil-Memo 18*. Universität Hamburg, Universität Hildesheim, April 1994
- Jessnitzer, Kurt (1982): *Dolmetscher: Ein Handbuch für die Praxis der Dolmetscher, Übersetzer und ihrer Auftraggeber im Gerichts-, Beurkundungs- und Verwaltungsverfahren*. München: Heymanns
- Jessnitzer, Kurt (1986): „Was erwartet die Justiz vom Gerichtsdolmetscher und -übersetzer?“ In: *Mitteilungsblatt für Dolmetscher und Übersetzer*, Berichtssonderheft, 9-12
- Kade, Otto (1968): Zufall oder Gesetzmäßigkeit in der Übersetzung. Leipzig (= Beihefte zur Zeitschrift *Fremdsprachen*; I)
- Kade, Otto (1980): *Die Sprachmittlung als gesellschaftliche Erscheinung und Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchung*. Leipzig (= Übersetzungswissenschaftliche Beiträge; 3)
- Kalina, Sylvia (1986): „Das Dolmetschen – Theorie und Praxis.“ In: *TextConText* 1, 171-192
- Kalina, Sylvia (1991): „Zur Rolle der Theorie in der Dolmetscherausbildung.“ In: *TextConText* 6, 101-113
- Kalina, Sylvia (1992): “Some views on the theory of interpreter training and some practical suggestions.” In: Snell-Hornby, Mary / Pöchhacker, Franz / Kaindl, Klaus (eds.): *Translation studies – an interdisciplinary: Selected papers from the Translation Studies Congress, Vienna, 9-12 September 1992*. Amsterdam: Benjamins, 219-225

- Kalina, Sylvia (1998): *Strategische Prozesse beim Dolmetschen. Theoretische Grundlagen, empirische Fallstudien, didaktische Konsequenzen*. Tübingen: Narr (= Language in Performance; 18)
- Kallmeyer, Werner (1988): „Konversationsanalytische Beschreibung.“ In: Ammon, U. / Dittmar, N. / Mattheier, K. (eds.): *Sociolinguistics / Soziolinguistik. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft*. Berlin 1987 (2. Halbband), 1095-1108
- Kallmeyer, Werner / Schütze, Fritz (1977): „Zur Konstitution von Kommunikationsschemata der Sachverhaltsdarstellung.“ In: Wegner, D. (Hg.): *Gesprächsanalysen*. Hamburg: Buske, 159-274
- Kaufert, Joseph M. / Koolage, William W. (1984): “Role conflict among culture brokers: the experience of native canadian medical interpreters.” In: *Social Science Medicine* 18/3, 283-286
- Kaufert, Joseph M. / Leyland Kaufert, Patricia / O’Neil, John D. / Koolage, William W. (1985): “Advocacy, media and native medical interpreters.” In: Paine, Robert (ed.): *Advocacy and anthropology*. Institute of Social and Economic Research Memorial University of Newfoundland, 98-115
- Kautz, Ulrich (1994): „Bericht über ein Pilotprojekt ‘Dolmetscherfortbildung’ am Goethe-Institut, Zweigstelle Beijing.“ *InTextConText-Bericht* 9, 55-66
- Keith, Hugh A. (1984): “Liaison interpreting – an exercise in linguistic interaction.” In: Wilss, Wolfram & Thome, Gisela (Hgg.) (1984): *Die Theorie des Übersetzens und ihr Aufschlußwert für die Übersetzungs- und Dolmetschdidaktik*. Tübingen: Narr, 308-317
- Kendon, Adam (1988): “How gestures can become like words.” In: Poyatos, Fernando (ed.): *Cross cultural perspectives in nonverbal communication*. Toronto: Hogrefe, 131-141
- Kendon, Adam (1990): *Conducting interaction. Patterns of behaviour in focused encounters*. Cambridge: Cambridge University Press
- Kendon, Adam (1992): “The negotiation of context in face-to-face interaction.” In: Duranti, Alessandro / Goodwin, Charles (eds.): *Rethinking context. Language as an interactive phenomenon*. Cambridge: Cambridge University Press, 323-334
- Kendon, Adam (1994): “Do gestures communicate? A review.” In: *Research on Language and Social Interaction* 27/3, 175-200
- Keppeler, Angela (1989): „Schritt für Schritt – Das Verfahren alltäglicher Belehrungen.“ In: *Soziale Welt* 40/4, 538-556
- Keppeler, Angela / Luckmann, Thomas (1991): “‘Teaching’: conversational transmission of knowledge.” In: Marková, Ivana / Foppa, Klaus (eds.): *Asymmetries in dialogue*. Hemel Hempstead: Harvester Wheatsheaf, 143-165
- Kern, Friederike (2000): *Kulturen der Selbstdarstellung*. Düsseldorf: Deutscher Universitätsverlag
- Knapp, Karlfried (1987): „Kommunikativer Stil im interkulturellen Kontakt.“ In: Albrecht, Jörn / Drescher, H. W. / Göhring, H. / Salnikow, N. (Hgg.): *Translation und interkulturelle Kommunikation*. Frankfurt/M.: Lang, 439-467
- Knapp, Karlfried (1998): „Das Englische als Fachsprache in internationalen Institutionen des 20. Jahrhunderts.“ In: Hoffmann, Lothar / Kalverkämper, Hartmut / Wiegand, Herbert Ernst (Hgg.): *Fachsprachen / Languages for Special Purposes. Ein internationales*

- Handbuch zur Fachsprachenforschung und Terminologiewissenschaft / An International Handbook of Special-Language and Terminology Research. 1. Halbband / Volume 1.* Berlin / New York: de Gruyter (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft; 14.1), 840-849
- Knapp, Karlfried / Knapp-Potthoff, Annelie (1985): „Sprachmittlertätigkeit in der interkulturellen Kommunikation.“ In: Rehbein, Jochen (Hg.): *Interkulturelle Kommunikation*. Tübingen: Narr, 450-463
- Knapp, Karlfried / Knapp-Potthoff, Annelie (1990): „Interkulturelle Kommunikation.“ In: *Zeitschrift für Fremdsprachenforschung* 1, 62-93
- Knapp, Mark L. / Hall, Judith A. (1997): *Nonverbal Communication in Human Interaction*. Fort Worth u.a.: Hartcourt Brace College Publishers
- Knapp-Potthoff, Annelie (1987): „Strategien interkultureller Kommunikation.“ In: Albrecht, Jörn / Drescher, H. W. / Göhring, H. / Salnikow, N. (Hgg.): *Translation und interkulturelle Kommunikation*. Frankfurt/M.: Lang, 423-438
- Knapp-Potthoff, Annelie (1992): “Secondhand politeness.” In: Watts, R. J. / Ide, S. / Ehlich, K. (eds.): *Politeness in language. Studies in history, theory and practice*. Berlin etc.: Mouton de Gruyter, 204-218
- Knapp-Potthoff, Annelie / Knapp, Karlfried (1986): “Interweaving two discourses – The difficult task of the non-professional interpreter.” In: House, Juliane / Blum-Kulka, Shoshana (eds.): *Interlingual and intercultural communication. Discourse and cognition in translation and second language acquisition studies*. Tübingen: Narr, 151-168
- Knapp-Potthoff, Annelie / Knapp, Karlfried (1987): “The man (or woman) in the middle: Discoursal aspects of non-professional interpreting.” In: Knapp, Karlfried / Enninger, Werner / Knapp-Potthoff, Annelie (eds.): *Analyzing intercultural communication*. Berlin: de Gruyter, 181-211
- Ko, Leong (1996): “Teaching dialogue interpreting.” In: Dollerup, Cay / Appel, Vibeke (eds.): *Teaching Translation and Interpreting 3. Papers from the third language international conference Elsinore, Denmark 9-11 June 1995*. Amsterdam: Benjamins, 119-127
- Koerfer, Armin (1994): „Interkulturelle Kommunikation vor Gericht. Verständigungsprobleme beim fremdsprachlichen Handeln in einer kommunikationsintensiven Institution.“ In: Brünner, Gisela / Graefen, Gabriele (Hgg.): *Texte und Diskurse. Methoden und Forschungsergebnisse der funktionalen Pragmatik*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 351-373
- Kohn, Kurt / Kalina, Sylvia (1996): “The strategic dimension of interpreting.” In: *Meta* 41/1, 118-138
- Koole, Tom / ten Thije, Jan D. (1994): „Der interkulturelle Diskurs von Teambesprechungen. Zu einer Pragmatik der Mehrsprachigkeit.“ In: Brünner, Gisela / Graefen, Gabriele (Hgg.): *Texte und Diskurse. Methoden und Forschungsergebnisse der Funktionalen Pragmatik*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 412-431
- Kopczynski, Andrzej (1992): “Quality in conference interpreting. Some pragmatic problems.” In: Snell-Hornby, Mary / Pöchhacker, Franz / Kaindl, Klaus (eds.): *Translation studies – an interdisciplinary: Selected papers from the Translation Studies Congress, Vienna, 9-12 September 1992*. Amsterdam: Benjamins, 189-198



- Korolija, Natascha / Linell, Per (1996): "Episodes: Coding and analyzing coherence in multi-party conversation." In: *Linguistics* 34, 799-831
- Kotthoff, Helga (1994): „Zur Rolle der Konversationsanalyse in der interkulturellen Kommunikationsforschung. Gesprächsbeendigungen im Schnittfeld zwischen Mikro und Makro.“ In: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 93, 75-96
- Krings, Hans P. (1986): *Was in den Köpfen von Übersetzern vorgeht. Eine empirische Untersuchung zur Struktur des Übersetzungsprozesses an fortgeschrittenen Französischlernern*. Tübingen: Narr
- Krings, Hans P. (1992): „Bilinguismus und Übersetzen: Eine Antwort an Brian Harris.“ In: *Target* 4/1, 105-110
- Krouglov, Alexander (1999): "Police Interpreting: Politeness and Sociocultural Context." In: *The Translator* 5/2, 285-302
- Krüger, Elke (1997): Aspekte sprachlicher Höflichkeit aus dolmetschdidaktischer Sicht. Dargestellt am Beispiel des Sprachenpaares Deutsch und Spanisch.“ In: Fleischmann, Eberhard / Kutz, Wladimir / Schmitt, Peter A. (Hgg.): *Translationsdidaktik. Grundfragen der Übersetzungswissenschaft*. Tübingen: Narr, 298-303
- Kurz, Ingrid (1989): "The use of video tapes in consecutive and simultaneous interpretation training." In: Gran, Laura / Dodds, John (eds.): *The theoretical and practical aspects of teaching conference interpretation*. Udine: Campanotto, 213-216
- Kurz, Ingrid (1995): "Interdisciplinary research – Difficulties and benefits." In: *Target* 7/1, 165-178
- Kurz, Ingrid / Moisl, Angela (Hgg.) (1997): *Berufsbilder für Übersetzer und Dolmetscher*. Wien: Wiener Universitätsverlag
- Kutz, Wladimir (1997): „Gut für wen? Zur Bewertung von Konsekutivdolmetschleistungen.“ In: Fleischmann, Eberhard / Kutz, Wladimir / Schmitt, Peter A. (Hgg.): *Translationsdidaktik. Grundfragen der Übersetzungswissenschaft*. Tübingen: Narr, 243-254
- Laier, Roland / Wintermantel, Margret (1996): „Hörerorientierung beim sprachlichen Instruieren technischer Abläufe im Chemieunterricht.“ In: Schnaitmann, Gerhard W. (Hg.): *Theorie und Praxis der Unterrichtsforschung. Methodologische und praktische Ansätze zur Erforschung von Lernprozessen*. Donauwörth: Auer, 183-208
- Lambert, Monique (1986): «Approche cognitive de la traduction consécutive.» In: Giacomi, Alain / Véronique, Daniel (éds.): *Acquisition d'une langue étrangère. Perspectives et recherches. Actes du 5e Colloque International Aix-en-Provence 1984*. Aix-en-Provence: Publications Université de Provence, 789-805
- Lambert, Monique (1987a): «Le poids de l'interaction sociale dans le choix des traducteurs.» In: *Encrages* 18/19, 181-194
- Lambert, Monique (1987b): «Les opérations discursive et énonciative dans la traduction de l'anglais vers le français.» In: Blanc / Le Douaron / Véronique (éds.): *S'approprier une langue étrangère... Actes du VIe colloque international Acquisition d'une langue étrangère: Perspectives et recherches*. Paris: Didier Erudition, 230-239
- Lambert, Sylvie (1989): «La formation d'interprète: méthode cognitive.» In: *Meta* 34/4, 736-744

- Lambert, Sylvie / Moser-Mercer, Barbara (eds.) (1994): *Bridging the gap: Empirical research in simultaneous interpretation*. Amsterdam: Benjamins
- Lang, Rainier (1978): "Behavioral aspects of liaison interpreters in Papua New Guinea. Some preliminary observations." In: Gerver, D. / Sinaiko, H.W. (eds.): *Language interpretation and communication*. New York / London: Plenum Press, 231-244
- Lederer, Marianne (1993): «Apprendre à préparer un sujet technique.» In: Seleskovitch, Danica / Lederer, Marianne: *Interpréter pour traduire*. Paris: Didier Erudition, 229-241
- Lenz, Friedrich (1988): "Turn-Taking in Technical Meetings. Zu einem Aspekt der Interaktion in mündlicher Fachkommunikation." In: *Linguistische Berichte* 114, 134-162
- Lenz, Friedrich (1989): *Organisationsprinzipien in mündlicher Fachkommunikation. Zur Gesprächsorganisation von "Technical Meetings"*. Frankfurt/M. u.a.: Lang
- Lenz, Friedrich (1991): „Interkulturelle Probleme in Verhandlungen zwischen Deutschen und Finnen?“ In: Feldbusch, E. / Pogarell, R. / Weiß, C. (Hgg.): *Neue Fragen der Linguistik. Akten des 25. Linguistischen Kolloquiums, Paderborn 1990*. Band 2: Innovation und Anwendung. Tübingen: Niemeyer, 279-286
- Lenz, Friedrich (1993): „Ansätze zur Analyse mündlicher Fachkommunikation.“ In: Bungarten, Theo (Hg.): *Fachsprachentheorie*. Bd 1 (Fachsprachliche Terminologie, Begriffs- und Sachsysteme, Methodologie). Tostedt: Attikon, 341-367
- Lerner, Gene H. (1991): "On the syntax of sentences-in-progress." In: *Language in Society* 20, 441-458
- Lerner, Gene H. (1996a): "On the place of linguistic resources in the organization of talk-in-interaction: 'second person' reference in multi-party conversation." In: *Pragmatics* 6:3, 281-294
- Lerner, Gene H. (1996b): "On the 'semi-permeable' character of grammatical units in conversation: Conditional entry into the turn space of another participant." In: Ochs, Elinor / Schegloff, Emanuel A. / Thompson, Sandra A. (eds.): *Interaction and Grammar*. Cambridge: Cambridge University Press, 238-276
- Levelt, Willem J. M. (1983): "Monitoring and self-repair in speech." In: *Cognition* 14, 41-104
- Levelt, Willem J. M. (1989): *Speaking. From intention to articulation*. Cambridge, MA: MIT Press
- Leven, Regina (2001): „Kriterien für die Beurteilung von Dolmetschleistungen. Ein Leitfaden für die Vorbereitung auf Dolmetschprüfungen.“ In: *Das Zeichen* 55, 140-153
- Levinson, Stephen C. (1992): "Activity types and language." In: Drew, Paul / Heritage, John (eds.): *Talk at work. Interaction in institutional settings*. Cambridge: Cambridge University Press, 66-100 (zuerst erschienen in: *Linguistics* 17. 1979, 365-399)
- Li, Xiangling / Koole, Tom (1998): "Cultural keywords in Chinese-Dutch business negotiations." In: Niemeier, Susanne / Campbell, Charles P. / Dirven, René (eds.): *The Cultural Context in Business Communication*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins, 185-213
- Linell, Per (1995): "Troubles with mutualities: toward a dialogical theory of misunderstanding and miscommunication." In: Marková, Ivana / Graumann, Carl F. / Foppa, Klaus (eds.): *Mutualities in dialogue*. Cambridge: Cambridge University Press, 176-211

- Linell, Per (1997): "Interpreting as communication." In: Gambier, Yves / Gile, Daniel / Taylor, Christopher (eds.): *Conference interpreting: current trends in research. Proceedings of the International Conference on Interpreting 'What Do We Know and How?' Turku, August 25-27, 1994*. Amsterdam: Benjamins, 49-67
- Linell, Per (1998): *Approaching Dialogue. Talk, interaction and contexts in dialogical perspectives*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins
- Linell, Per / Korolija, Natascha (1997): "Coherence in Multi-Party Conversation: Episodes and Contexts in Conversation." In: Givón, Talmy (ed.): *Conversation: cognitive, communicative, and social perspectives*. Amsterdam: Benjamins, 167-205
- Linell, Per / Luckmann, Thomas (1991): "Asymmetries in dialogue: some conceptual preliminaries." In: Marková, Ivana / Foppa, Klaus (eds.): *Asymmetries in dialogue*. Hemel Hempstead: Harvester Wheatsheaf, 1-20
- Linell, Per / Wadensjö, Cecilia / Jönsson, Linda (1992): "Establishing communicative contact through a dialogue interpreter." In: Grindsted, Annette / Wagner, Johannes (eds.): *Communication for Specific Purposes. Fachsprachliche Kommunikation*. Tübingen: Narr, 125-142 (= Kommunikation und Institution 21)
- Local, John (1992): "Continuing and restarting." In: Auer, Peter / di Luzio, Aldo (eds.): *The contextualization of language*. Amsterdam: Benjamins, 273-296
- Local, John / Kelly, John (1986): "Projection and 'silences': Notes on phonetic and conversational structure." In: *Human Studies* 9, 185-204
- Local, John / Kelly, John / Wells, William H.G. (1986): "Towards a phonology of conversation: Turn-taking in Tyneside English." In: *Journal of Linguistics* 22, 411-437
- Longley, Patricia (1984): "What is a Community Interpreter?" In: *The Incorporated Linguist* 23/3, 178-181
- Luckmann, Thomas (1988): „Kommunikative Gattungen im kommunikativen Haushalt einer Gesellschaft.“ In: Smolka-Koerdt, Gisela / Spangenberg, Peter / Tillmann-Batylla, Dagmar (Hgg.): *Der Ursprung der Literatur*. München: Fink, 279-288
- Lüdi, Georges (1987): „Exolinguale Konversation und mehrsprachige Rede. Untersuchung zur Kommunikation in Sprachkontaktsituationen.“ In: Oksaar, Els (Hg.): *Soziokulturelle Perspektiven von Mehrsprachigkeit und Spracherwerb*. Tübingen: Narr, 76-100
- Mackintosh, Jennifer (1995): "A review on conference interpretation: Practice and training." In: *Target* 7/1, 119-134
- Malheiros-Poulet, Maria Eugenia (1995): «Le rôle de l'intermédiaire linguistique dans les situations de contact interculturelles.» In: Kerbrat-Orecchioni, Catherine / Plantin, Christian (éds.): *Le trilogie*. Lyon: Presses Universitaires de Lyon, 134-160
- Mason, Ian (1990): "The interpreter as listener: an observation of response in the oral mode of translation." In: McGregor, Graham / White, R.S. (eds.): *Reception and response. Hearer creativity and the analysis of spoken and written texts*. London / New York: Routledge, 145-159
- Mason, Ian (ed.) (1999a): „Dialogue Interpreting.“ Special Issue *The Translator* 5:2
- Mason, Ian (1999b): "Introduction." In: *The Translator* 5:2, 147-160
- Mason, Ian (ed.) (2001): *Triadic Exchanges. Studies in Dialogue Interpreting*. Manchester: St. Jerome

- Mattel-Pegam, Gesine (1985): „Ein italienischer Strafgefangener konsultiert einen deutschen Rechtsanwalt.“ In: Rehbein, Jochen (Hg.): *Interkulturelle Kommunikation*. Tübingen: Narr, 299-323
- Meeuwis, Michael (1994): “Nonnative-nonnative intercultural communication: An analysis of instruction sessions for foreign engineers in a Belgium company.” In: *Multilingua* 13/1-2, 59-82
- Meyer, Bernd (2000a): *Medizinische Aufklärungsgespräche. Struktur und Zielsetzung aus diskursanalytischer Sicht*. Arbeiten zur Mehrsprachigkeit, Folge B, 8.
- Meyer, Bernd (2000b): „Dolmetschen im medizinischen Aufklärungsgespräch.“ In: Kalina, Sylvia / Buhl, Silke / Gerzymisch-Arbogast, Heidrun (Hgg.): *Dolmetschen: Theorie, Praxis, Didaktik*. St. Ingbert: Röhrig Universitätsverlag, 45-72
- Meyer, Bernd (2001): „Dolmetschen im Krankenhaus. Ein Diskussionsbeitrag zum Thema ‚Community Interpreting‘.“ In: *Mitteilungsblatt für Dolmetscher und Übersetzer* 4-5, 22-24
- Meyer, Bernd (2002a): “Medical interpreting. Some salient features.” In: Garzone, Giuliana / Viezzi, Maurizio (eds.): *Interpreting in the 21<sup>st</sup> century. Challenges and opportunities. Selected papers of the 1<sup>st</sup> Forlì Conference on Interpreting Studies, 9-11 November 2000*. Amsterdam: Benjamins, 159-170
- Meyer, Bernd (2002b): „Untersuchungen zu Aufgaben interkulturellen Mitteln.“ In: Kalina, Sylvia / Best, Joanna (Hgg.): *Übersetzen und Dolmetschen. Eine Orientierungshilfe*. Tübingen: Francke, 51-59 (= UTB; 2329)
- Meyer, Bernd (2003): „Dolmetschtraining aus diskursanalytischer Sicht: Überlegungen zu einer Fortbildung für zweisprachige Pflegekräfte.“ In: *Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion* 4, 160-185 ([www.gespraechsforschung-ozs.de](http://www.gespraechsforschung-ozs.de))
- Meyer, Bernd (2004): *Dolmetschen im medizinischen Aufklärungsgespräch. Eine diskursanalytische Untersuchung zur Wissensvermittlung im mehrsprachigen Krankenhaus*. Münster: Waxmann (= Reihe Mehrsprachigkeit; Bd. 13)
- Mikkelson, Holly (1996): “Community interpreting: An emerging profession.” *Interpreting. International Journal of Research and Practice in Interpreting* 1/1, 125-129
- Mikkelson, Holly (1998): “Towards a redefinition of the role of the court interpreter.” In: *Interpreting. International Journal of Research and Practice in Interpreting* 3/1, 21-45
- Moeschler, Jacques / Reboul, Anne (1994): *Dictionnaire encyclopédique de pragmatique*. Paris: Ed. du Seuil
- Morris, Ruth (1995a): “The moral dilemmas of court interpreting.” In: *The Translator* 1/1, 25-46
- Morris, Ruth (1995b): “Pragmatism, precept and passions: The attitudes of English-language legal systems to non-English speakers.” In: Morris, Marshall (ed.): *Translation and the law*. American Translators Association Scholarly Monograph Series, Vol VIII. Amsterdam / Philadelphia: Benjamins, 263-279
- Moser-Mercer, Barbara (1997): “The expert-novice paradigm in interpreting research.” In: Fleischmann, Eberhard / Kutz, Wladimir / Schmitt, Peter A. (Hgg.): *Translationsdidaktik. Grundfragen der Übersetzungswissenschaft*. Tübingen: Narr, 255-261
- Müller, Bernd-Dietrich (Hg.) (1991): *Interkulturelle Wirtschaftskommunikation*. München: Iudicium

- Müller, Cornelia (1994): „¿Como se llama...? Kommunikative Funktionen des Gestikulierens in Wortsuchen.“ In: *Satz – Text – Diskurs. Akten des 27. Linguistischen Kolloquiums, Münster 1992*. Bd. 2. Herausgegeben von Peter-Paul König und Helmut Wieggers. Tübingen: Niemeyer, 71-80
- Müller, Frank E. (1989): “Translation in bilingual conversation: Pragmatic aspects of translatory interaction.” In: *Journal of Pragmatics* 13, 713-739
- Müller, Frank E. (1995): «Interaction et syntaxe. Structures de participation et structures syntaxiques dans la conversation à plusieurs participants.» In: Véronique, Daniel / Vion, Robert (éds.): *Modèles de l'interaction verbale*. Aix-en-Provence: Publications de l'Université de Provence, 331-342
- Müller, Frank E. (1996): „Präferentielle Strukturen beim Übersetzen und beim Simultandolmetschen.“ In: Lauer, Angelika / Gerzymisch-Arbogast, Heidrun / Haller, Johann / Steiner, Erich (Hgg.): *Übersetzungswissenschaft im Umbruch. Festschrift für Wolfram Wilss zum 70. Geburtstag*. Tübingen: Narr, 281-289
- Müller, Frank E. (1998): „Verblühte Kritik – ‚Face –work‘ im interkulturellen Diskurs und seine Übersetzung beim Simultandolmetschen.“ In: Apfelbaum, Birgit / Müller, Hermann (Hgg.): *Fremde im Gespräch. Gesprächsanalytische Untersuchungen zu Dolmetschinteraktionen, interkultureller Kommunikation und institutionellen Interaktionsformen*. Frankfurt/M.: IKO-Verlag für Interkulturelle Kommunikation, 145-161
- Müller-Jacquier, Bernd / ten Thije, Jan D. (2000): „Interkulturelle Kommunikation: interkulturelles Training und Mediation.“ In: *Linguistische Berufe. Ein Ratgeber zu aktuellen linguistischen Berufsfeldern*. Frankfurt/M.: Lang, 39-57
- Munsberg, Klaus (1998): „Spezifische Leistungen der Sprache und anderer Kommunikationsmittel in der mündlichen Fachkommunikation.“ In: Hoffmann, Lothar / Kalverkämper, Hartmut / Wiegand, Herbert Ernst (Hgg.): *Fachsprachen / Languages for Special Purposes. Ein internationales Handbuch zur Fachsprachenforschung und Terminologiewissenschaft / An International Handbook of Special-Language and Terminology Research. 1. Halbband / Volume 1*. Berlin / New York: de Gruyter (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft; 14.1), 93-100
- Neubert, Albrecht (1981): “Translation, interpreting and text linguistics.” In: *Studia Linguistica* 35/1-2, 130-145
- Neubert, Albrecht (1983): „Translation und Texttheorie.“ In: Jäger, G. / Neubert, A. (Hg.): *Semantik und Übersetzungswissenschaft*. Leipzig, 100-110 (= Übersetzungswissenschaftliche Beiträge, 6)
- Niska, Helge (1995): “Just interpreting: Role conflicts and discourse types in court interpreting.” In: Morris, Marshall (ed.): *Translation and the law*. American Translators Association Scholarly Monograph Series, Vol VIII. Amsterdam / Philadelphia: Benjamins, 293-316
- Nord, Christiane (2001): „Dolmetschen und Übersetzen lernen in Magdeburg... Bachelor-Studiengang ‚Fachdolmetschen bei Behörden, Gerichten und im Gesundheitswesen‘.“ In: *Mitteilungsblatt für Dolmetscher und Übersetzer* 2, 32-33
- Öberg, Britt-Marie (1995): *Negotiation Processes as Talk and Interaction. Interaction Analyses of Informal Negotiations*. Linköping University: Department of Communication Studies (= Linköping Studies in Arts and Science; 133)

- Ostrycharczyk, Nicole (2001): „Community Interpreting und Gebärdensprachdolmetschen: Begriffsklärung, Gemeinsamkeiten und Unterschiede.“ In: *Das Zeichen* 55, 130-139
- Ozolins, Uldis (1995): “Liaison interpreting: Theoretical challenges and practical problems around the world.” In: *Perspectives: Studies in Translatology* 2, 153-160
- Parnell, Audrey (1989): “Liaison Interpreting as a Language Teaching Technique.” In: Gran, Laura / Dodds, John (eds.): *The theoretical and practical aspects of teaching conference interpretation*. Udine: Campanotto, 253-256
- Pauwels, Anne (1995): *Cross-cultural communication in the health sciences: communicating with migrant patients*. South Melbourne: Macmillan Education Australia
- Pöchhacker, Franz (1989): “Beyond equivalence: recent developments in translation theory.” In: Hammond, Deanna L. (ed.): *Coming of age. Proceedings of the 30th Annual conference of the American translators association*. Medford NJ: Learned Information, 563-571
- Pöchhacker, Franz (1994): *Simultandolmetschen als komplexes Handeln*. Tübingen: Narr
- Pöchhacker, Franz (1997): “‘Is there anybody out there?’ Community Interpreting in Austria.” In: Carr, Silvana E. / Roberts, Roda / Dufour, Aideen / Steyn, Dini (eds.): *The Critical Link: Interpreters in the Community. Papers from the first international conference on interpreting in legal, health, and social service settings (Geneva Park, Canada, June 1-4, 1995)*. Amsterdam: Benjamins, 215-225
- Pöchhacker, Franz (1998): „Simultandolmetschen.“ In: Snell-Hornby, Mary / Hönig, Hans G. / Kußmaul, Paul / Schmitt, Peter A. (Hgg.): *Handbuch Translation*. Tübingen: Stauffenburg, 301-304
- Pöchhacker, Franz (2000): *Dolmetschen. Konzeptuelle Grundlagen und deskriptive Untersuchungen*. Tübingen: Stauffenburg. (= Reihe Translation; Bd. 7).
- Pöchhacker, Franz / Kadric, Mira (1999): „The Hospital Cleaner as Healthcare Interpreter. A Case Study.” In: *The Translator*, 5:2, 161-178
- Pörings, Ralf (1998): “‘Harmonious cooperation’ in an English-German intercultural business negotiation.” In: Niemeier, Susanne / Campbell, Charles P. / Dirven, René (eds.): *The Cultural Context in Business Communication*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins, 215-230
- Positionspapier der Deutschen Gesellschaft für Übersetzungs- und Dolmetschwissenschaft (1999): In: Gerzymisch-Arbogast, Heidrun / Gile, Daniel / House, Juliane / Rothkegel, Annely (Hgg.): *Wege der Übersetzungs- und Dolmetschforschung*. Tübingen: Narr, 309-315 (= Jahrbuch Übersetzen und Dolmetschen; Bd. 1)
- Poyatos, Fernando (1987): “Nonverbal communication in simultaneous and consecutive interpretation: A theoretical model and new perspectives.” In: *TextConText* 2, 73-108
- Poyatos, Fernando (ed.) (1992a): *Advances in nonverbal communication*. Amsterdam: Benjamins
- Poyatos, Fernando (1992b): “Introduction.” In: Poyatos, Fernando (ed.): *Advances in nonverbal communication*. Amsterdam: Benjamins, xvii-xxiv
- Poyatos, Fernando (1992c): “The interdisciplinary teaching of nonverbal communication: academic and social implications.” In: Poyatos, Fernando (ed.): *Advances in nonverbal communication*. Amsterdam: Benjamins, 363-397

- Poyatos, Fernando (ed.) (1997a): *Nonverbal Communication and Translation. New Perspectives and Challenges in Literature, Interpretation and the Media*. Amsterdam: Benjamins
- Poyatos, Fernando (1997b): "The reality of multichannel nonverbal-verbal communication in simultaneous and consecutive translation." In: ders. (ed.): *Nonverbal Communication and Translation. New Perspectives and Challenges in Literature, Interpretation and the Media*. Amsterdam: Benjamins, 249-282
- Qian, Hu (1994): "Looking at interpretation from a communicative perspective." In: *Babel* 40/4, 214-221
- Quicheron, J.B. (1986): «L'interprète et les obstacles inhérents au multilinguisme.» In: *Multilingua* 5/1, 15-19
- Radtke, Hermann (1994): „Fachgebiet in Jahresübersichten: Blechbearbeitung 1994.“ In: VDI-Z (Special Rationelle Blechbearbeitung III/94 Sept.), 16-27
- Rehbein, Jochen (1985): „Ein ungleiches Paar – Verfahren des Sprachmittels in der medizinischen Beratung.“ In: ders. (Hg.): *Interkulturelle Kommunikation*. Tübingen: Narr, 420-448
- Rehbein, Jochen (1995): "International sales talk." In: Ehlich, Konrad / Wagner, Johannes (eds.): *The discourse of Business Negotiation*. Berlin: Mouton de Gruyter, 67-102
- Reiß, Katharina / Vermeer, Hans J. (1991): *Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie*. Tübingen: Niemeyer (= Linguistische Arbeiten; 147)
- Repa, Jindra (1991): "Training and certification of court interpreters in a multicultural society." In: *Meta* 36/4, 395-405
- Reuter, Ewald (1989): „Die kommunikative Organisation der Produktvorstellung.“ In: Laurén, Christer / Nordman, Marianne (eds.): *From Office to School. Special Language and Internationalisation*. Clevedon: Philadelphia, 67-77
- Reuter, Ewald (1997): *Mündliche Kommunikation und Fachfremdsprachenunterricht. Zur Empirisierung und Reflexivierung mündlicher Kommunikationstrainings*. München: Iudicium (= Studium DaF; Sprachdidaktik 12)
- Reuter, Ewald / Schröder, Hartmut / Tiittula, Liisa (1991): „Zur Erforschung von Kulturunterschieden in der internationalen Wirtschaftskommunikation.“ In: Müller, Bernd-Dietrich (Hg.): *Interkulturelle Wirtschaftskommunikation*. München: Iudicium, 93-121
- Rösler, Caroline (1997): *Typen von Selbst- und Fremdreparaturen in Situationen mit Dolmetschbedarf. Eine konversationsanalytische Fallstudie am Beispiel einer deutsch-französischen Fachschulung*. Diplomarbeit Universität Hildesheim
- Roy, Cynthia B. (1989): *A sociolinguistic analysis of the interpreter's role in the turn exchanges of an interpreted event*. Ph.D. diss., Georgetown University, Washington, D.C.
- Roy, Cynthia B. (1993a): "A sociolinguistic analysis of the interpreter's role in simultaneous talk in interpreted interaction." In: *Multilingua* 12-4, 341-363
- Roy, Cynthia B. (1993b): "The problem with definitions, descriptions, and the role metaphor of interpreters." In: *Journal of Interpretation* 6, 127-153
- Roy, Cynthia B. (1996): "An interactional sociolinguistic analysis of turn-taking in an interpreted event." In: *Interpreting, International Journal of Research and Practice in Interpreting* 1/1, 39-67

- Roy, Cynthia B. (1998): "An Alternative View to the Loyalty Question." In: *Views* April, 12-13
- Roy, Cynthia B. (2000): *Interpreting as a Discourse Process*. New York/Oxford: University Press
- Sabban, Annette (1994): „Manifestationen des Sprechers als Problem für die indirekte Redewiedergabe.“ In: Sabban, Annette / Schmitt, Christian (Hgg.): *Sprachlicher Alltag. Linguistik – Rhetorik – Literaturwissenschaft. Festschrift für Wolf-Dieter Stempel 7. Juli 1994*. Tübingen: Niemeyer, 477-498
- Sacks, Harvey / Schegloff, Emanuel A. (1979): "Two preferences in the organization of reference to persons in conversation and their interaction." In: Psathas, G. (ed.): *Everyday language: Studies in ethnomethodology*. New York: Irvington, 15-21
- Sacks, Harvey / Schegloff, Emanuel A. / Jefferson, Gail (1974): "A simplest systematics for the organization of turn taking for conversation." In: *Language* 50, 696-735; auch (1978) in: Schenkein, Jim (ed.): *Studies in the Organization of Conversational Interaction*. New York: Academic Press, 7-56
- Sader-Jin, Friederike (1987): „Erklären als interaktiver Prozeß.“ In: Gerighausen, Joseph / Seel, Peter C. (Hgg.): *Aspekte einer interkulturellen Didaktik. Dokumentation eines Werkstattgesprächs des Goethe-Instituts München vom 16.-17. Juni 1986*. München: Goethe-Institut, 46-59
- Safford, Joan Bainbridge (1977): "No compendo: the non-English-speaking Defendant and the criminal process." In: *The Journal of Criminal Law and Criminology* 68/1, 15-30
- Salevsky, Heidemarie (1992a): „Dolmetschen – Objekt der Übersetzungs- oder Dolmetschwissenschaft?“ In: dies. (Hg.): *Wissenschaftliche Grundlagen der Sprachmittlung. Berliner Beiträge zur Übersetzungswissenschaft*. Frankfurt/M.: Lang, 85-117
- Salevsky, Heidemarie (1992b): „Möglichkeiten und Grenzen eines Interaktionsmodells des Dolmetschens.“ In: Snell-Hornby, Mary / Pöchhacker, Franz / Kaindl, Klaus (eds.): *Translation studies – an interdisciplinary: Selected papers from the Translation Studies Congress, Vienna, 9-12 September 1992*. Amsterdam: Benjamins, 159-168
- Savory, Theodore (1957): *The Art of Translation*. London: Jonathan Cape.
- Sawyer, David (1994): "Monitoring processes in conference interpreting: Towards a model for interpreter-trainees." In: *Meta* 39/3, 433-438
- Schaefer, Frauke (1986): „Mein Arbeitsalltag als Konferenzdolmetscher – Don't think.“ In: *Die Zeit* 24, 6. Juni, 67
- Schäffner, Christina (1995): "Establishing common ground in bilateral interpreting." In: Tommola, Jorma (ed.): *Topics in interpreting research*. Turku: University of Turku. Centre for Translation and Interpreting, 91-107
- Scheffer, Thomas (1997): „Dolmetschen als Darstellungsproblem. Eine ethnographische Studie zur Rolle der Dolmetscher in Asylanhörungen.“ In: *Zeitschrift für Soziologie* 26/3, 159-180
- Schegloff, Emanuel A. (1979): "The relevance of repair to syntax-for-conversation." In: Givón, Talmy (ed.): *Syntax and Semantics, Volume 12: Discourse and Syntax*. New York: Academic Press, 261-286



- Schegloff, Emanuel A. (1980): "Preliminaries to Preliminaries: 'Can I ask you a question?'" In: *Sociological Inquiry* 50, 104-152
- Schegloff, Emanuel A. (1982): "Discourse as an interactional achievement: Some uses of 'uh huh' and other things that come between sentences." In: Tannen, Deborah (ed.): *Analyzing discourse: text and talk*. Washington, DC: Georgetown University Press, 71-93
- Schegloff, Emanuel A. (1984): "On some gestures' relation to talk." In: Atkinson, J. M. / Heritage, John (eds.): *Structures of social action. Studies in conversation analysis*. Cambridge: Cambridge University Press, 266-295
- Schegloff, Emanuel A. (1987): "Recycled turn beginnings: A precise repair mechanism in conversation's turn-taking organisation." In: Button, G. / Lee, J.R.E. (eds.): *Talk and Social Organisation*. , 70-85
- Schegloff, Emanuel A. (1992a): "On talk in its institutional occasions." In: Drew, Paul / Heritage, John (eds.): *Talk at work. Interaction in institutional settings*. Cambridge: Cambridge University Press, 101-134
- Schegloff, Emanuel A. (1992b): "Repair after next turn: the last structurally provided defence of intersubjectivity in conversation." In: *American Journal of Sociology* 97, 1295-1345
- Schegloff, Emanuel A. (1996a): "Turn organization: One intersection of grammar and interaction." In: Ochs, Elinor / Schegloff, Emanuel A. / Thompson, Sandra (eds.): *Interaction and Grammar*. Cambridge: Cambridge University Press, 52-133
- Schegloff, Emanuel A. (1996b): "Some practices for referring to persons in talk-in-interaction: A partial sketch of a systematics." In: Fox, Barbara (ed.): *Studies in Anaphora*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins, 437-485
- Schegloff, Emanuel A. / Jefferson, Gail / Sacks, Harvey (1977): "The preference for self-correction in the organization of repair in conversation." In: *Language* 53, 361-382
- Schegloff, Emanuel A. / Ochs, Elinor / Thompson, Sandra A. (eds.) (1996): *Interaction and Grammar*. Cambridge: Cambridge University Press
- Scherf, Willi (1984): „Bilaterales Dolmetschen unter textuellen Gesichtspunkten.“ *Linguistische Studien Reihe A* 121, 82-93
- Schilling, Peter (1994): *Die Praxis des Übersetzers – Profil und Alltag eines Berufes*. Berlin: Frieling
- Schmitt, Reinhold (1997): „Unterstützen im Gespräch. Zur Analyse manifester Kooperationsverfahren.“ In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 16.1/2, 52-82
- Schmitt, Peter A. (1998): „A1 Berufspraxis. 1. Berufsbild (A Berufspraxis und Ausbildung: Was machen Übersetzer / Dolmetscher?).“ In: Snell-Hornby, Mary / Hönig, Hans G. / Kußmaul, Paul / Schmitt, Peter A. (Hgg.): *Handbuch Translation*. Tübingen: Stauffenburg, 1-5
- Schönherr, Beatrix (1997): *Syntax – Prosodie – nonverbale Kommunikation. Empirische Untersuchungen zur Interaktion sprachlicher und parasprachlicher Ausdrucksmittel im Gespräch*. Tübingen: Niemeyer (= Reihe Germanistische Linguistik; 182)
- Schreiber, Ingrid (2001): „Was ist eigentlich ‚Community Interpreting‘ – ein neues Berufsfeld?“ In: *Mitteilungsblatt für Dolmetscher und Übersetzer* 2, 29-31
- Schröder, Hartmut (1998): „Heutige Fachsprachen im interkulturellen Austausch III: die Stellung der englischen Wissenschaftssprachen in der Welt.“ In: Hoffmann, Lothar /

- Kalverkämper, Hartmut / Wiegand, Herbert Ernst (Hgg.): *Fachsprachen / Languages for Special Purposes. Ein internationales Handbuch zur Fachsprachenforschung und Terminologiewissenschaft / An International Handbook of Special-Language and Terminology Research. 1. Halbband / Volume 1.* Berlin / New York: de Gruyter (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft; 14.1), 828-840
- Schweda Nicholson, Nancy (1989): "Ad hoc court interpreters in the United States. Equality, inequality, quality?" In: *Meta* 34/4, 721-723
- Schweda Nicholson, Nancy (1990): "Consecutive note-taking for consecutive community interpretation." In: Bowen, David / Bowen, Margareta (eds.): *Interpreting – Yesterday, Today and Tomorrow.* (= American Association Series on Translation and Interpretation IV): Binghampton: State University of New York, 136-145
- Schweda Nicholson, Nancy (1994a): "Community interpreter training in the United States and the United Kingdom: An overview of selected initiatives." In: *Hermes, Journal of Linguistics* 12, 127-139
- Schweda Nicholson, Nancy (1994b): "Professional ethics for court and community interpreters." In: Hammond, Deanna L. (ed.): *Professional issues for translators and interpreters.* Amsterdam: Benjamins, 79-97
- Schweda Nicholson, Nancy (1994c): "Training for refugee mental health interpreters." In: Dollerup, Cay / Lindegaard, Annette (eds.): *Teaching translation and interpreting 2. Insights, aims, visions. Papers from the Second Language International Conference Elsinore, Denmark 4-6 June 1993.* Amsterdam: Benjamins, 211-215
- Schwitalla, Johannes (1994): „Gesprochene Sprache – dialogisch gesehen.“ In: Fritz, Gerd / Hundsnurscher, Franz (Hgg.): *Handbuch der Dialoganalyse.* Tübingen: Niemeyer, 17-36
- Scollon, Ron (1982): "The rhythmic integration of ordinary talk." In: Tannen, Deborah (ed.): *Analyzing Discourse: Text and Talk.* Washington, D.C.: Georgetown University Press, 335-349
- Scollon, Ron / Scollon, Suzanne (1983): "Face in interethnic communication." In: Richards, J.C. / Schmidt, R.W. (eds.): *Language and communication.* London: Longman, 156-188
- Scollon, Ron / Wong Scollon, Suzanne (1995): *Intercultural Communication: a discourse approach.* Oxford: Blackwell
- Seleskovitch, Danica (1988): *Der Konferenzdolmetscher. Sprache und Kommunikation.* Heidelberg: Groos (= *TextConText*, Beiheft 2) (Original 1968: *L'interprète dans les conférences internationales: problèmes de langage et de communication.* Paris: Minard Lettres Modernes)
- Seleskovitch, Danica / Lederer, Marianne (1989): *Pédagogie raisonnée de l'interprétation.* Paris: Didier Erudition
- Seleskovitch, Danica / Lederer, Marianne (1993; 1984): *Interpréter pour traduire.* Paris: Didier Erudition
- Selting, Margret (1987): „Reparaturen und lokale Verstehensprobleme. Oder: Zur Binnenstruktur von Reparatursequenzen.“ In: *Linguistische Berichte* 108, 128-149
- Selting, Margret (1995a): *Prosodie im Gespräch. Aspekte einer interaktionalen Phonologie der Konversation.* Tübingen: Niemeyer
- Selting, Margret (1995b): „Der 'mögliche Satz' als interaktiv relevante syntaktische Kategorie.“ In: *Linguistische Berichte* 158, 298-325

- Selting, Margret (1996a): "On the interplay of syntax and prosody in the constitution of turn-constructive units and turns in conversation." In: *Pragmatics* 6:3, 357-388
- Selting, Margret (1996b): "Prosody as an activity-type distinctive signalling cue in conversation: The case of so-called 'astonished questions' in repair-initiation." In: Couper-Kuhlen, Elisabeth / Selting, Margret (eds.): *Prosody in Conversation. Interactional Studies*. Cambridge: Cambridge University Press, 231-270
- Selting, Margret (1998a): *TCUs and TRPs: The Construction of Units in Conversational Talk*. Ms. (= InList No. 4, June 1998, Universität Konstanz)
- Selting, Margret (1998b): *Fragments of TCUs as deviant cases of TCU-production in conversational talk*. Ms. (= InList No. 9, November 1998, Universität Konstanz)
- Selting, Margret *et al.* (1998): „Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem (GAT).“ In: *Linguistische Berichte* 173, 91-122
- Shlesinger, Miriam (1989): "Extending the theory of translation to interpretation: Norms as a Case in Point." In: *Target* 1/1, 111-115
- Shlesinger, Miriam (1991): "Interpreter latitude vs. due process. Simultaneous and consecutive interpretation in multilingual trials." In: Tirkkonen-Condit, Sonja (ed.): *Empirical research in translation and intercultural studies: Selected papers of the TRANSIF Seminar, Savonlinna 1988*, 147-155
- Snell-Hornby, Mary / Hönl, Hans G. / Kußmaul, Paul / Schmitt, Peter A. (Hgg.): *Handbuch Translation*. Tübingen: Stauffenburg
- Snell-Hornby, Mary / Pöchhacker, Franz / Kaindl, Klaus (eds.) (1992): *Translation studies – an interdisciplinary: Selected papers from the Translation Studies Congress, Vienna, 9-12 September 1992*. Amsterdam: Benjamins
- Straniero Sergio, Francesco (1999): "The Interpreter on the (Talk) Show. Interaction and Participation Frameworks." In: *The Translator* 5/2, 303-326
- Streeck, Jürgen (1980): "Speech acts in interaction: A critique of Searle." In: *Discourse Processes* 3, 133-154
- Streeck, Jürgen (1993) "Gesture as communication I: Its coordination with gaze and speech." In: *Communication Monographs* 60, 275-299
- Streeck, Jürgen (1994): "Gesture as communication II: The audience as co-author." In: *Research on Language and Social Interaction* 27/3, 239-267
- Streeck, Jürgen / Hartge, Ulrike (1992): "Previews: Gestures at the transition place." In: Auer, Peter / di Luzio, Aldo (eds.): *The contextualization of language*. Amsterdam: Benjamins, 135-157
- Streeck, Jürgen / Knapp, M. L. (1992): "The interaction of visual and verbal features in human interaction." In: Poyatos, Fernando (ed.): *Advances in nonverbal communication*. Amsterdam: Benjamins, 3-23
- Strolz, Birgit (1997): „Konferenzdolmetschen – Fertigkeit oder Kunst?“ In: Kurz, Ingrid / Moisl, Angela (Hgg.): *Berufsbilder für Übersetzer und Dolmetscher*. Wien: Wiener Universitätsverlag,
- Strolz, Birgit (1998): „Konferenzdolmetschen.“ In: Snell-Hornby, Mary / Hönl, Hans G. / Kußmaul, Paul / Schmitt, Peter A. (Hgg.): *Handbuch Translation*. Tübingen: Stauffenburg, 308-310

- Tebble, Helen (1999): "The Tenor of Consultant Physicians: Implications for Medical Interpreting." In: *The Translator* 5:2, 179-200
- Thiéry, Christopher (1986): «Montrer, expliquer, corriger.» In: *Multilingua* 5/4, 237-239
- Tommola, Jorma (1997): "Interpretation Research Policy." In: Gambier, Yves / Gile, Daniel / Taylor, Christopher (eds.): *Conference interpreting: current trends in research. Proceedings of the International Conference on Interpreting 'What Do We Know and How?' Turku, August 25-27, 1994*. Amsterdam: Benjamins, 69-88
- Tracy, Karen (1998): "Analyzing Context: Framing the Discussion." In: *Research on Language and Social Interaction* 31/1, 1-28
- Uhlířová, Ludmila (1994): "On the role of the PC as a relevant object in face-to-face communication." In: *Journal of Pragmatics* 22, 511-527
- Vermeer, Hans J. (1985): „Was dolmetscht der Dolmetscher, wenn er dolmetscht?“ In: Rehbein, Jochen (Hg.): *Interkulturelle Kommunikation*. Tübingen: Narr, 475-482
- Viaggio, Sergio (1992): "Teaching beginners to shut up and listen." In: *The Interpreters' Newsletter* 4, 45-58
- Viaggio, Sergio (1997): "Kinesics and the simultaneous interpreter. The advantages of listening with one's eyes and speaking with one's body." In: *Nonverbal Communication and Translation. New Perspectives and Challenges in Literature, Interpretation and the Media*. Amsterdam: Benjamins, 283-293
- Wadensjö, Cecilia (1992): *Interpreting as interaction. On dialogue-interpreting in immigration hearings and medical encounters*. Linköping University
- Wadensjö, Cecilia (1995): "Dialogue interpreting and the distribution of responsibility." In: *Hermes, Journal of Linguistics* 14, 111-129
- Wadensjö, Cecilia (1997a): "Recycled information as a questioning strategy: Pitfalls in interpreter-mediated talk." In: Carr, Silvana E. / Roberts, Roda / Dufour, Aideen / Steyn, Dini (eds.): *The Critical Link: Interpreters in the Community. Papers from the first international conference on interpreting in legal, health, and social service settings (Geneva Park, Canada, June 1-4, 1995)*. Amsterdam: Benjamins, 35-52
- Wadensjö, Cecilia (1997b): "Community Interpreting." In: Baker, Mona (ed.): *Routledge Encyclopedia of Translation Studies*. London: Routledge, 33-37
- Wadensjö, Cecilia (1998a): *Interpreting as Interaction*. London: Edison Wesley Longman
- Wadensjö, Cecilia (1998b): „Erinnerungsarbeit in Therapiegesprächen mit Dolmetschbeteiligung.“ In: Apfelbaum, Birgit / Müller, Hermann (Hgg.): *Fremde im Gespräch. Gesprächsanalytische Untersuchungen zu Dolmetschinteraktionen, interkultureller Kommunikation und institutionellen Interaktionsformen*. Frankfurt/M.: IKO-Verlag für Interkulturelle Kommunikation, 47-62
- Wadensjö, Cecilia (1999): "Telephone Interpreting and the Synchronization of Talk in Social Interaction." In: *The Translator* 5:2, 247-264
- Wagner, Johannes (1995): "What makes a discourse a negotiation?" In: Ehlich, Konrad / Wagner, Johannes (eds.): *The discourse of Business Negotiation*. Berlin: Mouton de Gruyter, 9-36

- Wagner, Johannes / Petersen, Uwe (1991): „Zur Definition von Verhandeln unter besonderer Berücksichtigung von Geschäftsverhandlungen.“ In: Müller, Bernd-Dietrich (Hg.): *Interkulturelle Wirtschaftskommunikation*. München: Iudicium, 261-276
- Wande, Erling (1994): “Translating machine or creator? On Finnish-Swedish community interpreting in Sweden.” In: *Hermes, Journal of Linguistics* 12, 109-126
- Warner, Rebecca M. / Milroy, Daniel / Schneider, Kathy / Knoth, Russell / Wilder, Bruce (1987): “Rhythmic organization of social interaction and observer ratings of positive affect and involvement.” In: *Journal of Nonverbal Behavior* 11/2, 57-74
- Weale, Edna (1997): “From Babel to Brussels. Conference interpreting and the art of the impossible.” In: *Nonverbal Communication and Translation. New Perspectives and Challenges in Literature, Interpretation and the Media*. Amsterdam: Benjamins, 295-312
- Weber, Wilhelm (1989): “Improved ways of teaching consecutive interpretation.” In: Gran, Laura / Dodds, John (eds.): *The theoretical and practical aspects of teaching conference interpretation*. Udine: Campanotto
- Weinrich, Harald (1982): *Textgrammatik der französischen Sprache*. Stuttgart: Klett
- Weinrich, Harald (1993): *Textgrammatik der deutschen Sprache*. Mannheim: Dudenverlag
- Wilson, Thomas P. / Zimmerman, Don H. (1986): “The structure of silence between turns in two-party conversation.” In: *Discourse Processes* 9, 375-390
- Wintermantel, Margret (1991): “Dialogue between expert and novice: on differences in knowledge and their reduction.” In: Marková, Ivana / Foppa, Klaus (eds.): *Asymmetries in dialogue*. Hemel Hempstead: Harvester Wheatsheaf, 124-142
- Wintermantel, Margret / Laier, Roland (1994): „Hörerorientierung in technischen Instruktionen.“ In: Ehlich, Konrad / Noack, Claus / Scheiter, Susanne (Hgg.): *Instruktion durch Text und Diskurs*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 100-115
- Wirl, Julius (1958): *Grundsätzliches zur Problematik des Dolmetschens und des Übersetzens*. Wien / Stuttgart: Braunmüller
- Wöllbrink, Birgit (1996): *Besonderheiten der Adressatenorientierung beim Gesprächsdolmetschen. Konversationsanalytische Untersuchung am Beispiel einer deutsch-französischen Fachschulung*. Diplomarbeit Universität Hildesheim
- Wolf, Ricarda (1998): „Wo findet das Interkulturelle statt? Konversationsanalytische Überlegungen am Beispiel einer polnisch-deutschen Titelsuche.“ In: Apfelbaum, Birgit / Müller, Hermann (Hgg.): *Fremde im Gespräch. Gesprächsanalytische Untersuchungen zu Dolmetschinteraktionen, interkultureller Kommunikation und institutionellen Interaktionsformen*. Frankfurt/M.: IKO-Verlag für Interkulturelle Kommunikation, 111-143
- Wunderlich, Dieter (1972): Redeerwähnung. In: Maas, Utz / Wunderlich, Dieter: *Pragmatik und sprachliches Handeln*. Frankfurt/M.: Suhrkamp, 161-188
- Wurzel, Petra (1993): „Über die sprachlichen und kulturellen Ursachen von Mißverständnissen und Widersprüchen in Asylverfahren aus der Sicht des Dolmetschers.“ In: *Zeitschrift für Türkeistudien* 1, 101-125
- Zaczek, Marion (1997): „Beim Bundesasylamt. Ein Einsatz für Gerichtsdolmetscher.“ In: Kurz, Ingrid / Moisl, Angela (Hgg.): *Berufsbilder für Übersetzer und Dolmetscher*. Wien: Wiener Universitätsverlag, 145-148

- Zähner, Christoph (1990): "The role of the memory in teaching liaison interpreting." In: *Multilingua* 9/3, 297-311
- Zimmerman, Don H. / Boden, Deirdre (1991): "Structure-in-Action: An Introduction." In: Boden, Deirdre / Zimmerman, Don H. (eds.): *Talk and Social Structure. Studies in Ethnomethodology and Conversation Analysis*. Cambridge: Polity Press, 3-21